~~Schülerbibliothek~~ d. A. G. IV. 15.

SBR069026418247

27

108

Kleist

Der

Feldzug im Jahre 1814.

Von

Johann Sporschil.

Mit Stahlstichen und colorirten Schlachtenplänen.

Sechste veränderte Auflage.

Zweiter Theil.

Hist. 2470 (2)

Bibliothek des K. Alten Gymnasiums in Regensburg

Braunschweig,
Druck und Verlag von George Westermann.
1846.

Staatliche Bibliothek
Regensburg
G. 1965/701

Inhaltsanzeige des sechsten Bandes.

1814.

Seite

Erste Abtheilung. Vom Rheinübergange bis zur Schlacht von Arcis-sur-Aube . . 1

Vierter Abschnitt. (Fortsetzung) . . . . —

Die schlesische Armee . . . . —

Das Corps Yorks . . . . —

Gefecht von La Chaussee 6

Einnahme von Chalons 9

Beschreibung der Gegend zwischen Seine und Marne . 15

Die Unternehmungen Blüchers nach seiner ersten Trennung von der Hauptarmee 17

Gefecht von Champaubert 23

Treffen von Montmirail 27

Gefecht von Chateau-Thierry 32

Treffen von Vauxchamps 39

Fünfter Abschnitt. Von der zweiten Trennung der schlesischen Armee von der Hauptarmee bis zur Schlacht von Arcis-sur-Aube . 54

Die Hauptarmee des Fürsten Schwarzenberg . . . . —

Gefecht von Dolencourt und Bar 59

Treffen von Bar-sur-Aube 63

Gefecht von La-Ferté-sur-Aube 73

Gefecht von Vendoeuvres 77

Einnahme von Bar-sur-Seine 80

Treffen von Laubressel und La Guillotiere . . . 83

Einnahme von Troyes 89

Gefecht bei Cormeron 126

Gefecht von Fere-Champenoise 138

Gefecht bei Planey 146

Die schlesische Armee 150

Gefecht an der Therouanne 156

Gefecht von May 161

Zweite Einnahme von Soissons 164

Gefecht von Neuilly-St.-Front 166

Seite
Gefecht von Soissons 171
Gefecht von Craonne 176
Treffen von Craonne 177
Gefecht von Etouvelle 194
Schlacht von Laon 195
Erster Schlachttag 198
Rechter Flügel und Centrum . . . . —
Linker Flügel 202
Ueberfall bei Athies 204
Zweiter Schlachttag 209
Einnahme von Rheims 217
Verlust von Rheims 221
Wiedereinnahme von Rheims 232
Das Kosakencorps Tettenborns 234
Gefecht von Epernay 237
Zweite Abtheilung. Von der Schlacht von Arcis-sur-Aube bis zur Schlacht von Paris 239
Erster Abschnitt. Der Congreß von Chatillon . . . . —
Zweiter Abschnitt. Von der Schlacht von Arcis-sur-Aube bis zum Marsche auf Paris 283
Die Hauptarmee des Fürsten Schwarzenberg . . . . —
Schlacht von Arcis-sur-Aube 284
Erster Schlachttag 285
Gefecht von Plancy 296
Zweiter Schlachttag 300
Versuch des Marschalls Ney auf Vitry 320
Die Armee des Feldmarschalls Blücher 332
Gefecht von Epernay 335

Der Feldzug von 1814.

Erste Abtheilung.

Vom Rheinübergange bis zur Schlacht von Arcis=sur=Aube.

Vierter Abschnitt.

Die schlesische Armee.

Das Corps Yorks.

Bevor wir jene merkwürdigen, in Beziehung auf die dabei entfaltete Kraft und Einsicht bewunderungswürdigen Ereignisse schildern, welche Blüchers und Napoleons Namen für ewige Zeiten verschwistern werden, scheint es räthlich zu sein, zuerst die Thaten zu beschreiben, welche der Heerestheil des Generals York verrichtete, bis derselbe unmittelbar in das strategische Gewebe des klassischen Kriegszuges des französischen Kaisers im Februar 1814 eingriff. Auf dem Marsche nach der Marne war die Avantgarde des Yorkschen Corps am 26. Januar bis Thiancourt gekommen, der Oberst Graf Henkel nach Troyon, der Generalmajor Jürgaß nach Fresne, die erste Brigade des General Pirch des Zweiten nach Marly, die zweite unter dem Obersten Warburg nach Pont=à=Mousson. Am Tage darauf marschirte der Prinz Wilhelm von Preußen mit dem Vortrabe nach St. Mihiel, der Graf Henkel mit der Spitze desselben nach Fresne=au=Mont, der General Jürgaß nach Croix=sur=Meuse, der General York mit den übrigen Truppen nach St. Mihiel, und es konnte der Uebergang nur bei dem Dorfe Hamm bewerkstelligt werden, weil der Feind von der Brücke von St. Mihiel einen Pfeiler und zwei Bogen gesprengt hatte. Am 28. übernahm General Katzler die Führung eines neugebildeten Vortrabes, und es ordnete der General

York den Marsch über Commercy an. Der Prinz Wilhelm von Preußen hatte sein Hauptquartier in Saux, die Spitze des Vortrabes war in Ligny, der Oberst Graf Henkel rückte gegen Bar=le=Duc, das der Feind am Nachmittage verließ, der General Katzler stand in Erize. Abends den 28. erfuhr General York in Commercy, Napoleon stehe bei Vitry und St. Dizier und wäre 70,000 Mann stark. Der General war in Zweifel, ob er nicht trotz der Uebermacht versuchen sollte, sich über St. Dizier zum Feldmarschall Blücher durchzuschlagen, der dies vielleicht erwartete, oder ob er sich links längs der Maas über Joinville mit der großen Armee vereinige. Er gab dem Corps für den 29. Januar St. Aubin zum Sammelplatze, Prinz Wilhelm zog in Bar=le=Duc ein, der Oberst Warburg rückte bis Stainville auf dem geraden Wege nach St. Dizier, und York folgte mit dem übrigen Corps über Ligny.

Man hatte links das sechste Corps der großen Armee im Vormarsche entdeckt und sich mit demselben in Verbindung gesetzt. General York lud den Graf Wittgenstein für den 30. zur Mitwirkung bei dem Angriffe auf St. Dizier ein, wo man ein feindliches Corps vermuthete; denn daß Napoleon mit der Hauptmacht abmarschirt sei, wußte man bereits. Am 30. Januar des Morgens sammelte sich das erste preußische Corps in zwei Colonnen; die eine bestand aus der gesammten Avantgarde unter dem Prinzen Wilhelm, die andere aus der ersten, zweiten und siebenten Brigade und aus der Reservecavallerie; jene setzte sich von Sandrupt, diese von Stainville gegen St. Dizier gleichzeitig um zehn Uhr des Morgens in Bewegung. Der Feind bestrich die Straße nach Stainville durch das Feuer von drei Geschützen, zog sich aber, so wie die Spitze der Avantgarde vorrückte, gegen St. Dizier zurück. Es war der General Lagrange, welcher bereits Befehl erhalten hatte, zur Armee bei Brienne zu stoßen, und daher jetzt aus seiner Stellung hinter St. Dizier abmarschirte und nur eine Nachhut stehen ließ. General York beschleunigte seinen Marsch, Plänkler und Reiter drangen ohne Widerstand in die offene Stadt und eilten zur Verfolgung des Feindes weiter; doch konnte demselben nur eine Kanone und nur wenige Gefangene abgenommen werden, da auch der Abend einbrach. Graf Wittgenstein hatte nicht mitgewirkt, weil seine Avantgarde noch in Bassy anlangen sollte [1]).

Am 1. Februar erhielt General York von dem Oberbefehlshaber Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg die Weisung, „das für die Gemeinschaft der Armeen so höchst wichtige Vitry so bald als nur möglich zu nehmen; dabei der Unterstützung des Corps von Wittgenstein gewärtig zu sein, das Befehl erhalten habe, über St. Dizier nachzurücken.“ Er brach daher noch um ein Uhr des Nachmittags in eben dem Augenblicke auf, als Graf Witt=

genstein in St. Dizier anlangte. Vitry-le-Français liegt sechs Stunden marneabwärts von St. Dizier, verwahrt eine Brücke über den Fluß und ist ein längliches Viereck, mit Erdwall von sechs Bastionen und nassem Graben befestigt. Auf Napoleons Befehl war Vitry, gleichwie Chalons, wo sich ein Theil des großen Parkes befand, in Vertheidigungsstand gesetzt. Die Besatzung betrug angeblich 600 Mann mit vier Kanonen, die Nationalgarde nicht gerechnet. General Pirch rückte mit der ersten Brigade und der Abtheilung des Generals Henkel an, zu versuchen, die in einer großen Ebene liegende Stadt durch einen Handstreich zu nehmen. Er beschoß dieselbe aus einer sechspfündigen und aus einer halben reitenden Batterie, jedoch ohne dadurch die Uebergabe zu bewirken, vielmehr wurde ein unbedeutendes Zünden durch die preußischen Granaten mit der Beschädigung von zwei Haubitzen, drei Kanonen und dem Verluste von zwölf Mann und 30 Pferden theuer genug bezahlt [1]). General Pirch der Zweite brachte die folgende Nacht in Ecriennes zu, seine Brigade ward in den Dörfern dicht um Vitry einquartiert, der Graf Henkel besetzte mit dem Leibfüselierbataillon Vitry-le-Brulé, und Cavallerieabtheilungen wurden gegen Chalons ausgeschickt. Diese Vorsicht war um so nothwendiger, da es bei dem starken Nebel am 1. Februar einem Transporte von 42 Geschützen mit etwa 400 Mann Bedeckung nach Vitry-le-Français zu gelangen glückte. Der französische Artillerieoberst aber welcher den Transport führte und sich von demselben etwas entfernt hatte, war von einer preußischen Husarenpatrouille gefangen worden, und man erfuhr von ihm, daß der Marschall Macdonald in Chalons angekommen sei und seinen ferneren Marsch wahrscheinlich auf Vitry-le-Français richten werde. Der Geschützzug, den der Oberst geführt hatte, war bestimmt, zur Hauptarmee Napoleons zu stoßen [2]).

Marschall Macdonald war den 31. Januar zu Chalons eingetroffen, wo sich ungefähr 300 Wagen vom großen Park befanden, zu deren Entfernung, da es an Pferden fehlte, durchaus die nöthige Zeit gewonnen werden mußte. Der Marschall schob daher sogleich eine Infanteriedivision gegen La Chaussee vor, um die Verbindung mit Vitry zu eröffnen, und verschickte die Reiterei des Generals Excelmans auf den Straßen von Vitry, Bar-sur-Ornain und St. Menehould bis Notre-Dame-de-l'Epine, Marsan und St. Germain, um das rechte Ufer der Marne aufzuklären. Am 1. Februar stellte sich die Cavallerie Arrighi's zu Nuisement und Mery auf dem linken Ufer auf. Eben aber dadurch, daß es in jedem Falle klar war, der Marschall Macdonald wolle nach Vitry gehen, und daß man ihn nicht hindern konnte, Verstärkungen nach diesem Orte zu werfen, wurde derselbe ein sehr wichtiger Anlehnungspunkt für den linken Flügel der Operation des Kaisers Napoleon,

weßwegen man suchen mußte, sich des Platzes zu bemächtigen, ehe der Marschall ihn erreichen konnte. Auch war es von Wichtigkeit, über die Bewegungen seines Corps stets genau unterrichtet zu sein, weil, wenn der Feind unvermuthet auf den Höhen des rechten Ornainufers erschien, der Heerestheil Yorks in den Ebenen zwischen dem Ornain und der Marne in ungünstige Gegendverhältnisse verwickelt wurde und die Umgegend von Vitry vielleicht gänzlich hätte verlassen müssen. Es war daher auch nothwendig, daß York Zeit behalte, dem Feinde entgegenzugehen und ihn auf dem Marsche anzugreifen [1]). Ueberdies hatte Fürst Schwarzenberg den Wunsch wiederholt, das wichtige Vitry-le-François in der Gewalt der verbündeten Waffen zu sehen.

Zur Beobachtung des Marschalls Macdonald wurde die Reservecavallerie, welche bei einem Unternehmen auf Vitry völlig überflüssig war, so wie die Abtheilung des Grafen Henkel bestimmt, welcher, wie erwähnt, Vitry-le-Brulé mit Fußvolk besetzt und den größten Theil seiner Cavallerie nach Changy und St. Quentin geschickt hatte. Vitry-le-François sollte am 2. Februar von der großen Chaussee und von der kleineren, längs der Marne laufenden Straße aus angegriffen werden, wozu man sich die Mitwirkung des Grafen Wittgenstein versprach, der dazu auch von dem Fürsten Schwarzenberg angewiesen worden war.

Am 2. des Morgens unternahm General York eine Erkennung der Umgegend von Vitry, wurde aber von dem Nebel verhindert, die Stadt deutlich wahrzunehmen. Die Gegend von St. Dizier nach Vitry auf dem rechten Ufer der Marne ist völlig eben und nirgends etwas vorhanden, das zur Deckung vorrückender Truppen dienen könnte [2]). Da es somit nicht thunlich war, Batterien am Tage aufzustellen, mußte man die Nacht abwarten, um sich einzuschneiden. Die Stadt ist nur leicht von Holz gebaut, die Häuser liegen nahe an dem Walle und man konnte hoffen, dieselben durch Anzündung zu einem allzuheißen Platze für die Besatzung zu machen. Uebrigens blieb letzterer stets ein sicherer Rückzug über die Marnebrücke, die sie hinter sich zerstören konnte; wogegen das erste preußische Corps, außer dem muthmaßlichen großen Verluste bei einem Sturme, stets erst noch Kampf mit dem Marschall Macdonald, der von Stunde zu Stunde vorrücken konnte, zu besorgen hatte.

Während General York die Beschaffenheit der Gegend erkundete, sammelte sich das Corps bei den Dörfern Marolles und Vignicour fast auf Kanonenschußweite von der Festung. Der Feldherr bestimmte mit dem Commandanten der Artillerie, Obersten Schmidt, die Plätze für die Batterien, welche mit einbrechender Dunkelheit aufgeworfen werden sollten. Tiefer Schnee bedeckte rings den Boden. Während des Batteriebaues und durch die Dämme-

rung begünstigt, sollte der Ort auf seinen drei Thoren angegriffen und, falls die Ueberrumpelung nicht gelinge, das lebhafteste Feuer erhoben, der Sturm jedenfalls erneuert werden [1]) und zwar am 3. Februar Morgens um fünf Uhr. Die Truppen wurden für die Nacht in den nächsten Dörfern in enge Cantonirungen verlegt, die Straßen nach Chalons beobachtet, und das Hauptquartier des Generals York kam nach Ecriennes.

Kaum war jedoch die Disposition des Feldherrn für den Rest des 2. Februar und die folgende Nacht den Truppen zugesandt, als General Katzler des Nachmittags um vier Uhr in Vitry-le-Brulé von dem General Jürgaß die Anzeige erhielt: eine starke feindliche Colonne werde auf der großen Straße gegen Vitry im Anmarsche gesehen. Es waren die Cürassiere und Carabiniers Sebastiani's und Excelmans vom Corps des Marschalls Macdonald [2]). Der preußischen Avantgarde und Reservecavallerie kam es zu, den Feind aufzuhalten, bis sich die übrigen Truppen versammeln konnten.

General Katzler ließ demgemäß aus Vitry-le-Brulé zwei Bataillone, eine Schwadron und zwei reitende Kanonen unter dem Oberstlieutenant Klüx aufbrechen und auf der großen Straße gegen Chalons vorrücken. Der Hauptmacht der Avantgarde gab er Befehl, sich bei Vitry-le-Brulé zu versammeln, und ersuchte den General Pirch den Zweiten, den Ort bei ihrem Abmarsche besetzen zu lassen, was auch alsbald durch das erste ostpreußische Grenadierbataillon geschah. General Horn sammelte die siebente Brigade bei Plichancourt.

Um sieben Uhr des Abends stieß Oberstlieutenant Klüx zwischen Bayarne, einem einzelnen Hause an der Straße, und dem Dorfe La Chaussee auf etwa 100 feindliche Reiter, die er zurückwarf und verfolgte. Da sich aber die feindliche Cavallerie immer mehrte, auch Kanonenschüsse fielen, ließ er vom Verfolgen abstehen und nahm bei Bayarne Stellung. Aber auch der Feind konnte wegen der Dunkelheit die Stärke der Abtheilung, welche der Oberstlieutenant Klüx befehligte, nicht übersehen, ließ sich im weiteren Vorrücken aufhalten, bezog Bivouacs bei La Chaussee und wurde von Seite der Preußen durch starke Feldwachen beobachtet. Nach sieben Uhr herrschte wieder völlige Ruhe.

Es war klar, daß Marschall Macdonald sich vorgesetzt habe, die Verbindung mit Vitry sich zu eröffnen, und zugleich leuchtete ein, daß das Erscheinen eines feindlichen, auf Vitry gestützten Corps in der rechten Flanke der Hauptarmee auf deren Operationen nur einen nachtheiligen Einfluß haben könne, während dadurch zugleich Yorks eigene Unternehmungen beschränkt wurden. Er faßte daher unverzüglich den Entschluß, dem Marschall Macdonald entgegen zu gehen, den Versuch auf Vitry aber auszusetzen. Den Bri-

gaden wurde Befehl gegeben, sich so sehr als möglich zu concentriren, und es mußte sich aus den von dem General Katzler eingehenden, näheren Nachrichten über die Stärke des Feindes ergeben, was am folgenden Tage geschehen müsse. Um Mitternacht langte der Major Schütz vom Generalstabe, welcher den Feind im Auftrage des Generals Katzler erkundet hatte, im Hauptquartiere an und berichtete, daß etwa 5 bis 6000 Mann bei La Chaussee und Aulnay-l'Etre bivouaquirten, und daß man besonders viele Cavallerie wahrgenommen habe. Es schlug Major Schütz vor, diese feindliche Abtheilung, bevor sie sich aus Chalons noch mehr verstärken könne, morgen vor Tagesanbruch zu überfallen, wozu seiner Ansicht nach die Avantgarde, die Reservecavallerie und die Abtheilung des Grafen Henkel hinreichend sein werde. General York genehmigte diesen Vorschlag, und es erhielten die Brigaden Befehl, am 3. Februar um sechs Uhr des Morgens bei Vitry-le-Brulé einzutreffen. Dem General Pirch dem Zweiten wurde übertragen, mit der ersten Brigade Vitry-le-Français zu beobachten [1]).

Gefecht von La Chaussee.

(Am 3. Februar 1814.)

Am 3. Februar des Morgens um sechs Uhr war das erste preußische Corps mit Ausnahme der ersten Brigade, welche Vitry-le-Français beobachtete, zu Vitry-le-Brulé versammelt, wohin sich auch York in Person begab. Die Avantgarde aber und die Reservecavallerie hatten sich, wie dies Katzler und Jürgaß unter sich festgesetzt, schon eine Stunde früher bei Bayarne gesammelt, und waren gegen La Chausse auf der großen Straße nach Chalons vorgerückt, während Graf Henkel mit seiner Abtheilung auf der rechten Seite des bei La Chausse in die Marne fallenden Baches in Aulnay eindrang, als der Feind eben aus diesem Dorfe ausmarschiren wollte. General Katzler und General Jürgaß beschlossen, ihn anzugreifen und in das durch das Dorf gebildete Defile zu werfen. Schon hörte man das Rasseln des aus dem Dorfe abfahrenden Geschützes, um auf einer Anhöhe aufgestellt zu werden; es war mithin Eile nöthig, und der Angriff mußte erfolgen, ohne daß das noch weit zurück befindliche Fußvolk der Avantgarde des Obersten Warburg erwartet werden konnte.

Alsbald ließ General Jürgaß die Reservecavallerie rechts der großen Straße aufmarschiren, vier Schwadronen des ersten westpreußischen Dragonerregimentes im ersten, vier Schwadronen lithauische Dragoner und die Jägerschwadron im zweiten Treffen. Links der Straße stellte General Katzler die leichte Reiterei gleichfalls in zwei Treffen auf, und zwar im ersten vier Schwadronen brandenburgische Husaren, im zweiten zwei Schwadronen bran-

denburgische Uhlanen. Den linken Flügel der leichten Cavallerie bildeten eine Schwadron brandenburgische Husaren und eine Schwadron ostpreußische Nationalcavallerie. Vier Schwadronen mecklenburgische Husaren folgten.

Auch die feindliche Cavallerie, Carabiniers, Cürassiere, Husaren und Chasseurs, stand in zwei Linien. So wie die preußische Reiterei in Schlachtordnung aufgestellt war, wurde der Befehl zum Angriffe gegeben. Major Zastrow fiel dem Feinde in die rechte Flanke, und gleichzeitig griff der General Katzler im Centrum, General Jürgaß mit dem rechten Flügel an. Kaltblütig zwar erwartete der Feind den Angriff und gab auf wenige Schritte eine allgemeine Carabinersalve, in demselben Augenblicke war aber auch schon die preußische Reiterei in den feindlichen Reihen; es vermochten die schweren Eisenreiter dem Stoße der Husaren nicht zu widerstehen; die erste Linie der französischen Cavallerie floh, riß einen Theil der zweiten mit sich fort. Jene oberwähnte, herbeieilende Batterie wurde von den tapferen preußischen Reitern fast gleichzeitig erobert; es gelang ihnen aber nur, vier Kanonen und drei Pulverwagen zu behalten, da mehrere feindliche Schwadronen, die Geschütze zu retten, die preußische Reiterei mit großer Tapferkeit und in dem Augenblicke angriffen, als sie in Folge ihres Sieges selbst etwas auseinandergekommen war. Weichen mußten endlich aber auch diese Schwadronen und unter großem Verluste in das Defile von La Chaussee zurückeilen. Auf den Höhen hinter diesem Dorfe erst sammelte sich die feindliche Cavallerie unter dem Schutze ihres Fußvolkes und wurde nun von der reitenden Batterie beschossen und mit Granaten beworfen.

Inzwischen war auch das Fußvolk der Avantgarde unter dem Obersten Warburg herangekommen. Die beiden Füselierbataillone des ersten und zweiten ostpreußischen Infanterieregimentes vertrieben in Gemeinschaft mit dem längs dem Flusse vorgegangenen Leibbataillon das feindliche Fußvolk, welches La Chaussee besetzt hielt, nach kurzer Gegenwehr und besetzten die Ausgänge dieses Dorfes. Zwar schoß der Feind von der jenseit des Dorfes gelegenen Höhe aus schwerem Geschütze, doch ohne sonderlichen Schaden anzurichten.

Beim Verfolgen war ein Theil der preußischen Reiterei durch das Dorf La Chaussee gesprengt, die Mehrzahl aber rechts desselben bei einer Mühle über den Bach gegangen. Die Schwierigkeit der Gegendverhältnisse verursachte Zeitverlust, und erst spät konnte sich die Reiterei wieder in der jenseitigen Ebene formiren, wobei die fünf Schwadronen Landwehr des Obersten Grafen Henkel den rechten Flügel einnahmen. Inzwischen hatte sich auch der Feind wieder gesetzt, und es schien sich neuerdings ein schwieriger Kampf vorbereiten zu wollen.

Allein es gab ein Mittel, die eigenen Streitkräfte zu schonen und den Feind zu nöthigen, die gute Stellung vielleicht ohne Gefecht zu räumen. Es zog sich nämlich der rechte Flügel der preußischen Cavallerie immer mehr in des Feindes linke Flanke, während eine wenig wirksame Kanonade fortdauerte. Als der Feind diese Bewegung gewahrte, verließ er, sie begreifend, alsbald seine Stellung und trat den Rückzug an. Von der preußischen Reiterei ohne Unterlaß gedrängt, setzte das feindliche Fußvolk denselben bis Pogny fort, wo es eine Brücke der Moivre zu überschreiten hatte. Da dies einige Zeit forderte, machte die feindliche Cavallerie, die sich übrigens während des ganzen Treffens gut geschlagen hatte [1]), nochmals Front, welchen Augenblick General Jürgaß und Graf Henkel zu einem glänzenden Angriffe benützten, den das lithauische Dragonerregiment und die fünf Schwadronen Landwehr ausführten. Die Letzteren eroberten dabei die Standarte der polnischen Lanzenreiter, von denen die Franzosen selbst erklärten, daß sie zu ihrer besten Reiterei gehörten. Der Feind ging darauf mit ansehnlichem Verluste über die Brücke bei Les Baraques und büßte kurz vor dem Engpasse noch eine Kanone ein.

Oberst Warburg hatte mit dem Fußvolke der zweiten Brigade dem schnellen Vordringen der Reiterei nicht folgen können. Der Feind war inzwischen von Chalons aus, besonders mit Artillerie, verstärkt worden und beschoß aus mehrerern, auf dem jenseitigen Höhenrande der Moivre aufgefahrenen Batterien die diesseits sich formirende, preußische Reiterei mit zwölfpfündigen Kugeln. Eine nicht sehr lebhafte Kanonade dauerte dergestalt von beiden Seiten fort, bis endlich Warburgs Infanterie, obschon von mehrtägigen Anstrengungen fast erschöpft, anlangte. Die Plänkler rückten vor, besetzten ein Gehöft vor der Brücke, die in Feindes Hand blieb, und so spann sich ein unbedeutendes Scharfschützengefecht fort. Indessen marschirte die zweite Brigade auf den diesseitigen Höhen auf, die Reservecavallerie unter Jürgaß am rechten Flügel.

In dieser Stellung fand General York, als er am Abende auf den Höhen von Pogny anlangte, sowohl den Feind als die Avantgarde [2]). Die Truppen, welche seit dem gestrigen Tage früh nicht abkochen können und die Nacht hindurch hatten marschiren müssen, waren erschöpft. Den Feind anzugreifen, erschien nicht räthlich, weil er in einer sehr vortheilhaften Stellung hinter der Moivre stand, die preußischen Truppen unter seinem Kanonenfeuer über die Brücke hätten gehen müssen, es überdies Abends war. General York, um Menschen zu schonen, verzichtete auf den Angriff, schickte aber die Reservecavallerie so wie die Landwehr des Grafen Henkel nach den Dörfern Francheville und Dampierre, wo man den Engpaß überschreiten kann,

dem Feinde in die linke Flanke. Darauf lagerte die Avantgarde in der Stellung gegen die Moivre.

Das Gefecht von La Chaussee war für die preußische Reiterei ungemein rühmlich. Der Feind verlor fünf Kanonen, drei Pulverwagen und einige hundert Gefangene [1]). Es waren die französischen Brigaden Dommanget und Molitor gewesen, welche gekämpft hatten.

Das allgemeine Vorrücken des Corps des Generals York hatte die Lage der Dinge dahin geändert, daß, wenigstens vorläufig, eine Erstürmung von Vitry nicht mehr nothwendig erschien. Mußte Macdonald Chalons räumen, so mußte auch Montmarie, wenn er sich nicht nutzlos einschließen wollte, Vitry verlassen, und es hatte General Pirch nur zu warten, um ganz ruhig Besitz von dem festen Städtchen zu nehmen.

Als es völlig dunkel geworden, fing der Feind an, von der Moivre abzuziehen, und bewies dadurch, wie zweckmäßig die von dem General York befohlene Entsendung in seine linke Flanke gewesen sei. Um zehn Uhr verließ er die Brücke über die Moivre bei Les Baraques, welche alsbald von der Spitze der Avantgarde besetzt wurde. Nur die gänzliche Erschöpfung trug Schuld, daß ihm die letztere nicht auf dem Fuße folgte, denn er hatte den Rückzug die Nacht hindurch fortgesetzt. Am 4. bald nach fünf Uhr des Morgens brach General Katzler auf, und befand sich zwischen acht und neun Uhr den feindlichen Cavallerievedetten [2]) gegenüber.

Einnahme von Chalons.

(Am 5. Februar.)

Chalons ist eine weitläufige Stadt mit vielen Klöstern und Kirchen, befestigt nach alter Art mit einer hohen Mauer, thurmartigen Basteien und zum Theile sumpfigem Graben. So war die Stadt zwar gegen einen ersten Anlauf wohl gesichert, konnte aber einem kräftigen und nachhaltigen Angriffe auf die Dauer nicht widerstehen. Marschall Macdonald entschloß sich, auszuharren, so lange es thunlich sein würde. Den General Molitor beauftragte er, das Thor St. Croix und das blinde Thor Du Jard zu vertheidigen; dabei waren auf dem linken Ufer der Marne zwei zwölfpfündige Batterien aufgestellt, deren Feuer die Stirnseite jener Thore in ganzer Ausdehnung bestrich. Das St. Johannisthor war dem General Brayer anvertraut, welcher auf der anstoßenden Bastei zwei Haubitzen und eine Kanone aufstellte, um die Straße von Vitry zu bestreichen. General Sebastiani vertheidigte mit der Division Albert das Thor von Rheims und verrammelte das der Mariniers. Außer diesen allgemeinen Verfügungen benützte jeder

Anführer alle Widerstandsmittel, welche die Oertlichkeit irgend darbot: starke Batterien wurden am linken Ufer jenseit der Brücke aufgestellt, um alle Zugänge zu vertheidigen. Marschall Kellermann ging mit dem Park auf Epernay, und bis zu dieser Stadt hin wurden aus Vorsicht alle Brücken, Fähren und Kähne auf der Marne zerstört oder versenkt[1]).

Nachdem General Katzler die Stadt am rechten Marneufer eingeschlossen hatte, bot er, glaubend, der Feind beabsichtige nicht, sie ernsthaft zu vertheidigen, freien Abzug, was jedoch mit Stolz verworfen wurde. Hierauf erfolgte um elf Uhr des Vormittags der Befehl zum Sturme auf die Vorstadt St. Memmie.

Etwa 1000 Schritte von den ersten Häusern theilt sich die Straße von Vitry-le-Français in zwei Alleen, welche durch die Vorstadt nach zwei Stadtthoren führen. In jener zur rechten Hand gingen das erste ostpreußische Füselierbataillon und eine Compagnie ostpreußischer Jäger, in jener zunächst der Marne aber das zweite ostpreußische Füselierbataillon und die übrigen Jägercompagnien vor. Der Feind wurde ohne große Mühe bis an den Graben zurückgedrängt, welcher die Stadt von der Vorstadt trennt. Nun aber fingen die feindlichen schweren Geschütze auf der Telegraphenhöhe jenseit der Marne zu spielen an, und auch aus der Stadt fielen Kanonenschüsse. Ein heftiges Scharfschützengefecht begann, und es that der Feind kräftige Ausfälle, besonders auf das zweite ostpreußische Füselierbataillon, und behauptete sich auch mehrere Stunden lang in den Gehöften vor den Stadtthoren; einen großen Garten aber, den das zweite Bataillon des zweiten ostpreußischen Infanterieregimentes vertheidigte, vermochte er trotz aller Anstrengung nicht wieder einzunehmen. So oft der Feind in der Vorstadt Memmie vordrang, wurde er jederzeit durch die aufgestellten Unterstützungen wieder zurückgetrieben, was jedoch nicht ohne beträchtlichen Verlust an Todten und Verwundeten für die preußischen Infanterieregimenter abging.

Inzwischen war General York angekommen und erkannte die Umwallungsmauer von Chalons, um irgend einen schwächeren, zum Sturme tauglichen Punkt ausfindig zu machen. Dann wurde, während das erwähnte Scharfschützengefecht seinen Fortgang nahm, die Ankunft der Hauptmacht des Corps erwartet, um dem Kampfe, den bisher die Avantgarde allein führte, mehr Nachdruck zu geben.

Allmälig langte das Corps vor Chalons an. Die Reservecavallerie, welche falsch geführt worden war, kam um drei Uhr an und stellte sich auf der Straße von St. Menehould, das erste westpreußische Dragonerregiment aber rechts gegen die Vorstadt nach Rheims zu, auf. Um vier Uhr traf auch die Brigade des Prinzen Wilhelm von Preußen ein, und nahm gleichfalls

auf der obgenannten Straße, links von der Reservecavallerie, Stellung. Die Brigade des Generals Horn bildete die Reserve.

Auf der Straße nach Rheims zu glaubte man in der Stadtmauer eine Oeffnung entdeckt zu haben und beschloß, sie zum Sturme zu benützen. Die Brigade des Prinzen Wilhelm wurde von dem General York dazu bestimmt, und man zog die Zwölfpfünderbatterie und die Haubitzen vor. Während aller dieser Anstalten dauerte das Gefecht in der Vorstadt St. Memmie fort und war mörderisch[1]).

Da indessen bei der Stärke des Feindes ein sehr hartnäckiger Widerstand zu besorgen war, und in dem Straßenkampfe, auf den man sich bei glücklichem Eindringen in Chalons gefaßt machen mußte, wahrscheinlich auch die Einwohner mitfochten, so beschloß General York, bedeutenden Menschenverlust scheuend, den Sturmangriff vorläufig aufzugeben und zu versuchen, ob nicht ein heftiges Bewerfen mit Granaten hinreichen werde, den Feind zur Räumung von Chalons zu bewegen. Es wuurde daher die zwölfpfündige Batterie, welche mit der achten Brigade angekommen war, und vier siebenpfündige Haubitzen unweit der Windmühle auf der Straße von St. Menehould, vier andere siebenpfündige Haubitzen aber der reitenden und der Fußbatterie der Avantgarde auf der Straße von Vitry aufgestellt. Ehe das Bombardement seinen Anfang nahm, schickte General York einen Officier nach Chalons, den Marschall Macdonald zur Räumung der Stadt zu bewegen. General Sebastiani empfing den Parlementair und versicherte, daß, da die Stadt sich noch geraume Zeit zu halten im Stande sei, von einer Räumung keine Rede sein könne.

Darauf, um halb acht Uhr des Abends, fingen die Haubitzen an, die Stadt zu bewerfen. Die Truppen blieben unter dem Gewehr. Es währte nicht lange, so ging auch das erste Feuer in Chalons auf, und nach und nach brannte es an vier verschiedenen Stellen. Nun ließ der Oberst Schmidt, Befehlshaber der Artillerie, um die Munition zu schonen, nur mehr wenig schießen. Der Feind erwiderte das Bombardement durchaus nicht durch Kanonenschüsse. Um elf Uhr ließ General York Einhalt thun, weil der Zustand der Munitionsvorräthe eine längere Unterhaltung des Feuers nicht erlaubte, und es wurde nun berathschlagt, was vorzunehmen sei. Die Nacht war kalt, die Truppen waren ermattet und ohne Nahrung, Dörfer gab es nicht in der Nähe. Da man weder die Umwallungsmauer noch auch das Innere der Stadt genau kannte, mußte ein Sturm als ein eben so gewagtes wie mißliches Unternehmen erscheinen. In sehr unbehaglicher Stimmung war daher Alles, als man den Schall einer Trompete, wodurch sich ein Parlementair aus der Stadt ankündigte, mit vieler Freude vernahm. Es erschien der

Maire mit mehreren Deputirten der Stadt Chalons[1]), begleitet von einem Oberstlieutenant vom Geniecorps, bei den äußersten Vorposten in der Allee von St. Menehould. Sie wurden vor den General York geführt, welchem der feindliche Officier eröffnete: „daß auf Bitten der Bürgerschaft von Chalons Marschall Macdonald seine Einwilligung zu dieser Deputation der Municipalität gegeben habe; er für seine Person habe keinen anderen Auftrag, als diese Herren zu begleiten." Hierauf wandte sich der Maire an den preußischen General und bat ihn, die Stadt zu schonen, „da ein ferneres Bombardement keinen anderen Zweck haben könne, als das Unglück der Bürger zu vergrößern; der Marschall Macdonald habe ihm die Erlaubniß gegeben, versichern zu dürfen, daß morgen früh um sieben Uhr die Stadt von den französischen Truppen verlassen sein werde. Alsdann hinge es von Seiner Excellenz ab, sie zu besetzen. Indessen wäre der Marschall entschlossen, den Ort bis morgen früh zu behaupten, möchte derselbe auch darüber in Flammen aufgeben." General York handelte seiner Würde gemäß, indem er jede Unterhandlung mit den Bürgern ablehnte und antwortete: „Er führe keinen Krieg mit den Einwohnern, könne also auch mit ihren Abgeordneten nicht unterhandeln. In diesem Augenblicke sei Marschall Macdonald sein Gegner; mit ihm einen Vergleich wegen Räumung der Stadt abzuschließen sei er bereit[2])." Hiezu hatte aber der französische, die Bürger begleitende Officier keine Befugniß. Da indessen der Maire hoch und theuer bat, ließ sich York endlich zu dem Versprechen herbei, noch einmal einen Officier in die Stadt zu senden, fügte aber, indem er die Deputation entließ, bei, „daß er, falls der Marschall Macdonald seine Bedingungen zurückweisen sollte, das Bombardement sogleich wieder beginnen lassen werde."

General York sah abermals den Grafen Brandenburg dazu aus als Parlementair sich in die Stadt zu verfügen[3]). Der Graf wurde zu dem Marschall geführt, unter welchem er, gleichwie York, im russischen Kriege von 1812 gedient hatte. Macdonald empfing ihn mit Artigkeit, wies aber die Anträge, deren Ueberbringer Graf Brandenburg war, mit Stolz zurück, sagend: „Er wundere sich, wie man glauben könne, daß er, ein Marschall von Frankreich, sich in eine Capitulation einlassen werde[4])." Dem Parlementair wurden die Augen verbunden, und schon sollte derselbe wieder abgeführt werden, als der Marschall bemerkte: „Daß die Deputation der Bürgerschaft bereits seinen Willen in Betreff der auf morgen beschlossenen Räumung der Stadt kundgethan habe, und daß nur aus Schonung für die Einwohner er seinen Truppen die Fortsetzung der Feindseligkeiten bis zum anderen Morgen untersagen werde. Von ferneren Bedingungen, von Räumung der Rheimser Vorstadt und von Zurücklassung der Magazine könne

aber nicht die Rede sein.“ Graf Brandenburg berief sich auf seine ausdrücklichen Verhaltungsbefehle und versicherte, daß seine Rückkehr unverrichteter Dinge das unfehlbare Zeichen zum Wiederanfange des Bombardements sein werde. Der Marschall zögerte die Unterhandlung noch eine Weile hin, endlich willigte er in die vorgeschlagenen Bedingungen [1]), gab Befehl, daß sich seine Truppen innerhalb der Ringmauer der Stadt zurückziehen sollten, und es wurden die Feindseligkeiten eingestellt. Prinz Wilhelm besetzte die Rheimser Vorstadt, der Oberbefehlshaber nahm sein Hauptquartier in der Vorstadt St. Memmie, die von der siebenten Brigade besetzt blieb, die übrigen Truppen verharrten meist im Bivouac vor der Stadt.

In der achten Morgenstunde des 5. Februar vernahm man einen Knall, welcher das Sprengen der schönen, steinernen Brücke verkündete. Die Stadt war geräumt, und es erschien der Maire mit der Municipalität vor dem General York, sie seinem Edelmuthe zu empfehlen. Die Truppen rückten sogleich ein, und da das Angelegentlichste, was es zu thun gab, die Herstellung der gesprengten Brücke war, so ritt der Oberbefehlshaber vom Markte die lange Straße, welche zu ihr führte, hin. Da kamen eben von daher einige gutgezielte Gewehrschüsse, welche einen Ingenieurofficier an der Seite des Generals York zu Boden streckten und mehrere Ordonanzen verwundeten. Eine Compagnie Jäger mußte nun die diesseitigen Häuser besetzen, und aus dem Dachfenster eines derselben ward wahrgenommen, daß abgesessene Reiter mit Kugelbüchsen hinter den Trümmern der Brücke verdeckt lauerten [2]). Auf der herrschenden Telegraphenhöhe jenseit der Marne stand noch eine Arriergarde mit vier Kanonen. Jene Schützen behaupteten den ganzen Tag ihren Stand, und es dauerte von beiden Ufern ein Gefecht fort, welches, wie ein Augenzeuge und mithandelnder Zeitgenosse sagt, „dem zwischen Brustwehr und Sappe bei Belagerungen ähnlich war.“ Erst mit einbrechender Dunkelheit wurde Material zur Herstellung der Brücke herbeigeführt, und am nächsten Morgen um sechs Uhr war sie fertig.

Am 5. mit Tagesanbruch war der Lieutenant Marwitz vom Generalstabe im Hauptquartiere Yorks erschienen und hatte im Namen des Generals Pirch die Schlüssel von Vitry überbracht, jenes befestigten Ortes, auf dessen Besitz der Oberbefehlshaber aller verbündeten Armeen, Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, so hohen Werth gelegt hatte [3]). Aber auch dem General York waren die Schlüssel von Vitry und der dadurch geöffnete Weg sehr willkommen. Er sandte auf die eingegangene Meldung, die Besatzung von Vitry unter dem General Montmarie habe sich auf Vatry zurückgezogen, dem General Pirch durch den vorgenannten Lieutenant Marwitz Befehl, dem Feinde mit der ganzen Brigade zu folgen. Dadurch sollte die

Verbindung mit dem General Sacken erreicht werden, dessen Corps auf Vertus nach der sogenannten kleinen Straße zog, die über Montmirail bei La-Ferté-sous-Jouarre sich mit der großen Straße von Chalons über Epernay und Chateau-Thierry vereint. Da aber die Instandsetzung der Brücke bei Chalons auf die erzählte Weise verzögert worden war, erhielt General Pirch den neuen Befehl, statt auf Vatry mit seiner Brigade nach Chalons vorzurücken, um dadurch den Feind zu veranlassen, das linke Marneufer aufzugeben [1]). Dieser neue Befehl traf den General Pirch erst spät am Abend des 5., und es blieb seine Brigade in der Nacht zum 6. in Vesigneux, Faux, Fontaine und Coupetz.

Um drei Uhr des Morgens am 6. war bereits die Nachhut des Feindes von dem Telegraphenhügel abgezogen. Des Mittags ging die Avantgarde hinüber, ihr folgte die Reservecavallerie, dieser die Brigaden. General Pirch erreichte mit der ersten Brigade Thibie auf dem linken Ufer der Marne, eine Stunde von Chalons und blieb daselbst. General York hatte am Abend dieses Tages noch bis gegen Vertus zu rücken, um auf der zuvorerwähnten kleinen Straße zu bleiben. Aber schon im nächsten Dorfe traf ihn der Befehl Blüchers, daß das erste preußische Corps, weil jenes Sackens auf der kleinen Straße marschiren werde, auf der großen über Epernay nach Chateau-Thierry vorrücken solle. Der Vortrab unter General Katzler ging noch den 6. in der eben bezeichneten Richtung ab und erreichte mit dem sinkenden Tage Athis. York hatte sein Hauptquartier in Chalons, der Marschall Macdonald in Epernay.

Am 7. setzte Macdonald mit dem elften Corps den Rückzug fort und kam nach Dormans und Crezancy. Den Plan Blüchers auf seine Rückzugslinie ahnend, ließ er in der Nacht zum 8. die Division Molitor, die Brigade Simmer und die Reiterei des Generals Excelmans aufbrechen. Letzterer sollte eine Brigade in Chateau-Thierry lassen, mit den übrigen Truppen aber zu La-Ferté-sous-Jouarre, wo die kleine und große Straße zusammenstoßen, Stellung nehmen. Am 8. zog sich Macdonald auf Chateau-Thierry zurück, und der General Brayer [2]) stellte sich in der Nacht auf den Höhen hinter Dormans auf.

Am 7. marschirte das Corps des Generals York bis Epernay und der Vortrab unter dem General Katzler bis Dormans. Ihm folgte die Reservecavallerie und die achte Brigade als Unterstützung. Der Marsch im Thale der Marne war angenehm und diente nach den Anstrengungen der Truppen in den vergangenen Tagen gleichsam zur Erholung. Am 8. griff die Vorhut des Corps unter General Katzler den General Brayer auf der Höhe hinter Dormans bei früher Tageszeit an und drängte ihn von Stellung

zu Stellung bis Crezancy, wo derselbe von der Brigade Montmarie[1]) abgelöst wurde. Auch diese frischen Truppen mußten weichen, zogen sich nach Chateau-Thierry zurück, besetzten diese Stadt am rechten Marneufer und sprengten hinter sich die Brücke. Der General Katzler besetzte mit dem Vortrabe die Vorstadt am linken Ufer des Stromes.

Nachdem wir dem Corps Yorks bis Chateau-Thierry gefolgt sind, scheint es zum Verständnisse der Unglücksfälle, welche die schlesische Armee nun bald betrafen, erforderlich, die Gegend zwischen Seine und Marne, welche der Schauplatz so merkwürdiger Kämpfe wurde, kurz zu beschreiben[2]).

Der natürliche Wall, welcher die beiden Ströme Marne und Seine zwischen Epernay und Mery scheidet und sich bis zu ihrem Zusammenflusse hindehnt, besteht aus einer Hügelreihe, deren Hauptzugänge in erster Linie Villenoxe, Sezanne, Pont-St.-Prix und Etoges bilden. Der nackte, flache Boden östlich dieser Linie ist wenig fruchtbar und nährt die dünne, arme Bevölkerung kaum; dagegen ist die Westseite sehr ergiebig und unterhält eine reiche und dichte Volksmenge. Diese Westseite reicht für die Bedürfnisse einer daselbst stehenden Armee vollständig aus, während in der Ebene selbst ein kleines Corps vom ersten Tage seines Aufenthaltes an alle Widerwärtigkeiten des Mangels empfinden muß.

Das hügelige Land wird von mehreren Flüssen bewässert; unter ihnen sind die vorzüglichsten der große Morin, ein Nebenfluß der Marne, und die Yeres, ein Nebenfluß der Seine. Keiner dieser beiden Flüsse setzt an und für sich selbst den Operationen einer Armee Hindernisse entgegen; aber ihre Thäler bieten an manchen Punkten sehr vortheilhafte Vertheidigungsstellen.

Dieses Landdreieck wird der Länge nach von drei großen Straßen und von vier Querverbindungswegen durchschnitten. Jene sind:

Die von Paris auf Straßburg über Meaux, La-Ferté-sous-Jouarre, Chateau-Thierry und Chalons, welche in der That herrlich ist;

Die von Paris auf Chalons über La-Ferté-sous-Jouarre, Montmirail und Etoges, bis auf einen Myriametre vollendet;

Die von Paris auf Vitry über Lagny, Coulommiers, La Ferté-Gaucher und Sezanne, nicht vollendet und im Winter von Sommesous bis Vitry nicht gangbar.

Die Querverbindungsstraßen sind:

Die von Chalons nach Troyes über Arcis-sur-Aube, schlecht unterhalten;

Die von Epernay auf Troyes über Vertus, Fere-Champenoise und Plancy, sehr schlecht und im Winter ungangbar;

Die von Epernay auf Nogent über Montmirail, Sezanne und Villenoxe, auf einigen Punkten geschlagen und gepflastert, dennoch aber durchaus sehr schlecht;

Endlich die von Meaux auf Provins über Coulommiers und La-Ferté-Gaucher, von La Ferté bis Provins schlecht unterhalten.

Obschon aber diese Gegend von sieben Straßen durchschnitten wird, ist sie keinesweges so gangbar, wie sie etwa auf der Charte aussieht, denn sie wird von Morästen und Waldungen bedeckt. Acht Kilometres südlich von Sezanne giebt es einen großen, zu jeder Jahreszeit ungangbaren Morast, dessen Gewässer zwischen Anglure und Baudemont in die Aube ablaufen; zwei Myriametres von da, nördlich aufsteigend, ist der Morast von St. Gond, welcher von Osten nach Westen von dem kleinen Morin durchflossen wird; indem man sich nördlich der Marne nähert, beginnt bei Chaintrix, funfzehn Kilometres weiter, ein dritter, viel beträchtlicherer Morast als die beiden zuvorgenannten, welcher sich zwischen Bierge, Vouzy und Pocancy hindehnt.

Hinter dem ersten Durchgange, den diese Moräste gestatten, erhebt sich der Wald von Traconne, sumpfig und ungangbar; den zweiten maskirt der Wald von Etoges. Noch weiter von Paris giebt es andere Wälder und neue Hindernisse; in dem Maße aber, als man sich der Hauptstadt nähert, verschwinden sie, und die Armeen vermögen auf sehr günstigem Boden zu manoeuvriren.

So war das Land beschaffen, in welches sich die schlesische Armee wagte, und wo es in der That schwer hielt und eine sehr große Wachsamkeit und Rührsamkeit forderte, um den Fallstricken zu entgehen, welche ihr ein gewandter, mit allen Localitäten völlig vertrauter Feind zu legen im Stande war.

Noch muß, bevor wir Blüchers Kriegszug zwischen Seine und Marne schildern, erwähnt werden, daß an demselben Tage, an welchem der Vortrab Yorks bei Chateau-Thierry ankam, das Corps Kleists [1]) in der Gegend von Chalons war, und das russische Infanteriecorps des Generals Kapzewitsch, aus der achten und 22. Infanteriedivision bestehend und zu Langerons Corps gehörig, eben daselbst anlangte. Das Corps des Generals Kapzewitsch war gegen 10,000 Mann stark und, nachdem es von der Blocade von Mainz abgelöst worden, auf der Militairstraße über Nancy und Vitry marschirt. Dasselbe sowohl als das zweite preußische Armeecorps des Generals Kleist erhielten vom Feldmarschall Blücher am 8. Befehl, den

Corps Sackens und York's als Reserve nachzufolgen und am 10. in Montmirail zu stehen. Sie erreichten am 9. Februar Vertus.

Die Unternehmungen Blüchers nach seiner ersten Trennung von der Hauptarmee.

Nachdem in Folge des Kriegsrathes, den die Monarchen und Feldherren am 2. Februar auf dem Schlosse von Brienne gehalten, dem Feldmarschall Blücher geboten worden war, sich von der verbündeten Hauptarmee zu trennen, nach Chalons an der Marne zu marschiren [1]), die Corps Yorks, Kleists und Langerons zu vereinigen und dann längs des eben genannten Flusses gegen Paris vorzudringen, während dasselbe von dem Hauptheere auf beiden Ufern der Seine geschehen werde: trat der kühne Oberbefehlshaber des schlesischen Heeres noch denselben Tag den befohlenen Marsch an und nahm sein Hauptquartier in Braux-le-Comte, einen Marsch, der, wenn Alles ausgeführt worden wäre, wie es beschlossen worden, schon im Februar Napoleons völliges Verderben herbeigeführt haben möchte [2]).

Am 3. Februar marschirten das Corps des Generals Sacken und das neunte russische Infanteriecorps des Generals Olsufieff von Braux-le-Comte nach Ouen, wohin das Hauptquartier des Feldmarschalls Blücher kam, während der Vortrab in Humbeauville und die Vorposten in Cosle standen. Man hoffte, an diesem Tage von dem General York Nachrichten zu erhalten, allein diese Hoffnung wurde nicht erfüllt, da Vitry noch vom Feinde besetzt war. Es wurde daher ein Kosakenregiment abgesandt, diesen Ort vom linken Ufer der Marne zu beobachten. Man durfte annehmen, daß der Marschall Macdonald Chalons erreicht und von seinem Kaiser die Weisung erhalten habe, sich mit ihm zu vereinigen. Eine solche Vereinigung ließ sich am besten hindern, wenn man so schnell als möglich Sommesous erreichte, weil dies der Punkt ist, wo sich die Straße von Vitry nach La-Fere-Champenoise mit jener von Chalons nach Arcis-sur-Aube durchschneidet. Es marschirte demnach am 4. der Vortrab nach Fere-Champenoise, wohin auch das Hauptcorps und das Hauptquartier des Feldmarschalls Blücher kamen; Olsufieff ging nach Sommesous. Nur die Cavallerie des Generals Wasiltschikoff war auf einen Mehltransport gestoßen, den sie wegnahm; auch verfolgte sie einen Transport von Munitionswagen, der sich bei der Kunde von dem Vorrücken des schlesischen Heeres auf Sezanne zurückzog, erreichte ihn am 5. Februar des Morgens um zwei Uhr und nahm die aus einigen 100 Mann bestehende

Nachhut der Bedeckung gefangen [1]). Sonst war man nirgends einen Feind ansichtig geworden.

An demselben Tage war die Nachricht eingegangen, daß Napoleon sich nach der Schlacht von Brienne über Piney nach Troyes zurückgezogen habe. Aus diesem Verlassen der kürzesten Rückzugslinie nach Paris schloß Blücher, der französische Kaiser beabsichtige nicht, sich mit dem Marschall Macdonald zu vereinigen. Er beschloß daher um so mehr, seine Kräfte gegen diesen zu wenden, welcher nach mehreren von den Landleuten eingezogenen Nachrichten in Chalons sein sollte, von woher man in der Nacht vom 4. zum 5. Geschützesdonner gehört hatte, als Blücher in Folge der zu Brienne gefaßten Beschlüsse anzunehmen befugt war, das sechste Corps der Hauptarmee des Grafen Wittgenstein werde zwischen ihm und der Aube angekommen sein. In dieser Voraussetzung befahl der Feldmarschall den Kosaken des Generals Karpoff, einerseits von Sezanne nach La-Ferté-Gaucher vorzustreifen, andererseits über Barbonne und Villenoxe die Verbindung mit dem Grafen Pahlen, der Wittgensteins Vortrab befehligte, aufzusuchen.

Am 5. des Morgens ging von dem Kosakencorps, welches gegen Vitry gesandt worden war, die Nachricht ein, es sei eine feindliche Colonne aus der Stadt Vitry gekommen und in der Richtung auf Cernon marschirt. Blücher befahl sogleich den Aufbruch, der sich jedoch dadurch verzögerte, daß die Reiterei vorwärts Champenoise stand und man auf sie warten mußte. Das Heer marschirte in zwei Colonnen: das Corps Sackens von Fere-Champenoise nach Soudron, das Corps Olsufieffs auf der Straße von Sommesous nach Vitry. Bei Soudron stieß das Corps Sackens auf die feindliche Colonne, welche am rechten Thalrande des durch Soudron fließenden Baches in vollem Marsche auf Chaintrix begriffen war. Es war die Besatzung von Vitry unter dem General Montmarie, dem der Marschall Macdonald den General Excelmans mit Reiterei zur Unterstützung gesandt hatte, insbesondere um den Wagenzug zu schützen. Dieser würde sich ohne allen Unfall mit dem Corps des Marschalls haben wieder vereinigen können, wenn es nicht nothwendig gewesen wäre, zu Bussy-d'Estrée zu weilen, um die Pferde des Trains zu füttern. Durch diese Zögerung war es dem Corps Sackens möglich geworden, den General Excelmans in dem Augenblicke zu erreichen, als er sich mit dem Fußvolke der Besatzung von Vitry wieder vereinigen wollte [2]). Es ging bereits gegen Abend, Sacken ließ den Feind mit Artillerie beschießen. Auf den zweiten Schuß flog einer seiner Pulverwagen in die Luft, die Colonne gerieth in Verwirrung und verlor zwei Kanonen und an 30 Wagen. Wenn die Russen einige Zeit früher angelangt wären, möchten

sie die ganze Besatzung von Vitry vielleicht haben aufreiben und sich des gesammten Wagenzuges bemächtigen können [1]).

In derselben Nacht ging auch Nachricht vom General York ein. Man erfuhr die Uebergabe von Chalons, die Sprengung der schönen Steinbrücke über die Marne und den Rückzug des Marschalls Macdonald auf der großen Straße über Epernay, während die kleine Straße über Montmirail ganz freigelassen wurde.

Es war ein sehr natürlicher Gedanke, dem Marschall Macdonald auf der großen Straße das Corps Yorks nachzuschicken, das Corps Sackens aber auf der kleinen Straße vorzuschieben, um Macdonald bei La-Ferté-sous-Jouarre, wenn möglich, abzuschneiden. Beide Bewegungen waren zugleich der Weg nach Paris, wohin Blücher vorzudringen den Auftrag hatte. Er wußte, daß die Corps der Generale Kleist und Kapzewitsch am 9. in Vertus sein konnten, und beschloß, dieselben mit dem Corps des Generals Olsufieff da abzuwarten und aus allen dreien eine Reserve zur Unterstützung Yorks und Sackens zu bilden [2])

Eine Voraussetzung, auf welche der Feldmarschall Blücher seinen Plan gebaut hatte, war bereits in der Natur der Dinge nicht mehr vorhanden. General Wittgenstein war nicht am rechten Ufer der Aube geblieben, sondern über diesen Fluß gegangen und hatte auch den Grafen Pahlen auf das linke Ufer gezogen. Es befand sich mithin damals zwischen der Aube und dem Feldmarschall Blücher, da auch der General Seslawin eine andere Bestimmung erhalten hatte, nichts [3]).

Am 7. marschirte Olsufieff nach Vertus, wohin auch das Hauptquartier Blüchers kam, das Corps Sackens dagegen nach Etoges. Am 8. verblieb das schlesische Kriegsheer im Marsche, und es ging das Corps Olsufieffs nach Etoges, Sackens nach Montmirail, der Vortrab unter General Wasiltschikoff hatte die Richtung nach La-Ferté-sous-Jouarre eingeschlagen. Am 9. kam es in dem eben genannten Orte zu einem Gefechte, in welchem nach französischen Berichten die Avantgarde des Generals Sacken den Kürzeren zog [4]). Am Tage darauf ließ Macdonald die Brücken von La Ferté und Trilport in die Luft sprengen und zog sich auf Meaux zurück. Bereits war aber auch eine Wandlung in der Gestalt der Dinge zwischen Marne und Seine eingetreten.

Es war am 9. allerdings das schlesische Heer auf einen weiten Flächenraum zerstreut. Sacken stand in Montmirail, sein Vortrab gegen La Ferté, Olsufieff in Champaubert, Kleist zwischen Chalons und Vertus, Kapzewitsch zwischen Vitry und Vertus, York in Dormans [5]), deren Corps zusammen eine Streitmasse von 56,000 Mann bildeten. Nach der ursprüng-

lichen Absicht Blüchers hätten am 10. Sacken in La-Ferté-sous-Jouarre, York in Chateau-Thierry, Blücher endlich mit den übrigen drei Corps in Montmirail eintreffen sollen. Dann würde es, so weitläufig man auch der Verpflegung wegen die Truppen verlegen mußte, wenig Gefahr gehabt haben, weil sich die sämmtlichen Corps im schlimmsten Falle bei Chateau-Thierry vereinigen konnten.

Allein am 9. wurde das Hauptquartier des Feldmarschalls Blücher, welches nach Etoges verlegt worden war, von mehreren feindlichen Schwadronen mit zwei Kanonen um neun Uhr des Abends, Allen unerwartet, alarmirt. An demselben Tage war auch schon die Meldung eingetroffen, daß die Kosaken Karpoffs, welche fortwährend Sezanne besetzt gehalten hatten, am 8. durch den Feind, der von Villenoxe kam, angegriffen worden wären. Man glaubte aber noch nicht an das, was sich bald nur als zu wahr herausstellte, sondern meinte, ein feindliches Corps habe sich zu Nogent aufgestellt und, beunruhigt durch die Bewegung des Wittgensteinschen Corps, eine Erkennung unternommen. Am 9. wurde General Karpoff wirklich von Sezanne vertrieben, zog sich in der Richtung von Montmirail auf sein Corps zurück und machte dahin auch die Meldung von seinem Rückzuge. General Sacken war für seine linke Flanke völlig unbesorgt, weil er alle Uebergänge des kleinen Morin besetzt hatte und dieser tief eingeschnittene Fluß für ein Corps schwierig zu überschreiten ist. An den Feldmarschall Blücher nach Etoges kam die Meldung von dem Rückzuge Karpoffs gar nicht, und auch General Olsufieff, der zu Etoges, Baye und Champaubert cantonirte, erfuhr nicht, daß der Feind bereits Sezanne besetzt habe [1]). Beim Einbruche der Dunkelheit erschien polnische Reiterei bei Baye, wo die Truppen kaum Zeit hatten, in das Gewehr zu treten. Der Feind benützte aber seinen Vortheil nicht. wahrscheinlich, weil er nicht wußte, daß die Truppen, die er vorfand, ohne Cavallerie waren.

Blücher verlegte noch am Abend sein Hauptquartier nach Vertus zurück, und da jene Reiterei, die sich übrigens wieder zurückzog, nirgends anders als von Sezanne herkommen konnte, mithin von dem einzigen Punkte, von woher die schlesische Armee in die Flanke zu nehmen war, so veränderte er sogleich seine frühere Disposition und schickte mit der neuen Officiere an Sacken und York. Dem General Sacken wurde befohlen, am 10. in Montmirail stehen zu bleiben und die Bewegung von Sezanne her zu beobachten. Im Falle Napoleon sich auf ihn werfe, solle er sich in kein ungleiches Gefecht einlassen, sondern vielmehr im Vereine mit York über die Marne gehen. Dies enthielt der schriftliche Verhaltungsbefehl. Mündlich aber ließ durch den ihn überbringenden Officier der Feldmarschall Blücher

dem General Sacken sagen: „er würde wohl bereits genau wissen, wie es in Sezanne stehe. Sollte er gewiß wissen, daß von dorther nichts zu fürchten sei, so wäre es wichtig, daß er seinen Marsch auf La-Ferté-sous-Jouarre am 10. fortsetze.“ Dem General York, der am 9. in Sezanne eingetroffen war, wurde bloß der Befehl an Sacken zur Kenntnißnahme mitgetheilt [1]).

Gleichzeitig hatte aber auch folgender Umstand auf die Bewegungen der anderen Corps der schlesischen Armee und vorzüglich darauf Einfluß, daß Olsufieff bei Champaubert stehen blieb. Der Kaiser von Rußland wollte, daß das Corps Kleists das Corps Wittgensteins verstärke, und hatte dagegen das Corps Winzingerode's, welches übrigens noch weit entfernt war, unter die Befehle des Feldmarschalls Blücher gewiesen [2]). Demnach gebot der alte Feldmarschall den Generalen Kleist und Kapzewitsch, nach La-Fere-Champenoise zu marschiren und am darauffolgenden Tage vereint mit dem Corps Olsufieffs zu Sezanne zu stehen.

Aber in der Nacht vom 9. zum 10. traf die Nachricht ein, daß Napoleon mit dem größeren Theile seiner Macht sich gegen die schlesische Armee gewandt habe und mit seinen Garden über Villenoxe marschire. Blücher sandte nun an York und Sacken, welcher am 10. auf La-Ferté-sous-Jouarre marschirt war [3]), Befehl, sich bei Montmirail zu vereinigen, was insbesondere auch darum nicht zur rechten Zeit geschehen konnte, weil die Straße von Chateau-Thierry her, wo das erste preußische Corps stand, im Winter fast völlig ungangbar war [4]). Die Corps der Generale Kleist und Kapzewitsch hatten bereits Befehl, gegen La-Fere-Champenoise zu marschiren. Es hoffte Blücher durch diese Bewegung die feindliche Hauptmacht, die er für den zehnten in Sezanne vermuthete, von dem Marsche auf Montmirail abzuhalten und so den Corps der Generale York und Sacken Zeit zur Vereinigung zu verschaffen [5]). Fand es sich, daß Napoleon auf La-Fere-Champenoise vorrücke, so beabsichtigte Blücher, sich um den Morast von St. Gond herumzuziehen und sich mit dem General Sacken zu vereinigen; wenn Napoleon aber auf La-Ferté-Gaucher marschiren sollte, wollte er ihm über Sezanne folgen [6]). Olsufieffs schwaches Corps, das durchaus keine Reiterei bei sich hatte, sollte zu Champaubert die Einmündung der Straße von Sezanne in die nach Montmirail decken.

Demnach war am 10. des Morgens das schlesische Kriegsheer so zerstreut: Sacken auf dem Marsche nach La-Ferté-sous-Jouarre, York in Chateau-Thierry, Kleist und Kapzewitsch auf dem Marsche nach La-Fere-Champenoise, Olsufieff sich bei Champaubert aufstellend.

Zwischen diese merkwürdig getrennten Heeresmassen nun fuhr Napoleon wie ein Wetterstrahl senkrecht hinein.

Napoleon war nach seinem Rückzuge von Brienne über Piney nach Troyes entschlossen gewesen, da eine zweite Schlacht zu liefern [1]). Am Abend des 5. Februar aber erhielt er Nachricht von dem Marschall Macdonald über die Ereignisse an der Marne und von dem Einrücken des Generals York in Chalons [2]). Marschirte die schlesische Armee dem Marschall Macdonald an der Marne nach, so stieg zwar die Gefahr für Paris, war aber auch zugleich die Möglichkeit gegeben, ihr in die linke Flanke zu fallen. Da die Uebergänge der Seine von der Beschaffenheit waren, daß sie selbst gegen große Uebermacht lange Zeit vertheidigt werden konnten, und jenseits ein unwegsames Land, dessen Durchgänge die Verbündeten nicht kannten, Napoleons Bewegungen deckte, faßte er ohne Zögern den Entschluß, gegen die schlesische Armee zu marschiren. Er befahl daher sogleich den Rückzug auf Nogent, und schon am 7. war der Marschall Marmont auf dem Wege von Romilly nach Sezanne*). Die Wege waren so fürchterlich, und das Wetter so schlecht, daß die Colonnen zwischen Villenoxe und Fontaine-Denys Halt machen mußten. Nur die leichte Cavallerie und etwa 200 Mann Infanterie kamen bis Barbonne, wo sie am 8. um zwei Uhr des Morgens Stellung nahmen. Marschall Ney ging zu gleicher Zeit bei Nogent über die Seine und marschirte bis Villenoxe, um nöthigenfalls im Stande zu sein, Marmont zu unterstützen [3]).

Nachdem dieser Marschall seine Artillerie wieder flott gemacht hatte, setzte er den Marsch auf Sezanne fort. Von da hatte am 8. seine Vorhut die Kosaken Karpoffs vertrieben und sich hierauf bei Lachy und Chapeton aufgestellt. Seinerseits dehnte sich Ney auf dem Wege von Villenoxe nach Sezanne so aus, daß im Nothfalle sowohl er Marmont, als Marmont ihn unterstützen könne [4]).

Napoleon befahl den beiden Marschällen, am 9. zu Sezanne vereint zu sein, und setzte sich am frühen Morgen dieses Tages mit der alten Garde und Gardereiterei von Nogent in Bewegung. Erst spät in der Nacht kam er zu Sezanne an, in dessen Umgegend die Truppen Marmonts und Ney's

---

*) Die Thatsache, daß Napoleon den Entschluß, gegen die schlesische Armee zu marschiren, am Abend des 5. faßte, und daß schon am 7. Marmont auf Sezanne marschirte, haucht die ganze, schöne Erzählung weg, welche Fain, Manuscrit de 1814, p. 69—75, auftischt. Die Pflicht eines Geschichtschreibers ist, Wahrheit zu geben, nicht aber, auf deren Kosten dramatisches Interesse zu erregen. Uebrigens mag bemerkt werden, daß Fains Manuscrit de 1814, von dem Geschichtschreiber mit noch viel größerer Behutsamkeit benützt werden muß, als das an Fabeln so reiche Manuscrit de 1813.

cantonirten. Der Marsch der Garde war außerordentlich beschwerlich, auf engen Dämmen, voll Wasserlöcher, wo Schnee und Frost das Fortkommen hinderten. Während der Nacht wurde der morastige Wald von Traconne durchzogen. Hier würde die Artillerie nothwendig festgefahren sein, wenn nicht alle Pferde der Umgegend aufgeboten gewesen wären, sie fortziehen zu helfen. Der beharrliche Eifer der alten Soldaten besiegte alle Hindernisse, und am 10. Februar waren sie bei Pont=Saint=Prix vereint, mit Ausnahme der Division Michel und der Grenadiere zu Pferde, welche, wegen Ueberfüllung des Weges, zu Sezanne hatten zurückbleiben müssen.

Gefecht von Champaubert.

(Am 10. Februar.)

Das Infanteriecorps Olsufieffs bestand aus 3690 Mann [1]) mit 24 Geschützen. Reiterei hatte es weder bei sich noch in der Nähe [2]). Es hatte den Auftrag, Champaubert als den Punkt zu behaupten, bei welchem sich die Querstraße von Sezanne in die kleine Pariser Straße unweit Montmirail einmündet. Am Morgen erhielt Olsufieff Nachricht [3]), daß der Feind sich mit bedeutenden Streitkräften nähere. Um sich von deren Stärke zu überzeugen, befahl er dem General Udom, das Dorf Baye auf dem Wege von Champaubert nach Sezanne mit einer Jägerbrigade zu besetzen [4]).

Was die französische Armee betrifft, so langte die Cavallerie des Generals Doumerc, welche an der Spitze des Corps des Marschalls Marmont marschirte, nach acht Uhr auf den Höhen an, welche das Thal des kleinen Morin beherrschen, und gewahrte jenseits das russische Corps. Weiter konnte die französische Reiterei nicht vorrücken, weil sowohl Fußvolk als Geschütze noch zurück waren und sich nur mit Mühe auf grundlosen Wegen fortarbeiteten [5]). Um neun Uhr langte der Kaiser Napoleon an und befahl den Angriff. Die Division des Generals Lagrange, welcher die Division Riccard folgte, wand sich durch die morastigen Niederungen von St. Gond und bemächtigte sich der Brücke von St. Prix.

Als sich Udom so heftig angegriffen sah, bat er um Verstärkung. Er berichtete seinem Vorgesetzten, daß sich die feindlichen Massen immer mehrten, daß zwölf Kanonen ihm gegenüber aufgefahren wären. Olsufieff schickte noch eine Brigade mit sechs Kanonen nach Baye. Als das Gefecht nach und nach immer heftiger wurde, schickte er den überflüssigen Train nach Etoges zurück und rückte mit den übrigen Truppen nach Baye.

Hier marschirten die Russen unter dem Schutze ihrer Artillerie auf, deren Feuer die französische Reiterei anfangs allein auszuhalten hatte. Bald aber langte die Division Lagrange zur Unterstützung der letzteren auf der

Hochebene zwischen Baye und Bannay an, während ein Marinebataillon, unterstützt von dem zweiten leichten Infanterieregimente, rechts den Wald umging, von wo die Russen vorbrechen konnten. So in Front und Flanke angegriffen, zog Olsufieff sich allmälig von Baye weg und dehnte sich in der Ebene gegen Bannay aus, welches er stark besetzte. Marmont ließ sogleich beide Dörfer angreifen; das vierte leichte Regiment nahm Baye, die Brigade Pelleport aber scheiterte an Bannay. Da befahl Napoleon, daß das ganze Corps Marmonts vorrücke, daß das Corps Ney's folge und sich in der Ebene ausbreite, daß endlich die gesammte Artillerie gegen Bannay wirke.

Einem so überlegenen Angriffe, sah Olsufieff ein, nicht widerstehen zu können, und er beschloß den Rückzug[1]), als es ungefähr drei Uhr des Nachmittags war. Da erfuhr Olsufieff, daß der Feind die Straße nach Paris besetzt habe. Es hatte wirklich Napoleon dem Grafen Girardin, Adjutanten des Marschalls Berthier, befohlen, sich mit zwei Schwadronen vom kaiserlichen Dienste an die Spitze der Cavallerie des Generals Doumerc zu setzen, die Pariser Straße zu gewinnen und daselbst die Russen auf ihrem Rückzuge zu erwarten. Andrerseits umging die Division Riccard den Wald zur Rechten der französischen Stellung. Die Russen bewährten auch in dieser Noth ihren unerschütterlichen Muth; Olsufieff befahl dem Generalmajor Poltaratzky, mit einer Brigade und neun Geschützen Champaubert zu vertheidigen, er selbst rückte kühn dem Feinde entgegen, welcher auch schon die Straße nach Chalons gewonnen hatte.

Poltaratzky erreichte Champaubert früher als der Feind und schlug einige Cavallerieangriffe des Generals Bordesoulle zurück. Gar bald begann aber der Schießbedarf zu mangeln, und die Russen in Champaubert waren auf die Vertheidigung durch das Bajonnet verwiesen. Die Division Riccard kam im Sturmschritte auf der Straße von Chalons her und eroberte Champaubert. Poltaratzky suchte sich nun mit seiner geschwächten Brigade nach dem Walde zu retten und sich dort zu vertheidigen. Es herrschte einige Verwirrung[2]) unter den Truppen, welche der Feind bemerkte und die heldenmüthige Schaar zweimal, vergeblich, zur Ergebung auffordern ließ. Nun verstärkten die Franzosen ihren Angriff, reitende Artillerie rückte heran und beschoß das russische Viereck. Es näherte sich dem Walde, aber auch er war besetzt, und die sich dahin zurückziehen wollenden Russen wurden mit einem scharfen Kleingewehrfeuer empfangen. Zugleich nahmen die Angriffe an Heftigkeit immer zu, immerfort rissen die Kärtätschen Lücken in die Reihen der kleinen Heldenschaar, Poltaratzky mußte sich endlich mit ihr und den neun bei sich habenden Geschützen gefangen geben.

Inzwischen hatte Olsufieff den Weg nach Etoges, wohin er sich zurückziehen wollte, vom Feinde besetzt gefunden, und auf denselben einen Angriff mit dem Bajonnette gemacht, ohne ihn aus seiner Stellung verdrängen zu können. Es blieb daher dem russischen Befehlshaber nichts übrig; als die Richtung zu verändern und zu versuchen, ob es ihm gelinge, sich nach Montmirail durchzuschlagen. Diese Richtungsveränderung verursachte einiges Schwanken in den Vierecken. Die Cürassiere des Generals Doumerc, die Napoleon, wie erwähnt, bereits nach der Straße, welche die Russen jetzt erreichen wollten, gesandt hatte, benützten die Gelegenheit, in die Vierecke, welche die Spitze der Colonne bildeten, einzuhauen, und drängten sich gegen die Gehölze und Teiche Du Desert [1]). Bei einem Versuche, sich Luft zu machen, wurde Olsufieff gefangen. General Kornieloff übernahm nun als Aeltester das Commando. „In dieser äußersten Lage," schreibt er in seinem Berichte [2]), „beschlossen wir, mit dem General Udom uns bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen und uns nicht zu ergeben. Wir versammelten die Ueberreste des Corps, ungefähr 2000 Mann, mit den Stabs- und Oberofficieren und 15 Geschützen. Von den Feinden umzingelt, schlugen wir uns durch sie hindurch und zogen den Wald entlang zum Dorfe Pont-à-Bison, indem wir alle Fahnen, und mit ihnen auch die Ehre behielten."

Nicht nur die Ehre behielten die Russen, welche bei Champaubert kämpften, sondern unsterblichen Ruhm hat sich die schwache Schaar erworben, die ohne alle Reiterei gegen vierfache Uebermacht, vom Kaiser Napoleon in Person geleitet, von neun Uhr des Morgens bis in die sinkende Nacht unerschüttert Stand gehalten hat und nur dem Geschicke erlegen ist. Schmerzlich war indessen ihr Verlust. Er betrug 2000 Mann an Todten und Gefangenen nebst neun Geschützen; der Ueberrest rettete sich während der Nacht zu dem Corps des Generals Kapzewitsch [3]). Gefangen wurde außer den Generalen Olsufieff und Poltaratzky auch der Artillerieoberst Sasiädkoff. Die Franzosen gestehen einen Verlust von 600 Mann an Todten und Verwundeten, unter welchen letzteren sich der Divisionsgeneral Lagrange befand.

Die Ursache des Unglückes bei Champaubert liegt einerseits darin, daß Olsufieff, welchem aufgetragen war, diesen Punkt zu behaupten, ihn nicht aufgab, um rückwärts beim Walde von Etoges eine Stellung zu beziehen, in welcher er sich bis zum Abend hätte vertheidigen und in der Nacht den Rückzug antreten mögen [4]). Andererseits aber kann nicht geläugnet werden, daß der Irrthum Blüchers, anzunehmen, der Feind werde nur entweder gegen La-Ferté-Gaucher, oder rechts gegen Fere-Champenoise marschiren, Schuld war, daß das Corps Olsufieffs zu Champaubert in so trauriger Verlassenheit schwerem Schicksale unterlag [5]).

Der Sieg von Champaubert, obgleich über verhältnißmäßig unbedeutende Streitkräfte erfochten, belebte Napoleons Soldaten mit frischem Muthe und mit der Zuversicht des Erfolges [1]). Noch war der Kampf am 10. nicht entschieden, als auch Officiere des Generalstabes zu dem Marschall Macdonald über La-Ferté-Gaucher und über Coulommiers nach Meaux mit der Weisung abgingen, gegen die feindlichen Corps, welche ihn bisher gedrängt, umzukehren und sie nun seinerseits lebhaft zu drängen, da sie bald im Kampfe mit der kaiserlichen Armee begriffen sein würden. Napoleon nahm am 10. des Abends sein Hauptquartier zu Champaubert, die Garde zu Fuß lagerte auf dem Schlachtfelde, die Division Riccard zu La-Grange-aux-Beaux, die Division Lagrange und die gesammte, unter dem Befehle des Marschalls Grouchy vereinte Reiterei zu Ferbrianges und in der Nähe von Etoges [2]). Es stand sonach Napoleon mitten zwischen der schlesischen Armee und hatte sie völlig getrennt. Der französische Kaiser beschloß, sich zuvörderst links gegen Montmirail zu wenden, und sandte in der Nacht vom 10. zum 11. den General Nansouty mit den Dragonern und Lanciers der Garde, denen eine Brigade der Division Riccard folgte, nach diesem Orte, welcher nach der Vertreibung einiger hundert Kosaken besetzt wurde. So war denn der Punkt, an welchen sich die Corps Yorks und Sackens vereinigen sollten, in die Gewalt des Feindes gekommen.

Was die Bewegungen der übrigen Corps der schlesischen Armee am Tage des unglücklichen Gefechtes von Champaubert betrifft, so marschirten an demselben die Corps der Generale Kleist und Kapzewitsch von Vertus und Bergeres bis nach Fere-Champenoise. Der General Ziethen ging mit dem ersten schlesischen Husarenregimente und mit sechs Bataillonen der elften Brigade als Vortrab bis Conantre, und seine Vorderposten bis Linthes. Letztere hatten Gefechte mit polnischen Lanciers [3]) zu bestehen gehabt. Am Abende kam der Feldmarschall Blücher in La-Fere-Champenoise an und erhielt hier Nachricht von dem unglücklichen Gefechte von Champaubert. Er erkannte daraus, daß er eine falsche Richtung eingeschlagen habe, und führte noch in der Nacht die Corps der Generale Kleist und Kapzewitsch in die Stellung von Bergeres zurück [4]), wohin er auch sein Hauptquartier verlegte. Zuvor sandte er jedoch von Fere-Champenoise aus um zehn Uhr des Abends den General Grafen Witte an den Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg mit der Nachricht von dem Vorrücken der feindlichen Hauptarmee, von dem Gefechte bei Champaubert und von dem Rückmarsche der Corps der Generale Kapzewitsch und Kleist aus Fere-Champenoise nach Bergeres, um die Straße nach Chalons zu decken; ferner mit dem Ersuchen, durch Angriffsbewegungen im Rücken und in der Flanke des Heeres Napoleons dessen Vordringen zu

beschränken, bis die schlesische Armee ihre Vereinigung bewerkstelligt haben würde [1]).

Das Corps des Generals Sacken war am 10. nach La-Ferté-sous-Jouarre marschirt. Der Vortrab unter dem General Wasiltschikoff stand zwischen La-Ferté und Trilport. Derselbe wurde von dem Nachtrabe Macdonalds angegriffen, aber mit so schlechtem Erfolge, daß die Russen drei Kanonen eroberten [2]). Es ist sehr wahrscheinlich, daß Olsufieff, als er von so bedeutenden Streitkräften angegriffen wurde, dem General Sacken davon Nachricht zukommen ließ, und daß dieser, sich des Willens Blüchers erinnernd, daß zu Montmirail die Vereinigung mit York stattfinden sollte, daran dachte, fernere Nachrichten zuvor noch abwartend, dahin zurückzumarschiren. General Sacken glaubte aber fortwährend, daß die feindlichen Streitkäfte nicht bedeutend wären; darum lehnte er den Antrag Yorks, welcher in der Nacht zum 11. das Anrücken Napoleons von Sezanne erfuhr [3]), die Fortsetzung des Marsches nach Montmirail aufzugeben, obschon er wußte, daß der Feind diesen Ort eingenommen habe, ab, und damit auch den, sich mit dem ersten preußischen Armeecorps auf dem rechten Ufer der Marne aufzustellen [4]).

Yorks Quartiere dehnten sich am 10. bis Chateau-Thierry aus, und am nächsten Tage beabsichtigte er, La-Ferté-sous-Jouarre zu erreichen und sich mit dem General Sacken enge zu vereinigen. Da erhielt er von diesem General die Anzeige und die Einladung: „sich links nach Montmirail zu ihm zu schieben; General Kleist sei nach Sezanne dirigirt [5]).“ Dies und ein um elf Uhr des Vormittags eintreffender Befehl Blüchers bewog den General York, am linken Ufer der Marne enge Cantonirungen zwischen Nogent-l'Artaud, Montfaucon und Viffort zu beziehen. Sein Hauptquartier war in Chateau-Thierry.

Treffen von Montmirail*).

(Am 11. Februar.)

General Sacken befand sich in der Nacht vom 10. zum 11. auf dem Marsche nach Montmirail. Zu Vieux-Maisons erhielt er Nachricht [6]), daß

---

*) Die Buchstaben auf dem beigegebenen Plane bedeuten:

a) Die Division Riccard bei Pomesson.

b) Der Marschall Ney mit zwei Divisionen bei Marchais, die Reiterei auf den Flügeln.

c) Die Division Frimont.

d) Stellung des Sackenschen Corps.

dieser Ort vom Feinde besetzt sei. Da Sacken denselben nicht für stark hielt, beschloß er, ihm entgegen zu gehen und ihn anzugreifen, wobei er auf die Unterstützung des Generals York rechnete [1]).

Napoleon hatte am 11., nachdem er den Marschall Marmont mit der Division Lagrange und der Reiterei des Generals Grouchy gegen Etoges, die Straßen von Chalons und Vertus zu beobachten, hatte stehen lassen, um fünf Uhr des Morgens seine Armee gegen Montmirail in Bewegung gesetzt. Die Division Grenadiere zu Pferde, welche wegen der schwierigen Wege zurückgeblieben war, stieß zu der übrigen Gardecavallerie unter Nansouty, der bereits auf den Höhen von Montcoupeau Stellung genommen hatte. Die Infanterie der Garde und die zweite Brigade der Division Riccard traten ihren Marsch, die Division Gardechasseurs [2]) an der Spitze, eine Stunde vor Tagesanbruch an. Diese Colonne traf um zehn Uhr und zu gleicher Zeit auch der Kaiser Napoleon in der Gegend ein [3]), die alsbald zum Schlachtfelde werden sollte. Bereits manoeuvrirte General Nansouty, um den Marsch Sackens, dessen Colonnenspitzen bei La Renaudiere eingetroffen waren, zu verzögern.

Das Schlachtfeld war eine Hochebene, im Süden durch das Thal, in welchem der kleine Morin fließt, begrenzt, und mit einzelnen Holzungen, Büschen und Meiereien bedeckt. L'Epine-aux-Bois, und insbesondere die Meierei Haute-Epine, deren Besitz, als das Gefecht im Gange war, über den Erfolg entschied, liegt in einer geringen Vertiefung des Bodens, links der Straße nach La Ferté, halbweges zwischen Marchais, wo der Weg nach Chateau-Thierry abgeht, und Vieux-Maisons, von wo Sacken heranzog. Nachdem Napoleon den Platz, den er zum Kampfe bestimmte, erkannt hatte, stellte er seine Truppen folgendergestalt auf: Die Division Riccard hinter Marchais in Regimentscolonnen; Marschall Ney mit seinen beiden Divisionen hinter der Division Riccard, rechts und links von Le Tremblay; die Reiterei unter Nansouty auf dem rechten Flügel zwischen den Straßen nach

---

e) Die Avantgarde des Yorkschen Corps auf Sackens linkem Flügel.

f) Generallieutenant Fürst Scherbatoff greift in und bei Marchais den Feind an.

g) Französische Umgehungscolonnen, gegen L'Epine-aux-Bois gesandt.

h) Französische Colonne, welche, nachdem Sacken zur Verstärkung des rechten Flügels das Centrum geschwächt hat, gegen dasselbe vorrückt.

i) Zwei Brigaden Yorks, welche, von Chateau-Thierry kommend, am Schlachtfelde eintreffen.

k) Die Division Pirch rückt in den Wald und hemmt nach einem hitzigen Gefechte das Vordringen des Feindes.

l) Rückzug der russischen und preußischen Truppen.

Vieux-Maisons und nach Chateau-Thierry; vorwärts besetzten zwei leichte Infanterieregimenter das Wäldchen rechts von Plenoi; die Division Friant stand in Bataillonscolonnen auf der Straße von Montmirail nach Vieux-Maisons in Reserve, auf ihrer rechten Flanke hielten sieben Schwadronen Ehrengarde unter dem General Defrance[1]).

General Sacken, statt sich links zu ziehen, um dem anrückenden General York die Hand zu bieten, beschloß, sich rechts zu wenden und durch das Thal des kleinen Morin nach Montmirail durchzubrechen. Er stellte seine Infanterie in zwei Linien zwischen Haute-Epine und Bandiere auf und ließ die zwischen diesen beiden Punkten gelegenen, vortheilhaften Höhen mit Geschütz krönen, während in den vielen Büschen, die es da giebt, Scharfschützen sich festsetzten. Die Cavallerie stand in zwei Linien jenseit der großen Straße und bildete den linken Flügel der Aufstellung Sackens.

In dieser Stellung begann der Kampf, welchen Napoleon durch eine Kanonade hinzuhalten suchte, bis der Marschall Mortier mit der Division Michel aus Montmirail herausmarschire. Sobald dies geschah, es war zwei Uhr, gab Napoleon das Zeichen zum Angriffe. Der Hauptangriff konnte nur auf die Meierei Haute-Epine und die dortige Stellung stattfinden; denn wenn derselbe gelang, so konnte das Fußvolk Sackens von dem anrückenden Corps Yorks völlig abgeschnitten und in den kleinen Morin geworfen werden. General Sacken hatte aber auf diesem Punkte so viele Streitmittel angehäuft, daß es nothwendig war, zu versuchen, seine Aufmerksamkeit von dem dagegen beabsichtigten Angriffe abzulenken. Darum erhielt General Nansouty Befehl, sich rechts auszudehnen, um Sacken für seinen linken Flügel besorgt zu machen, während General Riccard angewiesen wurde, die vor Marchais liegenden, von den Russen angegriffenen Dörfer Le-Bois-Jean und Courmont allmälig ihnen zu überlassen, um sie näher an das Thal des kleinen Morin zu locken. Zugleich rückte Friant mit vier Bataillonen alter Garde auf der großen Straße vor, bereit, sich auf die Meierei Haute-Epine zu stürzen[2]).

Die Russen eroberten die beiden Dörfer Le-Bois-Jean und Courmont, und Sacken entsandte eine dritte Colonne zum Angriffe des Dorfes Marchais. Dadurch wurde in der That der wichtige Punkt entblößt, und der Marschall Ney benützt diesen günstigen Augenblick, um sich mit den vier, von Friant angeführten Bataillonen alter Garde auf die Stellung von Haute-Epine zu werfen, sprengt die erste Linie der Russen, bringt ihr Geschütz zum Schweigen.

Nun läßt General Sacken die zweite Linie vorrücken und beabsichtigt, sich links zu schieben, sich mit den anrückenden Preußen zu vereinigen, deren Spitzen sich bereits bei Fontenelles zeigen. Die russische Cavallerie manoeuvrirt zur

Erreichung des angegebenen Zweckes. Napoleon erräth blitzesschnell die Absicht, läßt vor ihr den General Nansouty mit den Divisionen Laferriere, Colbert und Desnouettes und befiehlt dem General Guyot, mit den vier Dienstschwadronen der Garde eilig auf der großen Straße vorzugehen, und dort das sich linksschiebende, russische Fußvolk anzugreifen. Der Angriff gelingt über alle Erwartung: das Fußvolk des russischen linken Flügels die Brigaden Dietrich und Blagowenzenko, suchen eilig den Wald bei Vieux-Maisons zu gewinnen [1]).

Es hatte demnach das Gefecht, obschon die Russen es auf dem rechten Flügel noch mit Kraft fortsetzten, bereits eine sehr ungünstige Wendung genommen, als die Brigaden der Generale Pirch und Horn vom ersten preußischen Corps, diese bei Les Tourneaux, jene bei Fontenelles anlangten. Die Reserveartillerie hatte müssen zurückgeschickt werden, weil sie in dem durchweichten Boden, der überhaupt den Marsch der Truppen verzögerte [2]), nicht fortzubringen gewesen war. Es befand sich daher nur wenige Artillerie bei den beiden Brigaden. General York beabsichtigt, durch einen Angriff auf die rechte Flanke der französischen Aufstellung einen besseren Gang des Gefechtes herbeizuführen. Die Brigade Pirch, welche sich bei Fontenelles aufgestellt hat, beschießt daher mit großer Heftigkeit [3]) das wichtige Wäldchen von Plenoi, das der Feind besetzt hält, worauf die ostpreußischen Jäger und die Schützen des Leibgrenadierbataillons den Auftrag erhalten, in dasselbe vorzurücken und es mit äußerster Hartnäckigkeit zu behaupten. Bereits aber ist die rechte Flanke der französischen Armee gesichert, indem sich der Marschall Mortier rechts der Straße von Chateau-Thierry hinter dem Gehölze von Bailly aufgestellt hat.

Inzwischen dauerte auf dem russischen rechten Flügel der Kampf um den Besitz der Dörfer Pomesson und Marchais fort. Letzteres war, nachdem es zweimal bereits genommen und verloren worden, eben wieder von dem General Bernodossoff erstürmt und die Divißion Meunier daraus verjagt worden. Vergebens drängte Napoleon die Generale Riccard und Meunier, das Dorf wieder zu nehmen: ihre Divisionen waren keiner kräftigen Anstrengung mehr fähig [4]). Da befahl er den sieben Schwadronen Ehrengarde unter dem General Defrance, auf der Straße von La Ferté bis auf gleiche Höhe mit L'Epine-aux-Bois vorzurücken, und gebot zwei Bataillonen alter Garde unter dem Marschall Lefebvre und zwei anderen unter dem Großmarschall des Pallastes, General Bertrand, auf den Wegen von La Chaise und Les Grenots gegen Marchais vorzurücken. Zugleich ließ Riccard vier Bataillone im Thale von Pomesson auf Marchais losgehen, um die Russen zwischen zwei Feuer zu bringen. Zwar wehren sich die Russen mit dem Muthe der Ver-

zweiflung; aber ihr Widerstand ist fruchtlos, sie müssen das Dorf räumen und ziehen sich über die Ebene in Vierecken nach der Straße von La Ferté. Hier werden sie von der Reiterei des Generals Defrance angegriffen und erleiden großen Verlust auf ihrem Rückzuge, den sie mit genauer Noth bewerkstelligen [1]). General Wasiltschikoff, der sich bereits mit den Preußen in Verbindung gesetzt, hatte vordem einen Angriff der französischen Reiterei Nansouty's zurückgeschlagen, worauf diese keinen zweiten machte [2]).

Inzwischen hatte York, unter dessen Augen sich diese Niederlage zutrug, um deren Folgen zu schwächen, versucht, mit aller Macht auf der Straße von Montmirail vorzudringen. Napoleon befahl dem Marschall Mortier, den Preußen mit der Division Michel entgegenzugehen. Vier Bataillone nahmen das Gehölz von Plenoi wieder ein und drangen dann mit den übrigen gegen La-Maison-Corbais und Fontenelles vor. Mit wie großer Tapferkeit auch die Preußen fochten, mußten sie doch der Nothwendigkeit des Rückzuges weichen und stellten sich hinter Fontenelles in zwei Linien auf. Eine heftige Kanonade beschloß hier das Gefecht: die Nacht war eingebrochen!

Dieser blutige Tag kostete den siegreichen Franzosen, nach dem Geständnisse eines ihrer Schriftsteller [3]), 2000 Mann an Todten und Verwundeten, unter welchen letzteren sich auch die Generale Michel und Boudin befanden. Nach russischen Berichten fielen neun Stück Kanonen und 1000 Gefangene in die Hände der Sieger und 1500 Russen blieben auf dem Schlachtfelde. Die erste preußische Brigade verlor 33 Officiere und 844 Unterofficiere und Soldaten; der General Pirch der Zweite war schwer verwundet worden, und sein Commando hatte der Oberst Losthin übernommen; geblieben waren der Oberstlieutenant Schon und die Majore Gottberg und Arnim [4]).

Der Rückzug der Russen gehörte zu den schwierigsten, welche je ausgeführt worden sind; er erfolgte bei Nachtzeit auf grundlosen Wegen, vom Feinde verfolgt, welchen Wasiltschikoffs Reiterei mühsam aufhielt. Die Russen bewiesen auf diesem peinlichen Rückzuge jene selbe, niemals verzweifelnde, unerschütterliche Standhaftigkeit, die sie am Tage im blutigen Kampfe bewährt hatten [5]).

Die Ursache des Verlustes des Treffens von Montmirail scheint sich aus der Darstellung desselben klar zu ergeben. Sacken hat kühn aber nicht vorsichtig gehandelt, er gab Napoleon gegenüber eine Blöße und wurde geschlagen, wie in solchem Falle wohl auch jeder andere Anführer es geworden wäre. Das späte Eintreffen Yorks ist bereits gerechtfertigt worden; es steht jedoch in Frage, ob eine Niederlage vermieden worden wäre, wenn Sacken

dem Rathe des preußischen Feldherrn gefolgt und sich links geschoben haben möchte [1]). Im Allgemeinen war die Zersplitterung der Corps des schlesischen Heeres Schuld an Sackens Unglücke; er war gewissermaßen sich selbst überlassen und suchte die Vereinigung der Corps dort, wo Blücher sie vereint wissen wollte, und wo sie auch vereint gewesen wären, wenn man nur um einen einzigen Tag früher dazu gethan hätte.

Den Rückzug des ersten preußischen Armeecorps deckte der General Katzler mit der Reiterei. General Horn stellte die erste Brigade auf der Viffort gegenüberliegenden Anhöhe auf, seine eigene Brigade aber lagerte bei Montfaucon. Der Prinz Wilhelm von Preußen, welcher mit seiner Brigade zu Chateau-Thierry geblieben war, um den Uebergang über die Marne zu sichern, hielt natürlich die Ausgänge nach La-Ferté-sous-Jouarre und nach Soissons besetzt. Mit dem größten Theile seiner Truppen aber lagerte er auf dem linken Ufer, beim Vereinigungspunkte der Straßen von Chalons und von Montmirail. Die Reserveartillerie war am rechten Ufer auf der Esplanade aufgefahren und auch der Schloßberg war mit ihr besetzt [2]). Die gesprengte steinerne Brücke wurde hergestellt und auch noch eine Schiffbrücke geschlagen, über welche die Nacht hindurch das Gepäcke ging. Das zweite Leibhusarenregiment entsandte Patrouillen nach allen Richtungen.

Die französische Armee bezog um acht Uhr des Abends Bivouacs auf dem Schlachtfelde, Napoleon übernachtete in der Meierei Grenaux, der Marschall Mortier zu Fontenelles. Am anderen Morgen, dem 12., setzte sich die französische Armee in der Richtung auf Chateau-Thierry in Bewegung, denn Napoleon hoffte, die Nachhut der Corps Sackens und Yorks vor ihrem Uebergange über die Marne zu erreichen und aufzureiben. Um neun Uhr des Vormittags schlug der Marschall Mortier mit der Cavalleriedivision Colbert und mit der Gardeinfanteriedivision Michel, jetzt vom General Christiani befehligt, von Fontenelles aus die gerade Staße nach Chateau-Thierry ein, während Napoleon mit der übrigen Garde auf jener von La-Ferté-sous-Jouarre um zehn Uhr den Marsch antrat. Die Division Riccard, welche am 10. und 11. sehr geschwächt worden war, wurde zu Montmirail gelassen, um sich einigermaßen zu erholen [3]).

Gefecht von Chateau-Thierry.

(Am 12. Februar.)

Mit Tagesanbruch zog sich das Corps des Generals Sacken durch die Linien der Preußen bei Viffort, und es stellte sich ein Theil desselben auf dem

linken Thalrande der Marne, unter Befehl des Generals Heidenreich, vortheilhaft auf. General Katzler hielt noch die Höhen bei Montfaucon besetzt; hinter ihm standen zur Aufnahme die erste und siebente preußische Brigade und die Reservecavallerie des Generals Jürgaß.

Napoleon ließ die zusammengesetzte Cavalleriedivision des Generals St. Germain und die Division des Generals Friant, mit Ausnahme von vier Grenadierbataillonen, zu Vieux=Maisons zurück, für den Fall als der Feldmarschall Blücher über Montmirail vorrückte [1]); mit den übrigen Truppen aber rückte er auf dem Wege über Rozoy nach Chateau=Thierry vor. Als er von dem Engpasse von Caquerets ankam, erblickte er die Preußen in Schlachtordnung auf den Höhen hinter dem Bache, bereit die Straße von Montmirail nach Chateau=Thierry zu sperren. Die Gebüsche, zu Seiten der Zugänge, starrten von Scharfschützen.

Eine Kanonade entstand, während welcher sich die von Napoleon herbeigeführten Colonnen am Fuße der Schlucht aufstellten. Zweihundert Grenadiere gingen den Bach aufwärts bis zum Dorfe Petit=Noue, vertrieben die preußischen Scharfschützen und bemächtigten sich dergestalt eines wichtigen und leichten Zuganges. Zu gleicher Zeit erschien das Fußvolk Mortiers von der eigentlichen Straße her, auf der Hochebene; quer über jene marschirte die Division Christiani auf und hinter ihr die übrige Infanterie. Zugleich eilte die Cavallerie, durch den Engpaß zu kommen. Sobald die vier Divisionen Laferiere, Lefebvre=Desnouettes, Colbert und Defrance denselben hinter sich hatten, übernahm der Marschall Ney den Befehl über sie und manoeuvrirte, um die auf dem linken Flügel der siebenten preußischen Brigade aufgestellte Reservereiterei zu überreichen. Der Rückzug des preußischen Fußvolkes mußte nun in aller Eile erfolgen, war aber wegen des durchweichten Lehmbodens sehr beschwerlich. Trotz der Ueberlegenheit der feindlichen Reiterei griff General Jürgaß sie an, „weil,“ wie Yorks Chef des Generalstabes sagt [2]), „selbst schlechter Erfolg minder gefährlich war, als ruhiges Abwarten.“ An der dichten Masse der französischen Dragoner in erster Linie, der Cürassiere und Carabiniers in zweiter, brach sich machtlos der Stoß der preußischen Reiter; Verwirrung entstand, und auch die Feldherren wurden in dieselbe hineingerissen [3]). Am steilen Abhange des breiten Marnethales, welches aus festem Wiesengrunde besteht, wurden jene von den Scharfschützen der Brigade des Generals Horn aufgenommen, welcher seine Bataillone mit gewohnter Kaltblütigkeit und Todesverachtung die Höhe hinab und über den Wiesengrund der Stadt Chateau=Thierry zuführte [4]). Ehe aber das Fußvolk bei der Stadt anlangte, war es der Gefahr ausgesetzt, von einer feindlichen Reiter=colonne unter dem General Letort [5]) abgeschnitten zu werden; aber die

Scharfschützen Horns und das brandenburgische Husarenregiment unter dem Obersten Sohr hinderten jene Colonne am Vordringen. „Schießt doch nicht mehr!" rief General Horn, des Lärmens überdrüssig, seinen Scharfschützen zu, und zog, an der feindlichen Cavallerie vorbei, ruhig mit seinen Bataillonsmassen in die Vorstadt am rechten Marneufer ein, wo er von zwei Bataillonen unter dem Major Stockhausen aufgenommen wurde [1]).

Während der oben erzählte Reiterangriff vor sich ging, drängte die Infanterie der alten Garde, von den Dienstschwadronen unterstützt, links von der großen Straße, auf welcher der Marschall Mortier vormarschirte, die Preußen zurück. In Folge des mißlungenen Reiterangriffes und des eiligen Rückzuges des preußischen Fußvolkes, blieb die russische Brigade des Generals Freudenreich, aus den Infanterieregimentern Tamboff und Kostroma bestehend und den äußersten rechten Flügel der Verbündeten bildend, den Franzosen allein gegenüber. Napoleon befahl dem General Belliard, sie mit den Dienstschwadronen zu umgehen. General Freudenreich erkannte sogleich die drohende Gefahr, stellte seine beiden Regimenter in Vierecke und suchte in dieser Ordnung, von einigen 100 Plänklern gedeckt, seinen Rückzug zu bewerkstelligen. Die Plänkler wurden von der französischen Reiterei angegriffen und flüchteten in ein Gehölz. Die nun entblößten Vierecke wurden gesprengt, General Freudenreich gefangen, seine drei Kanonen von den Franzosen erobert. Was nicht niedergehauen oder gefangen wurde, flüchtete sich in jenes vorerwähnte Gehölz, gelangte durch dasselbe in das Marnethal und rettete sich nach Chateau-Thierry [2]).

Inzwischen hatten die Corps der Generale Sacken und York ihren Rückzug an das rechte Marneufer ausgeführt. Der Prinz Wilhelm von Preußen deckte denselben mit der achten Brigade. Zwei Bataillone des zweiten ostpreußischen Infanterieregimentes vertheidigten die Vorstadt am rechten Ufer lange und ehrenvoll, schlugen mehrere feindliche Angriffe, namentlich einen der Grenadiere zu Pferde [3]) unter dem General Guyot, zurück, behaupteten sich, bis alle Truppen, sämmtliche Geschütze und das ganze Gepäcke über die Marne waren, zogen dann gleichfalls hinüber und zündeten hinter sich die beiden Brücken an [4]).

Dieser Tag verursachte den Verbündeten einen Verlust von mehr als 2000 Mann an Todten und Verwundeten [5]). Die Franzosen geben den ihrigen zu nur 400 Mann an.

Auf dem rechten Ufer der Marne stellte die Nachhut eine zwölfpfündige Batterie auf, welche alsbald ihr Feuer eröffnete und dadurch für heute alle weiteren Unternehmungen des Feindes vereitelte. Nach kurzer Erholung traten die Corps Yorks und Sackens ihren weiteren Rückzug auf der

Straße von Soissons an und marschirten noch bis Oulchy-la-Ville. Um Mitternacht traf der Prinz Wilhelm von Preußen mit der achten Brigade in Oulchy-le-Chatel ein, und General Katzler hatte die Nachhut. An der Marne blieben zur Beobachtung des Feindes nur die Kosaken Karpoffs zurück.

Am 13. mit Tagesanbruch begann die französische Armee den Bau der Brücke. Die Kosaken beunruhigten aber den Bau, indem sie auf Alles schossen, was sich dem linken Marneufer näherte, bis sie durch Soldaten, welche mittelst eines Kahnes *) hinübersetzten, verjagt wurden. Diese Soldaten wurden von den Einwohnern der Stadt mit lauter Freude als Befreier begrüßt, denn in der That hatten die letzten Truppen der Verbündeten vor ihrem Abzuge in Chauteau-Thierry arg gehaust [1]. Die ganze Bevölkerung half am Baue der Brücke, wie durch Zauber wurde sie vollendet und alsbald ging die junge Garde hinüber, die Reiterei folgte, und um sechs Uhr des Abends am 13. war die ganze Armee in Verfolgung Yorks und Sackens begriffen, deren Corps jedoch nicht mehr zu erreichen waren. Der Marschall Mortier mit den Divisionen Christiani, Colbert und Defrance rückte bis Rocourt vor, wo er sein Hauptquartier aufschlug. Die Hoffnung Napoleons, welcher zu Nesle übernachtet hatte, daß der Marschall Macdonald, dem er Befehl dazu gesandt hatte, zu raschem Angriffe übergehen, vielleicht über die Verbündeten am rechten Marneufer herfallen werde, war nicht in Erfüllung gegangen [2]. Viele Versprengte oder Zurückgebliebene, sowohl Russen als Preußen, wurden von den erbitterten Einwohnern des Landes ermordet [3].

Wir kehren nun zu den Corps der Generale Kleist und Kapzewitsch unter dem unmittelbaren Befehle des Feldmarschalls Blücher zurück. Am 11. mit Tagesanbruch langten diese beiden Corps auf ihrem Rückmarsche von Fere-Champenoise in der Stellung von Bergeres an; das russische Corps des Generals Kapzewitsch bildete in derselben den rechten, das preußische des Generals Kleist den linken Flügel, und es wurden dem letzteren, das nur wenige Artillerie mitgebracht hatte, russische Geschütze zugetheilt [4]) Das erste schlesische Husaren- und das siebente schlesische Landwehrcavallerieregiment hatten die Vorposten gegen Etoges hin, wo der Marschall Marmont mit

*) Koch, I. 254, erzählt, daß man von französischer Seite einen Kahn auf dem rechten Ufer bemerkt hätte, daß ein geschickter Schwimmer, trotz der Eisschollen, die der Fluß führte, hinübergeschwommen sei, daß derselbe mit Hilfe eines muthigen Bürgers, der den Kugelregen nicht scheute, den Kahn losgemacht und nach dem linken Ufer geführt habe. In diesem, auf so merkwürdige Weise errungenen Kahne wären dann die französischen Soldaten hinübergeschifft und hätten die Kosaken vertrieben!

seinem und der Liniencavallerie des Generals Grouchy aufgestellt war. Am Abend fand zwischen den beiderseitigen Vorposten eine kurze und wenig lebhafte Kanonade Statt. Die Hauptquartiere der Generale Kleist und Kapzewitsch waren in Bergeres, das des Feldmarschalls Blücher in Vertus.

Am folgenden Tage blieben die beiden Corps unverändert in der Stellung von Bergeres. Nun wurden, da man abermals eine lebhafte Kanonade in der Richtung von Montmirail hörte, und die bei Etoges stehenden Vorposten Bewegungen unter den feindlichen Truppen in der Richtung von Montmaurt bemerkten, zwei Compagnien Fußvolk und einige Reiterei unter dem Major Watzdorf abgeschickt, diesen Ort zu besetzen, dadurch den rechten Flügel zu sichern und den Feind zu beobachten [1]).

Die Ruhe Blüchers während der beiden Tage, an denen zwei seiner Unterbefehlshaber geschlagen wurden, erklärt sich aus seinem Mangel an Reiterei, indeß der ihm gegenüberstehende Feind gerade an dieser Waffe sehr stark war. Einen anderen Entschluß aber, als entweder den gegenüberstehenden Feind angreifen, oder ruhig stehen bleiben und die Straße nach Chalons wahren, konnte Blücher nicht leicht fassen, weil er sich in Unwissenheit dessen befand, was bei den Corps Sackens und Yorks vorging. Er hatte von diesen seinen beiden Unterfeldherren keine anderen Berichte erhalten, als von Sacken und zwar vom 10., daß dieser bei La-Ferté-sous-Jouarre auf die Nachhut Macdonalds gestoßen sei, und von York vom 11. Vormittags, daß derselbe sein Corps bei Viffort gesammelt habe, um den General Sacken aufzunehmen. Andere Nachrichten waren weder direct von den beiden commandirenden Generalen *), weil das Landvolk zu den Waffen gegriffen hatte

---

*) Daß weder von Sacken noch von York weitere Berichte direct kamen, daran war der aufgeregte Zustand des Landvolkes Schuld, welches durch die Lasten, welche die schlesische Armee demselben aufwälzen mußte, im höchsten Grade erbittert und durch die Anwesenheit des siegreichen Kaisers entflammt worden war. Es mußte die schlesische Armee, ohne Magazine, vom Lande leben. Muß eine Armee dies thun, „so erzeugt sich," sagt General Valentini, II. 147, „die ganze Kette von Mißbräuchen, die zum Theile durch die Noth entschuldigt werden mag. Die Bedürfnisse für die Menschen werden im Durchzuge wohl noch mit einiger Ordnung zusammengepreßt. Den täglichen Fouragebedarf aber herbeizuschaffen und mitzuführen, sind Landfuhren erforderlich, deren Zusammentreiben von Weitem her den Streifparteien und Requisitionspatrouillen, für deren Menschenliebe und Billigkeit nicht immer zu bürgen ist, obliegt. Leicht mußte es Napoleon unter diesen Umständen sein, einen Volkskrieg zu organisiren, den er später *) durch bestimmte Decrete befahl, der aber schon jetzt bis zu dem Grade ausgebrochen war, die Gemeinschaft unter den abgesonderten Corps der Verbündeten zu erschweren. Auf der Seite gegen Epernay, wo der berüchtigte Wald den Raubschützen Vorschub leistete, war sie völlig unterbrochen. Keine Botschaft, keine

---

*) Am 5. März.

und nichts durchließ, noch durch Kundschafter eingegangen, weil es an ihnen gebrach [1]). Blücher schmeichelte sich mit der Hoffnung, daß Sacken und York sich vereint hätten, in welchem Falle sie stark genug waren, dem Kaiser Napoleon ausgiebigen Widerstand entgegenzusetzen, jedenfalls aber in voller Sicherheit das rechte Ufer der Marne zu erreichen. Wäre dem alten Feldmarschall das Unglück bei Montmirail bekannt gewesen, so möchte er vielleicht den Rückzug auf Epernay angetreten haben, um sämmtliche Corps jenseit der Marne zu vereinigen. So aber, in völliger Unkenntniß der Kämpfe von Montmirail und Chateau-Thierry, in der Hoffnung einerseits, daß seine beiden Unterfeldherren geborgen wären, andererseits, daß die verbündete Hauptarmee eine große Ablenkungsbewegung werde vollzogen haben, blieb er stehen, um, sobald die beiden erwarteten Cavallerieregimenter von Kleists Corps angekommen wären, den Marschall Marmont, den er für bestimmt hielt, Napoleons Rückzug zu decken [2]), anzugreifen. Dies that er denn auch am 13., als die so sehnlich erwartete Reiterei angelangt war [3]).

Wenn der Feldmarschall Blücher, wie dies kaum einem Zweifel zu unterliegen scheint, wirklich der Meinung war, Napoleon habe sich bereits wieder gegen die große Armee gewandt, so konnte sein Angriff am 13. wohl kaum einen anderen Zweck haben, als abermals eine Vereinigung des schlesischen Kriegsheeres vorwärts zu erstreben [4]). Denn falls es richtig, daß, wie ein Zeitgenosse [5]) sagt, am 13. der Feldmarschall Blücher erfuhr, daß seine Corps geschlagen worden wären, sich hinter die Marne zurückgezogen hätten und daselbst behaupten würden: so möchte, wenn er in der That an Napoleons Abzug glaubte, der Zweck, jenen Corps Luft zu verschaffen, nicht jener des Vordringens Blüchers am 13. und 14. gegen Montmirail gewesen sein [6]). Es läßt sich aber auch, da Blücher doch keine Gewißheit hatte, seine Absicht bei dem Vorrücken als doppelt denken: hatte Napoleon sich wirklich gegen die große Armee gewandt, so wollte der Feldmarschall über dessen Nachhut herfallen und die Vereinigung der schlesischen Armee vorwärts bewerkstelligen; war dem aber nicht so, war der französische Kaiser wider alle Wahrscheinlichkeit den beiden Corps der Generale Sacken und York über die Marne gefolgt, so beabsichtigte Blücher durch sein Vorwärtsgehen auf Montmirail, sie von ihrem Dränger zu befreien. Daß Blücher durch Letzteres sich Napoleons, falls dieser nicht schon gegen die Hauptarmee abmarschirt war, Uebermacht auf den Hals zog, fürchtete der greise Held nicht, denn im schlimmsten Falle blieb ihm die Rückzugsstraße

---

Patrouille konnte hier durchdringen. So läßt es sich auch erklären, daß der Feldmarschall mit seinen beiden Corps den 11. und 12. hindurch bei Bergeres verweilte, ohne das Unglück, das seine vorausgesandten Corps an diesem Tage betroffen, irgend zu ahnen."

nach Chalons frei. Endlich dürfte es vielleicht nothwendig sein, zwischen der Angriffsbewegung am 13. und jener am 14. in Betreff der Absichten Blüchers zu unterscheiden. Am 13. des Morgens, als er die erstere befahl, wußte er noch nichts von dem Schicksale der Corps Yorks und Sackens, und ging daher, als die erwartete Verstärkung der Cavallerie eingetroffen war, vor, um sich Aufklärung über den Feind, der vor ihm stand, zu verschaffen, und aus dessen Rückzugslinie Schlüsse auf das, was geschehen, und auf die Absichten seines Gegners zu ziehen [1]). Da sich aber am 13. durchaus nichts mit Sicherheit ergab, setzte Blücher am folgenden Tage die Angriffsbewegung fort, und zwar gegen Montmirail, weil sich Marmont in dieser Richtung zurückgezogen hatte [2]), und weil dadurch jener vorangegebene Alternativzweck einzig und allein erreicht werden konnte.

Am 13. denn befahl der Feldmarschall Blücher den Aufbruch gegen den bei Etoges stehenden Marschall Marmont. Voran zog der Oberst Blücher mit der Spitze der Avantgarde, bestehend aus dem ersten schlesischen Husarenregimente, einem Füselierbataillon und einer halben Batterie. Dann folgten die elfte Brigade mit einer und einer halben Batterie, das ostpreußische Cürassierregiment und das siebente schlesische Landwehrcavallerieregiment; zunächst 3000 Mann russischen Fußvolkes als Unterstützung; hierauf die Corps der Generale Kapzewitsch und Kleist, das erste links, das zweite rechts abmarschirt, damit jenes rechts, dieses links aufmarschiren könne [3]). Das brandenburgische Cürassierregiment und das achte schlesische Landwehrcavallerieregiment, sammt zwei reitenden Batterien, welche unter dem Obersten Grafen Haak zwei Stunden vor dem Abmarsche der Armeecorps eingetroffen waren, erhielten Befehl, nach kurzer Erholung auf der Straße nach Montmirail als Reserve nachzufolgen [4]). Die Reste des Corps Olsufieffs, ungefähr 1500 Mann mit 15 Kanonen, blieben in Bergeres, sich auszuruhen und wieder zu organisiren [5]).

Der Marschall Marmont stand mit der Division Lagrange zu Etoges, sein rechter Flügel lehnte sich an diesen Flecken, sein linker an eine Anhöhe, auf welcher die Reiterei des Generals Grouchy aufgestellt war. Man schätzte preußischer Seits die Zahl des Feindes auf 9 bis 10,000 Mann.

Als sich der Vortrab näherte, wurde er von der französischen Artillerie beschossen. Der Oberst Blücher rückte gerade auf Etoges los, während die Hauptmacht des Vortrabes unter dem General Ziethen rechts schwenkte und sich des Höhenrückens bemächtigte, welcher Etoges beherrscht. Von nun an manoeuvrirte die feindliche Reiterei nur, um den Rückzug des Fußvolkes zu decken, den dasselbe bereits auf der Straße nach Montmirail angetreten hatte. Es entstand jetzt eine kurze Kanonade, einige Colonnen von Ziethens

Fußvolk rückten vor, doch die Reiterei Grouchy's zog, ohne den Angriff zu erwarten, langsam ab. In diesem Augenblicke rückte der Oberst Blücher in Etoges ein, drängte lebhaft die Nachhut des Feindes bis jenseit Champaubert, die übrigen Truppen folgten in der oben angegebenen Marschordnung. Zwar stellte sich die feindliche Reiterei mehrere Male auf; stets aber reichten einige Kanonenschüsse hin, sie zu bewegen, ihren Marsch wieder fortzusetzen.

Am Abend stellte sich der Vortrab unter dem General Ziethen und dem Obersten Blücher zwischen Champaubert und Fromentieres auf, die beiden Corps der Generale Kapzewitsch und Kleist aber hinter dem zuerstgenannten Orte, wohin das Hauptquartier des Feldmarschalls kam. Einige Reiterei wurde gegen Sezanne entsandt, und der Major Watzdorf hatte während des Marsches die rechte Flanke gedeckt, was zu thun ihm auch ferner übertragen blieb.

Am 13. des Abends erfuhr Napoleon zu Chateau-Thierry die Vorwärtsbewegung Blüchers, erkannte sie sogleich als einen Mißgriff und beschloß zur Stelle, sich ohne Verzug und Aufschub gegen den preußischen Feldmarschall zu wenden. Er ließ den Marschall Mortier mit den Divisionen Christiani, Colbert und Defrance vor den Corps der Generale York und Sacken, sie zu beobachten; schickte sogleich Befehl nach Vieux-Maisons an die Division des Generals Friant und die Reiterei des Generals St. Germain, alsbald nach Montmirail aufzubrechen, setzte sich endlich dahin selbst mit dem Corps des Marschalls Ney und dem Reste der Gardecavallerie von Chateau-Thierry in Bewegung.

Treffen von Vauxchamps.

(Am 14. Februar.)

Der Feldmarschall Blücher ließ seine Truppen mit Tagesanbruch in der schon erwähnten Ordnung weiter vorrücken. Die Reste des Infanteriecorps des Generals Olsufieff erhielten Befehl, nach Champaubert zu marschiren, um den Rücken des Hauptcorps von der Seite von Sezanne zu decken.

Marschall Marmont zog sich zurück und überließ Vauxchamps dem Vortrabe unter General Ziethen, welcher dem Corps weit vorausgeeilt war. Um acht Uhr aber traf Napoleon in Montmirail mit seiner Garde ein und schickte dem Marschall Marmont Befehl, unverzüglich umzukehren und Vauxchamps in der Fronte anzugreifen. General Grouchy dagegen, unter dessen Befehle auch die Reiterei des Generals St. Germain gewiesen worden war, wurde beauftragt, die Stellung von Vauxchamps rechts über Echelles,

Hautefeuille und Serrechamp zu umgehen. Die Infanterie und Cavallerie der Garde blieb als Reserve auf der großen Straße.

General Ziethen erhielt zu gleicher Zeit Nachricht von dem Major Watzdorf, daß große feindliche Cavalleriemassen seinen rechten Flügel zu umgehen im Begriffe wären, und andererseits erfuhr er, daß sich auf dem linken Flügel, in der Richtung von Sezanne auf Montmirail, Fußvolk zeige. Es wurde daher das brandenburgische Cürassier- und das achte schlesische Landwehrcavallerieregiment vorgezogen, den linken Flügel zu sichern. Doch war es nicht von dort, woher die meiste Gefahr drohte [1]).

Der Angriff auf Vauxchamps erfolgte gegen zehn Uhr durch die Division Riccard. Leider war Blüchers Hauptmacht noch zu ferne, um die Avantgarde unter Ziethen unterstützen zu können [2]). Die erste Brigade der obgenannten französischen Division rückte zur Rechten durch das Gehölz von Beaumont; die zweite dagegen griff das Dorf in der Fronte, links von der Straße, in geschlossenen Colonnen an. Letztere wurde geworfen; das Fußvolk der elften preußischen Brigade, welche den Ort besetzt hielt, begnügte sich jedoch mit diesem Erfolge nicht, sondern rückte zur Verfolgung aus dem Orte. Sogleich warf Marschall Marmont seine Dienstschwadron den Preußen entgegen, die sich bei dem Anprallen der Reiterei bis an die Ausgänge des Dorfes zurückzogen. Dieser schwache Reiterangriff würde an sich noch zu nichts geführt haben; aber Napoleons Falkenauge hatte die Vereinzelung des preußischen Fußvolkes zu Vauxchamps bemerkt und sogleich seine vier Dienstschwadronen unter dem General Lion gegen sie entsandt. Diese errangen einen glänzenden Erfolg, sofern sie die Preußen zwangen, Vauxchamps zu räumen, und auch schon eine im Marsche begriffene Batterie erobert hatten. Da warf sich aber der General Ziethen an der Spitze von 150 Mann des siebenten schlesischen Landwehrcavallerieregimentes auf den Feind und zwang ihn, die bereits eroberte Batterie im Stiche zu lassen [3]). Das Fußvolk der Brigade Ziethen, welches sich eben aus dem Dorfe zurückzog, fiel der feindlichen Reiterei in die Hände, welche eine beträchtliche Anzahl niedermachte. Ein Bataillon warf sich in eine nahe Meierei, welche von zwei Compagnien Jäger zu Fuß von der alten Garde erstürmt wurde [4]).

Während dies auf seinem rechten Flügel vorging, waren auf Ziethens linkem Flügel das ostpreußische Cürassier- und das erste schlesische Husarenregiment von den Gardecavalleriedivisionen Lefebvre-Desnouettes und Laferiere-l'Eveque angegriffen worden. Lange behauptete sich die preußische Reiterei, endlich aber mußte sie der Uebermacht weichen und wurde bis an das Fußvolk zurückgeworfen. Dieses bildete Vierecke, und insbesondere setzten zwei

russische Jägerregimenter auf dem äußersten linken Flügel der anstürmenden französischen Gardecavallerie eine ausgezeichnete Tapferkeit entgegen und wiesen alle Angriffe siegreich zurück [1]).

Inzwischen war die ganze französische Armee in Bewegung; die Division Lagrange rückte in Regimentscolonnen rechts der Straße, links derselben die Division Riccard in gleicher Ordnung vor; hierauf marschirte die junge Garde unter dem Marschall Ney, rechts derselben die alte; die Division Leval, aus Spanien gekommen, eilte heran, an dem Kampfe Theil zu nehmen. Der General Grouchy endlich setzte mit der gesammten Liniencavallerie seine Bewegung zur Ueberholung des rechten Flügels der kleinen Armee Blüchers fort [2]).

Letztere hatte sich inzwischen in Schlachtordnung gestellt und den hartgedrängten Vortrab aufgenommen. Die Preußen unter Kleist bildeten den rechten, die Russen unter Kapzewitsch den linken Flügel. Man hatte auf dem rechten Flügel, der Reiterei Grouchy's, deren Bewegung man deutlich erkannte, nur das brandenburgische Cürassier- und das achte schlesische Cavallerieregiment entgegenzusetzen [3]). Unter dem Befehle des Obersten Grafen Haak bildeten sie die Flanke gegen die feindliche Reitermassen; es blieb aber zuvörderst bei Plänkeleien, da jene noch nichts Entscheidendes unternahmen.

Aus dem Einklange und der Art aller Bewegungen, so wie aus der Heftigkeit der Angriffe erkannte der Feldmarschall Blücher, daß ihm Napoleon selbst mit übermächtigen Streitkräften gegenüberstehe, was auch durch Gefangene bestätigt wurde. Die Stellung, in welcher die beiden Corps hatten aufmarschiren müssen, um den Vortrab aufzunehmen, war an sich durch die Truppenzahl, über die man verfügte, nicht haltbar. Zwar hätte man den linken Flügel an bewaldete Höhen anlehnen können: dann reichten aber die Truppen nicht weiter als bis zur Straße, welche man durchaus nicht aufgeben durfte. Ein Vorwerk, das vor dem versagten rechten Flügel lag, hatte General Kleist besetzen lassen; es konnte aber dadurch die Umgehung durch die Cavallerie Grouchy's nicht gehindert werden [4]). Der Rückzug wurde beschlossen, denn es konnte nicht in der Absicht des Feldmarschalls Blücher liegen, sich in einen Kampf gegen doppelt überlegene Macht einzulassen. Das Fußvolk bildete Bataillonsvierecke, ein Theil der Geschütze wurde auf der Straße, mit dem Befehle, zu eilen, rückwärts geschickt, die übrigen theilte man zwischen den Vierecken ein. Die Reiterei deckte die Flügel, und es wurde noch das erste schlesische Husarenregiment zur Verstärkung jener des rechten entsandt. In der angegebenen Weise wurde alsbald der Rückzug angetreten, und es ging derselbe in guter Ordnung von Statten [5]).

Die Gegend, durch welche der Rückzug ging, ist offen bis Champau-

bert, und nur hie und da giebt es Büsche und kleine Gehölze. Diese wurden jedoch nicht mit Scharfschützen besetzt, um die feindliche Reiterei abzuhalten, denn man wollte in geschlossenen Massen bleiben [1]). Der Feind drängte in der Front nicht heftig, aber die umgehende Cavalleriecolonne blieb unausgesetzt im Marsche in gleicher Richtung. Es zeigte sich bald, daß derselbe auf Champaubert gehe. Dort stand der General Udom mit den Resten des Olsufieffschen Corps, und wenn er den Wald von Etoges besetzte, so war nicht nur er geborgen, sondern auch die im Rückzuge begriffenen Corps waren gesichert. Es wurde daher ein Adjutant abgesandt, diesem General die unverzügliche Besetzung des Waldes von Etoges aufzutragen [2]).

Der Boden war so aufgeweicht, daß die feindliche Reiterei, welche die Umgehung machte, nur im Schritt reiten konnte. Man durfte daher hoffen, den Wald von Etoges, den man überdies von Udom besetzt glaubte, in Sicherheit zu erreichen. Es wurde der Rückzug in trefflicher Haltung bis Champaubert bewerkstelligt, denn da der Feind, wie bereits erwähnt, in der Front nicht lebhaft nachrückte, war nur die Nachhut in beständigem Kampfe mit den feindlichen Scharfschützen begriffen. Zwischen Champaubert und Etoges aber begann die eigentliche Gefahr, weil man da, so wie man dem Walde nahe kommt, nicht mehr in Massen marschiren kann. Aber dieser Wald war noch lange nicht erreicht, und bevor er es wurde, sah das Auge manches tapferen Mannes das Licht der Sonne, die sich dem Untergange zuneigte, zum letzten Male.

Der Rückzug ward schachbrettförmig fortgesetzt. Als Napoleon es gewahrte, ließ er sogleich den General Drouot mit der ganzen Artillerie der Garde vorgehen; 30 Feuerschlünde donnerten alsbald gegen die Vierecke der Preußen und Russen, welche ein so überlegenes Feuer gleichzeitig immer nur aus sechs Kanonen beantworten konnten [3]).

Immer und immer blieb die umgehende Reitercolonne auf dem rechten Flügel. Da sie, wie oben erwähnt, im Schritt marschirte, konnte es dem General Kleist gelingen, mit ihr nicht nur eine Höhe zu halten, sondern ihr sogar einen Vorsprung abzugewinnen. Aber der General Kapzewitsch marschirte zu langsam [4]), vielleicht weil er nicht so gut, wie Kleist, die Gefahr, welche drohte, übersehen konnte. Blücher, der bei den russischen Truppen war, freute sich ihrer festen Haltung, ihrer Ruhe und erwiederte auf die Meldungen vom rechten Flügel, man möge den Wald von Etoges so schnell als möglich zu erreichen streben, — daß man nichts übereilen solle. Er sandte sogar dem General Kleist Befehl, Halt zu machen. Dieser gehorchte; da aber er allein die Bewegungen der feindlichen Reiterei übersehen konnte, machte er Gegenvorstellungen [5]).

Es war zu spät. Die französische Reiterei hatte sich in schnellere Bewegung gesetzt und sich am Walde von Etoges im Rücken der Verbündeten aufgestellt. General Udom stand mit seinem Fußvolke nicht in diesem Walde [1]). Eben wollten die Preußen Colonnen bilden und ihren Rückzug beschleunigen, als sie die Reitermasse quer über der Straße und zu beiden Seiten derselben erblickten und sich so den Weg völlig verschlossen sahen. Jetzt trat in der That die höchste Gefahr ein, der Prinz August von Preußen, Blücher, Gneisenau, Kleist, Kapzewitsch und alle übrigen Anführer waren abgeschnitten: nur Gott und furchtlose Tapferkeit konnten retten; es wurde einmüthig beschlossen, sich durch den Feind zu schlagen. Hiebei kam den Verbündeten ein Umstand zum Nutzen; Grouchy war ohne Artillerie: zwar hatte er dem General Coin befohlen, mit zwei leichten Batterien zu folgen der Zustand der Wege hatte aber nicht gestattet, daß dieselben zur rechten Zeit anlangten [2]). Allein auch so war der Reiterangriff, den die Generale Doumerc, Bordesoulle und St. Germain ausführten, durch die seltene Ueberzahl, welche die Franzosen seit langer Zeit einmal wieder in dieser Waffe entwickelten, gefährlich genug. Zwar stürzte sich, nachdem zuvörderst alles Geschütz der Verbündeten den Tod nach den feindlichen Reihen geschleudert, der Oberst Graf Haak auf das erste feindliche Reitertreffen, warf es sogar trotz der Uebermacht, aber eben so schnell rückte das zweite Treffen vor, überflügelte die preußischen Reiter und zwang sie, sich in den Wald zu werfen, wohin ein Theil der französischen Cavallerie nachfolgte. Der andere, größere Theil umringte die preußischen Bataillone und griff sie von allen Seiten an [3]). Was die Anführer am meisten besorgten, war, daß der Feind in eine Lücke zwischen den dichtgedrängten Massen sich Bahn brechen und dann diese aufeinander feuern würden, wodurch große Verwirrung hätte entstehen müssen. Noch waren 1500 Schritte bis zum Walde zurückzulegen, todesmuthig brachen sich die Preußen Bahn, richteten alle Geschütze gegen die große Straße, alle Gewehre nach demselben Punkte, griffen die feindliche Reiterei mit dem Bajonnette an, erzwangen endlich, daß dieselbe den Hauptweg freigeben mußte, und der alte Feldmarschall athmete wieder auf*). Zwar

---

*) Es erzählt Blüchers Biograph, S. 363: „Unter stätem Anstürmen des Feindes, mit Geschützfeuer sich den Weg bahnend, durch das Schlagen aller Trommeln die Bataillone zusammenhaltend, zogen die vielfach erschütterten Massen mit einbrechender Dunkelheit dem Walde zu. Blücher selbst war unter den Letzten, dem Feinde Trotz bietend, die Seinen aufmunternd und doch in eigener Seele nicht unerschüttert. Der steigende Nachtheil des vom ersten Augenblicke höchst bedenklichen Gefechtes, welches mit der Gefangennehmung der ganzen Truppenschaar zu enden drohte, die Gewißheit, daß die Heertheile von York und Sacken schon geschlagen waren, und die Vorstellung so vieles ferneren unabwendbaren Unheiles, wirkten so

erneuete die französische Reiterei unmittelbar nachher mit großem Ungestüme ihre Angriffe gegen die Flanken; aber die Hauptsache war erreicht, die Gefahr, daß der größere Theil der beiden Corps gefangen genommen werde, verschwunden und besiegt. Durch fortwährendes heftiges Feuern auf beiden Flanken wurden die Reiterangriffe zurückgewiesen, und da jetzt auch der linke Flügel, die russischen Truppen unter Kapzewitsch, das ostpreußische Cürassierregiment und der Vortrab unter Ziethen, anlangten, so sah die feindliche Reiterei ihren Zweck verfehlt und blies, da sie in der Dunkelheit auseinander gekommen war, Appell. Diesen Augenblick benutzten die Verbündeten und setzten ihren Marsch durch den Wald fort. Es ist weder ein preußisches noch ein russisches Viereck gesprengt worden: wohl aber wurden zwei preußische Bataillone, welche ganz zuletzt marschirten, von der französischen Reiterei niedergehauen; es war schon dunkel und während sie sich nach der rechten Seite vertheidigten, brach die feindliche Cavallerie von der linken in sie ein [1] *).

---

stark auf den Feldherrn ein, daß es Augenblicke gab, wo seine Umgebung nicht zweifeln konnte, daß er solch unglücklichen Tag nicht zu überleben wünsche. Dahin deutet auch folgende Erzählung, daß er sich mehrmals dem Feuer eines eigenen Bataillons aussetzte, gegen welches französische Reiterei aufsprengte. Neben ihm hielt Nostitz, eine Ordonanz wurde im wiederholten Gewehrfeuer niedergestreckt, und noch immer verharrte Blücher. Da sagte Nostitz, der bisher geschwiegen: „„Wenn Eure Excellenz sich hier, wo noch nichts verloren ist, todtschießen lassen, so wird die Geschichte auch nicht viel Rühmliches davon zu sagen haben."" Blücher sah ihn ernst an, doch der inhaltschweren Mahnung folgend, wandte er sein Pferd und sagte: „„Nun so lassen Sie uns weiterreiten."" Darauf kamen Gneisenau und andere Officiere, die ihn vermißt hatten. Blücher, von Beschwerden gequält, stieg ab und rief: „„Na, Gneisenau, nun es heute noch nicht mit mir zu Ende gegangen, hat's damit auch noch lange Zeit; es wird nun schon wieder gehen, und wir werden noch Alles gut machen."" — Vergl. des Generals Valentini schöne Betrachtungen über die Seelenstärke des Feldherrn, II. S. 264.

*) Koch läßt, I. 263, seiner Phantasie gegen seine sonstige Gewohnheit die Zügel schießen. „Le jour tombait," sagt er, „et le feld-maréchal continuait sa retraite avec peine, quand, au commandement du comte Grouchy, les généraux Doumerc, Bordesoulle et Saint-Germain se précipitent comme la foudre et simultanément sur ses derrières. Cette charge poussée à fond, rompt les lignes, enfonce les carrés et les met dans le plus affreux désordre. Les cris des vainqueurs, ceux des vaincus redoublent l'ardeur des soldats qui marchent sous les yeux de l'Empereur: la canonnade cesse; la cavalerie de la garde arrive au trot et achève de porter la terreur et la mort dans les rangs ennemis. Le prince Auguste de Prusse, le feld-maréchal Blucher, les généraux Kleist et Kapzewitsch entraînés par les fuyards, confondus avec eux, sont foulés aux pieds des chevaux. Les cuirassiers sabrant sans résistance, au milieu des ennemis dispersés, eussent sans doute passé au fil de l'épée auprès jusqu'au dernier homme de l'infanterie, si le prince de la Moskowa, craignant de les voir s'égarer dans les bois, n'eût fait sonner le ralliement." „Unbefangene Augenzeugen," berichtigt General Valentini II. 150, „geben zu, daß die verbündete Cavallerie geworfen ward, Niemand aber ward von den fuyards entrainirt, sondern die Infanteriequarrés blieben intact, öffneten sich am Walde den Durchgang durch

Indessen war das blutige Werk dieses ewig denkwürdigen Tages noch immer nicht völlig vollbracht. Die völlige Nacht war bereits eingebrochen, Blücher befahl seinen ermatteten Truppen, die sich in der That wie Helden geschlagen hatten, den Rückmarsch bis Bergeres fortzusetzen, und übertrug die Nachhut der achten russischen Infanteriedivision des Generalmajors Fürsten Urussoff. Allein einige französische Bataillone der Division Lagrange, welche vor wenigen Tagen in Etoges gestanden hatten, marschirten dahin nebst einiger Reiterei auf Seitenwegen und gewannen dadurch einen Vorsprung. Die Colonnen der Hauptcorps kamen glücklich durch das Dorf; allein die russische Nachhut wurde auf das Heftigste angegriffen, von der französischen Reiterei in der Flanke, von dem Corps des Marschalls Marmont in der Fronte, wobei sich insbesondere das erste Marineregiment auszeichnete. Ein grauenhafter Nachtkampf entstand, in welchem der General Fürst Urussoff und der Oberst Suthoff nebst vielen Soldaten gefangen wurden. Endlich hörte die Verfolgung auf, um zehn Uhr des Nachts kamen die Corps in Bergeres an, lagerten, und es blieb das erste schlesische Husarenregiment als Vorposten gegen Etoges stehen.

Es verloren die beiden Corps der Generale Kleist und Kapzewitsch in dem Kampfe um den Rückzug bis 6000 Mann an Todten und Verwundeten [1]) und 15 Kanonen, worunter sich acht russische befanden. Die Franzosen geben ihren Verlust zu 600 Mann an und wollen zehn Fahnen erobert haben [2]).

Wenn man den Kampf von Vauxchamps bis zum Walde von Etoges überdenkt, so muß man sich in der That wundern, daß auch nur ein einziger Mann der beiden verbündeten Corps entkommen konnte, denn die Franzosen waren an Reiterei außerordentlich überlegen, und da es ihnen gelang, in dem letzten, entscheidenden Augenblicke im Rücken der Preußen und Russen zu stehen, so kann man die Rettung der hartbedrängten Schaaren Blüchers nur den Vorzügen der Taktik der preußischen Bataillonsmassen und der mangelhaften Zusammensetzung der französischen Cavallerie zuschreiben, die keineswegs jenen stolzen Regimentern glich, wie sie Napoleon im Jahre 1812

---

die französische Cavallerie, und keiner der Generale und Befehlshaber ward von Pferdehufen zertreten." Daß diese Berichtigung ihren Grund habe, geht aus Kochs Endurtheil hervor, in welchem wieder die ruhige Vernunft waltet, und das offenbar der früheren Erzählung widerspricht: „En censurant les fautes du général ennemi, les militaires français donnent des éloges à la fermeté avec laquelle il dirigea sa retraite à la journée des Vauxchamps. Pour suivi avec acharnement, pris à revers et mis en désordre deux fois, sa constance n'en fut pas ébranlée; il rallia son infanterie au milieu des charges de la cavalerie, chose si difficile qu'elle honore également le capitaine et les soldats."

und zum Theile selbst noch 1813 gehabt hatte [1]). Das preußische Fußvolk griff in geschlossenen Massen die Cavallerie an und nöthigte sie, Platz zu machen, was zum Theile freilich auch darin seinen Grund hatte, daß dieselbe keinen eigentlichen Gewaltstoß ausführte, sondern jene undurchdringlichen, taktischen Körper von allen Seiten umschwärmte. Auch scheint es, als ob die Franzosen in der Fronte nicht kräftig genug vorgegangen wären und sich zu sehr auf die Umgehung durch die Geschwader Grouchy's verlassen hätten. Von der vollendeten Tapferkeit der Preußen kann man nur mit der höchsten Bewunderung sprechen. Weil sie entschlossen waren, den königlichen Prinzen, den Feldmarschall und die übrigen ruhmgekrönten Anführer zu retten oder glorreich zu fallen, haben sie dieselben und sich selbst gerettet. Es war ein Tag des Unglückes, aber auch der höchsten kriegerischen Ehre, und jedem Preußen muß die Erinnerung an denselben für ewige Zeiten heilig sein, denn ihre Brüder und auch die Russen haben an ihm bewiesen, was dem Muthe von Männern, die es wahrhaft sind, gegen Uebermacht auszurichten möglich ist. Selbst der Feind hat ihnen bewundernde Achtung gezollt.

Um zwei Uhr des Morgens am 15. setzten sich die Corps der Generale Kleist und Kapzewitsch wieder in Marsch *), um sich auf Chalons zurückzuziehen, weil die geschmolzenen Truppen wohl kaum im Stande gewesen wären, in der Stellung von Bergeres ein abermaliges Gefecht zu bestehen. Dagegen hoffte der Feldmarschall Blücher, im Vereine mit den Corps der Generale Sacken und York im Stande zu sein, die Marne zu halten. Die Reiterei unter Ziethen war bestimmt, den Marsch zu decken; sie sollte bis fünf Uhr des Morgens stehen bleiben und hierauf nachfolgen. Vier Schwadronen waren Alles, was vom Feinde nachrückte. Napoleon und der Marschall Ney waren mit der Garde noch am 14. nach Montmirail zurückgekehrt; der Marschall Marmont mit seinem Corps und der Cavalleriedivision Doumerc blieb die Nacht über in Etoges; der General Grouchy mit der Division St. Germain und Bordesoulle zu Champaubert, und so auch die Division Leval, welche, wie sehr sie auch ihren Marsch zu beschleunigen gesucht hatte, dennoch zu spät gekommen war, um noch an dem Kampfe Theil zu nehmen.

Am 15. um neun Uhr des Morgens marschirten die Corps der Generale Kleist und Kapzewitsch durch Chalons, die Reiterei blieb noch bis Nachmittags am linken Marneufer bei Thibie, worauf sie gleichfalls an das rechte überging. Nur der Major Lützow blieb mit zwei Schwadronen in Thibie,

---

*) Koch, I. p. 265 nennt diesen Rückmarsch, der sehr geordnet war, „fuite." Ein Geschichtschreiber sollte mit solchen Wörtern sehr sparsam umgehen.

und der Major Colomb in Epernay auf Vorposten. Das Hauptquartier Blüchers kam nach Chalons, wo für den Fall eines Angriffes umfassende Vertheidigungsanstalten getroffen wurden. Für den 16. Mittags befahl der Feldmarschall die Vereinigung der Corps Yorks und Sackens mit jenen Kleists und Kapzewitschs.

Die Corps der Generale York und Sacken wurden, wie erwähnt, von dem Marschall Mortier verfolgt. Napoleon hatte auch dem Commandanten von Soissons Befehl geschickt, in dieser Festung nur die nothwendigen Truppen zurückgelassen und mit allen übrigen den Generalen York und Sacken soviel Schaden als möglich zuzufügen. Dies würde die schwierige Lage derselben vermehrt haben, wenn nicht unerwartet Tschernitscheff vor Soissons erschienen wäre und es erstürmt hätte [1]). Während des unglücklichen Gefechtes Blüchers am 14. Februar befand sich das Corps des Generals York auf dem Marsche nach Rheims, und es hatte der Prinz Wilhelm von Preußen abermals den Befehl der Avantgarde übernommen, welche aus der achten Brigade und der Reiterei des Generals Katzler bestand. Sie brach von Fismes, wo man den Tag zuvor gelagert hatte, Vormittags um elf Uhr auf, ließ Rheims links liegen und schob sich dann auf die Straße nach Epernay. Die Spitze der Avantgarde unter dem General Katzler stand in Villers-Allrand und Sermiers, der Prinz Wilhelm in Villers-aux-Noeuds, das Corps selbst in Rheims, wo auch das Hauptquartier Yorks war. Das Corps des Generals Sacken langte gegen Mittag in Fismes an, wo bis auf diesen Augenblick mit einem Cavallerieregimente und einem Bataillon zu bleiben General Jürgaß Befehl hatte, und hierauf nach Rheims folgen sollte. Die Nachhut Sackens beobachtete die Straßen von Chateau-Thierry und Soissons, und da dieselbe am Nachmittage meldete, der Feind dringe mit zahlreicher Reiterei und mit mehreren Bataillonen von Oulchy-le-Chatel vor, setzte er mit dem Corps den Marsch noch bis Junchery, halbweges zwischen Fismes und Rheims fort. Den nächsten Tag marschirten York und Sacken, da Blücher den Befehl zur Vereinigung bei Chalons gegeben hatte dahin ab, und am 16. waren die vier Corps bei der genannten Stadt vereint. Sie hatten in den verschiedenen Gefechten 15,000 Mann auf 56,000 und eine beträchtliche Anzahl Geschütze eingebüßt, was den Opfern, die eine große, verlorene Schlacht gekostet haben würde, ziemlich gleichkam.

Die Gründe, welche einen so unerwarteten Glückswechsel veranlaßten, ergeben sich wohl schon aus der Darstellung und bilden in der Lehre von den Gefahren der Zersplitterung ein inhaltsschweres Capitel. Blücher wollte das Corps des Marschalls Macdonald abschneiden, und dies war die Ursache, weßwegen Sacken und York so weit vorrückten, während Kleist und Kap-

zewitsch erst ankamen, und das schwache neunte russische Infanteriecorps Olsufieffs als Zwischenposten aufgestellt wurde. Auch war, da jener Zweck Schnelligkeit forderte, alle Reiterei verwandt worden, dem französischen Marschall zu folgen, und so hatte man keine, um die Verbindung mit dem Hauptheere zu unterhalten, war Olsufieff ganz von ihr entblößt, und Blücher selbst mit ihr nicht wohl versehen. Man war nun auf eine Linie von acht Meilen ausgedehnt und bot ganz gewiß einer feindlichen Abtheilung, die über Sezanne heranrückte, die linke Flanke. Es war aber in der That in einem hohen Grade unwahrscheinlich, daß Napoleon, der eben erst eine große Schlacht verloren hatte, und den die Hauptarmee drängte, sich durch eine Entsendung gegen die schlesische Armee schwächen werde. Dennoch ist es geschehen: ein Beweis, daß man außerordentlichen Männern außerordentliche Maßregeln zutrauen und stets gefaßt sein muß, daß sie aus dem Gleise des Gewöhnlichen heraustreten. Zu dem Allen kamen noch verschiedene andere Widerwärtigkeiten: daß Olsufieff sich in der Ebene einer mit Reiterei wohlversehenen Uebermacht aussetzte; daß Sacken am 10. nach La-Ferté-sous-Jouarre marschirte; daß er sich am 11. nicht links zog, um York die Hand zu reichen [1]; daß Blücher wegen des Zustandes des Landes keine, oder doch nur durch die Bewohner entstellte Nachrichten von dem Schicksale der Corps Yorks und Sackens hatte; daß Blücher wegen dieser Ungewißheit zwei Tage verlor und dann in der irrigen Meinung, Napoleon habe sich bereits wieder gegen die große Armee gewandt, am 13. und 14. vorging. Endlich ist zwar nicht zu läugnen, daß es für die schlesische Armee ein sehr mißlicher Umstand war, daß das Hauptheer von den im Schlosse Brienne beschlossenen Maßregeln zum Theile wieder abging, und namentlich, daß das Corps des Grafen Wittgenstein nicht, wie festgesetzt worden, am rechten Aubeufer blieb und die Verbindung mit Blücher unterhielt: es dürfte doch aber eine zu weit gehende Behauptung sein, wenn man sagen wollte, daß diese Abänderung Schuld an den Unfällen, welche die schlesische Armee betroffen hatten, gewesen sei [2]; die Zersplitterung ihrer Kräfte muß und wird stets als Hauptursache angesehen werden.

Der Zug des Kaisers Napoleon gegen die schlesische Armee, so unerwartet und so überraschend, erinnerte lebhaft an jene ersten Erfolge, durch welche er in dem italienischen Kriege von 1796 die Welt in Staunen setzte und zur Bewunderung nöthigte. Er hätte von Nogent aus, indem er sich zur Wiederaufrichtung seiner Angelegenheiten gegen die schlesische Armee wandte, über Provins und La-Ferté-Gaucher marschiren können, er zog aber die schwierigere, jedoch mehr entscheidende Bewegung, um senkrecht zwischen die Corps der schlesischen Armee hineinzufahren, über Sezanne vor [3]. Das

Glück führte ihm dem unbeträchtlichen Heerestheile Olsufieffs entgegen, und er erfocht einen ersten Sieg, der seine Truppen entflammte und begeisterte. Hierauf konnte sich Napoleon von Champaubert rechts gegen Blücher, oder links gegen Sacken und York wenden; der Feldmarschall hatte hinter sich die gerade Rückzugsstraße auf Chalons und würde höchst wahrscheinlicher Weise ausgewichen sein; der französische Kaiser marschirte daher links gegen die zu weit vorgeschobenen Corps der obgenannten Generale und erfocht abermals einen Sieg. Ihnen über die Marne zu folgen, hielt er nicht für räthlich, weil ihn dies zu weit entfernt haben möchte; er kehrte daher um und brachte Blücher, der ihm entgegenrückte, bei Vauxchamps und Etoges einen schweren Schlag bei[1]). So hatte er binnen sechs Tagen die schlesische Armee, als sie es sich am wenigsten vermuthete, fast gesprengt, und es scheint beinahe, als hätte er jetzt, um sie für längere Zeit zu lähmen, nicht von ihr ablassen, sondern den Feldmarschall Blücher nach Chalons verfolgen und ihm dort, wenn thunlich, eine Schlacht liefern sollen; denn gewiß wäre ein letzter, entscheidender Sieg über den kühnsten seiner Feinde das beste Mittel gewesen, die drohende Bewegung des Hauptheeres gegen Paris zu hemmen. Allein Angst hatte sich der Gemüther der Bevölkerung der Hauptstadt bemächtigt, sein Bruder Joseph hatte die Marschälle hinter die Linie der Yeres zurückberufen, die Seine war von den Verbündeten überschritten, und so flog er zurück, hier wieder eine bessere Lage der Dinge herzustellen.

Nichtsdestoweniger war die Wirkung, welche die Wiederkehr des Glückes auf Napoleon hervorbrachte, von einer Art, daß sie ihn einen Mißgriff begehen ließ, welcher höchst umfassende, böse Folgen für ihn herbeiführte. Nach der verlorenen Schlacht von La Rothiere hatte er erwogen, daß Italien ohne Wiederkehr verloren gehen müsse, sobald nicht zuvor Frankreich gerettet sei, und daher an den Vicekönig Eugen den Befehl gesandt, in die festen Plätze Besatzungen zu werfen, mit seinen übrigen Truppen über die Alpen zurückzukehren und auf die Verbindungslinien der Verbündeten zu marschiren. Wenn dieser Befehl rasch ausgeführt wurde, so ließen sich davon die wesentlichsten Vortheile für die Sache Napoleons und seiner Dynastie versprechen. Allein von Champaubert aus widerrief er, im Vorgenusse einer Reihe von Siegen schwelgend, den wichtigen Befehl, dessen rechtzeitige Ausführung später wegen der Forschritte der Verbündeten gar nicht mehr anging[2]).

Daß der Kaiser Napoleon dem Feldmarschall Blücher nicht gefolgt war, galt diesem als Beweis, daß sich jener abermals gegen die große Armee gewandt habe. Officiere über Officiere wurden abgeschickt, Erkundigungen einzuziehen. Zwar bedurfte die schlesische Armee einiger Ruhetage, um sich

wieder zu organisiren, um der Mannschaft die nöthige Erholung zu gönnen, um das Kriegsmaterial wieder herzustellen, um endlich für Schuhwerk zu sorgen [1]) und den arg mitgenommenen Pferden die erforderliche Pflege angedeihen zu lassen. Nur zwei Tage gestattete Blücher dazu, um nach ihrem Verlaufe wieder mit gewohntem Feuereifer in den Gang der Ereignisse einzugreifen und gegen die Corps, welche Napoleon zurückgelassen hatte, in Gewaltmärschen zu eilen.

Was die neue Organisirung der preußischen Heerestheile betrifft, welche durch die erlittenen, großen Verluste geboten war, wurden aus den bisherigen vier Brigaden des ersten Armeecorps des Generals York zwei Divisionen gebildet. Die zweite und achte Brigade, das mecklenburgische Husarenregiment, eine halbe zwölfpfündige, eine halbe sechspfündige und eine halbe reitende Batterie bildeten die Division des Prinzen Wilhelm von Preußen; die erste und siebente Brigade dagegen, das ostpreußische Nationalcavallerieregiment und eine gleiche Anzahl Artillerie die Division des Generals Horn. Die Reservecavallerie blieb fortwährend von dem General Jürgaß befehligt. Das zweite Armeecorps des Generals Kleist formirte aus seinem sämmtlichen Fußvolke eine einzige Brigade, deren Befehl der General Pirch der Erste erhielt, während der Reiterei der General Ziethen vorgesetzt ward. Zugleich wurde bestimmt, daß, sobald der General Klüx ankäme, dessen Brigade gleichfalls bleiben, die Reservecavallerie aber, die der General Röder herbeiführte, unter Ziethens Befehle treten solle [2]). Außerdem wurde an den General Grafen Langeron die Weisung gesandt, die Blocade von Mainz dem regierenden Herzoge von Coburg gänzlich zu überlassen und mit dem Ueberreste seines Corps in Gewaltmärschen herbeizueilen. In der That traf die Reiterei des Generals Korff und das Fußvolk des Generals Rudsewitsch, jene 4000 Mann, diese 6000 stark, mit dem General Langeron in kurzer Zeit in Vitry ein. Nach und nach folgte auch der General St. Priest mit seinem Corps, die preußische Brigade des Generals Klüx, die Reiterei Röders, preußische Artillerie, der General Pantschulidseff mit sieben Infanterie-, fünf Cavallerieregimentern und 30 Kanonen, endlich der preußische General Jagow mit sieben Bataillonen Fußvolk und zwei Batterien. Dergestalt kam das schlesische Heer bald wieder auf einen ehrfurchtgebietenden Fuß. Als daher Blücher Nachricht erhielt, die große Armee werde sich rückwärts bei Troyes concentriren und in der Stellung von St. Parre eine Schlacht annehmen, „wenn er hiezu bis zum 22. oder 23. Februar mit 30,000 Mann erscheinen könne;“ antwortete er: „Ich werde am 21. Februar mit 53,000 Mann und 300 Kanonen zur Schlacht bereit sein [3]).“

Schon am 18. gingen die Corps der Generale Kleist und York über

die Marne[1]). Am 19., nachdem in der Nacht der Graf Schulenburg mit der Aufforderung des Fürsten Schwarzenberg an den Feldmarschall Blücher eingetroffen war, sich bei Mery mit der großen Armee zu vereinigen, gab Letzterer seinen besonderen Plan sogleich auf und ertheilte Befehl zur Vereinigung der schlesischen Armee bei Sommesous. Es lagerten die Corps Sackens und Langerons auf dem rechten, die Corps Yorks und Kleists auf dem linken Flügel; die russische Avantgarde unter Wasiltschikoff besetzte Fere-Champenoise, der Vortrab Katzlers Montpreux, und die Reiterei des russischen Generals Korff stand zur Unterstützung in Conantray. Das Hauptquartier des Feldmarschalls Blücher und aller commandirenden Generale war in dem vorerwähnten Dorfe Sommesous, auf der Straße von Chalons nach Arcis-sur-Aube. Für seinen Rücken und seine Flanken brauchte das schlesische Kriegsheer wenig besorgt zu sein, denn die Stadt Vitry war befestigt und zu einem haltbaren Platze eingerichtet worden, Epernay war von dem Corps des Generals Winzingerode besetzt, gegen Montmirail und Chateau-Thierry endlich hatte man leichte Reiterei entsandt, um die feindlichen Streitkräfte an der unteren Marne, welche ohnedies gering waren, zu beobachten und in Zaum zu halten. Die Stärke des schlesischen Kriegsheeres war durch die 10,000 Mann, welche neuerdings vom Corps Langerons angekommen, wieder auf 56,000 Mann gestiegen[2]).

Am 20. und 21. Februar setzte das schlesische Kriegsheer seinen Marsch fort, langte am letztgenannten Tage bei Mery an und befand sich voll Erwartung der entscheidenden Kriegsereignisse, welche eintreten würden, in enger Vereinigung mit dem Hauptheere. Das Wesentlichste, was vorfiel, ist bereits erzählt worden. Hier mag nachgetragen werden, daß in der Nacht vom 22. zum 23. das Hauptquartier Blüchers von einigen 100 Mann französischer Reiterei, die in der Nähe von Droup-Ste.-Marie über die Seine durch Furthen gegangen waren, alarmirt wurde, daß aber die Vorposten sie sehr bald entdeckten und wieder zum Rückzuge zwangen. Ferner: daß bei Gelegenheit des Gefechtes von Mery nicht nur der Feldmarschall Blücher einen Prellschuß erhielt, sondern auch der Chef des Generalstabes des Yorkschen Corps, Oberst Valentini, durch den Fuß geschossen wurde. Endlich: daß am 23. der General Röder mit der Brigade Klüx, dem schlesischen Cürassier-, schlesischen Uhlanen-, dem neumärkischen Dragonerregimente und einer sechspfündigen Fußbatterie, nachdem das vierte deutsche Bundescorps diese Truppen vor Luxemburg und Thionville abgelöst hatte, in Arcis-sur-Aube eintraf, wo sie einstweilen als Besatzung stehen zu bleiben Befehl erhielten.

Der Feldmarschall Blücher, welcher den ganzen 22. auf die Disposition zur Schlacht gewartet hatte, vernahm nicht ohne lebhaftes Erstaunen, daß

der Rückzug beschlossen worden sei. Zwar verhehlte sich auch er das Mißliche einer Hauptschlacht keinesweges [1]), welches in den erlittenen Unfällen, in dem gestiegenen Muthe des Feindes und in der sich immer steigernden Erbitterung der Einwohner lag, die überall zum allgemeinen Aufstande reif waren, ihn an vielen Orten schon begonnen hatten. Auch waren die großen Entbehrungen, die man während der strengen Jahreszeit in dem armen Lande zwischen Seine und Marne erdulden mußte, der Kampflust des Heeres keineswegs förderlich gewesen, während sich anderwärts Friedenswünsche Bahn gebrochen hatten [2]). Dennoch hielt der Feldmarschall Blücher den Rückzug für noch viel gefährlicher, als was sonst irgend vorgenommen werden mochte. Es schien ihm das Zweckmäßigste, die Verfolgung der großen Armee durch Napoleons Hauptheer dadurch zu enden, daß er selbst bei Anglure über die Aube ging, sich mit den Corps Winzingerode's und Bülows bei La-Ferté-sous-Jouarre oder Meaux vereinigte und geradezu auf Paris vorrückte, denn es ließ sich fast auf die Stunde berechnen, wann Napoleon diesen Marsch Blüchers erfahren und von der großen Armee wieder ablassen würde. Das war Blüchers Wunsch und Plan; allein es war bereits eine allgemeine Disposition zum Rückzuge an ihn gelangt. Ein vertrauter Officier wurde von seiner Seite in das große Hauptquartier gesandt, eine Abänderung zu bewirken; allein dort war die rückgängige, bereits eingeleitete Bewegung fest beschlossen. Jener Officier erklärte, „daß der Feldmarschall Blücher sich bei seinem bekannten Charakter schwer entschließen würde, einen Rückzug anzutreten, der ganz gegen seine Ueberzeugung und, wie er selbst glaube, ganz ohne Noth sei [3])." Dann erforschte der Officier, ob der König von Preußen und der Kaiser von Rußland, deren Armeen Blücher befehligte, ausdrücklich befohlen hätten, daß das schlesische Heer sich mit der großen Armee zurückziehe, und ob von ihnen ein Befehl abgegangen wäre, und als der Forschende erfuhr, daß dies nicht der Fall sei, kehrte er mit dieser Kunde am Vormittage des 23. Februar zu Blücher zurück.

Die Stellung des alten Feldmarschalls war sonach freier, und er faßte den festen Entschluß, dem Rückzuge der großen Armee nicht zu folgen [4]). Er schrieb an die Monarchen und setzte ihnen seinen auf die Vereinigung mit den Corps Bülows und Winzingerode's gegründeten Plan des Vorrückens nach Paris auseinander, wodurch die große Armee am ersten wieder freie Hand bekommen würde, und er dann auch stark genug wäre, allein einen Hauptschlag zur Beendigung des Krieges zu wagen. Er bat sie, jene beiden Corps, die eigentlich zur Nordarmee gehörten, definitiv unter seine unmittelbaren Befehle zu setzen und die Hauptarmee umkehren zu lassen, sobald Napoleon sich wieder gegen die schlesische Armee gewandt haben würde.

Mit diesem Schreiben sandte er einen Courier an die Souveraine, schritt aber, ohne auf ihre Antwort zu warten, zur Ausführung seines Planes [1]). Schon in der Nacht zum 24. setzte sich seine Armee in Bewegung, um auf zwei bei Baudemont geschlagenen Brücken die Aube zu überschreiten, und am 25. stand sie bei Anglure.

Würde der Feldmarschall minder entschlossen gehandelt haben, so möchte der Zug an die Marne wohl schwerlich erfolgt sein. Im großen Hauptquartiere waren, als sich Napoleon näherte, Bedenklichkeiten gegen die abermalige Trennung der beiden Heere erhoben worden; man schlug vor, die Unternehmung jenseit der Marne für jetzt aufzugeben und die schlesische Armee mit der Hauptarmee vereint zu halten. In diesem Sinne ward dem Feldmarschall Blücher eine neue Disposition geschickt, vermöge welcher derselbe über Piney nach Lesmont und Dienville eine rückgängige Bewegung machen sollte [2]). Es hätte sonach Blücher, der schon am rechten Ufer der Aube stand, wieder auf das linke zurückgehen müssen, was ohne Kampf wohl nicht mehr hätte stattfinden können, da der Feind bereits am rechten Seineufer stand. Der Feldmarschall Blücher ließ es daher bei dem früheren Plane um so mehr bewenden, als er sich bereits in die Unmöglichkeit gesetzt hatte, von demselben abzugehen und der letzterwähnten Disposition, welche ihn zu Anglure traf, Folge zu leisten, und brach am 25. nach Sezanne gegen den Marschall Marmont auf.

„Ehre und Ruhm," sagt der getreue Plotho [3]), „dem Feldmarschall Blücher und seinen Rathgebern, die diesen so meisterhaften Plan entworfen; ihm allein und der kühnen Ausführung desselben verdankt Europa die schnelle und glückliche Beendigung des blutigen Krieges [4])."

Fünfter Abschnitt.

Von der zweiten Trennung der schlesischen Armee von der Hauptarmee bis zur Schlacht von Arcis-sur-Aube.

(Vom 25. Februar bis zum 20. März 1814.)

Die Hauptarmee des Fürsten Schwarzenberg.

Der Entschluß Blüchers, sich nicht zurückzuziehen, und die Bewegung an das rechte Aubeufer, welche er am 24. unternommen hatte, machten einen abermaligen Kriegsrath nothwendig. Derselbe wurde zu Bar-sur-Aube in der Wohnung des Königs von Preußen gehalten, und zwar in dem Zimmer des Generaladjutanten Knesebeck, weil dieser krank war und man seinen einsichtsvollen Rath nicht entbehren wollte. Außer den gekrönten Häuptern waren anwesend: die Fürsten Schwarzenberg und Metternich, und des ersteren Chef des Generalstabes Graf Radetzky; der Baron Hardenberg; der Fürst Wolkonsky, Graf Nesselrode und der Generallieutenant Diebitsch; endlich Lord Castlereagh, der brittische Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Es wurden folgende Beschlüsse gefaßt: „Das Hauptheer solle, sobald es vom Feinde dazu genöthigt würde, sich bis Langres zurückziehen, sich daselbst mit der anrückenden österreichischen Reserve vereinigen und daselbst entweder eine Schlacht annehmen oder den Angriffskrieg neuerdings beginnen.

„Das schlesische Kriegsheer, welches sich bereits von dem Hauptheere getrennt habe, um sich nach der Marne zu wenden, werde sich dort mit den Heerestheilen der Generale Bülow, Winzingerode und Woronzoff vereinigen und sodann, 100,000 Mann stark, den Angriffskrieg erneuern und gegen Paris vorrücken.

„Es solle eine Armee des Südens gebildet werden, dazu unverzüglich das erste Armeecorps, die Reservedivision Bianchi, die österreichischen Truppen vor Dijon und das sechste deutsche Bundescorps, zusammen 40,000 bis 50,000 Mann unter dem Oberbefehle des Generals der Cavallerie Erbprinzen von Hessen-Homburg, gegen Macon und den Marschall Augereau vorrücken, Letzteren zurückwerfen und dadurch Genf und die Verbindungslinie von der drohenden Gefahr befreien.

„Der Herzog von Weimar solle fürs Erste in den Niederlanden und der Kronprinz von Schweden in Lüttich stehen bleiben, um theils die Besatzungen der Festungen im Zaume zu halten, theils um dem schlesischen Kriegsheere im Falle eines Rückzuges zur Aufnahme zu dienen und seine Basis zu sichern.

„Das Hauptheer des Fürsten Schwarzenberg, welches das Centrum bilde, solle sich zuvörderst vertheidigungsweise halten, während die beiden Flügelheere, die schlesische und die Südarmee, den kräftigsten Angriffskrieg beginnen, und dabei durch zweckmäßige Bewegungen vom Hauptheere unterstützt, auch beide im Falle des Mißlingens von ihm aufgenommen werden sollten.

„Der seit dem 4. Februar in Chatillon versammelte Congreß solle die Bemühungen, den Frieden zu erreichen, fortsetzen.

„Die von diesen Friedensunterhandlungen abgesandten Bevollmächtigten zu Abschluß eines Waffenstillstandes sollten diesen nicht anders eingehen, als wenn das Gebiet der Saone und Rhone in der Linie der Verbündeten bliebe [1])."

Die Beschlüsse wurden indeß nicht, ohne bekämpft zu werden, gefaßt, doch drang der Kaiser Alexander mit seiner Meinung durch. Er erklärte, daß er, wenn man darauf bestünde, sich mit der schlesischen Armee zurückzuziehen, kein Bedenken tragen werde, mit seiner Garde, ja mit allen russischen Truppen, welche dem Hauptheere zugezählt seien, sich mit Blücher zu vereinen und auf Paris loszurücken. „Ich hoffe," fügte der russische Monarch hinzu, indem er sich an den König von Preußen wandte, „daß auch Eure Majestät, als treuer Bundesgenosse, von dessen Freundschaft ich vielfältige Beweise habe, nicht verweigern werden, mit mir zu gehen." König Friedrich Wilhelm bejahte und setzte hinzu, „daß er schon lange seine Truppen der Verfügung des Kaisers überlassen habe." Auch der Kaiser von Oesterreich erklärte, daß er nicht allein bleiben werde, und so waren es die freundschaftlichen Gesinnungen der Herrscher, welche die obenerwähnten Beschlüsse erzielten [2]).

Der Fürst Schwarzenberg sah sich durch die gefaßten Beschlüsse die Ausführung eines Planes übertragen, der mit seinen Ansichten nicht übereinstimmte [3]), und gegen den sich auch in der That Manches erinnern läßt. Ein zurückweichendes Centrum, welches den weit voraneilenden rechten Flügel und den fernen linken unterstützen und im Nothfalle aufnehmen soll, ist es wohl nicht, was die Billigung Eugens, oder Mahlboroughs, oder Friedrichs II., oder Napoleons erhalten haben würde. Letzterer durfte sich nur nicht verleiten lassen, gegen Blücher aufzubrechen, sondern den Fürsten Schwarzenberg über Langres hinausdrängen, wo derselbe den gefaßten Beschlüssen nach die Schlacht annehmen sollte, so möchte sich das

Mißliche, ja Gefährliche eines solchen Planes bald geoffenbart haben. Wurde der Fürst geschlagen, so dürfte Blüchern sein Vorrücken an die Marne wenig genützt haben; ganz abgesehen davon, daß es den Krieg nicht beendet haben würde, wenn der preußische Feldmarschall inzwischen sogar Paris eingenommen hätte, denn die Kriegsmacht Napoleons mußte zertrümmert sein, wenn das Einrücken in die französische Hauptstadt völlig fruchtbringend sein sollte. Eine gewonnene Schlacht gegen die Hauptarmee würde Alles, was Blücher inzwischen zum Schaden der Sache des französischen Kaisers unternommen haben möchte, wieder gut gemacht und wahrscheinlich auch dessen Rückzug zur Folge gehabt haben. Der Plan war im Wesentlichen darauf gegründet, daß der Abmarsch der schlesischen Armee nach der unteren Marne auch Napoleon bewegen würde, die Hauptarmee nicht weiter zu verfolgen, was dieser wohl gewiß gethan haben dürfte, wenn er gewußt hätte, daß die verbündeten Souveraine beschlossen hatten, bei Langres wirklich die von ihm so sehnlich gewünschte Schlacht anzunehmen.

So wenig aber auch der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg diesen Plan guthieß, so blieb, sobald die Sache entschieden war, wie sein geistreicher Biograph [1]) sagt, „nur seine Thätigkeit sichtbar, nicht seine Meinung.“ Die Truppen waren durch den Rückzug entmuthigt worden, und es scheint, daß sich in den höheren Regionen des Befehles die Unzufriedenheit ziemlich laut kund gegeben habe und ansteckend geworden sei. Eine solche Stimmung zu zerstreuen und den Gemeingeist mit frischem Feuer zu beleben, erließ der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg folgenden, für diese Epoche des Feldzuges von 1814 charakteristischen Tagesbefehl an alle Corpscommandanten am 25. Februar aus dem Hauptquartiere Bar-sur-Aube:

„Ich habe zwar bereits sämmtliche Commandanten der Armeeabtheilungen aufgefordert, die Nachtheile, welcher eine rückwärtige Zusammenziehung der verschiedenen Armeetheile unmittelbar mit sich führt, dadurch zu schwächen, daß einestheils bei den Truppen die strengste Ordnung gehandhabt, anderentheils die hierauf gegebene Disposition auf das Genaueste befolgt werde. In dem gegenwärtigen Augenblicke, wo die Operationen der Hauptarmee und jene des Feldmarschalls Blücher einen entscheidenden Charakter annehmen, glaube ich sämmtliche Corpscommandanten von der Absicht derselben im Allgemeinen in Kenntniß setzen zu müssen, um dadurch den Gesichtspunkt zu bestimmen, nach welchem die Bewegungen der Armee zu betrachten sind.

„Während nämlich die Hauparmee sich der Reservearmee nähert, welche bereits den Rhein passirt hat, wird sie mit einem beträchtlichen Theile gegen das südliche Frankreich die Offensive ergreifen und sich hier auf dieser Linie so lange auf der Defensive halten, bis der Feldmarschall Blücher seine

Offensivoperationen in die Flanke und den Rücken des Feindes, vereinigt mit den Generalen Bülow und Winzingerode, bereits begonnen, den Feind zur Theilung seiner Kräfte genöthigt und der Hauptarmee dadurch verstärkt mit ihren Reserven die Möglichkeit gewährt, den entscheidenden Schlag zu führen.

„Nach dieser Ansicht mögen die Herren Corpscommandanten, in so weit es nöthig wird, die Meinungen im Allgemeinen berichtigen und so von oben herab auf die Stimmung und den Geist ihrer unterhabenden Truppen mit Vortheil wirken.

„Ich kann hiebei nicht dringend genug die strengsten Maßregeln empfehlen, den ungeheuren Bagagetroß aus dem Wirkungskreise der Armee zu entfernen [1]."

Was den Kaiser Napoleon betraf, so konnte er, nachdem er die Verbündeten über die Seine zurückzugehen gezwungen, entweder der schlesischen Armee folgen und die große Armee des Fürsten Schwarzenberg nur durch einige Corps beobachten lassen, oder aber die letztere heftig drängen und zur Schlacht zu zwingen suchen. Da ihm aber das Letztere nicht gelungen war, obschon die schlesische Armee mit der Hauptarmee vereinigt gewesen, konnte er in der That kaum hoffen, den vorsichtigen österreichischen Feldmarschall zur Annahme einer Schlacht zu verleiten, während derselbe allein war. Zum Zwecke führende, entscheidende Angriffsoperationen wurden aber eben so sehr von der Lage des Kaisers Napoleon gefordert, als sie seinem Charakter angemessen waren, und so beschloß er denn, sich abermals an die Marne gegen Blücher zu wenden, weil zu hoffen stand, daß der jugendlich rasche Feldmarschall, begierig, die erlittene Niederlage zu rächen, sich eher verstricken lassen würde, als der Fürst Schwarzenberg, der immer nur die Sicherheit und das Wohl des Ganzen im Auge hatte, ohne jemals der eigenen Thatkraft und Thatenlust Raum zu geben, sobald sie mit seinen Ansichten über die nothwendige Art, das große Kriegsunternehmen, trotz aller Verschiedenheit der Charaktere und Meinungen, zum erwünschten Ziele zu leiten, irgend im Widerspruche stand [2]). Außerdem trennte Napoleon, indem er gegen die schlesische Armee aufbrach, zum zweiten Male die beiden Hauptmassen seiner Gegner und begegnete dadurch am wirksamsten den aus ihrer Vereinigung für seine Sache entspringenden Gefahren [3]). Demnach befahl er den Marschällen Macdonald und Oudinot, die Armee des Fürsten Schwarzenberg auf den Straßen von Chatillon und Bar-sur-Aube zu verfolgen, während er zugleich dem General Alix vorschrieb, ihren Marsch von Auxerre aus in die Flanke zu nehmen. Die Marschälle Ney und Victor wurden angewiesen, unterstützt von Reiterei, die schlesische Armee zu beob-

achtm; zu Troyes aber hielt Napoleon in Reserve die Divisionen Friant, Laferriere und Excelmans bereit, je nach dem Umständen nach der Aube und Marne zu marschiren. Am 25. brach die ganze junge Garde mit den Dragonern des Generals Roussel nach Arcis-sur-Aube auf, wohin von Sezanne aus zu marschiren auch der Marschall Marmont Befehl erhalten hatte [1]).

Am 25. marschirten die russischen Garden und Reserven von Bar-sur-Aube nach Colombé-les-deux-Eglises. Das sechste Corps des Grafen Wittgenstein lagerte bei Aileville; der General Graf Pahlen der Dritte marschirte mit Tagesanbruch von Piney nach Trannes, die Kosaken blieben zwischen Dienville und Piney, und in Dienville selbst standen zwei russische Bataillone und das Tschujugewsche Uhlanenregiment [2]). Das fünfte Corps des Grafen Wrede übernahm die Deckung der Aufstellung vor Bar-sur-Aube, längs dem linken Ufer dieses Flusses; sein Hauptquartier war in Bar und die russische Cürassierdivision Kretoff stand vor dieser Stadt auf der Straße nach Aileville. Der Kronprinz von Würtemberg hatte mit dem vierten Armeecorps am 25. die Nachhut, sein Fußvolk stellte sich bei Dolencourt auf, mit Ausnahme der Brigade des Prinzen Hohenlohe, welche mit ihrer Fußbatterie und einer Schwadron des fünften Jägerregimentes den Engpaß von Spoy auf der alten und kürzeren Straße von Vendoeuvres nach Bar besetzt hielt. Die leichte würtembergische Reiterei blieb hinter Vendoeuvres, und von den zwei zugetheilten Cürassierdivisionen wurde die russische bei Magny-Fouchar und zu deren Aufnahme die österreichische bei La-Maison-des-Champs aufgestellt. Des Nachmittags rückte der Feind mit vier Schwadronen über Vendoeuvres vor, wurde aber von der würtembergischen Reiterei zurückgeworfen. Kurze Zeit nachher rückte er aber mit einer Reiterschaar von 3 bis 4000 Mann abermals heran, und nun befahl der Kronprinz der leichten würtembergischen Reiterei den Rückzug nach Magny-Fouchar, wo sie sich mit der russischen Cürassierdivision vereinigte; der Feind aber drang an diesem Tage nicht weiter vor, und es blieb bis zum Einbruche der Nacht bei einer gegenseitigen Kanonade [3]).

Das dritte Armeecorps des Grafen Giulay stand bei Gye, die leichte Division des Fürsten Moritz Liechtenstein marschirte aus der Gegend von Bar-sur-Seine, von einer starken feindlichen Colonne verfolgt, gegen La-Ferté-sur-Aube. Die Hauptquartiere des Kaisers von Rußland und des Kaisers von Oesterreich gingen nach Chaumont, das des Fürsten Schwarzenberg wurde nach Colombé-les-deux-Eglises verlegt und nur das des Königs von Preußen blieb in Bar-sur-Aube zurück.

Am 26. Februar marschirten die russischen Garden und Reserven nach

Langres. Das vierte Armeecorps, welches aufhörte Nachhut zu sein, marschirte durch Bar-sur-Aube bis Blessonville. Die leichte Reiterei hatte der Kronprinz selbst bei Fontaine über die Aube geführt. La-Ferté-sur-Aube und Chateau-Vilain wurden von seinen Vortruppen besetzt. Das Fußvolk des sechsten Armeecorps marschirte um fünf Uhr des Morgens durch Bar-sur-Aube bis Colombé und stellte sich auf den dortigen Anhöhen auf; die Nachhut unter dem Grafen Pahlen dem Dritten aber stand noch bei Aileville auf dem linken Flügel des fünften Armeecorps und war auch an die Befehle des Corpscommandanten Grafen Wrede gewiesen.

Das fünfte Corps des Baiernfeldherrn Wrede hatte daher jetzt die Nachhut der Armee und zugleich folgenden Befehl: „Wenn dasselbe das Debouchiren des Feindes bei Bar-sur-Aube nicht zu verhindern vermag, so zieht es sich auf Colombé-les-deux-Eglises zurück, von wo es vereint mit dem sechsten Corps seinen Rückzug gegen Chaumont dergestalt antritt, daß sich das sechste Corps zur Aufnahme der Arrieregarde vor und das fünfte Corps hinter Chaumont militairisch aufstellt.“

Graf Wrede ließ am Morgen des 26. die Division des Grafen Anton Hardegg die Aube hinunter an die steinerne Brücke von Dolencourt rücken und stellte den Feldmarschalllieutenant Ignaz Spleny zu ihrer Unterstützung mit zwei österreichischen Reiterregimentern bei Arçonval auf. Die Hauptmacht der Infanterie des fünften Corps stand auf den Höhen hinter Bar-sur-Aube auf der nach Lignol führenden Straße in Schlachtordnung, das Geschütz vor der Fronte; die baierische Reiterei befand sich aber noch am linken Ufer der Aube, jenseit Bar. In dieser Stellung blieb General Wrede bis ein Uhr des Nachmittags.

Gefecht von Dolencourt und Bar.

(Am 26. Februar 1814.)

Des Nachmittags rückte der General Gerard mit der Vorhut des Marschalls Oudinot [1]) von Magny-le-Fouchar gegen die Brücke von Dolencourt, welche die Division des Grafen Hardegg bewachte. Sie wurde aus zwölf schweren Geschützen heftig mit Kartätschen beschossen und wich langsam nach Aileville zurück. Die Brigade Duhesme räumte die verrammelte Brücke auf und drängte den österreichischen Truppen nach, Reitercolonnen folgten. Nun zogen sich die Generale Hardegg, Spleny und Pahlen um Bar und stellten sich auf den Höhen hinter dieser Stadt an den nach Colombé und Doulevent führenden Straßen auf. Graf Wrede zog eben auch seine noch am linken Aubeufer befindliche Reiterei nach dem rechten und räumte die Stadt Bar [2]). Die rechts der großen Straße liegenden Weinberge blieben von den Oester-

reichern und der russischen leichten Jägerbrigade Wlastoff besetzt. Der General Gerard rückte in Bar ein: als er aber versuchte, aus der Stadt hervorzubrechen, eröffneten die Batterien ihr concentrisches Feuer gegen die Ausgänge der Stadt und hinderten die Franzosen an ihrem Vorhaben. Jetzt erschienen auch die übrigen Truppentheile des Marschalls Oudinot an dem Ufer der Aube. Graf Gerard nahm Stellung auf den Höhen der Filles-Dieu und in Bar; eine Division vom siebenten Corps stand zur Deckung der Brücke von Dolencourt auf dem linken Aubeufer, die andere Division im Thale der Aube neben jener und so auch die Reiterei; nur ein Theil war auf dem rechten Aubeufer aufgestellt.

Inzwischen hatte Graf Wrede Nachricht, daß Napoleon dem Feldmarschall Blücher folge, und da er wußte, daß Bar nur von weniger Mannschaft besetzt sei, beschloß er um sechs Uhr des Abends, den Versuch zu machen, sich dieses Anlehnungspunktes des rechten Flügels der französischen Aufstellung zu bemächtigen. Das Bataillon des achten Regimentes unter dem Major Massenhausen rückte mit gefälltem Bajonnette vor, und trotz des heftigen feindlichen Feuers drang die Grenadiercompagnie durch die Chaumonter Vorstadt bis zum Thore, welches die baierischen Schützen besetzten. Das Bataillon rückte nach und drang nach dem Marktplatze mit etwas zu kühnem Muthe und zu geringer Vorsicht vor, wo es von einem Bataillon Franzosen mit einem mörderischen Feuer empfangen und dadurch zum Weichen gezwungen wurde. Frische Bataillone waren inzwischen von den französischen Generalen in die Stadt gesandt worden und brachen zum Theile aus den Seitenstraßen, welche nicht gehörig beachtet worden waren, zum Theile selbst im Rücken der Baiern vor. Wollten diese der Gefangenschaft entgehen, so blieb ihnen nichts übrig, als sich kühn durch die feindlichen Reihen, die ihnen den Weg versperrten, Bahn zu brechen. Dies gelang, jedoch nur mit großem Verluste; an der Spitze der Heldenschaar wurde der Major Massenhausen selbst getödtet, sieben Officiere und 200 Mann fielen, zum Theile schwer verwundet, zum Theile in Gefangenschaft. Der Hauptmann Lemmingen schlug sich mit dem Ueberreste glücklich durch zu den Waffenbrüdern, drei Compagnien des zweiten leichten Bataillons, welche unter dem Major Seebus der Major Besserer in Uebereinstimmung mit dem General Maillot herbeiführte. Der letztgenannte Anführer setzte selbst eine Compagnie zum Schutze ihrer Flanke in Bewegung. So gelang es den Baiern, wieder die Vorstadt von Chaumont zu erreichen, um deren Besitz die drei Compagnien bis zur völligen Nacht fortkämpften, sie auch behaupteten [1])

Das fünfte Armeecorps blieb bis zum Morgen des 27. hinter Bar unter den Waffen und in zwei Treffen.

Das dritte Armeecorps des Grafen Giulay marschirte nach Arc-en-Barrois, und er ließ seine Truppen in der Umgegend Cantonirungen beziehen. Die zweite leichte Division des Fürsten Moritz Liechtenstein trat an demselben Tage den Marsch an, um über Chatillon die Verbindung zwischen dem rechten Flügel und dem bei Dijon ankommenden, ersten Armeecorps zu unterhalten. Der Marschall Macdonald, welcher von Bar-sur-Seine auf einer bereits verlassenen Straße vorrückte, ging bis Essoye, Landreville und Loches vor und stellte einige Reiterei zu Fontette auf. Eine Infanterie- und eine Dragonerdivision gingen mit dem Hauptquartiere Macdonalds nach Mussy-l'Eveque, von wo die Straßen von Langres und Chatillon bestreift wurden. Sein Park blieb in Bar-für-Seine [1]).

So befand sich nun die Hauptarmee der Verbündeten am rechten Ufer der Aube, zwischen Bar und La-Ferté, und die Garden und Reserven trafen schon in Langres ein, als eine auffrischende Nachricht die Gestalt der Dinge veränderte und aus dem Rückzuge wieder ein Vorwärtsschreiten, und zwar ein siegreiches, machte. Schon aus dem Umstande, daß der Feind von Troyes aus nur schwach gefolgt war, hatte der Fürst Schwarzenberg geschlossen, es sei nicht die Absicht Napoleons, zu versuchen, den weiteren Rückzug der Hauptarmee zu erzwingen. Diese Vermuthung wurde schon am Vormittage des 26. durch die Nachricht bestätigt, Blücher sei im Marsche auf Sezanne, Napoleon vereinige den größeren Theil seines Heeres bei Mery-sur-Seine und Arcis-sur-Aube und habe der Hauptarmee nur die Marschälle Oudinot und Macdonald nachgeschickt. Fürst Schwarzenberg stimmte dem Könige von Preußen, der auf Einstellung des Rückzuges drang, gerne bei, und es wurde beschlossen, daß alle Armeecorps stehen bleiben und am folgenden Morgen zum Angriffe übergehen sollten. Es befahl demnach der Fürst Schwarzenberg, daß Graf Wrede auf der Straße nach Vendoeuvres vorrücken solle, während zu seiner Unterstützung Wittgenstein mit dem sechsten Armeecorps zu Lignol in Bereitschaft sein werde. Der Kronprinz von Würtemberg erhielt die Weisung, sein Armeecorps bei La-Ferté-sur-Aube, Giulay das seinige bei Vexaulles zu vereinigen, und wenn die Umstände geeignet wären, sollte der Kronprinz auf Bar-sur-Seine vorrücken. Zum Theile kamen aber diese Befehle verspätet an, zum Theile waren sie wegen der am 26. eingetretenen Veränderungen nicht mehr ausführbar [2]).

Was den linken Flügel der Hauptarmee betrifft, trugen sich am 27. bei demselben folgende Ereignisse zu. Das dritte Armeecorps des Grafen Giulag hatte erst am Morgen um acht Uhr den Befehl des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg vom vorigen Tage erhalten und konnte daher von Arc-en-

Barrois, da seine Truppen in den Dörfern der Umgegend cantonirten, nicht eher als um elf Uhr des Vormittags aufbrechen. Die Division Fresnel stellte sich sodann bei Vexaulles und Boudreville, die Division Weiß zwischen Montigny und Gevraulles auf, und die vier Aubebrücken bei diesen Orten wurden jede mit zwei Kanonen besetzt. Die Division Crenneville ging auf das linke Ufer des Flusses hinüber und vor bis Riel-les-Eaux, von wo sie die von dem Marschall Macdonald besetzten Orte Autricourt und Mussy-l'Eveque beobachtete. Diese vorgeschobene Aufstellung war als Vorbereitung zu dem gegen Bar-sur-Seine befohlenen Angriffsmarsch zu betrachten.

Dem obgenannten Marschall hatte der Kaiser Napoleon vor seiner Abreise aus Troyes den Oberbefehl auch über die Truppen des Marschalls Oudinot übertragen, um in die Bewegungen und Unternehmungen Einheit zu bringen und ihm befohlen, sich der Stadt La-Ferté-sur-Aube zu bemächtigen, um die Verbündeten ganz auf das rechte Ufer dieses Flusses zurückzuwerfen. In Gemäßheit mit diesem Verhaltungsbefehle schickte Macdonald den General Milhaud mit den Cavalleriedivisionen Piré und Briche, unterstützt von der Infanteriebrigade Simmer, nach Fontette, und eben dahin sollten sich auch von Essoye und Landreville die Divisionen Brayer und Amey begeben, deßgleichen die Dragoner des Generals l'Heritier und die Division Albert [1]).

Es stand demnach dem Kronprinzen von Würtemberg, um gegen Bar-sur-Seine vorzurücken, Kampf bevor, sobald er die Aube überschritt. Er sammelte seine Truppen am 27. bei La-Ferté-sur-Aube, welchen Ort er, so wie rechts Clairvaux und Longchamp, besetzte. Die beiden Cürassierdivisionen, welche dem vierten Corps beigegeben gewesen, hatten den Marsch nicht mit angetreten, sondern waren in ihren Cantonirungen zurückgeblieben. Um Mittag traf der Kronprinz selbst in La Ferté ein. Sein Fußvolk stand auf dem rechten Ufer in einer sehr vortheilhaften Stellung. Das Regiment Erzherzog Ferdinand Husaren schickte er auf dem linken Ufer nach Arçonville, um die Gegend von Bar-sur-Aube her, welche die Truppen des Marschalls Oudinot besetzt hatten, zu beobachten. General Seslawin mit drei Kosakenregimentern von des Hetmans Platoff [2]) Corps, welcher bisher die Stadt La Ferté besetzt gehalten, streifte am linken Ufer und stieß, als er den jenseitigen Rand des Waldes von Clairvaux erreicht hatte und sich dem Dorfe Fontette näherte, auf die Vorhut des Marschalls Macdonald unter dem General Milhaud. Da ihm dieselbe überlegen war, zog er sich wieder zurück. Der Kronprinz hatte inzwischen die österreichische Grenadierbrigade Trenck auf den Höhen bei La Ferté am linken Ufer der Aube Stellung nehmen lassen und rückte mit seiner leichten Reiterei und mit der Infanterie-

brigade Stockmayer zur Aufnahme des Generals Seslawin gegen den Wald von Clairvaux vor, während das übrige Fußvolk auf dem rechten Ufer in der zuvor erwähnten, vortheilhaften Stellung blieb. Nun brachen die französischen Divisionen Brayer und Amey aus dem Walde vor, breiteten sich gegen den Fluß aus und beschossen den an dessen linkem Ufer stehenden Theil des vierten Armeecorps aus zahlreichen Geschützen, rückten zum Angriffe auf den linken Flügel vor. Der Kronprinz aber, welcher das feindliche Feuer aus zwei Geschützen hatte beantworten lassen, sah die Ueberlegenheit der feindlichen Streitkräfte, erwog die Nachtheile seiner Aufstellung und daß er den Paß von Ferté im Rücken habe, beschloß, sich in kein ernstliches Gefecht einzulassen und gebot den Rückzug. Das Streifcorps Seslawins, die österreichischen Grenadiere, die Brigade Stockmayer und die in La Ferté stehende Infanterie und Artillerie gingen nach dem rechten Ufer zurück und zerstörten hinter sich die Brücke. Bloß die leichte würtembergische Reiterbrigade des Generals Walsleben ging am linken Ufer bis Ville, um Clairvaux zu decken und sich in des Feindes linker Flanke aufzustellen. Die Brigade des Prinzen Hohenlohe mit einer Batterie besetzte Clairvaux und traf alle Anstalten, diesen Uebergang hartnäckig zu vertheidigen. La Ferté, welches der Feind sogleich besetzte, wurde von der Artillerie des vierten Armeecorps beschossen [1]).

Während dies auf dem linken Flügel der Hauptarmee vorging, lieferte der rechte

Das Treffen von Bar-sur-Aube*).

(Am 27. Februar.)

Graf Wrede war noch am Abend des 26. in das Hauptquartier des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg nach Colombé-les-deux-Eglises

---

*) Die Buchstaben auf dem beigegebenen Plane bedeuten:

Stellung am Morgen des 27. Februar:

a) Des Grafen Wrede;

b) Des Grafen Pahlen und unter ihm des Generals Wlastoff;

c) Prinz Eugen von Würtemberg langt an;

d) General Fürst Gotschakoff ist noch etwas zurück auf seinem Marsche.

e) General Wlastoff besetzt die Weinberge.

f) General Pahlen mit der Cavallerie und das Infanteriecorps des Prinzen Eugen von Würtemberg rücken über Arentiere auf dem Thalrande vor.

g) Prinz Eugen stellt sich mit der Hälfte seines Corps auf der Hochfläche von Arentiere, dem Feinde gegenüber, auf.

h) Graf Pahlen rückt mit der anderen Hälfte des Corps des Prinzen Eugen gegen Levigny.

geeilt, um demselben umständlichen Bericht über die Ereignisse des Tages abzustatten und die unzusammenhängende Stellung des Feindes auf beiden Ufern der Aube besonders hervorzuheben [i]). Das Treffen wurde für den 27. beschlossen, und es sollte das fünfte Corps des Grafen Wrede die Stadt Bar-sur-Aube angreifen, das sechste des Grafen Wittgenstein denselben unterstützen.

Bei der Stadt Bar tritt am rechten Ufer ein ansehnlicher Thalrand bis ziemlich nahe an den Fluß. Es ist derselbe mit Weinreben bepflanzt, und von den Höhen von Arentiere fließt ein Bach nieder, der unterhalb der Stadt in die Aube fällt. Hier bildet sich zugleich eine kleine Ebene, in welcher Bar-sur-Aube liegt. Von dieser Stadt führen zwei Straßen nach Vendoeuvres; die eine geht bei ihr selbst über den Fluß und läuft sehr beschwerlich am linken Thalrande über Spoy hin; die zweite, bequemere geht am rechten Ufer bis Dolencourt, führt hier über die Aube und sodann über Magny-le-Fouchar nach Vendoeuvres und Troyes.

In der That war die Armee des Marschalls Oudinot mit so geringem Zusammenhange aufgestellt, daß ihr im Falle eines raschen und kräftigen Angriffes große Gefahr drohte. Auf dem rechten Ufer der Aube stand das zweite Corps unter dem General Gerard in Bar selbst und auf den Höhen links bei Filles-Dieu; die Division Leval vom siebenten Corps hatte Stellung im Thale der Aube und lehnte ihren linken Flügel an den Abhang von Vernonfait, ohne daß zur Sicherung desselben Truppen aufgestellt gewesen wären; hinter der ebengenannten Division stand im zweiten Treffen die Division Rothembourg und hinter diesem Fußvolke bei Montiers-en-Isle und Val-des-Vignes die Reiterei des Generals St. Germain. Auf dem linken Ufer cantonirte die Reiterei des Grafen Valmy noch zu Spoy und in der Gegend und hatte Befehl, am 27. nach Bar zu marschiren; im Walde von Jocourt war einiges Fußvolk, die Division Nationalgarde des Generals Pacthod hielt die Brücke von Dolencourt besetzt; der Artilleriepark war in Magny-le-Fouchar unter der Obhut eines Bataillons zurück. Schlimm war

---

i) Erste Stellung des Feindes, der rechte Flügel an die Aube, der linke gegen Arentiere.

k) Zweite Stellung des Feindes, mit seiner linken Flanke gegen den Prinzen Eugen. Lebhaftes Gefecht.

l) General Gotschakoff nimmt hinter dem Prinzen zu dessen Unterstützung Stellung.

m) Die Reiterei des Grafen Wrede rückt auf die Hochebene.

n) Graf Pahlen und General Tschigofsky rücken zur Verfolgung der Franzosen von Levigny aus näher an die Aube.

o) Rückzug des Feindes, der in Bar-sur-Aube gestandenen Truppen über Spoy, der am Thalrande gefochten habenden über Dolencourt, eines Theiles der Cavallerie durch die Aube.

es überdies, daß der Marschall Macdonald keine Nachricht von den Dingen hatte, die sich bei Bar-sur-Aube vorbereiteten, sich vielmehr, wie erzählt worden, anschickte, auf La-Ferté vorzurücken.

Gegen sieben Uhr des Morgens marschirte das Corps Wittgensteins von Colombé gegen Bar-sur-Aube, und es hatte dieser etwas späte Aufbruch, wie später gezeigt werden wird, einige ungünstige Folgen. Gleichzeitig verfügten sich dahin der König, der Kronprinz, der Prinz Wilhelm von Preußen und der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg und trafen gegen neun Uhr ein. Das fünfte Armeecorps des Grafen Wrede stand zwischen Bar und Lignol in zwei Treffen, und zwar rechts die Oesterreicher, links die Baiern, welche noch einen Theil der von ihnen gestern eroberten Vorstadt von Chaumont im Besitze hatten. Am Ausgange der Vorstadt war zu beiden Seiten des Weges eine Batterie aufgefahren. Vor der Schlachtlinie des fünften Corps standen die Reiter und Jäger des Grafen Pahlen, links gegen das Ufer der Aube und rechts gegen die Höhen Kosakenlinien mit den nöthigen Unterstützungen.

Anfangs war, wie schon angedeutet, beschlossen gewesen, daß Graf Wrede mit seinem Corps die Stadt in der Fronte angreifen, das zweite russische Infanteriecorps des Prinzen Eugen von Würtemberg denselben unterstützen, das erste russische Infanteriecorps des Fürsten Gotschakoff des Zweiten als drittes Treffen zur Reserve auf den Höhen von Lignol stehen bleiben solle [1]).

Nachdem indessen der Fürst Schwarzenberg mit den hohen Gästen der Wahlstatt, um welche die Walkyren der Häuser Hohenzollern und Wittelsbach rauschten, eine Erkennung der feindlichen Aufstellung unternommen hatte, war ihm sogleich klar, daß ein viel größerer Erfolg zu erzielen war, wenn man längs dem Thalrande alle Schluchten umging, die dem Feinde nach seiner Vertreibung aus Bar neue Aufstellung bieten konnten [2]). Demgemäß gab Fürst Schwarzenberg und leitete in Person folgende Angriffsdisposition: „Graf Wittgenstein mit dem sechsten Armeecorps umgeht rechts über Arentiere, Vernonfait, Levigny und Arçonval die feindliche Linie. General Pahlen besetzt im Rücken des Feindes dessen wichtigsten Uebergangspunkt, die Brücke von Dolencourt. — Das fünfte Armeecorps wird links durch das Feuer seines Geschützes und durch seine Tirailleurs die Besatzung von Bar beunruhigen, sich aber auf den Scheinangriff so lange beschränken, bis die Bewegungen des sechsten Armeecorps in der Flanke und im Rücken des Feindes zum größten Theile ausgeführt worden. Dann soll Graf Wrede Bar selbst und die Höhen gegen Aileville auf das Kräftigste angreifen [3]).“ Ein österreichisches Jägerbataillon und zwei Husarenschwadronen beobachteten links die bei Spoy

stehende, feindliche Reiterei. Die Brücke bei Fontaine, welche wir von dem ersten Gefechte bei Bar-sur-Aube her kennen, wurde von zwei Bataillonen Grenzern bewacht [1]).

Um zehn Uhr des Vormittags begannen die Batterien des Grafen Wrede die Beschießung der Stadt Bar, verließ das Armeecorps des Grafen Wittgenstein, 16,000 Mann stark und in drei Colonnen marschirend, die Hauptstraße und wandte sich rechts nach den Höhen von Engenté. Es hatte dabei über einige Gräben und Bäche zu setzen.

Die Colonne des Grafen Pahlen, aus dem Grodnoschen, Sumzischen und Oliopolskischen Husaren- und dem Tschujugewschen Uhlanenregimente, einer reitenden Batterie, einiger Infanterie der Division Schachoffskoy und drei Kosakenregimentern bestehend, marschirte am weitesten rechts auf dem Höhenzuge gegen das Dorf Levigny, um dann sich gegen Arçonval zu wenden, die große Straße zu erreichen und im Rücken des Feindes gegen die Brücke von Dolencourt vorzurücken.

Die zweite Colonne, das Infanteriecorps des Prinzen Eugen von Würtemberg, rückte auf die Höhe gegen den Wald von Levigny.

Die dritte Colonne, das Infanteriecorps des Generals Fürsten Gotschakoff des Zweiten, sammt dem Pleskowschen Cürassier- und dem Lubnischen Husarenregimente, sollte anfänglich über Levigny dem Grafen Pahlen nachfolgen, bildete aber den linken Flügel der Russen, weil der Feind stark auf den Höhen aufmarschirte und der General Wlastoff mit seinen Jägerregimentern, um den Marsch der Colonne zu sichern, die rechts nach dem Bache von Arentiere abfallenden Weinberge besetzen mußte.

Es war nämlich ein Uebelstand, daß der Graf Wittgenstein nicht vor Tagesanbruch und gleich von Lignol aus den Marsch angetreten hatte, denn dann würde der Feind überrascht worden sein. Wie es aber war, konnte dieser alle Bewegungen, die zu seiner Umgehung unternommen wurden, übersehen und seine Maßregeln danach nehmen.

Schon als die Bewegung des Wittgensteinschen Corps rechts von der Straße ab und die Beschießung von Bar begonnen hatte, war die bei Spoy gestandene Reiterei des Generals Valmy durch die Furth von St. Esprit gegangen und hatte sich hierauf gegen Vernonfait in Marsch gesetzt. Und kaum hatte die Spitze der russischen Infanterie die Höhen erstiegen, als auch der Marschall Oudinot starke Infanteriemassen auf der Hochfläche von Vernonfait vorrücken ließ. Der Flankenmarsch, in welchem Pahlen begriffen war, offenbarte dem französischen Oberbefehlshaber die Gefahr, welche drohte, und er veränderte sogleich seine Aufstellung. Er schob seinen linken Flügel vor und besetzte den Wald von Levigny, so wie den steilen Hügel Malepin,

an dessen Fuße die Straße von Sommevoire nach Aileville vorbeizieht. Die Infanterielinie des zweiten und siebenten Corps lief nunmehr von Bar über die Weinhügel des Val=de=Vignes bis auf den Malepin hinter Vernonfait. Das Fußvolk, welches den Wald von Levigny besetzte, bildete einen Haken rückwärts nach Heurtebise, um die Umgehung zu vereiteln. Im zweiten Treffen stand der Rest der Infanterie, hinter derselben die Cavalleriedivision des Generals St. Germain und es sammelte sich der größere Theil der französischen Reiterei auf der Hochfläche von Vernonfait [1]). Doch konnte Oudinot keine ausreichende Anzahl Geschütze in das Gefecht bringen, denn theils waren sie sehr schwer die steilen Höhen hinaufzuschaffen, theils war der Park noch zurück, theils sollen die Artilleriepferde beim Fouragiren abwesend gewesen sein.

Das 23. und das 31. russische Jägerregiment hatten, wie erwähnt, unter dem General Wlastoff von Arentiere aus den ersten Bergrücken gegen Vernonfait und die Weinberge besetzt und dann das Gefecht begonnen, ohne daß sie Geschütz oder sonst Unterstützung bei sich gehabt hätten. Das bemerkte der Feind von der höheren Bergfläche des Malepin und zwei Infanterieregimenter unter dem General Montfort benützten den günstigen Augenblick, wo die russischen Colonnen noch durch die Art ihres Marsches getrennt waren und griffen die russischen Jäger mit solcher Heftigkeit und Kühnheit an, daß dieselben in einige Unordnung geriethen und sich etwas zurückzogen [2]). Zum Glücke erschien aber die Spitze der Colonne des Fürsten Gotschakoff, und es ging das Pleskowsche Cürassierregiment, unterstützt von einem Bataillon Kaluga und dem Infanterieregimente Mohileff, sogleich zum Angriffe über, allein mit keinem sonderlichen Erfolge, da der steinige und mit Reben bewachsene Boden große Hindernisse entgegensetzte. Doch die Jäger hatten sich inzwischen wieder gesammelt und warfen die beiden französischen Regimenter den Berg hinunter. Derselbe wurde von nun an behauptet und zur besseren Vertheidigung mit zwei Kanonen besetzt [3]). Es rückte nun auch die Brigade Belair auf den Malepin. Der Fürst Gotschakoff unternahm einen zweiten Angriff, während die Colonne des Prinzen Eugen, welche auf der Höhe von Levigny angelangt war, sich gegen den dortigen Wald in Bewegung setzte und mit der Brigade des Generals Chassé, dem nachherigen Vertheidiger der Citadelle von Antwerpen und Ruhmeserhalter niederländischer Treue im Jahre 1832, in Kampf gerieth. Der Angriff des Ersteren auf die Brigade Montfort würde von entscheidender Wirkung gewesen sein, wenn nicht die Brigade Pinoteau noch zur rechten Zeit zu ihrer Unterstützung erschienen wäre, wodurch das Gleichgewicht des Kampfes für einige Zeit wieder hergestellt wurde. Das russische Geschütz war aber zu überwiegend; Marschall Oudinot ließ eine

Batterie vom Corps des Generals Gerard heranfahren, aber auch ihr Feuer mußte bald vor dem der russischen Artillerie schweigen. Trotz der mörderischen Kanonade blieben die französischen Truppen standhaft [1]).

Da erschien, wie herbeigewünscht von den Franzosen, die Reiterei des Grafen Valmy auf den Höhen von Vernonfait. Alsogleich griff General Jacquinot mit der leichten Cavallerie die russische an und warf sie, wobei das Lubnische Husarenregiment einen ansehnlichen Verlust erlitt. Diesen Angriff unterstützten die alten Dragoner, welche aus Spanien gekommen waren, und schon war Gefahr, daß die Massen, welche die russische Infanterie Gotschakoffs schnell gebildet hatte, durchbrochen werden würden, wenn nicht die Artillerie, befehligt von den Generalen Löwenstern und Kostaniezky, den Feind mit Geistesgegenwart, ohne zu schießen, hätte auf **100** Schritte herankommen lassen, ihn alsbald mit Kartätschen empfing, zuerst zum Stehen brachte und dann durch ein wohlgenährtes Feuer zum Rückzuge zwang [2]). Zugleich war der Prinz Eugen mit seiner Colonne in der linken Flanke der feindlichen Reiterei vorgegangen, und das Fußvolk Pahlens hatte die französische Infanterie aus dem Walde von Levigny vertrieben.

Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg hatte sich, sobald der Vormarsch der Russen mit solcher Kraft gehemmt wurde, auf die Höhen verfügt, denselben zu beschleunigen. Das Gefecht schwankte trotz des Zurückschlagens der Reiterangriffe der Franzosen noch immer. Ihre Infanterie ging auf der Höhe von Vernonfait der Colonne des Prinzen Eugen von Würtemberg mit dem Bajonnette entgegen; die anwesende wenige russische Reiterei hatte zwar mehrere Angriffe versucht, dieselben waren aber wegen der Schwierigkeiten des Bodens hier nicht gelungen. Graf Wittgenstein war am rechten Schenkel verwundet worden. Die russische Artillerie stellte auch hier das Gleichgewicht ziemlich her; die Infanterie ging nun selbst mit dem Bajonnette zu Angriffen vor, schlug jene der Franzosen zurück, und so stand das Gefecht, ohne zu einer eigentlichen Entscheidung zu gelangen. Der Fürst Schwarzenberg, von der Kraft, mit der die Franzosen Widerstand leisteten, fortwährend Gefahr besorgend, rief den Grafen Pahlen mit seiner Reiterei, die bereits gegen Arçonval marschirt war, von der Umgehung, auf die man so große Hoffnungen gebaut hatte, zurück, und es blieben nur die Kosaken bei Arçonval stehen, sowie zu ihrer Unterstützung das Tschujugewsche Uhlanenregiment. Zugleich näherte sich die Colonne des Prinzen Eugen der rechten Flanke Gotschakoffs. Von dem fünften Armeecorps hatte der Fürst Schwarzenberg die baierische Cavalleriebrigade des Generals Vieregg, die österreichische Brigade des Generals Volkmann und die Regimenter Knesevich Dragoner und Szeckler Husaren herbeibeordert, auf den Höhen die

Russen zu unterstützen. Es war vier Uhr, als sie sich rechts der Colonne des Fürsten Gotschakoff anschlossen. Da nun eine hinreichende Menge Reiterei anwesend war, auch das Gefecht bereits wieder eine bessere Wendung genommen hatte, so erhielt Graf Pahlen Befehl, wieder umzukehren und von der beabsichtigten Umgehung so viel, als noch möglich war, zu bewirken.

Fürst Schwarzenberg gab nun Befehl, das sechste Corps solle einen allgemeinen Angriff gegen den linken Flügel und das Centrum des Feindes ausführen, das fünfte aber den rechten Flügel der Franzosen aus Bar-sur-Aube vertreiben. Marschall Oudinot sah ein, daß er sich gegen so überlegene Massen nicht werde behaupten können und gab den Befehl zum Rückzuge [1]). So wie sich zeigte, daß die Brigade der ersten Linie im Begriffe sei, eine rückgängige Bewegung zu vollziehen, marschirte ein Bataillonschef des Kalugaschen Regimentes mit seinem Bataillon den Berg hinunter, erkletterte schnell den Malepin, ohne sich durch die feindlichen Massen, die da bereit standen, ihn blutig zu empfangen, abschrecken zu lassen. Alsbald folgten dieser kühnen Bewegung das 23. und 31. russische Jägerregiment und drei österreichische Bataillone der Brigade Volkmann, während gleichzeitig der Fürst Gotschakoff allen seinen Truppen einen allgemeinen heftigen Angriff befahl. Als nun der vorausgeeilte Führer des Bataillons Kaluga den Bergrand des Malepin erstiegen hatte, sah Alles in banger Erwartung hin, ob die kühnen Truppen von dem Feinde wieder hinabgestürzt werden würden. Doch das Bataillon sammelte sich schnell, schritt rasch zum Angriffe, gewann Boden und wurde dabei von der russischen Artillerie, welche der König von Preußen persönlich befeuerte, ihre Waffenbrüder, deren Kühnheit ihm wohlgefiel, nicht in der Gefahr umkommen zu lassen, trefflich unterstützt. Die oben erwähnten Truppen rückten schnell nach, die Massen des Feindes wichen zurück, flohen. Zwar versuchten die französischen Officiere am äußersten Rande des Bergrückens, ihre Truppen zum Stehen zu bringen, ja sogar noch mit einer Scharfschützenlinie vorzugehen; doch es dauerte dies nur wenige Minuten, die russischen Colonnen rückten allenthalben vor, warfen den Feind von der Berghöhe gänzlich herunter. Der unerschrockene Anführer des tapferen Bataillons Kaluga fand den Heldentod.

In der Mitte nahm der österreichische General Volkmann mit dem Fußvolke der Division Spleny die von dem französischen zweiten Corps besetzten Weingärten zwischen Arentiere und Aileville, während Graf Wrede links die Stadt Bar stürmte. Es hatte der Oberst Theobald dazu mit dem Bataillon des zehnten baierischen Regimentes Auftrag und wurde von dem zweiten Bataillon des Regimentes Kronprinz unter persönlicher Anführung des Generals Moillot unterstützt. Zwei andere baierische Bataillone [2]) und zwei

Bataillone Szeckler hatten mittelbar zu dem Sturme zu wirken, indem sie links der Stadt gegen den Feind vorgingen. Rechts der Stadt erhielt eine baierische Batterie, geschützt durch das erste Bataillon des Regimentes Prinz Carl von Baiern, eine sehr zweckmäßige Aufstellung. Der Oberst Hertling endlich bekam Auftrag, mit vier Bataillonen, rechts der Stadt auf den Höhen zwischen ihr und jenem Punkte, wo der General Volkmann kämpfte, vorzurücken. Diese Bewegung erleichterte sowohl den Angriff der Oesterreicher und Russen, als den Sturm auf die Stadt. Hier hatte der General Duhesme alle Ausgänge verrammelt, die Häuser mit Schießscharten versehen und auf den Höhen hinter der Stadt Geschütze aufgestellt. Nach unsäglichen Anstrengungen war es dem Obersten Theobald gelungen, in die Stadt einzudringen; obschon aber der General Duhesme, als er das Unglück des französischen Centrums und linken Flügels bemerkte, Anstalten zum Rückzuge traf, blieb der Kampf außerordentlich hartnäckig [1]). Dem Bataillon des Obersten Theobald war das von dem General Maillot angeführte des baierischen Regimentes Kronprinz auf dem Fuße nachgefolgt. General Duhesme zog sich in guter Ordnung auf Aileville zurück. Oberst Hertling drängte rechts von der Stadt die Massen des Generals Gerard, und es warfen die vereinten Oesterreicher und Baiern den rechten Flügel des Feindes wiederholt, als er bei Aileville nochmals Stand zu halten versuchte. Die Reiterbrigade Diez und die Division Rechberg nahmen bei Aileville Stellung. Dahin hatte sich von der Division Duhesme nur eine Brigade, die andere aber über Spoy zurückgezogen, bis wohin sie von der leichten Reiterei verfolgt wurde.

Der linke französische Flügel hatte nach der Niederlage auch des rechten seinen Rückzug nach der Brücke von Dolencourt beschleunigt. Das Geschütz und ein großer Theil des zweiten und des siebenten französischen Corps war bereits hinüber, als der Graf Pahlen, welcher wegen der erwähnten Zurückberufung nicht rechtzeitig bei Dolencourt hatte anlangen können, seine reitende Batterie auf der Anhöhe bei diesem Orte verdeckt aufstellte, und die französische Nachhut, namentlich die Cavalleriedivision des Grafen Valmy lebhaft beschoß. Dies verursachte Unordnung, Fußgänger und Dragoner stürzten untermischt den Furthen der Aube zu [2]). Die Verwirrung verbreitete sich unter die übrigen Truppen, und es hätte der Tag für sie ein sehr unglückliches Ende genommen, wenn nicht der tapfere General Montfort an der Spitze einiger Bataillone gegen jene Batterie vorgerückt wäre und sie gezwungen hätte, etwas zurückzugehen. Diese kühne That stellte die Ordnung wieder her und die Nachhut sich vor der Brücke von Dolencourt auf einem bewaldeten Abhange auf. In der Nacht räumte sie Dolencourt und wurde alsbald von den Kosaken des Grafen Pahlen in der Richtung auf Magny-le-Fouchar

verfolgt. Die Brücke von Dolencourt wurde mit Fußvolk und Geschütz besetzt. Das fünfte Armeecorps lagerte zwischen Bar und Aileville, das sechste bei Arçonval und Dolencourt, der König von Preußen und der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg kehrten nach Colombé-les-deux-Eglises zurück.

Der Verlust der Franzosen in dem Treffen von Bar-sur-Aube betrug 2600 Todte und Verwundete und 460 Gefangene [1]). Der Verlust der Verbündeten wird zu 150 Todten und 800 Verwundeten angegeben [2]).

Als der Fürst Schwarzenberg eben von einem Hügel zwischen den beiden Armeecorps den Erfolg seiner Anordnungen betrachtete, links die Erstürmung von Bar, rechts die Wegnahme der Höhen von Aileville, wurde er von einer Musketenkugel am linken Unterarme getroffen [3]). Es war das einzige Mal während seiner langen und gefahrvollen kriegerischen Laufbahn, daß er verwundet ward [4]). Von der Verwundung des Grafen Wittgenstein ist bereits die Rede gewesen; er war trotz derselben bei seinem Corps geblieben. Dennoch nöthigte ihn seine Wunde, die Armee nach einigen Tagen zu verlassen. General Rajeffsky erhielt das Commando des sechsten Corps und wurde im Befehle des Grenadiercorps durch den Genernal Lambert ersetzt. Wittgensteins Name wird für ewige Zeiten mit den Großthaten der russischen und deutschen Krieger in den Jahren 1812, 1813 und 1814 verschwistert bleiben; Russen, Preußen und Oesterreicher sind verpflichtet, das Andenken dieses Feldherrn heilig zu halten [5]). Graf Wrede wurde von seinem Könige wegen des Sieges von Bar-sur-Aube zum Feldmarschall ernannt.

Das Treffen von Bar-sur-Aube war weniger großer Folgen wegen, als darum denkwürdig, weil es den Geist der verbündeten Hauptarmee durch einen Sieg wieder hob, welcher viel vollständiger hätte sein mögen, wenn das sechste Corps die Umgehung früher angetreten hätte, als es geschah, und wenn die Bewegung des Grafen Pahlen auf Vendoeuvres nicht unterbrochen worden wäre. Was den Marschall Oudinot betrifft, kann nicht geläugnet werden, daß er sich in einer zu vereinzelten Aufstellung überraschen ließ; aber eben so muß man eingestehen, daß er den Punkt, von dessen Besitze das Schicksal des Tages abhing, die Höhen von Vernonfait, sogleich erkannte und nehmen ließ, nur aber zu wenige Truppen verwandte, sie zu behaupten. Auch war es für ihn sehr mißlich, daß ein Theil seiner Artillerie zurückgeblieben war [6]).

Für den 28. Februar befahl der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg dem fünften und sechsten Armeecorps, in ihren nach dem Treffen von Bar-sur-Aube eingenommenen Stellungen einen Ruhetag zu halten. Das vierte Corps erhielt Befehl, den Uebergang bei La-Ferté-sur-Aube auszuführen, sich bei Vitry-le-Croisé aufzustellen und Abtheilungen sowohl gegen Ven-

doeuvres als gegen Bar-sur-Seine vorzuschieben. Das dritte Armeecorps, welches unter die Befehle des Kronprinzen von Würtemberg gestellt wurde [1]), sollte gleichfalls über die Aube gehen, und sich nach Essayes wenden. Die russischen und preußischen Garden und die Reserven wurden angewiesen, von Langres bis auf die Höhen bei Colombé-les-deux-Eglises vorzurücken. Auf dem Marsche jedoch erhielt Graf Barclay de Tolly Befehl, wo ihn dieser treffe, Halt zu machen; er ließ dieselben daher in der Gegend von Chaumont, wo sich die Hauptquartiere der Monarchen von Oesterreich und Rußland befanden, Cantonirungen beziehen. Die Gründe, weßwegen der Fürst Schwarzenberg nach dem Siege nicht rasch gegen Troyes vorrückte, waren dreifacher Art. Er wußte nicht genau, ob Napoleon in der That sich mit seiner Hauptmacht gegen Blücher gewandt habe und wurde, während zugleich ungünstige, ächte Nachrichten von der Südarmee einliefen, durch die falsche getäuscht, der französische Kaiser vollziehe Gewaltmärsche auf Dijon. Dann hielt er es nicht für gerathen, mit dem rechten Flügel vorzurücken, während der linke unter dem Kronprinzen von Würtemberg noch den Marschall Macdonald, dessen Stärke man nicht kannte, nicht zurückgedrängt habe. Endlich erschien es ihm nicht zweckmäßig, die von einer Schlacht ermüdeten Truppen in eine rein aufgezehrte Gegend, wo sie nicht den geringsten Unterhalt fanden, vorzuschieben, bevor er nicht über die Streitkräfte des Feindes und seine Zwecke unterrichtet war [2]),

Die Armee des Marschalls Oudinot stellte sich am 28. Februar bei Vendoeuvres auf, die Nachhut blieb in Magny-le-Fouchar, und starke Posten beobachteten die über Spoy nach Bar-sur-Aube führende Straße. Die Kosaken des Generals Pahlen waren allen Bewegungen des Feindes gefolgt, und umschwärmten auch seine jetzige Stellung. General Graf Pahlen selbst war mit dem Vortrabe des sechsten Armeecorps, welcher durch die russische Cürassierdivision Kretoff verstärkt worden war, nach Dienville marschirt und hatte leichte Reiterei gegen Piney und Vendoeuvres entsandt; dieselbe machte Gefangene, unter denen sich der Gensd'armerieoberst Moncey befand. Von den übrigen Truppen des sechsten Armeecorps [3]) stand der Prinz Eugen von Würtemberg mit dem größeren Theile seiner Infanterie bei Dolencourt, der Fürst Gotschakoff aber bei Trannes. Vom fünften Corps stand die leichte Cavalleriebrigade Vieregg dem Feinde zunächst bei Magny-le-Fouchar; die Division des Feldmarschalllieutenants Grafen Anton Hardegg hatte das Defilé von Spoy besetzt; die übrigen Truppen Wrede's blieben ruhig in ihren Cantonirungen und sein und des Grafen Wittgenstein Hauptquartier befand sich in Bar-sur-Aube. Die Hauptquartiere des Königs von Preußen und des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg waren

waren in Colombé-les-deux-Eglises. Der preußische Monarch war am Morgen nach Bar-sur-Aube gekommen, hatte das Schlachtfeld beritten und vielen Unglücklichen, die verwundet und vergessen lagen, die ersehnte Hilfe gebracht, hierauf die Vorposten besichtigt und endlich sich wieder zurück nach Colombé verfügt [1]).

Der Hetman Platoff trat am 28. mit seinem Kosakencorps den Marsch von Courban und Boudreville nach Bar-sur-Aube an.

Gefecht von La-Ferté-sur-Aube.

(Am 28. Februar.)

Das vierte Armeecorps hatte im Vereine mit dem dritten, und zwar beide unter dem Oberbefehle des Kronprinzen von Würtemberg, die Aufgabe, den Feind von der oberen Aube zu vertreiben und dann gegen Bar-sur-Seine vorzurücken.

Der Marschall Macdonald, dem der Kaiser Napoleon, wie erwähnt, den Oberbefehl über die wider die große Armee der Verbündeten fechtenden Truppen übertragen hatte, wurde am 28. um die Division Amey und um 500 Mann Cavallerie geschwächt, welche er nach dem Willen seines Gebieters hatte nach Troyes zurückschicken müssen, die dort befindlichen Parks zu hüten. Die Stellung, welche der Marschall am Tage zuvor genommen hatte, war gut [2]), und es hätte, um die Fronte derselben völlig zu sichern, nur bedurft, die Brücke von Silvarouvre zu zerstören und die Zerstörung jener von La Ferté zu vollenden. Dies unterließ Macdonald, weil er von der Niederlage des Marschalls Oudinot bei Bar keine Kunde hatte, vielmehr die beiden Brücken für seine eigenen weiteren Unternehmungen für nothwendig hielt. Geschwächt durch die Entsendung der vorerwähnten Division, erachtete Macdonald für nothwendiger als je, seine Verbindung mit Oudinot wieder zu eröffnen [3]). Er ließ daher bei La Ferté und Silvarouvre den General Milhaud mit zwei Cavalleriedivisionen und den General Brayer mit seiner Infanteriedivision zurück, vereinigte bei Fontette die Divisionen l'Heritier und Albert und wollte mit ihnen nach Bar-sur-Aube marschiren, dort den Oberbefehl zu übernehmen. Allein die auf Erkennung ausgeschickten Dragoner l'Heritiers stießen in der Richtung von Bar so wie von Clairvaux allenthalben auf Reiterei der Verbündeten, woraus der Marschall entnahm, daß Bar-sur-Aube bereits genommen sein müsse, und daher beschloß, sein Corps nach Vitry-le-Croisé zu führen, in der Hoffnung, sich bei Vendoeuvres mit dem Marschall Oudinot zu vereinigen.

Da nach den Ereignissen bei La Ferté am vorigen Tage zu vermuthen war, Marschall Macdonald werde die errungenen Vortheile verfolgen, stellte

sich der Kronprinz von Würtemberg am 28. des Morgens zwischen La Ferté und Clairvaux auf und erwartete den Angriff. Der Feind traf jedoch dazu keine Vorbereitung, stellte die Brücke von La Ferté nicht her, fing vielmehr an, sich am linken Ufer zu verschanzen. Dergestalt sah sich der Kronprinz, um die Absichten des Fürsten Schwarzenberg auszuführen, genöthigt, selbst angriffsweise zu verfahren. Da jedoch der Fronte des Feindes wenig anzuhaben war, weil man, um dieselbe anzugreifen, durch einen Engpaß, über eine abgedeckte Brücke und unter dem Feuer der feindlichen, auf den herrschenden Punkten des linken Ufers angelegten Batterien hätte vorgehen müssen, was im Verhältnisse zum Erfolge mit allzugroßem Menschenverluste verknüpft gewesen sein würde: so befahl der Kronprinz von Würtemberg, es solle der österreichische Feldzeugmeister Graf Giulay von Vexaulles über Creancé auf die Höhen von La Ferté rücken, während er selbst bei Clairvaux den Fluß überschreiten, die feindliche Stellung in der linken Flanke umgehen und sich in ihrem Rücken bei Champignolle aufstellen wollte. Um zehn Uhr erhielt jedoch der Kronprinz Nachricht, daß das dritte Armeecorps so bald nicht eintreffen könne[1]) und trat daher seinen Marsch nach Clairvaux an, indem er nur die Cürassierdivision Nostitz und die Grenadierbrigade Klenau, welche dem vierten Corps beigegeben waren, auf den Höhen vor La Ferté stehen ließ. Als später das dritte Armeecorps eintraf, wurden diese Kerntruppen von der österreichischen Brigade Pflüger abgelöst und folgten dem Kronprinzen von Würtemberg über Clairvaux nach.

Das würtembergische Armeecorps überschritt bei Clairvaux ungestört die Aube, marschirte in eben so tiefem Frieden durch den langen und beschwerlichen Hohlweg, der durch den Wald von Clairvaux führt, aber vom Feinde nicht vertheidigt wurde, und rückte hierauf nach Champignolle. Die leichte Reiterei des Kronprinzen erreichte noch vor dem Feinde Vitry-le-Croisé, wodurch die Hoffnung des Marschalls Macdonald, gegen Vendoeuvres hin mit Oudinot in Verbindung zu treten, vereitelt wurde. Als das Fußvolk des vierten Armeecorps am Nachmittage Champignolle erreicht hatte, wandte es sich längs dem Rande des vorerwähnten Waldes gegen St. Usage, um die Höhen bei diesem Orte zu gewinnen. Zwischen St. Usage und Fontette war die Hauptmacht des Marschalls Macdonald in einer vortheilhaften Stellung aufmarschirt, Reiterabtheilungen streiften vor der Fronte, und der Vortrab unter Milhaud hielt noch La Ferté, die Höhen hinter diesem Orte und Silvarouvre besetzt[2]). Um diese Zeit hatte der Kronprinz noch keine Meldung von dem Eintreffen des dritten Corps bei La Ferté, auch waren die Cürassiere des Grafen Nostitz und die Grenadiere des Grafen Klenau

noch zurück. Er fühlte sich daher, zumal ein großer Theil seiner Reiterei entsandt war, zu einem Hauptangriffe nicht stark genug [1]), während auch schon der Abend nahte. Doch ließ er durch seinen Vortrab jene zuvor erwähnten Reiterabtheilungen auf ihr Hauptcorps zurückwerfen, mit Fußvolk den Hof Sermoise besetzen und Macdonalds linke Flanke beschießen.

Der Feldzeugmeister Giulay, dessen zwei erste Divisionen, Fresnel und Weiß, gegen zwei Uhr in der Nähe von La Ferté-sur-Aube anlangten, ließ die Brigade Pflüger vor diesem Punkte und zog mit den drei Brigaden der Generale Csollich, Grimmer und Franz Spleny, von den Höhen gedeckt, hinauf gegen Silvarouvre, um den dortigen Uebergang zu erzwingen und des Feindes rechte Flanke zu bedrohen. Erst als die Sonne sich bereits dem Untergange zuneigte, langte Giulay mit den vorgenannten drei Brigaden und der leichten russischen Reiterei des Generals Seslawin bei Silvarouvre an. Das österreichische Geschütz war jedoch an der Spitze der Colonne vorausgeeilt und hatte bereits sein Feuer gegen die zur Bedeckung der Brücke aufgestellten, französischen Truppen eröffnet. Der General Brayer welcher hier commandirte, antwortete aus einer vortheilhaft aufgestellten Batterie von zwölf Geschützen mit der größten Lebhaftigkeit. Nachdem die Kanonade eine Stunde gedauert hatte, befahl Graf Giulay um vier Uhr des Nachmittags der Brigade Csollich, die Brücke zu erstürmen. Trotz des Kartätschenhagels aus Brayers Batterien und des ununterbrochenen Kleingewehrfeuers eines am Ende der Brücke aufgestellten, französischen Bataillons räumten die Soldaten des berühmten Regimentes Kottulinsky die Verrammelung der Brücke auf, erstiegen die jenseitigen Höhen und warfen die Truppen Brayers aus ihrer Stellung und dem Dorfe Villars in den rückwärts gelegenen Wald, wohin Seslawins Kosaken sie verfolgten [2]).

Während dergestalt der linke österreichische Flügel den Sieg erzwang, hatte der Feldmarschalllieutenant Graf Fresnel das französische Fußvolk, welches La Ferté besetzt hielt, so wie die hinter der Stadt aufgestellte Reiterei Milhauds lebhaft beschießen lassen. Sein Fußvolk drang, nachdem die österreichische Artillerie das Feuer der feindlichen Batterien gedämpft hatte, gegen die Brücke vor, und es schritten die vordersten Oesterreicher auf den bloßen Tragebalken hinüber. Die nachfolgenden Truppen deckten die Brücke schleunig ein, und es wurde nun der Feind aus der Stadt geworfen und von der Reiterei über Les Fosses verfolgt [3]). General Milhaud zog sich mit den Truppen, die vor La Ferté und Silvarouvre gestanden hatten, auf der Straße von Bar-sur-Seine durch den Wald von Clairvaux zurück und wurde von dem Marschall Macdonald bei Fontette aufgenommen. General Seslawin folgte mit den Kosaken dem Rückzuge des Feindes, und

der Kronprinz von Würtemberg ließ die bei Fontette und St. Usage stehenden Truppen Macdonalds jetzt mit doppelter Heftigkeit beschießen.

Der Verlust der Franzosen im Kampfe des 28. betrug 600 Mann an Todten und Verwundeten, und eben so hoch mag sich auch jener der Verbündeten belaufen haben. Außerdem aber verloren die Franzosen 150 Gefangene.

In dem Augenblicke, als Milhaud sich mit dem Marschall Macdonald vereinigte, hatte Letzterer aus Vendoeuvres die Nachricht von dem verlorenen Treffen bei Bar-sur-Aube erhalten [1]). Damit war alle Hoffnung, sich am linken Ufer der Aube zu halten, verschwunden, und es mußte das elfte Corps, trotz der Ermattung der Truppen, die ganze Nacht hindurch marschiren, um Bar-sur-Seine vor den Verbündeten zu erreichen. Ihre leichte Reiterei folgte sogleich nach und es endete die Verfolgung erst gegen Mitternacht. Das vierte Armeecorps lagerte bei Champignolle, und Vitry-le-Croisé blieb von einem Cavallerieregimente besetzt; das dritte Armeecorps lagerte theils, theils cantonirte es um La-Ferté, Silvarouvre, Villars, Les Fosses und Autricourt.

Am 1. März des Morgens brach das dritte Armeecorps auf, und es langte der rechte Flügel um zehn Uhr des Vormittags bei Fontette an. Die feindliche Nachhut wurde aus Fontette vertrieben, und es marschirte Giulay mit seinem rechten Flügel auf Ville-sur-Arce, mit dem linken Flügel aber von Autricourt aus nach Mussy-l'Eveque, um zu erfahren, ob Macdonald keine Truppen gegen Chatillon-sur-Seine entsandt habe [2]). Nachdem aber der Kronprinz von Würtemberg sichere Kunde erhalten, es habe sich der Marschall Macdonald nach Bar-sur-Seine gewandt, befahl er dem Feldzeugmeister Giulay, sich links über Loches und Celles nach Polizy zu wenden, dem Vereinigungspunkte der Straßen von Mussy-l'Eveque und Ricey nach Bar-sur-Seine. Der Graf Crenneville marschirte mit seiner Division gegen Gye-sur-Seine und Ricey. Grundlose Wege und schlechtes Wetter waren Ursache, daß das Corps nicht alle oben angegebenen Punkte erreichen konnte. Die Hauptmacht lagerte theils, theils cantonirte sie bei Loches und Landreville, rechts von diesem Orte die Brigade Pflüger bei Ville-sur-Arce; die Brigade Crenneville's und die leichte Reiterei Seslawins links bei Gye. Durch die Patrouillen, welche der Graf Crenneville nach Ricey vorsandte, erfuhr man mit Gewißheit, daß vom Feinde nichts über diesen Ort nach Chatillon-sur-Seine marschirt sei [3]). Die Vorhut besetzte Mores und Celles, woselbst die vom Feinde verbrannten Brücken über die Ource hergestellt wurden. Das vierte Corps unter des Kronprinzen von Würtemberg unmittelbaren Befehlen war am Morgen von

Champignolle gegen St. Usage vorgerückt und, nachdem es sich von dem Rückzuge des Feindes überzeugt, in zwei Colonnen über Ville=sur=Arce und Bussieres marschirt. Bei jenem Orte stieß es auf den feindlichen Nachtrab, der sich jedoch bald über die Arce zurückzog. Macdonald hielt nur noch die Brücken bei Merrey und die Stadt Bar mit ihrer nächsten Umgebung auf dem rechten Ufer der Seine besetzt. Wegen des aus den angegebenen Gründen verspäteten Marsches des dritten Corps konnte der Angriff auf Bar=sur=Seine am 1. März nicht mehr stattfinden, sondern mußte auf den folgenden Tag verschoben werden. Die leichte Infanterie besetzte Merrey, und das vierte Corps selbst bezog Cantonirungen zwischen dem ebengenannten Orte und Bertignolles.

Gefecht von Vendoeuvres.

(Am 1. März 1814.)

Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg hatte für den 1. März eine große Erkennung gegen Vendoeuvres befohlen. Dieselbe sollte von der ganzen Reiterei und reitenden Artillerie des fünften und sechsten Armeecorps unternommen und von dem österreichischen General der Cavallerie, Baron Frimont, befehligt werden. Zu dem Ende war ihm für diesen Tag auch der Graf Pahlen untergeben, welcher, während Frimont den Feind über Spoy in der Fronte angriff, über Amance in dessen linker Flanke operiren sollte. Zweck des Unternehmens war zunächst, sich des Punktes Vendoeuvres zu bemächtigen, woraus sich dann von selbst ergeben mußte, in welcher Stärke der Feind da aufgestellt sei und was er vorhabe. Der Colonne des Grafen Pahlen folgten eine russische Infanteriebrigade und zwei Schwadronen des Lubnischen Husarenregimentes als Unterstützung.

Frimont traf die Nachhut Oudinots, ungefähr 2000 Mann Reiterei, noch bei Magny=le=Fouchar. Das Regiment Szeckler Husaren griff an, die übrigen Truppen folgten, der Feind zog sich auf die Höhen bei Vendoeuvres zurück. General Gerard stand noch mit starken Massen Fußvolkes vor Vendoeuvres, besetzte den Wald von Val=Suzenay, ließ die Cavallerie des Grafen St. Germain vorgehen und erhob eine starke Kanonade aus 20 Geschützen, welche der General Frimont aus seinen Batterien beantwortete. Eine Stunde hatte der Geschützkampf, ohne zu einem Ergebnisse zu führen, gedauert, als Graf Pahlen, über Val=Suzenay in Gerards linke Flanke marschirend, erschien, die Infanterie bei Vauchonvillers Halt machen ließ und mit seiner Reiterei die Richtung über Villeneuve=Mesgrigny einschlug, als wollte er dort das Flüßchen Barce überschreiten. Diese Bewegung erschien dem Marschall Oudinot zu gefährlich [1]), und er befahl den Rückzug, welchen

Gerard in guter Ordnung auf der nach Troyes führenden Straße gegen Lusigny bewerkstelligte. Seine Nachhut ging fechtend bis Moutier=Amey zurück und lagerte da. Szeckler Husaren blieben bei Villeneuve=Mesgrigny als Vorhut und nahe an, bei Mesgnil=St.=Pierre, lagerte die Reiterei des Grafen Pahlen. Knesevich Dragoner standen zur Unterstützung vorwärts Vendoeuvres, die russische Infanteriebrigade besetzte Abends diesen Ort, und die übrige Reiterei des Barons Frimont stellte sich hinter demselben auf. Die anderen Truppen des fünften Armeecorps waren diesen Tag in ihren Stellungen hinter Bar=sur=Aube, die Division des Grafen Anton Hardegg bei Spoy am linken Ufer und der Haupttheil des sechsten Armeecorps in seinen Cantonirungen bei Dolencourt und Trannes geblieben. Die Garden und Reserven standen in und um Chaumont, wohin der König von Preußen sich begab, so daß jetzt das Hauptquartier der drei großen Monarchen sich in dieser Stadt befand. Das Hauptquartier des Oberbefehlshabers aller verbündeten Heere, Fürsten Schwarzenberg, war fortwährend in Colombé=les=deux=Eglises.

Diese Erkennung hatte das Ergebniß gewährt, daß der Feind nicht stärker sei, als jener, den man bei Bar besiegt hatte, und daß dessen Rückzugslinie nach Troyes gehe. Außerdem war aber im Hauptquartiere des Fürsten Schwarzenberg die bestimmte Nachricht eingegangen, daß Napoleon sich in der That mit dem größten Theile seiner Macht über Sezanne gegen das schlesische Heer gewandt habe. Man verdankte diese Nachricht dem General Tettenborn, der sich überhaupt das Verdienst erwarb, daß er sich an Napoleons Fersen heftete, oder vielmehr an seine Flanken, um in der genauesten Kenntniß seiner Bewegungen zu bleiben. Als General Tettenborn erfahren, daß Blücher sich von der großen Armee getrennt und wieder gegen die Marne gewandt habe, beschloß er die völlige Unkenntniß zu zerstreuen, in welcher man über Alles schwebte, was bei dem französischen Heere vorging. Zu dem Ende brach er am 27. Februar, dem Schlachttage von Bar=sur=Aube, mit seiner Kosakenschaar auf, ging bei Epernay über die Marne und schlug die Richtung nach Arcis=sur=Aube voll des festen Vorsatzes ein, nicht eher zu ruhen, als bis er auf den Feind gestoßen sein würde. Bei Vertus traf er den General Langeron, der mit 1000 Reitern dem Feldmarschall Blücher folgte und von den Bewegungen des Kaisers Napoleon gleichfalls nicht die entfernteste Kenntniß hatte. Nichtsdestoweniger setzte Tettenborn in der wohlbegründeten Ueberzeugung, daß Napoleon eine so wichtige Bewegung, wie die des schlesischen Heeres an die Marne, nicht werde außer Augen gelassen haben, vielmehr das Aeußerste aufbiete, den kühnsten seiner Gegner einzuholen und die gefährliche Vereinigung mit den

Corps der Generale Winzingerode und Bülow zu hindern, — den angetretenen Marsch in der Richtung unaufhaltsam fort, in welcher anzunehmen war, daß sich derselbe mit jenem des Feindes kreuzen müsse. Am 27. des Abends langte Tettenborn in Fere-Champenoise an, ohne auf den Feind gestoßen zu sein, was er erst für den nächsten Tag erwartete. Demnach wurde der Rittmeister Bismark mit einer Kosakenabtheilung auf die Straße, die von Arcis auf Sezanne führt, und andere Abtheilungen wurden gegen Haussimont, Mailly und Sezanne selbst entsandt. Bismark kam noch in der Nacht in ein Gefecht mit dem Feinde. In Fere-Champenoise ging Feuer auf, und weil es in einem unbewohnten Gebäude ausgekommen, zog man den Schluß, es sei ein in der Ebene weit zu schauendes Zeichen, um Nachricht von dem Einrücken der Russen zu geben. Dennoch blieb Tettenborn, da er gegen einen möglichen Ueberfall alle geeigneten Maßregeln getroffen hatte, in voller Ruhe zu Fere-Champenoise, obgleich das Gefecht, in welches der Rittmeister Bismark verwickelt worden, ganz in der Nähe war. Als der Tag anbrach, wurde Bismark plötzlich von der größten Uebermacht gedrängt, ein starkes französisches Truppencorps mit mehreren 1000 Reitern und vielen Geschützen rückte heran. Tettenborn verließ Fere-Champenoise und zog sich auf der von da bis Vertus sich hindehnenden, wellenförmigen Ebene zurück. Französische Reiterei rückte nach, konnte aber den zwei Kosakenregimentern nichts anhaben, die vielmehr jene im Zaume hielten und Dragoner und Mameluken der kaiserlich französischen Garde zu Gefangenen machten. Bald aber bedeckten sich die Höhen mit Reiterei, und man konnte sieben Regimenter unterscheiden, welche, zufolge der Aussage der Gefangenen, sämmtlich der Garde angehörten. Als die ersten Schüsse fielen, eilte Napoleon herbei, zu sehen, was es gebe, sandte Reiterei und Plänkler vor, während sein übriges Heer auf der Straße nach Sezanne ohne Aufenthalt, wohlbegleitet von Kosakenabtheilungen, weitermarschirte. Der Feind ging nicht weit über Fere-Champenoise vor, sondern blieb am Abend stehen und folgte hierauf den übrigen Truppen auf Sezanne nach. Aber Napoleons Bewegung war erkundet, seine Absicht entdeckt. Sogleich wurden von Tettenborn Couriere mit der wichtigen Nachricht an den Feldmarschall Blücher einerseits und andererseits an den Fürsten Schwarzenberg gesandt [1]).

Diese Kunde zerstreute vollends die Ungewißheit des österreichischen Feldmarschalls über die Bewegungen des Kaisers Napoleon und über die Stärke der Truppen, welche der Hauptarmee gegenüberstanden. Er erließ unverzüglich folgende Befehle für den 2. März. Das Armeecorps des Kronprinzen von Würtemberg und des Grafen Giulay sollen nach Bar-sur-Seine vorrücken und Abtheilungen gegen Troyes vorschieben. Das Armeecorps des Grafen

Wrede soll sich bei Vendoeuvres vereinigen und dessen Vorhut bis über Moutier-Amey vordringen. Der Vortrab des Grafen Pahlen hat über Gerodot die Höhen von Bouranton und Laubressel zu gewinnen zu suchen und auf dieser Seite so weit als möglich gegen Troyes vorzurücken, um die Brücke von La Guillotiere rechts zu umgehen. Das übrige Corps des Grafen Wittgenstein wird über Dienville auf Piney marschiren und die Höhen von Sacey und Romilly zu erreichen suchen. Der Hetman Platoff wird von Arcis dem Zuge des Kaisers Napoleon über Sezanne folgen, dessen Bewegungen erforschen und die Verbindung mit dem schlesischen Heere aufsuchen. Der General Graf Barclay de Tolly wird mit den Garden und Reserven in den Cantonirungen um Chaumont stehen bleiben, jedoch die russischen Cürassiere zum Armeecorps des Grafen Wittgenstein abschicken [1].

Einnahme von Bar-sur-Seine.

(Am 2. März.)

Der Kronprinz von Würtemberg hatte den Angriff auf Bar-sur-Seine für die Mittagsstunde des 2. festgesetzt und befohlen, daß das vierte Armeecorps den Feind in seiner linken Flanke umgehe, das dritte aber in seiner rechten und in der Fronte angreife. Marschall Macdonald, zum Widerstande entschlossen, hatte alle Furthen über die Ource und Seine verderben und alle Brücken abwärts des letztgenannten Flusses bis Foucheres zerstören lassen. Vom linken Ufer dräuten Batterien schweren Geschützes, die Division des Generals Brayer und ein Theil der Reiterei standen vor Bar auf den Höhen der ehemaligen Comthurei Voleur, die übrigen Truppen waren staffelförmig am linken Ufer abwärts bis Foucheres aufgestellt.

Der Feldzeugmeister Graf Giulay trat mit dem dritten Armeecorps den Marsch in zwei Colonnen an. Die erste bestand aus den Divisionen Crenneville und Fresnel, sollte die steinerne Seinebrücke bei der Papiermühle erstürmen und dann gerade auf Bar vorrücken; die zweite aber, aus der Division Weiß bestehend, bei Gye den Fluß überschreiten und über Polizy die Stadt umgehen.

Die erste Colonne Giulay's ging über die Ource auf der in der Nacht hergestellten Brücke und rückte dann rasch gegen die steinerne Brücke über die Seine bei der Papiermühle von Villeneuve vor. Die Brücke war mit Fuhrwerken verrammelt, das Ufer von zahlreichen Plänklern und von Artillerie vertheidigt, dem Geschütze zur Seite stand Reiterei, auf dem Höhenzuge, der sich links der Stadt ziemlich steil erhebt, feindliches Fußvolk. Die Bedeckung der Brücke wurde zuerst von Merrey aus beschossen, dann räumte

der Vortrab der Division Crenneville unter dem feindlichen Feuer die Verrammlung auf. Die Reiterei und die leichte Infanterie eilten über die Brücke, ihnen folgte die Brigade Csollich, endlich die Division Fresnel. Die zunächst stehenden französischen Truppen zogen sich unter dem Schutze ihrer Artillerie auf die Bar-sur-Seine beherrschenden Anhöhen zurück, ein Theil aber unter dem General Brayer warf sich sogleich in die Stadt [1]). Diese ist mit einer Mauer umgeben und einige Stunden zu halten. Giulay entsandte zwei Bataillone mit Geschütz links nach den Höhen. Allein die feindlichen Truppen warteten den Angriff nicht ab, sondern eilten gleichfalls, in Bar Sicherheit zu suchen. Sobald die letzten Bataillone Brayers zum Thore hinein waren, ließ er letzere verrammeln und bereitete sich zum Widerstande. Aber die österreichische Artillerie brachte die feindliche bald zum Schweigen, schoß hierauf das Chatilloner Thor ein. Freiwillige drangen durch die Oeffnungen, bahnten dem übrigen Fußvolke den Weg: die Truppen Brayers enteilten [2]), nicht ohne eine beträchtliche Anzahl an Gefangenen zu verlieren.

In dem Augenblicke, als Giulay's erste Colonne die Seinebrücke erstürmte, elf Uhr des Vormittags, war der Kronprinz von Würtemberg mit allen Batterien seines Armeecorps von den Höhen, welche sich zwischen Ville-sur-Arce und Merrey der Seine zuziehen, so wie aus einer gegen die Stadt sich öffnenden Schlucht vorgerückt. Nach der Räumung von Bar-sur-Seine durch die Franzosen wurde es von den Würtembergern gleichzeitig mit den Oesterreichern besetzt. Was die zweite Colonne Giulay's, die Division Weiß, betrifft, war sie über Polizy am linken Seineufer auf schlechten Seitenwegen zur Umgehung vorgerückt, hatte aber erst anlangen können, als Bar bereits sich im Besitz der Verbündeten befand [3]).

Unterhalb Bar hatte sich die feindliche Nachhut, aus etwa vier Bataillonen und vier Reiterregimentern bestehend, aufgestellt. Einige österreichische Bataillone und die würtembergische leichte Reiterei griffen auf Befehl des Kronprinzen von Würtemberg an und trieben sie bis Courtenot zurück. Die Division Albert nahm die geworfenen Truppen bei Virey, bis wohin sie von einer Schwadron Klenau Chevauxlegers verfolgt wurden, auf. Als der Kronprinz mit seiner Reiterei und leichten Infanterie nachrückte, zog sich General Brayer über den Bach Sarce und zerstörte hinter sich die Brücke. Während die Verfolgung des Feindes auf Virey stattfand, ging auch die österreichische leichte Reiterei links auf der von Chaource nach Troyes führenden Straße vor.

Zwar war der Kronprinz von Würtemberg bereits um drei Uhr des Nachmittags auf der Höhe von Courtenot angelangt; da er aber ohne alle Nachricht von dem Corps der Generale Wrede und Wittgenstein

war [1]), so konnte er nicht mit jenem Nachdrucke die Verfolgung fortsetzen, wie er es sonst wohl zuverlässig gethan haben würde. Er sandte daher den General Jett mit zwei Cavallerieregimentern rechts über Beury gegen Vendoeuvres, um zu erkunden, ob dieser Ort schon von den Verbündeten besetzt wäre. Am Abend hatte man diese Kunde und stand mit dem Armeecorps des Grafen Wrede in Verbindung [2])

Das vierte Armeecorps cantonirte zwischen Bar und Bertignolle, das dritte zwischen Gye und Chaource, die Vorhut beider stand bei Virey und Courtenot. Die Patrouillen des Generals Seslawin hatten bis Chatillon gestreift, ohne die geringste Spur von einem Feinde zu entdecken; er selbst wandte sich hienächst gegen Tonnere am Armençon. Die Hauptquartiere des Kronprinzen von Würtemberg und des Grafen Giulay waren in Bar-sur-Seine.

An der Sarce verstummte der Kanonendonner erst mit dem Einbruche der Nacht, welche das elfte französische Corps benützte, um sich nach St.-Parre-les-Vaudes zurückzuziehen, wo der Marschall Macdonald sein Hauptquartier aufschlug. Rückwärts bei Maisons-Blanches, wo der General Foucher das Reservegeschütz in Batterien aufgeführt hatte, stellte sich die Division Brayer in zweiter Linie auf. Die Reiterei des Generals Milhaud cantonirte bei Vaux, Foucheres und Romilly und sollte die Infanteriebrigade, welche an der Sarce zur Beobachtung geblieben war, aufnehmen. Es kann nicht geläugnet werden, daß der Marschall Macdonald, der mehrere Tage von dem Corps Oudinots getrennt gewesen, seinen Zweck erreichte, indem er jetzt mit demselben wieder in genauester Verbindung stand. Dies würde er vielleicht nicht, oder nur mit weit größerem Verluste haben bewerkstelligen können, wenn nicht die unselige Nachricht, Napoleon sei nach Dijon mit seiner Hauptmacht aufgebrochen, die Bewegungen des fünften und des sechsten Armeecorps am 28. Februar und selbst noch am 1. März gelähmt hätte.

Was den Marschall Oudinot betrifft, hatte sich derselbe in der Nacht vom 1. zum 2. März über die Brücke La Guillotiere hinter die Barce zurückgezogen, seine Nachhut sich aber unter dem General Gerard, verstärkt durch die Division Rothembourg, auf den Höhen von La Folie hinter dieser Brücke aufgestellt.

In Folge des Entschlusses des Fürsten Schwarzenberg, angriffsweise vorzugehen, war am 2. März die Vorhut des fünften Armeecorps unter dem Feldmarschallieutenant Spleny bis vor die Brücke von La Guillotiere, die Division des Grafen Anton Hardegg bis Moutier-Amey gerückt, und der Hauptheil des Corps war von Wrede bei Vendoeuvres zusammengezogen

worden. Das sechste Armeecorps rückte bis Piney vor, und dessen Vortrab unter dem Grafen Pahlen war von Mesgnil-St.-Pere zurück nach Gerodot und dann vorwärts nach Doches gerückt, wo er erst des Nachts eintraf. Eine von Gerodot gegen Laubressel vorgeschickte Abtheilung hatte diesen Ort stark vom Feinde besetzt gefunden, und es stellte hierauf Graf Pahlen seine Vorposten bei Mesgnil-Sellieres und bei Assencieres auf. Die beiden Corps bereiteten sich vor, am folgenden Tage den Feind anzugreifen und auf Troyes zurückzuwerfen.

Treffen bei Laubressel und La Guillotiere.

(Am 3. März.)

Die Stellung an der Barce, obschon in der Fronte und rechten Flanke wegen der Gewässer und Moräste unzugänglich, kann dennoch nicht als überaus fest gelten. Denn man vermag die Hochfläche von Laubressel, welche der Schlüssel dieser Stellung ist und in ihrer linken Flanke liegt, durch das Thal von Bouranton zu umgehen. Dieses Thal zieht sich aus der Ebene von Mesgnil-Sellieres in jene des Morastes von Argentolles und ist bei starkem Froste wie in der heißen Jahreszeit für alle Waffengattungen gangbar [1]).

Der General Gerard, dem vom Marschall Oudinot die Vertheidigung dieser Stellung aufgetragen worden war, hatte seine Truppen so vertheilt. Hinter der Brücke La Guillotiere das Ufer entlang abwärts und aufwärts die Division Duhesme als rechter Flügel; im Centrum die Division Jarry, welche sich, von Courteranges gegenüber, links gegen die Hochfläche von Laubressel ausdehnte; auf dieser Hochfläche die Division Rothembourg als linker Flügel. Die Höhen bei Tonnelliere bis Villechetif auf dem äußersten linken Flügel waren besetzt. Rückwärts bei St.-Parre-aux-Tertres stand das Cavaleriecorps des Grafen St. Germain zur Unterstützung bereit. Vor Pont-St.-Hubert, am linken Ufer eines Armes der Seine, war das siebente Armeecorps nebst dem Cavalleriecorps des Grafen Valmy aufgestellt. Zur Verhinderung der Umgehung der Stellung durch das Thal von Bouranton hätten die Franzosen diesen Ort besetzen sollen, es aber nicht gethan [2]).

Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg hatte folgenden Angriffsplan vorgeschrieben. Der General Pahlen mit der Vorhut des sechsten Armeecorps, welches einstweilen von dem Fürsten Gotschakoff befehligt wurde [3]), sollte den linken Flügel der französischen Stellung umgehen, die Höhen von Laubressel gewinnen und Abtheilungen gegen Troyes vorschicken, während das Corps selbst sich, von Piney aus marschirend, bei Rouilly und Mesgnil-Sellieres aufstellen und über Laubressel die Verbindung mit dem fünften Armee-

corps unterhalten sollte. Dieses war angewiesen, von Vendoeuvres auf der großen Straße vorzurücken, rechts bei La Rivour über die Barce zu gehen, den Wald von Courteranges zu besetzen, der nächsten russischen Colonne die Hand zu bieten, links aber die Brücke von La Guillotiere zu nehmen [1]). Zugleich sollte der Kronprinz von Würtemberg mit dem dritten und vierten Corps auf dem linken Ufer der Seine gegen Troyes vorrücken, um dadurch den Angriff des fünften und des sechsten Corps zu unterstützen. Diese Anordnung konnte, wie später erzählt werden wird, nicht zur Ausführung kommen. Zum Zeitpunkte des Angriffes war ein Uhr bestimmt, und es sollte derselbe von allen Seiten, auf dem linken wie auf dem rechten Ufer der Seine, gleichzeitig erfolgen.

Graf Wrede hatte beschlossen, mit der Infanteriedivision Rechberg, mit drei Bataillonen der Division Anton Hardegg und mit seiner ganzen Reiterei um zehn Uhr des Vormittags, während die übrigen Truppen des fünften Corps bei Vendoeuvres stehen bleiben sollten, über Moutier-Amey vorzurücken und den Feind, falls er seinen Anmarsch hinter der Barce erwarten sollte, anzugreifen. Aber schon nach sieben Uhr gingen zwei französische Bataillone mit vier Schwadronen und einigen Geschützen über die Brücke von Guillotiere und eröffneten ein lebhaftes Feuer auf die österreichischen Reiterposten. Graf Anton Hardegg eilte von Moutier-Amey vor und traf die feindlichen Plänkler bereits vorwärts Lusigny. Aber ein lebhaftes Feuer weit rückwärts kündigte den Anfang der Umgehung des linken Flügels der französischen Stellung durch den Grafen Pahlen an, worauf die vorgeprallten Plänkler voll Bestürzung über Lusigny zurück und über die Brücke von La Guillotiere eilten [2]).

Die Vorhut des sechsten Armeecorps unter dem Grafen Pahlen war mit Tagesanbruch von Doches gegen Laubressel abmarschirt, um des Feindes linke Flanke zu gewinnen. Er stieß auf die zur Deckung dieses Dorfes aufgestellte Division Rothembourg, ließ vor ihr das Fußvolk des Vortrabes, das Tschujugewsche Uhlanen- und das Oliopolskische Husarenregiment sammt vier Kanonen zurück, welche, von einem Cürassierregimente beschützt, alsbald ein heftiges Feuer gegen sie eröffneten. Mit der übrigen Reiterei setzte Pahlen, dem Feinde durch die Höhen verborgen, die Umgehung über Bouranton fort. Dieses Dorf war unbesetzt und eben so auch Tonnelliere [3]), wo die Umgehungscolonne die große Straße erreichte und sich bereits im Rücken der feindlichen Aufstellung zur Vertheidigung der Barce befand. General Rüdiger griff mit dem Kosakenregimente Rebrikoff einen Artilleriepark an, der unter sehr schwacher Bedeckung von Tonnelliere nach Troyes zurückfuhr. Es entstand in der Wagencolonne eine außerordentliche Verwirrung, die Stück-

knechte ließen Kanonen und Pulverwagen im Stiche und retteten sich mit den Pferden [1]). Als General Rüdiger den Park aber zurückschaffen wollte, stürmten die Cürassiere des Grafen St. Germain heran und verhinderten es durch zwei kräftige Angriffe, welche die Kosaken vertrieben. Doch kostete dieser Ueberfall dennoch einen Theil des Parkes und gegen 200 Mann [2]). Die russische Reiterei zog sich, da auch feindliches Fußvolk und Geschütz heranrückte, auf Bouranton zurück [3]).

Gegen ein Uhr erschien das russische Fußvolk des sechsten Armeecorps auf den Höhen von Romilly und Mesgnil-Sellieres. Der Prinz Eugen von Würtemberg rückte rechts hinter die Vorhut bis Bouranton, der Fürst Gotschakoff links zwischen Doches und Laubressel. Da verabredet war, der erste bei dem Corps des Grafen Wrede fallende Kanonenschuß solle das Zeichen zum Angriffe sein, so harrten die Russen bis drei Uhr des Nachmitags, bevor sie sich wieder in Bewegung setzten [4]).

Graf Wrede war mit den zum Angriffe bestimmten Truppen seines Armeecorps um Mittag zu beiden Seiten der Straße vorwärts Lusigny aufgestellt. Da es ihm nicht gelang, bei La Rivour oder Courteranges die Barce zu überschreiten, und die Brücke La Guillotiere nur mit einem unverhältnißmäßig großen Aufwande von Menschen zu erstürmen gewesen wäre, so ließ er um drei Uhr des Nachmittags ein heftiges Kanonenfeuer gegen die am rechten Ufer der Barce aufgestellten, feindlichen Truppen eröffnen. Jetzt rückten die russischen Colonnen vor, Gotschakoff zum Angriffe der Höhen von Laubressel, Eugen von Würtemberg auf dem von Bouranton nach Tonnelliere führenden Wege, während die Vorhut unter Pahlen immer mehr rechts gegen Troyes marschirte, dem Feinde den Rückzug abzuschneiden. Die Infanterie der beiden russischen Colonnen marschirte staffelförmig und in Bataillonsmassen, Geschütz und Plänkler voraus, die russische dritte Cürassierdivision rückwärts zur Unterstützung.

Als die Colonne Gotschakoffs sich der Fronte der französischen Aufstellung auf der Hochfläche von Laubressel näherte, wurde sie von der Division Rothembourg mit einem sehr lebhaften Kanonen- und Kleingewehrfeuer empfangen, welches längere Zeit mit gleicher Kraft fortdauerte. Nach vielen Anstrengungen gelang es endlich dieser Colonne, die ziemlich steilen, mit Reben bepflanzten Höhen zu ersteigen. Weiter auf der Hochfläche vorzurücken vermied Gotschakoff jedoch, weil er besorgte, von der Cavallerie des Grafen St. Germain, die von St.-Parre-aux-Tertres herbeigeeilt, daselbst durch die Reiterei Valmy's von Pont-St.-Hubert her ersetzt worden war und jetzt links von Laubressel stand, angegriffen zu werden.

Ohne einem gleich hartnäckigen Widerstande zu begegnen, drang der Prinz

Eugen von Würtemberg von Bouranton vor und suchte über Tonnelliere die große Straße zu gewinnen. Diese Bewegung gab in der Ebene Anlaß zu mehreren Reitergefechten, weil die Cavallerie des Grafen Valmy von St. Parre herbeieilte.

Während dies auf dem linken Flügel der französischen Stellung vorging, war es dem Grafen Wrede, dessen baierisches und österreichisches Geschütz den am jenseitigen Ufer stehenden Feind unaufhörlich mit großer Heftigkeit beschoß, gelungen, einige Bataillone bei Courteranges über die Barce zu bringen und in den Wald am rechten Ufer zu werfen, von wo sie sich mit dem linken Flügel der bei Laubressel kämpfenden Russen in Verbindung setzten.

So viele von den Verbündeten fast gleichzeitig errungenen Vortheile, so wie die Besorgniß, links ganz umgangen zu werden, bestimmten den General Gerard, welcher, obschon am Morgen erkrankt, die Vertheidigung der Barce und ihre Stellung leitete, dieselbe aufzugeben und den Rückzug zu befehlen. Die Division Rothembourg räumte Laubressel [1]), wurde, zum Theil über Tonnelliere sich zurückziehend, hier zwar noch von der Colonne des Prinzen Eugen von Würtemberg in Empfang genommen, erreichte aber endlich doch, von der Division Jarry unterstützt, mit ihr und unter dem Schutze der Cavallerie und Artillerie die rückwärtige Stellung von St. Parre.

Wrede hatte inzwischen die betäubende Kanonade fortsetzen lassen. Als es vier Uhr vorüber war, erhielt er Meldung von dem trefflichen Erfolge der russischen Angriffe und beschloß nun, die Brücke von La Guillotiere zu erstürmen, um den Sieg zu vervollständigen. Menschenverlust und Anstrengung wären ihm erspart worden, wenn General Duhesme zur rechten Zeit den Befehl zum Rückzuge erhalten hätte [2]). Da dieser im Gegentheile glaubte, die anderen französischen Divisionen ständen noch in Linie, harrte er aus und schlug den ersten Angriff der Baiern zurück. General Gerard sandte einen zweiten Befehl zum Rückzuge, der den General Duhesme erreichte. Nun schickte er sein Geschütz zurück und wollte eben nachfolgen, als Graf Wrede einen zweiten Sturmangriff unternahm. Das Fußvolk räumte die verrammelte Brücke auf, Knesevich Dragoner und Szeckler Husaren sprengten über dieselbe und verfolgten die Division Duhesme. Diese sah sich genöthigt, die Straße zu verlassen und sich nach der unteren Barce zu wenden, von wo sie auf Umwegen und mit dem Verluste von zwei Kanonen und 400 Mann St.-Parre-aux-Tertres erreichte.

Die Nacht machte dem Gefechte ein Ende, und es war Graf Pahlen, durch Hindernisse des Bodens aufgehalten, nicht im Stande gewesen, vor ihrem Einbruche die Straße vor Troyes zu erreichen. Die leichte russische

Reiterei hatte das, bei Pont=St.=Hubert stehende, siebente französische Corps den ganzen Tag hindurch mittelst Scheinangriffen hingehalten, so daß dasselbe sich behindert glaubte den bei Laubressel kämpfenden Truppen ausgiebige Unterstützung, mit einziger Ausnahme der Reiterei Valmy's, zu senden.

Der Verlust der Franzosen war sehr bedeutend. Er wird zu 2000 Mann an Todten und Verwundeten und zu 2400 Mann an Gefangenen angegeben. Neun Kanonen wurden von den Russen, zwei von den Baiern erobert, und jene hatten allein 2000 Gefangene gemacht[1]).

Es stand das fünfte Armeecorps am Abend auf dem rechten Ufer der Barce gegen St. Parre, auf dem linken Ufer gegen Lusigny hin. Das sechste Armeecorps lagerte auf dem Schlachtfelde zwischen Tonnelliere, Bouranton und Creney.

Der Kronprinz von Würtemberg hatte am 2. März von dem Oberbefehlshaber aller verbündeten Heere, Fürsten Schwarzenberg, die Weisung erhalten, mit dem dritten und vierten Armeecorps über Chaource vorzurücken. Als er nun am Morgen des 3. März erfuhr, der Feind habe den Rückzug fortgesetzt, glaubte er, aus dem großen Hauptquartiere den bestimmten Befehl erwarten zu müssen, ob er die sehr starke Stellung, welche das französische elfte Armeecorps bei Maisons=Blanches bezogen hatte, links über Chaource umgehen, oder ob er auf der geraden Straße nach Troyes vorrücken solle[2]). In dieser Ungewißheit ließ er die zwei Divisionen Weiß und Fresnel des dritten Armeecorps hinter Bar=sur=Seine bei Polizot, die Division Crenneville aber bei Ville=Morien schon um neun Uhr des Morgens in Colonnen aufstellen und zum Marsche bereit halten. Als aber um drei Uhr des Nachmittags noch kein Befehl angelangt war, rückten die beiden zuerstgenannten Divisionen wieder in ihre vorigen Cantonirungen in der Umgegend von Gye ein, und nur die Division Crenneville blieb bei Ville=Morien. Der Kronprinz von Würtemberg hatte inzwischen mit der ganzen Reiterei des vierten Armeecorps eine Erkennung unternommen und den Feind in der sehr guten Stellung von Maisons=Blanches[3]) gefunden. Erst als der Kronprinz bis in die Nähe dieser Stellung vorgerückt war[4]), erhielt er die Disposition des Fürsten Schwarzenberg für den 3. März, in welcher ihm die Aufgabe gestellt war, den Angriff des fünften und sechsten Armmeecorps am rechten Seineufer durch das Vorrücken des dritten und vierten am linken zu unterstützen. Weil aber einerseits vorgeschrieben war, daß der allgemeine Angriff um ein Uhr gleichzeitig erfolgen sollte, und der Tag sich schon dem Ende zuneigte, es mithin andererseits viel zu spät war, das dritte Armeecorps von Ville=Morien und Gye herbeizuziehen: so sah sich der Kronprinz bemüßigt, den Angriff zu verschieben. Er zog daher die Truppen des vierten Armeecorps

bis Vaudes, St.-Parre-les-Vaudes, Chappes und Foucheres vor und traf alle Anstalten, am folgenden Morgen die starke Stellung von Maisons-Blanches zu überwältigen [1]).

Die russischen Garden und Reserven blieben in ihren Cantonirungen um Chaumont. Gleichfalls in dieser Stadt befanden sich die Hauptquartiere der Monarchen, das des Fürsten Schwarzenberg aber war nach Vendoeuvres verlegt worden.

Der Hetman Graf Platoff marschirte nach Arcis-sur-Aube, griff die von einigem feindlichen Fußvolke besetzte Stadt zur Stelle an, eroberte sie nach kurzem Gefechte und nahm den Commandanten mit noch 100 Mann gefangen. Von da schickte er Abtheilungen links nach Sezanne und Montmirail, um den weiteren Marsch des französischen Kaisers zu erkunden, rechts nach Vitry-le-Français, um mit dem inzwischen herbeigerückten Infanteriecorps des Grafen St. Priest, zur schlesischen Armee gehörig, in Verbindung zu treten.

Der Marschall Macdonald, welcher jetzt, obschon noch krank, den Oberbefehl über die französische Armee wirklich übernahm, fand es nicht für räthlich, den ihm angebotenen Kampf anzunehmen, denn ihre Streitkräfte waren durch die Verluste der vorigen Tage sehr beträchtlich geschwächt worden. Er beschloß daher, da ihm, wenn er auf dem rechten Ufer der Seine eine Schlacht annahm, der geringste Unfall eine vollständige Niederlage zuziehen konnte, sich auf Nogent zurückzuziehen, so umsichtig und langsam jedoch, um aus Troyes noch die Verwundeten und den großen Park fortbringen zu können. Zu dem Ende befahl er dem Marschall Oudinot, die Bewegungen der Verbündeten sorgfältig zu überwachen, damit die von St. Parre bis Troyes staffelförmig aufgestellten Truppen nicht preisgegeben würden. Es sollten die verschiedenen Corps nur nach und nach abziehen, und zwar so, daß keines zu einem Gefechte gezwungen würde. Auf allen Brücken wurden Gegenstände zur Verrammelung zusammengeschleppt und alle Furthen verderbt. Nach der Räumung von Troyes sollten das zweite und das siebente Corps sich auf der Straße von Chatres zurückziehen, um Mery zu bewahren; General Pacthod mit einer seiner Brigaden Bray besetzen; das elfte Corps und die Reiterei der Generale Valmy und Milhaud links auf der Straße von Pavillon zurückgehen; der Marschall Oudinot endlich mit der Reiterei des Generals St. Germain und mit so viel Infanterie und Artillerie, als er für nöthig erachten würde, die Nachhut übernehmen [2]).

Einnahme von Troyes.

(Am 4. März.)

Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg befahl, daß am 4. des Morgens um sieben Uhr das fünfte und sechste Armeecorps die feindliche Stellung vor Troyes mit allem Nachdrucke angreifen, und zugleich auch das dritte und vierte Armeecorps über Maisons-Blanches gegen diese Stadt vorrücken sollten [1]).

General Gerard hielt mit einem Theile des zweiten Armeecorps die Stellung von St.-Parre-aux-Tertres besetzt. Die Anstrengungen des vorigen Tages hatten es den verbündeten Truppen des fünften und sechsten Armeecorps unmöglich gemacht, zur festgesetzten Stunde den Angriff zu beginnen. Erst um zehn Uhr rückten die Colonnen vor, wurde Positionsgeschütz aufgefahren und die Stellung lebhaft beschossen. Prinz Eugen von Würtemberg griff mit der rechten Flügelcolonne die Höhen von St.-Parre-aux-Tertres an, welche General Gerard bis elf Uhr vertheidigte, sich hierauf hinter die Brücke des kleinen Armes der Seine bei Foissy, und bald darauf weiter auf dem Dammwege in die Vorstadt St. Jacques zurückzog. Prinz Eugen bemächtigte sich nun sowohl der ersten Brücke, als auch, von zwei Bataillonen des ersten Szeckler Grenzregimentes und dem dritten österreichischen Jägerbataillon trefflich unterstützt, der Vorstadt St. Jacques. Gerard wich hierauf hinter die Brücke über den zweiten Seinearm, welche er verrammeln ließ, und in die Vorstadt St. Martin zurück.

Während dies Alles geschah, hatte das siebente Corps bereits Troyes verlassen und die Reiterei des Generals Valmy sich hinter der Stadt auf der großen Straße nach Paris aufgestellt. Sobald der erste Kanonendonner erscholl, hatte General Milhaud sich in Bewegung gesetzt, Troyes umgangen und auf der Straße von Pavillon in gleicher Höhe mit dem Grafen Valmy Stellung genommen. Das Fußvolk des elften Corps blieb zwar noch am Eingange der Vorstädte; um die Zeit aber, als sich Gerard, wie erzählt, in die Vorstadt St. Martin hatte zurückziehen müssen, umging auch dieses Fußvolk Troyes und schlug, in eine Marschcolonne geordnet, die Straße von Pavillon ein.

Inzwischen wurde Troyes von den Verbündeten immer enger eingeschlossen; die am Eingange der Vorstädte aufgestellten Haubitzen schleuderten Granaten in die Stadt, Eugen von Würtemberg drang aus der Vorstadt St. Jacques bis an das nächste Stadtthor, und das russische Fußvolk war eben im Begriffe es einzuhauen, als ein Parlementair auf der Mauer über diesem Thore erschien und im Namen des Gouverneurs, Grafen Sebastiani, zu unterhandeln verlangte. In das Begehren, die Stadt erst in fünf Stunden

zu räumen, konnte der Prinz Eugen von Würtemberg nicht willigen, als eben Graf Wrede herbeikam und eine Stunde [1]) bewilligte. Die Besatzung benützte die gewährte kurze Waffenruhe, um mit heiler Haut aus der Stadt zu kommen.

Um Mittag wurden die Thore geöffnet, doch hielten die vielen, sehr zweckmäßig angebrachten Verrammelungen den Marsch der Verbündeten beträchtlich auf. Die Franzosen glaubten sich bereits sicher, als ein für sie sehr verdrießlicher Umstand sie in die Gefahr brachte, daß ihre ganze Armee sich in Flucht auflöste [2]). Marschall Macdonald hatte dem Marschall Oudinot befohlen, eine starke Nachhut vorwärts der Capelle St. Luc zurückzulassen. Dies war nicht geschehen. Völlig unbesorgt setzten die französischen Colonnen auf der alten und neuen Pariser Straße den Rückzug fort, den das Cavalleriecorps des Grafen Valmy in Marschcolonne schloß. Prinz Eugen von Würtemberg, welcher der Erste mit seinem Fußvolke durch die Stadt gezogen war, ließ alsbald seine Kanonen gegen diese Cavallerie, die auf der Ebene von Malmaison marschirte, spielen. Zugleich erschienen die Reitercolonnen des Generals Frimont, der die Vorhut des fünften Armeecorps befehligte, und auf dem Fuße folgte der Fürst Schwarzenberg selbst mit der übrigen Cavallerie dieses und des sechsten Armeecorps. Das französische Fußvolk gerieth in Bestürzung und floh. Graf Valmy wollte mit seiner Reiterei widerstehen, aber auch sie, in dem Wahne, die Nachhut sei vernichtet worden, eilte davon und konnte nur erst wieder bei Les Grez zum Stehen gebracht werden [3]). Hier aber hielt das Fußvolk festen Stand und wehrte, da auch die Nacht mit einem dichten Nebel einbrach, dem weiteren Vordringen der verbündeten Reiterei. Die Franzosen verloren 400 altgediente, in ihren Reihen so selten gewordene Reiter. Auch hatten die Verbündeten in Troyes 900 schwer verwundete Feinde vorgefunden.

Das fünfte Armeecorps besetzte Troyes, der Vortrab (die Reiterei unter dem General Frimont) stand bei Les Grez und Pavillon [4]). Das sechste Armeecorps rückte auf der neuen oder großen Pariser Straße vor, und der Vortrab unter dem Grafen Pahlen lagerte zwischen Malmaison und Payens an der Seine.

Was das dritte und vierte Armeecorps betraf, hatte der Kronprinz von Würtemberg eine Disposition gegeben, wonach jenes die Stellung von Maisons-Blanches umgehen, dieses sie in der Front angreifen sollte [5]). Aber keines der beiden Armeecorps kam am 4. März in das Gefecht, denn General Molitor hatte die Stellung bei Maisons-Blanches früher verlassen, als der Kronprinz von Würtemberg vor derselben anzulangen vermochte. Das dritte Armeecorps erhielt Befehl, Cantonirungen zu beziehen, und zwar

die Division Crenneville um Bouilly, die Division Fresnel um St.-Germain-de-Linçon, die Division Weiß um St. Pouange. Das vierte Armeecorps zog bald nach dem fünften und sechsten in und um Troyes, die Vorhut ging auf der Straße von Sens bis St. Liebault vor, ohne auf einen Feind zu stoßen, die übrigen Truppen lagerten auf den Höhen von Mongueux, zwischen der ebengenannten Straße und jener nach Trainel. Der kürzlich von seinem erlauchten Vater zum Feldmarschall erhobene Kronprinz von Würtemberg und Graf Wrede nahmen ihr Hauptquartier in Troyes, der Fürst Schwarzenberg kehrte am Abend nach Vendoeuvres zurück.

Der Hetman Platoff war auf dem Marsche nach Sezanne begriffen. Da aus einem an der Straße gelegenen Dorfe die Bauern auf die Kosaken feuerten, wurde der Ort zerstört. Auch zu Sezanne fand der Kosakengeneral Kaissaroff, als er mit dem Vortrabe dort anlangte, die Bewohner zur Vertheidigung entschlossen. Doch einige in die Stadt geworfene Granaten brachten sie zur Besinnung; sie öffneten eilig die Thore, und es wurden von den Kosaken 100 Liniensoldaten nebst einem Hauptmanne gefangen.

Mit der Einnahme von Troyes hatte die Thätigkeit des Hauptheeres wieder für einige Zeit ihr Ende erreicht [1]). Diese Ruhe ist dem Oberbefehlshaber Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg zum bitteren Vorwurfe gemacht worden. Um dieselbe zu erklären, wird es nöthig sein, zuerst das zu beleuchten, was er, den Gegnern seines Verfahrens zufolge, hätte thun sollen. Nach ihrer Ansicht eines von folgenden vier Dingen. Auf dem rechten Ufer der Seine schnell und entschlossen nach Paris vordringen, da er mit 90,000 Mann [2]) die 25,000 des Marschalls Macdonald ganz gewiß überwältigen konnte. Oder an der Seine das dritte und vierte Armeecorps zur Beobachtung lassen, und mit dem sechsten, dem fünften Armeecorps und den Reserven über Arcis, Sezanne und Montmirail marschiren, bei La-Ferté-Gaucher oder bei Chateau-Thierry über die Marne gehen, im Rücken der feindlichen Hauptmacht vorrücken, sie zwischen zwei Kriegsheere einengen, mit doppelt überlegenen Streitkräften, gemeinsam mit der schlesischen Armee, angreifen und vernichten. Oder, wenn die Hauptarmee schon vor einer solchen Kühnheit zurückbebte, nur bis an die Marne vorrücken, alle Brücken über den Fluß zerstören, alle Uebergänge besetzen, und so den Kaiser Napoleon, nachdem ihn Blücher bei Laon geschlagen, zwingen, eilig auf Paris zurückzuweichen, ihn dann mit dem vereinigten Kriegsheere schnell nachfolgen. Oder endlich, wenn Augereau im Süden dem Rücken und den Verbindungslinien des Hauptheeres wirklich ernste Gefahr noch immer bereitete [3]), das dritte und vierte Armeecorps zur Beobachtung der Marschälle an der Seine stehen lassen, und mit den übrigen 60,000 Mann des Hauptheeres schnell über Dijon dem Mar-

schall Augereau entgegenrücken, ihn entweder vernichten, falls er es zur Schlacht kommen ließ, oder aber zum Rückzuge zwingen.

In diese vier Wechselfälle [1]) läßt sich ziemlich Alles zusammenfassen, was der Fürst Schwarzenberg, außer dem, was er wirklich gethan, hätte thun können.

Es ist indessen nicht schwer darzuthun, daß keiner jener vier Wechselfälle so sicher zum Ziele geführt hätte, als der Entschluß, bei welchem der Fürst Schwarzenberg, das Ganze im Auge behaltend, mit unerschütterlicher Festigkeit beharrte. Dieser war, in der Hauptarmee den Kern der ganzen Kriegsführung zu bewahren, welcher, was immer den beiden Flügeln, der schlesischen Armee und der Südarmee, widerfahren wäre, den festen Schwerpunkt abgab, zu dem sie rückkehren, von dem aus sie unterstützt werden konnten. Indem der Fürst Schwarzenberg sich unbeugsam entschloß, daß die Hauptarmee dies sein solle, bis die Zeit der Entscheidung käme, hat er seinem eigenen Thätigkeitsdrange Fesseln angelegt, hat er gegen Argwohn und schiefes Urtheil zu kämpfen gehabt, hat er endlich vorausgesehen, daß man seine kriegerischen Talente bei der Nachwelt verdächtigen werde. Aber giebt es einen schlagenderen Beweis, daß er sich klar bewußt war, der Tag, die Stunde der Entscheidung nahe mit schnellen Schritten heran, als indem er an eben dem Tage, an welchem er beschloß, seinem Kriegsheere Ruhe zu gönnen, auch die Waffenstillstandsunterhandlungen, welche fortwährend zu Lusigny gepflogen wurden, abbrach und die Commissaire der verbündeten Mächte abrief?

Wir wollen nun jene vier Wechselfälle beleuchten, indem wir bei dem letzten anfangen. Dieser kann nur abenteuerlich genannt werden. Gewiß hat Plotho lediglich, um alle Wechselfälle zu erschöpfen, gesagt, Schwarzenberg hätte, statt zu ruhen, lieber gegen Augereau ziehen mögen. Sobald sich jene Nachricht, Napoleon sei über Dijon marschirt, bestätigt hätte, dann wäre es recht und natürlich gewesen, ihm zu folgen; denn wo er war, dort war der Mittelpunkt des Krieges, und wenn sich der französische Kaiser mit Augereau vereinigt, wenn er zugleich seines Stiefsohnes Eugen Kerntruppen an sich gezogen haben möchte, 100,000 Mann stark im Rücken und auf den Verbindungslinien des Hauptheeres stand: wer wäre da kühn genug gewesen, zu rathen, nach Paris vorzurücken? Paris war zwar ein Hauptoperationsobject, doch nur, wenn zuvor die Kriegsmacht Napoleons zertrümmert war, nicht aber, wenn sie im Rücken der Verbündeten mit frischer Stärke erstand. Sobald sich Napoleon jedoch nicht dahin, sondern nach der Marne gewandt hatte, konnte, wie es keines Beweises bedarf, nicht die Rede sein, gegen Augereau aufzubrechen.

Der zweite und der dritte Wechselfall, daß nämlich Schwarzenberg hätte mit dem Corps Wittgensteins, Wrede's und mit den Garden und Reserven nach der Marne marschiren, sie entweder überschreiten, um die französische Hauptmacht zwischen zwei Feuer zu bringen, oder wenigstens alle Brücken an ihr zerstören sollen, um nach der Schlacht von Laon Napoleon zu nöhtigen, auf Paris zurückzuweichen, lassen sich unter einem Gesichtspunkte zusammenfassen. Wann hätte der Fürst Schwarzenberg nach der Marne aufbrechen sollen? Offenbar nicht eher, als bis er wußte, daß Napoleon selbst dahin aufgebrochen sei. Das erfuhr er aber nur am 1. März mit Gewißheit. Aber an diesem Tage, vor dem Gefechte von Laubressel, waren die Marschälle Macdonald und Oudinot zusammen nicht 25,000, sondern 32,000 Mann stark, befanden sich das dritte und vierte Armeecorps in der Gegend von Gye und Bar-sur-Seine. Es hätten also, da der Marschall Oudinot noch zu Vendoeuvres stand, bevor das fünfte und das sechste Corps von Bar-sur-Aube an die Marne aufbrachen, das dritte und das vierte Corps zurückberufen werden müssen, um die Aube zu vertheidigen, und es ist schwer zu glauben, daß dieselben, da sie zusammen nur 27,000 Mann stark waren [1]), gegen die 32,000 Mann, welche der Marschall Macdonald unter seinen Befehlen vereinigte, nicht den Kürzeren gezogen haben würden. Man mußte also die an der Aube zurückzulassenden Truppen mindestens so stark machen, als die Armee des Marschalls Macdonald es war, was fast nur hätte geschehen können, wenn man einen Theil der Reserven bei ihnen zurückließ. Hieraus wird klar, daß Schwarzenberg gar nicht mit 60,000 Mann hätte nach der Aube aufbrechen können. Aber gesetzt auch, es würde in seinem Charakter gelegen haben, (und hiebei darf nicht übersehen werden, daß man am Schlachttage von Bar-sur-Aube Oudinot allein zu 30 bis 35,000 Mann schätzte [2]),) den 27,000 Mann des Kronprinzen von Würtemberg und Giulay's die Bewachung der Aube gegen überlegene Streitkräfte anzuvertrauen, so hätte man doch nicht nur warten müssen, bis diese wieder über La-Ferté-sur-Aube herangerückt waren, sondern auch, ob nicht Marschall Macdonald mit seiner Armee, den Entschuß des Fürsten Schwarzenberg, nach der Marne zu ziehen, ahnend, oder aber seinen weiteren Rückzug vermuthend, sogleich die kräftigste Offensive ergreife. Geschah das, so mußte man derselben begegnen, und dann erst an die Marne ziehen. Aber den günstigsten Fall angenommen, daß Macdonald zaudernd zu Werke ging, verlor man immer mindestens drei Tage, konnte also erst am 5. März nach der Marne aufbrechen. Wir sehen ganz ab von der Schwierigkeit, 60,000 Mann in einer der ärmsten Gegenden Frankreichs, ausgesaugt durch so viele Durchmärsche, auf einer einzigen Straße zu ernähren, sehen ganz

ab von den schlechten Querwegen, auf denen man von Arcis nach Sezanne hätte marschiren müssen: sondern fragen nur, wann Napoleon den Aufbruch der großen Armee nach der Marne erfahren haben würde? Geschah derselbe am 5., so wußte er ihn am 6., längstens den 7. März. An diesem Tage erfocht er aber den blutigen Sieg bei Craonne. Glaubt man, er würde dann auch Blücher bis Laon gefolgt sein? Zuverlässig nicht. Was der Feldmarschall Blücher that, konnte Napoleon nur billigen, denn er eilte, sich mit Bülow zu vereinigen und, 100,000 Mann stark, dem französischen Kaiser eine Hauptschlacht anzubieten. Was wäre ihm willkommener gewesen, als die Nachricht, Schwarzenberg habe den Fehler, die Hauptarmee zu theilen, begangen, und ziehe mit der größeren Hälfte gegen Sezanne heran? Er würde sogleich umgekehrt, über die Aisne und die Marne zurückgegangen sein, alle Brücken über diesen Fluß zerstört, und dadurch Blücher lange genug aufgehalten haben, um die 60,000 Mann, die auf Einer Straße vereint wegen Mangels an Lebensmitteln gar nicht hätten marschiren können, einzeln zu überfallen, zu schlagen, zurückzuwerfen; und wenn ihn dann die Armee des Marschalls Macdonald gehörig unterstützte, so möchte ein furchtbares Unglück über das Hauptheer der Verbündeten hereingebrochen sein. Es heißt den Charakter der Kriegführung Napoleons völlig unterschätzen, wenn man glauben kann, dieser große Feldherr würde nach erhaltener Nachricht von dem Marsche eines Theiles der Hauptarmee nach Sezanne, dem Feldmarschall Blücher auf Laon gefolgt sein; denn die Schlacht, welche diesen Ort so berühmt gemacht hat, war von Seite des französischen Kaisers eine reine Verzweiflungsschlacht. Einer solchen Gefahr durfte der Fürst Schwarzenberg, als für das Ganze verantwortlicher Oberfeldherr, die Hauptarmee, den Kern, wenn auch nicht die fortreißende Kraft des Krieges, gewiß nicht aussetzen. Es war daher besser, den Feldmarschall Blücher seinen alleinigen Kräften, nach der Vereinigung mit Bülow und Winzingerode 100,000 Mann, zu überlassen. Schwarzenberg wußte, daß Napoleon, sobald er Blücher aus der Richtung von Paris verdrängt, und sei es mit noch so großem Verluste an Menschen, sich von selbst wieder gegen das Hauptheer wenden würde, weil es der Hauptstadt näher war als das Heer des preußischen Feldmarschalls. Dann stand ihm Schwarzenberg mit gesammelter Kraft, in selbstgewählter Stellung gegenüber.

Es bleibt daher nur noch zu betrachten übrig, ob es dem großen Zwecke des Krieges entsprochen hätte, wenn die Hauptarmee auf dem rechten Seineufer schnell und entschlossen auf Paris losgerückt wäre. Allein wie hätte der Feldmarschall Schwarzenberg dies thun dürfen, ohne die genauesten Nachrichten von den Vorgängen bei der schlesischen Armee zu haben? Würde der

Fürst vorgerückt sein, und die schlesische Armee war von Napoleon geschlagen, so rückte dieser der Hauptarmee in die rechte Flanke, und holte nach, was er, als er zum ersten Male von der schlesischen Armee abließ, versäumt hatte. War aber der Kaiser Napoleon von der schlesischen Armee geschlagen, so ließ sich voraussetzen, dieser habe einen so hartnäckigen Widerstand geleistet, daß sie nicht sogleich, und ohne Kenntniß der Bewegungen der Hauptarmee, rasch auf Paris werde vordringen können. Jedenfalls konnte durch ein übereiltes Vorrücken der Hauptarmee auf Paris, auch im Falle Napoleon nicht siegreich gegen Blücher war, derselbe zu der Hauptstadt hingezogen werden. Das war es aber gerade, was der Fürst Schwarzenberg, so lange der französische Kaiser noch ein ehrfurchtgebietendes Heer mit gewaltiger Hand lenkte, zu vermeiden suchte[1]); denn es ließ sich durchaus gar nicht berechnen, in welchem Verhältnisse die Widerstandskraft Napoleons wuchs, wenn er alle seine Truppen vor der Hauptstadt vereinigte und durch deren unermeßliche Hilfsmittel unterstützt wurde. Im regelmäßigen Gange des Krieges mußte es zwar endlich auch dahin kommen, aber erst, nachdem durch Schlachten und Treffen und Gefechte die Streitkräfte Napoleons so vermindert waren, daß man auf einen völligen Sieg über ihn, selbst mit der Hauptstadt im Rücken, rechnen konnte. Aber der Fürst Schwarzenberg hatte nicht nur keine genauen, sondern gar keine Nachrichten von der schlesischen Armee[2]). In dieser Ungewißheit blieb ihm nichts übrig, als eine solche Stellung zu nehmen, in welcher man auf alle Fälle gefaßt war. Er mußte die Seine gewinnen, weil sein Weg nach Paris an ihrem rechten Ufer ging, sobald Blücher den Kaiser Napoleon geschlagen hatte, und dieser auf die Hauptstadt sich zurückzog. Aber der Fürst Schwarzenberg durfte nicht zu weit an der Seine vorrücken, um seinem großen Gegner, falls er von Blücher, gleichviel, ob geschlagen oder nicht, abließ und in die rechte Flanke der Hauptarmee marschirte, mit vereinter Macht bei Arcis-sur-Aube, dem wahrscheinlichen Punkte, an welchem Napoleon durchzubrechen suchen würde, begegnen zu können. Im schlimmsten Falle, wenn Blücher gegen Vitry-le-Français zurückgedrängt wurde, mußte Fürst Schwarzenberg sich mit ihm vereinigen können, oder aber, dafern der preußische Feldmarschall nordwärts von Laon zurückging, Napoleon aber über Chalons die Hauptarmee im Rücken nehmen und ihre Verbindungen zerstören wollte, nahe genug sein, um dem französischen Kaiser auch da zuvorzukommen und die Spitze zu bieten zu vermögen. Die Gesammtheit aller dieser Gründe rechtfertigt den Fürsten Schwarzenberg hinreichend, daß er nach der Einnahme von Troyes nicht mit solcher Raschheit nach Paris vorging, als seine Tadler behaupten, daß er es hätte thun sollen. Er durfte als für das Ganze so vielen Souverainen verantwortlicher

Oberfeldherr so wenig als irgend möglich dem Zufalle überlassen, und was hätte er diesem nicht Alles anheimgestellt, wenn er ohne die geringste Kunde von dem Schicksale der schlesischen Armee ohne Verzug auf Paris vorgerückt wäre?!

Es gab aber noch Gründe anderer Natur, welche ein ungestümes Vorgehen des Hauptheeres völlig unräthlich machten. Wohl ist es ein schönes Wort: „Sieger kennen weder Ermattung noch Hunger [1])", es paßt aber eher in eine hochtrabende Tragödie als in ein glaubwürdiges Geschichtswerk. Neunzigtausend Mann wollen essen, auch wenn sie siegen, und es herrschte Mangel an Lebensmitteln! Am 2. März meldete Graf Wrede dem Fürsten Schwarzenberg aus Vendoeuvres, daß „der Mangel an Lebensmitteln sehr dringend zu werden anfange" und bat „inständig um eine Quantität Zwieback [2])." Der Unterhalt des Heeres hing zum größeren Theile von den Zufuhren ab: aber bereits hatte der Volkskrieg eine sehr drohende Gestalt angenommen, und wenn er gleich dem Heere selbst nichts anhaben konnte, gefährdete er doch die Transporte, deren die Armee so nothwendig bedurfte. Das Fußvolk litt Mangel an Schuhwerk; die Truppen waren im äußersten Grade erschöpft, so zwar, daß alle Corpscommandanten nach der Einnahme von Troyes dem Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg die Nothwendigkeit an das Herz legten, der Armee einige Tage Erholung zu gönnen [3]). Geschah dies nicht, so würde sich nothwendiger Weise die Zahl der Kranken gemehrt [4]), die Schlagfertigkeit des Heeres gemindert haben. So war dem vierten Corps, dessen Truppenzahl durch das Treffen von Montereau und die späteren Gefechte sehr abgenommen, einige Zeit der Ruhe nothwendig, um sich dadurch wieder zu organisiren, daß die am 23. Februar von dem General Lalance herbeigeführten, würtembergischen Landwehrregimenter den sehr geschwächten Linieninfanterieregimentern einverleibt wurden [5]). Insbesondere hatte die Reiterei, namentlich die leichte österreichische des fünften Armeecorps gelitten [6]). Der dienstbare Stand der Schwadronen war auf das Drittel der ursprünglichen Stärke herabgesunken. Die noch übrigen Pferde befanden sich in Folge des Futtermangels, der schlechten Beschläge, da es an Hufeisen und Hufnägeln fehlte, und der äußerst üblen Witterung in einem solchen Zustande, daß jeden Tag viele verendeten, viele zurückgeschickt werden mußten, weil sie krumm geworden, oder aus Schwäche ihre Reiter nicht mehr zu tragen vermochten. Im Verhältnisse stand es eben so schlecht mit der übrigen Reiterei. Dennoch würde der Fürst Schwarzenberg, wenn ein großer strategischer Zweck zu erreichen gewesen wäre, alle Anstrengungen der Menschen und Thiere in Anspruch zu nehmen kein Bedenken getragen haben. Allein da ein solcher Zweck, bevor man den Gang der Begebenheiten bei der schlesischen

Armee nicht kannte, durch rasches Vordringen nicht zu erreichen stand, erfüllte er nur eine dringende Pflicht, indem er seine Operationen für eine Zeit unterbrach, welche hinreichte, daß die Colonnenmagazine mit den Proviantvorräthen, die Monturdepots und einige Ergänzungen an Mannschaften und Pferden eintreffen könnten, mithin die verminderte Schlagfertigkeit der Armee wieder erhöht würde. Letzteres geschah auch durch die Erholung der Truppen, welche in dem fast erschöpften Lande zu diesem Zwecke in weitläufige Cantonirungen verlegt werden mußten [1]).

Mit diesem Stillstande war insbesondere der Kaiser Alexander unzufrieden. Er ließ den Fürsten Schwarzenberg mehrmals durch den Fürsten Wolkonsky auffordern, mit Kraft und Nachdruck vorzudringen, schrieb endlich zu diesem Zwecke eigenhändig an den Oberbefehlshaber aller verbündeten Heere [2]). Es erschütterte aber auch dies die Standhaftigkeit des Fürsten Schwarzenberg nicht und der Monarch mußte sich gefallen lassen, folgende Antwort zu lesen: „Ich habe die Ehre zu berichten, daß die Corps in den von mir vorgestern angeordneten Bewegungen fortfahren, indem sie sich rechts halten, und ich glaube, auf solche Weise alle Operationen vorbereitet zu haben, welche den Umständen gemäß erforderlich sein könnten. Morgen werde ich die Ankunft Eurer Majestät erwarten, um mir Ihre Befehle zu erbitten. Erlauben Sie, allergnädigster Herr, Ihnen mit der Aufrichtigkeit, an welche Sie mich lange schon gewöhnt haben, an den Tag zu legen, wie schmerzlich für mich der in Ihrem Briefe enthaltene Ausdruck ist, daß ich in Zukunft nicht mehr gebunden sein werde, und den strategischen Combinationen gemäß handeln könne. Niemals, Eure Majestät, war ich gebunden; ich habe immer in Folge strategischer Combinationen gehandelt; ich glaube, gut manoeuvrirt zu haben, und wünsche nicht, daß es anders gewesen wäre — das ist meine Beichte. Ich halte für meine Pflicht, zu bemerken, daß, wenn meine Anordnungen nicht den Beifall der Monarchen haben, ich und meine Grundsätze die Schuld davon tragen. Wie glücklich würde Napoleon sich schätzen, wenn er sich vorstellen könnte, daß solche Zweifel zu einer Zeit, wo sie die große That der Befreiung Europa's vollbringen, bei den Monarchen Eingang gefunden. Ich weiß, daß Eure Majestät mit der Ihnen eigenen Großmuth die Auseinandersetzungen gnädig aufnehmen werden, welche ein aufrichtiger Krieger Ihnen zu Füßen legt." Das war eine Sprache, würdig eines großen Mannes gegen einen großen Monarchen, dem in seinem Feuereifer verletzende Andeutungen entschlüpft waren. Wie gründlich Kaiser Alexander von seinem Irrthume zurückgekommen ist und wie sehr er später die Richtigkeit der Heeresführung des österreichischen Feldmarschalls anerkannt hat, das beweist die innige Freundschaft, die er dem

Fürsten Schwarzenberg bis in den Tod bewahrt hat, das beweist seine feierliche Erklärung bei dem großen Dankgottesdienste, der am 14. October 1814 zu Wien im Freien gehalten wurde und nach dessen Beendigung der russische Monarch im Angesichte der Fürsten und Feldherren, der Krieger und des Volkes den Feldmarschall Schwarzenberg umarmte und mit bewegter, aber hocherhobener Stimme sprach: „Es ist nur ein Gebot der Gerechtigkeit, daß wir, nachdem wir dem, welchem wir Alles schulden, Dank dargebracht, nun auch gegen Sie, Feldmarschall, unsere Erkenntlichkeit aussprechen, denn Sie sind es, dem wir, **nächst Gott**, unsere Erfolge verdanken."

Wir kehren zur Erzählung der Begebenheiten zurück. Am 5. März rückten die vier Armeecorps des Hauptheeres nach der von dem Fürsten Schwarzenberg gegebenen Disposition vor [1]). Der Vortrab des sechsten Armeecorps unter dem Grafen Pahlen verfolgte die feindliche Nachhut am Morgen des 5. auf der Straße nach Nogent-sur-Seine und stellte seine Vorposten bei St. Hilaire, Gelanne und bis St.-Martin-le-Bosnay an der alten Straße auf. Die Reiteri des Grafen Pahlen cantonirte in Romilly, die des Generals Rüdiger links bei Pars, das Fußvolk des sechsten Corps unter dem Prinzen Eugen von Würtemberg und dem Fürsten Gotschakoff in den Ortschaften längs der großen Straße von Maisieres bis Savire und rechts bei Mery-sur-Seine; Streifcommandos unterhielten über Arcis-sur-Aube die Verbindung mit dem Kosakencorps des Hetmans Platoff, welcher noch zu Sezanne stand, aber 200 seiner auserlesensten Reiter gegen die Marne vorgeschickt hatte, um Nachrichten vom schlesischen Heere, wenn möglich, einzuziehen. Der General der Cavallerie, Baron Frimont, war mit dem Vortrabe des fünften Armeecorps auf der Straße von Trainel bis Avon-la-Peze vorgegangen, und es stellten sich die beiden österreichischen Divisionen Anton Hardegg und Spleny bei diesem Orte, die baierische Reiterei aber rechts bei Marigny auf. Reiterabtheilungen gingen links über Trainel gegen Bray vor, andere beobachteten die vor Nogent bei Quincey aufgestellten, feindlichen Posten, und starke Patrouillen unterhielten die Verbindung rechts mit der nächsten russischen, bei Origny stehenden Abtheilung. Das baierische Fußvolk cantonirte rückwärts bei Prunay und Pavillon, in welchem letzteren Orte das Hauptquartier des Grafen Wrede sich befand. Vom dritten Armeecorps cantonirte die Division Crenneville bei St. Liebault und Thuisy und schickte Streifcommandos gegen St. Florentin am Armançon und rechts gegen Sens an der Yonne; die Division Fresnel und Weiß bezogen, jene bei Villemaure, diese links bei Aix-en-Othe Cantonirungen. Gleichfalls auf der Straße nach Sens rückte die Vorhut des vierten Armeecorps bis Pont-sur-Vanne und streifte bis nach jener Stadt, welche vom

Feinde verlassen schien; der Haupttheil des Corps cantonirte in und um Villeneuve-l'Archeveque. Die leichte Division des Fürsten Moritz Liechtenstein unterhielt auf dem linken Flügel die Verbindung mit der Südarmee und erhielt Befehl, von Is-sur-Tille nach Montbard am Armançon zu marschiren. General Seslawin befand sich mit seiner Streifschaar zu Tonnere am Armançon und trug mit der zweiten leichten Division zur Sicherung des linken Flügels der Hauptarmee bei. Die Garden und Reserven blieben bei Chaumont zurück; das Hauptquartier des Fürsten Schwarzenberg war zu Vendoeuvres.

Der Marschall Macdonald war am Morgen des 5. in Nogent-sur-Seine eingetroffen und hatte den größeren Theil seiner Truppen sowohl in der Stadt als auf der von Troyes herführenden Straße aufgestellt. Den General Pacthod schickte er mit einer seiner Brigaden nach dem Seineübergange Bray und ließ ihm noch in der Nacht den General Molitor mit dem elften Corps zur Unterstützung nachfolgen. Die Parks und die Spitäler gingen auf der Straße nach Provins ab.

Der General Alix, welcher den rechten Flügel der französischen Armee flankirte, mußte sich mit seiner schwachen Schaar von der Division des Fürsten Moritz Liechtenstein zurückziehen. Alix war unermüdlich thätig, den von Napoleon am 26. Februar in mehreren Departements, welche theils selbst Kriegsschauplatz waren, theils an denselben grenzten, befohlenen Volksaufstand in Masse, soweit sein Befehlsbereich ging, in Bewegung zu setzen. Allein die Wiedereinnahme von Troyes durch die Verbündetn ließ nicht die Zeit, denselben zu organisiren. Die Kosaken durchstreiften abermals das Land zwischen der Seine, dem Armançon und der Yonne und verbreiteten überall Schrecken und Bestürzung. Man glaubte daher zum äußersten Mittel schreiten zu müssen. In der Nacht vom 5. zum 6. März ertönte auf mehreren Punkten die Sturmglocke, und ein großer Theil der männlichen Bevölkerung des Departements der Yonne zog auf Sens. Allein die Erhebung vermochte nicht Bestand zu gewinnen, denn die Stämme von sechs Linienbataillonen, welche diese Menge ordnen sollten, waren von dem französischen Kriegsminister nicht gesandt worden. Zugleich rückte der Fürst Moritz Liechtenstein schon über Noyers hinaus, der Kronprinz von Würtemberg näherte sich den Thoren von Sens, die leichte Reiterei des Generals Seslawin streifte auf beiden Seiten des Kanals von Burgund, und so sah sich General Alix gezwungen, sich mit seinen 2000 Mann Infanterie und 300 Mann Cavallerie auf Auxerre zurückzuziehen, worauf die 3 bis 4000 Bauern, die sich bereits in der Nähe von Sens gesammelt hatten, auseinanderliefen [1]).

Wenngleich, wie dieses Beispiel zeigt, für den Anfang der Volksaufstand

in Masse nicht sehr zu fürchten war, so konnte doch, dafern sich der Krieg in die Länge zog und derselbe Bestand gewann, den Verbündeten großer Abbruch geschehen und das Heer Napoleons allmälig einen beträchtlichen Zuwachs an Streitkräften gewinnen. Am 5. März hatte der französische Kaiser zwei Decrete erlassen, in deren erstem er das Volk zur allgemeinen Erhebung aufforderte und zugleich drohte, für jeden französischen Bürger, den die Verbündeten erschießen würden, das Gleiche mit einem Gefangenen thun zu lassen, und in deren zweitem er alle öffentlichen Beamten und anderen Einwohner, welche aus Furcht vor den Verbündeten oder aus anderen Gründen die Erhebung zu hindern suchen würden, mit der Strafe des Hochverrathes schreckte [1]). Der Krieg schien dadurch einen Charakter der Wildheit bekommen zu wollen, den er bis jetzt doch noch nicht gehabt hatte. Der Druck, der auf den Franzosen lastete, und die harten Maßregeln, zu denen die Soldaten der Verbündeten schreiten mußten, um Nahrung und Feuerung zu erlangen, hatten das Volk in hohem Grade gegen sie erbittert, und es möchte geschehen sein, daß, wenn diese Stimmung vom Anfange an geherrscht hätte, die Angelegenheiten Napoleons in einem glänzenden Zustande gewesen sein würden. Vor Allem machten sich die bösen Folgen des Volksaufstandes in den Zwischenräumen der Armeen der Verbündeten bemerklich, namentlich aber zwischen der Seine, Aube, Marne und Aisne. Hier setzte der Aufstand der Bewohner der Verbindung zwischen dem schlesischen und dem Hauptheere in der That große Schwierigkeiten entgegen. Greise, Weiber und Kinder flüchteten mit ihrer Habe in die Wälder, die Männer besetzten sie zur Vertheidigung, führten wohl auch angriffsweise den kleinen Krieg, so daß Zufuhren und Verstärkungen, wollten sie ihren Marsch einigermaßen sichern, sich in großen Colonnen vereinigen mußten und es nöthig wurde, alle Posten übermäßig stark zu besetzen, damit sie vor Ueberrumpelung gesichert wären. „Die in einem Orte eingerückten Truppen," heißt es in einer vorzüglichen Geschichtsquelle dieses Krieges [2]), „fanden meistens die Häuser versperrt oder verlassen, die Obrigkeiten geflüchtet. Kein Wegweiser, keine Vorspanne, keine Lebensmittel konnten ohne Gewalt erhalten werden. Die nothgedrungene Anwendung derselben reizte die Bevölkerung noch mehr auf und verschaffte den Banden immer größeren Zulauf. Diese wurden durch entkommene Kriegsgefangene, ausgediente Soldaten, Gensd'armen, Förster, förmlich organisirt. Aus den schwach blokirten Festungen im Elsaß und in Lothringen erhielten sie Waffen, Officiere, Unterstützung und militairische Weisungen. Die Insurgenten bildeten sich in Kurzem zu einer furchtbaren Macht. Die Streifparteien des französischen Heeres konnten sich durch solche Schaaren, die in allen Wäldern lauerten, im Rücken der Alliirten und in den Zwischenräumen der Heere,

bedeutend verstärken. Oft mußten Couriere durch ganze Schwadronen begleitet, einfache Schreiben und Befehle durch starke Patrouillen überbracht werden. Das Aufbringen der Lebensmittel war bei diesen Verhältnissen stets schwierig, oft unmöglich. Die Verbindungen wurden durch diese, bald in friedlicher Bauerntracht erscheinenden, bald bewaffnet aus Hinterhalten zum überraschenden Angriffe schreitenden Feinde fast ganz unterbrochen, wenigstens ungemein erschwert, und die Marschstraßen konnten oft nur durch blutige Kämpfe geöffnet werden. Hätte Napoleon irgend einen bedeutenden Vortheil erfochten, so würde diese geheime, im Rücken der verbündeten Heere, zwischen den Colonnen, auf allen Straßen, in allen Orten bereite, feindselige Macht die Alliirten zum Rückzuge an den Rhein gezwungen und diese mit den bedeutendsten Schwierigkeiten und Gefahren umgeben haben."

Unter solchen Umständen erließ der Fürst Schwarzenberg eine Proclamation an die Bewohner von Frankreich, worin er ihnen sagte, daß es nur an dem Kaiser Napoleon liege, ihren Leiden durch Annahme des ihm angebotenen Friedens ein Ende zu machen; daß die verbündeten Heere den französischen Boden nicht eher verlassen würden, als bis der Friede geschlossen wäre; daß bereits alle Straßen von Deutschland, Belgien, Spanien und Italien mit heranziehenden frischen Truppen bedeckt wären; daß die Franzosen ihre Stimme zur Beförderung des Friedens erheben und von ihrer Regierung die Zurückgabe ihrer Colonien, die Eröffnung ihrer Seehäfen und die Freiheit ihres Handels zurückfordern sollten, welche sämmtliche Vortheile ihnen hiemit von den Verbündeten angeboten würden [1]). Dieser Proclamation war zugleich ein Armeebefehl beigefügt, worin Diejenigen, welche mit den Waffen in der Hand ergriffen würden, mit Wegführung in ferne Gefangenschaft oder mit der Strafe des Erschießens, die aufrührerischen Dorfschaften aber mit Brand und Zerstörung bedroht wurden [2]). Schwerlich möchte diese Strenge geholfen haben, wenn der Krieg noch einige Monate fortgedauert hätte [3]).

Am 6. des Morgens zog der Feind seine bei Crancey stehenden Vorposten zurück und stellte sich hinter dem Ardusson-Bache bei St. Aubin und La Chapelle auf. Der Marschall Macdonald, obschon am 6. nicht, wie er erwartete [4]), angegriffen, hatte nämlich, weil er in der Aufstellung am linken Seineufer keine wesentlichen Vortheile erblickte, beschlossen, den Strom zwischen sich und den Verbündeten zu haben und seine Vertheidigungslinie nach dessen rechtem Ufer zu verlegen. Er ließ daher den Haupttheil seines Fußvolkes zu Meriot und Plessis-Meriot Cantonirungen beziehen, indessen General Gerard mit dem zweiten Corps und die Cavallerie des Generals St Germain die Vorstadt von Mery am rechten Seineufer besetzt hielten.

Die Bogen der steinernen Brücke wurden gesprengt, aber eine Nothbrücke gebaut, um die Verbindung mit den am linken Ufer zurückbleibenden Posten zu erhalten; auch die Schiffbrücke blieb noch stehen [1]). Der General Pacthod ließ eine seiner Brigaden zu Bray zurück, ging mit der anderen und mit vier Geschützen nach Montereau und entsandte die dritte als Bedeckung mit dem Artillerieparke nach Nangis [2]).

Graf Pahlen rückte mit dem Vortrabe des sechsten Corps dem sich von Crancey zurückziehenden Feinde nach, ging an der Seine abwärts bis St. Hilaire und Marnay und besetzte den Wald von Etoile am Ardussonbache vor La Chapelle mit Fußvolk, während er den General Rüdiger mit leichter Reiterei über Quincey gegen St. Aubin schickte. Bis zum Abend währte ein lebhaftes Plänklergefecht fort, und es wurden die vor St. Aubin stehenden Russen spät am Tage um die Cürassierbrigade Leontieff, zwei Bataillone Fußvolk und zwei Kanonen von der reitenden Artillerie verstärkt. Das Infanteriecorps des Prinzen Eugen von Würtemberg besetzte Pont-sur-Seine, das des Fürsten Gotschakoff Romilly. Das fünfte Armeecorps verlegte sich in bequemere Quartiere um Trainel, während der Vortrab unter Frimont näher an Bray rückte. Eine Brigade würtembergisches Fußvolk besetzte die Stadt Sens; der Vortrab rückte nach Pont-sur-Yonne und entsandte Streifparteien in der Richtung von Bray und Montereau. Die übrigen Truppen des vierten, so wie des dritten Armeecorps bezogen ausgedehnte Cantonirungen zwischen Sens und Troyes und blieben in denselben bis zum 13. März unverändert stehen. Die leichte Division Crenneville stand links bei Cerisieres und schickte zwei Schwadronen an die Yonne nach Villeneuve-au-Roi, um gegen Auxerre und Montargis zu streifen und die Verbindung mit dem General Seslawin zu bewirken. Letzterer stand mit seinen Kosaken zu Tonnerre, die linke Flanke der Hauptarmee deckend. Die zweite leichte Division des Fürsten Moritz Liechtenstein zog von Montbard am Armançon hinunter nach Tonnerre, von wo sie Befehl erhielt, an die Yonne gegen Auxerre zu marschiren. Der Hetman Platoff stand zu La-Ferté-Gaucher und Montmirail und schickte Kosakenabtheilungen links gegen Provins und Villenoxe in den Rücken des Marschalls Macdonald. Fortwährend waren die Hauptquartiere der drei Monarchen zu Chaumont, fortwährend cantonirten um diese alte Stadt die Garden und Reserven. Fürst Schwarzenberg verlegte sein Hauptquartier nach Troyes.

Da der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, welcher am vorigen Tage zu Troyes angekommen, vielleicht in Folge ungenauer Nachrichten glaubte [3]), der Feind stehe in großer Stärke hinter dem Ardusson und wolle diese Stellung behaupten, so befahl er für den 7. eine Erkennung. Das sechste Corps

sollte den Feind in der Fronte angreifen, die Vorhut des fünften Corps aber über Macon vorrücken, in des Feindes rechter Flanke operiren, und beide so weit als möglich gegen Nogent vordringen. Die vorgeschriebenen Bewegungen wurden ohne Mühe ausgeführt, da die Franzosen schon in der Nacht ihre meisten Truppen vom Ardussonbache über die Seine gezogen und nur eine schwache Nachhut bei La Chapelle zurückgelassen hatten. Diese wurde von dem Grafen Pahlen schnell geworfen, worauf der Feind auch Nogent räumte, und sowohl die Nothbrücke als die Schiffbrücke zerstörte. Die Nachhut Oudinots stellte sich auf der Insel, in der am rechten Seineufer gelegenen Vorstadt, und auf der Höhe von Meriot auf. Graf Pahlen besetzte Nogent mit russischem Fußvolke, welches über den Strom mit der französischen Nachhut plänkelte. Die Reiterei stellte er hinter der Stadt auf und schickte Kosaken am Flusse hinunter gegen Bray.

Eben dahin waren von Trainel aus schon am Vormittage zwei Schwadronen Schwarzenberg Uhlanen unter dem Major Trach abgegangen und hatten sich, da sie den Ort stark vom Feinde besetzt fanden, an der Seine bei Villiers aufgestellt [1]). Am Nachmittage schickte der General der Cavallerie, Baron Frimont, auch den Feldmarschallieutenant Grafen Anton Hardegg mit seiner Reiterei gegen Bray. Die Brigade Dietz wurde bei Les Perches aufgestellt, die Verbindung rechts mit dem Grafen Pahlen, rückwärts mit der Division Spleny, vom fünften Armeecorps, zu unterhalten. Mit der österreichischen Brigade Geramb langte Hardegg am Abend vor Bray an, konnte aber, da er kein Fußvolk bei sich hatte, gegen diese wohlbesetzte und wohlverrammelte Stadt nichts unternehmen, sondern lagerte bei Grisy.

Die Haupttheile des fünften und sechsten Corps, so wie das dritte und vierte blieben in ihren Cantonirungen. Vom Corps des Hetmans Platoff war der Oberstlieutenant Kostitz mit seinem Kosakenregimente bis Lagny, sieben Stunden von Paris, vorgedrungen, hatte sich aber, weil von allen Seiten zahlreiche Truppen gegen ihn anrückten, über Coulommiers nach Rebais zurückziehen müssen. Die Nachrichten, die er brachte, gaben keine andere Gewißheit, als daß am 3. März sowohl die schlesische Armee als die des französischen Kaisers die Marne überschritten hatten und im Marsche auf Soissons begriffen waren. Am 8. meldete Platoff, daß bei dem in und um Provins lagernden Haupttheile des Heeres Macdonalds die Nachricht von einem von Napoleon über die schlesische Armee erfochtenen Siege bekannt gemacht worden sei.

Die Stellung des Hauptheeres blieb nun mehrere Tage unverändert. Nur Graf Anton Hardegg machte am 8. einen Versuch, sich, wenn möglich, der

Stadt Bray zu bemächtigen. Um sieben Uhr des Morgens rückte er zum Angriffe vor, überzeugte sich aber bald, daß derselbe durchaus kein Gelingen verspreche. Nicht nur wurden alle Zugänge zu der Stadt von zehn, auf dem rechten Ufer aufgestellten, schweren Geschützen bestrichen, deren Feuer er mit seiner Cavalleriebatterie nicht ausgiebig beantworten, geschweige überwältigen konnte, sondern er vermochte, da er noch immer ohne Fußvolk war, das Kleingewehrfeuer der Besatzung nur aus Carabinern zu erwidern. Ueberdies erhielt die Besatzung, da die Brücke nicht zerstört war, vom rechten Ufer jede Hilfe und Verstärkung, deren sie bedurfte. Der Feldmarschall-lieutenant Graf Anton Hardegg sah sich daher genöthigt, sich auf die Einschließung von Bray zu beschränken. General Dietz stellte sich mit den beiden baierischen Chevauxlegersregimentern bei Montigny, Graf Hardegg dagegen mit den beiden österreichischen Husarenregimentern auf der Seite von Nogent bei Grisy auf [1]). Sobald die Einschließungslinie, welche unter dem Kanonenfeuer des Feindes lag, gebildet war, ließ Graf Anton Hardegg die Stadt zur Uebergabe auffordern; aber es wurde auf seinen Parlementair geschossen, so wie schon am Morgen auf denjenigen, der aus dem großen Hauptquartiere nach Bray gesandt worden war. Ein dritter Parlementair, der sich gegen Mittag in die Stadt begab und sie mit der Drohung aufforderte, daß binnen zwei Stunden das Fußvolk eintreffen und der Sturm beginnen werde, mußte zurück, ohne den Commandanten, welcher angeblich eben die Posten beritt, auch nur gesprochen zu haben.

Die Armee des Marschalls Macdonald stand im Lager bei Provins, sich der Ruhe, die ihr gegönnt wurde, freuend. Montereau, Bray und Nogent waren stark besetzt, und eine starke Reitercolonne hatte sich nach Villenoxe gewandt, um die linke Flanke gegen Platoffs Kosaken zu decken. Graf Wittgenstein, der noch, nur für wenige Tage mehr, bei der Armee war, wollte den Uebergang bei Nogent bewerkstelligen, den jenseitigen Paß mit Fußvolk besetzen und die Gegend mit Reiterei durchstreifen, um Nachrichten vom Feinde einzuziehen; jedoch verhinderten die feindlichen Scharfschützen das Herstellen der zerstörten Brücke, und da alle Fahrzeuge vernichtet worden, mußte mit dem Uebergange gewartet werden, bis die Pontons eingetroffen sein würden. Es befahl daher der Fürst Schwarzenberg dem Grafen Platoff, heranzurücken und die französische Nachhut vom rechten Seineufer zu vertreiben. Da jedoch der Hetman am Abend des 8. Nachricht erhielt, daß starke feindliche Reitercolonnen in seinem Rücken marschirten, ließ er das Kosakenregiment Kostitz zu Rebais und zog sich auf Sezanne zurück [2]). Am folgenden Tage übernahm General Kaissaroff an der Stelle des in das Hauptquartier der Monarchen nach Chaumont, wohin sich am 10. auch der Feldmar-

schall Fürst Schwarzenberg von Troyes begab, abgereisten Hetmans Grafen Platoff den Befehl über dessen Kosakencorps und stellte sich rückwärts bei Fere-Champenoise auf.

Am Abend des 9. ließ General Gerard den Vorschlag machen, das unnütze Scharfschützengefecht, welches bei Nogent von beiden Ufern jeden Tag, so lange es licht war, fortdauerte und doch zu nichts führen konnte, einzustellen. Graf Wittgenstein willigte ein, und es wurde festgesetzt, daß das Schießen nur nach einer halbstündigen Aufkündigung wieder anfangen dürfe [1]).

Am 10. trafen die Division des Fürsten Moritz Liechtenstein und der General Seslawin mit seiner leichten Reiterei vor Auxerre ein. General Graf Hardegg vor Bray wurde endlich durch einiges Fußvolk vom fünften Armeecorps verstärkt. Graf Wittgenstein ließ die Brücke bei Mery über die Seine herstellen und erhielt aus dem Hauptquartiere Befehl, ein Streifcorps gegen Vitry zu senden, um Nachrichten von der schlesischen Armee einzuziehen. Das zweite russische Infanteriecorps des Prinzen Eugen von Würtemberg, das seit dem 6. März bei Pont-sur-Seine gestanden, rückte aufwärts nach Mery und nahm auf beiden Ufern des Stromes Stellung. Das erste Infanteriecorps des Fürsten Gotschakoff aber blieb zu Romilly und hielt Posten an der Seine gegen Conflans und Perigny. Graf Pahlen ließ in Nogent das Tschujugewsche Uhlanenregiment und das 4. und 34. Jägerregiment, schickte den General Ilowaisky den Zwölften mit seinem und dem Wlassoffschen Kosakenregimente links nach Freparoy, den General Dechtereff mit dem Oliopolskischen Husaren- und dem Rebrikoffschen Kosakenregimente aber bei Mery über die Seine, bei Plancy und Anglure über die Aube, um die Verbindung mit dem General Kaissaroff zu unterhalten, der von Fere-Champenoise wieder nach Sezanne vorrückte, um gegen die bei Villenoxe stehende, französische Reiterei zu streifen. Graf Pahlen selbst ging mit dem Grodnoschen Husarenregimente, zwei Schwadronen des Sumzischen Husarenregimentes, der Cürassierbrigade des Generals Leontieff und einer reitenden Batterie nach Pont-sur-Seine und stellte die Cürassierbrigade des Generals Stahl zur Unterstützung auf. Auch war befohlen, daß zwei russische Compagnien die Brücke von Arcis-sur-Aube besetzen sollten.

Am 11. März ertheilte der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg den Generalen Wittgenstein und Kaissaroff den Auftrag: „am folgenden Tage auf dem rechten Ufer der Aube, über Boulages oder Plancy, eine Erkennung gegen Villenoxe vorzunehmen, um bestimmte Nachrichten über die Stellungen und Stärke der von den Marschällen Macdonald und Oudinot befehligten Truppen einzuziehen. Wenn die Entfernung ihrer Stellun-

gen und die Schwäche der bei Nogent zurückgelassenen, französischen Truppen es erlaubten, so sollte Wittgenstein suchen, durch eine rasche Bewegung auf Meriot die jenseitige Vorstadt von Nogent vom Feinde zu reinigen. Dann wäre es von der entschiedensten Wichtigkeit für die bevorstehende Vorrückung der Hauptarmee, dort eine Brücke über die Seine zu schlagen [1])."

Am 12. März ließ Graf Wittgenstein mit großem Aufsehen eine Pontonsbrücke bei Pont-sur-Seine schlagen, um die Aufmerksamkeit des Feindes nach diesem Punkte, wo er keinen wahren Uebergang beabsichtigte, zu lenken und von Plancy abzuziehen. Es ging das Kosakenregiment Wlassoff bei Pont-sur-Seine über und rückte nach Villeneuve vor. General Dechtereff marschirte mit den Oliopolskischen Husaren und dem Kosakenregimente Rebrikoff von Plancy und Anglure über Esclarolles gegen Villiers-aux-Corneilles, rechts von Villeneuve. General Kaissaroff endlich war schon in der Nacht mit einem Theile des Platoffschen Kosakencorps von Sezanne über Barbonne gegen Villenoxe aufgebrochen. Diese Stadt war von 500 Mann französischen Fußvolkes von der Division Maurin besetzt, und vor Villenoxe lagerte General Montbrun mit sechs Schwadronen von der Division Doumerc. Mit grauendem Morgen überfiel General Kaissaroff mit zwei Kosakenregimentern diese Reiterei, tödtete 200 Mann, nahm 100 gefangen, jagte die übrigen in die Flucht. Eine Reitermasse von etwa 1500 Mann, welche zu spät ankam, die Niederlage Montbruns zu hindern, nahm die Geschlagenen auf und hinderte die weitere Verfolgung derselben durch die Kosaken. Diese versuchten Nachmittags, Villenoxe in Brand zu stecken, und obgleich nur zwei Häuser in Flammen aufgingen, verließ das französische Fußvolk die Stadt, welche sogleich von den Russen besetzt wurde, und zog sich auf Mont-les-Potiers zurück. Die Kosaken griffen nun auch das erwähnte Cavalleriecorps an, welches wich, eine Stunde weit verfolgt wurde und seinen Rückzug in der Richtung von Provins bewerkstelligte. Von den Gefangenen erhielt man die Nachricht, daß das zweite Corps des Generals Gerard und das siebente des Generals Oudinot bei Provins, das elfte des Generals Molitor aber bei Montereau stehe und Bray besetzt habe. General Kaissaroff schickte von Villenoxe aus zahlreiche Streifparteien auf die Verbindungslinien des Feindes zwischen Nogent und Provins. Mit einbrechender Nacht wurde die Pontonsbrücke bei Pont-sur-Seine wieder abgenommen, doch blieb das Kosakenregiment Wlassoff auf dem rechten Ufer bei Villeneuve stehen und hatte die Weisung, im Falle es gedrängt würde, sich die Seine und Aube aufwärts zu ziehen. Am 12. März traf bei dem Grafen Wittgenstein die Erlaubniß seines Kaisers ein, die Armee zu verlassen; er blieb noch bis

zur Ankunft des Generals Rajeffsky am 14., welcher das Commando des sechsten Corps übernahm, und reiste hierauf nach Rastadt ab.

Die Hauptarmee hatte nun acht Tage geruht, und es war, obgleich man noch immer von dem Schicksale der schlesischen Armee nicht verläßlich unterrichtet war, jedenfalls die Zeit zum Handeln wieder gekommen; denn nothwendig war bei jener etwas Entscheidendes bereits geschehen. Es lag am Tage, daß die strategischen Operationen der Hauptarmee so eingerichtet werden mußten, daß, welche Ereignisse immer bei dem schlesischen Heere vorgefallen sein mochten, dasselbe im glücklichen Falle bei seinem Vordringen auf Paris unterstützt, im unglücklichen bei seinem Rückzuge aufgenommen werden konnte. Am 9. März entwarf der Fürst Schwarzenberg einen Operationsplan, der auf den Grundsatz des Zusammenwirkens mit der schlesischen Armee gebaut war und, reiste mit demselben nach Chaumont in das Hauptquartier der verbündeten Monarchen. Obschon der Fürst durchaus nicht wußte, was bei dem Heere Blüchers geschehen oder nicht geschehen sei, mit Ausnahme, daß sowohl dieser Feldherr als Napoleon über die Marne gegangen waren, so konnte er doch voraussetzen, daß der preußische Feldmarschall nicht vor seiner Vereinigung mit dem Corps Bülows die Schlacht annehmen werde, falls er sich gezwungen sah, vor dem französischen Kaiser auch über die Aisne zurückzuweichen. Er setzte daher für diesen Zeitpunkt nur zwei Fälle als möglich: „Ein Theil der französischen Armee ist unvorsichtig vorgegangen und geschlagen worden; aber diese Armee selbst hat keine entscheidende Schlacht geliefert, sondern Kaiser Napoleon zieht sich mit derselben freiwillig auf Paris zurück, um in der Gegend vor der Hauptstadt alle Kräfte zu vereinigen und denjenigen Theil der alliirten Armee mit gesammter Macht anzufallen, welcher es wagen wollte, mit minderen Streitkräften in der Spitze vorzudringen und die Flanke preis zu geben," oder aber: „Die Hauptarmee des Kaisers Napoleon selbst ist geschlagen und zum Rückzuge nach Paris gezwungen worden [1])."

In dem ersten dieser beiden Fälle konnte der Feind von Soissons in drei Colonnen, bei Chateau-Thierry nämlich, La-Ferté-sous-Jouarre und Meaux wieder über die Marne zurückkehren, um sich mit der Armee des Marschalls Macdonald, die bei Provins und Nangis stand, zu vereinigen. Nach aller Wahrscheinlichkeit konnte diese Vereinigung nicht vor dem 16. März stattfinden. Der Fürst Schwarzenberg sprach nun in dem Plane die Meinung aus, daß zuvörderst die Hauptarmee durch einige ihrer Corps den bei Provins stehenden Feind zurückdrängen sollte, um sich von den weiteren Bewegungen Napoleons frühe genug die nöthige Kenntniß zu verschaffen. Dennoch müsse aber „der zur Entscheidung führende Vormarsch der ganzen Hauptarmee

verschoben werden, bis dem Oberfeldherrn über die Art der Vorrückung des schlesischen Heeres bestimmte Daten zugekommen sein würden."

Hienächst waren in dem Operationsplane die Bewegungen angegeben, welche von den verschiedenen Corps der Hauptarmee in den nächsten Tagen ausgeführt werden mußten, und zwar: —

„Am 14. März schickt das sechste Armeecorps auf der bei Pont-sur-Seine geschlagenen Pontonsbrücke so viele Truppen über den Fluß, als nöthig sind, um das jenseitige Defile bei Nogent vom Feinde zu reinigen und durch eine Abtheilung den bereits mit Kosaken besetzten Ort Villenoxe völlig zu sichern. Der Hauptheil des sechsten Corps würde, nach vollbrachtem Uebergange, auf die Höhe von Chalantré-la-Grande vorrücken. Sollte aber eingetretenes Thauwetter diesen Marsch auf dem ungünstigen Boden des jenseitigen Ufers verhindern, so müßte der Haupttheil diesseits auf der Höhe von La Chapelle halten, und erst, nachdem das Defile von Nogent gereinigt und dort Pontonsbrücken geschlagen wären, über diese gehen und sich jenseits auf der Höhe von Meriot aufstellen.

„Das vierte Armeecorps versammelt sich zur Unterstützung des sechsten, um Mittag des 14. März, bei Macon und Fontenay-Beausery und besetzt die Stadt Nogent. Machen die Fortschritte des sechsten Corps es möglich, so geht das vierte hier über die Seine, stellt sich mit dem Haupttheile hinter Meriot und schickt eine Abtheilung am rechten Ufer hinab gegen Bray, um auch dieses Defile vom Feinde zu reinigen.

„Das dritte Armeecorps marschirt eilig gegen Sens.

„Das fünfte Armeecorps bleibt bei Arcis stehen, schickt jedoch eine Reiterdivision über die Aube, welche sich auf der Höhe bei Faux und Fresnoy aufstellt. Wo möglich wird eine Landbrücke bei Plancy über die Aube geschlagen. Die vor Bray stehende Division des Feldmarschallieutenants Grafen Anton Hardegg geht, nachdem dieses Defile vom Feinde gereinigt sein wird, dort über die Seine und erwartet jenseits den Befehl zur Wiedervereinigung mit dem fünften Armeecorps.

„Die Garden und Reserven bleiben bei Brienne-le-Chateau stehen und besetzen Lesmont an der Aube.

„Die mittlerweile über die Stellung des Feindes eingegangenen Nachrichten müßten die Angriffsbewegungen für den 15. März bestimmen. Diese würden von dem sechsten und vierten Armeecorps, dann von dem fünften, als Reserve, ausgeführt. Die Garden und Reserven würden über das Defile von Mery hinausrücken und sich bei Mesgrigny aufstellen.

„Sobald der Feind von Nangis verdrängt wäre, würden sich die ferneren Bewegungen gegen Melun, oder dahin, wohin es die Umstände eben

fordern, richten; während der Feind auf jenen Straßen verfolgt würde, auf welchen er seinen Rückzug begonnen hat.

„In der Zwischenzeit hätte sich das dritte Armeecorps über Pont-sur-Yonne und Moret auf Fontainebleau zu wenden. Der Fürst Moritz Liechtenstein aber würde angewiesen, mit der zweiten leichten Division sich über Nemours dem dritten Armeecorps anzuschließen. General Seslawin mit seinen Kosaken marschirte noch weiter links, nach Pithiviers.

„Hätten die vorderen Corps Melun erreicht, so würde es von den bis dahin eingetretenen Umständen abhängen, ob die Hauptarmee eine Schlacht annehmen wolle, oder nicht. Im ersten Falle würde sie dem Feinde entgegengehen können. Im zweiten würde die Uebersetzung der Seine den Feind zum Manoeuvriren zwingen. Dadurch würde das schlesische Heer Zeit gewinnen, entweder dem Feinde auf dem Fuße zu folgen, oder die Operationen gerade gegen Paris fortzusetzen.

„Auch in dem zweiten Falle, wenn die Hauptarmee Napoleons geschlagen wäre und sich gezwungen gegen Paris zurückziehe, würde die im ersten Falle für den 14. und 15. März gegebene Disposition ausgeführt. Aber am 16. März müßte dann die Operation ganz bestimmt gegen Melun gerichtet, die Seine überschritten und der Marsch gegen Paris in dem Maße fortgesetzt werden, als das Eintreffen des schlesischen Heeres vor dieser Hauptstadt bestimmt worden wäre[1])."

Dieser Plan des Fürsten Schwarzenberg wurde im Hauptquartiere Chaumont den drei Monarchen vorgelegt, und erhielt deren unbeschränkteste Genehmigung[2]). Derselbe bildete mithin die Grundlage der Dispositionen, welche der Fürst Schwarzenberg am 12. für die nächstfolgenden Tage den verschiedenen Armeecorps zur Ausführung geben sollte. An dem gedachten Tage hatte er aber noch immer von der Lage der Dinge bei der schlesischen Armee keine zuverlässige Nachricht. Kaissaroff nur hatte in einem vom 10. März datirten, am 11. in Troyes eingetroffenen Schreiben gemeldet, daß der französische Kaiser den Feldmarschall Blücher bei Craonne angegriffen und genöthigt habe, sich auf Soissons zurückzuziehen, so wie, daß man am 9. eine heftige Kanonade von der Aisne her gehört habe, ohne das Ergebniß zu kennen. Bald darauf folgte eine zweite Meldung des Generals Kaissaroff, gleichfalls vom 10.: „daß der Feind Rheims besetzt habe. Die Einwohner hätten bei der Ankunft der Franzosen die Waffen ergriffen und den Prinzen Gagarin mit einem Baschkirenregimente dem Feinde in die Hände gespielt." Diese Nachricht, welche spät eintraf, war darum sehr widerwärtig, weil der Besitz von Rheims den Streifparteien des Grafen St. Priest, der, wie erwähnt, in Beaumont stand, den geraden Weg nach der Aisne versperrte,

man also von dorther sich sobald keine Nachrichten versprechen konnte. Ueberdies hatten die Franzosen die Aisne besetzt, so daß keine Schleichpatrouille durchzukommen hoffen konnte. Fürst Schwarzenberg schickte daher Streifparteien über die obere Marne und obere Aisne, um den rechten Flügel der französischen Armee herum, auf weiten Umwegen, um Nachrichten einzuziehen [1]). Der Aufstand des Volkes hinderte es, und nur einzelne Eilboten kamen je zuweilen, unter den größten Gefahren und auf Umwegen, durch, so daß ihre Nachrichten, wenn sie endlich im Hauptquartiere anlangten, zu alt waren, um, auf sie sich stützend, etwas Entscheidendes zu unternehmen.

Dennoch mußte gehandelt werden, und da diese Nachrichten keine genaue Kenntniß der Lage der Dinge bei der schlesischen Armee oder bei dem französischen Hauptheere gewährten, war es nothwendig, in der Generaldisposition, welche der Fürst Schwarzenberg am 12. entwarf, mehrere Fälle, von denen doch nur einer stattgefunden haben konnte, in Erwägung zu ziehen und Vorsorge für sie alle zu treffen. Der Fürst vereinigte die beiden, in dem Operationsplane vom 9. gesetzten Fälle in einen einzigen und nahm demnach jetzt als

Ersten Fall an: „Napoleon, vom Feldmarschall Blücher geschlagen, zieht sich auf Paris zurück.“ In diesem Falle sollte die im Plane vom 9. März schon angeordnete Bewegung auf Melun vollzogen werden. Demzufolge hatte sich „am 13. März das sechste Armeecorps zwischen Pont-sur-Seine und Mery zu concentriren, um sich von da entweder gegen Arcis-sur-Aube, oder gegen Villenoxe zu wenden; das fünfte Armeecorps, nachdem es zwei Bataillone in Troyes als Besatzung gelassen, bei Arcis-sur-Aube sich aufzustellen. Das dritte Armeecorps marschirt von St. Liebault auf Prunay, das vierte auf Avon-la-Peze und concentrirt sich zwischen diesem Orte und Prunay. Die Garden und Reserven versammeln sich zwischen Brienne und Montierender. — Am 14. März marschirt das sechste Armeecorps auf Villenoxe, das fünfte auf Sezanne. Das vierte und das dritte gehen bei Nogent und Pont-sur-Seine über den Fluß. Die Garden und Reserven concentriren sich bei Arcis-sur-Aube. — Am 15. März versammeln sich alle diese Corps zwischen Provins und Nangis. Feldmarschall Blücher sucht Meaux zu erreichen, um sich mit der Haupfarmee zu vereinigen. — Am 16. März marschirt die Hauptarmee gegen Melun.“

Als zweiter Fall war angenommen: „Napoleon hat über Blücher gesiegt und marschirt jetzt gegen den rechten Flügel der Hauptarmee. Er kann am 15. in Chalons eintreffen.“ Für diesen Fall enthielt die allgemeine Disposition folgende Anordnungen: „Am 13. März concentriren sich das fünfte und sechste Armeecorps bei Arcis, das vierte bei Mery. Das dritte hält die

Seine besetzt und concentrirt sich bei Troyes, General Seslawin in St. Valerien, Fürst Moritz Liechtenstein in Joigny. Beide werden an Giulay's Befehle gewiesen. Die Garden und Reserven rücken aus ihren Cantonirungen gegen St. Dizier vor. — Am 14. März concentriren sich das sechste Armeecorps bei Sommepuis, das fünfte bei Domprot, das vierte bei Rameru, wo Brücken geschlagen werden, das dritte in und um Troyes. Die Garden und Reserven rücken von St. Dizier gegen Vitry. Diesen werden bis zum 14. zehn Pontons zugetheilt. — Am 15. März stehen das sechste und das fünfte Armeecorps, die Garden und Reserven bei Vitry, das vierte Armeecorps nahe bei dieser Stadt, das dritte in Troyes."

Als dritter Fall endlich war angenommen: „Es ist keine Schlacht bei Laon vorgefallen, und der Kaiser Napoleon rückt dennoch über Chalons gegen unseren rechten Flügel." Für diesen Fall war die Vereinigung der Armee bei Chaumont angeordnet, und zwar war vorgeschrieben: „Am 14. März marschiren das sechste und das fünfte Armeecorps auf Arcis, das vierte und das dritte auf Troyes, die Garden und Reserven entweder von St. Dizier auf Joinville, oder von Arcis auf Brienne. — Am 15. März gehen das sechste und das fünfte Armeecorps auf Brienne, das vierte und dritte auf Vendoeuvres, die Garden und Reserven auf Chaumont. — Am 16. März marschiren das dritte, vierte, fünfte und sechste Armeecorps nach Bar-sur-Aube, und erreichen am 17. ebenfalls Chaumont [1])."

Das war die allgemeine Disposition des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg für die Tage vom 13. bis zum 16. März. Es mußten aber für jeden einzelnen dieser Tage den Corps noch besondere Dispositionen gegeben werden. Bei Entwerfung derselben mußte natürlich auf die Nachrichten, die sowohl über die schlesische Armee als über die des Feindes einliefen, die genaueste Rücksicht genommen werden. Da nun am 12. März gar keine neuen Berichte über die schlesische Armee eingetroffen waren, so wurde in der besonderen Disposition, welche der Fürst Schwarzenberg für den 13. März gab, die Concentrirung befohlen, welche den Verfügungen der allgemeinen Disposition für den ersten Fall auf den Tag des 13. entsprach, weil die Aufstellung dann so beschaffen war, daß, wenn inzwischen bestimmte Nachrichten eintrafen, die für jedweden der drei Fälle angeordneten Bewegungen mit Leichtigkeit vollzogen werden konnten [2]).

Das sechste Corps, da der General Rajeffsky nicht angekommen war, noch von dem Grafen Wittgenstein befehligt, befand sich bereits ziemlich in der concentrirten Aufstellung, welche in der Disposition für den 13. befohlen war: das Infanteriecorps des Fürsten Gotschakoff zu Romilly, das des Prinzen Eugen von Würtemberg zu Mery und ein Theil des Vortrabes

des Grafen Pahlen zu Pont-sur-Seine. Außerdem hielt dieser ausgezeichnete Cavalleriegeneral an der Seine Mornay, Nogent und Freperoy, an der Aube Plancy und Anglure besetzt. General Kaissaroff stand mit dem Kosakencorps in Sezanne und hatte Abtheilungen zu Moeurs und Villenoxe. Die Vorposten des Grafen Pahlen am rechten Seineufer und jene des Generals Kaissaroff wurden am Vormittage, da der Feind eine Erkennung mit Reiterei und Fußvolk unternahm, bis hinter Courtavant zurückgedrängt. Nachmittags ging der Feind wieder in seine Stellung bei St. Feréol und Mont-le-Potiers zurück, büßte aber 400 Mann Infanterie ein, welche bei ihrem Abzuge aus Courtavant von der russischen leichten Reiterei umringt und gefangen genommen wurden.

Des fünften Armeecorps Vorhut unter dem General Grafen Anton Hardegg blieb vor Bray. Die übrigen österreichischen Truppen unter dem General Frimont und die baierischen Divisionen marschirten aus ihren Cantonirungen zwischen Trainel und Troyes nach Arcis-sur-Aube. Diese Stadt wurde von drei Bataillonen besetzt, und die anderen Truppen bezogen Quartiere zu Grand- und Petit-Torcy, zu Pouan und Villette. Das vierte Armeecorps vereinigte sich bei St.-Martin-de-Bosnay, Avon-la-Peze und Marcilly-le-Hayer. Die würtembergische Cavalleriebrigade Walsleben, welche sich von Thorigny bis Pont-sur-Yonne ausgedehnt hatte, ging über Fleurigny nach Trancault-le-Repos und eben dahin die würtembergische Infanteriebrigade Stockmayer, welche zu Sens gestanden, zurück. Zur Beobachtung der von dem Feinde besetzten Gegend von Montereau blieb ein würtembergisches Jägerregiment zu Pferde bei Pont-sur-Yonne und Michery stehen und unterhielt links die Verbindung mit dem General Seslawin. Zugleich deckte die Aufstellung dieses Regimentes den Abmarsch des vierten und des dritten Armeecorps. Von dem letzteren marschirten die Divisionen Weiß und Fresnel nach Prunay, die leichte Division Crenneville aber von Cerisiers nach Villeneuve-l'Archeveque, um die Straße von Sens zu beobachten. Fürst Moriz Liechtenstein blieb mit seiner Division am 13. noch bei Auxerre stehen, der General Seslawin aber marschirte von da mit seinen 1500 Kosaken nach St. Valerien. Die russischen und preußischen Garden und Reserven bezogen Cantonirungen zwischen Brienne und Montierender [1]). Die Hauptquartiere befanden sich, das des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Preußen zu Chaumont, des Kaisers von Rußland zu Bar-sur-Aube, des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg zu Troyes.

Der Marschall Macdonald, welcher aus dem Umstande, daß Graf Wittgenstein bei Pont-sur-Seine eine Brücke hatte schlagen lassen, den Schluß auf baldige und kräftige Angriffsbewegungen der verbündeten Haupt-

armee zog, befahl dem Marschall Oudinot, das siebente Infanteriecorps zwischen den Straßen von Nogent und Bray, welches fortwährend von dem Grafen Hardegg eingeschlossen wurde, zu vereinigen; dem Grafen Valmy, sich links vor Rouilly und Eucharmois aufzustellen, um Provins und Nangis zu decken; dem General Milhaud, eine seiner Cavalleriedivisionen nach Hermé vorzuschieben, um die Seine bis Bray zu beobachten, mit den beiden anderen aber nach l'Echelle zu marschiren, um die Straßen von Sezanne und Villenoxe zu bewachen. Da der Marschall Macdonald diese Anordnungen nicht für ausreichend hielt, befahl er für den folgenden Tag: Erkennungen gegen Sezanne und gegen Villenoxe zu unternehmen, um sich Licht über Stärke, Stellung und Absichten der Hauptarme zu verschaffen [1]).

Im Laufe des 13. erhielt der Fürst Schwarzenberg in einem Schreiben des Fürsten Wolkonsky aus Chaumont vom 12., zwei Meldungen des Grafen St. Priest an Letzteren. Die erste dieser Meldungen vom Morgen des 11. März aus Sillery enthielt unklare, von Spionen herrührende Nachrichten über das Gefecht bei Craonne, über die Schlacht bei Laon und über den angeblichen Rückzug der Franzosen auf Soissons, die Anzeige, daß Graf St. Priest am nächsten Tage Rheims stürmen werde, und die Gründe der Meinung dieses Anführers, Napoleon werde keineswegs über Chalons in die rechte Flanke der Hauptarmee marschiren [2]). In der zweiten Meldung des Grafen St. Priest, gleichfalls aus Sillery und auch vom 11., aber um 9 Uhr des Abends, war ein Bericht des Generals Emanuel aus Bezannes von vier Uhr des Nachmittags enthalten, wonach durch dessen Streifcommandos und Patrouillen und durch aufgefangene Reisende in Folge ihrer übereinstimmenden Aussagen ermittelt sei, daß Napoleon wirklich bei Laon eine Niederlage erlitten habe und sich auf Soissons zurückziehe. Graf St. Priest schien diesen Nachrichten Glauben zu schenken, so wie auch der Kaiser Alexander ihnen trauen mochte, weil er den Fürsten Schwarzenberg durch Wolkonsky einladen ließ, sich an den ersten Fall, den er in seinem Entwurfe vom 12. vorausgesetzt, zu halten und angriffsweise vorzuschreiten [3]).

Allein unbedingt glaubwürdig war die Meldung des Generals Grafen St. Priest in Betreff der Schlacht von Laon und des Rückzuges der französischen Hauptarmee auf Soissons keineswegs, denn dieser General stand in keiner directen Verbindung mit dem schlesischen Heere und die Aussagen von Kundschaftern und Reisenden, die übrigens nicht über den 10. hinausgingen, gewährten durchaus keine Zuverlässigkeit, vor Allem nicht über die Rückzugslinie, welche Napoleon gewählt hatte. Fürst Schwarzenberg gab daher am Nachmittage des 13. für den folgenden Tag eine Disposition, welche

sowohl für den Fall, als der Kaiser Napoleon wirklich geschlagen und im Rückzuge auf Paris begriffen war, paßte und zugleich auch geeignet war, dem französischen Monarchen, dafern derselbe von der schlesischen Armee sich gegen die Hauptarmee gewandt hätte, Besorgnisse um Paris einzuflößen und ihn dadurch zu veranlassen, sich der Hauptstadt, um sie zu decken, zu nähern. Er schrieb nämlich den Corps Einleitungsbewegungen zu einem Angriffe auf die Armee des Marschalls Macdonald vor und zwar fast mit den Worten der Anordnungen für den 14. März, die er in seinem am 9. entworfenen Plane niedergelegt hatte.

In Folge dieser Disposition marschirte Graf Giulay mit den Divisionen Weiß und Fresnel vom 3. Armeecorps bis Villeneuve-l'Archeveque, während die Division Crenneville am Nachmittage Sens besetzte und links Cavalleriepatrouillen zur Herstellung der Verbindung mit dem General Seslawin und dem Fürsten Moritz Liechtenstein, andere gleichfalls links gegen Courtenay, in der Mitte nach dem von würtembergischer Reiterei des Obersten Reinhard noch besetzten Pont-sur-Yonne und rechts gegen Bray entsandte. Die zweite leichte Division des Fürsten Moritz Liechtenstein stand noch zu Auxerre; General Seslawin zog auf Befehl des Kronprinzen von Würtemberg von St. Valerien hinter Sens und wurde von diesem des Grafen Giulay Commando untergeben.

Der Kronprinz von Würtemberg hatte die Disposition des Fürsten Schwarzenberg für den 14. erst um zehn Uhr des Vormittags erhalten, weil der sie überbringende Offiecier den Weg nach St.-Martin-le-Bosnay, wo jener sein Hauptquartier hatte, verfehlte. Gegen Mittag marschirte der Kronprinz mit dem vierten Armeecorps nach Macon, Fontenoy-Beausery und St. Aubin, wo dasselbe um zwei Uhr des Nachmittags anlangte. Um vier Uhr löste die würtembergische Brigade Misani in der Stadt Nogent die russische Brigade des Generals Lissanowitsch ab, welche hierauf über Pont-sur-Seine dem sechsten Armeecorps nachfolgte. Die Vorstadt von Nogent am rechten Seineufer war noch vom Feinde besetzt. Zwar zweifelte der Kronprinz nicht, daß der Uebergang des sechsten Armeecorps bei Pont-sur-Seine den Feind, welcher dadurch fast umgangen war, zur Räumung der Vorstadt von selbst nöthigen würde. Um diese Räumung jedoch zu beschleunigen und in der Voraussetzung, das sechste Corps werde gegen den Wald von Sordun vorgehen, beschloß er, am 15. über die Seine zu setzen und den Feind anzugreifen, dann mit dem ganzen Armeecorps auf der Straße gegen Provins vorzurücken und eine Abtheilung längs des rechten Ufers links gegen Bray zu schicken [1]).

Feldmarschall Graf Wrede sandte am Morgen des 14. den General

Frimont mit der Division Spleny bei Arcis über die Aube und am rechten Ufer hinunter nach Plancy. Frimont stellte den Vortrab des fünften Armeecorps so auf, daß zu Plancy ein Reiterregiment, drei Bataillone und eine Batterie, zu Salon ein Reiterregiment, zwei Bataillone und eine Batterie, welche auch Faux und Fresnoy besetzten, standen. Von Plancy wurden zwei Schwadronen und zwei Compagnien nach Boulages gesandt, welche letzteren die dortige Aubebrücke besetzten. Rechts gingen Patrouillen gegen Sezanne. Der Bau der Brücke bei Plancy wurde unverzüglich begonnen, es konnte aber dieselbe verschiedener Hindernisse wegen nur über den rechten Arm der Aube vollendet werden. Zur Unterstützung der Vorhut war die baierische Division Delamotte nach dem rechten Aubeufer hinübergezogen worden. Die übrigen Truppen des fünften Armeecorps blieben in ihren Stellungen.

Die Vorhut des fünften Armeecorps wurde noch spät am Nachmittage in Bewegung gesetzt, weil ungünstige Nachrichten aus Sezanne eingegangen waren. Der General Kaissaroff war in Folge der von dem Marschall Macdonald auf den 14. angeordneten Erkennungen am Morgen dieses Tages zu Sezanne angegriffen worden. Der General Treilhard rückte mit 2400 Reitern von den Corps Milhaud und Valmy, unterstützt durch eine Infanteriebrigade der Division Leval, über Monceaux und Tourneloup gegen Sezanne vor. General Kaissaroff ging der Uebermacht muthig entgegen und gerieth bei Moeurs in ein hartnäckiges Gefecht, wobei er die List gebrauchte, den Franzosen durch den Schein der Menge zu imponiren, indem er rückwärts die zahlreichen Packpferde der Kosaken in Reihe und Glied stellen ließ. Da Kaissaroff meldete, „daß ihm ein neuer Angriff mit Uebermacht bevorstehe, gegen welchen er den so wichtigen Posten Sezanne nicht würde halten können,“ erhielt Graf Wrede den Auftrag, das Kosakencorps zu unterstützen. Der baierische Feldmarschall schickte hierauf um vier Uhr des Nachmittags dem General Frimont Befehl: „sogleich Cavallerieabtheilungen über Pleurs gegen Sezanne und über Marsangis gegen Villenoxe so weit als möglich vorzuschicken. Am Morgen des 15. März sollte Frimont mit allen seinen Truppen theils gegen Pleurs, theils gegen Marsangis vorrücken; Wrede selbst würde dann mit der Infanteriebrigade Delamotte und der Reiterbrigade Vieregg nachfolgen [1]).“

Für diesen Tag mußte daher Kaissaroff ohne Hilfe vom fünften Corps sich der feindlichen Uebermacht erwehren. Es scheint, daß er gezwungen wurde, Sezanne zu verlassen, denn er hatte Fußvolk und schwere Reiterei gegen sich, und nicht alle seine Kräfte vereint, da Abtheilungen zu Barbonne und Villenoxe standen [2]). Gegen die bei letzterer Stadt stehenden

Kosaken war eine Abtheilung von 1500 französischen Reitern aufgebrochen, um dieselben zu beschäftigen; die Kosaken kehrten aber zu ihrem Hauptcorps zurück, so wie auch die zu Barbonne stehenden; und durch sie verstärkt eroberte Kaissaroff am Abend Sezanne wieder, verfolgte den Feind und fügte ihm in dem Engpasse von Esternay bedeutenden Schaden zu [1]).

Vom sechsten Corps, bei welchem am Vormittage der Graf Wittgenstein, weil Rajeffsky bis dahin nicht angekommen, noch befehligte, war die Division Lissanowitsch, wie schon erwähnt, von Nogent nach Pont-sur-Seine marschirt, wo Graf Pahlen mit dem Vortrabe des Armeecorps am Nachmittage des 14. nach dem rechten Ufer überging. Ihm folgte unmittelbar der Prinz Eugen von Würtemberg mit seinem Infanteriecorps. Um vier Uhr des Nachmittags rückte Graf Pahlen rechts über Villenoxe und links über Plessis-Meriot vor, die französische Nachhut zur Räumung der auf dem rechten Ufer der Seine gelegenen Vorstadt von Mery zu nöthigen. Um diese Zeit war der Graf St. Germain mit seinen Cürassieren begriffen, die zweite der von dem Marschall Macdonald befohlenen Erkennungen auszuführen, und warf die vorderste Reiterei des Grafen Pahlen bis über Villenoxe zurück. Als aber das zweite Infanteriecorps des Prinzen Eugen von Würtemberg heranmarschirte, wichen die hart angegriffenen französischen Cürassiere [2]). General Rüdiger marschirte mit den Kosakenregimentern Wlassoff und Rebrikoff, den Grodnoschen, Sumzischen und Lubnischen Husaren, unterstützt von der russischen Cürassierbrigade Stahl, von Villenoxe auf dem geraden Wege nach Provins bis auf die Höhen von Chalantré-la-Grande und St.-Martin-de-Chenetron vor, ohne etwas vom Feinde zu entdecken. Erst jenseit l'Echelle wurden feindliche Posten sichtbar. General Ilowaisky der Zwölfte rückte mit seinen Kosaken, dem Oliopolskischen Husarenregimente, unterstützt von der Cürassierbrigade Leontieff, bis La Houssay vor, schnitt zwei Compagnien feindlicher Plänkler ab und nahm diese und viele Andere gefangen. Inzwischen war der General Gerard von dem beunruhigenden Vorrücken der Russen unterrichtet worden; er ging sogleich nach Meriot-au-Port vor, stellte eine Division Fußvolk auf den Höhen von St. Nicolas auf und befahl der Brigade des Generals Belair, dieses von den Russen bereits besetzte Dorf wieder zu erobern. Der Angriff gelang, worauf General Belair die nächste russische Colonne aus einer Batterie in der Flanke beschießen ließ und sie nöthigte, gegen St Feréol zurückzugehen [3]). Der Prinz Eugen von Würtemberg stellte sich nun auf den Höhen hinter St. Feréol und Mont-les-Potiers auf und dehnte sich links bis Meriot aus. Das Infanteriecorps des Fürsten Gotschakoff dagegen, welches indessen auch über die Seine gegangen war, nahm am Abend zwischen

Villenoxe und Lunay Stellung. Die Garden und Reserven bezogen zwischen Brienne, Lesmont und Arcis-sur-Aube Cantonirungen [1]), und es wurde bei Lesmont eine Pontonsbrücke geschlagen. Die Hauptquartiere des Kaisers Alexander und des Fürsten Schwarzenberg waren zu Troyes, die des Kaisers Franz und des Königs Friedrich Wilhelm zu Bar-sur-Aube.

Im Laufe des 14. hatte der Fürst Schwarzenberg folgende Nachrichten erhalten: Am Morgen ein Schreiben des Fürsten Wolkonsky aus Chaumont vom 13. März, mit der Abschrift einer Meldung des Grafen St. Priest vom 12. an den Kaiser Alexander über die Erstürmung von Rheims an diesem Tage. General St. Priest fügte hinzu, er habe Bestätigung von Napoleons Niederlage bei Laon und dessen Rückzuge nach Soissons, und drückte die Hoffnung aus, zuverlässigere Nachrichten in Betreff der schlesischen Armee, mit der er noch immer in keiner directen Verbindung stand, am folgenden Tage (13.) erstatten zu können. Dann liefen zwei Schreiben von dem General Tettenborn aus Port-à-Binson vom 13. März ein; das eine von acht Uhr des Morgens erstattete Bericht über die Bewegungen dieses Generals zur Beobachtung der französischen Hauptarmee vom Anfange März bis zum 12.; das zweite von halb zehn Uhr des Abends meldete, Marschall Marmont habe am Morgen des 13. den General St. Priest mit 12,000 Mann angegriffen und bis unter die Mauern von Rheims zurückgedrängt. Am Nachmittage des 14. traf der preußische Major Brüneck mit der officiellen Bestätigung des von Blücher bei Laon erfochtenen Sieges ein.

Von den Fällen, welche der Fürst Schwarzenberg als möglich vorausgesetzt, war also der, daß Napoleon von Blücher geschlagen worden, gewiß, aber noch keinesweges entschieden, ob sich der französische Kaiser in der That näher gegen Paris gezogen, oder gegen die Hauptarmee, sie in ihrer rechten Flanke zu überraschen, aufgebrochen sei. Es beschloß daher der Fürst Schwarzenberg, die auf diese beiden Wechselfälle passende Angriffsbewegung gegen den Marschall Macdonald, Paris zu bedrohen scheinend, fortzusetzen, und erließ die hierauf bezüglichen Befehle an die Corpscommandanten [2]).

Demgemäß marschirte die Division des Fürsten Moritz Liechtenstein von Auxerre, wo sie ein Streifcommando zur Beobachtung der dortigen Gegend zurückließ, nach Joigny und schickte von da eine Abtheilung nach Villeneuve-sur-Yonne, um die Verbindung mit dem dritten Armeecorps herzustellen. Mit dem Haupttheile des dritten Armeecorps traf Giulay in Sens ein, ohne jedoch, wie er anfangs gewollt, die Avantgarde, welche ihre Patrouillen links gegen St. Valerien, rechts gegen Champigny sandte, bis Pont-sur-Yonne vorzuschieben. General Seslawin erhielt von dem Feld-

zeugmeister Befehl, mit seinem Kosakencorps von Sens wieder nach St. Valerien aufzubrechen [1]).

Was das vierte Corps betraf, so erwartete dessen Commandant, der Kronprinz von Würtemberg, daß der General der Cavallerie, Graf Rajeffsky, am 15. gegen den Wald von Sordun vorrücken würde, wodurch die feindlichen Truppen die Vorstadt von Nogent zu räumen genöthigt gewesen wären, und die Herstellung der Brücke leichter und schneller hätte stattfinden können. Allein General Rajeffsky erhielt die Disposition des Fürsten Schwarzenberg für den 15. zu spät, das sechste Armeecorps rückte nicht vor. Daher hatte der Feind auch um zehn Uhr des Vormittags noch sowohl die Vorstadt, wenngleich schwach, als auch das auf dem Wege nach St. Feréol hinaufführende Dorf Le Port, so wie die Höhen dabei, und zwar sehr stark besetzt. In der Meinung nun, daß ein Angriff auf die Vorstadt, die doch eigentlich schon durch die Stellung der Vorhut des Corps Rajeffsky's umgangen war, dessen Vorrücken beschleunigen und den Feind dadurch zum Abzuge zwingen werde, ließ der Kronprinz zuerst den am rechten Ufer der Seine liegenden Theil von Nogent aus einer zahlreichen Batterie beschießen und befahl dann der Brigade Misani, unter deren Schutze über den Fluß zu gehen. Als aber die zwei ersten Compagnien des vierten Infanterieregimentes auf Pontons übergeschifft waren und der sich zurückziehenden französischen Brigade Matere gegen die Vorstadt folgten, zeigte sich, daß die Häuser befestigt, die Mauern mit Schießlöchern versehen, die Straßen abgegraben und die Erdaufwürfe mit Geschütz besetzt waren. Unter solchen Umständen war an einen Erfolg ohne großen Verlust nicht zu denken, und die beiden Compagnien, von dem Generale Matere, der inzwischen seine Brigade vereinigt hatte, angegriffen, mußten nach dem linken Ufer, von dem sie nicht schnell durch Nachschiffung anderer Truppen hatten unterstützt werden können, zurückberufen werden. Ihr Verlust betrug zehn Mann an Todten [2]), an Verwundeten aber 94 [3]), an Gefangenen vier Mann. Von nun an beschränkte sich das Gefecht bis zum Abend auf eine gegenseitige Kanonade. In der Nacht vom 15. zum 16. räumte der General Matere endlich die Vorstadt von Nogent, weil Marschall Macdonald die Unmöglichkeit erkannt hatte, das rechte Ufer der Seine gegen die Hauptarmee als Deckung seines rechten Flügels zu behaupten.

General Rajeffsky hatte am Vormittage, als die Disposition des Oberbefehlshabers noch nicht in seinen Händen war, das Infanteriecorps des Fürsten Gotschakoff nach Villenoxe marschiren lassen. Nachdem endlich die Disposition eingetroffen war, besichtigte Rajeffsky die feindliche Aufstellung, und da der Feind auf seinem rechten Flügel noch die Vorstadt von Nogent,

die Dörfer Leport und St. Nicolas, den Wald von Sordun und die Höhen von Feréol und Nozeaux mit Fußvolk besetzt hielt, mithin die Voraussetzungen, von welchen in der Disposition das Vorrücken des sechsten Armeecorps abhängig gemacht war, nicht stattfanden, überdies der Versuch des Kronprinzen von Würtemberg, nach dem rechten Ufer überzugehen, mißlungen war, die Pontonsbrücke also nicht hatte geschlagen werden können: stand es Rajeffsky eigentlich nicht frei, angriffsweise zu Werke zu gehen. Dennoch hatte er seine Colonnen in Bereitschaft gestellt, um links gegen Meriot und den Wald von Sordun, rechts gegen die Höhen von St. Feréol und Nozeaux vorzugehen, als er von dem Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg die Weisung erhielt, zur Sicherung der rechten Flanke und des Rückens des sechsten Corps eine Erkennung gegen Provins zu unternehmen. Es befahl daher Rajeffsky dem General Pahlen, auf der Straße von Provins vorzurücken, sich möglichst genaue Kunde von der Stärke der, hinter Chenetron und bei Provins aufgestellten, feindlichen Truppen zu verschaffen. Allein der Feind schritt selbst zum Angriffe, wurde aber von Pahlens Reiterei geworfen und bis zu den Höhen hinter l'Echelle verfolgt. Hinter diesen Höhen stand, wie russische Patrouillen, welche des Feindes linke Flanke umgingen, meldeten, eine zahlreiche Reiterreserve mit vieler Artillerie. Zum zweiten Male rückte gegen den russischen Vortrab, unter General Rüdiger, eine französische Colonne über l'Echelle auf St.-Martin-de-Chenetron vor; sie wurde aber von einem so heftigen Geschützfeuer empfangen, daß sie mit großer Schnelligkeit wieder hinter l'Echelle zurückging. Es stand mit Einbruch der Nacht das sechste Armeecorps so: Graf Pahlen mit der Vorhut, und der Prinz Eugen von Würtemberg mit dem größeren Theile des zweiten Infanteriecorps rechts bei St.-Martin-de-Chenetron, der General Schachoffskoy mit zwei Infanterie- und zwei Kosakenregimentern links auf den Höhen von St. Nicolas, der Fürst Gotschakoff mit dem ersten Infanteriecorps rückwärts in der Mitte auf den Höhen von Mont-les-Potiers. General Kaissaroff blieb mit dem Kosakencorps zu Sezanne, beobachtete die Gegend über Tourneloup gegen Provins, wohin sich am Morgen der General Treilhard, von den Kosaken lebhaft verfolgt, zurückgezogen hatte, so wie im Rücken die Straßen auf Chalons und Epernay. Auch schickte er ein Kosakenregiment nach Montmirail, um durch Streifpatrouillen über die vermuthete Bewegung der französischen Hauptarmee gegen Chateau-Thierry und La-Ferté-sous-Jouarre Kunde einzuziehen[1]).

Beim fünften Armeecorps befahl Graf Wrede um fünf Uhr des Morgens dem General Frimont, aus der Gegend von Plancy mit den Divisionen Spleny und Delamotte und mit der Reiterbrigade Vieregg bis Villiers-aux-

Corneille zu marschiren, sie da in zwei Colonnen aufzustellen und Streifparteien auf Villenoxe und Chalantré-la-Grande vorzuschicken; wenn aber der Feind bei der Ankunft Frimonts von Provins bereits zurückgegangen wäre, sollte dieser die Truppen zwischen Chalantré und Villenoxe Cantonirungen beziehen lassen. Die Reiterbrigade Dietz marschirte nach Barbonne und schickte Patrouillen gegen Sezanne. Später wurde eine Brigade der Division Rechberg von Arcis nach Anglure, die zweite nach Plancy geschickt, wo Wrede sein Hauptquartier nahm.

Allein dem Marsche Frimonts standen große Hindernisse entgegen. Schon war es ein Uebelstand, daß seine Truppen, weil sie in sehr weitläufige Cantonirungen verlegt waren, erst um neun Uhr des Vormittags vereinigt sein und den Marsch antreten konnten. Dann aber war der gerade Weg von Plancy über Boulages nach Anglure gar nicht, jener rechts über Courvemain nur für Infanterie, für Reiterei sehr schwer, für Artillerie ebenfalls gar nicht gangbar. Letztere mußte daher den weiten Umweg rechts über Faux, Fresnoy und Pleurs machen, und mit ihr marschirte die Reiterei zur Bedeckung. Erst um sechs ein halb Uhr des Abends langten die Spitzen der Colonnen bei Villiers-aux-Corneilles an. Frimont stellte auf die, wie es scheint, falsche Nachricht, daß der Wald von Traconne stark vom Feinde besetzt wäre, seine Truppen in Schlachtordnung und erwartete so den Einbruch der Nacht, worauf sie Cantonirungen bezogen [1]).

Fürst Schwarzenberg hatte den russischen Oberbefehlshaber Grafen Barclay de Tolly aufgefordert, am 15. das durch die Vorrückung des fünften Armeecorps entblößte Arcis durch einen Theil der Garden und Reserven besetzen und einen Theil der leichten Gardecavallerie zur Beobachtung des Feindes und Sicherung der rechten Flanke, hinter dem General Tettenborn, in zweiter Linie aufmarschiren zu lassen [2]). Demgemäß zogen sich die Garden und Reserven zwischen Lesmont und Brienne enger zusammen, und eine Abtheilung besetzte die Stadt Arcis-sur-Aube. Die russische leichte Gardecavalleriedivision unter dem General Tschailikoff wurde in die Dörfer Couroy, Courganson, Euvy und Semoine als Reserve des in Sezanne stehenden Kosakencorps unter dem General Kaissaroff verlegt und eine Vorpostenkette ausgestellt, welche rechts die Wege von Pont-St.-Prix am Petit-Morin und von Vertus beobachtete, links aber über Pleurs mit den Vortruppen des fünften Armeecorps in Verbindung stand. Die preußische Gardecavalleriebrigade stand zu Breban und sicherte durch ihre Vorposten die rechte Flanke, welche zu decken auch General Tettenborn angewiesen war [3]). Die Hauptquartiere der drei Monarchen befanden sich in Troyes, das des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg in Pont-sur-Seine.

Was den Marschall Macdonald betrifft, hatte er in der Ueberzeugung, es drohe ihm von der Hauptarmee ein ernster Angriff, alle Maßregeln getroffen, ihr mit vereinten Streitkräften die Spitze zu bieten. Er ließ Bray räumen und die dortige Seinebrücke zerstören, vereinigte sein Fußvolk bei Provins, seine Reiterei bei l'Echelle. Die Vorstadt von Nogent auf dem rechten Ufer hatte er gleichfalls zu räumen befohlen. Den General Pacthod, welcher Montereau besetzt hielt, ermächtigte er, falls derselbe von überlegenen Streitkräften angegriffen werden sollte, sich auf Melun oder Brie-Comte-Robert zurückzuziehen. Dem General Alix endlich, der bereits auf Nemours zurückgegangen war, trug er auf, wenn er sich am linken Ufer des Flusses Loing nicht zu halten vermöchte, über Moret nach Fontainebleau zurück zu marschiren. Der Hauptpark der sogenannten großen Armee und jener des Marschalls Macdonald mußen auf der großen Straße von Paris zürückgehen, wenn nöthig, bis Charenton [1]).

Um acht Uhr des Abends am 15. März gab der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg die Disposition für den folgenden Tag, welcher zufolge die Angriffsbewegungen an der Seine und Yonne fortgesetzt werden sollten [2]). Er verfuhr sonach in der Voraussetzung, der in der allgemeinen Disposition vom 12 März angenommene zweite Fall, Napoleon sei von Blücher geschlagen und ziehe sich auf Paris zurück, habe stattgefunden. Allein in der Nacht vom 15 zum 16., nachdem die Disposition für den letzteren Tag schon ausgegeben war, trafen im Hauptquartier des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg Nachrichten ein, welche eine veränderte Lage der Dinge nachwiesen, mithin auch veränderte Befehle an die Corpscommandanten erforderten.

Um zwei Uhr nach Mitternacht lief zu Pont-sur-Seine, wo sich das Hauptquartier des Fürsten Schwarzenberg befand, von dem General Davidoff aus Chalons die Meldung ein: „daß Generallieutenant St. Priest bei Rheims ein sehr scharfes Gefecht gehabt und zum Rückzuge gezwungen worden, welchen er auf Berry-au-Bac genommen und sich dadurch mit der schlesischen Armee in vollkommene Verbindung gesetzt habe. Der Feind habe den Angriff auf der Straße von Soissons ausgeführt. Generallieutenant St. Priest unterhielt das Gefecht gegen die wiederholten Angriffe, die, wie man sage, vom Kaiser Napoleon selbst geführt wurden, bis zum Einbruche der Nacht. Um Mitternacht wurde die Stadt geräumt und der Rückmarsch nach Berry-au-Bac angetreten. Der Generallieutenant St. Priest sei hiebei schwer verwundet worden. — Der Feind dringe auf der Straße gegen Chalons vor, wo Davidoff mit seinem, aus einem Cavallerieregimente und zwei Infanterieregimentern mit sieben Kanonen bestehenden Corps sich

befinde. Der General sei gesonnen, sich erforderlichen Falles gegen Vitry zu ziehen, um die Parks, Pontons und Bagage des schlesischen Heeres zu decken [1])."

Nach der Schlacht von Laon, die Napoleons Hoffnung auf eine so herbe Art zerstört hatte, war die Eroberung von Rheims und das Vorrücken des Feindes auf Chalons in der That fast nur dadurch erklärlich, daß der französische Kaiser seinen Angelegenheiten wieder eine günstige Wendung geben wollte, indem er auf die rückwärtigen Verbindungen der Hauptarmee drückte und sich gegen ihren rechten Flügel bewegte. Es wäre zwar sehr zu wünschen gewesen, daß die nun vorzunehmenden Operationen der Hauptarmee mit denen der schlesischen Armee in Uebereinstimmung gebracht werden konnten: allein der Fürst Schwarzenberg war in völliger Unkenntniß der Dinge, die bei ihr vorgingen [2]), als er nach Mitternacht der Nacht vom 15. zum 16. jene Meldung Davidoffs erhielt. So viel war indessen klar, daß dieselbe ihren Sieg bei Laon nicht mit der nothwendigen Schnellkraft benützt haben konnte, denn sonst würde Napoleon den Marsch auf Rheims und Chalons nicht haben antreten dürfen. Er mußte daher jedenfalls Zeit und Luft gewonnen haben. Nun war es allerdings möglich, daß Napoleon von Rheims sich abermals an die Aisne und Lette wende, um sich in die linke Flanke des schlesischen Heeres zu bewegen, in welchem Falle an einer zweiten, vielleicht noch erfolgreicheren Schlacht, als es die erste bei Laon gewesen, kaum zu zweifeln stand. Oder aber der Feldmarschall Blücher war der französischen Hauptarmee nachgefolgt, holte sie am 17. oder 18. an der Marne ein und lieferte ihr hier eine Schlacht. Fiel diese günstig aus, so mußte die Hauptarmee an der Aube in Bereitschaft sein, um zur völligen Vernichtung der feindlichen Hauptmacht unverzüglich mitzuwirken. Fiel sie aber ungünstig aus, dann war um so mehr zu vermuthen, daß Napoleon mit frischer Siegeskraft eilig auf Brienne marschiren werde, um die verbündete Hauptarmee in Flanke und Rücken zu nehmen. Dieser Fall kam ganz dem gleich, wenn die schlesische Armee dem französischen Kaiser nicht nacheilte, wohl aber dieser den genannten Marsch als ein Mittel, die Geschicke günstiger für sich zu wenden, dennoch angetreten hatte. Es erschien dem Fürsten Schwarzenberg die schnelle Vereinigung der Hauptarmee in der trefflichen Stellung von Trannes als das zweckmäßigste Mittel, dem Kaiser Napoleon eine Hauptschlacht zu bieten und zugleich alle rückwärtigen Verbindungen zu decken.

Zwei Stunden nach Mitternacht hatte der Fürst Schwarzenberg die Meldung Davidoffs erhalten und sogleich auch die nöthigen Beschlüsse gefaßt. In der That war dies nicht allzuschwer, da in allen Bewegungen, die das Hauptheer seit dem 13. unternommen, die Möglichkeit des Falles,

daß Napoleon sich gegen ihre rechte Flanke wende, vorausgesehen war und aus allen bis dahin gegebenen Dispositionen hervorschimmerte. An seinen Monarchen schrieb Fürst Schwarzenberg, daß allen erhaltenen Nachrichten zufolge Napoleon über Chalons vorrücke und daß er demnach, „den früher schon angenommenen Grundsätzen gemäß, die Hauptarmee bei Trannes vereinigen werde.“ Demgemäß wurde auch sogleich eine zweite Disposition für den 16. März erlassen, welche im Wesentlichen so lautete:

„Das fünfte Armeecorps concentrirt sich bei Arcis-sur-Aube, läßt aber seine Reiterei, zur Verbindung und Unterstützung des sechsten Armeecorps, auf den Höhen von Faux und Fresnoy. Diese Reiterei bleibt in genauem Einvernehmen mit dem General Kaissaroff, der sich in Fere-Champenoise aufstellt und Sezanne besetzt hält.

„Das sechste Corps nimmt eine concentrirte Stellung bei Mont-les-Potiers.

„Das vierte Armeecorps bleibt in seiner Stellung und besetzt Pont-sur-Seine mit einer Brigade Infanterie, mit Reiterei und mit zwei Batterien.

„Das dritte Armeecorps zieht sich auf der Straße von Troyes zurück.

„Die Garden und Reserven concentriren sich zwischen Brienne und Bar-sur-Aube. — Das Hauptquartier kömmt nach Arcis.“

In dem Begleitungsschreiben, welches mit der vorangeführten Disposition an den General der Cavallerie, Grafen Rajeffsky, etwas nach zwei Uhr des Morgens am 16., abging, sagte der Fürst Schwarzenberg: „Er finde es angemessen, die weitere Vorrückung gegen Provins einzustellen. Das sechste Armeecorps habe die concentrirte Stellung auf den Höhen von Mont-les-Potiers sogestaltig zu nehmen, um leichte Angriffe mit Nachdruck zurückzuweisen, jedem Angriffe eines überlegenen Feindes hingegen durch einen Rückzug auf Pont-sur-Seine ausweichen zu können. Es handle sich darum, den Feind durch keine voreilige Bewegung zum Vorrücken einzuladen. Der Oberfeldherr rechne darauf, das General Rajeffsky im Geiste dieser Ansicht handeln werde.“

Zugleich schrieb Fürst Schwarzenberg an den Grafen Barclay de Tolly, zeigte ihm an, daß er wegen der Niederlage des Grafen St. Priest zu Rheims und des Vorrückens des Feindes auf der Straße nach Chalons die Vereinigung der Hauptarmee in der Stellung von Trannes angeordnet und den Armeecorps die Weisung gegeben habe, am 16. in einer solchen vorbereitenden Aufstellung zu bleiben, daß sie, sobald die Bewegungen des Feindes näher aufgeklärt wären, unverweilt nach dem obgenannten Sammelpunkte gezogen werden könnten. Graf Barclay möge daher die Garden und Reserven

zwischen Brienne, Doulevent und Maison so concentriren, daß sie in einem Marsche die Stellung von Trannes erreichen könnten [1]). Nach Planey wurden auf Befehl des Fürsten Schwarzenberg sogleich Pontons gesandt, um binnen so kurzer Zeit als möglich mit ihnen eine Brücke über die Aube schlagen zu lassen.

Noch in derselben Nacht vom 15. zum 16., als bereits die zweite Disposition an die Armeecorps gesandt war, langte, von Kaissaroff gesandt, eine Meldung des Rittmeisters Bachmann [2]) aus Epernay vom 15. des Inhalts an: „daß der Feind Dormans besetzt habe und gegen Epernay anrücke. Er (Bachmann) werde sich auf Vertus, dann auf Champaubert, General Tettenborn auf Vitry zurückziehen." Um neun Uhr des Vormittags [3]) am 16. traf im Hauptquartiere Pont-sur-Seine eine zweite Meldung des Generals Davidoff aus Chalons vom 15. März des Abends ein, besagend: „daß derselbe sich, weil ihn der Feind von dem Corps des Generallieutenants St. Priest abgeschnitten, Rheims und Epernay schon besetzt habe und mit großer Macht, besonders mit vieler Reiterei, gegen Chalons vordringe, sich gezwungen sehe, diese Stadt zu räumen, und daß er sich so eben auf Vitry zurückziehe." Zugleich langten aber auch von dem sechsten und dem vierten Armeecorps Meldungen an, „daß der Feind das Defile von Nogent verlassen habe." Diese letztere Nachricht veranlaßte den Fürsten Schwarzenberg, die rückgängige Bewegung des Marschalls Macdonald zu benützen, um ihn noch weiter zu entfernen und so für die linke Flanke der sich an der Aube vereinigen sollenden Hauptarmee größere Sicherheit zu gewinnen. Demgemäß erließ er für das sechste und vierte Armeecorps folgende dritte Disposition:

„Die Avantgarde des sechsten Armeecorps rückt gegen Provins und St.-Martin-des-Champs vor. Prinz Eugen von Würtemberg besetzt den Wald von Sordun, der Rest des Armeecorps die Höhen von Mont-les-Potiers und St. Feréol. Das Hauptquartier desselben bleibt heute in Villeneuve-au-Chatelot.

„In Nogent wird die Brücke geschlagen. Das vierte Armeecorps schickt auf dem rechten Ufer der Seine eine Abtheilung von Meriot gegen Bray, um das dortige Defile vom Feinde zu reinigen. Der Hauptheil des Corps bleibt in seiner Stellung auf dem linken Ufer, besetzt auf dem rechten aber auch Meriot und das Defile von Nogent."

Da die zweite Meldung des Generals Davidoff die Nothwendigkeit erhöht hatte, gegen die Marne zu auf der Hut zu sein, so befahl Fürst Schwarzenberg dem General Kaissaroff, am 16. zu Fere-Champenoise zu stehen, Sezanne stark besetzt zu halten, zahlreiche Patrouillen und Parteien

gegen Montmirail, Epernay und auf der Straße von Arcis nach Chalons vorzusenden und sich links über Villenoxe mit dem sechsten, rechts gegen Arcis aber mit dem fünften Armeecorps in stäter Verbindung zu erhalten [1]).

Im Laufe des 16. erhielt Fürst Schwarzenberg noch verschiedene Meldungen, die zum Theil untereinander im Widerspruche standen. General Tettenborn berichtete aus Epernay vom 15. März um zehn ein halb Uhr des Vormittags den Verlust von Rheims [2]), seinen eigenen Rückzug nach Epernay, die Besetzung von Dormans durch die Franzosen und ihr Anrücken auf der geraden Straße von Rheims gegen Epernay. In einem zweiten Schreiben des Generals Tettenborn gleichfalls vom 15., aber aus Velye um elf Uhr des Nachts, meldete dieser Anführer das Gefecht, welches er am Tage bei Epernay bestanden, seinen Rückzug nach Velye, die Aussagen der Gefangenen, daß Napoleon von Rheims auf Chalons marschire, fügte jedoch bei, daß er über letzteren Umstand nichts Gewisses berichten könne, „weil keine seiner auf Chalons geschickten Parteien bis jetzt noch zurückgekommen sei." Endlich lief am Abend des 16. in dem Hauptquartiere des Fürsten Schwarzenberg zu Pont-sur-Seine auch ein Schreiben des Feldmarschalls Blücher aus Laon vom 12. März Morgens um zehn Uhr ein, welches den Rückzug Napoleons nach Soissons und dessen Verfolgung durch den General Tschernitscheff meldete, die großen Verluste und den üblen Zustand der französischen Truppen schilderte und mit folgenden Worten schloß: „Ich rücke heute nach der Aisne vor. Bis morgen wird es sich entscheiden, ob der Feind auf Meaux oder auf Chateau-Thierry marschirt. Ein Marsch auf Rheims, in der Hoffnung, den General St. Priest zu schlagen und über Epernay gegen Eurer Durchlaucht Flanke vorzurücken, liegt nicht außer der Möglichkeit. Allein ich halte die französische Armee nicht für fähig, einen solchen Marsch zu unternehmen [3])." Dieses Schreiben gewährte einige, wenn gleich geringe Hoffnung, daß die Armee des Feldmarschalls Blücher wenigstens vom 14. an dem Kaiser Napoleon über die Aisne und Marne gefolgt sei, in welchem Falle binnen wenigen Tagen die Entscheidungsschlacht geschlagen werden mochte.

Folgende waren nun die Bewegungen, welche die verschiedenen Armeecorps am 16., je nach Maßgabe der bei ihnen eintreffenden Dispositionen des Fürsten Schwarzenberg für diesen Tag, vollzogen.

Auf dem äußersten linken Flügel der Hauptarmee stand die zweite leichte Division des Feldmarschallieutenants Fürsten Moritz Liechtenstein zu Joigny an der Yonne. Das dritte Armeecorps des Feldzeugmeisters Giulay behielt während der ersten Hälfte des Tages seine Stellung in und um Sens. Gegen drei Uhr Nachmittags traf ein Befehl des Kronprinzen von Würtemberg ein, wonach das dritte Corps ungesäumt den Marsch nach Troyes

antreten, General Seslawin Sens decken und auch das, noch zu Pont-sur-Yonne, Giffy und Michery stehende würtembergische Jägerregiment auf Thorigny und von da nach Troyes zurückmarschiren solle. Eben ließ Graf Giulay die Befehle an die Truppen zur Ausführung dieser Weisung schreiben, als ein Gegenbefehl des Kronprinzen eintraf, wonach sowohl das dritte Armeecorps, als die leichte Reiterei Seslawins, als das würtembergische Jägerregiment zu Pferde in ihren Stellungen zu verharren hatten.

Was das vierte Armeecorps unter dem Kronprinzen von Würtemberg betrifft, so war die zum Uebergange nöthige Pontonsbrücke oberhalb Nogent erst um ein Uhr des Nachmittags in gangbarem Stande. Sogleich besetzte ein würtembergisches Infanterieregiment die Vorstadt am rechten Seineufer, und es wurde diese unverzüglich in Vertheidigungsstand gesetzt und ein kleiner Brückenkopf angelegt [1]). Der Kronprinz beabsichtigte, links über Gouaix am rechten Seineufer in der Richtung von Bray vorzurücken, während der Graf Anton Hardegg, der noch immer vor dieser Stadt stand, einen Scheinangriff gegen sie unternehmen sollte. Dadurch hoffte er, den Feind zur Räumung dieses wichtigen Seineübergangspunktes zu nöthigen, und war eben im Begriffe, mit einigen Cavallerieregimentern auf das rechte Seineufer überzugehen, als er aus St.-Martin-de-Chenetron von dem Prinzen Eugen von Würtemberg die Nachricht erhielt, daß nur Kosaken vor Meriot ständen, der Feind dagegen den Wald von Sordun noch mit vier Bataillonen, zehn Schwadronen und zwei Kanonen besetzt halte. Der Kronprinz unternahm nun persönlich eine Erkennung der feindlichen Stellung, überzeugte sich, daß, da der Weg nach Bray am Fuße derselben vorbeilief, der Zug dahin nicht ohne große Gefahr unternommen werden könne, und ließ daher den Haupttheil seines Armeecorps bei Nogent auf dem linken Seineufer stehen. Inzwischen hatte der Feind Bray am Nachmittage geräumt, aber die Seinerücke abgebrochen und in der Vorstadt am rechten Ufer noch 300 Mann mit zwei Kanonen gelassen. Der Feldmarschalllieutenat Graf Anton Hardegg besetzte Bray mit dem Bataillon, das zur Ausführung des beabsichtigten Scheinangriffes bestimmt gewesen. Am Abend ließ der Kronprinz von Würtemberg Meriot besetzen und schickte auf dem rechten Ufer eine starke Abtheilung abwärts nach Bray, den Feind dort zur Räumung der Vorstadt zu nöthigen

Gefecht bei Cormeron.

(Am 16. März.)

Des Morgens nach sechs Uhr traf bei dem General Rajeffsky zu Villenoxe die Meldung des auf dem linken Flügel des sechsten Armeecorps

aufgestellten Fürsten Schachoffskoy ein: „daß der ihm gegenüberstehende Feind sich zurückzuziehen beginne. Die Vorstadt von Nogent habe derselbe geräumt und sich bei Meriot aufgestellt, so daß Infanterie den die Höhen krönenden Wald besetzt hielt, und neben demselben einige Schwadronen mit zwei Kanonen standen." Kraft der ersten Disposition des Feldmarschalls Schwarzenberg für den 16. hätte Rajeffsky diese Stellung angreifen und um neun Uhr den Wald von Sordun besetzen sollen. Da aber inzwischen die zweite Disposition eingetroffen war, ordnete Rajeffsky Alles an, um im Falle eines gegen ihn gerichteten überlegenen Angriffes zurückzugehen und zwar, weil die Straße nach Pont-sur-Seine zu beschwerlich war, auf der nach Arcis-sur-Aube. Auf jene oberwähnte Meldung Schachoffskoy's glaubte er jedoch, die weiteren Befehle des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg abwarten zu müssen, und schickte dem sich zurückziehenden Feinde Reiterei nach. Es hatte das sechste Armeecorps folgende Aufstellung: Graf Pahlen mit der Avantgarde vor St.-Martin-de-Chenetron; der Prinz Eugen von Würtemberg mit dem größeren Theile des zweiten Infanteriecorps hinter diesem Dorfe zur Unterstützung; mit einem anderen Theile desselben Fürst Schachoffskoy auf den Höhen von Chalantré-la-Grande; der Fürst Gotschakoff mit dem ersten Infanteriecorps auf den Höhen bei Mont-les-Potiers. Der Feind stand in einer wohlgewählten Stellung in der Ebene zwischen Lugrand und Luboin, seine Vordertruppen links in dem Wäldchen bei l'Echelle und Cormeron, rechts im Walde von Sordun. Er schien 8000 Mann stark und bestand aus der Infanteriedivision Leval und dem Cavalleriecorps Milhaud [1]).

Als die dritte Disposition des Fürsten Schwarzenberg für den 16. bei dem Grafen Rajeffsky einlief, befahl derselbe um fünf Uhr des Nachmittags die in ihr angeordneten Bewegungen. Dem Prinzen Eugen von Würtemberg trug er auf, gegen l'Echelle und Lunay vorzurücken; dem Fürsten Schachoffskoy den Wald von Sordun zu erobern und hierauf dem Feinde in die rechte Flanke zu fallen.

Prinz Eugen ließ durch die Tschujugewschen Uhlanen und das Kosakenregiment Rebrikoff den Park von La Houssaye umgehen, was im Angesichte der Reiterei des Generals Milhaud geschah, welcher es versäumte, die Russen, während sie diese Flankenbewegung vollzogen, anzugreifen [2]). Hierauf rückte Prinz Eugen mit seiner Infanterie, unterstützt von der Cürassierbrigade Leontieff, zwischen dem Parke und dem Dorfe l'Echelle vor, welches von den Russen besetzt wurde. Um sechs Uhr waren die französischen Scharfschützen auch aus dem Dorfe Cormeron vertrieben. Jetzt ließ General Leval seinen rechten Flügel, die Brigade Maulmont, vorrücken; ein Regiment eroberte das

Dorf Cormeron wieder, und die Scharfschützen eines andern besetzten zugleich das die Ebene beherrschende Gehölz, um die Russen am Vordringen über den Bach von Richebourg zu hindern. Das Regiment, welches Cormeron wieder erobert hatte, behauptete sich eine Stunde in diesem Dorfe, unterstützt durch das Feuer jenes anderen Regimentes, das sich vorwärts der Schlucht von Richebourg ausgebreitet hatte. Aber um sieben Uhr unternahm Prinz Eugen von Würtemberg einen abermaligen Angriff, eroberte das Dorf Cormeron neuerdings [1]) und warf das Regiment, welches es besetzt gehalten, zurück. Dasselbe wurde von den Truppen aufgenommen, welche links des Gehölzes standen und deren Feuer im Vereine mit dem Kartätschenhagel einer Batterie von sechs Kanonen dem Vordringen der russischen Colonne Einhalt that. Jetzt ließ der General Leval auch seine beiden anderen Brigaden, die der Generale Montfort und Chassé, oder seinen rechten Flügel, vorrücken.

Zwar hatte der Prinz Eugen seit sechs Uhr das vom Feinde stark mit Fußvolk besetzte Dorf Lunay mit Kanonen beschießen lassen; es rückte die russische Infanterie dem Dorfe immer näher, ein heftiges Kleingewehrfeuer wüthete, und schon fuhren die feindlichen Batterien etwas zurück: aber die ganze Division Leval und das Cavalleriecorps des Generals Milhaud waren jetzt ihm gegenüber aufgestellt, immer frische Truppen langten aus der Gegend von Provins an, und der Feind hatte bereits zwanzig Kanonen in das Feuer gebracht. Auch erschien die Colonne des Fürsten Schachoffskoy, die dem Feinde in die rechte Flanke fallen sollte, noch immer nicht, denn ihr Angriff auf den Wald von Sordun war trotz aller Anstrengungen an dem beharrlichen Widerstande der Division Duhesme gescheitert [2]). Weil zugleich rechts der Angriff auf den Wald von Traconne durch das fünfte Corps unterblieben war, überdies die Nacht einbrach, konnte der Prinz Eugen von Würtemberg an diesem Tage nichts Entscheidendes mehr unternehmen, und es lagerten beide Theile auf dem Schlachtfelde.

Da der Marschall Macdonald besorgte, daß sich die Hauptarmee mit aller Macht gegen ihn wenden werde, und er von der beabsichtigten Bewegung Napoleons gegen die rechte Flanke derselben durchaus nichts wußte, weil die Kosaken die Verbindung zwischen der Marne und Provins gestört hatten, so beschloß er noch am Abend des 16. den weiteren Rückzug. Die Division des Generals Duhesme verließ während der Nacht den Wald von Sordun und ging auf Provins zurück.

Das fünfte Armeecorps vollzog am 16. März folgende Bewegungen. In Folge der ersten Disposition des Fürsten Schwarzenberg, welche der Feldmarschall Graf Wrede um vier ein halb Uhr des Morgens zu Plancy

erhalten, hatte sich der General der Cavallerie, Baron Frimont, mit der Reiterei über Les Blanches, mit dem Fußvolke über Potangis nach Villenoxe und Villegruie in Bewegung gesetzt, um sich auf den Höhen bei der erstgenannten Stadt in zwei Colonnen aufzustellen und weitere Befehle zu erwarten. Diese Bewegung nöthigenfalls zu unterstützen, blieb von der Division Rechberg die Brigade des Prinzen Karl von Baiern zu Anglure, die des Generals Maillot zu Plancy stehen. Inzwischen war um zwölf Uhr des Mittags die zweite Disposition des Fürsten Schwarzenberg für den 16. zu Plancy eingetroffen. In Uebereinstimmung mit ihr sandte Graf Wrede dem General Frimont Befehl, über Potangis zurückzumarschiren, das Fußvolk, und zwar die Division Delamotte in Champ-Fleury, die Brigade Volkmann in Sallon, die Reiterei bei Faux und Fresnoy aufzustellen, mit der Division Spleny aber zu Arcis-sur-Aube einzutreffen. Die Truppen Frimonts mußten wegen der späten Tageszeit, wo sie dieser Befehl traf, und wegen der Entfernung die ganze Nacht marschiren. Die Division Rechberg ging nach Herbisse und Villiers, der Feldmarschall Graf Wrede aber nahm sein Hauptquartier zu Allibaudiere.

Was die Garden und Reserven betrifft, so stand die preußische Gardecavalleriebrigade des Obersten Laroche von Starkenfels zu Mailly, hatte Posten zu Sommesous und Sommepuis und entsandte Patrouillen in der Richtung von Vitry und von Chalons. Die russische leichte Gardecavalleriedivision unter dem General Tschailikoff cantonirte als Reserve für das in Fere-Champenoise und Sezanne stehende Kosakencorps Kaissaroffs zu Courganson, ihr Vortrab in Sommepuis, und ihre Patrouillen gingen auf den Straßen von Chalons, Vitry, Epernay und links bis Pont-St.-Prix am kleinen Morinflusse. Die übrigen Truppen Barklay de Tolly's, welcher sein Hauptquartier in Arcis-sur-Aube hatte, waren auf beiden Ufern der Aube so in Quartiere verlegt, daß sie in einem Gewaltmarsche Vitry erreichen konnten [1]). General Kaissaroff rückte am Nachmittage des 16. von Sezanne gegen Montmirail vor; General Tettenborn stand hinter dem Somme-Soude bei Valye, später bei Coole. Die Hauptquartiere der drei Monarchen waren noch in Troyes, das des Oberbefehlshabers aller verbündeten Heere noch zu Pont-sur-Seine.

Um Mitternacht vom 16. zum 17. entwarf der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg die Disposition für den letzteren Tag, welche um zwei Uhr des Morgens an alle Corpscommandanten gesandt wurde. Dieselbe ging von der Annahme aus, die schlesische Armee würde dem Kaiser Napoleon über die Aisne nach der Marne gefolgt sein, und gebot daher eine solche Aufstellung der Hauptarmee [2]), daß sie bei günstigen Erfolgen des Feldmar-

schalls Blücher angriffsweise auf das Kräftigste zu Werke gehen, im ungünstigen Falle aber, wenn der Feind gegen ihre rechte Flanke marschirte, leicht in der Gegend von Trannes vereinigt sein konnte. Allein am Abend des 17. März langte von dem Feldmarschall Blücher aus Laon vom 16. März um 12 Uhr Mittags ein Schreiben an, aus welchem mit Gewißheit hervorging, daß dieser Feldherr nicht, wie man im großen Hauptquartiere vorausgesetzt hatte, die Angriffsbewegung gegen Napoleon am 13. oder 14. begonnen, daß er ihn mithin nicht, wie man gleichfalls geglaubt, am 16. erreicht und am 17. eine Schlacht geliefert haben werde[1]).

Es fragte sich nun, welche Bewegung der Kaiser Napoleon mit seiner Hauptarmee von Rheims aus vollziehen würde. Der Fürst Schwarzenberg stand mit seiner Ansicht allein. Selbst in seinem Hauptquartiere hielt man die Besetzung von Rheims und Chalons für eine Seitenbewegung, die wohl nur mit geringer Macht unternommen worden sei und keinen anderen Zweck habe, als die Flanke der französischen Hauptarmee zu decken. Auch der russische General der Infanterie, Graf Barclay de Tolly, war dieser Meinung, ferner die Generale, welche zur Beobachtung der Marne aufgestellt waren, glaubten, Napoleon würde sich wieder gegen die schlesische Armee wenden[2]), wogegen in der That auch Blücher selbst Vorkehrungen getroffen hatte, indem er am 15. seine Armee zwischen Laon, Corbeny und Craonne vereinigte. Der Fürst Schwarzenberg aber, welcher den Kaiser Napoleon, seine Persönlichkeit wie seine Art Krieg zu führen, so genau kannte, hielt es für das Wahrscheinlichste, daß derselbe, nachdem ihm sein Angriff auf das schlesische Heer bei Laon mißglückt war, über die Hauptarmee herstürzen werde, in der Hoffnung, sie zu überraschen. Diese Ansicht schimmert aus allen Dispositionen des Fürsten Schwarzenberg durch; alle sind in dem doppelten Zwecke gegeben: durch Angriffsbewegungen das Heer des Marschalls Macdonald zu entfernen, damit Napoleon es nicht schnell genug an sich ziehen könne, und andererseits eine solche Stellung zu nehmen, daß Fürst Schwarzenberg sogleich jeder Gefahr, die von Chalons und Epernay her drohte, begegnen und seine rückwärtigen Verbindungen sichern konnte.

Am 17. nun wurden von den verschiedenen Corps der Hauptarmee folgende Bewegungen vollzogen. Nachdem der Feind in der Nacht den Wald von Sordun verlassen, besetzte ihn der Fürst Schachoffskoy, und die Kosaken folgten den weichenden Franzosen nach. Der Graf Pahlen deckte mit der auf den Höhen von Meriot aufgestellten Vorhut Nogent, wohin Prinz Eugen von Würtemberg von St.-Martin-de-Chenetron marschirt war. Der Feind verließ auch die Höhen von l'Echelle, und am Nachmittage konnte Graf Pahlen melden: „der Feind halte sich vorwärts Provins nur mit

einer schwachen Arrieregarde. Die Hauptmacht sei gegen den Fluß (Grand-) Morin abmarschirt." Der übrige Theil des sechsten Armeecorps kam zu Pont-sur-Seine und zu Mery[1]) an. Es bedarf kaum der Bemerkung, daß der Prinz Eugen von Würtemberg seinen Abzug nach Mery durch die vorgeschobene Reiterei Pahlens maskirt habe. Rajeffsky's Hauptquartier war in Pont-sur-Seine.

Vom vierten Corps blieb die würtembergische Infanteriebrigade Misani mit etwas Reiterei so lange in Nogent stehen, bis der Prinz Eugen von Würtemberg mit dem zweiten russischen Infanteriecorps daselbst eingetroffen war. Das würtembergische reitende Jägerregiment, welches bei Gisy und Michery aufgestellt gewesen, löste die Division des Feldmarschalllieutenants Grafen Anton Hardegg vom fünften Corps zu Bray ab, und es marschirte dieselbe nach Mery-sur-Seine, wo sie so lange bleiben sollte, bis sie von der russischen leichten Reiterei des Prinzen Eugen von Würtemberg abgelöst werden würde. Die würtembergische Infanteriebrigade des Prinzen Hohenlohe und eine, dem vierten Armeecorps zugetheilte, österreichische Cürassierbrigade blieben bei Pont-sur-Seine bis zur Ablösung durch die Russen stehen. Hierauf marschirte der Kronprinz von Würtemberg mit dem vierten Armeecorps auf der Straße von Troyes bis Les Grez, wo er sein Hauptqartier nahm, und die Truppen lagerten bei dem eben genannten Orte, bei Echemine und St.-Martin-de-Bosnay.

Was das dritte Armeecorps betrifft, erhielt der Feldzeugmeister Graf Giulay erst gegen drei Uhr des Nachmittags zu Sens den Befehl des Kronprinzen von Würtemberg: „daß dieses Armeecorps sogleich aufbrechen und bis Villemaure, die Division Crenneville bis Villeneuve-l'Archeveque zurückmarschiren, General Seslawin die Beobachtung der Yonne übernehmen und die Verbindung mit der zweiten leichten Division unterhalten solle, die der Feldmarschalllieutenant Fürst Moritz Liechtenstein auf der Straße nach Dijon zurückführen werde[2])." Wegen des späten Eintreffens dieses Befehles konnte aber der Feldzeugmeister Giulay mit den beiden Divisionen Weiß und Fresnel nur bis Villeneuve-l'Archeveque, von wo er nach Mitternacht wieder aufbrechen wollte, die Division Crenneville aber, welche zu St.-Martin-du-Tertre gestanden, nur bis Sens marschiren, wo auch der General Seslawin eintraf. Fürst Moritz Liechtenstein, welcher zu Joigny stand, erhielt erst am Abend den Befehl des Feldzeugmeisters Giulay und ging auf der Dijoner Straße gegen St. Florentin zurück, welches er am 18. März erreichte.

Vom fünften Armeecorps traf der General Frimont mit seinen Truppen nach einem sehr beschwerlichen und langen Marsche am 17. um Mittag

zu Arcis-sur-Aube ein. Der Feldmarschall Wrede stellte sein Armeecorps auf dem linken Ufer der Aube auf und ließ die Stadt selbst durch drei Bataillone des österreichischen Regimentes Erzherzog Rudolph besetzen. Ein baierisches Chevauxlegersregiment wurde nach Mailly auf Vorposten gesandt und sollte die Straßen nach Vitry, Chalons, Vertus und Sezanne beobachten und die Verbindung mit dem Kosakencorps des Generals Kaissaroff unterhalten.

Die leichte Gardecavalleriedivision des Generals Tschailikoff löste die preußischen Posten in Breban und Sommepuis ab, stellte einen dritten rechts bei Margerie auf, schickte ihre Patrouillen gegen St. Dizier, Vitry und Chalons, unterhielt die Verbindung rechts mit den preußischen Posten in Chatillon-sous-Brouée, links mit jenen Kaissaroffs in Sommesous. Die preußische Gardecavalleriebrigade unter dem Obersten Laroche von Starkenfels bezog ein Lager bei Montierender, stellte Posten in Chatillon-sous-Brouée und Braucourt aus und schickte Patrouillen gegen St. Dizier und Vitry. Die übrigen Garden und Reserven sammelten sich zwischen Lesmont und Bar-sur-Aube. Das Hauptquartier der drei Monarchen war am 17. noch in Troyes, das des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg kam nach Arcis-sur-Aube.

Die Armee des Marschalls Macdonald führte am 17. den von diesem Heerführer schon am Tage zuvor beschlossenen Rückzug aus. Zwischen drei und vier Uhr des Morgens brach seine Hauptmacht von Provins auf und nahm rückwärts bei Maison-Rouge Stellung, der rechte Flügel zu Donnemarie, der linke zu Eucharmois. Seine ganze Reiterei sammelte sich bei Rouilly, um den Rückzug zu decken. Der General Gerard bildete mit einem Theile des zweiten Infanteriecorps die äußerste Nachhut und stand hinter Provins, um das Vorrücken der Verbündeten auf der Hauptstraße zu verzögern [1]). Nun waren die Besorgnisse, auf welche sich alle diese Maßregeln des Marschalls Macdonald bezogen, zwar grundlos, denn die Hauptarmee hatte die Angriffsbewegungen in dieser Richtung bereits aufgegeben: aber daß diese Besorgnisse bei dem Feinde erregt wurden, ist das Verdienst der von dem Fürsten Schwarzenberg in der dritten Disposition für den 16. angeordneten Angriffe, in deren Folge der französische Marschall so weit zurückging, daß er zur Schlacht von Arcis-sur-Aube zur rechten Zeit nicht hat eintreffen können [2]).

Nachdem der Kaiser Napoleon seiner kleinen Armee zu Rheims die durchaus nöthige Zeit gegönnt, sich zu erholen, beschloß er, gegen das Hauptheer der Verbündeten aufzubrechen, weil er hoffte, dasselbe in seiner ausgedehnten Aufstellung durch angestrengte Märsche zu überraschen, vielleicht

die Mitte zu durchbrechen, den linken Flügel an der Seine von dem rechten an der Aube zu trennen, den vereinzelten Corps harte Schläge beizubringen und so diese ganze Armee zum Rückzuge nach Burgund zu zwingen [1]). In Ausführung dieses kühnen Planes langte Napoleon selbst mit der Garde am 17. zu Epernay an, während der Marschall Ney mit seinem Corps sich von Chalons aus in Bewegung setzte.

Da der Fürst Schwarzenberg am Nachmittage des 17. zuverlässige Nachricht erhalten hatte, daß die Hauptmacht Napoleons schon seit drei Tagen bei Rheims versammelt sei, und weil von dessen Truppen sowohl Chalons als die übrigen Uebergangspunkte der Marne abwärts besetzt waren, es daher zwar möglich schien, daß sich der französische Kaiser über Berry-au-Bac abermals gegen die schlesische Armee wende, aber wahrscheinlicher beabsichtigte, entweder über Vitry, oder von Chalons aus in die rechte Flanke des Hauptheeres zu gehen: so beschloß der Oberfeldherr, den rechten Flügel der Hauptarmee gegen die Marne vorrücken zu lassen, um dem Feinde, wenn er über Vitry vordränge, entgegenzugehen [2]). Er erließ daher eine Disposition für den 18. März, in welcher dem fünften Corps, den Garden und Reserven eine Aufstellung zwischen Allibaudiere und Pougy auf dem rechten Aubeufer befohlen, das sechste Armeecorps nach dem linken Aubeufer berufen und dem dritten und vierten Armeecorps, so wie der leichten Reiterei Seslawins und der leichten Division des Fürsten Moritz Liechtenstein die Bewachung der Gegend von Pont-sur-Seine bis Joigny an der Yonne aufgetragen wurde. In dem Begleitungsschreiben der Disposition an den Kronprinzen vom Würtemberg sagte der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, daß er auch in dem Falle, „als der Feind seine Operation auf Laon wenden sollte, die Corps des rechten Flügels nach Umständen aus dieser Stellung zu anderweitigen Operationen bewegen würde,“ und setzte dann mit großer Klarheit die nähere Bestimmung der Corps des linken Flügels, des dritten und vierten nämlich, auseinander. Das Wesentlichste davon war, daß dem Kronprinzen von Würtemberg die Aufgabe gestellt wurde, die bei Provins stehende Armee des Marschalls Macdonald so in Schach zu halten, daß sie sich nicht mit der Hauptmacht Napoleons zu vereinigen vermöge. Sollte aber Macdonald nicht gehindert werden können, der Marne zuzueilen, um seine Vereinigung mit dem französischen Kaiser zu bewirken, dann möge der Kronprinz eine hinreichende Anzahl Truppen zur Sicherung der Seine zurücklassen und mit den übrigen Streitkräften auf den kürzesten und besten Wegen nach Arcis marschiren, dort den linken Flügel der Hauptarmee zu bilden. Die im Geiste dieser Anordnung zu treffenden, näheren Verfügungen blieben dem Ermessen des Kronprinzen anheimgestellt [3]).

Noch am Vormittage des 18. erließ der Fürst Schwarzenberg schon die Disposition für den 19. März. Ihr waren verschiedene Meldungen vorausgegangen, die zum Theile miteinander im Widerspruche standen, und aus denen es nicht leicht war, die eigentliche Absicht Napoleons zu erkennen. Ein Stabsofficier, den der Fürst zum schlesischen Heere abgeschickt hatte, welcher aber wegen des allgemeinen Aufstandes des Landes noch nicht dahin vorzudringen vermocht, berichtete aus Vitry vom 17., es ergebe sich „aus Allem, daß der Feind keine Bewegung von Chalons gegen Vitry machen wolle und es ihm bloß um die Besetzung der ersteren Stadt zu thun sei.“ Diesem Schreiben, welches der Fürst Schwarzenberg in der Nacht vom 17. zum 18. erhalten, folgte ein zweites desselben Stabsofficieres aus Vitry vom 17. um sieben Uhr des Abends, worin gemeldet war, daß um Mittag starke feindliche Cavalleriecolonnen aus Chalons auf den Straßen nach Arcis und Vitry vorgerückt seien, daß aber in Chalons weder Napoleon noch seine Garde angekommen wären.

Gleichfalls in der Nacht vom 17. zum 18., als es schon gegen Morgen ging, langte ein Schreiben des Grafen Barclay de Tolly aus Brienne vom 17. um elf Uhr des Nachts datirt an. Der Graf schlug darin eine Unternehmung auf Chalons, welches er nach allen ihm zugegangenen Berichten nur schwach besetzt glaubte, vor und zeigte zugleich an, daß er vorläufig den Generallieutenant Grafen Lambert nach Vitry geschickt habe, um diese Unternehmung, falls Fürst Schwarzenberg in dieselbe willige, mit den Truppen Davidoffs und Tettenborns auszuführen. Diesem Schreiben des Befehlshabers der Garden und Reserven waren zwei Meldungen Tettenborns beigelegt, in deren erster vom 17. März des Morgens berichtet war, daß die Patrouillen der Streifparteien dieses Generals in der Nacht bis an die Thore von Chalons ungehindert gegangen wären und da nur die ersten feindlichen Posten getroffen hätten. „Er könne nicht glauben“, fügte Tettenborn hinzu, „daß Napoleon es wagen sollte, von dieser Seite eine offensive Unternehmung gegen die Hauptarmee auszuführen.“ In dem Augenblicke jedoch, als der General Tettenborn das Schreiben schloß, empfing er Nachricht, „daß der Feind aus Chalons hervorgebrochen sei, die Kosakenvorposten in Coolus zurückgedrängt habe und mit ungefähr zehn Schwadronen auf den Straßen nach Vitry und nach Coole vorrücke.“ Aber in der zweiten, dem vorerwähnten Schreiben des Grafen Barclay de Tolly beigefügten Meldung Tettenborns vom Nachmittage des 17. hieß es, daß der Feind sich nicht über anderthalb Stunden von Chalons entfernt und an der Brücke über den Coolebach Halt gemacht habe, auch in der Richtung auf Vitry nicht weiter vorgegangen sei. „Dieses trägt bei“, fügte Tettenborn hinzu,

„mich zu überzeugen, daß die ganze Bewegung des Feindes keinen anderen Zweck gehabt hat, als sich der Uebergangspunkte der Marne zu versichern.“ Dasselbe meldete Tettenborn in einem direct an den Fürsten Schwarzenberg gerichteten Dienstschreiben aus Coole vom 17. um vier ein halb Uhr des Nachmittags, äußerte ebenfalls, daß, seiner Ansicht zufolge, Napoleon von der Seite keine Angriffsbewegung gegen die Hauptarmee unternehmen werde, und fuhr dann fort: „Er sei in Coole stehen geblieben, um die Entwickelung dieser Operation Napoleons abzuwarten und, im Falle sie nur der Anfang einer ausgedehnten Bewegung wäre, in der Lage zu sein, etwas zu nützen. Obwohl er beinahe nicht mehr zweifeln könne, was daran sei, wolle er doch noch bis zum 18. dort stehen bleiben, um die völlige Gewißheit zu erlangen, daß der Feind keine weiteren Absichten gegen diese Seite hege“. Alle diese Nachrichten, welche schließen ließen, der Feind werde am 18. keine ernste Bewegung von der Marne gegen die Aube unternehmen, wurden durch eine dritte Meldung Tettenborns aus Coole um acht ein halb Uhr des Vormittags des 18. an den Fürsten Schwarzenberg bestätigt. Es hieß darin: „Der Feind macht nicht die geringste Bewegung. Auf der von den Kosaken sorgfältig bewachten Straße von Epernay bis Chalons hat sich gar nichts vom Feinde gezeigt. Alles ist hier in der vollkommensten Ruhe [1].“

Der Fürst Schwarzenberg beharrte daher in seinem Entschlusse, den rechten Flügel der Hauptarmee vorwärts Arcis zu sammeln, und erließ gegen Mittag des 18. eine diese Vereinigung näher bestimmende Disposition für den 19. März. In dieser wurde die genaueste Beobachtung der Marne von Meaux bis Chalons eingeschärft und dem sechsten Armeecorps, dessen Ankunft am 18. zwischen Charny und Villette der Fürst voraussetzte, befohlen, sich am rechten Aubeufer zwischen Allibaudiere und Orme aufzustellen [2]. Die Disposition wurde sogleich an die Corpscommandanten gesandt, um noch am 18. die vorbereitenden Einleitungen zu ihrer Ausführung zu treffen.

Der Fürst Schwarzenberg schickte diese erste Disposition für den 19. auch dem Feldmarschall Blücher und sagte in dem Begleitungsschreiben: „Der Feind hat sich der Marne genähert, Chalons besetzt, und seine Aufstellung verräth die Absicht, unsere gerade Verbindung zu trennen. Die meinige muß daher sein, diese Verbindung wieder zu öffnen, um gemeinschaftlich mit Euer Excellenz wirken zu können. Zu diesem Ende sammle ich meine Streitkräfte über der Aube, zwischen Sezanne und Vitry, wie es die beiliegende Disposition Euer Excellenz näher bezeichnen wird. Sobald ich bestimmte Nachrichten über die Bewegungen des Feindes und jene Euer Excellenz erhalte, werde ich mit jenem Nachdrucke handeln, den mir meine Lage erlaubt“. An

den Grafen Barclay de Tolly schrieb der Fürst Schwarzenberg, er billige das dem General Lambert übertragene Commando und die Unternehmung auf Chalons[1]). Ferner sprach der Fürst, nachdem er dem russischen Feldherrn die für den 18. und 19. angeordneten Bewegungen mitgetheilt, aus: „Am 20. sind wir sonach im Stande, nach den mittlerweile eingehenden Nachrichten, diejenigen Bewegungen gegen die Marne zu vollziehen, die am zweckmäßigsten erachtet werden.“ Da jedoch, während der Fürst Schwarzenberg dieses Schreiben schloß, von dem General Kaissaroff die wiederholte Meldung von dem Vordringen des Feindes über Vertus gegen Champenoise einging, ersuchte er den Grafen Barclay: „die Garden und Reserven zwischen Donnement, Dommartin und Jasseines so zu vereinigen, daß sie eine Vorrückung der bei Arcis stehenden, alliirten Truppen gegen Sommepuis oder gegen Mailly unterstützen könnten.“ Dem Kronprinzen von Würtemberg, der durch die Disposition für den 19. angewiesen war, ein Streifcommando nach Villenoxe zu senden, und dem die Disposition vom 17. für den 18. befahl, im Falle Macdonald sich an die Marne gewandt, sich auf dem geradesten Wege Arcis zu nähern, schrieb der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, um ihn in Kenntniß zu setzen, daß die von Plancy auslaufenden Straßen sehr schlecht wären; trug ihm auf, die Gegend von Boulages zu erkennen, wo die Brücke zwar schlecht, aber der Weg gegen Faux brauchbar sei; und wies ihn an: „den Grafen Pahlen von der schlechten Beschaffenheit der Straßen, besonders jener von Anglure auf Plancy und auch davon zu verständigen, daß Pahlen am 19. mit dem Haupttheile der von ihm befehligten Avantgarde des sechsten Armeecorps sich zwischen Pleurs und Cauroy aufstellen, Sezanne und Fere-Champenoise besetzen müsse.“

Das waren die Nachrichten, welche der Fürst Schwarzenberg in der ersten Hälfte des 18. empfing, das die Befehle, die er, auf dieselben sich stützend, erließ. Allein weder waren alle diese Nachrichten gegründet, noch wurden alle Bewegungen, die der Fürst für den 18. befohlen, vollkommen ausgeführt.

Die Kosaken des Generals Seslawin stellten sich auf dem äußersten linken Flügel in Cerisieres auf. Der Feldmarschalllieutenant Fürst Moriz Liechtenstein marschirte mit der zweiten leichten Division, eine Nachhut unter dem Obersten Veyder in St. Florentin zurücklassend, am 18. bis Tonnere. Vom dritten Armeecorps des Feldzeugmeisters Grafen Giulay trafen die Divisionen Weiß und Fresnel bei Villemaure um acht Uhr des Morgens, die Division Crenneville schon um sechs Uhr zu Villeneuve-l'Archeveque ein. Um Mittag erhielt Graf Giulay den Befehl des Kronprinzen

von Würtemberg, eine Vertheidigungsstellung hinter der Seine zu beziehen. Es marschirte daher noch am 18. die Division Crenneville nach Nogent, um die dort stehende würtembergische Brigade Misani abzulösen, und schickte eine Abtheilung nach Bray. Die Divisionen Fresnel und Weiß bezogen Cantonirungen bei Charmoy und Avon-la-Peze. Den Generalen Seslawin und Fürst Moritz Liechtenstein hatte der Kronprinz von Würtemberg die Bestimmung zugetheilt, den Loing zu beobachten, und es sollte sich jener in Pont-sur-Yonne, dieser wieder in Joigny aufstellen, während eine zu Courtenay aufzustellende Kosakenabtheilung die Verbindung zwischen Beiden zu erhalten hätte. Die hierauf gestützten Befehle des Grafen Giulay kamen aber den beiden Generalen zu spät am Abend zu, als daß sie noch am 18. hätten vollzogen werden können.

Der Kronprinz von Würtemberg marschirte mit dem vierten Armeecorps von Les Grez gegen Mery und Nogent. Er beabsichtigte, am 19. über Pont-sur-Seine nach Villenoxe mit seinem Armeecorps zu gehen, und da an diesem Tage das Corps Giulay's an der Seine eingetroffen sein mußte, am 20. gegen Provins vorzurücken. Dies, so wie die Stellung des sechsten Corps und den Umstand, Deserteure hätten ausgesagt, es sei bereits ein Theil der Armee Macdonalds abmarschirt, sich mit Napoleon zu vereinigen, meldete der Kronprinz des Nachmittags in einem Berichte dem Fürsten Schwarzenberg. Als er sein Schreiben schloß, langte die Disposition vom 18. Vormittags für den 19., welche der Oberbefehlshaber gegeben, an, worauf der Kronprinz dem Berichte beifügte, er werde sogleich den Grafen Pahlen und den Prinzen Eugen von Würtemberg mit der ihnen für den 19. zugedachten Bestimmung bekannt machen, damit jener von St.-Martin-de-Chenetron gerade, und ohne über die Seine zu setzen, nach Pleurs marschire [1]).

Vom sechsten Armeecorps stand am 18. der Graf Pahlen noch bei St.-Martin-de-Chenetron. Derselbe schickte einige Reiterabtheilungen vor; da jedoch, weil die Angriffsbewegung der Hauptarmee nach dieser Seite aufgegeben war, eine nachdrückliche Erkennung durch das sechste Corps nicht unternommen werden konnte, genügte die schwache Nachhut unter dem General Gerard, den Verbündeten zu verbergen, was bei der Armee Macdonalds vorging. Das Infanteriecorps des Prinzen Eugen von Würtemberg stand vor Nogent auf den Höhen von Meriot, das des Fürsten Gotschakoff am linken Ufer der Seine bei Romilly. Es war sonach von dem sechsten Armeecorps der demselben für den 18. vorgeschriebene Marsch an die Aube, um sich auf deren linkem Ufer, zwischen Charny und Villette, zu con-

centriren, nicht angetreten worden, weil der Befehl zu dieser Bewegung bei dem General Rajeffsky nicht eingetroffen war [1]).

Vom fünften Armeecorps stand das Fußvolk auf dem rechten Aubeufer zwischen Ramern und Alibaudiere, die Reiterei vorwärts in drei Linien, und der Graf Anton Hardegg langte mit seiner Division von Bray bei dem Corps an.

Gefecht von Fere-Champenoise.

(Am 18. März.)

Die Ansicht des Generals Tettenborn und des Grafen Barclay de Tolly, daß der Feind am linken Marneufer nichts Ernstliches unternehmen werde, bewährte sich keinesweges. Die Colonne des rechten Flügels der französischen Armee setzte sich am 18. von Epernay auf der Straße nach Arcis-sur-Aube, die des linken Flügels von Chalons [2]) ebendahin über Vatry in Bewegung. Die Vorhut des letzteren, welchen der Marschall Ney befehligte, hatte mit dem Kosakenposten zu Sommesous ein lebhaftes Gefecht. Die Vorhut des rechten Flügels, bei welchem sich der Kaiser Napoleon in Person befand, Reiterei unter General Sebastiani, drang über Vertus gegen Fere-Champenoise vor. General Kaissaroff leistete den hartnäckigsten Widerstand. Allein als der Feind immer größere Massen entwickelte, viele Reiterei und Infanterie und sechs Geschütze zeigte, erkannte Kaissaroff das Gefährliche seiner Lage und schickte um elf Uhr des Vormittags an den Fürsten Schwarzenberg die Bitte um Unterstützung, da er sich sonst auf Arcis-sur-Aube zurückziehen müsse. Eine halbe Stunde später meldete Kaissaroff: „Kaiser Napoleon hat diese Nacht in Epernay zugebracht. So eben greift er mich mit seiner Garde an.“ Diese beiden Meldungen kamen dem Fürsten Schwarzenberg erst Nachmittags um drei Uhr zu. Sogleich ließ der Oberbefehlshaber das fünfte Corps unter Waffen treten und schickte, obgleich auf der dreifachen Vo Unterlinie ohnehin ein großer Theil der Reiterei des fünften Armeecorps zur Unterstützung Kaissaroffs aufgestellt war, auch noch die Regimenter Knesevich Dragoner und Schwarzenberg Uhlanen unter dem Feldmarschalllieutenant Grafen Spleny nach Sommepuis. Dem General Kaissaroff schrieb Fürst Schwarzenberg, wenn er sich genöthigt sehen solle, Fere-Champenoise zu verlassen, seinen Rückzug links seitwärts auf Sezanne zu nehmen. Doch scheint dieser Befehl dem russischen General gar nicht oder zu spät zugekommen zu sein [3]).

Inzwischen hatte General Sebastiani Fortschritte gemacht. General Kaissaroff wich langsam von Stellung zu Stellung und vertheidigte jede mit der größten Tapferkeit [4]). Aber der Andrang des übermächtgen Feindes

wurde zu ungestüm, auch das erste baierische Chevauxlegersregiment unter dem Obersten Kracht, welches zur Unterstützung der Kosaken herbeigeeilt war, mußte weichen[1]), und so zog sich endlich General Kaissaroff, von der Nutzlosigkeit ferneren Widerstandes überzeugt, rechts seitwärts nach Herbisse.

Auch die Colonne des Marschalls Ney, die von Vatry über Sommesous vorrückte, hatte inzwischen alle Kosakenposten zurückgeworfen und die zu deren Unterstützung aufgestellten Abtheilungen des fünften Armeecorps zurückgedrängt. Dies nöthigte auch den General Spleny, dessen Rückzugsweg von Sommepuis bedroht war, sich auf Arcis-sur-Aube zurückzuziehen. Der Marschall Ney näherte sich Allibaudiere, baierisches Fußvolk war jedoch hier hinter einem Bache aufgestellt[2]) und wehrte seinem weiteren Vordringen.

Auf dem äußersten rechten Flügel der Hauptarmee war der General Tettenborn auf dem linken Ufer der Marne bis Sogny vorgerückt, um den beabsichtigten Angriff der Generale Lambert und Davidoff auf Chalons zu unterstützen. Die Truppen dieser beiden Generale standen zu La Chaussee auf dem rechten Marneufer und erfuhren erst spät am Abend, daß starke feindliche Colonnen an ihrer linken Flanke vorbei an die Aube marschirt wären. Als General Lambert, der noch stehen blieb, um nähere Nachrichten über den Zustand der Dinge in Chalons zu erlangen, Gewißheit erhielt, der Marschall Ney sei von da über Vatry abgezogen, wurde er um Vitry besorgt und ging dahin zurück. Tettenborn, der von Lambert den Befehl erhalten hatte, die Verbindung mit der schlesischen Armee rechts über Grand-Mourmelon aufzusuchen, ging über die Marne und besetzte am folgenden Tage das von den französischen Truppen gänzlich verlassene Chalons.

Die Garden und Reserven standen in der Gegend von Donnement und Dommartin. Das Hauptquartier der drei Monarchen war am 18. in Troyes, das des Fürsten Schwarzenberg in Arcis-sur-Aube.

Nach den Ereignissen dieses Tages war die Disposition, welche der Oberfeldherr für den 19. bereits erlassen, nicht mehr ausführbar. Nicht nur war Napoleon mit einem Heere, das auf 40,000 Mann geschätzt wurde, im Anzuge, sondern es hatten auch eingegangene, obschon irrige Nachrichten befürchten lassen, daß ein Theil der Armee des Marschalls Macdonald bereits den Marsch angetreten habe, sich mit der Hauptmacht des französischen Kaisers zu vereinigen[3]). Dazu war der sehr verdrießliche Umstand gekommen, daß das sechste Armeecorps, statt sich zwischen Charny und Villette am linken Ufer aufzustellen, wie es gesollt, noch bei Mery-sur-Seine zurück war. Der Fürst Schwarzenberg vermochte daher nicht, wie er gewollt, den rechten Flügel der Hauptarmee vorwärts Arcis zu vereinigen. Dabei war

fortwährend zu besorgen, daß Napoleon die rechte Flanke der Hauptarmee umging, die Aube aufwärts marschirte und so dieselbe zum Rückzuge zwang. Alle diese Umstände zusammengenommen bewogen den Fürsten Schwarzenberg, um acht Uhr des Abends eine Disposition für den 19. und 20. zu geben [1]), wonach das fünfte Armeecorps auf das linke Ufer zurückgehen, das dritte, vierte und sechste Corps sich über Troyes und Vendoeuvres zurückziehen, die Garden und Reserven an der Voire sich aufstellen, und letztere am 20. in der Stellung von Trannes, das fünfte Corps vorwäres bei Brienne stehen sollten. Am 21. konnte dann die Hauptarmee in der Gegend, wo die erste Schlacht des Feldzuges geschlagen worden, vereinigt sein.

Am 19. mußte sonach in Folge der Disposition für diesen Tag folgende Lage der Hauptarmee eintreten. Das fünfte Corps bei Arcis hinter der Aube, die Garden und Reserven am anderen Ufer dies Flusses und hinter der Voire; das dritte, das vierte und das sechste Armeecorps auf dem Marsche nach Troyes. Wohl mochte der Kaiser Alexander, der von Troyes um sechs Uhr des Abends ankam und zwei Stunden später wieder nach Troyes zurückfuhr, einige Bangigkeit über die zerstreute Stellung der Armee empfinden: es ist jedoch eine alberne Behauptung, daß der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg erst bedurfte, durch ihn zur Thätigkeit angespornt zu werden, oder daß der so natürliche Entschluß, das fünfte Corps hinter Arcis aufzustellen, lediglich von dem russischen Monarchen ausgegangen sei*). Indessen so über-

---

*) Der Leser wird aus der vorhergehenden Darstellung ersehen haben, daß der Fürst Schwarzenberg in allen diesen Tagen eine unermüdliche Thätigkeit entfaltet habe, daß er auf alle Wechselfälle bedacht war, und daß es nicht ihm angerechnet werden darf, wenn das sechste Corps trotz seinen Befehlen an der Seine zurückblieb, und wenn er durch die Berichte bewährter Generale verleitet wurde anzunehmen, daß Napoleon am 18. nicht über die Marne vorrücken werde. Nichtsdestoweniger nimmt Michailofsky-Danilefsky keinen Anstand, von dem Allen das Gegentheil zu behaupten. Er läßt sich (II. S. 62) so vernehmen: „Der Kaiser wurde durch die häufigen Berichte des Generals Toll an den Fürsten Wolkonsky, denen die Rapporte Kaissaroffs im Original beigelegt waren, von Allem benachrichtigt, was sich im Hauptquartiere des Fürsten Schwarzenberg zutrug, wie auch von der Unentschlossenheit der seinen Kriegsrath bildenden Generale. Die Anwesenheit des Kaisers in Arcis, wo sich der Feldmarschall befand, wurde nothwendig, um dem Schwanken des Generalissimus in einem Augenblicke, wo die zerstückelte Lage der Armee auf 100 Werste, von Provins bis Brienne, dem Feinde die Möglichkeit darbot, sie theilweise zu schlagen, ein Ende zu machen. Fürst Schwarzenberg mußte zu größerer Thätigkeit angespornt und bewogen werden, irgend einen Entschluß zu fassen.. Die Sorglosigkeit in seinem Hauptquartiere ging ins Unglaubliche. Zu dieser Zeit, wo sich Napoleon beinahe in unserem Angesichte befand und beabsichtigte, die Corps abzuschneiden, wurden die Befehle aus dem Stabe des Feldmarschalls an die Befehlshaber derselben nicht immer durch Expresse, sondern mit der Post abgesandt, in einem Lande, wo mit Mühe und zuweilen gar nicht Pferde auf den Statitonen zu erhalten waren. Um

schwänklich war die Gefahr der Hauptarmee nicht, daß der Kaiser Napoleon nur gleich am 19. hätte Arcis-sur-Aube nehmen und dann auf Troyes marschiren können, um dieselbe zu sprengen und die Corps vereinzelt zu schlagen. Arcis ist vom rechten Ufer der Aube nur auf einem fast eine Viertelmeile langen Damme über einen Morast, der sich weithin auf beiden Seiten desselben ausdehnt, zugänglich, welcher Damm an fünf Stellen durch überbrückte Gräben unterbrochen ist. Dann kam erst die Aube, deren Brücke zerstört wurde. Es darf daher bezweifelt werden, daß Napoleon, der mit seiner Hauptmacht am Abend des 18. zu Fere-Champenoise und Sommesous stand, während nur die Avantgarden weiter vorgeschoben waren, am 19. im Stande gewesen sein würde, den Uebergang der Aube bei Arcis zu erkämpfen. In der That besorgte der Fürst Schwarzenberg auch nicht dies[1]), sondern daß Napoleon, wie schon erwähnt, am rechten Ufer der

---

sechs Uhr Abends langte Kaiser Alexander in Begleitung des Fürsten Wolkonsky aus Troyes in Arcis an, gerade in das von dem Fürsten Schwarzenberg bewohnte Haus, welcher das Podagra hatte und an das Lager gefesselt war. „„Was geht hier bei euch vor? Wir können die ganze Armee verlieren,““ rief der Kaiser mit Unwillen dem Grafen Toll zu, den er im Empfangszimmer traf. „„Eure Majestät belieben sich selbst von der Unentschlossenheit dieser Herren zu überzeugen,““ antwortete General Toll. „„Ich habe von meiner Seite Alles angewandt, um ihnen die Gefahr unserer Lage vorzustellen. Es ist das größte Glück, daß Eure Majestät angekommen sind; Sie werden alle unsere Fehler gut machen.““ Darauf wandte sich der Kaiser an den Chef des Stabes des Fürsten Schwarzenberg und an den Generalquartiermeister Baron Langenau. „„Meine Herren,“ fragte er sie, „was beabsichtigen Sie in dieser bedenklichen Lage zu thun!““ Sie antworteten, daß man fernere Nachrichten von den Vorposten abwarten müsse, wohin vier baierische Schwadronen abgesandt seien. Als General Toll diese unbefriedigende Antwort vernahm, machte er dem Kaiser Alexander die Bemerkung, „„daß jetzt jede Minute theuer sei und kein anderes Mittel bleibe, einer Gefahr zu entrinnen, als allen Corps zu befehlen, sich zu concentriren und zwischen Troyes und Pougy aufzustellen, während Wrede's Corps in der Nacht auf das linke Ufer der Aube zurückkehren und mit allen Kräften Arcis und den Uebergang bei dieser Stadt behaupten müsse.““ Auf diesen Vorschlag eingehend, befahl der Kaiser dem General Toll, darüber dem im Nebenzimmer liegenden Fürsten Schwarzenberg eine Mittheilung zu machen. Der Feldmarschall widersprach diesem nicht, und nachdem er den Chef seines Stabes und den Baron Langenau herbeigerufen, trug er ihnen auf, demgemäße Weisungen an die Befehlshaber der Corps zu erlassen, während der Kaiser einen Officier an Rajeffsky mit dem Befehle absandte, daß er in forcirten Märschen nach Troyes eilen solle.“ — Das Lächerliche bei dieser ganzen Diatribe Danilefsky's ist, daß er zu viel hat beweisen wollen, nämlich daß nur auf des Kaisers Alexander Antrieb der Fürst Schwarzenberg beschlossen habe, das Corps des Grafen Wrede, welches der Hauptmacht Napoleons allein gegenüberstand, in der Nacht auf das linke Aubeufer zurückgehen zu lassen, was dem Herrn Danilefsky Niemand in Europa glauben wird. Schwarzenberg konnte das fünfte Corps nicht wohl anderswohin zurückgehen lassen, weil auf dem rechten Ufer der Aube von Arcis nach Brienne keine Straße führt, sondern die Straße geht bei Arcis an das linke Ufer über und erst bei Lesmont wieder an das rechte

Aube, die rechte Flanke der Hauptarmee umgehend, aufwärts marschiren und über Brienne vordringen würde. Der Erfolg hat gezeigt, daß sich der Fürst Schwarzenberg in der Voraussetzung, der französische Kaiser werde den Uebergang bei Arcis nicht erzwingen wollen, keinesweges geirrt habe. Die Lage der Hauptarmee war daher, wenngleich schwierig, doch keinesweges in dem Grade schlimm, daß man der Gefahr nicht Herr werden konnte. Wandte sich Napoleon gegen Brienne, so fand er dort am 20., vor welchem Tage er durchaus nicht hätte angreifen können, das Corps Wrede's, das sich auf die Stellung der Garden und Reserven bei Trannes zurückgezogen haben würde, und am 21. wären auch das vierte, sechste und dritte Corps daselbst eingetroffen. Wandte sich Napoleon dagegen aubeabwärts, so gewann die Hauptarmee die nothwendige Zeit, ihren großen Gegner, wenn nicht mit ganzer, doch mit genügender Macht zu bekämpfen [1]).

Obgleich das Hauptaugenmerk des Fürsten Schwarzenberg auf den an der Aube erschienenen Napoleon gerichtet war, verlor er doch die Marne nicht aus den Augen und schrieb deßhalb noch am 18. an den General Lambert, er solle „Vitry so lange halten, als sein Rückzug nach St. Dizier nicht gefährdet wäre." Und daß der Fürst Schwarzenberg der Ansicht war, daß der auf Arcis geradezu abzuzielen scheinende Marsch Napoleons am 19. einen Durchbruch auf diesem Punkte nicht nothwendig bezwecke, geht aus folgendem Auftrage an den General Lambert hervor: „Wenn die heutige Bewegung des Feindes bloß die Absicht hat, ein anderweitiges Manoeuvre zu verbergen, solle Lambert die schleunigste Anzeige von Allem, was er diesfalls in Erfahrung bringe, erstatten. In diesem Falle werde der Oberfeldherr unverweilt die Offensive wieder ergreifen." Eine Meldung des Kronprinzen von Würtemberg, die derselbe noch in der Nacht vom 18., nachdem er die Disposition für den 19. und 20. erhalten, absandte, unterrichtete den Fürsten Schwarzenberg, daß das dritte und vierte Corps am 19. zu Troyes ankommen werde, daß aber die Brücken nicht vor dem Rückzuge des Grafen Pahlen abgebrochen werden könnten, und die dazu verwandten Pontons zwölf Stunden brauchten, um nach Troyes geschafft zu werden [2]).

Nach Einbruch der Nacht ging das Kosakencorps Kaissaroffs über die Aube, durch Arcis und rückte den Fluß abwärts bis Reges, unfern der von Troyes über Premierfait nach dem Uebergangspunkte Plancy führenden Straße. Dann folgte das ganze fünfte Armeecorps, stellte sich hinter Arcis auf, und die österreichischen Regimenter Knesevich Dragoner und Schwarzenberg Uhlanen gingen nach Villette und nach Pouan, gleichfalls aubeabwärts, um den Fluß, der hier Furthen hat, zu bewachen.

Der Kaiser Napoleon, welcher sich für überzeugt hielt, die Verbündeten

wären im vollen Rückzuge auf Troyes begriffen, befahl für den 19. dem General Sebastiani, bei Planey über die Aube zu gehen, sie zu verfolgen und ihre Spur unter keiner Bedingung zu verlieren. Dem Marschall Ney dagegen trug er auf, gegen Arcis hinabzurücken [1]).

Von der verbündeten Hauptarmee wurden am 19. März folgende Bewegungen vollzogen: General Seslawin, welcher zu Sens stand und Pont-sur-Yonne besetzt hielt, sollte zwar nach der Disposition des Fürsten Schwarzenberg wie nach den Befehlen des Kronprinzen von Würtemberg die Uebergänge bei Nogent und Bray besetzen, falls er am 19. noch dahin gelangen könnte. Da aber dies nicht mehr möglich war und der Kronprinz dem General Seslawin die weitere Bestimmung vorgezeichnet hatte, die Verbindung zwischen der Hauptarmee und der, auf der Dijoner Straße zurückgehenden, zweiten österreichischen leichten Division zu erhalten, so schickte Giulay ihm den Befehl, über Villeneuve-l'Archeveque nach Bar-sur-Seine zu marschiren. Seslawin erhielt aber diesen Befehl so spät, daß er, obschon er die rückgängige Bewegung von Sens sogleich begann, mit seinen Kosaken doch erst am 20. des Nachmittags Troyes erreichte. Dem Fürsten Moritz Liechtenstein, welcher am 19. von Tonnere auf St. Florentin marschirt war und am 20. zu Joigny eintreffen wollte, kam spät ein Schreiben des Feldzeugmeisters Giulay mit dem Befehle zum Rückmarsche zu. Er vermochte erst am 20. den Rückmarsch von St. Florentin nach Tonnere anzutreten und gedachte am 21. Montbard zu erreichen.

Das dritte Corps des Feldzeugmeisters Giulay setzte am 19. des Morgens die Ausführung der von dem Kronprinzen von Würtemberg empfangenen Befehle fort. Der Feldmarschalllieutenant Graf Crenneville löste zu Nogent die würtembergische Brigade des Generals Misani, auf dessen Befehl die dortige Pontonsbrücke über die Seine bereits abgetragen war, ab, besetzte den Steg über den Fluß mit einer, die Stadt Nogent mit zwei Compagnien Grenzern und entsandte eine Schwadron nach Pont-sur-Seine. Eine andere Abtheilung besetzte Bray und stellte Posten zur Beobachtung der Straße von Montereau aus. Der Feldzeugmeister Graf Giulay selbst brach mit den Divisionen Fresnel und Weiß aus den am vorigen Abend bezogenen Cantonirungen nach Nogent auf. Während des Marsches langte der vom Kronprinzen von Würtemberg in der Nacht vom 18. zum 19. in Pont-sur-Seine erlassene Befehl an, daß Giulay mit dem dritten Corps auf die Höhen von Mongueux gegen Troyes zurückgehen solle. Crenneville solle einige Schwadronen zur Beobachtung der Seine bei Nogent und Pont-sur-Seine zurücklassen, auch nachdem die Pontonsbrücken abgenommen wären; die übrigen Truppen der leichten Division dieses Generals sollten

bei Pavillon zusammengezogen werden und sich mit der Nachhut des vierten Corps zu Les Grez in Verbindung setzen. Darauf führte Giulay die Divisionen Weiß und Fresnel gegen Troyes: jene stellte sich am Abend links auf den Höhen von Mongueux auf; diese ließ die Brigade Csollich zu Pavillon, bis die Division Crenneville da angekommen sein würde, und bezog Stellung bei Grange-l'Eveque, Barberey-St.-Sulpice und Chapelle-St.-Luc. Giulay's Hauptquartier kam nach Troyes.

Vom vierten Armeecorps blieben zwei österreichische Grenadierbataillone bei Mery und eine Nachhut bei Malmaison stehen, damit der Division des Generals Crenneville und den Truppen des Grafen Pahlen, so wie den Pontons der Brücken von Nogent und Pont-sur-Seine der Weg nach Troyes gedeckt bleibe. Die übrigen Truppen des vierten Armeecorps [1]) marschirten nach Troyes, und es hatte der Kronprinz von Würtemberg, weil bis zum Nachmittage in der Gegend des Zusammenflusses der Seine und Aube, hinauf wie hinunter, Alles ruhig geblieben, im Sinne, den ferneren Rückzug von Troyes nicht zu übereilen und erst am 20. von Troyes nach Vendoeuvres zu rücken, falls ihm nicht inzwischen andere Befehle zukämen [2]).

Das sechste Armeecorps ging, und zwar das erste russische Infanteriecorps des Fürsten Gotschakoff von Mery, das zweite des Prinzen Eugen von Würtemberg von Meriot über Pont-sur-Seine auf der Straße von Troyes zurück. Um neun Uhr des Abends marschirte Gotschakoff durch Troyes und stellte sein Corps am rechten Ufer der Seine auf den Höhen von St.-Parre-aux-Tertres auf. Der Prinz Eugen ging schon bei Villacerf über die Seine und sein Corps rückte auf die Höhe von Pont-St.-Morin, wo es neben der österreichischen Cürassierdivision des Grafen Nostitz lagerte. Graf Pahlen ging, ohne vom Feinde im Geringsten beunruhigt zu werden, bei Pont-sur-Seine über diesen Fluß, deckte die Abtragung der Brücke und marschirte dann nach Troyes, wo er erst um elf Uhr des Nachts anlangte.

Auf dem rechten Flügel der Hauptarmee standen die Garden und Reserven in drei Treffen, den rechten Flügel an Perthes, den linken an das Weingebirge zwischen Lesmont und Brienne lehnend. Die leichte russische Gardecavalleriedivision war jenseit der Voire bei Braux-le-Comte aufgestellt, hatte ihre Vorposten bei St. Thuise, Donnement und St. Leger, schickte Patrouillen gegen Arcis, Mailly, Poivre und Sommepuis, und durch einen starken Posten wurde die Verbindung mit Vitry gesichert. Am Zusammenflusse der Voire und Aube standen drei Schwadronen, zwei Bataillone und vier Kanonen. Barclay de Tolly hatte zu Brienne-le-Chateau, Schwarzenberg zu Pougy, der Kaiser von Oesterreich zu Bar-sur-Aube, der

Kaiser von Rußland und der König von Preußen zu Troyes ihre Hauptquartiere.

Der Feldmarschall Wrede nahm am 19. mit dem fünften Corps eine Vertheidigungsstellung hinter der Aube, und es war von dem Oberfeldherrn Fürsten Schwarzenberg auch das Kosakencorps des Generals Kaissaroff unter seine Befehle gewiesen worden. Die Stadt Arcis wurde von der österreichischen Brigade des Generals Volkmann besetzt; man brach die Brücke über den schmalen, rechten Arm der Aube ab, fuhr viel Geschütz auf der Terrasse des Schlosses auf, verrammelte alle nach dem Flusse führenden Gassen und traf überhaupt die zweckmäßigsten Vertheidigungsanstalten. Hinter der Aube stellte sich rechts zwischen Arcis und St. Nabor die Division des Grafen Anton Hardegg, links zwischen Arcis und Villette die Division des Baron Spleny, beide unter dem Befehle des Generals der Cavallerie, Baron Frimont, auf. Oberhalb St. Nabor, flußaufwärts, war die Infanteriedivision Rechberg mit der Reiterbrigade Vieregg so aufgestellt, daß der linke Flügel bei Vaupoisson, die Mitte bei Ortillon, der rechte Flügel bei Chaudrey stand. Dieser letztere wichtige Flußübergangspunkt war mit einer Infanteriebrigade, acht Schwadronen, acht Liniengeschützen und einer Batterie Zwölfpfünder besetzt. Noch weiter flußaufwärts lagerte die Infanteriedivision Delamotte mit der Reiterbrigade Dietz von Nogent-sur-Aube über Coclois bis Pougy. Nogent-sur-Aube, wo sich das Hauptquartier des Feldmarschalls Wrede befand, war mit zwei Bataillonen, zwei Schwadronen und einer Batterie Zwölfpfünder besetzt; längs der ganzen Aube standen Pikete und durch stärkere mit Geschütz versehene Posten wurden die Furthen bewacht. Falls der Feind den Flußübergang bei Arcis, dessen standhafteste Vertheidigung Graf Wrede befahl, dennoch erzwingen sollte, hatte Baron Frimont den Auftrag, sich mit den beiden österreichischen Divisionen auf die Division Rechberg zurückzuziehen [1]).

Dem General Kaissaroff befahl der Feldmarschall Graf Wrede, sich bei Plancy, am linken Ufer der Aube, aufzustellen, rechts die Verbindung mit der Division Spleny bei Villette, links mit dem sechsten Corps bei Mery zu unterhalten. Kaissaroff ließ durch zahlreiche Kosakenposten die Bewegungen des Feindes, der sich auf dem rechten Ufer ausbreitete, beobachten und stellte die stärksten dieser Posten mit Geschütz an den Furthen auf. Falls der Feind bei Plancy den Flußübergang erzwänge, sollte sich General Kaissaroff, nach des Grafen Wrede Befehl, über Villette zurückziehen und an den linken Flügel des Generals Frimont anschließen [2]).

Den ganzen Morgen verhielt sich der Feind vor Arcis völlig ruhig, woraus sich schließen ließ, daß derselbe seine Bewegung gegen den rechten Flügel der Hauptarmee nicht fortgesetzt habe. Dadurch sah sich der Feld-

marschall Fürst Schwarzenberg von einer Besorgniß befreit und glaubte Zeit gewonnen zu haben, die Hauptarmee nicht rückwärts bei Trannes, sondern weiter vorwärts sammeln zu können, um dann desto kräftiger angriffsweise vorzugehen. Zu dem Ende befahl der Fürst Schwarzenberg, und zwar nach neun Uhr des Vormittags, denn schon um diese Zeit war es ihm klar, Napoleon rücke nicht aubeaufwärts: daß am 20. die Garden und Reserven hinter der Voire Stellung nehmen und sich unter ihrem Schutze die übrigen Armeecorps vereinigen sollten [1]. Diese Aufstellung würde den Fürsten Schwarzenberg in den Stand gesetzt, den linken Flügel der französischen Armee zu drängen, und zugleich das Hauptheer dem schlesischen Heere genähert haben, um, wenn dieses über die Marne ging, eine große, gemeinsame Operation auszuführen. Daher forderte der Oberfeldherr auch den General Lambert, welcher sich zu Vitry zur Vertheidigung dieser Stadt rüstete, auf, von da aus die nächsten Bewegungen der Hauptarmee durch Demonstrationen zu unterstützen. Bei Lesmont, unterhalb Precy-Notre-Dames, befahl Fürst Schwarzenberg eine Pontonsbrücke über die Aube zu schlagen, welche noch am Abende des 19. fertig wurde, und auch alle Marschhindernisse auf dem Wege von Piney nach Precy waren hinweggeräumt worden [2].

Allein die befohlene Stellung an der Voire war nicht die, bei welcher es blieb, denn Napoleon hatte die Richtung nach Plancy eingeschlagen. Der Mittag ging in Ruhe und Stille vorüber, aber bald nachher wurde sie durch Kanonendonner gestört.

Gefecht bei Plancy.

(Am 19. März.)

Gegen zwei Uhr des Nachmittags rückte der Vortrab der französischen Reiterei des Generals Sebastiani über Coursemain vor, warf die noch am rechten Ufer der Aube befindlichen Kosakenposten zurück und näherte sich dem Flusse mit reißender Schnelligkeit. Zwölf schwere Geschütze fuhren dem Dorfe Charny gegenüber auf und nöthigten durch ihr überlegenes Feuer die sechs russischen Geschütze, welche Kaissaroff hatte, zum Rückzuge von der Aube. Die französische Reiterei ging nun unter dem Schutze dieser Batterie unterhalb Plancy durch eine Furth der Aube, während die Einwohner die Brücke bei Plancy selbst herstellen halfen. Auch ein Infanteriebataillon war durch die Furth gewatet, besetzte Charny, und unter dem Schutze ihres Kleingewehrfeuers setzte die französische Reiterei auch über den zweiten Arm der Aube [3]. Zwar warf Kaissaroff die ersten Schwadronen, welche auf das linke Ufer übergingen, mit seinen Kosaken, aber als diese in den Bereich des feindlichen Feuers gelangten, sahen sie sich zur Umkehr genöthigt. Immer wuchs die

Anzahl der nun auf mehreren Furthen übergehenden Cavallerie, sie breitete sich am linken Ufer stets weiter aus und zwang die 1200 Kosaken, die ihr den Uebergang hatten verwehren sollen, bis Reges zurückzugehen. Kaissaroff mußte sich von nun an auf die Beobachtung des Feindes beschränken; er sah drei Stunden lang Truppen von allen Waffengattungen auf den Straßen von Fere-Champenoise und Sezanne der Aube zuziehen und erfuhr aus den Aussagen der Gefangenen, es sei die Hauptmacht Napoleons selbst. Als um fünf Uhr [1]) die Brücke von Plancy hergestellt worden und nun auch mehr Infanterie nach dem linken Ufer kam, trat Kaissaroff den Rückzug über Bessy an. Die französische Reiterei hatte sich nach bewerkstelligtem Aubeübergange getheilt: Napoleon schlug mit der Division Letort und seinen Dienstschwadronen die Straße nach Mery-sur-Seine ein, Sebastiani brach mit den Divisionen Excelmans und Colbert zur Verfolgung der Kosaken auf. Diese sahen sich genöthigt, bei dem Dorfe Pouan hinter das Flüßchen Barbuisse zurückzueilen, wohin Kaissaroff bereits sein Geschütz geschickt hatte. Um die verfolgende französische Cavallerie aufzuhalten, ließ er Pouan in Brand stecken. Da es schon dunkel war und die französische Artillerie an keinem anderen Punkte den sumpfigen Bach überschreiten konnte, sah sich Sebastiani gezwungen, bei Bessy Halt zu machen. Alle Angriffe, welche der Vortrab der feindlichen Reiterei nach Einbruch der Nacht machte, um bei Pouan überzugehen, wurden von den Kosaken mit großer Tapferkeit zurückgeschlagen. Vergeblich ließ Sebastiani die russischen Geschütze und die Kosaken mit Haubitzgranaten bewerfen: sie hielten es standhaft aus. Endlich zogen die vorgeschobenen Schwadronen der französischen Reiterei sich auf Bessy zurück, und die Kosaken behielten ihre Posten in dem brennenden Dorfe Pouan.

Als Graf Wrede von dem Gefechte bei Plancy Kenntniß erhielt, befahl er dem Baron Frimont, den General Kaissaroff zu unterstützen. Es wurden die Regimenter Knesevich Dragoner und Schwarzenberg Uhlanen vorgeschickt, bei Villette so Stellung zu nehmen, daß ihr rechter Flügel sich an die Aube lehnte. Hinter Villette, links der Straße, marschirten die Husarenregimenter Erzherzog Joseph und Szeckler auf. Zwei Bataillone vom ersten Szeckler Grenzinfanterieregimente hielten die Stadt Arcis besetzt, das dritte österreichische Jägerbataillon Groß- und Klein-Torcy. Die Infanteriebrigade Volkmann stand hinter der Reiterei in Bereitschaft. Auch die baierischen Truppen hatten inzwischen eine Frontveränderung, dem Feinde zu, vollzogen. Bei Einbruch der Nacht ließ Frimont die Regimenter Knesevich Dragoner und Schwarzenberg Uhlanen auf den linken Flügel der österreichischen Aufstellung, die sich rechts an Arcis, links an die Höhen von St.-Remy-sous-Barbuisse lehnte, zurückgehen. Auf dem linken Flügel der Reiterei, zwischen Remy und Boué, stellte sich das Kosakencorps

Kaissaroffs auf und die beiden Husarenregimenter der Brigade des Obersten Geramb bezogen die Vorposten bei Villette und zwar besetzte das Husarenregiment Erzherzog Joseph dieses Dorf und schob seine Posten bis Pouan vor. Es war also das fünfte Armeecorps in der Nacht vom 19. bis 20. von Pougy aubeabwärts bis Pouan staffelförmig aufgestellt [1]).

Das Gefecht von Plancy war jedoch nicht das einzige an diesem Tage bei dem Hauptheere. Der Kaiser Napoleon hatte, wie erwähnt, nach dem Uebergange bei Plancy mit der Division Letort und mit den zum Dienste um seine Person commandirten Schwadronen die Straße nach Mery-sur-Seine eingeschlagen, wo der Kronprinz von Würtemberg zwei österreichische Grenadierbataillone zurückgelassen hatte. Als diese den Feind zahlreich heranrücken sahen, gingen sie über den Fluß zurück und zerstörten hinter sich die Brücke. Ein lebhaftes Kleingewehrfeuer wurde nun von Seite der österreichischen Grenadiere unterhalten, und als die Nacht einbrach, zogen sie ab; eine Husarenschwadron blieb zur Beobachtung des Ueberganges zurück. Napoleon befahl dem General Letort, mit seiner Reiterei über eine Furth unterhalb Mery zu setzen. Das geschah mit vollkommenem Erfolge; die Husarenschwadron erlitt großen Verlust, und die französische Reiterei rückte auf der Straße nach Troyes bis Les Grez vor [2]).

Dem Feldmarschalllieutenant Grafen Crenneville war, wie bereits erzählt, der Rückzug auf Pavillon vorgeschrieben worden. Bei Nogent wurden die drei Compagnien Grenzer, welche er zur Beobachtung des dortigen Ueberganges bis zur Nacht aufgestellt, um fünf Uhr des Abends von den bis an das rechte Ufer vorgerückten Truppen Macdonalds mit einem lebhaften Feuer begrüßt und von den Franzosen, welche auf dem Stege bei der Mühle den Uebergang bewerkstelligt hatten, vertrieben. Sie zogen sich mit jener Abtheilung der Division Crenneville, welche zu Bray gestanden und gleichfalls angegriffen worden, auf Pavillon zurück, wo sie nach Mitternacht anlangten.

Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, nachdem er von dem General Kaissaroff die Anzeige erhalten, daß der Feind am Nachmittage bei Plancy über die Aube gegangen sei, schrieb an den Kronprinzen von Würtemberg, daß derselbe am folgenden Tage nicht auf Lesmont und Precy, sondern in der Richtung von Vendoeuvres seine Corps in Bewegung setzen solle [3]). Später am Abend aber des 19., als Fürst Schwarzenberg erfuhr, daß der Feind über Reges vorrücke, und dies bereits wahrscheinlich machte, er beabsichtige bei Plancy mit seiner Hauptmacht überzugehen, um über die Corps des linken Flügels, welche Napoleon noch zerstreut wähnen mochte, herzufallen, erließ er abermals ein Schreiben an den Kronprinzen

und wies ihn an, falls die Spitzen seiner Colonnen um neun Uhr des Morgens am 20. die Höhen von Onjon und Sacey erreichen könnten, doch den Marsch nach Lesmont und Precy auszuführen, weil dadurch der beabsichtigte Hauptzweck, die Vereinigung der Armee, schneller bewirkt würde [1]). Der Gedankengang des Fürsten Schwarzenberg scheint, nach diesen beiden Befehlen zu schließen, folgender gewesen zu sein. Er befürchtete auf die erste Nachricht von dem Uebergange des Feindes bei Plancy, Napoleon werde mit seiner gewohnten Schnelligkeit gegen den linken Flügel vordringen, und da er um diese Zeit keine Kenntniß hatte, in wie weit die Vereinigung dieser Corps schon stattgefunden, oder auf welchen Punkten sie sich genau befänden, trug er dem Kronprinzen von Würtemberg auf, die Straße einzuschlagen, welche von dem Feinde abführte, die über Vendoeuvres nach Bar-sur-Aube, obgleich diese Marschrichtung offenbar die Vereinigung der Hauptarmee verzögerte. Als er dann das Vorrücken des Feindes auf Reges erfuhr, und das fünfte Corps die Frontveränderung zu vollziehen Befehl erhielt, erschien ihm, falls die Corps des linken Flügels am 19. weit genug gekommen waren, es ausführbar, die Armee doch auf dem nächsten Wege zu vereinigen, weil diese Bewegung durch den Feldmarschall Wrede gedeckt werden konnte. Er erließ daher eine zweite Weisung an den Kronprinzen, in welcher er es davon abhängig machte, wie weit seine Corps am Morgen des 20. vorrücken konnten, ob der linke Flügel die Straße nach Lesmont, wodurch die Vereinigung der Hauptarmee schneller bewerkstelligt, oder nach Bar-sur-Aube, wodurch sie weiter hinausgerückt wurde, einschlagen sollte.

Da aber die Ruhe, welche den ganzen Tag über auf dem rechten Aubeufer, Arcis gegenüber, herrschte [2]), so wie die übrigen Nachrichten von daher die Gewißheit gaben, daß der Kaiser Napoleon an keine Umgehung des rechten Flügels der Hauptarmee denke, wurde es dem Fürsten Schwarzenberg klar, daß die Vereinigung derselben hinter der Aube nicht mehr nothwendig sei, vielmehr am linken Ufer und zwar vorwärts bewerkstelligt werden müsse, um entscheidende Ereignisse herbeizuführen. Er faßte daher, als schon die Nacht eingebrochen war, und noch bevor er von der Stärke, mit welcher der Feind bei Plancy über die Aube gegangen sei, unterrichtet war, den so folgenreichen Entschluß, die Armee am linken Aubeufer bei Arcis zu vereinigen, und dem Feinde, falls er wirklich mit ganzer Macht bei Plancy über die Aube gegangen wäre, entgegenzurücken, in der wohlbegründeten Hoffnung, auf die Armee Napoleons eher zu stoßen, als die Truppen Macdonalds und Oudinots sich mit derselben vereinigt haben konnten. Dieser Entschluß entschied den Feldzug von 1814 [3]).

Die mehreren tausend Mann französischen Fußvolkes, die am Nach-

mittage des 19., nach Herstellung der Brücke von Plancy, über die Aube gegangen, wurden weder zu dem Gefechte gegen Kaissaroff, noch zu jenem bei Mery verwandt. Der Kaiser Napoleon kehrte mit seinen Dienstschwadronen von Mery nach Plancy zurück und brachte da die Nacht zu. Die Infanterie der Garde lagerte auf beiden Ufern der Aube, in der Nähe von Plancy, die Reiterei Sebastiani's in der Nähe von Pouan am Flüßchen Barbuisse. Marschall Ney, welcher auf dem Marsche gegen Arcis, weil das Corps Wrede's über den Fluß zurückgegangen war, auf keine Truppen gestoßen, stellte am Abend seine Infanterie hinter dem Pachthofe Riverelle in zwei Linien, seine Reiterei aber bei Viapre auf [1]).

Marschall Macdonald, durch die Erkennungen, die er am Tage zuvor hatte unternehmen lassen, überzeugt, daß die Corps der verbündeten Hauptarmee, welche ihm gegenübergestanden hatten, sich zurückgezogen, sammelte mit Tagesanbruch des 19. seine ganze Reiterei und ließ sie am rechten Ufer der Seine vorrücken. Zugleich entsandte er starke Abtheilungen links nach La-Ferté-Gaucher und Sezanne, um Nachrichten einzuziehen [2]). Sein Fußvolk stellte sich von Provins bis Villenoxe staffelförmig auf. Die vorgeschickten Abtheilungen besetzten Bray, Nogent und Pont-sur-Seine.

Das war die Aufstellung der französischen Armee am Vorabende der zweitägigen Schlacht von Arcis.

Die schlesische Armee.

Der Feldmarschall Blücher hatte den Entschluß gefaßt, über die Aube zu gehen und den geraden Weg nach Paris einzuschlagen, weil dies das sicherste Mittel war, Napoleon von der verbündeten Hauptarmee abzuziehen. Wenn das geschehen, beabsichtigte der Feldmarschall, bei Meaux oder La-Ferté-sous-Jouarre über die Marne zu gehen und sich mit den Corps der Generale Bülow und Winzingerode zu vereinigen. Dann war Blücher an 100,000 Mann stark und sowohl im Stande, als entschlossen, dem Kaiser Napoleon, wenn er, wie sich voraussehen ließ, die schlesische Armee zu ereilen trachtete, eine Hauptschlacht zu liefern [3]).

In Folge der Befehle, welche Blücher schon am 23. Februar des Nachmittags erlassen hatte, brach die Armee am frühesten Morgen des 24. aus ihren Lagerplätzen auf, ging bei Baudemont über drei dort geschlagene Pontonsbrücken und rückte in das Lager bei Anglure, wo der Feldmarschall

sein Hauptquartier nahm. Am Abend verließ auch der General Katzler mit seiner Reiterei Mery-sur-Seine [1]) und folgte der schlesischen Armee über die Aube. Man hatte am rechten Ufer nur Vorposten des Corps des Marschalls Marmont gefunden, welcher zu Sezanne stand. Die Brücken von Arcis und Plancy wurden zerstört.

Am Abend des 24. erhielt der Feldmarschall Blücher aus dem großen Hauptquartiere die Weisung, daß das schlesische Kriegsheer über Piney nach Dienville und Lesmont marschiren solle, weil der Fürst Schwarzenberg den Plan, eine Hauptschlacht zu liefern, keinesweges aufgegeben habe und rückwärtige Vereinigung der beiden Armeen wünsche. Da diese Verfügung in der Meinung erlassen war, Blücher sei noch nicht auf das rechte Ufer der Aube übergegangen, und da offen lag, daß das schlesische Kriegsheer mindestens zwei Tage brauche, um den Uebergang auf das linke Ufer und den Marsch nach Piney zu bewerkstelligen, in welchem Falle es durch den Feind in Flanke und Rücken angegriffen und in eine sehr gefährliche Lage gebracht werden konnte: so beharrte der Feldmarschall bei dem früheren Operationsplane, weil derselbe mit geringeren Gefahren verknüpft war und größere Erfolge zu versprechen schien.

Blücher hatte erfahren, daß Marschall Marmont mit etwa 8000 Mann zu Sezanne stehe. Er beschloß daher, ihn anzugreifen und zu werfen, damit der Kaiser Napoleon genöthigt werde, gegen die schlesische Armee zu entsenden und mit seiner Hauptarmee zur Vertheidigung überzugehen [2]). Da es ausführbar schien, das Corps des Marschalls Marmont zu umringen, befahl Blücher den Marsch der Armee in zwei Colonnen, die Preußen zur Rechten, die Russen zur Linken, und ordnete an, daß die Cavallerie der beiden Flügel den Feind bei Sezanne außer Kanonenschußweite schnell umgehen, die beiden Hauptcolonnen derselben aber ihn, falls er aushielte, inzwischen aus dem Geschütze beschießen sollten. Die Ausführung entsprach dem Entwurfe nicht, woran wohl hauptsächlich Schuld war, daß die Gegend um Sezanne sehr eben ist, der Feind mithin von der gefahrdrohenden Bewegung des schlesischen Heeres zeitig genug unterrichtet wurde. Was den Marschall Marmont betrifft, so war er weit entfernt gewesen, zu glauben, daß jene Truppen, die er auf dem abscheulichen Wege des Barbonner Waldes vorbrechen sah, die äußerste Vorhut der schlesischen Armee wären; er hatte vielmehr gewähnt, es wären Theile eines von Napoleon geschlagenen, im Rückzuge begriffenen Corps, und daher 800 Reiter in der Richtung von Pleurs abgesandt, um dasselbe zu hindern, die Straße nach Chalons einzuschlagen. Eben war Marmont im Begriffe, jene Reiterei mit seinen übrigen Truppen zu unterstützen, als dieselbe von der Cavallerie der Verbündeten zurückgedrängt

wurde. Der Marschall erkannte nun die wahre Sachlage, und da er Befehl hatte, sich keinem überlegenen Angriffe auszusetzen[1]), trat er sogleich den Rückzug an und bewerkstelligte denselben mit Geschicklichkeit und ohne Verlust nach La-Ferté-Gaucher[2]). Die beiden russischen Corps der Generale Langeron und Sacken lagerten bei Esternay, und die Reiterei des Generals Korff verfolgte den Feind, ohne ihn jedoch zu erreichen. Die beiden preußischen Corps der Generale York und Kleist lagerten bei Treffaux, und spät in der Nacht traf die Brigade des Generals Klüx und die Reiterei des Generals Röder bei dem zweiten preußischen Armeecorps ein[3]). Die Vorposten der russischen und preußischen Reiterei standen gegen La-Ferté-Gaucher, und vier Husarenschwadronen wurden nach Montmirail entsandt, um von da aus in der Richtung der Marneübergänge Epernay, Chauteau-Thierry und La-Ferté-sous-Jouarre zu patrouilliren. Das Hauptquartier des Feldmarschalls Blücher kam nach Esternay, jenseit Sezanne.

Noch an demselben Tage erließ der Feldmarschall Blücher an den Grafen St. Priest sehr umständliche Verhaltungsbefehle und schickte ihm dieselben mit einem Couriere zu. Der Graf erhielt den Auftrag, alle vom Rheine her nachrückenden Truppen in ein Ganzes zu vereinigen, zu welchem Ende auch das etwa 6000 Mann starke, preußische Corps des Generals Jagow unter seine Befehle gesetzt wurde; er sollte sich bei Vitry aufstellen; die Verbindung mit der großen Armee so wie mit dem Corps des Generals Winzingerode erhalten und die Aube von Dienville abwärts beobachten; im Falle der Feind dem schlesischen Heere mit großer Macht folgen, oder längs der Seine ein zahlreiches Corps zur Beschützung von Paris entsenden sollte, über Chalons, Rheims und Fismes sich mit Blücher vereinigen; im Falle dagegen der Feind sich auf die rückwärtigen Verbindungen des Feldmarschalls werfen möchte, dies nach Kräften hindern und zugleich Alles thun, um den immer wachsenden Aufstand der Landesbewohner zu verhindern und zu unterdrücken[4]). An den General Winzingerode, der zwischen der Marne und Aisne stand, wurde ein Officier abgesandt, um ihm mündlich die Lage der Armee auseinanderzusetzen und ihn im Namen des Feldmarschalls Blücher einzuladen, in der Richtung von Paris nach Meaux zu marschiren, um sich daselbst mit dem schlesischen Kriegsheere zu vereinigen.

Am 26. rückte die schlesische Armee in zwei Colonnen, wie am Tage zuvor, gegen La-Ferté-Gaucher an. Der Vortrab der beiden Colonnen traf zu gleicher Zeit bei diesem Städtchen ein, jener der Preußen auf dem rechten, jener der Russen auf dem linken Ufer des Flüßchens Grand-Morin. In diesem Augenblicke verbrannte die Nachhut der Franzosen erst die Brücke, und man sah die Colonnen Marmonts jenseit des Flusses sich auf Rebais

zurückziehen. Blücher ließ nun den Feind durch die Preußen rechts über Rebais, links über Coulommiers verfolgen; doch erreichte der Marschall ohne irgend einen anderen Verlust, als daß ihm einzelne Zurückgebliebene gefangen gemacht wurden, zuerst Rebais und hienächst La-Ferté-sous-Jouarre. Die schlesische Armee lagerte bei Coulommiers und Rebais, nach welchem letzteren Orte das Hauptquartier des Feldmarschalls Blücher kam. Vor der Lagerlinie, gegen La-Ferté-sous-Jouarre zu, war die Reiterei des Generals Katzler mit dem Auftrage aufgestellt, zu erforschen, ob die Brücke über den kleinen Morin bei La Ferté zerstört sei. Der russische General Korff stand mit ungefähr 4000 Reitern als Nachhut zu La-Ferté-Gaucher; er hatte Kosakenposten an der Aube zurückgelassen, und von Blücher die Weisung, vorzüglich gegen Villenoxe und Provins hin zu beobachten damit der Feind von daher der schlesischen Armee nicht unvermuthet in die Flanke fallen könne.

Der Marsch Marmonts von Sezanne auf La-Ferté-sous-Jouarre, wodurch derselbe die kürzeste Linie nach Paris über Meaux aufgab, ließ sich nicht erklären. Das Räthsel löste sich, als man durch einen Gefangenen erfuhr, daß der Marschall Mortier, welcher seit dem 15. Februar von Villers-Cotterets aus den General Winzingerode beobachtet hatte, sich mit dem Marschall Marmont zu La-Ferté-sous-Jouarre vereinigt habe [1]). Es war klar, daß die Marschälle von La-Ferté-sous-Jouarre auf Trilport marschiren, da über die Marne gehen und sich auf Meaux zurückziehen wollten, denn Beide zusammen wären nicht stark genug, die schlesische Armee anzugreifen, oder zu La-Ferté-sous-Jouarre deren Angriff zu erwarten. Leider hatte der Feldmarschall Blücher zu spät am Abende die Vereinigung der Marschälle erfahren, sonst würde er einen Nachtmarsch auf Seitenwegen nach Trilport haben vollziehen lassen, wodurch die beiden französischen Corps in eine sehr schwierige Lage gekommen sein möchten. Dies war jedoch nicht mehr thunlich, da die Truppen schon ihre Lagerplätze eingerichtet und sich auf den Dörfern zerstreut hatten, um Lebensmittel zu holen [2]). Indessen gab Blücher, voraussetzend, die Marschälle würden am frühen Morgen gegen Trilport marschiren, die auf diesen Fall berechneten Befehle [3]).

Die Marschälle sahen die Gefahr, von Paris abgeschnitten zu werden, in ihrem ganzen Umfange ein, verloren keinen Augenblick, brachen auf, verbrannten die Brücke bei La Ferté und traten in der Nacht den Marsch nach Trilport an, welchen die Division Riccard zwischen Trilport und Monceaux deckte. Aber bei Trilport gab es nur eine elende Brücke von Flußfahrzeugen, so daß die Cavallerie des Generals Doumerc nur mit Mühe und Noth hinübergelangte, was denn auch den Uebergang des Fußvolkes verzögerte [4]).

Die preußischen Vorposten hatten den nächtlichen Rückzug des Feindes nicht eher als am anderen Morgen bemerkt [1]).

Mit Tagesanbruch des 27. setzte sich das schlesische Kriegsheer in Bewegung. Der Vortrab unter dem General Katzler rückte in La-Ferté-sous-Jouarre ein, nachdem er vorher einen feindlichen Posten über den Haufen geworfen und 40 Mann gefangen genommen hatte. Die preußischen Corps machten bei dem Dorfe Jouarre Halt, während bei Sameron eine Pontonsbrücke über die Marne geschlagen wurde.

Die preußische Reiterei des Generals Ziethen erhielt Befehl, den Feind auf der Straße nach Trilport zu verfolgen, wohin auch die russischen Corps der Generale Sacken und Langeron vorrückten, sich, wenn möglich, noch der Brücke zu bemächtigen. Man kam aber zu spät; die letzten Truppen des Feindes gingen unter dem Schutze des Feuers einer zahlreichen Artillerie über den Fluß und zerstörten hinter sich die Brücke [2]).

Ein Theil des Corps Sackens war über Nanteuil gegen Meaux entsandt worden, bemächtigte sich der am linken Ufer liegenden Vorstadt, welche Le Cornillon heißt, und der ersten steinernen Brücke. Die Nationalgarde, welche Meaux vertheidigen sollte, hatte sich zerstreut, und die Stadt stand auf dem Punkte, in die Gewalt der Russen zu fallen, als die Marschälle noch zur rechten Zeit erschienen und sie retteten. Sie führten auf dem rechten Ufer zahlreiches Geschütz auf; aber die am linken Ufer liegende Vorstadt blieb im Besitze der Russen, bis Sacken Befehl erhielt, von weiteren Angriffen auf Meaux abzustehen [3]).

Die Brücke bei Sameron, unterhalb La-Ferté-sous-Jouarre, wurde erst spät am Nachmittage fertig, und sogleich ging der Vortrab unter dem General Katzler hinüber und marschirte bis Lisy am Ourcq. Ihm folgte das zweite preußische Corps des Generals Kleist und lagerte auf dem halben Wege zwischen La Ferté und Lisy bei Grandchamp. In der Nacht ging auch das von Trilport und Meaux zurückberufene Corps des Generals Sacken über die Brücke. Die Corps Langerons und Yorks blieben auf dem linken Ufer der Marne, und das Hauptquartier Blüchers war in La-Ferté-sous-Jouarre. Die Reservereiterei stand bei Bussieres, um die Straßen von Rebais und Montmirail zu beobachten. Zu La-Ferté-Gaucher war noch der General Korff als Nachhut, und die Kosaken Karpoffs und Tettenborns schwärmten zwischen der Aube und Marne, die Bewegungen des Feindes zu erspähen [4]).

Noch wußte Blücher nicht, und konnte es auch noch nicht wissen, ob der erste Theil seines Planes, Napoleon von der verbündeten Hauptarmee abzuziehen, indem das schlesische Heer von der Aube die Straße nach Paris

einschlug, gelungen sei, oder nicht. Jedenfalls aber lag das Gelingen des zweiten Theiles des Planes, die Vereinigung mit Bülow und Winzingerode, im Bereiche der Gewißheit, denn man hatte einen Uebergang über die Marne gewonnen, und damit schien zugleich jede Gefahr, welche mit dem Marsche von der Aube aus verknüpft gewesen, geschwunden. Der Feldmarschall Blücher beschloß daher, über den Ourcq zu gehen, die Straße von Soissons über Meaux nach Paris zu gewinnen und die beiden Marschälle zum weiteren Rückzuge zu nöthigen. General Kleist erhielt Befehl, am 28. nach Lisy zu marschiren, und der General Katzler sollte mit dem Vortrabe an den Therouannebach und nach Beschaffenheit der Umstände noch weiter nach Meaux vorrücken [1]). Den Corps Sackens und Langerons waren Cantonirungen am rechten Ufer der Marne zwischen Tanceron und La-Ferté-sous-Jouarre angewiesen, und erst am nächsten Tage, dem 1. März, sollten sie nach Lisy vorrücken, wo sie die weiteren Verfügungen zum Marsche auf Meaux erhalten würden. Das Corps Yorks hatte am 28. Februar in seiner Stellung bei La-Ferté-sous-Jouarre am rechten Ufer der Marne zu bleiben, um die Schiffbrücke von Sameron zu decken und den General Korff, falls dieser von La-Ferté-Gaucher zurückgedrängt werden sollte, aufzunehmen.

Doch bevor die wichtigen Ereignisse am linken Ufer der Marne geschildert werden, scheint es angemessen, eine kurze Beschreibung des Landes zwischen der Marne und Aisne zu geben. Zwischen diesen beiden Flüssen streicht eine Hügelreihe hin, welche zwischen Epernay und Berry-au-Bac ziemlich hoch ist, dann aber bis in das Thal der Oise in der Umgegend von Paris fortwährend abfällt. Von den vielen Gewässern, die diesen an Getreide und Wein fruchtbaren Landstrich durchschneiden, verdienen nur die Vesle und der Ourcq den Namen von Flüssen. Die Vesle entspringt in der Gegend von Chalons, läuft an Rheims, Fismes und Braisne vorüber und fällt zwischen Bailly und Soissons in die Aisne. Der Ourcq entspringt bei Fere-en-Tardenois, fließt an La-Ferté-Milon vorüber und vereint sich unterhalb Lisy mit der Marne. Außer diesen beiden Flüssen, welche den Bewegungen einer Armee hinderlich sind, gewähren die Berge von Rheims, zwischen Compiegne und Epernay, und die Wälder von Compiegne und Villers-Cotterets die Mittel, einen Feind zu beunruhigen, der durch das Thal der Aisne in das Becken der Oise niedersteigen will.

Soissons, an der Aisne, liegt im Knoten der Straßen von Rheims, Laon und Compiegne und versperrt die einzige eigentliche gangbare Straße, um in dieser Richtung auf Paris zu gelangen, denn die beiden anderen großen Straßen von der Hauptstadt über Creil und über Compiegne fallen nicht in

das Thal der Aisne, sondern in jenes der Oise. Von Rheims nach Paris führt unmittelbar keine Straße.

Die beiden Marschälle, deren vereinte Streitkräfte nur gegen 12,000 Mann betrugen[1]), und die noch ohne Nachricht vom Kaiser Napoleon waren, hielten es für unmöglich, dem schlesischen Heere ausgiebigen und längeren Widerstand entgegensetzen zu können. Sie schickten den Obersten Fabvier, vom Generalstabe des Marschalls Marmont, nach Paris an die Regentschaft, um dieser ihre Lage vorzustellen und Verstärkungen zu verlangen. Selten kam wohl eine Botschaft ungelegener; denn während man beschäftigt war, die in den jüngsten Kämpfen eroberten Fahnen im Triumphe umherzutragen, während Freudensalven abgefeuert wurden, mußte man nun plötzlich in den Tuilerien über die Mittel brüten, die schon für immer gerettet gewähnte Hauptstadt neuerdings zu decken. Zwar befanden sich in der Hauptstadt in den Depots noch gegen 7000 Mann; da aber Napoleon sie von einem Augenblicke zum anderen verlangen konnte, wagte sein Bruder und Generalstatthalter Joseph nicht, sie den Marschällen zu schicken, und glaubte schon eine große Verantwortlichkeit zu übernehmen, indem er zur Verstärkung des Marschalls Mortier 1300 Mann Fußvolk und 106 Lanciers absandte und zur Bewachung der Brücken von St. Maur und Charenton je 300 Mann aufstellte. Zum Glücke traf am anderen Tage der Befehl Napoleons, der von der kritischen Lage der Marschälle Nachricht erhalten, in Paris ein, ihnen, was an Truppen und Artillerie verfügbar sei, zu schicken, und nun erst machte sich der Ueberrest der dritten provisorischen Gardedivision, 3600 Mann Fußvolk und 800 Mann Reiterei mit 48 Feuerschlünden, unter dem Befehle des Generals Poret de Morvan, nach Meaux auf den Weg[2]).

Als die Marschälle den Uebergang der schlesischen Armee bei La-Ferté-sous-Jouarre erfuhren, beschlossen sie, voraussehend, dieselbe werde gegen den Ourcq rücken, sich am rechten Ufer dieses Flusses aufzustellen und ihn zu vertheidigen. Hier wollten sie die Verstärkungen, um welche sie nach Paris geschickt hatten, abwarten und ihre weiteren Operationen nach den Bewegungen oder Befehlen des Kaisers Napoleon einrichten.

Gefecht an der Thérouanne.

(Am 28. Februar.)

General Katzler hatte die Brücke über den Ourcq bei Lisy wieder hergestellt und war, als die Spitze des Kleistschen Corps da eintraf, mit dem Vortrabe auf der Straße gegen Meaux bis an den Bach, welcher die The-

rouanne heißt, vorgerückt. Ihm folgte der General Ziethen mit der Reservecavallerie des zweiten preußischen Armeecorps. Hier erhielt General Katzler die Nachricht, daß der Feind in großen Massen vorrücke. Es war das Corps des Marschalls Mortier, dem das des Marschalls Marmont folgte. Nun wurde das zweite Leibhusarenregiment gegen Vareddes vorgeschoben, das Fußvolk des Vortrabes besetzte Gué-à-Treme, und die Reservereiterei des Generals Ziethen stellte sich hinter diesem Dorfe zur Aufnahme der Vorhut auf. Inzwischen hatte auch General Kleist die Meldung von dem Anrücken des Feindes erhalten, war sogleich von Lisy aufgebrochen und hatte den Hauptttheil seines Corps bei Beauval, eine halbe Stunde hinter Gué-à-Treme, Stellung nehmen lassen. Hierauf entsandte er ein Uhlanenregiment und drei Bataillone links gegen Congis, den Obersten Blücher aber mit zwei leichten Reiterregimentern rechts gegen Marcilly, sowohl um die Bewegungen des Feindes zu erkunden, als um die Flanken des Vortrabes zu decken. Oberst Blücher rückte von Marcilly der Straße bei Vareddes näher und erblickte hier das Corps Mortiers im Marsche gegen Gué-à-Treme, wohin die Reiterei des Vortrabes bereits zurückgedrängt worden war. Es zog sich nun der Oberst Blücher über Estrepilly hinter die Therouanne zurück, weil Gué-à-Treme für ihn nicht mehr zu erreichen war.

Nach vier Uhr des Nachmittags rückte die Division Christiani, von Mortiers Corps, mit vorausgehendem Geschütze gegen die Therouanne und Gué-à-Treme an. Das preußische Geschütz, so thätig und wirksam es auch schoß, vermochte den Feind nicht vom Vorrücken abzuhalten, welcher 24 Kanonen am Bache auffuhr und das Dorf auf das Heftigste beschoß. Aber das preußische Fußvolk des Vortrabes vertheidigte dasselbe mit der größten Standhaftigkeit. Zwei Stunden währte der Kampf um das Dorf, und nun befahl der General Kleist, welcher angewiesen war, sich in kein vereinzeltes Gefecht mit überlegener Macht einzulassen, den Rückzug auch darum, weil zu befürchten stand, daß der Feind seine linke Flanke umgehen könne, indem derselbe von Gué bis zum Einflusse der Therouanne über den an manchen Stellen zu durchwatenden Bach setzte, was frühzeitig genug zu entdecken die bereits angebrochene Dunkelheit hindern mußte. Eben als der Befehl zum Rückzuge gegeben ward, unternahm General Christiani einen neuen, sehr heftigen Angriff auf das Dorf, sowohl in der Fronte, als gegen die rechte Flanke. Langsam und unter beständigem Kampfe verließen jetzt die preußischen Bataillone den tapfer vertheidigten Posten.

Da Kleist, dessen Streitkräfte kaum 10,000 Mann betrugen, den Engpaß bei Lisy vermeiden wollte, hatte er die dortige Brücke in dem Augenblicke, als er den Befehl zum Rückzuge gab, abzubrechen geboten, und bewerkstelligte den-

selben am rechten Ufer des Ourcq auf der Straße von La-Ferté-Milon. Da der Feind lebhaft nachdrängte, besetzte das preußische Fußvolk das Dorf Le Plessis, um ihn aufzuhalten. Auch die Reiterei wandte um, griff den französischen Vortrab an und warf denselben zurück. Aber bei May mußte die preußische Nachhut noch einen sehr lebhaften Angriff von dem Vortrabe des Marschalls Marmont, welcher die Verfolgung betrieb, während Marschall Mortier bei Lisy stehen blieb, aushalten, und es dauerte der Kampf der leichten Truppen, mit einzelnen Kanonenschüssen dazwischen, troß des Regens und Schneegestöbers, fast die ganze Nacht hindurch. Die preußische Nachhut besetzte den Engpaß von Neufchelle, und eine Brigade stand zur Unterstützung bei Mareuil. Der Haupttheil des zweiten preußischen Armeecorps war über die steinerne Brücke in der Nähe von Foulaines gegangen und lagerte in der Nähe dieses Dorfes am linken Ufer des Ourcq.

Die Operation der beiden Marschälle verdient das größte Lob. Sie war eben so zweckmäßig entworfen, als sie gut ausgeführt wurde. Es war ihnen gelungen, nicht nur das Vorrücken der schlesischen Armee auf Meaux zu hindern, sondern eines der Corps derselben von den übrigen zu trennen und eine solche Stellung zu nehmen, welche es dem Feldmarschall Blücher verwehrte, sie am nächsten Tage, dem einzigen, der ihm zu diesem Zwecke blieb, anzugreifen und zu schlagen [1]).

General Sacken hatte Nachmittags, ob aus eigenem Antriebe oder auf Ansuchen des Generals Kleist möge dahin gestellt sein, sein Corps aus den Cantonirungen von der Marne aufbrechen und nach Lisy am Ourcq vorrücken lassen. Aber er kam bei diesem Orte erst Abends an, zur Zeit als das Corps Kleists bereits im Rückzuge begriffen und die Brücke zerstört war [2]). Da die Nacht einfiel und das Corps Mortiers bereits jenseits eingetroffen war, erschien die Herstellung der Brücke nicht thunlich, und es lagerten die Truppen Sackens bei Lisy.

An demselben Tage ging die officielle Ausfertigung der Monarchen ein, wodurch Bülow, Winzingerode und der Herzog von Weimar unter die Befehle des Feldmarschalls Blücher gestellt wurden. Unverzüglich schickte Letzterer einen seiner Adjutanten mit funfzig Kosaken von La-Ferté-sous-Jouarre ab, um den General Bülow aufzusuchen, sich von seiner Lage zu unterrichten, ihn auf eine Vereinigung vorzubereiten und auch Nachrichten vom General Winzingerode zu schaffen. Bülow wurde im Allgemeinen angewiesen, die Richtung auf Provins über Villers-Cotterets einzuschlagen, und in jedem Falle hoffte Blücher, die beiden Generale an der Aisne zu finden, so daß er sich mit ihnen, wenn sie ihm entgegenkamen, in einem Marsche vereinigen konnte.

Die näheren Bestimmungen behielt sich der Feldmarschall nach den Nachrichten vor, welche ihm der Adjutant bringen würde [1]).

Um neun Uhr des Abends am 28. erhielt der Feldmarschall Blücher die Nachricht von dem Gefechte an der Therouanne und bald darauf auch die, daß Napoleon gegen ihn im Anmarsche sei. Es war der General Tettenborn, welcher dieses Ereigniß meldete, hinzufügend, daß der französische Kaiser gegen 30,000 Mann stark sei und am 28. wahrscheinlich in Sezanne eingetroffen sein werde. Diese sehr erfreuliche Nachricht, welche bewies, daß der Hauptzweck, weßwegen Blücher von der Aube abmarschirt war, vollständig erreicht worden sei, wurde alsbald durch die Meldung des Generals Korff bestätigt: „daß die Hauptmacht des Kaisers Napoleon sich in zwei Colonnen, die eine gegen Villenoxe, die andere gegen La-Ferté-Gaucher bewege, und daß er dadurch genöthigt worden sei, aus letzterer Stadt nach Rebais zurückzuweichen [2]).“ Blücher schickte dem General Korff die Weisung, sich bei Sameron hinter die Marne zu ziehen, und befahl dem Corps des Generals York, sogleich über die Marne zu gehen und zwei Bataillone und eine halbe Batterie zum Schutze der Brücke stehen zu lassen, bis sämmtliche, noch am rechten Ufer befindliche Truppen über den Fluß gegangen wären.

Napoleon war am 27. Februar von Troyes aufgebrochen, um abermals dem schlesischen Heere nachzuziehen. Die Gefahr, welche Paris neuerdings drohte, überwog alle anderen Bedenklichkeiten. Unmöglich konnte sich Napoleon verbergen, daß der Fall nicht ganz derselbe war, wie bei seinem ersten Zuge gegen Blücher. Diesmal war die schlesische Armee nicht nur enge vereint, sondern ging, da sie drei Märsche voraus hatte, über die Marne Verstärkungen entgegen, die sie auf 100,000 Mann brachten, während die Hauptarmee des Fürsten Schwarzenberg nur zu 80—90,000 Mann angenommen werden konnte. Es würde daher das Bessere gewesen sein, die verbündete Hauptarmee ohne Unterlaß zu drängen, um sie entweder durch Schlachten oder durch Manoeuvres zu zwingen, bis Basel zurückzugehen [3]), in welchem Falle wohl auch die schlesische Armee zurückberufen worden sein möchte. Allein die Besorgniß, die Hauptstadt preis zu geben, welche in Frankreich das politische Uebergewicht hat, hielt ihn davon ab, und in der Hoffnung, Blücher, welcher minder vorsichtig war oder schien, als Schwarzenberg, eher als sich derselbe mit der Nordarmee vereinigt haben würde, zu erreichen und zu schlagen, trat er denn jenen Zug an, der so sehr zu seinem Nachtheile ausschlug.

Am 27. des Abends kam Napoleon über Arcis zu Herbisse an, wo die ganze Cavallerie der Garde und die Division Friant von der alten Garde

lagerte. Der Marschall Ney, der die Division Roussel, ein Cavalleriemarschregiment und die Brigade Boyer, welche zu Mery gestanden, an sich gezogen hatte, besetzte Semoine und Courganson. Der Marschall Victor bewegte sich mit seinen Divisionen und einer Cavalleriemarschbrigade unter dem General Battier über Plancy nach Salon. Der General Arrighi endlich marschirte mit der zweiten Division der Pariser Reserve und einer Abtheilung des ersten Cavalleriecorps unter dem General Bordesoulle nach Villenoxe. Am 28. kam der Kaiser Napoleon nach Esternay, und seine Truppen cantonirten um diesen Ort, um La-Ferté-Gaucher, Bricot-la-Ville und Chatillon-sur-Morin. Durch die schlechten Wege wurde die Ausführung der Absicht Napoleons, die schlesische Armee eher zu erreichen, als sich dieselbe mit den beiden Corps der Nordarmee vereinigt haben würde, sehr behindert. Insbesondere bot der Marsch von Esternay nach La-Ferté-sous-Jouarre am 1. März große Schwierigkeiten dar. Erst spät in der Nacht konnte den letzteren Ort der Kaiser Napoleon mit seiner Reiterei und der Spitze seiner Gardeinfanterie erreichen. Das Wetter war abscheulich, die Straße fast ungangbar. Die Truppen brauchten die ganze Nacht vom 1. zum 2. März, um sich in den ihnen angewiesenen Lagerplätzen am linken Ufer der Marne zu sammeln. Der größte Theil der Artillerie blieb zwischen Rebais und Jouarre im Schlamme stecken und konnte erst am Morgen des 2. nachgebracht werden [1]).

Der Feldmarschall Blücher hatte die Absicht, am 1. März die Marschälle Marmont und Mortier mit vereinten Kräften anzugreifen und auf das Haupt zu schlagen, bevor Napoleon über die Marne gegangen sein könne. Allein da sowohl die Brücke bei Lisy, als die bei Crouy über den Ourcq, jene durch die Verbündeten, diese durch den Feind zerstört waren, und außerdem die äußerst verdorbenen Wege große Hindernisse entgegensetzten, mußte jene Absicht aufgegeben werden. Blücher, welcher voraussetzte, Napoleon werde sich nach seinem Uebergange über die Marne an den Ourcq wenden, um sich mit den Marschällen zu vereinigen, beschloß, diesen so lange als möglich den Uebergang über diesen letzteren Fluß zu verwehren und die Vereinigung mit der Nordarmee, ohne welche er keine Schlacht annehmen wollte, durch den Marsch auf Oulchy-le-Chateau vorzubereiten [2]). Demgemäß befahl der Feldmarschall, daß die Corps Langerons, Yorks und Sackens am linken Ufer des Ourcq aufwärts marschiren sollten, jedoch mußte das letztere so lange bei Lisy stehen bleiben und den Marschall Mortier beschäftigen, bis die beiden ersteren hinter ihm vorbeigezogen wären. Langeron sollte bei Geivres, York bei Foulaines, Sacken bei Crouy lagern. Dem General Kleist aber wurde befohlen, auf Neufchelle neuerdings vorzurücken.

und durch Scheinbewegungen den Marschall Marmont glauben zu machen, die ganze schlesische Armee beabsichtige, ihn über Mareuil anzugreifen. Kleist traf zu Neufchelle erst spät ein, und der Vortrab unter dem General Ziethen rückte bis Vaurinfroy vor, wo er sich den feindlichen Vorposten gegenüber aufstellte. Der Feind verhielt sich völlig ruhig, und es lagerte das Corps des Generals Kleist am Abend bei Neufchelle. Auch der Marsch der übrigen Corps ging ohne alle Störung vorüber, und sie lagerten an den oben angegebenen Punkten.

General Korff war mit seiner Reiterei am 1. März um zehn Uhr des Vormittags über die Pontonsbrücke bei Sameron gegangen und hatte dieselbe hinter sich abbrechen lassen. Am Nachmittage langte die Vorhut der französischen Armee am linken Ufer an und eröffnete eine lebhafte Kanonade gegen die beiden preußischen Bataillone, welche, wie erwähnt, daselbst mit einer Schwadron und einer halben Batterie hatten zurückbleiben müssen. Erst als diese am Abend, dem erhaltenen Befehle strenge nachkommend, den übrigen Truppen nachzogen, verstummte die Kanonade und begannen die Franzosen den Brückenbau.

Da sich offenbar die Vereinigung Napoleons mit den Marschällen nicht hindern ließ, außer die schlesische Armee wollte vor ihrer Vereinigung mit den beiden Corps Bülows und Winzingerode's die Schlacht annehmen, so schrieb der Feldmarschall Blücher seinen vier Corps einen Marsch vor, wodurch sie sich jenen näherten. Am 2. März sollte am linken Ufer des Ourcq der General York unverzüglich von Foulaines nach La-Ferté-Milon und von da am rechten über Ancienville bis Oulchy-la-Ville [1]), Sacken am Abend von Crouy über Mareuil, Foulaines und La-Ferté-Milon nach Ancienville, Langeron um zehn Uhr des Nachts von Geivres auf dem von Gandelu kommenden Wege bis hinter La-Ferté-Milon, Kleist endlich von Neufchelle über Mareuil und Foulaines marschiren, und zwar sollte seine Nachhut bei Bourneville stehen bleiben, das zweite preußische Corps selbst aber bei Marolles lagern.

Gefecht von May.

(Am 2. März.)

Da der Feldmarschall Blücher wünschte, seinen Rückzug dem Feinde zu maskiren, und man überdem nicht wußte, wie stark derselbe hinter den Höhen von May aufgestellt wäre, so befahl er dem General Kleist, durch seinen Vortrab eine Erkennung unternehmen zu lassen. Dieser Befehl traf gegen ein Uhr Mittags bei dem zweiten preußischen Armeecorps ein, und es erhielt General Ziethen den Auftrag, die Erkennung unverzüglich auszu-

führen. Er vertrieb den französischen Reitervortrab, der auf den Höhen diesseit May stand, ohne Mühe, und rückte weiter vor. Da kam ihm die ganze französische Cavalleriedivision Merlin entgegen, welche aber, von einem Kartätschenhagel begrüßt, zurückwich. Als dieselbe zum zweiten Male vorging, wurde sie von den neumärkischen Dragonern und den schlesischen Uhlanen und Husaren mit solchem Ungestüme angegriffen, daß sie auf die Infanteriedivision Riccard zurückgeworfen wurde [1]). Diese, unterstützt von der Division Lagrange, nahm die Fliehenden auf, und es entwickelte jetzt der Feind auf den Höhen jenseit May 6000 Mann Fußvolk, 3000 Reiter und mehr als 20 Stück Geschütze, meist von schwerem Caliber. Die Preußen stellten sich der feindlichen Linie gegenüber auf, in der Mitte zwei Bataillone, die Reiterei auf den Flügeln, drei Bataillone zum Rückhalt. Eine heftige Kanonade erhob sich; und es wurden den Preußen sechs Geschütze unbrauchbar geschossen [2]). Dennoch blieben alle Anstrengungen des Feindes die Schlachtordnung der Preußen zu durchbrechen, ohne Erfolg. Auf die Nachricht von dem Aufmarsche eines zahlreichen feindlichen Fußvolkes hatte General Kleist die Reservereiterei des zweiten preußischen Armeecorps vorgeschickt, welche sich hinter dem rechten Flügel Ziethens verdeckt aufstellte.

Um fünf Uhr des Abends, eben als das Gefecht sehr lebhaft geworden war, erhielt General Kleist den Befehl, es abzubrechen, sich hinter den Ourcq zurückzuziehen, hier bis zum Einbruche der Nacht stehen zu bleiben und dann dem schlesischen Kriegsheere als Nachhut zu dienen. Das Gefecht wurde abgebrochen und zuvörderst das Geschütz zurückgesandt. Sogleich schwieg auch das feindliche Feuer, doch nur für kurze Zeit, denn alsbald rückten mehrere feindliche Colonnen, May links liegen lassend, mit Reiterei und Geschütz in der Absicht vor, das zweite Armeecorps bei den Engpässen von Neufchelle und Mareuil in eine mißliche Lage zu bringen. Aber der General Kleist führte sein Corps in gemessener Haltung, langsam und unter beständigem Gefechte an den Ourcq zurück. Als er aber bei Mareuil ankam, wo das zweite Corps diesen Fluß überschreiten sollte, fand man hier das des Grafen Langeron zum Theile noch diesseits, zum Theile im Marsche über die Brücke begriffen, denn dasselbe hatte nicht, wie die Disposition Blüchers vorschrieb, den Weg von Gandelu eingeschlagen, sondern war auf das rechte Ufer des Ourcq gegangen und über Neufchelle marschirt. Es blieb daher dem General Kleist nur übrig, einen Theil seiner Truppen, wie großer Gefahr er denselben auch aussetzte, dem Feinde entgegenzuschicken: er beauftragte den Obersten Blücher, sich mit zwei Bataillonen, dem ersten schlesischen Husarenregimente und sechs Kanonen zu Mareuil aufzustellen und da so lange zu halten, bis das zweite preußische Armeecorps über den Fluß gegangen sein

würde. Da der Marschall **Marmont** die Lage der Dinge an der Ourcqbrücke nicht kannte, so ließ er Mareuil nicht nachdrücklich genug angreifen, sondern beschoß es bloß aus Geschütz [1]). Der Oberst **Blücher** hielt das äußerst heftige Artilleriefeuer, obgleich ihm vier seiner Kanonen unbrauchbar geschossen wurden [2]), mit heldenmüthiger Standhaftigkeit aus, und so gewann das zweite preußische Armeecorps die nöthige Zeit, über die Brücke zu marschiren. General **Kleist** stellte sich jenseits zwischen St. Quentin und Bourneville auf, marschirte nach Mitternacht dem übrigen Kriegsheere nach und bezog am nächsten Morgen ein Lager bei Montron, eine halbe Stunde von Neuilly-St.-Front. Der Oberst **Blücher** blieb bei Mareuil bis drei Uhr des Morgens stehn, marschirte dann nach La-Ferté-Milon, setzte bei Tagesanbruch seinen Weg nach Neuilly-St.-Front fort und machte bei Passy, halbweges zwischen jenen beiden Orten, Halt.

Da der Feldmarschall **Blücher** Nachmittags Nachricht erhalten hatte, **Napoleon** sei von La-Ferté-sous-Jouarre nach Chateau-Thierry aufgebrochen, so wurde ihm wahrscheinlich, die französische Hauptmacht bedrohe seine linke Flanke und suche seine Vereinigung mit den beiden Corps der Nordarmee zu hindern. Er beschloß daher, Oulchy-la-Ville so schnell als möglich mit allen vier Corps zu erreichen, denn dieser Ort liegt halbweges zwischen Chateau-Thierry und Soissons und bietet eine gute Stellung dar. Die Corps **Yorks**, **Sackens** und **Langerons** erreichten in der Nacht Oulchy-la-Ville, und der Feldmarschall **Blücher** nahm sein Hauptquartier in Oulchy-le-Chateau.

Der Kaiser **Napoleon** ließ am 3. um zwei Uhr des Morgens seine Hauptmacht bei La-Ferté-sous-Jouarre über die Marne gehen. Den Marschällen **Marmont** und **Mortier** befahl er, bei La-Ferté-Milon über den Ourcq zu gehen und das schlesische Heer gegen die Ebene von Oulchy-la-Ville zu drängen. Die Division Friant, die Reiterei der Garde, jene des Generals **Grouchy** und das Corps des Marschalls **Ney** sollten dem Feinde in der Richtung von La-Fere-en-Tardenois nacheilen. Das Corps des Marschalls **Victor** und die Division des Generals **Arrighi** waren schon am Tage zuvor auf dem Marsche nach Chateau-Thierry und sollten da am 3. eintreffen. Der Kaiser **Napoleon** beabsichtigte, während er das schlesische Kriegsheer von vorne drängen ließ, es in seiner linken Flanke zu umgehen, indeß **Grouchy** mit der Reiterei ihm die Straße von Chateau-Thierry nach Soissons abschneiden sollte [3]). Soissons aber, auf dessen Aushalten der Plan **Napoleons** berechnet war, befand sich bereits wieder in der Gewalt der Verbündeten.

Zweite Einnahme von Soissons.

(Am 3. März.)

In Folge der Befehle des Feldmarschalls Blücher war das Corps des Generals Bülow am 1. März von Laon bis Anicy-le-Chateau marschirt, wo die Brigade Thümen, von der Einnahme von La-Fere zurückkehrend, sich wieder mit demselben vereinigte. Das Corps Winzingerode's marschirte von Rheims nach Fismes und die Vorhut gegen Soissons. Am 2. März rückten die beiden Corps gegen Soissons vor und trafen daselbst ein, Bülow auf dem rechten, Winzingerode auf dem linken Ufer der Aisne. Die Eroberung von Soissons war von großer Wichtigkeit, weil, wenn diese befestigte Stadt nicht fiel, das schlesische Heer sich erst Brücken schlagen mußte, damit die Vereinigung mit Bülow bewirkt werden könne. Soissons befand sich ziemlich in demselben Zustande, wie vor der ersten Einnahme; die Besatzung bestand aus 1600 kriegsgewohnten Polen, und die Artillerie war sowohl zahlreicher als besser bedient wie zur Zeit der ersten Einschließung. Die verbündeten Generale ließen die Stadt durch ihr Fußvolk umstellen, hierauf mehrere Stunden lang aus schwerem Geschütze beschießen. Die Artillerie des Platzes antwortete lebhaft, und da die verbündeten Generale sahen, daß die Beschießung zu keinem Ziele führe, so dachten sie an Sturm, denn schon hörten sie den Kanonendonner von May und wußten, daß das schlesische Heer seinen Rückzug auf der Straße von Soissons nehme. Sie versuchten jedoch zuvor den Weg der Unterhandlung, und in der That ließ sich der General Moreau, Commandant von Soissons, ein, obschon eben jener Kanonendonner, den auch er hörte, und der sie zur Eile trieb, ihn zum Ausharren hätte vermögen sollen, weil ihm derselbe die Nähe der Marschälle mit Gewißheit, seines Kaisers mit Wahrscheinlichkeit verkündete. Es gelang dem preußischen Rittmeister Martens, den General Moreau zu einer Capitulation zu bewegen, worin er, gegen die Bewilligung freien Abzuges mit allen Kanonen, Soissons am Mittag des 3. zu übergeben versprach, wahrscheinlich in der Ueberzeugung, welchen mächtigen Dienst er dem Kaiser Napoleon leiste, indem er ihm einige hundert Soldaten und ein paar Kanonen bewahrte, dafür aber einen strategisch überaus wichtigen Punkt hingab [1]).

Die unverhoffte Uebergabe der Stadt Soissons gewährte dem schlesischen Kriegsheere einen leichten und sicheren Uebergang auf dem nächsten Wege; aber wenn von Seite der Franzosen behauptet wird, Blücher sei nur durch dieses Ereigniß einem gewissen Untergange entronnen, so ist dies Uebertreibung [2]). Schon in der Nacht vom 2. zum 3. hatte Blücher in seinem Hauptquartiere Oulchy-le-Chateau von dem Generale Winzingerode Be-

richt erhalten, daß mit dem französischen Commandanten von Soissons Unterhandlungen angeknüpft worden wären [1]) und daß hoffentlich bis zum nächsten Morgen die Capitulation abgeschlossen sein würde. Am 3. um neun Uhr des Vormittags lief ein zweites Schreiben des Barons Winzingerode ein, in welchem er sich entschuldigte, „daß er nicht mehr zur rechten Zeit zu der vom Feldmarschall gewünschten Vereinigung bei Oulchy eintreffen könne, indem er zu lange vor Soissons aufgehalten sei [2])." Da es nun gewiß war, daß Winzingerode's Corps im Laufe dieses Tages nicht bei Oulchy eintreffen werde; da ferner nicht mehr darauf gerechnet werden konnte, nur mit einem Theile der feindlichen Armee zu schlagen, weil nichts im Laufe des 3. März die Vereinigung Marmonts und Mortiers mit Napoleon hindern konnte; da endlich von Soissons immer nur gemeldet wurde, man unterhandle: beschloß der Feldmarschall Blücher, auf den Zufall, daß die Unterhandlung zu einer Capitulation führe, es nicht ankommen zu lassen, vielmehr sich auf dem rechten Ufer mit den beiden Corps der Nordarmee zu vereinigen, Soissons möge in deren Gewalt fallen oder nicht [3]).

Demgemäß erließ der Feldmarschall seine Befehle. Das Gepäcke wurde nach Fismes vorausgeschickt, hier die Vesle zu überschreiten und dann am 4. März nach Berry-au-Bac zu marschiren, um daselbst auch über die Aisne zu gehen. Die Armee erhielt Befehl, am Nachmittage den Marsch anzutreten, und es waren die Anordnungen so getroffen, daß, wenn dies der Feldmarschall Blücher, der sich, um die Lage der Dinge besser zu übersehen, nach Busancy vorausbegeben hatte, beföhle, noch während des Marsches die Richtung nach Soissons abgeändert und jene nach Fismes oder nach Vailly eingeschlagen werden konnte. Die Pontons hatte der Feldmarschall voraus über Busancy geschickt und dem General Winzingerode Befehl zugehen lassen, bei Venizel, oberhalb Soissons und unweit dieser Stadt, Brücken schlagen zu lassen [4]). Der Marsch der Corps sollte durch sämmtliche Reiterei und reitende Artillerie gedeckt werden.

Aus diesem Allen ergiebt sich, wie wenig begründet die ziemlich allgemein verbreitete Meinung sei, daß die Uebergabe von Soissons den Feldmarschall Blücher gerettet habe. „Ging Soissons nicht über," sagt ein bewährter Zeitgenosse [5]) „so kam die Armee am 3. bei Fismes an und ging den 4. bei Berry-au-Bac über die Aisne, die sie wahrscheinlich schon passirt gehabt hätte, als Bonaparte mit seinen Garden in Fismes eintraf. Wäre dies aber auch nicht der Fall gewesen, so ist die Stellung, Fismes vor sich habend, so stark, daß sie nicht leicht in der Fronte angegriffen werden konnte." Allein Soissons war übergeben. Blücher erfuhr dieses erfreuliche Ereigniß bei seinem Anlangen in Busancy und befahl sogleich, daß das Kriegsheer durch Soissons

marschire und jenseit Crouy auf den Höhen der nach Laon führenden Straße lagere und zwar die Corps Sackens und Langerons rechts, die Corps Yorks und Kleists links derselben. Vier preußische Bataillone von dem Corps Yorks hatten zu Noyan als Nachhut zu bleiben, und die Reiterei sollte hinter dem Fußvolke der vier Corps durch Soissons ziehen.

Gefecht von Neuilly=St.=Front.

(Am 3. März.)

In Folge des Befehles Napoleons, das schlesische Heer gegen die Ebene von Oulchy zu drängen, brachen die Marschälle Marmont und Mortier am Morgen auf, marschirten über La=Ferté=Milon und zogen am linken Ufer des Ourcq aufwärts, um ihren Auftrag auszuführen. Gegen zehn Uhr des Vormittags näherten sie sich den Höhen von Passy, wo der Oberst Blücher mit dem Husarenregimente, den beiden Bataillonen und der Batterie, die sich am Tage zuvor bei Mareuil so sehr ausgezeichnet hatten, aufgestellt war. Als sich zeigte, daß es der Feind nicht auf eine bloße Erkennung, sondern auf einen ernsten Angriff abgesehen habe, erhielten die Corps Befehl, ihren Abmarsch zu beschleunigen. Die Engwege am rechten Ufer des Ourcq waren aber noch dermaßen mit Fuhrwerk, Truppen und Geschütz gefüllt, daß es nothwendig wurde, ihrem Rückzuge die erforderliche Zeit zu erkämpfen, mithin das Gefecht anzunehmen.

Das zweite preußische Armeecorps stand bei Neuilly=St.=Front, zwischen demselben und dem Obersten Blücher die Reiterei des Generals Korff. Der Oberst zog sich langsam gegen Neuilly zurück und machte vor diesem Orte Halt; er stand nun in der Mitte, und auf seinen beiden Flügeln hatte sich rechts die Reservereiterei des zweiten preußischen Armeecorps unter dem General Ziethen, links die russische Reiterei des Generals Korff aufgestellt. Als zweites Treffen stand die Brigade des Generals Klüx an einem kleinen Wäldchen; eine Meierei, welche 300 Schritte rechts vom Walde lag, wurde mit einem Bataillon besetzt, und außerdem fuhr man daselbst zwei Batterien auf; endlich war jenseit des Wäldchens, das nur etwa 400 Schritte Tiefe hatte, die Brigade des Generals Pirch des Ersten aufgestellt.

Als die Marschälle die Linie der verbündeten Reiterei erblickten, schickten sie den General Doumerc rechts ab; ein Theil seiner Cavallerie sollte die Verbindung mit der anrückenden Armee Napoleons aufsuchen und der Rest die linke Flanke der Nachhut der Verbündeten umgehen, während diese von reitender Artillerie in der Fronte beschossen würde. Die Umgehung erfolgte nicht zur rechten Zeit, weil Doumerc den Weg verfehlte, und auch der An=

griff in der Fronte, der gleichzeitig hätte ausgeführt werden sollen, konnte dies nicht, weil das Fußvolk des Marschalls Marmont zu spät ankam [1]). Die Reiterei der Nachhut hatte inzwischen einen harten Stand: sie mußte dem heftigsten Kartätschenfeuer ausgesetzt bleiben, weil die rückwärtigen Engwege noch voll Truppen und Gepäcke waren; sie durfte aber auch nicht angreifen, weil, wenn der Angriff mißlang, das Corps des Generals Kleist leicht von dem Ourcq abgeschnitten werden konnte. Zum Glücke wurde noch früher, als die französische Umgehungscolonne Doumercs in Wirksamkeit treten konnte, der Engpaß frei, und es trat nun das zweite preußische Armeecorps sogleich den Rückzug vom linken Flügel an. Bei Vichel ging dasselbe über den Ourcq und zog sich durch die Infanterie vom Corps Langerons, da von nun an diese und die Reiterei die Nachhut bilden sollten. Die Brücke bei Vichel, die Furthen und die nächste Strecke des rechten Ufers wurden durch 24 Zwölfpfünder und durch zahlreiche Schaaren Scharfschützen vertheidigt, welche die französische Reiterei hinderten, über den Fluß zu setzen. Erst gegen fünf Uhr des Abends verließen die Verbündeten gänzlich das rechte Ufer des Ourcq [2]).

Das Corps des Generals York marschirte zuerst durch Soissons, wo der Feldmarschall Blücher sein Hauptquartier nahm; hierauf folgte das Corps Sackens; endlich die Corps Kleists und Langerons, welche die ganze Nacht hindurch marschirten und Soissons erst am 4. März um acht Uhr des Morgens erreichten. General Kapzewitsch hatte mit einem Theile des Langeronschen Corps zu Busancy Halt gemacht.

So war denn auch der zweite Zweck, weßwegen Blücher den Marsch von der Aube an und über die Marne ausgeführt hatte, erreicht. Die schlesische Armee war nun mit den beiden Corps der Nordarmee vereint [3]) und vermochte der ganzen Macht Napoleons allein die Spitze zu bieten; denn das Kriegsheer, über welches Blücher jetzt gebot, war 109,000 Köpfe stark [4]). Der Plan des Kaisers Napoleon, das schlesische Kriegsheer noch vor dieser ihm so gefährlichen Vereinigung zu schlagen, war völlig gescheitert und zwar nicht, wie vorgegeben worden ist, in Folge der Uebergabe von Soissons, sondern durch die Schnelligkeit und Zweckmäßigkeit der Bewegungen, welche der Feldmarschall Blücher angeordnet hatte. Am 25. noch an den Ufern der Aube, stand er schon am 28. am rechten Ufer der Marne, und obschon er mit dem Versuche, die Marschälle Marmont und Mortier zu werfen, fast einen Tag verlor, stand er schon am 3. März an den Ufern der Aisne und würde, auch wenn Soissons nicht gefallen wäre, mit einem Theile seiner Truppen noch an diesem Tage die Vereinigung mit Bülow und Winzingerode bewerkstelligt haben [5]), während Napoleon an demselben 3. erst

über die Marne ging. Da die schlesische Armee auf Nebenwegen durch ein vielfach durchschnittenes Land bei schlechtestem Wetter marschirte und daher einige Nachhutsgefechte bestehen mußte, so gewann ihr Marsch das Ansehen eines vom Feinde hart gedrängten Rückzuges [1]). Allein das war durchaus nicht der Fall, denn den beiden Marschällen war Blücher um mehr als das Dreifache überlegen, und die Hauptmacht Napoleons befand sich noch um zwei Märsche zurück. Der Letztere hatte daher keinen Grund zu der Behauptung, daß nur die Schwäche oder der Verrath des Generals Moreau durch Oeffnung der Thore von Soissons den preußischen Feldmarschall vom Untergange gerettet und seinen eigenen Plan, dessen Gelingen sonst unfehlbar gewesen wäre, scheitern gemacht habe [2]).

Was die französische Armee und zuvörderst die Colonne der Marschälle Marmont und Mortier betrifft, so war dieselbe der Nachhut des schlesischen Heeres am Abende bei Vichel und Armentieres über den Ourcq gefolgt und hatte sich für die Nacht bei Hartennes aufgestellt. Nach Chateau-Thierry, woraus die preußische Besatzung unter dem Major Falkenhausen von den Truppen des Marschalls Victor und des Generals Arrighi vertrieben und bis Fere-en-Tardenois verfolgt worden war, schickte der Marschall Mortier den General Vincent, mit dem Auftrage, die Nationalgarde der Umgegend zu sammeln, das die Marnebrücke beherrschende Schloß in Vertheidigungsstand zu setzen und sowohl alle Nachzügler als alle von Paris kommenden Verstärkungen bis auf weiteren Befehl zu vereinigen [3]). Die leichte Reiterei des Generals Grouchy kam in Rocourt an, und ihr folgten staffelförmig die Truppen der Garde. Napoleon schlug sein Hauptquartier am 3. zu Montreuil-aux-Lions auf. Noch wußte er von der Uebergabe von Soissons nichts und beharrte bei seinem Plane, den linken Flügel des schlesischen Heeres zu umgehen. Demzufolge befahl er dem General Grouchy, am 4. März in aller Eile über La-Fere-en-Tardenois nach Fismes am Vesleflusse zu marschiren, wohin ihm sämmtliche Truppen der Garde folgen sollten. Den Marschällen Marmont und Mortier trug Napoleon auf, das schlesische Heer lebhaft in der Front zu drängen, und fügte ihnen zu wissen, daß sie unverzüglich durch die Truppen Arrighi's, dem höchste Beschleunigung des Marsches eingeschärft wurde, unterstützt werden würden [4]).

Am 4. März stellte Blücher, dessen natürlicher Entschluß es war, dem Kaiser Napoleon, falls er über die Aisne ginge, hinter diesem Flusse eine Schlacht zu liefern, demgemäß seine Armee auf. Zuvörderst gab er derselben folgende Schlachtordnung: der rechte Flügel, das Corps Bülows, das Corps Yorks, das Corps Kleists; der linke Flügel, das Corps Langerons, das Corps Sackens, das Corps Winzingerode's. Die

Stellung selbst war auf dem Höhenzuge zwischen der Aisne und dem Flüßchen Lette gewählt und an sich vortrefflich [1]). Vor der Front floß die Aisne in einem tief eingeschnittenen Thale; es hatte der Fluß keine Brücke bis Berry-au-Bac, wohl aber mehrere Furthen, welche jedoch wegen der eigenthümlichen Gestaltung des rechten Ufers für die Stellung ganz ohne Gefahr waren. Vor dem rechten Flügel lag Soissons, welches nicht nur durch keinen Handstreich weggenommen werden konnte, sondern zwei gesicherte Uebergänge auf einer steinernen und auf einer Schiffbrücke bot, welche beide unter den Kanonen der Werke lagen. Nach Soissons legte Blücher 10,000 Mann vom Langeron'schen Corps als Besatzung und ernannte den General Rudsewitsch zum Commandanten der Stadt; in den Dörfern hinter derselben cantonirte der übrige Theil dieses Corps. Bülow stellte sich mit seinem Corps auf der von Soissons nach Chauny führenden Straße auf, besetzte die Ufer der Aisne von der erstgenannten Stadt abwärts bis Fontenoy durch zahlreiche Infanterieposten und beobachtete rechts die Gegend bis zum Zusammenflusse der Aisne und Oise. Das Corps Yorks blieb in seiner gestrigen Aufstellung. Das Corps Sackens besetzte die Dörfer an der Aisne von Soissons bis aufwärts nach Bailly. Das Corps Winzingerode's stellte sich auf den Höhen hinter Bailly verdeckt auf, seine Vorhut sollte Braisne an der Vesle besetzen, und die leichte Reiterei beobachtete links die Gegend von Craonne, so wie alle Uebergangspunkte der Aisne bis Berry-au-Bac [2]). Das Corps Kleists, welches in den letzten Tagen außerordentliche Anstrengungen hatte machen müssen und daher sehr erschöpft war, bezog Erholungsquartiere in den Dörfern zwischen Chavignon und Anicy-le-Chateau. Blüchers Hauptquartier war in Chavignon [3]).

Die französische Armee hatte sich mit Anbruch des 4. März in zwei Colonnen in Bewegung gesetzt. Die Marschälle Marmont und Mortier rückten auf der Straße von Soissons vor und, der General Kapzewitsch zog sich vor ihnen langsam aus Busancy und Noyan auf jene Stadt zurück. Die Cavallerie des Generals Grouchy rückte von Fere-en-Tardenois gegen Fismes vor und überraschte dort einen Theil des Gepäckes des Corps Sackens, welches sich aus Irrthum verspätet hatte. In Folge des Befehles, das linke Ufer der Aisne bis Fismes zu beobachten, war der Vortrab der leichten Reiterei Tschernitscheffs unter Benkendorf nach Braisne vorangegangen, und jener gedachte mit drei Regimentern zu folgen. In dem genannten Orte nahm Benkendorf französische Quartiermacher gefangen und marschirte gegen Fismes. Es kam ihm jedoch zahlreiche französische Reiterei entgegen und nöthigte ihn zur Umkehr. Benkendorf wurde heftig verfolgt und begegnete auf halbem Wege dem General Tschernitscheff mit drei Kosakenregimentern,

welche in einer ausgedehnten Linie aufgestellt waren. General Guyot, denn ihn hatte Napoleon entsandt, eine Erkennung gegen Braisne auszuführen, hielt in seinem Angriffe inne, da er nicht wissen konnte, was hinter dieser Kosakenlinie sonst noch an Truppen aufgestellt sei. Da inzwischen Tschernitscheff von den Gefangenen erfahren hatte, daß Napoleon in Person in der Gegend von Fismes sein müsse und auch zahlreiche Reitermassen den ersten nachrückten, so sah sich der russische General, wollte er nicht zwischen Napoleons Hauptmacht, die Aisne und Vesle eingeengt werden, zum Rückzuge genöthigt, den er über Bailly auf einer Nothbrücke bewerkstelligte und glücklich jenseit des Stromes anlangte [1]).

Erst zu Fismes erfuhr Napoleon den Fall von Soissons und die Aufstellung des schlesischen Heeres jenseit der Aisne. Bei der bekannten Hartnäckigkeit des französischen Kaisers, fest an das zu glauben, was er einmal für richtig erkannt, mußte ein gewaltiger Sturm in seinem Inneren toben, als er vernahm, daß sein so unfehlbar gewähnter Plan, die schlesische Armee diesseits der Aisne zu umwickeln und auf das Haupt zu schlagen, nicht nur völlig vereitelt sei, sondern daß ihm nun sechs Corps, an Streitkräften weit überlegen, gedeckt durch eben jenen Strom, gegenüber standen. Unter den Truppen war allgemein der Glaube verbreitet gewesen, das schlesische Heer werde binnen wenigen Stunden umzingelt sein und entweder gefangen genommen oder aufgerieben werden. Um so schmerzlicher war daher ihre Enttäuschung, welche Napoleon zu lindern und ihren Muth zu befeuern suchte, indem er bekannt machte, nur ein höchst unvorhersehbares Ereigniß, die schimpfliche Uebergabe von Soissons, habe die Vernichtung der Preußen und Russen verhindert [2]). Aus Fismes erließ Napoleon, vielleicht durch den Zorn über eine vereitelte Hoffnung noch mehr aufgestachelt, jene schon erwähnten Decrete, wodurch der Krieg in einen Volks- und Vertilgungskrieg verwandelt werden sollte. Es ist schwierig, zu sagen, ob der Kaiser Napoleon von einer, nicht von langer Hand her vorbereiteten, zum Voraus organisirten Erhebung in Masse, jenem Landsturme, den er in Deutschland so sehr zu verachten schien, irgend ein Heil erwartete: gewiß aber ist, daß zu der Zeit die Einwohner der von dem Kriege verheerten Provinzen durch die Behandlung, die sie von den Verbündeten erfuhren, zugleich so erbittert und in eine solche Lage versetzt waren, daß ihnen fast nichts Anderes übrig blieb, als zu den Waffen zu greifen [3]).

Napoleon schien nicht sogleich entschlossen, welche entscheidende Bewegung er, nachdem sein ursprünglicher Plan, dem schlesischen Heere vor dessen Vereinigung mit den beiden Corps der Nordarmee eine Schlacht zu liefern, gescheitert war, vornehmen solle; wenigstens wird geglaubt, daß der Angriff

auf Soissons, den er befahl, auf Unentschlossenheit deute, denn er konnte nicht annehmen, daß der Feldmarschall Blücher diesen Platz nicht ausgiebig besetzt habe, nicht hartnäckig werde vertheidigen lassen. Zugleich befahl er aber auch, Rheims, welches in einer ganz entgegengesetzten Richtung liegt, wegzunehmen. Das war jedoch jedenfalls zu rechtfertigen, weil durch die Wegnahme dieser Stadt dem Feldmarschall Blücher jede andere Rückzugslinie als die nach den Niederlanden verschlossen, jede Verbindung mit der Hauptarmee gänzlich abgeschnitten wurde. Das verbündete Heer auch von der großen Straße nach den Niederlanden, mithin von Laon abzuschneiden, und links in die ungünstige Gegend des Zusammenflusses der Aisne und Oise zu drängen, war der neue und kühne Plan Napoleons. Zu dem Ende wollte er den linken Flügel der ihm gegenüberstehenden Armee umgehen und bei Berry-au-Bac die Aisne überschreiten.

Diese Absicht durchschaute jedoch der Feldmarschall Blücher und beschloß, den Uebergang der französischen Armee nicht zu hindern, sie vielmehr erst zwischen der Aisne und Lette anzugreifen [1]). Demzufolge befahl er dem General Winzingerode, aus der Stellung zwischen Cerny an der Lette und Bray-en-Laonnais die Strecke der Aisne zu beobachten, auf welcher der Uebergang der französischen Armee wahrscheinlich stattfinden würde. Das Corps des Generals Sacken sollte sich rechts zwischen Bray und Ostel aufstellen und Bailly besetzt halten. Der General Langeron bekam Auftrag, nur 5000 Mann als Besatzung in Soissons zu lassen, mit den übrigen Truppen aber vor Tagesanbruch bis Crouy zurückzugehen, von da in eine Aufstellung bei Aisy zu marschiren und die Aisne von Celles bis Soissons zu beobachten. Das Corps Kleists mußte sich zwischen Filain und La Royer, Yorks zwischen Jouy und Pagny, Bülows bei Lassaux, wo die Chaussee nach Laon sich in den Postweg und die große Straße theilt, aufstellen. Um sieben Uhr des Morgens am 5. setzten sich die Corps in Bewegung, und nachdem sie die ihnen vorgeschriebenen Punkte erreicht hatten, stand die Armee Blüchers auf den Höhen des linken Aisneufers vor und rückwärts der Straße nach Craonne vom Ange-Gardien bis Cerny vereint.

Gefecht von Soissons.

(Am 5. März.)

Die Marschälle Marmont und Mortier rückten mit ihren beiden Corps am Morgen um sechs Uhr von Noyon über Courmelles und Belleu gegen Soissons an, wo der General Rudsewitsch mit einer Besatzung von 5000 Mann sie erwartete. Als die Spitzen ihrer Colonnen über St. Germain

hinausrücken wollten, wurden sie von einer lebhaften Kanonade empfangen, welche eine Abtheilung der Verbündeten, die bei Missy auf das linke Aisneufer übergesetzt war, gegen sie mit solcher Wirksamkeit eröffnete, daß die Marschälle sich erst um Mittag in der Ebene um die Stadt ausbreiten konnten [1]). Jetzt ließen sie 30 Geschütze spielen, jedoch ohne Erfolg; Rudsewitsch, ohne sich an den Lärm zu kehren, antwortete mit besten Kräften [2]).

Gegen drei Uhr des Nachmittags drangen die Plänkler der Division Christiani vom Corps des Marschalls Mortier in die Pariser Vorstadt ein, welche von vier russischen Jägerregimentern und einem Infanteriebataillon auf das Tapferste vertheidigt wurde [3]). Franzosen und Russen schossen sich hier bis zum Abend herum, ohne daß irgend ein Erfolg erzielt wurde. Diesen glaubte der Marschall Marmont zu erringen, indem er nach Eroberung der Rheimser Vorstadt, gleichfalls um drei Uhr des Nachmittags, einen Angriff gegen das Rheimser Thor unternehmen ließ. Obschon die Mauern hie und da Breschen zeigten, auch der Graben auf einigen Punkten zugänglich war [4]), leisteten doch zwei russische Regimenter unter dem General Kern [5]) einen so nachdrücklichen Widerstand, daß der Angriff der Division Riccard völlig scheiterte [6]). Indessen blieben die Franzosen im Besitze der Vorstadt, deckten einige Häuser ab, schafften Kanonen hinauf und beschossen die auf den Wällen stehenden Russen.

Während auf diesen beiden Punkten so gestritten wurde, hatten die Franzosen auf den Höhen des ehemaligen Cölestinerklosters Batterien errichtet, um die Straße von Soissons nach Laon zu bestreichen, auch Anstalten getroffen, bei St. Germain eine Brücke zu schlagen; doch war dies nur zum Scheine und machte auf den General Rudsewitsch nicht den allergeringsten Eindruck. Um sechs Uhr des Abends endete das Feuer von beiden Seiten. Die Franzosen gestehen einen Verlust von 900 Mann ein [7]), jener der Russen betrug über 1000 Mann an Todten und Verwundeten [8]). Die Marschälle gingen über St. Germain zurück.

Glücklicher als vor Soissons die Marschälle Marmont und Mortier war es der General Corbineau vor Rheims, wo allerdings nur vier schwache russische Bataillone und einige Kosaken und Baschkiren unter dem Generalmajor Fürsten Gagarin als Besatzung sich befanden. Am 5. März gegen vier Uhr des Morgens langte Corbineau mit der Cavalleriedivision Laferiere vor Rheims an, umging es über St. Brice, umwickelte die vier Bataillone, welche zur Deckung der Stadt auf der Hochfläche von Ste. Genevieve aufgestellt waren, und nahm sie, da gleichzeitig die Einwohner in der Stadt gegen die äußerst schwache Besatzung losbrachen und sich der Person des Fürsten Gagarin bemächtigten, gefangen. Auch das Landvolk in der Gegend erhob

sich, und so wurde durch den Fall von Rheims und den Aufstand des Volkes jetzt die Verbindung zwischen der schlesischen Armee und dem Hauptheere gänzlich unterbrochen.

Die Einnahme von Rheims befreite den Kaiser Napoleon von der Besorgniß, daß das Corps des Grafen St. Priest in der nächsten Zeit seinem Rücken gefährlich werden könne, und gab zugleich die Aussicht, aus den festen Plätzen der zweiten Militairdivision, mit denen dergestalt die Verbindung wieder eröffnet war, Verstärkungen heranzuziehen. Er sandte daher dem General Janssens Befehl, 6 bis 8000 Mann zu sammeln und auf das Schnellste über Rhetel heranzumarschiren [1]). Auf diese Verstärkung rechnend, schritt Napoleon um so zuversichtlicher zur Ausführung seines Planes, den Feldmarschall Blücher von den Niederlanden abzuschneiden, ihm daher in der Besetzung des strategischen Punktes Laon zuvorzukommen. Da dessen Besitz von überwältigender Wichtigkeit war, achtete Napoleon nicht des bösen Umstandes, daß von Fismes und der Umgegend aus nur die Brücke von Berry-au-Bac über die Aisne führte, und daß die Wege von da nach Laon außerordentlich schlecht waren.

Am 5. schickte daher Napoleon den General Nansouty mit der polnischen Cavalleriebrigade des Generals Pac und mit der Cavalleriedivision des Generals Excelmans nach Berry-au-Bac, diesen Punkt wegzunehmen. Alle Truppen, die zu Fismes und der Gegend standen, sollten nachfolgen, und den Marschällen Marmont und Mortier wurde der Befehl gesandt, den Angriff auf Soissons einzustellen und über Braisne und Fismes nach Berry-au-Bac zu marschiren.

General Nansouty führte seinen Auftrag so rasch und zweckmäßig aus, daß er die Feldwache einer russischen Cavalleriebrigade [2]), die auf der Straße nach Rheims aufgestellt war, überrumpelte, schnell nachdrängte, die Brücke wegnahm, die russische leichte Reiterei auf der Straße von Laon bis Ville-aux-Bois verfolgte, zwei Kanonen eroberte und 300 Gefangene machte. Die Gardedivisionen der Generale Friant und Meunier gingen zunächst über den Fluß und nahmen Stellung auf den Höhen zwischen Corbeny und Berry-au-Bac. Im letztgenannten Orte brachte der Kaiser Napoleon die Nacht vom 5. zum 6. März zu.

Spät am Abende des 5. traf in Blüchers Hauptquartier zu Chavignon die Nachricht ein [3]), der Feind sei zugleich mit einigen von ihm verfolgten Kosakenabtheilungen vor Laon erschienen. Letzteres war nun allerdings ein Irrthum, allein daß der Feind auch nur über Ville-aux-Bois hinaus gegen Corbeny habe vordringen können, ohne daß sogleich Meldung davon in das Hauptquartier kam, mußte um so unerklärlicher erscheinen, als Blücher den

General Winzingerode ersucht hatte, den Punkt von Berry-au-Bac genau beobachten zu lassen: „damit der Feldmarschall, sobald der Feind daselbst überginge, die Armee auf der Hochebene sammeln könne, während der General Winzingerode die Stellung bei Craonne hielte [1])." Die Vorsicht gebot dem Feldmarschall Blücher auf diese Meldung den Entschluß, die Armee am 6. des Morgens auf der Hochebene von Craonne zu sammeln.

Am Morgen des 6. erhielt Blücher Nachricht, daß Napoleon mit seiner Hauptmacht bei Berry-au-Bac stehe und den Uebergang über die Aisne begonnen habe. Der preußische Feldherr beharrte bei seinem Entschlusse, den Uebergang nicht zu hindern [2]), befahl aber dem General Winzingerode, mit seiner gesammten Reiterei den Uebergang zu beobachten, während das Kriegsheer selbst auf dem Höhenrücken zwischen der Aisne und Lette die weiteren Bewegungen abwarten sollte.

Inzwischen hatte der Kaiser Napoleon den Uebergang bei Berry-au-Bac fortgesetzt und marschirte in der Richtung auf Corbeny. Die leichte Reiterei des Generals Tschernitscheff sah sich genöthigt, zurückzugehen. Es wollte sich sonach die Armee des Kaisers Napoleon, am linken Flügel der Verbündeten vorüber, auf Laon bewegen, und zwar auf der Straße von Rheims dahin. Diese Straße bildet die eine, die von Soissons die andere Seite des Dreiecks, in dessen Spitze Laon auf herrschenden Höhen thront; die Aisne ist die Grundlinie des Dreiecks. Jene beiden Seitenlinien, auf deren einer Napoleon den Marsch nach Laon angetreten hatte, werden durch eine Querstraße verbunden, die von Lassaux über l'Ange-Gardien auf dem Kamme des Bergrückens zwischen der Aisne und Lette hinzieht, über Craonne geht und endlich bei Corbeny in die Straße von Rheims über Berry-au-Bac nach Laon einmündet.

Gegen Mittag erhielt Blücher vom General Winzingerode die Meldung, daß der Feind mit starken Colonnen von Berry-au-Bac auf Corbeny vorrücke, und somit die Ueberzeugung, daß Napoleon den ihm zugetrauten Plan, nach Laon zu marschiren, um der verbündeten Armee die Flanke abzugewinnen, in der That ausführe. Auf der ersten Hälfte jener Querstraße bis Cerny stand bereits das schlesische Kriegsheer vereint, und es gab nun Blücher des Nachmittags um zwei Uhr den Befehl [3]), daß sich dasselbe sofort über Craonne in Bewegung setze, um den Marsch des Feindes auf Laon zu verhindern und zu dem Ende eine Schlacht in der Ebene von Corbeny zu liefern [4]).

Um dieselbe Zeit wußte der Feldmarschall Blücher auch schon, daß die Marschälle Marmont und Mortier den Angriff auf Soissons aufgegeben hatten [5]). Man sah auch bald von den Höhen am rechten Aisneufer ihre Corps

auf Braisne und Fismes marschiren. Es war klar, daß sie nicht vor dem 7. des Abends über Berry=au=Bac hinausmarschiren, folglich an der beabsichtigten Schlacht keinen Antheil nehmen könnten. Die Streitkräfte, mit denen der Kaiser Napoleon auf Corbeny im Vorrücken begriffen war, schätzte der Feldmarschall Blücher auf 40 bis 50,000 Mann[1]).

Als die Corps im Marsche waren, begab sich der Feldmarschall Blücher gegen Craonne, wo er nach den an den General Winzingerode erlassenen Befehlen dessen Corps vermuthete. Dasselbe stand aber eine Stunde diesseit Craonne, welches bloß durch den General Tschernitscheff von einigen Jägerregimentern besetzt worden war[2]). Als Blücher ankam, war Craonne bereits verloren; der Marschall Ney hatte sowohl die Stadt als den Wald von Corbeny besetzt, sich auch des Ueberganges der Lette bei St. Martin bemächtigt.

Der Feldmarschall Blücher hielt es, da der Feind ihm zuvorgekommen, nicht für rathsam, im Angesichte seiner Hauptmacht vor Craonne in der Ebene aufzumarschiren. Weil ferner der Höhenrücken zu schmal war, daß die gesammte Armee sich auf demselben hätte aufstellen können, und die Beschaffenheit der Gegend überdies den Bewegungen der Reiterei und Artillerie zu große Hindernisse entgensetzte, gebot Blücher dem Heere Halt und änderte augenblicklich seinen Plan. Dieser war auf die beiden Umstände gegründet, daß Laon um jeden Preis dem Feinde entzogen werden müsse, und daß die Beschaffenheit der Hochebene von Craonne auch einer geringeren Truppenanzahl gestattete, sie gegen weit überlegene Streitkräfte lange und erfolgreich zu vertheidigen. Daher beschloß Blücher jetzt, mit einem Theile seiner Armee Laon zu sichern, den zweiten bei Craonne dem Kaiser Napoleon, welcher, so lange diese Stellung besetzt war, mit seiner Hauptmacht nicht nach Laon vorrücken konnte, entgegenzustellen, mit dem dritten aber dessen Flanken und Rücken zu umgehen. Er erließ demgemäß am 6. um sechs Uhr des Abends folgende Befehle. Zehntausend Mann Reiterei[3]) der Corps der Generale Winzingerode, Langeron und York sollten sogleich sammt allen ihren reitenden Batterien bei Filain sich vereinigen. Diese Reitermasse sollte dann unter dem Befehle des Barons Winzingerode bei Chevregny über die Lette gehen, über Presle zu Fetieux vor Tagesanbruch des 7. ankommen, von da auf der Straße nach Berry=au=Bac vorrücken, den Feind womöglich im Marsche überraschen, falls derselbe, wie fast unzweifelhaft war, die Stellung von Craonne angreifen würde, seinen rechten Flügel umgehen und ihm in den Rücken fallen. Die Corps der Generale Kleist und Langeron wurden angewiesen, jener Reiterei über die Lette zu folgen und auch auf Fetieux zu marschiren, um nöthigenfalls den Angriff des Generals Win=

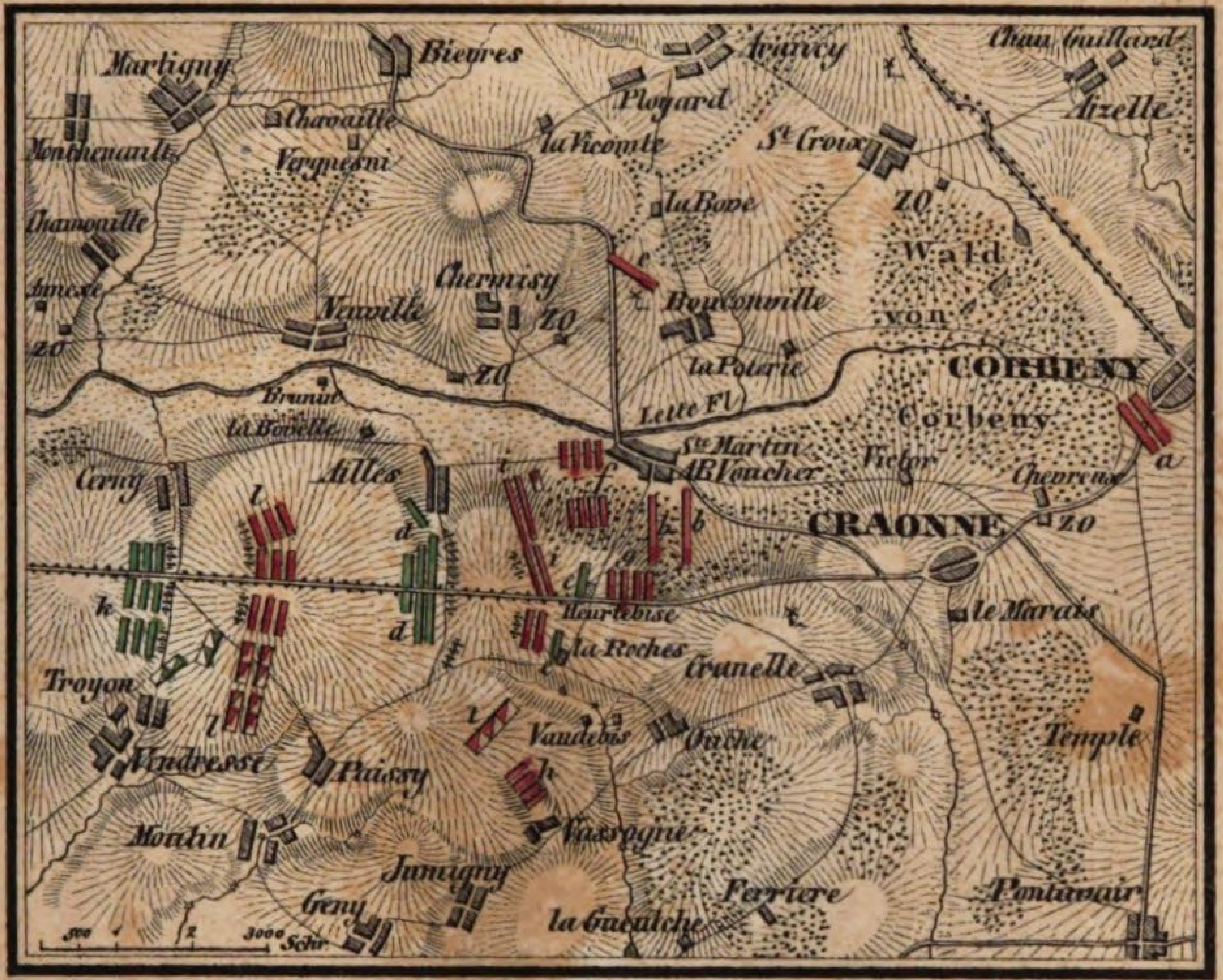
zingerode zu unterstützen. General Bülow erhielt Befehl, augenblicklich aufzubrechen, bei Chavignon über die Lette zu gehen und sofort nach Laon zu marschiren, um die dortige Hochebene zu besetzen und dadurch die Verbindung der Armee mit den Niederlanden zu sichern. Die Infanterie des Winzingerodeschen Corps unter dem General Woronzoff wurde angewiesen, auf der Hochfläche von Craonne, zwischen Ailles und Vassogne, Stellung zu nehmen, während General Sacken mit seinem Corps bei Bray den Rückhalt bilden sollte. General York endlich erhielt Befehl, bei Froidemont nächst Bray in Bereitschaft stehen zu bleiben. Der Feldmarschall Blücher nahm sein Hauptquartier zu Bray und beabsichtigte, am anderen Morgen selbst auf der Hochfläche von Craonne den Befehl zu führen und den Augenblick zu bestimmen, in welchem nach Ankunft des Generals Winzingerode im Rücken des Feindes zum Angriffe vorgeschritten werden solle.

Gefecht von Craonne.

(Am 6. März.)

Bevor Blücher die eben auseinandergesetzten Befehle erließ, hatte er eine Erkennung des Feindes unternommen, zu deren Deckung der General Woronzoff das 13. und das 14. russische Jägerregiment auf den Rand der Hochfläche von Craonne vorgeschoben hatte. Daraus entstand folgendes Gefecht gegen vier Uhr des Nachmittags. Als nämlich dem Kaiser Napoleon zu Corbeny gemeldet wurde, daß sich auf dem Rande der Höhen von Craonne Truppen zeigten, befahl er seinem Ordonnanzofficiere Caraman, mit einem Bataillon [1] der alten Garde eine Erkennung in der Richtung vorzunehmen, wo sich jene Truppen gezeigt hatten. Das Bataillon ging längs dem Bache der Mühle Pontois aufwärts, stieß bald auf die russischen Jäger und wurde von diesen mit einem so heftigen Kleingewehrfeuer empfangen, daß es zurückweichen mußte. Napoleon schickte die Brigade Peter Boyer zur Aufnahme und Unterstützung des Gardebataillons vor und befahl zugleich dem Marschall Ney, nach rechts einen Ablenkungsangriff auszuführen. Der Marschall zog mit mehreren Colonnen durch den Wald von Corbeny und rückte am rechten Ufer der Lette auf das von den russischen Infanterieregimentern Nowaginsk und Tula besetzte Dorf St. Martin vor. Die Division Meunier ging über den Fluß, nahm das Dorf, hienächst die Abtei Vaucler und drängte die Russen auf den Hof Heurtebize zurück. Diese Meierei wurde von den Franzosen und Russen abwechselnd genommen und wieder verloren und befand sich eben wieder in der Gewalt der Letzteren, als um sieben Uhr des Abends der Befehl Napoleons zur Abbrechung des Gefechtes anlangte.

PLAN DER SCHLACHT bei CRAONNE



den 7ten März 1814.

Verlag von G. Westermann in Braunschweig.

Die alte Garde kehrte in ihr Lager bei Corbeny zurück; die Division Meunier nahm zwischen Heurtebize und Vaucler, die Brigade Peter Boyer aber bei der Mühle von Bouconville rechts von dem nach der Meierei La Bove führenden Wege Stellung. Das Hauptquartier Napoleons war die Nacht über zu Corbeny, und die Marschälle Marmont und Mortier erreichten Braisne an der Vesle.

Treffen von Craonne*).

(Am 7. März.)

Bevor wir die Ereignisse des blutigen Treffens von Craonne, auf welches die Russen stolz zu sein Ursache haben, schildern, scheint es angemessen, das trübselige Schicksal der Umgehung zu erzählen, welche Winzingerode ausführen sollte und auf deren Gelingen der Feldmarschall Blücher so große Hoffnungen gesetzt hatte. Ueber dieser Unternehmung, welche, wenn ineinandergreifend ausgeführt, zu den schönsten Thaten des Feldzuges gehört haben würde, waltete ein eigenthümlicher Unstern. Schon daß Filain zum Sammelplatze bestimmt worden, war insofern ein mißlicher Umstand, als die Reiterregimenter Winzingerode's dadurch zu einem Umwege von drei Stunden genöthigt wurden. Dann war es nicht gut, daß die gesammte Reiterei über die einzige Brücke von Chevregny gehen sollte. Endlich bestand Winzingerode darauf, daß die leichte Reiterei Tschernitscheffs den Vortrab bilden müsse. Diese hatte sich aber den ganzen 6. bei Corbeny und Craonne mit dem Feinde umhergeschlagen, die ermüdeten Pferde mußten gefüttert werden, und so konnte Tschernitscheff erst nach Mitternacht auf dem Sam-

---

*) Die Buchstaben auf dem beigegebenen Plane bedeuten:

a) Die französische alte Garde bei Corbeny.

b) Die Division Meunier bei Vaucler.

c) Die Brigade Boyer bei Bouconville.

d) Stellung des Generals Woronzoff auf der Hochfläche zwischen Ailles und Vassogne.

e) Die Meiereien Heurtebize und Les Roches von vorgeschobenen Posten besetzt.

f) Marschall Ney rückt in zwei Colonnen gegen den linken Flügel der Russen vor.

g) Die Division Boyer de Rebeval rückt zur Unterstützung nach.

h) General Nansouty rückt über Vassogne gegen den linken Flügel der Russen an.

i) Stellung der Franzosen in dem Momente, als General Woronzoff den Rückzug antritt.

k) Zweite Aufstellung des Generals Woronzoff, um der Cavallerie Sackens Zeit zu verschaffen, zur Unterstützung der Brigade Benkendorff herbeizueilen.

l) Stellung der Franzosen, als General Woronzoff den Rückzug nach Chavignon fortsetzt.

melplatze eintreffen. Es war finster, fehlte an Boten, und die Zeit bis zum Tage verstrich[1]).

Als daher am Morgen des 7. März von den Vorposten gemeldet wurde, der Feind mache bei Craonne Bewegungen, welche auf nahen Argriff deuteten; als Blücher, in der frohen Hoffnung, Winzingerode werde bereits die Straße von Laon nach Berry-au-Bac erreicht haben, eben zu Pferde steigen wollte, um sich zu dem russischen Fußvolke Woronzoffs und Stroganoffs zu begeben: traf die unerwartete Meldung ein, daß die zur Umgehung bestimmte Cavallerie noch im Thale der Lette, bei Chevrigny, hinter dem Hauptquartiere säume. Wie schmerzlich Blücher von dieser widerwärtigen Nachricht, die alle schönen Hoffnungen des Tages zu zerstören drohte, ergriffen wurde, gab er dieselben doch nicht auf, sondern beschloß, sich persönlich an die Spitze jener Reiterei zu stellen, um durch verdoppelte Thätigkeit und eigene Leitung das Versäumte, wenn möglich, wieder einzubringen. Da die Reiterei am Morgen noch nicht abmarschirt war, waren es natürlich auch die Corps Langerons und Kleists nicht, welche ihr hätten folgen sollen. Blücher befahl dem Corps Kleists, unverzüglich auf Fetieux, dem Corps Yorks, auf Bruyeres zu marschiren, dem Theile des Corps Langerons aber, der nicht zu Soissons stand, sich bei Froidemont aufzustellen. Den General Sacken berief Blücher zu einer Unterredung auf das Vorwerk Froidemont, übergab ihm den Befehl über die auf der Hochfläche von Craonne stehenden Truppen und trug ihm auf, den Angriff anzunehmen, welcher nicht leicht eine Niederlage zur Folge haben konnte, da die Stellung sehr stark war und ähnliche Stellungen sich in Entfernung von je einer halben Stunde wiederholten. Offenbar konnte der Feind nur angreifen, indem er durch die Thäler die Flügel zu umgehen suchte, welche Bewegungen man stets zu übersehen vermochte. Es war daher nur natürlich, daß der Feldmarschall Blücher den General Sacken anwies, zuerst die vorderste Stellung auf das Hartnäckigste zu vertheidigen, sich, sofern die Umgehung des Feindes gefährlich würde, in die nächst hintere zurückzuziehen und diese abermals so lange als möglich zu halten, damit die Reiterei Zeit gewinne, die Umgehung auszuführen, welche an Wirksamkeit nur gewinnen konnte, je weiter Napoleon sich von Craonne entfernen mußte. Sollte es unmöglich sein, den Zeitverlust der Cavallerie wieder einzubringen und noch im rechten Augenblicke mit ihr im Rücken des Feindes einzutreffen, so versprach der Feldmarschall, dem General Sacken dies sogleich zu wissen zu thun, worauf derselbe den Rückzug von der Hochfläche bei Craonne über Chavignon nach Laon anzutreten hätte. In diesem Falle sollte Sacken der Besatzung von Soissons schleunig Nachricht geben, damit dieselbe, nachdem sie in dieser Stadt alle

Vertheidigungsmittel zerstört hätte, unverweilt über Coucy, La Fere und Crepy den Marsch nach Laon antrete [1]).

Nachdem Blücher diese Anordnungen getroffen hatte, eilte er, die Cavallerie Winzingerode's zu erreichen. Er fand dieselbe um elf Uhr des Vormittags, als bereits seit einer Stunde der Kampf bei Craonne entbrannt war, in und hinter Chevrigny, und mit so unzweckmäßigen Befehlen, daß Blücher, um die erforderlichen Abänderungen zu treffen, es für durchaus nothwendig erachtete, mit Winzingerode persönliche Rücksprache zu nehmen. Dieser General hatte die Straße über Presle gegen Fetieux eingeschlagen. Allerdings war diese Richtung ihm am Abend zuvor befohlen worden, weil es wünschenswerth war, bei Fetieux die Straße von Corbeny nach Laon zu erreichen, um, was vom Feinde bis dahin bereits vorgedrungen sein mochte, zurückzuwerfen. Allein die Nacht, welche zu dem Marsche nach Fetieux hätte benützt werden sollen, war verstrichen, folglich die Umgehung jetzt nicht zu bewerkstelligen, sobald Winzingerode bei zehnstündig späterem Aufbruche dennoch jene erstere Richtung einschlug, wenn selbe gleich das Gute haben mochte, daß durch sie die Bewegung dem Feinde verborgen blieb. Erst Nachmittags um zwei Uhr erreichte daher Blücher den General Winzingerode auf dem Wege nach Bruyeres. Die Umgehung mußte aufgegeben werden, und mit schwerem Herzen sandte der alte Feldmarschall dem General Sacken den Befehl zum Rückzuge.

Das blutige Treffen von Craonne war indessen in vollem Gange. Das Schlachtfeld, welches die Russen besetzt hatten, eignet sich ausnehmend zur hartnäckigsten Vertheidigung. Dasselbe wird im Norden von der Lette, welche in einem engen und sumpfigen Thale fließt, im Süden durch eine Menge steiler Schluchten begrenzt, in welchen Bäche der Aisne zueilen. Die Hochfläche von Craonne bis zum Ange-Gardien ist gegen fünf Stunden lang, aber nur 1 bis 2000 Klafter abwechselnd breit. Von der kleinen Fläche bei Craonne, welche zum größeren Theile im Besitze des Feindes war, ist die obere Fläche durch eine Schlucht getrennt. Sanft erhebt sich diese zweite Fläche, und es begünstigt ihr Abhang ungemein die Wirkung des Geschützfeuers des Vertheidigers. Bis Paissy und Troyan steigt die Fläche empor, von da bis Malmaison und bis zum Ange-Gardien ist sie eben und erweitert sich südlich gegen Vailly zu beträchtlich. Zwischen St. Martin an der Lette und Ailles am linken Flügel der russischen Aufstellung deckt ein Wäldchen den jenem Flusse zugekehrten Abhang der Hochfläche. Die Fronte dieser Stellung wird überdies durch einen tiefen Grund gedeckt, der sich von der Schlucht von Vaucler bis zu jener von Oulche hindehnt. Zwischen diesen beiden Schluchten befand sich der Zugang zu Woronzoffs Stellung, und

vor dem Zugange liegen Heurtebize und die Meierei Les Roches. Aus dieser Schilderung [1]) ergiebt sich, daß die Stellung der Russen in der Fronte außerordentlich stark war und auf den beiden Flanken nur sehr schwer angegriffen werden konnte. Aber hinter der ersten Stellung, zwischen Ailles und Vassogne, gab es noch drei andere, gleich starke Stellungen: die zwischen Cerny und Troyan; die zwischen Quarmont und Bray; die zwischen Filain und Jouy. In jede derselben konnte sich der Vertheidiger leicht zurückziehen, jede gewährte dieselben Vortheile wie die frühere, und er konnte daher einen viermaligen Angriff aushalten, bevor er den Tag verloren zu geben genöthigt war.

Die Aufstellung der Russen [2]) am Morgen des 7. März war so beschaffen. Die Meiereien Les Roches und Heurtebize vorwärts der Stellung und auf dem Zugange zu ihr waren von Beobachtungsposten besetzt. Zwölf Kanonen in der Fronte, zwölf vom linken, zwölf vom rechten Rande der Hochebene, bestrichen diesen Zugang und das jenseitige Gelände. Hierauf standen im ersten Treffen 14 Bataillone zu beiden Seiten der Straße, mit dem rechten Flügel an die Schlucht von Foulon, mit dem linken an die von Ailles gelehnt. Der linke Flügel war durch zwei Husarenschwadronen gedeckt. Sechshundert Schritte dahinter stand das zweite Treffen, zehn Bataillone mit 24 Geschützen vor der Front. Abermals 600 Schritte rückwärts war das dritte Treffen aufgestellt, neun Bataillone, den Meierhof La Bovelle zur Linken, Paissy zur Rechten. Dieses sämmtliche Fußvolk in Bataillonsmassen. Der Kamm der Höhen auf dem linken Flügel, so wie das Dorf Ailles daselbst, war mit einer Plänklerkette von drei Jägerregimentern besetzt; deßgleichen auf dem rechten Flügel der Kamm der Höhen, welche den westlichen Rand des Thales Foulon bilden. Zur Unterstützung dieser letzteren Plänklerkette waren zehn Schwadronen Husaren und Kosaken in zwei Linien aufgestellt. Endlich gaben mehrere Batterien in dritter Linie dieser ganzen Stellung noch festeren Halt. Das Corps Sackens stand in drei Treffen bis rückwärts Bray, und zwar das erste, die Reiterei Wasiltschikoffs, hinter Cerny und Troyan. Noch weiter rückwärts, bei Froidemont, als Rückhalt für äußerste Fälle, stand das Corps Langerons weniger seiner Reiterei und der zu Soissons stehenden Besatzung unter Rudsewitsch.

Napoleon hatte schon durch die Erkennung des vorigen Tages die Ueberzeugung erhalten, daß die Armee Blüchers auf dem Höhenrücken zwischen der Lette und Aisne stehe. Am Morgen des Schlachttages unternahm er in Person eine Erkennung der Stellung, und obschon er voraussah, mit welchen Opfern ihre Ueberwältigung verknüpft sein werde, beschloß er den Angriff dennoch, weil er, sobald er einmal den Engpaß erzwungen hatte, in den Stand gesetzt wurde, seine Massen gegen das eine Ende der feindlichen

Linie zu verwenden, und dann dasselbe früher zu vernichten hoffte, als die rückwärtigen Corps zu ausgiebiger Unterstützung anlangen könnten. Wenn Napoleon noch seine alte Infanterie gehabt hätte, so würde er keinen Anstand genommen haben, die Linie der Russen durch einen Frontangriff zu durchbrechen, während er die Flügel bloß beschäftigte: da er aber außer den Divisionen Friant und Christiani nur neue, unerfahrene und abgemattete Truppen hatte, so beschloß er umgekehrt, die Fronte bloß zu beschäftigen und die eigentlichen Angriffe gegen die Flügel zu richten. Der Hauptangriff sollte vom französischen rechten Flügel gegen den russischen linken erfolgen und von dem Marschall Ney geleitet werden, der sonach den linken Thalrand der Lette zu ersteigen hatte und Befehl erhielt, zu seinem Corps auch das des Marschalls Victor und die Dragoner des Generals Roussel zu ziehen. Dem General Nansouty fiel der Auftrag zu, den rechten Flügel der russischen Aufstellung durch das Thal von Vassogne mit der Cavalleriedivision des Generals Excelmans und mit der polnischen Cavalleriebrigade des Grafen Pac zu umgehen. Die Stärke des Heeres, womit Napoleon den Angriff unternahm, wird von französischen Schriftstellern, offenbar zu schwach, zu 29,423 Mann, darunter 6350 Reiter, angegeben.

Die Marschälle Victor und Mortier waren damals noch eine weite Strecke vom Schlachtfelde entfernt, und man hätte, um den Bewegungen Uebereinstimmung und Nachdruck zu geben, mit dem Angriffe noch zwei Stunden warten müssen. Dies war auch ohne Zweifel die Absicht Napoleons [1]), und es sollte die Kanonade, welche er, so wie die ersten Batterien der Garde auf der kleineren Hochfläche, welche tiefer lag als die größere von den Russen besetzte, angekommen waren, eröffnen ließ, nur eine Einleitung zum Kampfe sein. Als aber der Marschall Ney die ersten Schüsse hörte, so brach er, sei es, daß er den erhaltenen Befehl mißverstanden hatte, oder daß ihn sein Feuereifer fortriß, von St. Martin in zwei Colonnen auf. Die erste, der General Peter Boyer mit seiner Brigade, rückte zur Rechten auf dem Wege von Chermisy gegen Ailles; die zweite, aus den Divisionen Meunier und Curial bestehend, zog den Abhang entlang und näherte sich dem ebengenannten Dorfe von der linken Seite. Ihr Marsch wurde eine Zeit lang durch den nördlichen Abhang der Hochebene selbst geschützt, als aber die Spitze der Colonne denselben erklommen hatte, wurde sie plötzlich durch das heftigste Geschütz- und Kleingewehrfeuer gezwungen, Halt zu machen [2]). Wie der Kaiser Napoleon den Kampf wider seinen Willen vor der Zeit eröffnet sah, befahl er dem Marschall Victor, der erst die eine seiner beiden Divisionen, die des Generals Boyer de Rebeval, bei Vaucler vereint hatte, seine Artillerie vorzuführen und an dem Gefechte Theil zu nehmen. Victor

rückte links der zweiten Colonne Ney's auf dem Fußwege vor, der von Vaucler nach Heurtebize führt. Bei Annähernng der Spitze seiner Colonne steckten die russischen Truppen, welche Heurtebize besetzt hatten, es in Brand und zogen sich auf das erste Treffen zurück. Nun stellte der Marschall Victor seine Truppen hinter einer alten Schanze auf, um sie gegen das Kreuzfeuer der russischen Artillerie zu decken, und ließ zwölf Kanonen auffahren, was nicht ohne Mühe gelang. Kaum war dies geschehen, als Victor einen Schuß durch den Schenkel erhielt und das Schlachtfeld verlassen mußte. Der General Boyer de Rebeval übernahm sein Commando.

Graf Woronzoff nahm, als er das fast gleichzeitige Vorrücken der drei Colonnen auf drei nebeneinander liegenden Punkten gewahrte, seinen linken Flügel etwas zurück. Diesen Augenblick benützte der Marschall Ney, um auch die zweite Colonne aus dem Walde auf die Fläche vorzuschieben. Der General Boyer de Rebeval ließ gleichfalls von seiner Division die Brigade Bigarré an den Saum des Waldes vorgehen, den das 19. russische Jägerregiment und das Schirwansche Regiment so eben verlassen hatten. Die Brigade Bigarré stand in Divisionsmassen, und vor ihr breitete sich eine Plänklerlinie hinaus. Hinter dem Walde war die Brigade Lecapitaine als Rückhalt stehen geblieben.

Da die russischen und französischen Truppen nun einander auf Kartätschenschußweite gegenüberstanden, begann alsbald eine ungemein heftige Kanonade. Aber das Feuer der französischen Artillerie war, abgesehen, daß ihre Stellung die schlechtere war, auch darum nicht von sehr ausgiebiger Wirkung, weil in Folge der Ungeschicklichkeit der Fuhrknechte und der Artilleristen mehrere Kanonen sogar noch früher, als sie hatten aufgefahren werden können, unbrauchbar geworden waren. Selbst das Kleingewehrfeuer ging schlecht von Statten, weil die ganze Division Boyer de Rebeval fast nur aus ungeübten Neulingen bestand [1]).

Etwas besseren Fortgang hatte inzwischen die Umgehung des äußersten rechten Flügels der Russen, womit der General Nansouty beauftragt war. Er näherte sich über Vassogne demselben; da ihm aber die Artillerie nicht hatte folgen können, blieb er dem Feuer der russischen Geschütze ausgesetzt, ohne es erwidern zu können [2]). Als er die Hochfläche erreichte, wurde er sogleich von dem General Benkendorff mit drei Kosakenregimentern, unterstützt von zwei Husarenschwadronen, angegriffen. Nansouty, Excelmans und Pac hielten den Angriff standhaft aus, gewannen allmälig sogar Raum: allein ihre Unternehmungen waren, da ihnen eine zu geringe Truppenzahl, und nur Reiterei, zu Gebote stand, nicht ausgiebig genug, um die Aufmerksamkeit des Grafen Woronzoff von dem Hauptangriffe abzulenken.

Schlecht genug stand es um diesen für die Franzosen. Das Corps des Marschalls Ney [1]) erschöpfte sich in vergeblichen Anstrengungen zur Eroberung des Dorfes Ailles, welches von dem zweiten russischen Jägerregimente, trefflich durch das Geschütz unterstützt [2]), mit standhafter Tapferkeit vertheidigt wurde. Und was den General Boyer de Rebeval betrifft, wagte er kaum eine Bewegung zu machen, aus Furcht, seine Recruten auseinander laufen zu sehen [3]). Die russische Artillerie räumte furchtbar unter den Truppen Ney's und Boyers de Rebeval auf. Da brach der russische General Swarikin, die schlechte Haltung der Division Boyer bemerkend, mit dem 19. Jäger- und dem Schirwanschen Regimente, von zwei Schwadronen Husaren unterstützt, aus der Linie vor und stürzte sich auf die Brigade Bigarré, zu der inzwischen auch die Brigade Lecapitaine gestoßen war. Nur daß Drouot eben zur rechten Zeit die vorstürmenden Russen aus zwei Batterien der Garde auf das Heftigste in der Flanke beschoß, rettete die Division Boyer de Rebeval vor gänzlicher Zerstörung [4]).

Napoleon, voll Ungeduld, daß der Hauptangriff keine Fortschritte machte, ertheilte nun dem General Grouchy Befehl, mit so viel Reiterei, als nur irgend bei der Hand wäre, die Anstrengungen des Marschalls Ney zu unterstützen und auf dessen linker Flanke vorzurücken. Grouchy ging mit der ersten Brigade der Dragonerdivision Roussel über die Schlucht von Vaucler und stellte sie an der Ecke des Wäldchens von St. Martin in Schlachtordnung. Eben war er im Begriffe, einen Angriff auf die den General Swarikin unterstützenden Husaren zu unternehmen, als er durch einen Schuß in den Schenkel schwer verwundet wurde und das Schlachtfeld verlassen mußte. Die von ihm herbeigeführte Cavallerie blieb, ohne daß sogleich weitere Befehle zu ihrer Verwendung gegeben wurden, ohne Führer der verheerenden Wirkung der russischen Kartätschen bloßgestellt [5]).

Officiere auf Officiere wurden inzwischen an den Kaiser Napoleon von dem Marschall Ney und dem General Boyer de Rebeval mit der Meldung geschickt: „daß sie über den Haufen geworfen werden würden, wenn er ihnen nicht Verstärkungen sende; daß das Feuer ihrer Artillerie wegen der Menge der unbrauchbar geschossenen Geschütze immer schwächer werde und das des Kleingewehres wegen der großen Anzahl Verwundeter, die sich jeden Augenblick mehrten, zu Null herunterzusinken drohe [6]).“ Diese wiederholten dringenden Bitten vermochten den Kaiser Napoleon, dem General Laferiere aufzutragen, mit seiner Cavalleriedivision dem General Boyer de Rebeval zu Hilfe zu eilen, während er zugleich rückwärts an den Marschall Mortier und an die zweite Division vom Victorschen Corps, welche zu Craonne durch den Marsch der Gardeartillerie aufgehalten worden war, Be-

fehl schickte, den ihrigen so sehr als möglich zu beschleunigen. Allbereits aber hatte der General Woronzoff die Gelegenheit ersehen, einen entscheidenden Schlag zu führen, indem er dem General Swarikin befahl, nochmals vorzudringen. Mit stürmischer Tapferkeit stürzte sich dieser kühne Anführer an der Spitze des 19. Jäger- und des Schirwanschen Regimentes auf die Divisionen Meunier, Curial und Boyer de Rebeval, warf sie in das Holz und bis über die Schlucht von Vaucler zurück. Umsonst stürmte der General Laferiere, dessen Reiterei eben über diese Schlucht ging, mit den vordersten Zügen den russischen Angriffscolonnen entgegen: er selbst wurde schwer verwundet, seine Reiterei mußte über die Schlucht zurück und sich jenseits unter dem Schutze der Infanterie sammeln.

Bisher war sonach der General Woronzoff, der mit eben so großer Einsicht als persönlicher Unerschrockenheit befehligte, fortwährend im Vortheile geblieben, und die russische Infanterie hatte in dem bereits seit fünf Stunden dauernden Kampfe abermals glänzend bewiesen, was sie unter einem guten Anführer zu leisten vermöge, hatte drei Divisionen Fußvolk und zwei Divisionen von Napoleons bester Cavallerie zum Weichen gezwungen, ja förmlich über den Haufen geworfen. Eben so musterhaft hatte die russische Artillerie gewirkt und alle Anstrengungen des Feindes, die Flügel zu umgehen, durch ihr heftiges und gutgezieltes Feuer vereitelt. Allein, wie bereits erzählt, war diejenige Maßregel, welche diesen Tag zu einem entscheidenden hätte machen sollen, die Umgehung durch die Reiterei Winzingerode's, völlig mißglückt. Blücher schickte daher, in der Besorgniß, daß Sacken und Woronzoff endlich doch der Uebermacht unterliegen könnten, an sie von Bruyeres aus den Befehl, sich auf den Ange-Gardien zurückzuziehen. General Langeron erhielt die Weisung, den Marsch nach Laon anzutreten, brach demgemäß von Froidemont auf und ging bei Chevregny nach dem rechten Ufer der Lette.

Als dem General Sacken der Wille des Feldmarschalls Blücher um drei Uhr des Nachmittags kund wurde, ließ er an den General Woronzoff die Weisung zum Rückzuge ergehen, schickte dem General Rudsewitsch Befehl, die Besatzung aus Soissons zu ziehen, stellte seine Reiterei dem russischen Schlachtenfürsten des Tages zur Verfügung, ließ zuerst den größten Theil seiner Artillerie abziehen und folgte mit dem Fußvolke über Chavignon gegen Laon. Graf Woronzoff fand nicht für gerathen, dem Befehle des Rückzuges sogleich nachzukommen und zwar aus guten Gründen. Wenn er nämlich den Rückmarsch zur Stelle antrat, so unterlag es keinem Zweifel, daß die Hauptmacht Napoleons unverzüglich auf die Hochebene nachdrang, in welchem Falle seine Flanken leicht von der Uebermacht hart gedrängt

werden konnten. So wie aber die Sachen, als er jenen Befehl erhielt, standen, schien es wahrscheinlich, daß er seine Stellung bis zum Abende werde behaupten können, wo dann sein Rückzug ohne alle und jede Gefahr stattfinden konnte.

In diesem für die französische Armee kritischen Augenblicke langten nacheinander die Lanciers des Generals Colbert von Mortiers Corps und die Division Charpentier vom Victorschen an. Sogleich befahl Napoleon jenem Generale, zu versuchen, von der kleinen Ebene von Craonne nach der großen auf dem steilen, von Craonelle nach der Meierei Les Roches führenden Wege vorzudringen. Dem Marschall Mortier schickte er geschärfte Weisung, den Anmarsch seiner drei Divisionen so sehr als möglich zu beeilen. Zugleich berief er den General Charpentier, welcher, in der Gegend geboren, sie genau kannte, zu sich, übertrug ihm den Befehl über das ganze Victorsche Corps und gebot ihm unter der Zusage schleuniger Unterstützung durch die alte Garde, den Kampf unverzüglich wieder herzustellen.

General Colbert erreichte die Meierei Les Roches auf jenem vorerwähnten Wege und marschirte vor derselben mit seiner Reiterei troß des heftigsten russischen Geschütz- und Kleingewehrfeuers auf. Seinerseits ließ General Charpentier seine Truppen eine geschlossene Colonne bilden, ging über die Schlucht von Vaucler, dann am Waldrande längs dem Fuße der Hochfläche, um sich vor dem feindlichen Feuer zu schützen,] hin und stieg endlich den Abhang, der auf sie selbst führte, links von Ailles hinauf. Zugleich erneuerte der General Peter Boyer [1]) den Angriff auf dieses Dorf selbst. So wie die Spitze der Colonnen Charpentiers auf dem Kamme der Hochfläche erschien, vollzogen die zwei Regimenter, welche auf dem äußersten linken Flügel des ersten und zweiten russischen Treffens standen, eine Linksschwenkung und empfingen sie mit einem heftigen Kleingewehrfeuer. Zugleich befahl Graf Woronzoff dem General Sanders, mit einer Brigade der Reserve vorzurücken. Die zwei Regimenter dieser Brigade stellten sich 3—400 Schritte links von den beiden oberwähnten in schiefer Linie auf. Da aber der linke Flügel des Generals Charpentier durch eine Gardebatterie und durch die berühmte Division Friant von der alten Garde, die eben ankam, unterstützt wurde, so sahen sich jene Regimenter gezwungen, zurückzuweichen. Inzwischen hatte auch der General Peter Boyer, von den Divisionen Meunier und Curial unterstützt, das Dorf Ailles den beiden russischen Jägerregimentern [2]), die es so lange mit Erfolg vertheidigt hatten, endlich entrissen.

Jetzt, da zugleich ein dritter Befehl Sackens zum Rückzuge eintraf [3]), begann Graf Woronzoff denselben, als es etwa vier Uhr sein mochte [4]), und zwar schachbrettförmig. So wie die Franzosen die rückgängige Bewegung

bemerkten, dehnten sie sich immer weiter links aus und nahmen bald den Raum der ganzen Hochfläche ein. Der Rückzug wurde nun in der That schwierig, da Napoleon sechs Gardebatterien unter dem General Drouot vor der Fronte seiner Truppen auffahren ließ, die den Russen bald eine beträchtliche Anzahl Kanonen [1]) unbrauchbar schossen. Dem General Belliard übertrug Napoleon den Befehl über die gesammte Reiterei; er sollte den rechten Flügel der Russen umgehen und sie nach dem Thalrande der Lette drängen. Charpentier rückte mit dem Victorschen Corps in der Fronte nach, und zur Unterstützung folgte die alte Garde. Ney erhielt den Auftrag, im Thale der Lette über Brunie vorzugehen und den Rückzug der Russen in dasselbe zu hindern [2]).

Diese sämmtlichen Befehle zielten ab, die Niederlage der Russen zu vollenden; aber die Voraussetzung, daß General Woronzoff schon geschlagen sei, war falsch. Er zog sich vielmehr in der besten Ordnung zurück und machte bei Cerny, zwischen welchem Orte und Troyan sich die Hochfläche sehr verengert, Halt. Die französische Reiterei Nansouty's, Colberts und Roussels hatte die Cavalleriebrigade Benkendorff wiederholt geworfen, als der Generallieutenant Wassiltschikoff mit der Husarendivision Landskoy's und der Dragonerdivision Uschakoffs erschien und ihr Zeit verschaffte, sich auf der Höhe von Troyan wieder zu ordnen. In diesem Augenblicke schickte General Belliard sich an, mit dem übrigen Theile der französischen Reiterei den linken Flügel der Russen anzugreifen. Generallieutenant Wassiltschikoff schickte ihr die Husarenbrigade des Generalmajors Wassiltschikoff des Dritten entgegen, welche mehrere Angriffe ausführte und den Feind vom weiteren Vordringen abhielt, nachdem ihr noch ein Dragonerregiment zur Verstärkung gesandt worden [3]). Letzteres war um so nothwendiger, da die französische Reiterei von ihrem Fußvolke [4]) lebhaft unterstützt wurde, und die Husaren des Generalmajors Wassiltschikoff bei ihrem Rückwege an einem engen und steilen Grunde vorüber mußten. Von der übrigen russischen Reiterei stand die zweite Husarenbrigade rechts der Straße, die Dragonerdivision auf dieser selbst, sämmtliche Regimenter in Divisionscolonnen mit großen Zwischenräumen, um der feindlichen Artillerie so wenig Ziel als irgend möglich zu gewähren.

Graf Woronzoff setzte inzwischen mit dem Fußvolke seinen Rückzug in bester Ordnung fort, ohne daß die Russen durch das überaus heftige Feuer der 80 Geschütze Drouots erschüttert werden konnten. Schon war der größere Theil der Truppen zwischen den Dörfern Cerny und Troyan durchgelangt, ohne daß die französische Reiterei einen weiteren Angriff gewagt hätte. Der sich hier verengernde Raum verzögerte den Marsch, und es war noch

eine Infanteriedivision zurück, welche auf das Lebhafteste vom Geschütze beschossen und von Charpentier gedrängt wurde. Schon zeigte sich einige Unordnung in den Reihen dieses Fußvolkes, und die Cavallerie machte sich fertig, einzuhauen, als General Landskoy mit den Husarenregimentern Mariepol und Alexandroff, hinter ihm Benkendorff mit den Husarenregimentern Paulogrod und Elisabethgrod, herantrabten und angriffen. Die französische Reiterei wurde geworfen, ihre Artillerie genommen. Doch konnte diese nicht fortgebracht werden, zum Theile weil die Protzen Zeit zum Abfahren gehabt, aber auch weil die Husaren vor dem Feuer des französischen Fußvolkes und der Reiterei Nansouty's um so mehr zu weichen gezwungen waren, als sie bei dem lebhaften Angriffe auseinander gekommen waren [1]). Unter dem Schutze der drei Dragonerregimenter Uschakoffs, welche in Reserve gehalten worden waren, sammelten sie sich wieder, worauf der Rückzug fortgesetzt wurde, den die russische Artillerie jetzt durch ein überaus heftiges Feuer deckte *).

---

*) Das im Texte erwähnte Cavalleriegefecht hatte der hintersten Infanteriecolonne Zeit gewährt, sich durch die erwähnte Verengerung des Weges zurückzuziehen, darauf folgte die Reiterei und es war nun natürlich, daß die Russen hier den vordringenden Franzosen mit einem concentrischen Artilleriefeuer begegneten. Daher mag folgende Erzählung Michailofsky-Danilefsky's (II. 29) hierher gehören, obschon es nicht richtig ist, wenn derselbe Schriftsteller andeutet, daß der Feind gänzlich vom Vordringen abgehalten wurde. Er berichtet: „Als die Reiterei gerade am meisten vom Feinde gedrängt wurde, mußte sie unerwartet Halt machen, um die Infanterie vorüberziehen zu lassen, weil die Truppen an einer engen Stelle zusammengetroffen waren. Zum Glücke stand hier ein mit steinernen Mauern umzogener Hof, welcher auf Befehl des Grafen Woronzoff von dem sechsten Jägerregimente besetzt wurde. Der Feind, welcher sich dessen nicht gewärtigte, gelangte bei der Verfolgung unserer Husaren und Dragoner beinahe bis vor jene Mauer, von wo aus er mit einem heftigen Bataillonfeuer der Jäger empfangen wurde. Unterdessen hatte Sacken dem General Nikitin befohlen, die ganze Artillerie aufzufahren und das Feuer zu beginnen, sobald die sich zurückziehenden Truppen vorüber gezogen wären. Eine ziemlich bedeutende Anhöhe, die sich gegen den Feind hin allmälig senkte und an beiden Seiten von Felsschluchten eingeschlossen war, bot eine vorzügliche Stellung für die Artillerie dar. Zu diesem Engpasse, welcher nicht umgangen werden konnte, strömte der Feind in großen Massen hin. Sechsunddreißig leichte Geschütze waren in der ersten Linie der Batterie aufgestellt, in der zweiten aber, sechzig Schritte weiter, in den Zwischenräumen der ersten, 28 Batteriegeschütze. Als nun Alles bereit war, befahl Sacken den hinter den Geschützen anrückenden Truppen, sich gegen die Flanken der Batterien zu wenden. Sobald die Regimenter auf eine gleiche Höhe mit der Artillerie angekommen waren, eröffnete dieselbe ihr Feuer; die erste Linie schoß sectionsweise mit Kugeln und Kartätschen, die zweite mit Kugeln und Granaten. Die Wirkung derselben war für die Franzosen, welche sich auf einem engen Raume in dichten Colonnen vorwärts bewegten, höchst verderblich. Je heftiger ihr Andrang wurde, desto größeren Verlust mußten sie erleiden, und die anwachsenden Haufen der Leichen ihrer Gefährten hinderten ihr Vorrücken. Die französische Artillerie wurde mehrere Male zum Schweigen gebracht. Napoleon schickte jedoch immer von Neuem zur Ver-

Als Woronzoff auf gleicher Höhe mit dem Dorfe Quarmont angekommen war, schlug sein linker Flügel, welcher von Nansouty's Cavallerie in der Fronte und von Ney in der linken Flanke gedrängt wurde, den Weg abwärts den Thalrand nach Chevrigny an der Lette ein, an deren rechtem Ufer das Corps Langerons auf seinem Marsche nach Laon bei Trucy angelangt war. Diesen Weg, welcher enge und steil ist, ließ der General Charpentier von vier Geschützen bestreichen und fügte dadurch den Russen beträchtlichen Verlust zu. Langeron ließ, als die Spitze der linken Flügelcolonne Woronzoffs das linke Ufer der Lette erreichte, Geschütz auffahren und machte durch eine heftige Kanonade der Verfolgung der Russen durch die Franzosen in dieser Richtung ein Ende. Der rechte Flügel Woronzoffs beschleunigte den Rückzug auf der Hochfläche nach dem Ange-Gardien und marschirte von dort rechts über Chavignon an die Lette. Die Angriffe Beliards mit den Lanciers Colberts und den Dragonern Roussels brachten wenig Wirkung hervor, da er der gesammten Reiterei Wassiltschikoffs nur diese Truppen entgegenzusetzen hatte, während die übrige französische Cavallerie unter Nansouty dem linken russischen Flügel folgte. Bei Chavignon machte Woronzoff einen vierstündigen Halt und brach, nachdem sich die Besatzung von Soissons mit ihm vereinigt hatte, nach Laon auf[1]). Die Nachhut war der leichten Reiterei Benkendorffs, welcher zwei Jägerregimenter beigegeben wurden, übertragen.

Die französische Armee wurde zwischen Filain und Ostel von der Nacht überrascht und lagerte auf dieser Linie. Der Vortrab unter dem General Colbert stellte sich bei Aisy auf, dehnte sich von der Lette bis zur Aisne, von Pargny bis Celles aus und schob seine Vorposten bis zum Ange-Gardien. Der Kaiser Napoleon nahm am Abend in Bray-en-Laonnais sein Hauptquartier.

Das war das berühmte Treffen von Craonne, welches durch die großen Ereignisse, die alsbald folgten, zu seiner Zeit in Schatten gestellt worden ist und lange als ein bloßes Arrieregardengefecht gegolten hat. Allein dieses Gefecht hatte zum Zwecke gehabt, die Streitkräfte Napoleons festzuhalten, während 10,000 Mann Reiterei unter Winzingerode und hinter ihnen die Corps der Generale Kleist und Langeron im Rücken der französischen Armee vorbrechen sollten. Wäre dies geschehen, als fast die ganze Macht des französischen Kaisers mit Bezwingung der Stellung von Craonne, lange

---

stärkung des Angriffes frische Truppen, welche sich aber mit sehr großem Verluste zurückziehen mußten. Die Kanonade dauerte nicht länger als 20 Minuten, weil der Feind alle ferneren Versuche unterließ."

erfolglos, beschäftigt war, so würde er nach aller menschlichen Wahrscheinlichkeit eine Niederlage von wichtigen Folgen erlitten haben. Doch das Schicksal wollte nicht, daß Blüchers eben so schöner als kühner Plan vollständigen Erfolg habe. Nur jener Theil, dessen Ausführung dem General Woronzoff, der sich in dem Treffen von Craonne den Lorbeer der Unsterblichkeit auf das Heldenhaupt setzte, übertragen war, gelang vollkommen. Craonne wird von den Franzosen noch jetzt als ein Name betrachtet, an den die Erinnerung einen von Napoleon erfochtenen, glänzenden Sieg knüpft. Die unparteiische Geschichte kann dieser Ansicht nicht beitreten. Der Zweck des Treffens von Craonne war, die Hauptmacht Napoleons festzuhalten und die Stellung zu behaupten, bis die große Umgehungscolonne in deren Rücken erscheinen würde. Schon gegen drei Uhr des Nachmittags aber erhielt Sacken den Befehl des Feldmarschalls Blücher, sich zurückzuziehen, und that dies wirklich. Dadurch war Woronzoff ohne Infanteriereserve, und erst, als er hievon Nachricht erhielt, als ihm zugleich der wiederholte Befehl des Generals Sacken zum Rückmarsche zukam, trat er ihn an. Die Weisung Blüchers, ein fürder nutzloses Gefecht abzubrechen und den Marsch auf Laon, den Sammelpunkt der ganzen Armee, zu beginnen, war der Grund, warum Woronzoff den Rückzug antrat; nicht aber darum, weil er, wenn die Reserve nicht abgezogen wäre, die Hochfläche von Craonne bis zum völligen Einbruche der Nacht nicht hätte halten können. Daß ihm auf diesem Rückmarsche die französische Armee nichts anhaben konnte, gestand Napoleon selbst ein[1]). Ferner war, obgleich jene Umgehung mißlang, oder vielmehr gar nicht zur Ausführung kam, durch die Tapferkeit der Russen immer noch ein sehr wichtiger Zweck erreicht worden, nämlich den übrigen Corps der Armee Blüchers Zeit zu gewähren, das strategische Laon früher zu erreichen, als die französische Hauptmacht. Der Verlust endlich, den die Armee Napoleons erlitt, war unverhältnißmäßig größer als jener der Russen[2]).

Die Einbuße der Russen in dem Treffen von Craonne betrug 1529 Todte und 3256 Verwundete, unter welchen letzteren sich die Generale Landskoy, Uschakoff, Chowansky, Swarikin, Laptieff und Masloff befanden. Uschakoff starb an der erhaltenen Wunde noch auf dem Schlachtfelde, Landskoy einige Zeit später, Beide gehörten zu den bewährtesten Cavalleriegeneralen der russischen Armee*). Die Franzosen verloren 8000

---

*) Michailofsky-Danilefsky (der übrigens den Verlust der Russen „gegen" 6000 Mann angiebt) erzählt (II. 34) in Betreff Landskoy's und Uschakoffs: „Durch innige Freundschaft verbunden, glücklich in der Liebe, Nebenbuhler was Tapferkeit im Kriege anbetraf, leidenschaftlich

Mann an Todten und Verwundeten, unter welchen letzteren sich der Marschall Victor, und die Generale Grouchy, Laferiere, Peter Boyer, Bigarré und Lecapitaine befanden. Gefangene gemacht und Kanonen erobert wurden weder von der einen noch von der anderen Seite, aber das Schlachtfeld war dicht mit Leichen und mit zertrümmerten Laffetten und Pulverkarren bedeckt[1]).

Als Napoleon die Berichte über die erlittenen Verluste erhielt, staunte er über die Größe der Opfer, welche die Erringung eines unfruchtbaren Schlachtfeldes gekostet hatte*). Aus der geringen Anzahl von Truppen, welche auf der Hochebene von Craonne gegen ihn gefochten hatten, zog er den sehr richtigen Schluß, daß die übrigen Streitkräfte Blüchers nach einer anderen Richtung in Bewegung gesetzt worden wären, aber zugleich auch den sehr irrigen, daß diese Bewegung eine unzusammenhängende[2]) sei. Da der Tag, an welchem es noch möglich gewesen wäre, Laon früher zu erreichen als die schlesische Armee, in einem blutigen Gefechte, das ihn jener Stadt um nichts näher gebracht hatte, verstrichen war, faßte er den Entschluß, dem Feldmarschall Blücher nicht Zeit zu lassen, sich zu Laon festzusetzen, sondern ihm diese Stellung durch einen unerwarteten Angriff zu entreißen. Er ertheilte daher dem Marschall Ney noch in der Nacht den Befehl, den rechten Flügel des schlesischen Heeres mit seinem Fußvolke und der gesammten Reiterei zu verfolgen. Und dem Marschall Marmont schickte er die Weisung, mit seinem Corps, der Division Arrighi und dem Cavalleriecorps Bordesoulle von Berry-au-Bac auf der Rheimser Straße nach Laon zu marschiren und die Verbindung mit der französischen Hauptmacht links über Bruyeres zu eröffnen.

Was die Armee des Feldmarschalls Blücher betrifft, so war das Corps Bülows am 7. schon Vormittags auf der Hochfläche von Laon angelangt. Das Corps Yorks bezog am Abend vor Laon bei Leuilly das Lager. General Kleist hatte, obschon er bedeutende Umwege machen müssen, um vier Uhr des Nachmittags Fetieux erreicht. Winzingerode kam aber mit der Reiterei erst am Abend bei Parfondru an. Tschernitscheff, welcher den

---

für den Militairdienst eingenommen, in der Schlacht eben so sorgfältig als im Ballsaale gekleidet, fielen sie Beide auf einem und demselben Schlachtfelde. Landskoy gab nicht seine Zustimmung, ihm das von einer Kugel durchschossene Bein abzunehmen, und wurde ein Opfer dieser Unentschlossenheit, welche nicht mit seiner gewöhnlichen Furchtlosigkeit übereinstimmte. „„Haltet euch, Kurländer!““ rief Uschakoff, tödtlich verwundet, seinem Regimente zu und hauchte die Seele aus.“

*) Welche traurige Betrachtungen sich ihm dabei aufgedrungen haben mochten, scheinen folgende Worte zu beweisen, die er nach Paris an seinen Bruder Joseph schrieb: „La vieille garde seule, se soutient: le reste fonde comme neige.“

Vortrab dieser Reiterei bildete, machte im Rücken der Franzosen einige Gefangene[1]), die einzige Trophäe einer Reiterunternehmung, auf welche man so große Hoffnungen gesetzt hatte.

Der Feldmarschall Blücher beschloß, alle Corps bei Laon zu vereinigen und daselbst die Schlacht anzunehmen. Diese that dem vereinigten Kriegsheere Noth, um die Bande des gegenseitigen Vertrauens, welche der Tag des 7. gelockert hatte, wieder fester zu ziehen. Das Treffen von Craonne hatte große Verstimmung verursacht. Die Russen fanden es sonderbar, daß sie allein den Kampf hatten bestehen müssen, an dem in der That nicht ein einziger Preuße Theil genommen, und was den General Winzingerode betraf, so sprachen sie die Meinung aus, man habe ihm etwas Unmögliches aufgetragen. Die preußischen Officiere suchten dagegen in dem Verfahren des Generals Winzingerode Absicht, und so war denn Stoff zu großer Uneinigkeit vorhanden, die sich auch am 8. März von mehreren Seiten offenbarte[2]). Ein solcher Geist drohte um so bitterere Früchte zu tragen, da sich die beiden Corps der Nordarmee dem schlesischen Heere gegenüber als Fremdlinge ansahen[3]). Es war ein ähnliches, trübes Verhältniß wie vor der Schlacht von Katzbach, und ein Sieg, um es zu lösen, so nöthig wie damals[4]).

In Folge des Entschlusses Blüchers: bei Laon, welches nicht nur eine treffliche Stellung darbot, sondern dem Heere auch die Verbindung mit den Niederlanden sicherte, zu schlagen, erließ er am 8. März folgende Anordnungen. Die Reiterei des Corps Winzingerode's, Langerons und Yorks, welche seit dem 6. März vereinigt gewesen, trennte sich wieder, und es kehrte jede zu ihrem Corps zurück. Das Fußvolk der Corps Langerons, Sackens und Winzingerode's mußte sich in großer Tiefe, die Straße von Laon nach Crepy vor sich habend, bei Laniscourt, die gesammte Reiterei dieser Corps aber bei Loise auf dem Wege nach Besney aufstellen. Es bildeten sonach die drei russischen Corps den rechten Flügel der Aufstellung bei Laon. Das Corps Bülows besetzte die Höhe von Laon, diese Stadt selbst, die nächst vorliegenden Dörfer, und war sonach das Centrum. Das Fußvolk des Corps Yorks und Kleists mußte sich hinter Laon und der Vorstadt Vaux und ihre Reiterei in zweiter Linie an der Straße nach Chambry aufstellen. Es bildeten sonach diese beiden preußischen Corps den linken Flügel. Die Vorhut des rechten Flügels, 6000 Mann unter dem General Woronzoff, stand auf der Straße von Soissons bei Etouvelle und Chivy; und General Tschernitscheff besetzte mit der Reiterei des Winzingerodeschen Corps die Höhen an der Lette; General Benkendorff war mit einigen 100 Kosaken, einem Husarenregimente und russischen Jägern noch jenseit dieses Flusses,

zwischen dem Ange-Gardien und Chavignon; zahlreiche Cavalleriepoſten endlich beobachteten die rechte Flanke bis in die Gegend von Crepy. Die Vordertruppen des Centrums und des linken Flügels stellten sich auf den Straßen nach Bruyeres und nach Corbeny auf; der General Katzler deckte bei Salmoucy und Aippes mit zwei Husarenregimentern die linke Flanke; Oberst Blücher endlich sicherte, bei Fetieux auf der Straße nach Rheims mit zwei Bataillonen, vier Schwadronen und einer halben Batterie stehend, die Fronte. Alle Vordertruppen waren angewiesen, zur Beobachtung des Feindes Abtheilungen weithin vorzuschicken [1]). Das Hauptquartier des Feldmarschalls Blücher kam nach Laon.

Es scheint hier am Orte, sogleich eine Beschreibung des Schlachtfeldes, welches der Feldmarschall Blücher gewählt, einzuschalten. Laon liegt mitten in einer Ebene auf einem gegen 300 Fuß hohen Berge. Die Stadt ist mit einer alten von vielen Thürmen flankirten Ringmauer umgeben und hat elf Thore. Die Mauer läuft um den ganzen Rand des Berges, bis auf eine südwestliche und eine westliche Stelle, wo auf der ersten ein verfallenes Schloß und eine Windmühle, auf der zweiten eine Windmühle auf vorspringenden Erdzungen liegen. Die Kürze der Zeit hatte nicht erlaubt, die alten Festungswerke in Stand zu setzen; doch waren auf einigen, die Umgegend beherrschenden Punkten Batterien angelegt und mit schwerem Geschütze besetzt worden. Der Berg, auf welchem das von Paris 17 deutsche Meilen entfernte Laon liegt, hat einen steilen Fall [2]), und die Zugänge sind eben so schwierig, als leicht zu vertheidigen. Der südliche Abhang ist mit Weinreben bepflanzt und kann nur auf den engen, mit Mauern und Hecken eingefaßten Wegen bestiegen werden [3]). Am Fuße des Berges liegen nördlich die Vorstädte Vaux, St. Manuel und Neuville, südlich die Dörfer Semilly und Ardon. In Laon treffen fünf Hauptstraßen zusammen; von Norden her: die von St. Quentin über La Fere, von Landrecy über Guise und Crecy, von Maubeuge über Vervins und Marle; von Süden her: die von Paris über Soissons, die von Rheims über Berry-au-Bac und Corbeny. Die Gegend um Laon bildet eine Ebene, welche sich nördlich bis an die Serre, südlich bis an die Hügel der Lette ausdehnt. Die Südseite, diejenige mithin, von welcher Napoleon im Anmarsche begriffen war, ist von Gehölzen, Gehägen, Gräben und Hohlwegen durchschnitten, setzt daher den Bewegungen der Reiterei beträchtliche Hindernisse entgegen. Der Ardon entspringt unfern Laon, wendet sich südlich, nimmt bei Chivy einen zweiten, von Malinchart kommenden, Bach auf und fließt bei Chavignon in die Lette. Diese beiden Bäche, von denen der erstere einen sehr schwachen Fall hat, leicht überfließt und Sümpfe bildet, deckten die Fronte des rechten Flügels und des Centrums

der Aufstellung Blüchers, da sie außer der Straße von Soissons nur wenige Uebergänge haben. Ein anderer Bach, der bei Fetieux entspringt, nördlich von dem Dorfe Athies, an Chambry und Baranton vorüber der Serre zufließt, deckte einigermaßen den linken Flügel. Zwar ist sein Ufer flach, aber dafür vermochte sich die Reiterei hier besser zu bewegen; es war daher bei der Ueberzahl der Verbündeten an dieser Waffe nicht zu besorgen, daß der linke Flügel, der übrigens keinen Stützpunkt hatte, durch den Wald von Salmoucy ungestraft umgangen werden konnte.

Am 8. März mit Tagesanbruch setzte sich der Marschall Ney mit seinem Corps und der Reiterei Belliards über den Ange-Gardien und Chavignon in Bewegung, um den letzten Nachtrab der Verbündeten unter Benkendorff zurückzudrängen [1]). Die wenige Reiterei dieses tapferen Anführers wich unter beständigem Gefechte bis Urcel zurück und wurde hier um vier Uhr des Nachmittags von dem General Tschernitscheff, der außer seiner leichten Cavallerie die Jägerbrigade Krassoffsky bei sich hatte, aufgenommen. Nahe an diesem Orte führt die Straße von Soissons, wie bereits erwähnt, auf schmalem Damme durch einen ungangbaren Morast. General Tschernitscheff hielt mit einem Regimente Jäger zu Fuß Etouvelle, mit einem zweiten Chivy besetzt und bestrich die Straße ihrer ganzen Länge nach aus einer starken Batterie. Dadurch sahen sich die Franzosen gezwungen, vor dem Engpasse Halt zu machen. Ihre Reiterei marschirte links und rechts der Straße am Rande des Morastes auf, und die Batterien derselben begannen eine Kanonade. Bald darauf kam auch das Fußvolk Ney's an; umsonst versuchte es, den Engpaß zu erstürmen, es mußte ablassen und nahm bei Urcel Stellung. Die Cavallerie besetzte Nouvion, Mailly und Grandchamps, und sandte Abtheilungen in der Richtung von Bruyeres am Wege von Craonne nach Laon vor [2]).

Die Division Friant lagerte in der Nacht vom 8. zum 9. bei Chavignon, die Divisionen Charpentier und Boyer de Rebeval bei Malmaison [3]). Was das Corps des Marschalls Marmont betraf, so rückte es sammt der Division Arrighi am Abend des 8. von Roucy nach Corbeny vor; das erste Cavalleriecorps ging nach Craonne und schob starke Erkennungsabtheilungen in der Richtung auf Laon vor. Dennoch hinderte diese Vorsichtsmaßregel nicht, daß eine umherstreifende Kosakenschaar den Wagenpark überfiel, einen Theil plünderte und den Rest bis Berry-au-Bac zurückjagte. Die französische Reiterei, welche vor Soissons gelassen worden war, rückte in diese Stadt, nach dem Abzuge der russischen Besatzung, ohne Hinderniß ein, und es fielen ihr vernagelte Kanonen und Pontons [4]) in die Hände, welche Rudsewitsch aus Mangel an Pferden nicht hatte fortbringen können [5]).

Gefecht von Etouvelle.

(In der Nacht vom 8. zum 9. März.)

Da es für den Kaiser Napoleon von überaus großer Wichtigkeit war, sich des Engpasses von Etouvelle zu bemächtigen, so schenkte er den Versicherungen der Landleute, daß diese Stellung umgangen werden könne, Glauben und beschloß zugleich, diese Gelegenheit zu einem Handstreiche auf Laon zu benützen [1]). Er befahl daher dem Anführer der Ordonanzschwadron, Gourgaud, mit zwei Bataillonen der Jäger zu Fuße und zwei Schwadronen der Jäger zu Pferde von der alten Garde, Etouvelle zu umgehen, während Marschall Ney die Straße mit seinem Fußvolke in der Front erstürmen und dadurch dem General Belliard den Weg bahnen sollte, an der Spitze seiner Reiterei mit den Fliehenden zugleich in Laon einzudringen. Um elf Uhr des Nachts marschirte dann Gourgaud von Chavignon über die Mühle von Chery und durch Chavellois nach Chivy, wo er um ein Uhr des Nachts eintreffen sollte. Aber die Hindernisse des Bodens und die nächtliche Finsterniß verzögerten seinen Marsch so sehr, daß seine Umgehung, obschon er auch nicht einer einzigen Patrouille der Verbündeten begegnete, die erwartete Wirkung nicht hervorbrachte. Von besserem Erfolge war der Angriff des Marschalls Ney auf das Dorf Etouvelle. Die russischen Wachen wurden überrumpelt und viele Leute niedergestoßen, ehe sie im Stande gewesen, unter Waffen zu treten [2]). Der Marschall drang mit der Hauptmacht seines Fußvolkes ungestüm nach und besetzte, da sich Woronzoff und Tschernitscheff auf die Stellung bei Laon zurückzogen, auch Chivy ohne Mühe. Hier stieß die Abtheilung des Escadronchefs Gourgaud zu den Truppen Ney's [3]).

Was den General Belliard betrifft, so ging er erst eine halbe Stunde vor Tagesanbruch aus Chivy vor und verfolgte mit der Dragonerdivision Roussel die aus diesem Orte sich zurückziehenden Truppen. Als er aber mit seiner Division, 300 Jäger zu Pferde von der alten Garde an der Spitze, gegen das von den Preußen besetzte Dorf Semilly vordrang, wurde die Spitze seiner Colonne von einem Kartätschenhagel aus zwölf Geschützen niedergeschmettert, und der Angriff konnte bei der noch herrschenden Dunkelheit nicht fortgesetzt werden. Belliard zog seine Reiterei aus dem Bereiche des preußischen Geschützes und erwartete den Tag, welcher die ganze Armee Blüchers in Schlachtordnung zeigte [4]).

PLAN
DER SCHLACHT BEI LAON

den 9ten März 1814.

Verlag von G. Westermann in Braunschweig

Schlacht von Laon *).

(Am 9. und 10. März.)

Die Stellung der Armee des Feldmarschalls Blücher ist im Allgemeinen schon angegeben worden. Zwar hatten die beiden Flügel keine eigentlichen Stützpunkte nach außen, um so fester war aber die Centralstellung, die ihnen eine treffliche innere Anlehnung gewährte. Laon und dessen Höhe bildeten den Angelpunkt, und Blücher hatte beschlossen, „sich während der Schlacht so lange um den Berg zu drehen, bis er zum Angriffe übergehen konnte. Bonaparte erleichterte ihm, wie wir sehen werden, die Sache [1]."

Am Morgen des 9. März war die genauere Aufstellung des verbündeten Kriegsheeres folgende. Der rechte Flügel unter dem General Winzinge=

---

*) Die Buchstaben auf dem beigegebenen Plane bedeuten;

AA. Stellung der russischen Truppen auf dem rechten Flügel unter dem General Winzingerode.

BB. Das Corps Bülows zur Vertheidigung der Stadt.

C. Reservecavallerie des Corps Bülows in Schwadronscolonnen.

D. Division des Prinzen Wilhelm von Preußen.

E. Division des Generals Horn.

F. Reservecavallerie des Yorkschen Corps.

G. Die mecklenburgischen Husaren.

H. Das zweite Leibhusaren= und das brandenburgische Husarenregiment.

Das Corps Kleists und zwar:

I. Die Brigade des Generals Pirch des Ersten.

K. Die Brigade Klüx.

L. Das neumärkische Dragonerregiment.

M. Reiterei, darunter das zweite schlesische Husarenregiment, zur Deckung der Artillerie.

N. Reservecavallerie und Artillerie des Kleistschen Corps.

O. Drei Bataillone im Walde unter dem Oberstlieutenant Lettow.

P. Die russischen Corps Langerons und Sackens in Colonnen, als große Reserve.

Q. Aufmarsch der französischen Armee.

R. Angriff von zwei französischen Bataillonen auf Semilly.

S. Angriff des Generals Winzingerode auf Clacy.

T. Französische Cavallerie.

U. Ankunft der Divisionen Charpentier und Boyer de Rebeval.

V. Angriff der Franzosen auf Clacy.

W. Angriff des Generals Krafft auf Ardon.

a) Stellung des Marschalls Marmont.

b) Gefecht bei Athies.

c) Die Corps Langerons und Sackens rücken in die Schlachtlinie.

d) Stellung der preußischen Cavallerie, der gesammten Reiterei der Corps Yorks und Kleists in der rechten Flanke des Marschalls Marmont.

f) Vierhundert Pferde mit vier Kanonen in der linken Flanke der Franzosen.

g) Angriff der preußischen Cavallerie.

rode stand zwischen Laon und den Hügeln Thierret und Molinchart, an welche er sich rechts lehnte. Der Bach, der an beiden eben genannten Orten und an dem vor der Fronte dieses Flügels liegenden Dorfe Clacy vorbeifließt, um sich bei Chivy mit dem Ardonbache zu vereinigen, deckte die rechte Flanke. Das Fußvolk stand in zwei Linien, die Reiterei unter dem Grafen Orurk rückwärts rechts vom Vorwerke Aven. Vor der Fronte waren Batterien aufgefahren. Das Centrum wurde von dem dritten preußischen Armeecorps unter dem Befehle des Generallieutenants Bülow gebildet. Preußische Batterien waren rechts von der Vorstadt Vaux die ganze süd- und südwestliche Seite hinüber theils am Rande der Hochfläche, theils am Fuße derselben aufgefahren und bestrichen alle von Soissons und Craonne herführenden Straßen und Wege. Das Fußvolk Bülows stand theils auf den vorspringenden Ecken des Berges von Laon, und zwar namentlich drei Bataillone bei der Abtei St. Vincent und zwei Bataillone auf dem Windmühlenberge. Ein Bataillon stand in der Schlucht am Fuße der Citadelle. Vier Bataillone standen zwischen der Stadt und dem Dorfe Semilly, welches von zwei Bataillonen und einem halben besetzt war. Links um den Bergvorsprung hinüber waren vier Bataillone hinter dem Dorfe Ardon und gegen die Vorstadt Vaux hin aufgestellt. Ein Cavallerieregiment stand nördlich der Stadt an der Straße nach La Fere; ein zweites dem Dorfe Ardon gegenüber; ein drittes unterhielt in Laon selbst die Verbindung; elf Schwadronen endlich mit zwei reitenden Batterien blieben vor der Vorstadt Vaux in Reserve. Der ganze südliche und westliche Abhang des Berges war mit einer Kette von Scharfschützen besetzt. Den linken Flügel bildete das erste preußische Corps des Generals York [1]) und das zweite des Generals Kleist. Es stand am Morgen noch der Oberst Blücher mit der Vorhut bei Fetieux, und zwar hielten vorwärts dieses Dorfes bei Maison-Rouge zwei Schwadronen Dragoner, hinter demselben gleichfalls zwei Schwadronen Dragoner und ein Husarenregiment und zur Unterstützung rückwärts bei dem Dorfe Aippes der General Katzler mit zwei Husarenregimentern. Die Division des Prinzen Wilhelm von Preußen stand rückwärts des Hofes Manousse und hielt denselben mit einem Bataillon besetzt. Hinter ihm war im zweiten Treffen die Division des Generals Horn aufgestellt, von welcher links die Reservecavallerie des Yorkschen Corps mit einer reitenden Batterie hielt. Links der Division des Prinzen Wilhelm standen acht Schwadronen und jenseit des Baches bewachten den Raum bis zum Walde von Salmoucy vier Schwadronen mecklenburgische Husaren. Vorwärts des Hofes Manousse und von da rechts bis zum Hofe Chaufour standen die Batterien des Corps des Generals York, welches den linken Flügel der linken Aufstellung des verbündeten Kriegsheeres hatte. Beim Hofe Chaufour schlossen

sich die Batterien des Corps des Generals Kleist an, welches den rechten Flügel dieser Aufstellung bildete. Hinter Chausour in zwei Linien stand die Brigade des Generals Pirch des Ersten, ihr zur Rechten vier Schwadronen zur Deckung der Artillerie, ihr rückwärts acht, sechzehn endlich mit einer reitenden Batterie hinter dem Yorkschen Corps. Rechts von der Straße nach Rheims, der Vorstadt Vaux näher, hatte die Brigade des Generals Klüx ihre Stellung; das Gehölz vorwärts derselben rechts von Chausour und der Rheimser Straße war mit drei Bataillonen unter dem Oberstlieutenant Lettow, Chausour mit einem Bataillon, Manousse gleichfalls mit einem, das Dorf Athies endlich vor dem letztgenannten Hofe mit zwei Bataillonen besetzt. Auch die noch weiter vorliegenden Dörfer Salmoucy, Lamouillee und Aippes waren durch Fußvolk gesichert. Die große Reserve wurde von den russischen Corps der Generale Langeron und Sacken gebildet, welche hinter Laon zwischen den Vorstädten Neuville und Vaux in Divisionscolonnen aufgestellt waren, bereit, jedem Punkte, welcher es bedurfte, zu Hilfe zu eilen [1]).

Die Armee des Feldmarschalls Blücher wird zu 76,300 Mann Fußvolk, zu 20,000 Mann regulairer Cavallerie und zu 7500 Kosaken, mithin zu 103,800 Mann mit 600 Geschützen in 147½ Bataillonen, 170 Schwadronen, 30 Kosakenpulks und 59 Batterien angegeben [2]). Es befanden sich darunter 41,000 Preußen und 62,800 Russen. Doch dürfte man keinen sonderlichen Irrthum begehen, wenn man der geringeren Angabe [3]) von 98,400 Mann beipflichtet, von denen ungefähr 60,000 Mann in das Gefecht kamen.

Die Armee Napoleons wird zu 70,000 Mann [4]) angegeben. Dies ist jedenfalls viel zu hoch; sie dürfte die Zahl 50,000 [5]) nicht sehr überschritten haben und war überdies getheilt: drei Fünftel rückten auf der Straße von Soissons unter Napoleons unmittelbarem Befehle, zwei Fünftel unter dem Marschall Marmont auf der Rheimser Straße gegen die Stellung von Laon an.

Diese Trennung der französischen Armee in zwei ungleiche Hälften war eine der Hauptursachen ihrer Niederlage. Es ist schwer zu glauben, daß Napoleon so angegriffen haben würde, wenn er nicht bei seiner vorgefaßten Meinung, Blücher habe nicht Zeit gehabt, seine sämmtlichen Armeecorps um Laon aufzustellen, mit gewohnter Hartnäckigkeit geblieben wäre. Er selbst rückte gegen den rechten Flügel und das Centrum des verbündeten Kriegsheeres an; aber Bülow und Winzingerode waren zusammen schon stärker als er, nämlich 42,100 Mann, und konnten von den Corps Sackens und Langerons, zusammen 37,600 Mann unterstützt werden. Um daher das Centrum und den rechten Flügel zu überwältigen, hätte Napoleon mit kaum 40,000 Mann, die Vortheile der Stellung der Verbündeten gar noch

nicht in Anschlag gebracht, 79,700 Mann über den Haufen werfen müssen. Das hieß vom Glücke so überschwenglich viel fordern, daß man geneigt wird, zu glauben, Napoleon habe aus Verzweiflung geschlagen. Es mußte etwas geschehen, und da Manoeuvres nicht ausreichten, blieb nur die Schlacht übrig, durch die er, selbst wenn er weichen mußte, die Armee Blüchers so übel zuzurichten hoffte, daß ihre Bewegungen, getrennt wie sie von dem Hauptheere war, für einige Zeit gelähmt würden. Auch rechnete er auf Marmont: allein den 16,000 Mann, mit denen dieser anrücke, stand eine doppelt so starke Macht, die Corps Yorks und Kleists, zusammen 34,100 Mann entgegen; überdies waren die Streitkräfte des Marschalls von denen des Kaisers völlig getrennt durch die Niederungen des Ardonbaches, und es gelangte von dem Einen zum Anderen im Laufe des 9. März nicht die geringste Nachricht; so genau bewachte die leichte Reiterei der Verbündeten die Zwischenstrecke! Aber auch wenn Napoleon jene Trennung nicht vorgenommen, wenn er nach dem Treffen von Craonne Woronzoff nur Cavallerie nachgesandt hätte und mit der Hauptmacht und mit den Streitkräften Marmonts auf der Rheimser Straße gegen den linken Flügel der Aufstellung der Verbündeten angerückt wäre, so würde er zwar mit etwa 50,000 Mann auf die 34,100 Mann Yorks und Kleists gestoßen sein, welche jedoch um die Corps Sackens und Langerons sogleich verstärkt worden wären, ihm mithin eine Streitermasse von abermals 71,700 Mann entgegesetzt hätten, wozu dann auch noch die Hälfte des Corps Bülows gekommen sein möchte. Jedenfalls hätte indessen der Angriff Napoleons auf den linken Flügel der verbündeten Armee, mit vereinter Macht, eine größere Möglichkeit des Erfolges geboten.

Erster Schlachttag.

(Am 9. März.)

Es hatte in der Nacht stark gefroren, die Wege waren sehr glatt, dünner Schnee lag auf den Feldern, und gleich nach Tagesanbruch hüllte Nebel [1]) die Gegend in Flor.

Rechter Flügel und Centrum.

General Belliard, den wir verlassen haben, als er seine Reiterei nach dem mißglückten Angriffe auf Semilly außer Schußbereich der preußischen Kanonen zog, entsandte, nachdem es hinreichend licht geworden, Cavallerieabtheilungen nach Clacy, seine linke Flanke zu sichern, besetzte rechts Leuilly und schob auch gegen Ardon Reiterei vor. Hinter ihm rückte der Marschall Ney um sieben Uhr des Morgens mit seinem Fußvolke aus Chivy an, wäh-

rend die übrigen Truppen des französischen linken Flügels von Chavignon her im Anmarsche begriffen waren. Da dichter Nebel die Gegend deckte, gelang es den des Landes wohlkundigen Franzosen, die Vorposten zu überraschen und auf der ganzen Linie zurückzudrängen. Die französische Armee bewirkte nun ungehindert ihren Aufmarsch zwischen Clacy und Leuilly, eine zahlreiche Plänklerlinie näherte sich allmälig der Stellung des rechten Flügels der Verbündeten, hinter ihr dreißig Geschütze zur Unterstützung, dann starke Colonnen sich gegen die Hauptpunkte in Bewegung setzend. Um neun Uhr wurde das Gefecht von französischer Seite, trotz des Nebels, mit einer lebhaften Kanonade eröffnet, und der Marschall Ney schickte die Infanteriebrigade des Generals Peter Boyer gegen das am Fuße des Laoner Berges liegende, von zwei ein halb Bataillon Preußen unter dem Oberstlieutenant Clausewitz besetzte Dorf Semilly vor. Der günstig beginnende Angriff wurde, nachdem Bülow zwei Bataillone zur Verstärkung gesandt, endlich zwar zurückgewiesen, allein die Franzosen setzten sich in den Gärten und Vertiefungen 200 Schritte von dem Dorfe fest und unterhielten ein lebhaftes Scharfschützengefecht, versuchten auch wiederholt Angriffe, ohne sich jedoch jemals des Ortes selbst bemächtigen zu können.

Um dieselbe Stunde schob der Marschall Mortier die Division Poret de Morvan gegen Ardon vor, welche sich, unterstützt von einigen Schwadronen der Reiterei Belliards, nach einem kurzen Scharfschützengefechte dieses Dorfes bemächtigte. Von Ardon her rückten die Franzosen unter Begünstigung des Nebels weiter vor, ihre Plänkler gelangten bis an den Abhang des Laoner Berges, wurden aber alsbald von den Preußen wieder hinuntergeworfen.

Diese beiden Bewegungen hatten eigentlich nur den Zweck, zu erkennen, ob die verbündete Armee entschlossen wäre, die Stellung von Laon ernstlich zu halten [1]). Das ging deutlich aus den Bewegungen derselben hervor, die verlorenen Dörfer wieder zu erobern. Die Franzosen unterbrachen jetzt ihre Angriffe, und nur das Geschütz und die Plänkler feuerten, ohne sicheres Ziel.

Um elf Uhr des Vormittags endlich hob sich der Nebel. Blücher sah nun den Feind sich von Chivy rechts bis Leuilly und links bis an die Höhen von Clacy ausdehnen. Hier hatte der Marschall Ney, um seine Truppen in etwas gegen die russische Artillerie zu schützen, sie bereits einige Male die Stellung etwas ändern lassen, bis endlich Napoleon zu gleichem Zwecke befahl, daß der äußerste linke Flügel sich weiter rückwärts aufstelle. Die geringe Anzahl der Streitkräfte, welche die verbündeten Generale erblickten, verleitete sie zu der Ansicht, der Angriff gegen ihren rechten Flügel sei ein falscher, und der wahre müsse über Fetieux oder über Bruyeres erwartet werden [2]).

Fast zu gleicher Zeit[1]) erhielt Blücher Meldung, es rücke eine starke Colonne gegen Fetieux an, was er nicht mit Unrecht als Bestätigung der vorerwähnten Ansicht nahm.

Sein Entschluß, mit dem linken Flügel, wo die freiere Gegend der zahlreichen Reiterei hinreichenden Bewegungsraum gönnte, einen großen Schlag auszuführen, war sogleich gefaßt. Zum Gelingen desselben war vor Allem wichtig, jede Verbindung zwischen den französischen Streitkräften, die auf der Straße von Soissons angerückt waren, und den Truppen, die auf jener von Rheims anmarschirten, zu zerstören, was von der durchbrochenen Gegend erleichtert wurde und mittelst der überall umherschwärmenden Kosaken vollständig glückte. Um endlich zu hindern, daß vom linken französischen Flügel nach dem rechten Streitkräfte zögen, beschloß Blücher, jenen, während dieser noch entfernt war, zu schlagen oder wenigstens festzuhalten, und schickte daher dem General Winzingerode Befehl zum Angriffe, und dem General Bülow zur Mitwirkung, während General Wasiltschikoff die Weisung erhielt, mit vier Husarenregimentern und den Kosaken vom Corps Sackens den linken Flügel der Franzosen zu umgehen und sie in Flanke und Rücken zu bedrohen.

Die Kosaken jagten durch Clacy, welches hinter ihnen von russischem Fußvolke besetzt wurde, überschritten den von Molinchart herab- und an Clacy vorbeifließenden Bach, breiteten sich auf dem linken Flügel der französchen Aufstellung aus und rückten in deren Flanke bis Mons und Creuttes, ja bis Vaucelle vor. Dies bewog den Kaiser Napoleon, zur Sicherung seiner linken Flanke einige Truppen über den Bach zu schicken und jenseits aufzustellen.

Die Division des Fürsten Chowansky vom Infanteriecorps des Generals Stroganoff, unterstützt von einer Cavalleriebrigade, rückte über Clacy gegen den äußersten linken Flügel der Franzosen vor, während eine andere russische Infanteriecolonne vom Infanteriecorps Woronzoffs den Preußen beistand, den Feind aus den nächsten Umgebungen von Semilly zu vertreiben, und zugleich General Bülow das Dorf Ardon angreifen ließ. Die Franzosen mußten sich in Unordnung von allen diesen Punkten zurückziehen[2]).

Eine russische Colonne rückte in der Richtung auf Mons, rechts der Soissonner Straße vor, um den, in der Ebene in den Kampf verwickelten, französischen Truppen den Rückzug abzuschneiden. Marschall Ney warf sich aber der Spitze dieser Colonne mit einigen Schwadronen der Garde entgegen und hemmte ihr Vordringen, während sein Angriff zur Rechten von leichter Reiterei unter dem General Grouvelle unterstützt wurde. Zugleich drang

General Belliard an der Spitze der Cavalleriedivision Roussel gegen die, aus Ardon vorbrechenden, preußischen Truppen vor.

Diese gleichzeitigen und kräftigen Angriffe wurden vom Erfolge gekrönt, da die Franzosen an Truppen örtlich überlegen waren. Die Division des Generals Poret de Morvan besetzte wieder Ardon, und die Dragoner des Generals Roussel breiteten sich rechts in der Richtung von Sauvoir aus. Zugleich senkte sich abermals Nebel auf die Gegend, und die Franzosen drangen, wie schon am Vormittage, bis an den Abhang des Laoner Berges, unterhalb der Abtei St. Vincent, vor. Eine andere französische Colonne drang an Semilly vorbei gegen das Soissonner Thor. Als sich aber der Nebel wieder hob, trieb das heftige Geschützfeuer der preußischen Batterien, verbunden mit gleichzeitigen Angriffen der Schaaren Bülows, die Franzosen auf ihre Hauptstellung zurück.

Da die Absicht des Kaisers Napoleon war, nicht eher ernste Angriffe gegen die ihm gegenüberstehenden Massen der Verbündeten zu unternehmen, als bis Marmont ihren linken Flügel angreifen und dadurch den Feldmarschall Blücher hindern würde, seinem rechten Flügel Verstärkungen zu senden, hätte er eigentlich bis zu der Zeit, wo dies geschah, jeden ernsten Angriff einstellen sollen. Aber dies ließ seine Ungeduld nicht zu, obgleich er überzeugt war, daß Laon in der Fronte unangreifbar sei[1]). Seine unruhige Gemüthsstimmung steigerte sich, als es immer später und später wurde und nicht die geringste Nachricht vom Marschall Marmont anlangte. Von allen Officieren des Generalstabes, die der Kaiser von halbe Stunde zu halbe Stunde an diesen Marschall sandte, um ihn zur Beschleunigung des Marsches anzutreiben und von demselben Nachrichten zu erhalten, kehrte kein Einziger zurück: alle kamen entweder in dem sehr durchschnittenen Landstriche zwischen der Soissonner- und Rheimser Straße vom Wege ab und verirrten sich, oder fielen den Kosaken, die zwischen den beiden französischen Armeen streiften, in die Hände. Im Unmuthe der Verzweiflung sah Napoleon die Möglichkeit, sich des Dorfes Clacy wieder zu bemächtigen, und ertheilte dazu den Befehl. Dieses Dorf, welches von einer Brigade der russischen Division Chowansky besetzt war, setzte, von Sümpfen gedeckt und nur von dem Wege von Mons auf Laon zugänglich, der Wegnahme große Schwierigkeiten entgegen. Der Angriff war von Napoleon dem General Charpentier, der mit seiner eigenen Division und jener des Generals Boyer de Rebeval eben auf dem Kampfplatze eintraf[2]), im Vereine mit den Divisionen Curial und Friant übertragen. Es wurde verabredet, daß General Curial Clacy mit einigen 100 Plänklern rechts umgehen, General Charpentier mit der Brigade Montmarie auf dem Wege von Mons-en-Laonnais gegen das Dorf vordringen,

die Brigade Lagrange aber links über Thierret gegen dessen rechte Flanke vorbrechen sollte. General Lagrange verfehlte seinen Auftrag, aber General Montmarie drang in Clacy ein, setzte sich trotz der hartnäckigen Tapferkeit der Russen darin fest und machte sieben Officiere und 250 Mann zu Gefangenen.

Die Erstürmung von Clacy wurde durch den Verlust von Ardon und Leuilly aufgewogen. Generallieutenant Oppen nahm den letzteren Ort weg, General Krafft vertrieb zwei Bataillone der Division Poret de Morvan aus dem ersteren. Dadurch ward die Bewerkstelligung einer Verbindung zwischen den getrennten Theilen der französischen Armee völlig gehindert. Die drei Gefechte von Clacy, Ardon und Leuilly schlossen auf dieser Seite des Schlachtfeldes die Thaten des Tages, obschon Kanonendonner und Kleingewehrfeuer bis zum Einbruche der Finsterniß fortdauerten.

Um die Zeit, als Clacy genommen wurde, war bereits die Reserve in Bewegung, um den linken Flügel der Armee Blüchers zu unterstützen. Wenn nun gleich der Kaiser Napoleon die Richtung der Bewegung nicht zu sehen vermochte, bemerkte er dieselbe doch und legte sie so aus, als ob Blücher die Fortsetzung des Kampfes auf morgen verschieben wolle[1]). Das stimmte mit seinen eigenen Wünschen überein, weil er noch immer nicht die mindeste Nachricht von Marmont hatte, aber während der Nacht zu erhalten hoffte, um dann am folgenden Tage, mit genauer Kenntniß des Zustandes der Dinge bei allen Theilen seines Heeres, die Schlacht zu erneuern. Er ließ das Fußvolk größtentheils da lagern, wo es zuletzt gekämpft hatte; die Division Friant aber und die ganze Cavallerie, mit Ausnahme der polnischen Brigade, gingen theils über den von Molinchart herabfließenden, theils über den Ardonbach zurück und lagerten zu Etouvelle, Chavignon, Mons-en-Laonnais und Leval. Der General Grouvelle wurde nach Soissons entsandt.

Linker Flügel.

Wie bereits erzählt worden, wußte der Feldmarschall Blücher gegen Mittag, daß feindliche Colonnen auf der Rheimser Straße im Anrücken begriffen wären. Gegen zwei Uhr des Nachmittags traf die weitere Meldung vom General Katzler aus Aippes ein, daß dieselben in beträchtlicher Stärke über Fetieux vorrückten. Es war nun außer allem Zweifel, Napoleon beabsichtige, mit einer hinreichenden Truppenmacht (so mußte man wenigstens meinen!) den linken Flügel der Verbündeten zu werfen und ihnen die von Laon über Marle nach den Niederlanden führende Straße abzuschneiden. Der

Feldmarschall Blücher, entschlossen, seinen großen Schlag mit dem linken Flügel auszuführen, rief den General Wasiltschikoff, der mit seiner Reiterei bisher Napoleons linke Flanke bedroht hatte, zum Corps Sackens zurück und befahl sowohl diesem, als dem Corps Langerons, aus ihrer Stellung zwischen den Vorstädten St. Marcell und Neuville aufzubrechen und sich hinter der Straße von Vaux nach Chambray zur Unterstützung der Generale York und Kleist aufzustellen. Der Laoner Berg verhüllte dem Kaiser Napoleon diese wichtige Bewegung, in Folge welcher ihm selbst auf dem großen, rechten Flügel der Verbündeten nur die Corps Winzingerode's und Bülows gegenüber blieben [1]).

Die im Heranrücken begriffenen 37,000 Mann starken Corps Sackens und Langerons gestatteten den Generalen York und Kleist, ihrer eigenen Reservecavallerie eine solche Stellung anzuweisen, daß dieselbe sowohl jede Umgehung durch den Wald von Salmoucy unmöglich machte, als auch den Aufmarsch Marmonts in dessen rechter Flanke bedrohte. Demzufolge wandte sich der General Ziethen mit der Reservecavallerie des ersten und zweiten preußischen Corps links, überschritt den von Athies herkommenden Bach bei Chambray, ließ drei seiner reitenden Batterien hinter dem Wäldchen am Schlosse Malaise zurück und stellte sich mit der vierten und mit seiner Reiterei so auf, daß er jenen Bach vor der Fronte und den Wald von Salmoucy in seiner linken Flanke hatte. Die Reservecavallerie bildete sonach mit der Linie des preußischen Fußvolkes einen eingehenden Haken.

Der Marschall Marmont hatte sich in Folge der an ihn ergangenen Verhaltungsbefehle am 9. März des Morgens in Bewegung gesetzt, den Obersten Blücher von Fetieux zurückgedrängt und seiner Reiterei unter Bordesoulle die Richtung über Aippes gegeben, wie es scheint, mit der Absicht, die preußische Reiterei des Generals Ziethen in der linken Flanke zu umgehen. In der That überschritt Bordesoulle den Bach, aber Ziethen fand den Augenblick zum Angriffe nicht günstig, zog sich etwas näher an den linken Flügel des Fußvolkes Yorks und ließ die französische Reiterei aus einer Batterie beschießen. Sie ging wieder über den Bach zurück und stellte sich hinter demselben, zwischen Athies und Lamouillee, auf, und ihre Artillerie kanonirte die preußische Reservecavallerie.

Das Fußvolk [2]) Marmonts hatte inzwischen seinen Aufmarsch so zu bewerkstelligen gesucht, daß es mit seiner Reiterei einen Haken bildete. Rechts vorwärts von Athies liegt ein bewaldeter Hügel, den die Preußen besetzt hatten. Der Marschall Marmont vertrieb sie durch ein heftiges Feuer aus 24 Geschützen und krönte nun den Hügel mit einer sehr zahlreichen Artillerie. Hinter ihr marschirte sein Fußvolk in zwei Treffen auf, so daß es Athies vor

seinem rechten Flügel hatte und mit dem linken über die Rheimser Straße reichte. Die französische Artillerie beschoß nun die preußischen Batterien, und zwar so lange mit Ueberlegenheit, bis die Zwölfpfünder der Reserveartillerie Yorks und Kleists anlangten.

Inzwischen war das von den Preußen besetzte Dorf Athies in Brand geschossen worden, und Marschall Marmont befahl dem Divisionsgeneral Arrighi, es zu erstürmen. Aber erst gegen Abend gelang es der Brigade Lucotte, sich eines am Eingange des Dorfes liegenden Meierhofes zu bemächtigen. Nun fuhren achtzehn französische Geschütze auf der Höhe zwischen diesem Dorfe und der Straße auf, sechs andere bildeten mit diesem an der Ecke des Vorwäldchens von Sauvoir einen ausspringenden Haken, und so wurden die preußischen Batterien zugleich in der Fronte und in der rechten Flanke beschossen. Unter dem Schutze dieser Kanonade drangen die Franzosen in den vorderen Theil von Athies ein und bemächtigten sich desselben: aber aus der zweiten kleineren, hinteren Hälfte vermochten sie die beiden preußischen Füselierbataillone, die nun seit fast vier Stunden das Dorf und ein vorliegendes kleines Vorwerk mit standhaftester Tapferkeit vertheidigt hatten, nicht zu vertreiben.

Es war Abend geworden, und der Marschall Marmont stellte seine Angriffsbewegung ein. Da er nicht die geringste Nachricht von der Hauptmacht unter Napoleons persönlicher Anführung hatte, entsandte er den Obersten Fabvier mit 400 Pferden und zwei Kanonen links gegen Bruyeres, um Kunde einzuziehen. Marmont ließ seine Geschütze zurückgehen, sein Fußvolk auf und um den Hügel von Athies, die Reiterei rechts davon lagern und die Besatzung des vorderen Theiles des ebengenannten Dorfes verstärken, wo allein noch das Gefecht fortdauerte.

Der Marschall hatte eigentlich nur, gleichwie Napoleon links, Einleitungen zur morgenden Entscheidungsschlacht getroffen. Er ahnte wenig, daß die Entscheidung von Blücher für heute noch beschlossen war, indem der alte Held den Generalen York und Kleist Befehl gesandt hatte, „so wie die Reserven angekommen wären, sei es Tag oder Nacht, den Feind anzugreifen [1]).“

Ueberfall bei Athies.

(In der Nacht vom 9. zum 10. März.)

Der General York gab um sieben Uhr des Abends, als es schon dunkel war, folgende Befehle zum Angriffe auf das größtentheils bereits in voller Sicherheit lagernde Corps des Marschalls Marmont. Der Prinz Wilhelm von Preußen sollte mit seiner Division, welche, wie erwähnt, den

linken Flügel des ersten Treffens des preußischen Fußvolkes bildete, über Athies und rechts und links dieses Dorfes vordringen, ihm zur Rechten die Division des Generals Horn, zur Linken die leichte Reiterei des Generals Katzler zur Unterstützung und Deckung nachrücken. Die Reservereiterei unter dem General Ziethen erhielt den Auftrag, die ihr gegenüberstehende feindliche Reiterei zu werfen und die Niederlage zu vervollständigen, während vom Corps Kleists die Reiterei des Obersten Blücher[1]) mit zwei Füselierbataillonen, bestimmt, den ersten Angriff zu machen, dahinter die Brigade des Generals Pirch des Ersten, am Saume des Wäldchens von Sauvoir vorrücken und sich auf der großen Straße von Rheims mit dem Corps des Generals York vereinigen sollten[2]).

Der Prinz Wilhelm von Preußen befahl: „daß der Oberst Bork mit vier Bataillonen der achten Brigade den ersten Angriff machen und gerade durch das Dorf Athies und auf beiden Seiten vordringen; daß von der zweiten Brigade zwei Bataillone rechts und zwei Bataillone links des Dorfes dem ersten Angriffe, so wie die Artillerie den Bataillonen auf der rechten Seite von Athies folgen sollten[3])." Alles Schießen war verboten, das Fußvolk sollte nur das Bajonnett gebrauchen[4]).

Die von den Anstrengungen des Tages ermüdeten Truppen Marmonts begannen es sich bequem zu machen, hatten bereits die Lagerfeuer angezündet, und nur in Athies währte das Gefecht noch fort. Endlich gelang es dem General Arrighi, mit seinem Fußvolke die beiden Füselierbataillone, welche den hinteren Theil des Dorfes vertheidigten, daraus zu vertreiben. Gerade in diesem Augenblicke langte, in tiefster Stille dahermarschirend, die Division des Prinzen Wilhelm von Preußen vor Athies an. Der heldenmüthige Fürst befahl den beiden Füselierbataillonen, sogleich umzukehren, und folgte ihnen mit seinem Fußvolke im Sturmschritte nach. Die Franzosen wurden geworfen, vertheidigten fruchtlos die Gemäuer und Gehöfte, und umsonst überschüttete ihre Artillerie die Preußen mit einem Kartätschenhagel. Immer vorwärts drangen diese, sowohl durch das Dorf selbst, als zu beiden Seiten desselben, griffen die außerhalb aufgestellte Brigade Lucotte an, sprengten sie im Augenblicke auseinander.

Gleichzeitig führte General Ziethen den ihm gewordenen Auftrag mit kühner Schnelligkeit aus, ging zwischen Athies und dem Teiche bei dem Walde von Salmoucy mit der Reservecavallerie der beiden preußischen Corps des linken Flügels über den Bach und warf im überraschenden Angriffe die Reiterei Bordesoulle's, die alsbald unaufhaltsam der Straße und den nahen Wäldern zufloh. Auf gleicher Höhe rückte, die Verbindung zwischen Ziethen und dem Prinzen Wilhelm von Preußen unterhaltend, die leichte Reiterei

des Generals Katzler vor und wirkte zu dem glänzenden Gelingen des Ueberfalles mit.

Prinz Wilhelm rückte mit seiner Division gegen den Hügel vor Athies, wo der größte Theil des Fußvolkes und der Artillerie Marmonts zusammengedrängt war, mit reißender Schnelligkeit vor. Die feindlichen Kanoniere hatten kaum Zeit, ihre Geschütze zweimal abzufeuern; die Augenblicke, die Kanonen wieder aufzuprotzen, fehlten sogar; im Schlepptaue mußten sie dieselben fortzubringen suchen, um sie nach der Straße zu retten, wohin jedoch nur wenige gelangten, da die meisten in den Einfassungsgraben stürzten. Prinz Wilhelm hatte mit dem brandenburgischen Infanterieregimente die rechte, mit dem zwölften Reserveregimente die linke Flanke, mit den Füselierbataillonen die Fronte des französischen Fußvolkes angreifen lassen, und in wenigen Augenblicken war es überwältigt, floh es gleich seiner Artillerie nach der Straße.

Dahin drangen nun Ziethen mit der Cavallerie, die Generale Prinz Wilhelm von Preußen und Horn mit dem Fußvolke vor. Der Reservepark Marmonts, welcher daselbst aufgefahren war, fiel in die Hände der Preußen. Dicht waren auf der Straße die Massen des französischen Fußvolkes zusammengehäuft, und suchten sich einigermaßen zu ordnen, als in ihrem Rücken fallende Schüsse die Auflösung vollendeten. Es war der Vortrab des Kleistschen Corps unter dem Obersten Blücher, welcher den Bach von Sauvoir entlang im Rücken des Feindes vorgedrungen war. Die Corps Marmonts und Arrighi's flohen nun in größter Unordnung auf und neben der Rheimser Straße. Die Infanterie des Prinzen Wilhelm von Preußen folgte bis Aippes, wo sie Halt machte. Die Generale Ziethen und Katzler und der Oberst Blücher eilten mit der gesammten Reiterei der Corps Yorks und Kleists, welcher vier Bataillone zur Unterstützung nachrückten, dem fliehenden Feinde nach, und ihnen folgte General Korff mit der Reiterei von Langerons Corps. Für kurze Zeit that der Oberst Fabvier, der eben von seinem vergeblichen Versuche, die Verbindung mit der Hauptmacht Napoleons herzustellen, zurückgekommen war und sich auf der Straße aufgestellt hatte, der Verfolgung Einhalt, denn man konnte bei der Finsterniß die ihm zu Gebote stehenden Streitkräfte nicht überblicken; aber bald nahm sie wieder ihren regelmäßigen Gang. Die Engpässe bei Fetieux und Maison-Rouge fielen in die Gewalt der preußischen Reiterei, und die leichte russische unter dem General Benkendorff drang bis über Corbeny vor und besetzte Craonne, während General Korff rechts zu Bruyeres mehrere 100 versprengte oder verwundete Franzosen gefangen nahm.

Der vollständigste Sieg über Marmont, Arrighi und Bordesoulle

war erfochten. Sie verloren 46 Kanonen, viele Munitionswagen und 2000 Mann an Gefangenen, während der Verlust der Preußen äußerst unbedeutend war. Keinen Augenblick war während dieses Nachtkampfes in deren Reihen Unordnung entstanden, die Bataillone wurden im Vordringen durch das Schlagen der Trommeln, durch die Signale der Hörner stets zusammen und gegenseitig in Verbindung gehalten. Der Prinz Wilhelm von Preußen hat sich durch den Ueberfall bei Athies unvergleichlichen Lorbeer um die fürstliche Heldenstirne gewunden*).

Das Kriegsheer des Feldmarschalls Blücher hatte in der Nacht folgende Stellungen inne: Der äußerste Vortrab des linken Flügels, leichte russische Reiterei unter Benkendorff, vorwärts Corbeny; die Reiterei der Generale Ziethen und Katzler und des Obersten Blücher vorwärts Fe-

*) Wir haben geflissentlich alle Ausdrücke, wie „wilde Flucht,“ „Entsetzen, das sich in den Reihen des Feindes verbreitete,“ und andere hochtönende Redensarten mehr, vermieden; es genügt, daß ein vollständiger Sieg erfochten wurde: aber daß wir jene Ausdrücke hätten gebrauchen dürfen, beweist die folgende Darstellung des Nachtkampfes bei Athies von einem französischen Geschichtschreiber: „On ne se doutait du rien dans le camp français,“ erzählt Koch, I. 415, 416, 417, „et les troupes allumaient le feu dans leurs bivouacs, lorsque tout à coup le prince Guillaume de Prusse débouche en colonne serrée à droite et à gauche du village d'Athies, et tombe sur la brigade Lucotte. Au même moment, la cavalerie du général Ziethen descendant entre Salmoucy et le petit étang, assaillit celle du comte Bordesoulle et la culbuta sur la chaussée. Les Prussiens n'éprouvant aucune résistance, arrivent précedés de la terreur et de l'épouvante sur la colline boisée où campait le gros du 6e corps et les réserves d'artillerie, et font main basse sur tout ce qu'ils rencontrent sans défense. A peine les pièces en batterie eurent-elles le temps de faire une ou deux décharges: les cannoniers les entrainèrent à la prolonge vers la chaussée, mais un grand nombre resta dans les fossées qui la bordent. Tout le monde s'y amoncela avec l'intention de se rallier, lorsque l'avant-garde du général Kleist remonta le ruisseau de Sauvoir et se fit entendre sur les derrières: les premiers coups de fusil de ses tirailleurs saisirent les troupes d'une terreur panique; celles déjà ralliées perdirent toute contenance: cavalerie, infanterie, artillerie, tout s'enfuit à la débandade jusqu'a Fétieux, où les plus fatigués reprirent haleine. La déroute n'aurait pas eu un terme si rapproché, si le détachement du colonel Fabvier n'avait rebroussé chemin et n'était revenu sur la route de Rheims former arrière-garde. Sa bonne conduite en imposa à l'ennemi qui, trompé sur sa force par l'obscurité, s'approcha avec circonspection du défilé. — Non seulement l'on abandonna l'artillerle qui se trouvait en position, mais on perdit encore celle du parc de réserve qu'on avait fait marcher avec le corps de l'armée, de peur de cosaques. La cavalerie légère russe, infatigable, fit dans la plaine un hurra continuel jusqu'à Corbeny et Craonne, où elle laissa les Français se retirer sur Berry-au-Bac. — Les pertes dans cette malheureuse affaire de nuit furent peu considérables en morts et en blessés; mais 2500 prisonniers, 41 bouches à feu et 131 caissons tombèrent au pouvoir de l'ennemi. Si deux détachemens, en s'échappant par la gauche, n'avaient sauvé quelques pièces, il n'en serait pas revenu une seule.“

tieux, und hinter derselben einige Bataillone; das übrige Fußvolk der Generale York und Kleist auf dem Schlachtfelde von Athies; das Fußvolk der Generale Sacken und Langeron hinter den Preußen bei Chambray. Das Centrum unter Bülow und der rechte Flügel unter Winzingerode waren in den alten Stellungen in und um Laon verblieben.

Der linke Flügel der französischen Armee, die Hauptmacht unter persönlicher Leitung des Kaisers Napoleon, der sein Hauptquartier in Chavignon nahm, stand in den bereits angegebenen Stellungen; der rechte Flügel unter Marmont war in eiligem Rückzuge nach Berry-au-Bac begriffen.

Erst eine Stunde nach Mitternacht [1]) erfuhr der Kaiser Napoleon den schweren Schlag, welcher seinen rechten Flügel getroffen. Er hatte denselben bis dahin noch für vollkommen schlagfertig gehalten und folgende Disposition zum Angriffe am 10., wozu also die bisherigen Kämpfe nur die Einleitung sein sollten, erlassen:

„Um sechs Uhr des Morgens werden die Divisionen Charpentier und Boyer de Rebeval in Colonnen gegen Clacy vorrücken. Ihnen folgen das Corps des Fürsten von der Moskawa, die Division Friant, die drei Cavaleriedivisionen und die Reserveartillerie. Diese Colonne wird den rechten Flügel der Verbündeten in der Richtung gegen Neuville zurückdrängen.

„Der Marschall Herzog von Ragusa wird mit dem sechsten Corps, der zweiten Pariser Reservedivision und der Reiterei des Generals Bordesoulle, von dem Punkte, wo er sich eben befindet, seine Angriffsbewegung fortsetzen, um die Verbindung zwischen Laon und Vervins abzuschneiden.

„Der Marschall Herzog von Treviso wird im Centrum mit den Infanteriedivisionen Poret de Morvan und Christiani, den Dragonern des Generals Roussel und den polnischen Lanciers des Generals Pac sich rechts der Straße von Soissons hinter Ardon aufstellen, um im Nothfalle den Hauptangriff zu unterstützen.

„Die Absicht dieser Disposition geht dahin, die Hochfläche von Laon rechts und links zu umgehen und sie auf der Straße von Soissons, das ist in der Fronte, zu beobachten und da den Feind in Zaum zu halten [2]).“

Der Feldmarschall Blücher dagegen, welcher um Mitternacht die Nachricht von dem Siege seines linken Flügels über den Marschall Marmont erhielt, setzte voraus, Napoleon werde nicht zögern, den Rückzug auf Soissons anzutreten. Zugleich aber hielt der Feldmarschall für wahrscheinlich, Napoleon werde die Kunde von seines Unterbefehlshabers Niederlage nicht vor acht Uhr des Morgens erhalten [3]), wodurch man Zeit zu gewinnen hoffte, ihn, noch ehe er aufbrach, anzugreifen. Da die Corps Langerons und Sackens stehen geblieben waren, konnten zu dem Angriffe 70,000 Mann

verwandt werden. Weil aber Napoleon am Abend hatte Clacy wegnehmen lassen und sowohl diese Stellung als jene rückwärts bei Chivy dem Vertheidiger große Vortheile bot, erschien es dem Feldmarschall Blücher vortheilhafter, dem französischen Kaiser den ihm nothwendig gewordenen Rückzug abzuschneiden. Es wurde daher beschlossen, daß Bülow und Winzingerode, welche zusammen 40,000 Mann stark waren, in ihrer Stellung verharren, Napoleon, falls er in Ungewißheit über die Niederlage bei Athies geblieben wäre und am frühen Morgen angriffe, die Spitze bieten, ihn dagegen, falls er den Rückzug antrete, verfolgen und festzuhalten suchen sollten, während Sacken und Langeron ihn umgingen [1]).

Aber weder die Vermuthung Blüchers, Napoleon werde die Niederlage des Marschalls Marmont erst am 10. gegen acht Uhr des Morgens erfahren, noch seine Voraussetzung, daß in diesem Falle der französische Kaiser unverweilt den Rückzug nach Soissons antreten werde, war irgend begründet.

Zweiter Schlachttag.

(Am 10. März.)

Napoleon hatte, wie bereits erwähnt, um ein Uhr nach Mitternacht Kunde von der Niederlage seines rechten Flügels erhalten. Jeder andere Feldherr, der nicht zugleich Souverain war, würde, um seine Verantwortlichkeit besorgt, den Rückzug zur Stelle angetreten haben. Napoleon that dies nicht, und zwar, wie uns scheint, aus sehr guten Gründen. Er setzte nämlich mit Recht voraus, der Feldmarschall Blücher werde einen großen Theil seines Heeres entsandt haben, um die Niederlage Marmonts zu vervollständigen. Zog sich daher auch er zurück, so lud er die andere Hälfte der verbündeten Armee ein, ihm zu folgen, und es geschah dann, was er um jeden Preis zu hindern suchen mußte: ein fast dreifach so starkes Heer, als das seinige war, heftete sich ihm auf die Fersen. Die einzige Möglichkeit, dies zu hindern, erblickte er daher darin, sich nicht zurückzuziehen, sondern seine Stellung zu behaupten. Rief Blücher die entsandten Heerestheile nicht zurück, so hatte er es nur mit der Hälfte der Macht zu thun, deren Gesammtheit er, wenn Marmont nicht in der Nacht über den Haufen geworfen worden wäre, ohnehin am 10. anzugreifen entschlossen gewesen war. Rief dagegen Blücher seine zur Verfolgung entsandten Heerestheile zurück, so war, was von Marmonts Corps dem Unglücke der Nacht entgangen war, gerettet und gewann Zeit, sich wieder zu sammeln. Demnach scheint man behaupten zu dürfen, daß Napoleon, indem er den Rückzug nicht antrat, zwar viel wagte, aber doch das Einzige that, woraus, wenn nicht

eine Herstellung seiner Angelegenheiten, aber doch ein geringeres Unglück folgte, als wenn er sogleich zurückging, abgesehen daß der Entschluß, das Aeußerste zu versuchen, männlich und heldenmüthig war.

In der That, als Blücher am Morgen des 10. sich überzeugte, Napoleon habe sich nicht nur nicht zurückgezogen, sondern beabsichtige, mit seinen ganzen Streitkräften [1]) den Angriff auf Laon zu erneuern, befahl er allen Corps des linken Flügels, stehen zu bleiben, denen der General York und Kleist dort, wo der Befehl sie treffe, und nur ihre leichte Reiterei sollte die Verfolgung fortsetzen [2]). Es traf dieser unwillkommene Befehl die beiden preußischen Corps bei Fetieux, wo sie gegen neun Uhr des Vormittags anlangten, während General Katzler mit der Vorhut [3]) gegen Corbeny marschirte und Benkendorff den Feind gegen die Aisne verfolgte. Die Corps der Generale Langeron und Sacken, welche nicht so früh wie die Preußen aufgebrochen waren, hielt Blüchers Befehl, jenes bei Presles und Bruyeres, dieses noch bei Chambray fest. So waren also durch Napoleons Entschluß, den Kampf am 10. zu erneuern, die Trümmer des Marmontschen Corps bereits gerettet.

Nach dem ursprünglichen Plane Blüchers hätte der rechte Flügel sich auf die Beobachtung des Feindes beschränken und ihn, sobald er Miene machte, abzuziehen, im Vereine mit dem Centrum verfolgen und festzuhalten suchen sollen. Als aber die französische Armee gegen neun Uhr des Vormittags in Schlachtordnung aufmarschirt war, schickte er Bülow und Winzingerode den Befehl zum Vorrücken. Die Preußen stiegen von der Höhe in die Ebene hinab, wurden aber bei ihrem Aufmarsche mit einem so heftigen Feuer empfangen, daß Bülow für zweckmäßig fand, seine Truppen demselben zu entziehen [4]).

Auf dem rechten Flügel rückte das Fußvolk des Grafen Woronzoff gegen Clacy vor, während der General Balk [5]) mit Reiterei auf dem Wege von Thierret gegen Mons-en-Laonnais vorging. Der Angriff auf Clacy war mit großen Schwierigkeiten verknüpft. General Charpentier hatte während der Nacht alle Zugänge des Dorfes verrammeln lassen und seine Artillerie so zweckmäßig vertheilt [6]), daß sie die ganze vorliegende Ebene bestrich. Die Division Charpentier vertheidigte das Dorf, hinter demselben stand zur Unterstützung die Division Boyer de Rebeval und hinter dieser auf dem Hügel, über welchen die Straße nach Mons geht, die Brigade Peter Boyer. Es war die russische Division des Fürsten Chowansky, welche zuerst gegen das Dorf vorrückte. Charpentier ließ sie auf halbe Kanonenschußweite herankommen [7]) und richtete sie dann so übel zu, daß sie sich in das Wäldchen links des Dorfes zurückziehen mußte. Einen gleich ungünstigen Aus-

gang nahm der Angriff der beiden Jägerregimenter des Fürsten Gleboff. Es fügte sich bei diesem ersten Angriffe, daß die Division Charpentier mehr durch das Feuer des französischen Geschützes, als durch das der Russen litt [1]). Nun griffen nach einander die russischen Divisionen Laptieff und Wuitsch an, aber auch sie mußten weichen und General Charpentier behauptete Clacy.

Napoleon besichtigte hierauf Clacy und die vorliegende Gegend und stellte sich dann auf einer kleinen Höhe rechts dieses kleinen Dorfes auf, um die Bewegungen der eigenen und der feindlichen Truppen zu übersehen und die Schlacht zu leiten.

Der Feldmarschall Blücher dagegen befahl, als die Schlacht ein immer ernsthafteres Ansehen gewann, etwa nach zwei Uhr, daß das Corps Langerons nach Chambray, das Corps Yorks nach Athies, das Corps Kleists nach Aippes zurückmarschiren solle, und verzichtete mithin nunmehr gänzlich auf den schönen Plan, die kleine Armee Napoleons von vorne zu drängen und ihr durch Umgehung in der rechten Flanke den Rückzug abzuschneiden [2]).

Gegen zwei Uhr des Nachmittags glaubte Napoleon zu bemerken, daß die auf der Hochfläche von Laon, auf der Seite von St. Vincent, dem Marschall Ney gegenüber aufgestellten Reservetruppen abzögen, woraus der französische Kaiser den Schluß zog, Blücher, durch seine Standhaftigkeit besiegt, schicke sich an, die Stadt zu räumen, und gewähre daher die Möglichkeit, sie zu erstürmen. Auf wie seichtem Grunde auch diese Schlußfolgerung gebaut war, befahl er doch den Divisionen Curial und Meunier, welche den rechten Flügel des Corps des Marschall Ney bildeten, den Angriff. Unter dem Schutze eines lebhaften Geschützfeuers rückte Curial mit Bataillonsmassen in Colonnen vor und gelangte bis an den Fuß des Berges bei Semilly. Von hier schickte er zwei Bataillone, in Plänkler aufgelöst, ab, um die Höhe zu ersteigen, und ein drittes folgte zur Unterstützung auf der Straße. Aber so wie die Plänkler in Schußbereich angekommen waren, enthüllten die Preußen eine Batterie und empfingen sie mit einem mörderischen Kartätschenhagel, während zugleich ein preußisches Bataillon aus Semilly vorbrach und das auf der Straße aufgestellte, französische zurückwarf. Der Angriff war mithin gänzlich gescheitert [3]); die Division Meunier, welche die Reserve gebildet hatte [4]), mußte unter dem heftigsten Geschützfeuer der Preußen [5]) in die Linie zurückweichen. Eben so wurden alle Versuche der Franzosen, aus Ardon, welches die Preußen in der Nacht verlassen hatten, vorzubrechen, mit Nachdruck zurückgewiesen [6]).

Aber auch der mißlungene Sturm auf Laon konnte die hartnäckige Standhaftigkeit, womit Napoleon alle nur möglichen Wechselfälle zu erschöpfen

entschlossen war, nicht erschüttern [1]). Er beabsichtigte, links auf die Straße von La Fere vorzurücken und von dieser Seite her seine Gegner anzugreifen. General Drouot jedoch, den er auf Erkennung an die Spitze des Wäldchens von Clacy vorgeschickt hatte, erklärte mit gewohntem Freimuthe den Plan für durchaus unausführbar. Aber Napoleon gab sich damit nicht zufrieden, sondern schickte nun den General Belliard mit Reiterei zwischen dem Wäldchen und der Mühle von Molinchart vor, um von dieser Seite die Stärke und Stellung der verbündeten Truppen zu erkennen. Auch er brachte die gleiche Nachricht, wie zuvor Drouot.

Jetzt erst, es war etwa vier Uhr des Nachmittags, erkannte Napoleon die unabwendbare Nothwendigkeit des Rückzuges und befahl, denselben anzutreten [2]). Die Kanonade dauerte jedoch bis zum Einbruche der Nacht fort, und dann erst gingen die Truppen durch den Engpaß von Etouvelle zurück, während die Vorposten bis zum Anbruche des Morgens auf ihrer Linie stehen blieben. Die Garde marschirte bis Chavignon, wo Napoleon sein Hauptquartier nahm. Der große Park, das Gepäcke, die Verwundeten und Gefangenen setzten den Rückzug nach Soissons die ganze Nacht durch fort. Zwischen Ange-Gardien und Malmaison wurde das Ende dieser langen Colonne von russischer leichter Reiterei überrumpelt, welche die Gefangenen befreite und über 50 Wagen erbeutete [3]).

Der Verlust der Franzosen in den beiden Schlachttagen von Laon betrug 8000 Mann, wovon gegen 5000 auf den rechten Flügel unter Marmont kamen. Verwundet worden war der General Poret de Morvan. Die Verbündeten verloren an Todten und Verwundeten 2000 Mann [4]).

Das Kriegsheer unter dem Feldmarschall Blücher hatte bei Laon unstreitig einen Sieg erfochten, aber das war das Geringste, was seine große Ueberlegenheit zu erwarten berechtigte. Gleichwie der rechte französische Flügel unter Marmont eine Niederlage erlitten hatte, war auch die Wahrscheinlichkeit gegeben, den linken Flügel unter Napoleon selbst aufzureiben, und in der That hatte Blücher durch die Disposition, welche er in der Nacht vom 9. zum 10. März erlassen, alle dahin führenden Maßregeln angeordnet. Daß er seine Befehle widerrief, als Napoleon am 10. des Morgens in Schlachtordnung auf dem alten Flecke stand und so nicht nur die Trümmer des Marmontschen Corps entkommen konnten, sondern auch die Gelegenheit entging, dem Kaiser Napoleon einen wahrhaften Hauptschlag beizubringen, muß als ein Mißgriff betrachtet werden [5]), der sich jedoch vollständig erklären läßt. Die Hauptursache, welche Napoleon rettete, war, daß Blücher buchstäblich nicht mit eigenen Augen sehen konnte. Schon am 9. hatte der greise Feldmarschall sich sehr unwohl befunden, in der Nacht aber war eine Augen-

entzündung mit einem heftigen Fieber dazu gekommen, so daß er sein Zimmer nicht verlassen durfte [1]). Ueber die Abänderung der Disposition, welche Blücher um Mitternacht gegeben, berichtet ein berühmter Zeitgenosse [2]): „Eine Menge Officiere von Rang kamen am Morgen zu Blücher, theils um zum Siege Glück zu wünschen, theils um sich nach seinem Befinden zu erkundigen. Es wurde in seinem Vorzimmer mancherlei gesprochen. Viele, welche die Verhältnisse der Stärke, des Terrains und den Zustand der geschlagenen Armee nicht genau kannten, hielten die gegebene Disposition für ein gewagtes Unternehmen; Andere hatten von Gefangenen und Deserteuren erfahren, daß der **10.** der eigentliche Tag des Angriffes von Bonaparte sein sollte; noch Andere meinten, seine Stärke lasse sich gar nicht mehr berechnen, da die Nationalgarden zur Armee gestoßen wären. Zu allem diesem kam die Betrachtung, daß, wenn Bonaparte wirklich angreifen sollte, der Feldmarschall nicht beim Gefechte sein konnte; kurz die vier Corps, welche in Bewegung waren, erhielten Ordre zu halten, und als Bonaparte um neun Uhr einige Bewegungen machte, uns anzugreifen, erhielten sie sogar Befehl zurückzukommen [3])."

Am Abend des **10.** März hatte die Armee Blüchers folgende Stellungen inne. General Benkendorff mit der leichten russischen Reiterei bei Berry-au-Bac; General Katzler mit der Avantgarde des linken Flügels zu Corbeny; hinter ihm an der Lette die Reservecavallerie unter dem General Ziethen; das Corps Kleists bei Fetieux; das Corps Yorks bei Athies; die Corps Langerons und Sackens bei Chambray; das Corps Bülows in und um Laon; das Corps Winzingerode's zwischen Molinchart und Semilly.

Die Krankheit Blüchers scheint auch Ursache gewesen zu sein, daß die Verfolgung des französischen Heeres nicht mit Kraft und Nachdruck betrieben wurde. Bloß leichte Reiterei folgte den Bewegungen desselben, welches am **11.** seinen Rückzug auf Soissons, sowohl auf der großen Straße, als auf jener über Anizy-le-Chateau fortsetzte. Auf der letzteren befehligte der General Charpentier die Nachhut, welche aus seiner Division und aus den Lanciers des Generals Colbert gebildet war; auf der Straße nach Soissons dagegen hatte die Nachhut der Adjutant-Commandant Semery mit einer Brigade von Ney's Corps und mit einem Theile der Dragoner Roussels. Semery wurde bei dem Engpasse von Etouvelle gegen neun Uhr des Morgens von etwa **1500** russischen Reitern angegriffen; da aber diese aus einem Hinterhalte Schaden empfingen, folgten sie von da an, insbesondere durch den] Engpaß mit größerer Behutsamkeit der französischen Nachhut und gewährten ihr dadurch Luft [4]). Bei der Windmühle von Laffaux, wo die zwei

Straßen zusammentreffen, vereinigten sich auch die beiden französischen Colonnen, und um drei Uhr des Nachmittags war die ganze Armee in Stellung vor Soissons, wo Napoleon sein Hauptquartier nahm. Die Cavallerie schickte Parteien gegen Bailly, auf den Straßen von Coucy, Noyan und Fontenay und dehnte sich längs dem linken Ufer der Aisne gegen Braisnes und Le Chatelet aus. Die Division Poret de Morvan, welche zu Crecy stand, wurde durch einen plötzlichen Anfall der Kosaken von da verdrängt, nahm aber mit Hilfe der Brigade Semery alsbald ihre Stellung wieder ein. Der Marschall Marmont hatte die Trümmer seines Corps gesammelt und stand bei Condé-sur-Suippe; der Rückzug der französischen Hauptmacht nöthigte ihn, diesen Punkt zu verlassen und sich von dem Zusammenflusse der Suippe und Aisne nach Fismes an die Vesle zu ziehen.

Was die Armee des Feldmarschalls Blücher betraf, rückten am 11. die preußischen Vortruppen des linken Flüges bis Berry-au-Bac, die russischen des rechten bis an und über die Lette[1]). Die Armeecorps blieben in den Stellungen, welche sie am Abend des 10. innegehabt, und das Corps Kleists, welches am 10. Aippes nicht mehr erreicht hatte, marschirte völlig dahin zurück.

Neun Tage, vom 10. bis zum 19., blieb das schlesische Kriegsheer, ganz seiner sonstigen Regsamkeit zuwider, in Unthätigkeit. Außer dem Unwohlsein Blüchers, das allerdings so ernst war, daß es seinen Feuergeist niederdrückte[2]), kamen noch andere gewichtige Gründe hinzu, welche diese neuntägige Ruhe erklären. Schon der Mangel an Lebensmitteln, welcher die Armee unausbleiblich treffen mußte, wenn sie in solcher Stärke auf einer einzigen Straße nach Paris vorrückte[3]), forderte ein Auseinanderverlegen derselben, und einzelne Corps scheint man dem Löwen, der Napoleon trotz seiner verminderten Heeresmacht doch noch immer war, nicht haben entgegenschicken wollen, in banger Erinnerung dessen, was er im Februar gegen Blüchers getrennte Armeetheile geleistet. Dazu kam der Aufstand des Volkes, welcher trotz der Abmahnungen des Feldmarschalls immer zunahm und zwar so, daß er sich genöthigt sah, in die Ardennen einige Regimenter Fußvolk mit Reiterei und Geschütz zu senden[4]). Die Erhebung des Volkes zwischen der Aisne und Aube störte alle Verbindung mit der Hauptarmee des Fürsten Schwarzenberg, so daß man bei dem schlesischen Heere durchaus von den Ereignissen bei derselben nichts wußte, was die Ungewißheit und Unentschiedenheit nur mehren konnte. Aber auch mit den Niederlanden, wohin, nach dem Falle von Rheims, die einzige Rückzugsstraße Blüchers ging, war die Verbindung theils unterbrochen, theils bedroht, ersteres durch die Festung Maubeuge[5]). Ein Versuch des Herzogs von Sachsen-Weimar gegen die-

selbe mißglückte, und weder sein eigenes Corps, noch die 9000 Mann, welche Bülow unter dem General Borstell in den Niederlanden zurückgelassen, konnten, wie es in dem neuen Plane lag, zur Armee des Feldmarschalls Blücher stoßen. Borstell nicht, weil man fürchten mußte, daß sonst Brüssel in die Hände des Generals Maison falle; der Herzog von Weimar nicht, weil der Kronprinz von Schweden ihn nicht ablöste, vielmehr mit den schwedischen Truppen zu Lüttich Halt machte und nicht weiter vorrücken wollte; ganz gegen die Absicht der verbündeten Monarchen[1]). Auch wirkte die Nachricht, daß der Kronprinz von Schweden bei seiner Ankunft auf dem linken Rheinufer alle Bewaffnungen zu Gunsten der Verbündeten untersagt hatte[2]), sehr unangenehm auf den Feldmarschall Blücher und seine Rathgeber ein. Das alte Mißtrauen erwachte wieder, und es erschien räthlich, sich in nichts einigermaßen Gewagtes eher einzulassen, als bis man Nachrichten von der Hauptarmee des Fürsten Schwarzenberg hatte und sich nicht mehr vereinzelt fühlen mußte, wie bei der jetzigen, durch den abermaligen Verlust von Rheims an die Franzosen noch vermehrten Abgeschiedenheit. So hatte denn auch die Politik ihren Antheil an dem neuntägigen Stillstande aller entscheidenden Bewegungen des schlesischen Heeres.

Am 12. begann die Auseinanderziehung der Armee des Feldmarschalls Blücher, zugleich dem Plane angemessen, auf dem rechten Ufer der Oise gegen Paris vorzurücken. Das Corps Bülows erhielt Befehl, um Mittag dieses Tages nach La Fere und dem rechten Ufer der Oise[3]) zu marschiren, sich der Punkte St. Maxence und Verberie zu bemeistern und im Vereine mit dem Corps Langerons Compiegne wegzunehmen. Dieses russische Corps sollte sich bei Coucy zwischen dem linken Ufer der Oise und dem Bache, der bei Vitry in die Aisne fällt, aufstellen, Reiterabtheilungen an die Aisne vorsenden, hienächst über diesen Fluß gehen und mit dem Corps Bülows zur Eroberung von Compiegne mitwirken. Das Corps Sackens erhielt Auftrag, am 12. nach Chavignon, am 13. auf die Höhe vor Soissons vorzurücken. Das Corps Yorks bekam die Bestimmung, bis Corbeny, das Corps Kleists, am 12. bis auf die Höhen zwischen Chermissy und Bouconville, am 13. auf die Hochfläche von Craonne zu marschiren. Nur das Corps des Generals Winzingerode blieb zu Laon, aber lediglich das Fußvolk, denn die Reiterei wurde angewiesen, sich an der Aisne und womöglich über dieselbe auszubreiten, weil sich in der Gegend zwischen diesem Flusse und Fismes noch Lebensmittel fänden. Ueberhaupt war als Grundsatz aufgestellt, daß die Reiterei, weil sie sich weiter ausbreiten könne als das Fußvolk, auch für des letzteren Verpflegung mit sorgen müsse.

Diesen Befehlen gemäß hatten die Corps in der Nacht vom 12. zum

13. März folgende Stellungen inne: Winzingerode's Fußvolk zu Laon, wo auch das Hauptquartier des Feldmarschalls Blücher blieb, die Reiterei gegen die Aisne; Bülow um Chauny am rechten Ufer der Oise; Langeron um Coucy-le-Chateau, am rechten Ufer der Lette; Sacken um Chavignon, am linken Ufer dieses Flusses; Kleist bei Bauconville und Chermissy [1]; York um Corbeny [2]. In diesen Stellungen gestattete Blücher seiner Armee, nach den angestrengten Märschen seit dem 24. Februar und den blutigen Tagen von Craonne und Laon, die zur Erholung erforderliche Zeit [3].

So nothwendig eine ähnliche Ruhe dem geschmolzenen Heere Napoleons gewesen wäre, konnte er demselben doch nur einen einzigen Tag gönnen. Vor Allem mußte die Armee eine neue Organisation erhalten. Die beiden Corps junger Garde der Marschälle Ney und Victor, deßgleichen die provisorische Gardedivision des Generals Poret de Morvan wurden aufgelöst und in zwei Divisionen zusammengezogen, deren Commando die Generale Charpentier und Curial übernahmen. Auch bestimmte man einen Theil der Truppen der aufgelösten Corps zu den Besatzungen von Soissons und Compiegne, und die überzähligen Officiere und Unterofficiere wurden nach Paris gesandt, dort frisch ausgehobene Mannschaften zu übernehmen. Durch einen Irrthum des Kriegsministers hatten drei Marschregimenter, 1700 Pferde stark, die Richtung auf Soissons erhalten und kamen sehr zur gelegenen Zeit, der Gardecavallerie, welche sehr gelitten hatte, den Dienst zu erleichtern. Napoleon bildete aus diesen Regimentern eine eigene Division und übergab den Befehl über sie dem General Berckheim. Außerdem langte die ehemalige Besatzung von Soissons, oder das sogenannte Weichselregiment, 1400 Mann, ein polnisches, 600 Mann starkes Lanciersregiment, zwei Compagnien Sappeure, zwei Compagnien Kanoniere von der Küstenwache und etwa 1000 Conscribirte an, welche die Bedeckung eines Artillerieparkes gebildet hatten [4]. Hienächst war es Napoleons Sorge, Soissons so haltbar als möglich zu machen; daher bekam die Stadt einen feurigen, jungen, tapferen, ehrgeizigen Mann, den Bataillonschef Gerard, zum Befehlshaber [5], mit welchem er den Platz besichtigte und persönlich Alles, das auf dessen bessere Befestigung Bezug hatte, anordnete.

Noch am 11. gab Napoleon den Befehl zum Aufbruche der Armee nach der Aube. Der Marschall Mortier sollte an der Aisne, dem schlesischen Heere gegenüber, stehen bleiben. Die übrigen Truppen setzten sich auf der Straße nach Rheims, mithin auf Fismes, wo der Marschall Marmont mit den Trümmern seines Corps stand, und auf jener nach Chateau-Thierry am 12. März in Bewegung. Die Nachricht von der Eroberung von Rheims

durch den Grafen St. Priest, welche am Abend dieses Tages in Fismes eintraf, zeigte Napoleon die Gelegenheit, durch einen wahrscheinlichen Sieg den gesunkenen Muth seiner Truppen neu zu beleben, und er beschloß, sie zu benützen.

Einnahme von Rheims.

(Am 12. März.)

Einer der wesentlichsten Punkte, welche der Feldmarschall Blücher dem russischen Generallieutenant Grafen St. Priest eingeschärft hatte, war gewesen, nicht nur die Verbindung zwischen der Hauptarmee und dem schlesischen Heere, sondern auch jene zwischen dem letzteren und dem Rheine zu erhalten. Diese doppelte Verbindung war durch die von dem General Corbineau am 5. März bewirkte Einnahme von Rheims völlig gestört. Sie wieder herzustellen und dem Feinde Rheims abermals zu entreißen, mußte daher die angelegentlichste Sorge des Grafen St. Priest sein.

In der That rückte dieser russische Heerführer mit seinem Infanteriecorps und der Reiterei Emanuels von Vitry über Chalons, nahm am 6. März sein Hauptquartier zu Beaumont an der Vesle und schob seine Vorhut bis Sillery vor. Er beabsichtigte, Rheims am folgenden Tage zu erstürmen und lud den General Tettenborn, welcher zu Epernay stand, und den General Jagow ein, ihn bei diesem Angriffe zu unterstützen. Mit Tagesanbruch des 7. erschien Tettenborn mit seinen rastlosen Kosaken, griff, um die Aufmerksamkeit der Besatzung auf sich allein zu lenken, die westliche Seite von Rheims an und schickte Abtheilungen auf die Straße von Fismes, um der Besatzung, falls sie sich durchschlagen wollte, den Rückzug zu versperren. Die Kosaken eroberten ein vor der Stadt liegendes Dorf trotz dem hartnäckigsten Widerstande der französischen Truppen und der Einwohner. Die feindlichen Dragoner zeigten sich mehrmals auf dem Glacis der Stadt, wurden aber, sie mochten einzeln oder in Massen erscheinen, stets wieder zurückgeworfen. Aber Graf St. Priest scheint die Zeit, zu welcher er mit seinen 6000 Mann und 26 Kanonen erscheinen konnte, nicht gehörig berechnet zu haben, oder es traten sonst Zögerungen ein: kurz, des Nachmittags erst traf General Emanuel mit einem schwachen Vortrabe und mit vier Kanonen ein. Der Ueberrest des Tages verging mit einer zwecklosen und matten Beschießung, und als auf der Straße von Berry-au-Bac her Reiterei zur Verstärkung der Besatzung von Rheims herbeieilte, ging General Emanuel wieder zurück [1]). Am folgenden Morgen zog auch Tettenborn ab und ließ von Epernay aus die Straße nach Rheims beobachten. General St. Priest nahm sein Hauptquartier zu Beaumont-sur-Vesle, General Jagow zu Pussieulx.

Bis zum 11. März lagerte St. Priest fortwährend in der Umgegend von Rheims, zu Beaumont und Sillery, noch, weil das Land bis zur Aisne in Feindes Gewalt war, ohne irgend eine Nachricht von dem Siege Blüchers bei Laon. Da an diesem Tage der General Pantschulidscheff von Mainz mit Truppen des Langeronschen Corps [1]), die bis dahin vor dieser Festung gestanden hatten, anlangte, verabredete er mit dem General Jagow zu Pussieulx einen neuen Angriff für den 12. März um fünf Uhr des Morgens.

Seinerseits hatte General Corbineau, welcher zu Rheims nur 100 Reiter von der Garde, 50 Gensd'armen und drei Bataillone [2]) befehligte, Napoleon von der dieser Stadt drohenden Gefahr allerdings zu unterrichten nicht verfehlt. Allein der französische Kaiser konnte in seiner schwierigen Lage keine Truppen entbehren, schickte daher nur die Division Ehrengarden zu Pferde unter dem General Defrance gegen Rheims, befahl ihm aber dabei, halbweges zwischen der Stadt und Berry-au-Bac Halt zu machen und die Aisne zu beobachten, weßwegen dieser Anführer seine wenige Reiterei bei Pont-Thierry und Chalons-sur-Vesle aufstellte.

Rheims, eine Stadt von 30,000 Einwohnern, liegt auf einem Hügel, an dessen Fuße die Vesle fließt, und war sonst ringsum von einer Mauer umgeben, die jedoch längs dem Flusse, um eine Promenade für die Einwohner zu gewinnen, abgetragen war. Die Soissonner Vorstadt liegt im Südwesten auf einer Insel. An und für sich selbst war also der Platz keiner eigentlichen Vertheidigung fähig, und sie konnte nur Erfolg haben, indem man eine zureichende Truppenmacht auf der Hochfläche gegen Soissons hin, welche die Stadt beherrscht, aufstellte [3]).

Der Angriff auf Rheims sollte in drei Colonnen erfolgen, und noch in der Nacht vom 10. zum 11. März mußte sich die Reiterei der Verbündeten so nahe um die Stadt aufstellen, als es, ohne die Besatzung zu alarmiren, irgend geschehen konnte. Die erste Colonne bestand, außer den russischen Truppen, auch aus drei Bataillonen Preußen mit zwei Kanonen und zwei Haubitzen und wurde von dem General Emanuel befehligt [4]). Die zweite Colonne bestand aus Russen und aus zwei preußischen Bataillonen mit 50 Reitern und zwei Haubitzen und wurde von dem russischen General Pillar befehligt [5]). Diese beiden Colonnen hatten die Bestimmung, längs dem rechten Ufer der Vesle vorzurücken. Die dritte Colonne, unter Anführung des Generals Jagow, bestand aus sechs Bataillonen Preußen, 150 Reitern, vier Haubitzen, vier Kanonen und zwei russischen Zwölfpfündern und sollte einen Scheinangriff ausführen, indem sie Rheims vom linken Ufer der Vesle, zwischen den Straßen von Epernay und Soissons, beschoß. Aber der Schein-

angriff verwandelte sich in den wahren Angriff, denn die beiden anderen Colonnen langten an, als General Jagow die Stadt bereits erobert hatte [1]).

General Jagow sammelte am 12. um drei Uhr des Morgens seine Colonne bei Cormontreuil am linken Ufer der Vesle und sandte sogleich ein Bataillon Fußvolk, 20 Reiter, zwei Haubitzen und die zwei russischen zwölfpfündigen Kanonen vor; das Geschütz wurde zweckmäßig bei einer Windmühle aufgestellt und die Scharfschützen besetzten einen zur Stadt führenden Weg, so wie einige daselbst stehende Häuser. Um fünf Uhr des Morgens traf die dritte Colonne vor Rheims ein. Das dritte Bataillon des ersten pommerschen Landwehrinfanterieregimentes, dem sein erstes Bataillon zur Unterstützung folgte, eroberte nach einem viertelstündigen Gefechte die auf der Insel liegende Vorstadt, worauf die Stadt selbst beschossen wurde. Der Feind beantwortete das Geschützfeuer und vertheidigte das Pariser Thor mit vier leichten Kanonen. Die Sache kurz zu machen, stürzten die tapferen Pommern gegen das Thor, erstürmten es und nahmen die vier Geschütze. Jetzt drangen sämmtliche preußische Truppen in die Stadt [2]), den Feind gänzlich zu vertreiben. Ein Bataillon besetzte die Thore, ein zweites patrouillirte in den Straßen und zwei Bataillone marschirten auf dem Markte als Reserve auf. Die französischen Truppen suchten sich, mit größerem oder geringerem Glücke, nach der Porte-du-Mars zu retten, welche im Voraus zum Sammelplatze der Besatzung bestimmt worden war. Dieselben waren ohne Anführer, denn der General Corbineau, ein Mann von bewährter Tapferkeit, war in einem Hause versteckt, wahrscheinlich, weil das plötzliche Eindringen der Preußen ihn überrascht hatte, und entkam sodann. Minder glücklich war der General Lacoste, welcher gegen 1200 Mann des allgemeinen Aufgebotes befehligte [3]) und gefangen wurde. Erst als die Preußen schon im Besitze des größten Theiles der Stadt waren, langten die beiden anderen Colonnen unter dem Grafen St. Priest an und vollendeten die Eroberung. Die Nationalgarde [4]), indem sie die Linientruppen der Besatzung in einigen Stadttheilen tapfer unterstützte [5]), ermöglichte das Entkommen eines beträchtlichen Theiles derselben. Zwar die Reiterei, welche den Rückzug des Fußvolkes deckte, wurde zusammengehauen, aber dieses selbst entkam über St. Brice und wurde von der Division des Generals Defrance aufgenommen.

Dieser Anführer war, als er die ersten Kanonenschüsse hörte, mit sechs Schwadronen Ehrengarden und Husaren aufgebrochen, um dem bedrängten Rheims zu Hilfe zu eilen. So sehr er aber auch seinen Marsch beschleunigte, langte er doch erst an, als die Stadt schon erobert war, und traf den General Emanuel mit seiner Reiterei auf den Höhen von Neuvillette vor Rheims, auf der Straße nach Berry-au-Bac. Dem sich zurückziehenden Fuß-

volke Luft zu verschaffen, griff Defrance die russische Reiterei an und drängte sie etwas zurück. Aber sie stellte sich alsbald näher an der Stadt wieder auf und wies die Franzosen kräftig ab.

Die Einnahme von Rheims war wichtig, weil sie ein Schritt zur Wiedereröffnung der Verbindung zwischen dem schlesischen und dem Hauptheere war und Rheims, als reiche Stadt, viele Hilfsmittel darbot. Es wurden elf Kanonen erobert und mehrere hundert Mann [1]) zu Gefangenen gemacht.

Der Graf St. Priest, sonst ein eben so tapferer als einsichtsvoller Anführer, bewies die letztere Eigenschaft nach der Einnahme von Rheims durch die unzweckmäßige Verlegung seiner Truppen keinesweges [2]). Mit allen seinen russischen Streitkräften nahm er Quartiere in der Stadt, was allerdings nichts Gewagtes war. Aber den preußischen Truppen des Generals Jagow wies er zu weitläufige Quartiere auf dem linken Ufer der Vesle größtentheils und auf den Straßen, von woher der Feind erwartet werden konnte, an. Dies wäre nur dann zu rechtfertigen gewesen, wenn eine starke Vorhut Fismes besetzt gehabt hätte; aber die preußische Reiterei stieß schon auf der Straße dahin, zu Junchery, auf französische Truppen, gleichwie auch die russischen Streifparteien, welche gegen Berry-au-Bac und Fismes vorgingen, von dem Feinde zurückgewiesen wurden. Dies hätte den Grafen St. Priest vorsichtig und geneigt machen sollen, den Vorstellungen des Generals Jagow gegen die Verlegung der preußischen Truppen in von einander weit entlegene Dörfer Gehör zu schenken. St. Priest blieb aber dabei, daß die französischen Truppen, auf welche die preußische Reiterei bei Junchery gestoßen, zu der von Rheims verjagten Besatzung gehörten und, war zu keiner Abänderung zu bewegen. Da befahl Jagow, welcher nicht mit Unrecht Gefahr besorgte, daß fünf Bataillone näher an Rheims nach Ronay und Tinquieux zurückmarschiren sollten, stellte bei dem erstgenannten Dorfe auch seine Reiterei auf, befahl ihr, in der Richtung von Fismes zu patrouilliren, und wies seine übrigen Truppen an, alle Vorsichtsmaßregeln, um sich gegen einen Ueberfall zu sichern, anzuwenden und sich, wenn sie vom Feinde angegriffen würden, nach Rheims zurückzuziehen. Der General St. Priest dagegen, weit entfernt, irgend an die Möglichkeit einer Ueberrumpelung zu glauben, ordnete für den 13. ein großes Fest in der alten Krönungsstadt der Könige von Frankreich an [3]).

Auf die Nachricht von dem Falle der Stadt Rheims beschloß Napoleon, sie gleichsam im Angesichte des siegreichen Heeres Blüchers den Verbündeten wieder zu entreißen, dadurch der Welt seine durch die Schlacht von Laon unverminderte Furchtbarkeit zu beweisen und den Muth seiner Truppen aufzufrischen, denn ein schneller und glänzender Sieg des größeren Theiles seiner

Macht über St. Priest und Jagow schien ihm gewiß. Aber der Besitz von Rheims war ihm überdies sowohl zur Ausführung seiner Pläne gegen die Hauptarmee unter dem Fürsten Schwarzenberg, als zur Verbindung mit den Ardennen, aus deren Festungen er Truppen an sich zu ziehen beabsichtigte, wichtig, ja unentbehrlich.

Napoleon erließ daher den Befehl, daß am 13. März der Marschall Marmont sich des Morgens mit seinem Fußvolke und der Reiterei des Generals Bordesoulle aus der Umgegend von Fismes gegen Rheims in Bewegung setze; ihm sollte die Gardecavallerie, die Division Friant und die um das Weichselregiment verstärkte Brigade Peter Boyer auf dem Fuße folgen. Zugleich war befohlen, daß der Hauptangriff nicht eher als nach Ankunft der ganzen Armee und des Kaisers Napoleon in Person erfolgen solle.

Der Marschall Mortier wurde mit der alten Gardeinfanteriedivision Christiani, den Divisionen Curial und Charpentier der jungen Garde und den Dragonern Roussels, den polnischen Lanciers des Grafen Pac und der Brigade des Generals Curely von der Division Berckheim, diese sämmtliche Cavallerie unter den Befehlen des Generals Belliard [1]), vorwärts Soissons zurückgelassen, um sowohl Napoleons linken Flügel, als diese Stadt zu sichern. Die Verhaltungsbefehle an den Marschall Mortier besagten: „längs der Aisne bis Compiegne zu streifen und seine Truppen überall zu zeigen, ohne sie in ein Gefecht zu verwickeln. Er solle oberhalb und unterhalb der Stadt Soissons Batterien von schwerem Geschütze errichten, das Dorf St. Paul verschanzen und es als einen Vorposten besetzen. Falls er von sehr überlegenen Streitkräften gedrängt würde, hätte er sich in die Krümmung der Aisne zurückzuziehen und vor der Stadt aufzustellen, beide Flügel an den Fluß gelehnt, das Centrum hinter St. Medard. Um dem Feinde Besorgnisse einzuflößen, solle er zu Bucy-le-Long eine starke Avantgarde mit Geschütz aufstellen, gleich als bedrohe er vom rechten Ufer aus Bailly. Endlich habe er einen zuverlässigen Officier mit einem Bataillon und 2 bis 300 Reitern zu Sermoise aufzustellen, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten und zu verhindern, daß derselbe die Straße von Soissons nach Rheims abschneide."

Verlust von Rheims.

(Am 13. März.)

Der Vortrab der französischen Armee, Reiterei vom ersten Corps, dem die Infanterie Marmonts auf dem Fuße folgte, stieß bei Ronay auf die

preußischen Reiterposten, welche sich ohne ernstes Gefecht zurückzogen. Darauf überraschte die französische Avantgarde auf der Hochfläche von Ormes preußische Landwehrcavallerie und die beiden vordersten Bataillone des Generals Jagow. Erstere wich der Uebermacht, letztere verschanzten sich auf dem Kirchhofe von Ormes, wurden von der Division Riccard von Marmonts Corps angegriffen und größtentheils gefangen [1] *).

Der Graf St. Priest erhielt die erste Nachricht von dem Anrücken des Feindes, als er eben in der Kirche war, hielt jedoch die ganze Unternehmung, welche die Preußen alarmirt hatte, für einen Parteigängerstreich [2]). Wiederholte Meldungen ließen ihn zwar nicht mehr daran zweifeln, daß es kein bloßer Parteigängerstreich sei, allein jetzt nahm er an, es sei auf eine bloße Erkennung abgesehen. Demnach stellte er sich auf den Höhen von Tinquieux auf, etwa eine halbe Stunde von Rheims am linken Ufer der Vesle, an welchem Fluß sich sein rechter Flügel, sein linker aber an Basse-Muire lehnte. Die Truppen, 22 Bataillone mit 1200 Reitern, standen in zwei Treffen und die Reserve am Eingange der Soissonner Vorstadt und auf der Hochfläche von St. Genofeva, wo 24 Kanonen aufgestellt waren. Das dritte Bataillon des zweiten neumärkischen Landwehrregimentes mußte Sillery am linken Ufer der Vesle oberhalb Soissons besetzt halten und die da befindliche Brücke bewachen. Diese ganze Stellung war an sich gegen einen Feind von gleicher Stärke nichts weniger als schlecht oder unzweckmäßig: allein sie war sehr gefährlich gegen Uebermacht, insbesondere, wenn sie von Napoleon angeführt wurde. Der Graf St. Priest blieb gegen alle Vorstellungen der übrigen Generale, wie mißlich es sei, einen Engpaß hinter sich zu haben, falls man von einem übermächtigen Feinde angegriffen würde, taub und bei

---

*) Mit dem Berichte Kochs, daß sich die beiden preußischen Bataillone hätten zurückziehen können, daß sie aber vorgezogen, sich zu verschanzen, stimmt folgende Erzählung Michailofsky-Danilefsky's II. 52, schlecht überein: „Ungefähr um die Mittagszeit erschien die Reiterei von der Avantgarde Napoleons und warf sich auf die Preußen, welche sechs Landwehrbataillone stark sich nach der Einnahme von Rheims auf dem Soissonschen Wege gelagert hatten. Ohne einen Ueberfall zu ahnen, hatten sie ihre Waffen abgelegt und reinigten am Flusse ihre Wäsche. Viele von ihnen wurden niedergehauen; Andere gefangen genommen; die Uebrigen retteten sich durch die Flucht mit dem General Jagow, welcher kaum Zeit gewann, sich auf ein ungesatteltes Pferd zu werfen. Endlich sammelten sich die Preußen, bildeten ein Quarré und vertheidigten sich tapfer, obgleich nur die Hälfte von ihnen in Uniform war, die Uebrigen aber nichts als das Hemde, und Einige nicht einmal Strümpfe anhatten." Wo mag der General Danilefsky dieses Histörchen herhaben? Es kam ihm wohl gelegen, um, weil der russische General St. Priest einen solchen Bock geschossen, daß er zum Obristjägermeister von Europa ernannt zu werden verdient hätte, auch den Preußen Sorglosigkeit Schuld zu geben.

seiner Meinung, es sei eine bloße Erkennung [1]). Hierin wurde er dadurch bestärkt, daß in Folge des Befehles Napoleons, welcher vorsichtiger war als der russische Heerführer, es solle der Angriff erst nach Ankunft sämmtlicher Streitkräfte stattfinden, die Avantgarde der Franzosen ihr Feuer einstellte, ja sich auf ein paar 1000 Schritte zurückzog. Da hätte St. Priest eine kräftige Erkennung unternehmen lassen sollen, welche ihn gar bald aus seinem Irrthume gerissen haben würde.

Der Kaiser Napoleon langte gegen vier Uhr des Nachmittags an, besichtigte die Aufstellung der Verbündeten, und weil sie aus Mangel an Brücken über die Vesle nicht umgangen werden konnte, befahl er den Angriff auf dieselbe. Seine Hauptmacht war auf dem Windmühlenberge, etwa eine Stunde von Rheims, 40 Geschütze fuhren vor der Fronte auf und beschossen die Linie der Verbündeten. Zugleich gewann die französische Reiterei immer mehr Raum und umzog die Stellung St. Priests rechts wie links bis nahe an die Vesle. Wie gewöhnlich, wenn Napoleon persönlich anwesend war, erfolgten nun die Angriffe mit Raschheit und Nachdruck. Die Division Merlin, von den Cürassieren des ersten Cavalleriecorps unterstützt, drängte die Preußen auf dem linken Flügel; das Corps des Marschalls Marmont, voraus die Ehrengarden, auf beiden Flanken Gardecavallerie unter dem Grafen Sebastiani, rückte in Bataillonsmassen auf der Straße vor; die alte Garde des berühmten Generals Friant und die Brigade des Generals Pieter Boyer standen bei dem Kreuze St. Pierre in Reserve. General Riccard griff mit seiner Division entschlossen an und drängte die ihm gegenüberstehenden Truppen bis an den Eingang der Vorstadt zurück.

Jetzt erkannte Graf St. Priest aus der Kraft der Angriffe, wie sehr er sich getäuscht, und befahl, einsehend, daß er sich gegen Uebermacht unter Napoleons persönlicher Anführung unmöglich halten könne, den Rückzug durch Rheims auf Laon. Da zeigte sich, wie unvorsichtig es gewesen, sich vor einem Engpasse aufzustellen, während, wenn St. Priest nicht so zuversichtlich an die Abwesenheit aller Gefahr geglaubt hätte, er sich leicht so aufstellen konnte, daß er Rheims bis zum Einbruche der Nacht behauptet und unter ihrem Schutze sicher den Rückzug angetreten haben möchte [2]).

Das zweite Treffen zog zuerst ab, und St. Priest behielt zwischen Tinquieux und St. Genofeva nur sechs Bataillone und seine Reiterei. Die rückgängige Bewegung konnte nicht ohne Verwirrung vollzogen werden. Als die Bataillone des rechten Flügels durch die Vorstadt zogen, deren Ausgang durch eine das Stadtthor vertheidigende Pfeilschanze sehr beengt war, entstand großes Gedränge. Der Feind rückte ungestüm nach, und nur die Tapferkeit drei preußischer Bataillone, mit denen der General Jagow den Engpaß

vertheidigte, gewährte den übrigen Truppen Zeit, sich etwas zu entwirren, und rettete den größeren Theil derselben.

Inzwischen war dem Grafen St. Priest von einem Granatensplitter die Schulter zerschmettert worden. Der Fall des Anführers erhöhte die Verwirrung [1]). Der General Segur, welcher eine Brigade Ehrengarden befehligte, bemerkte es und benützte den günstigen Augenblick, indem er sich auf die am Vereinigungspunkte der Straßen von Epernay und Fismes aufgestellte russische Reiterei stürzte und sie über den Haufen warf [2]). Der Angriff würde von entscheidenden Folgen gewesen sein, wenn General Defrance ihn mit der anderen Brigade Ehrengarden unterstützt hätte [3]). Da dies nicht geschah, wehrte ein Bataillon des Räsanschen Regimentes unter dem Obersten Skobeleff dem weiteren Vordringen der Reiterei Segurs, schlug sich, den verwundeten Grafen St. Priest in der Mitte des Vierecks tragend, durch [4]), stellte sich dann an der Brücke auf. Inzwischen war auch General Jagow der Uebermacht gewichen, und es führten nun er und der General Emanuel die Preußen und Russen durch die Stadt nach der auf Berry-au-Bac führenden Straße, da der Graf St. Priest vor seiner Verwundung den Rückzug auf Laon befohlen hatte [5]). Die Stadt wurde durch das 38. russische Jägerregiment und durch ein preußisches Bataillon [6]), beide unter dem Befehle des Generals Biström des Zweiten, besetzt. Die russischen Jäger, welche theils am Soissonner Thore, theils auf dem anstoßenden Walle standen, vertheidigten dasselbe mit solchem Nachdrucke, daß der Marschall Marmont, welcher bereits die Vorstadt erobert hatte, nicht einzudringen vermochte. Zwar stellte er sein Fußvolk in Sturmcolonnen und ließ durch seine Artillerie das Thor beschießen, aber die Kugeln gingen harmlos zwischen den Eisenstäben des Gitters durch, während die von einer Schulterwehre gedeckten russischen Scharfschützen die Bedienung der französischen Kanonen niederschossen. Marschall Marmont sah sich genöthigt, seine Truppen aus dem Feuer zu ziehen, und warf ein Bataillon in die der Stadtmauer zunächst liegenden Häuser, von wo aus es das Scharfschützengefecht bis um elf Uhr des Nachts fortsetzte [7]).

Während dem Marschall Marmont der Zugang der Stadt mit solcher Hartnäckigkeit [8]) streitig gemacht wurde, hatte Napoleon die Brücke über die Vesle bei der Mühle von St. Brice herstellen lassen. Alsbald ging General Kraszinsky mit polnischer Reiterei über den Fluß und die Cavalleriedivision des Generals Excelmans folgte. Ein Theil der sich auf der Straße von Berry-au-Bac zurückziehenden Truppen wurde gegen die Stadt zurückgeworfen, ein anderer Theil versprengt und genöthigt, in den Richtungen auf Neufchatel, Rethel und Chalons Rettung zu suchen [9]).

Fortwährend wurde Rheims mit der größten Tapferkeit vertheidigt. Um Mitternacht ließ Napoleon dem General Biström freien Abzug anbieten, den dieser Anführer auch annahm und alsbald die Stadt räumte [1]).

Der Verlust der Franzosen wird von ihren Schriftstellern [2]) zu 800 Mann an Todten und Verwundeten angegeben, unter welchen letzteren sich der General Graf Segur befand. Die Verbündeten büßten an Todten, Verwundeten und Gefangenen, und zwar die Russen 1200, die Preußen 1400 Mann und überdies elf Kanonen ein [3]). Graf St. Priest wurde nach Laon geschafft, wo er nach vierzehn Tagen an seiner Wunde starb. Der Kaiser Napoleon, welcher zwei Stunden nach Mitternacht in dem erleuchteten Rheims einzog, scheute sich nicht, das Andenken des tapferen und unglücklichen russischen Heerführers zu verunglimpfen [4]). Was die der Niederlage auf der Straße nach Berry-au-Bac entronnenen verbündeten Truppen betrifft, langten sie an diesem Uebergangspunkte der Aisne am 14. März des Morgens um fünf Uhr an.

Napoleon trug die Verfolgung der geschlagenen Truppen St. Priests dem Marschall Marmont auf, sandte den Marschall Ney mit dem Fußvolke des Generals Peter Boyer und mit der Reiterei des Generals Defrance gegen Chalons, befahl den Generalen Vincent und Colbert, Epernay wegzunehmen, und verlegte seine übrigen Truppen um Rheims in Cantonirungen. Hier gönnte er den erschöpften Soldaten eine dreitägige Ruhe: aber die wiederholte Heerschau, die er über sie hielt, überzeugte ihn sowohl von dem kläglichen Zustande der Truppen, als von der verminderten Zahl gedienter Officiere und Unterofficiere, die allein es waren, denen Napoleon verdankte, daß mit so geringen, zum Theil aus unreifen Neulingen bestehenden Streitkräften doch noch so viel geleistet wurde. Bei Beurtheilung des Feldzuges von 1814 fordert die Gerechtigkeit, stets darauf Rücksicht zu nehmen, daß der französische Kaiser nicht nur mit einer weit geringeren Zahl stritt, als die Verbündeten, sondern auch daß dieses Mißverhältniß durch die Güte der Truppen nicht aufgewogen wurde*). Da Napoleon entschlossen war,

---

*) Koch giebt, I. 443, folgende Schilderung des Zustandes der bei Rheims versammelten französischen Truppen: „Diese Heerschau, eine klägliche Parodie der Revuen von Mariahilf und Chammartin, zeigte ihm die Armee in ihrer ganzen Nacktheit und Schwäche. Durch die zahlreichen Kämpfe, welche seit dem Uebergange über die Marne stattgefunden, um die Hälfte vermindert, zählten die Reste der meisten Infanterieregimenter mehr Officiere als Soldaten. Die Zusammenstellung der Truppen gewährte einen eben so peinlichen als seltsamen Anblick. Neben einigen alten Soldaten, deren kriegerisches Wesen durch die Lumpen des Elendes blickte, sah man unreife Conscribirte, entstellt durch Leiden, Strapazen und Noth, sich auf die Waffen zu stützen suchend, die ihren schwachen Händen zu schwer waren. Wenn man das zerrissene

den auf dem Congresse zu Chatillon von den Verbündeten dictirten Friedensbedingungen sich nicht zu unterwerfen, mußte er, so gut es anging, sein Heer zu verstärken trachten. Insbesondere lag ihm am Herzen, die Truppenzahl der beiden Corps der Marschälle Marmont und Mortier, welche er bestimmte, die Fortschritte der Armee Blüchers nach Möglichkeit aufzuhalten, zu vermehren. Er bestimmte daher die durch Decret vom 5. März aufgerufenen 6000 Nationalgarden des Departements der Aisne zur Ergänzung der Lücken, welche die letzten Ereignisse in Marmonts Corps gerissen, und überwies 3000 Mann Nationalgarden des Departements der Marne dem Marschall Mortier. In der That sammelten sich die Nationalgarden zu Rheims, mußten aber, als sich die Verbündeten dieser Stadt wieder näherten, wegen Mangels an Waffen in ihre Heimath entlassen werden.

Durch die Besetzung von Rheims war die Verbindung mit der Festung Mezieres hergestellt, und der General Jansens führte der französischen Armee aus den festen Plätzen der zweiten Militairdivision 3600 Mann zu. Da der Marschall Ney, welcher Chalons besetzt hatte, über St. Menehould die Verbindung mit dem General Duvigneau, der seit einiger Zeit in den Departements der Maas, Marne und der Ardennen den Oberbefehl führte, herstellte, wurde durch Letzteren dem Commandanten von Verdun, General Cassagne, der Befehl zugesandt, starke Parteien in den Rücken der Verbündeten zu entsenden und sich ihres Heergepäckes, das über Nancy zurückging, zu bemeistern. Und dem Commandanten von Metz, General Durutte, ging die Weisung zu, aus den festen Plätzen der dritten Militairdivision 10—12,000 Mann zu ziehen und so schleunig als möglich über Chalons zur Armee abgehen zu lassen [1]).

Da Napoleon auf den Geist der Bevölkerung der Departements der Mosel, der Meurthe und der Vogesen rechnen zu können glaubte, wünschte er, der Marschall Ney, welcher jenen Gegenden als Landsmann theuer war, möge die Bewohner durch einen kräftigen Aufruf zur allgemeinen Erhebung

---

Aeußere der Officiere, die Unordnung und den schlechten Zustand der Cavallerie und Artillerie und das Durcheinandergemenge aller Waffengattungen sah, war man versucht zu glauben, das sei ein zusammengelaufener Haufe, nicht aber eine Armee, die mit so großem Ruhme gegen so viele Armeen kämpfte. Napoleon selbst staunte, daß er mit dieser Handvoll Menschen solche Erfolge errungen hatte, er konnte sich aber nicht verheimlichen, daß er mit seinen letzten Streitkräften fechte: jeder Sieg hatte ihm eine große Anzahl Officiere gekostet, welche blieben, indem sie die Recruten ohne Kraft und Energie, die sie in den Kampf führten, mit ihrem Feuer zu beleben suchten, ja es nahte sich der Augenblick, wo es unmöglich wurde, sie zu ersetzen, denn in mehreren Corps mangelten die (gedienten) Unterofficiere, diese unschätzbare Kriegerclasse, bereits gänzlich."

begeistern. Dieser berühmte Marschall war aber der Ansicht, daß persönliches Wirken hundertmal mehr bewerkstellige als die feurigste Proclamation, und erbot sich daher, wenn ihm unbeschränkte Vollmacht ertheilt würde, sich mit 600 Reitern in die Vogesen zu werfen, den größeren Theil der Besatzungen an sich zu ziehen und den Krieg im Rücken der Verbündeten zu organisiren. Napoleon aber, welcher weder die Festungen ganz entblößen, noch sich des Beistandes eines so thätigen Unterbefehlshabers, wie Ney, berauben wollte, versagte seine Einwilligung[1]).

Bevor der Kaiser Napoleon, welcher die Hauptarmee des Fürsten Schwarzenberg eben so vereinzelt zu überraschen hoffte, wie vordem bei Mormant und Montereau, nach der Aube aufbrach, regelte er die Vertheidigung der Aisne gegen das Heer des Feldmarschalls Blücher. Er übertrug dieselbe den Marschällen Mortier und Marmont, jenem mit den Infanteriedivisionen Christiani, Charpentier und Curial und der Dragonerdivision Roussel, diesem mit den Infanteriedivisionen Riccard, Lagrange, der Pariser Reservedivision und dem ersten Cavalleriecorps des Generals Bordesoulle, in Allem, nach französischen Nachrichten, 23,130 Mann mit 60 Kanonen[2]). Der Aide-Major-General Belliard lag Napoleon an, für die beiden Corps einen Oberbefehlshaber zu ernennen; der Kaiser weigerte sich aber im Vertrauen auf das gute Einvernehmen, das bisher zwischen Mortier und Marmont geherrscht hatte. General Belliard war zwar zum Oberbefehlshaber der gesammten Liniencavallerie ernannt, diese Waffe hätte also von ihm Befehle erhalten sollen: aber die Reiterei, je nachdem sie dem einen oder anderen der beiden Marschälle zugetheilt war, erhielt ihre Befehle von diesen[3]). Uebrigens gab Napoleon den beiden Marschällen keine anderen Verhaltungsbefehle, als „daß sie, sollte die Armee Blüchers sich mit dem verbündeten Hauptheere vereinigen wollen, deren Marsch sorgfältig beobachten, sollte sie sich aber gegen Paris wenden, diese Haupstadt decken müßten[4]).“

Am 17. März brach Napoleon von Rheims, der Marschall Ney von Chalons nach der Aube auf, welche er am 19. überschritt, um am 20. und 21., wider alle Wahrscheinlichkeit des Erfolges, die Schlacht von Arcis zu wagen, welche der Wendepunkt des ganzen Feldzuges wurde.

Wir kehren zur Erzählung der Ereignisse bei der Armee des Feldmarschalls Blücher zurück. An dem Tage, an welchem Napoleon den Grafen St. Priest bei Rheims schlug, den 13. März, ruhte der größte Theil des schlesischen Heeres in den schon erwähnten Cantonirungen, Bülow bei Chauny am rechten Ufer der Oise, Langeron bei Coucy-le-Chateau am rechten Ufer der Lette, Winzingerode in und um Laon, Sacken rückte von Chavignon, wo er die Nacht zugebracht, auf die Höhen vor Soissons, bestand bei Crouy

15*

ein heftiges Gefecht mit der Division Christiani und eroberte die eine Hälfte dieses Dorfes, während die andere in Feindesgewalt blieb. Das rechte Ufer der Atsne wurde von Kosaken beobachtet, welche mit den preußischen Vortruppen des linken Flügels in Verbindung standen. York war in Corbeny, sein Corps zu Craonne und in den benachbarten Ortschaften. Kleist marschirte mit Tagesanbruch auf die Hochfläche der Aisne und Lette, zwischen Oulches und Craonelle, und stand links mit dem Yorkschen, rechts mit dem Sackenschen Corps in Verbindung. Die vereinigte Vorhut der beiden preußischen Corps des linken Flügels, welche der General Katzler befehligte, stand zu Berry-au-Bac, Pontavaire und an anderen Punkten des Aisneufers. Jenseit des Flusses, vorwärts Berry-au-Bac, überwältigte Katzler mit dem zweiten Leibhusarenregimente mehrere Schwadronen französische Dragoner und machte 150 Gefangene, meist schwer verwundet [1]).

Am 14. stieß der General Merlin mit seiner leichten Cavalleriedivision vom Corps des Marschalls Marmont, welches Befehl hatte, die Besatzung von Rheims auf der Straße nach Berry-au-Bac zu verfolgen, bei Courcy [2]) auf die preußische Vorhut unter dem General Katzler und griff, glaubend, er habe es nur mit den am Tage zuvor bei Rheims geschlagenen und durch den Nachtmarsch ermatteten Truppen zu thun, unbedenklich an. Der tapfere General Katzler riß ihn schnell aus dem Irrthume, indem er ihn durch einen kräftigen Angriff zurückwarf und 200 Mann gefangen nahm. Als aber die Division Riccard, welche die geschlagene Reiterei Merlins aufnahm, anlangte, mußte Katzler über die Aisne zurückgehen, wohin jene Division vorrückte, den am linken Ufer des Flusses liegenden Theil von Berry und die benachbarten Höhen besetzte, auch die Brücke zum Sprengen einrichtete. Der übrige Theil des Corps des Marschalls Marmont cantonirte in der Umgegend von Cormicy, die Reiterei zu Sapigneules, unfern der Aisne und rechts von der Straße nach Berry-au-Bac.

Während dies auf dem äußersten linken Flügel des schlesischen Kriegsheeres vorging, war auf dem äußersten rechten General Bülow nach Noyon vorgerückt und hatte Compiegne auffordern lassen. Nach erfolgter abschlägiger Antwort wurde der Platz vom rechten Ufer der Oise aus einigem Geschütze beschossen, jedoch ohne allen Erfolg [3]).

Blücher, der nur sehr unvollkommene Nachrichten von der Armee Napoleons erhielt, hatte am 14. des Morgens eine Disposition für sein Kriegsheer erlassen, in welcher er von den beiden Voraussetzungen ausging, daß der Feind entweder „hinter Soissons und Fismes stehen bleibe, um Verstärkungen an sich zu ziehen und einen neuen Angriffsversuch zu machen,“ oder „mit seinen Hauptkräften über Chateau-Thierry oder Meaux gegen die

große Armee marschire." Für den ersten Fall bestimmte der Feldmarschall, daß alle Corps wieder die Richtung nach Laon einschlagen sollten, wo er entschlossen sei, abermals die Schlacht anzunehmen; für den zweiten Fall sprach er die Erwartung aus, daß die leichte, an der Marne stehende, zum Winzingerodeschen Corps gehörige Reiterei Tettenborns ihm die ersten Nachrichten von dem Marsche des Kaisers Napoleon geben werde, um danach die weiteren Bewegungen der Armee einleiten zu können [1]).

Als am 14. die gewisse Nachricht in Blüchers Hauptquartier eintraf, daß Napoleon bei dem eroberten Rheims den größten Theil seiner Streitkräfte versammelt habe, hielt er es nicht nur für möglich, sondern für wahrscheinlich, der französische Kaiser beabsichtige, zum zweiten Male gegen ihn vorzudringen und zwar diesmal über Berry-au-Bac gegen seinen linken Flügel. Er befahl daher, daß sich die Corps Yorks und Kleists noch an demselben Tage vereinigen sollten. Demgemäß sammelte sich das Corps Yorks größtentheils um Corbeny, welches zur Vertheidigung eingerichtet wurde, und jenes Kleists marschirte nach Craonne, wodurch die Vereinigung hergestellt war. Die Avantgarde unter Katzler blieb zu Berry-au-Bac, und Benkendorffs leichte Reiterei besetzte Neufchatel, weiter oberhalb, wo die hölzerne Brücke, wenn sich der Feind nähern würde, abgebrannt werden sollte. Die Reservecavallerie unter Ziethen kam nach Ville-aux-Bois. Die übrigen Corps standen: Langeron bei Coucy-le-Chateau; Winzingerode bei Laon; Sacken vor Soissons. General Tschernitscheff stand mit seiner leichten Reiterei zu Prouvay.

Am 15. vollzogen in Gemäßheit der Befehle Blüchers die drei Corps der Generale Bülow, Langeron und Sacken rückgängige Bewegungen, um Laon näher zu sein [2]). Und zwar marschirte Bülow mit seinem Fußvolke nach La Fere und ließ nur Reiterei zu Noyan; Langeron bezog ein Lager bei Clacy; Sacken ging nach Etouvelle und zog selbst seinen Vortrab hinter die Lette zurück; das Fußvolk Winzingerode's stand fortwährend in und um Laon. Der linke Flügel, oder die Corps Yorks und Kleists, blieben zu Corbeny und Craonne; die Vorhut beider Corps unter Katzler zu Berry-au-Bac, auf dem rechten Ufer der Aisne; zwei Schwadronen des zweiten schlesischen Husarenregimentes beobachteten, weil Sackens Vortrab zurückgegangen war, auf den Höhen zwischen der Aisne und Lette die Gegend nach Soissons; Colomb war mit seiner Abtheilung zu Pontavaire, abwärts, Benkendorff zu Neufchatel, aufwärts Berry-au-Bac; Beide sollten Streifparteien über die Aisne schicken, um die Bewegungen des Feindes und die Straßen, deren eine von Rheims auf Berry, die andere von jener Stadt über Fismes nach Soissons führt, zu beobachten.

In diesen Stellungen verweilte die Armee des Feldmarschalls Blücher, bereit den Kaiser Napoleon, wenn er sein Hauptaugenmerk wieder auf dieselbe gerichtet hätte, bei Laon abermals blutig zu empfangen, bis zum 18. März. Als der preußische Oberfeldherr erfuhr, die französische Hauptmacht habe sich nach der Aube gewandt, als die Verhältnisse in den Niederlanden sich günstiger gestalteten [1]) und am 16. bei Laon die Colonnenmagazine, welche Lebensmittel für zehn Tage brachten, angekommen waren [2]), beschloß Blücher, nun angriffsweise zu Werke zu gehen, und gab Befehl zum allgemeinen Vorrücken seines Kriegsheeres und zwar so, daß sich dasselbe auf seinem linken Flügel vereinige und ein Theil über die Aisne gehe. Die beiden Corps der Generale York und Kleist bildeten die große Vorhut des Heeres, indem sie, jenes auf der geraden Straße nach Berry-au-Bac, dieses gegen Pontavaire, vorrückten.

Marschall Marmont sah ein, daß er den Flußübergang so großen Streitkräften nicht werde wehren können, da er durch ihre Uebermacht überdies auf beiden Flanken überholt werden konnte, und entschloß sich daher schon am 17., die Aisne nur so lange zu vertheidigen, als dies zur Sicherung seines Rückzuges nothwendig. Er ließ dies dem Marschall Mortier wissen, der sich noch denselben Tag mit den Divisionen Curial, Christiani und Roussel in Bewegung setzte und nur die Division Charpentier vor Soissons, die Brigade Grouvelle aber zu Compiegne ließ, um die untere Aisne zu beobachten. Der Rückzug Marmonts ging an die Vesle, Mortiers nach Rheims.

Seinerseits hatte Kleist schon in der Nacht vom 17. zum 18. zwei Bataillone Fußvolk und eine Pioniercompagnie nach Pontavaire geschickt, eine Brücke zu bauen, die jedoch wegen Mangels an Matterialien nicht schnell genug zu Stande gebracht werden konnte. Marmont hatte dem General Riccard die Vertheidigung von Berry-au-Bac übertragen und eilte mit einer starken Abtheilung Fußvolk und mit sechs Kanonen gegen Pontavaire, dort das Schlagen der Brücke zu verhindern. Den Rest der Infanterie und die Cürassiere des Generals Bordesoulle stellte er auf den Höhen von Roucy als Rückhalt auf. Die Kanonen waren Pontavaire gegenüber so zweckmäßig gestellt und die Scharfschützen so gut vertheilt, daß der Bau der Brücke, wollte man nicht unverhältnißmäßig viele Menschen opfern, in der That eingestellt werden mußte. Als das Corps Kleists anlangte, stellte es sich außer Schußbereich des französischen Geschützes auf.

Inzwischen hatte sich auch bei Berry-au-Bac ein lebhaftes Gefecht zwischen den Truppen Yorks und dem Fußvolke des Generals Riccard, das von einer Reiterbrigade [3]) unterstützt wurde, entsponnen. Die Franzosen

vertheidigten mit Hartnäckigkeit die Brücke, sprengten sie endlich in die Luft und gingen zurück, sich in voller Sicherheit wähnend [1]). Aber nach mehrfachen, vergeblichen Anstrengungen war es dem General Tschernitscheff am Nachmittage gelungen, bis Asfeld-la-Ville über die Aisne zu setzen. Er erreichte mit seinen Kosaken die französische leichte Reiterei und warf sie in Unordnung auf ihr Fußvolk zurück [2]).

Da der Marschall sich nun genöthigt sah, die Vertheidigung der Aisne bis auf den letzten Schein aufzugeben, konnte der Bau der beiden Brücken bei Berry-au-Bac und bei Pontavaire ohne weitere Störung vollendet werden, was mit der letzteren bereits bei Einbruch der Nacht der Fall war. Früher schon hatte der Major Colomb mit seiner Reiterabtheilung eine Furth der Aisne gefunden und war dem Feinde gefolgt. Auf ähnliche Weise gelangten Oberst Blücher mit drei Reiterregimentern, der General Katzler mit dem übrigen Vortrabe und die Reservecavallerie des Generals Ziethen über die Aisne und verfolgten den Feind. Gleich nach Vollendung der Brücke bei Pontavaire ging auch die neunte Brigade des Generals Klüx über den Fluß. Die einbrechende Dunkelheit hinderte die vorauseilende Reiterei, große Erfolge zu erringen.

Das Kriegsheer des Feldmarschalls Blücher hatte am Abend des 18. folgende Stellungen inne: Der Vortrab des Obersten Blücher und die Reservecavallerie Ziethens bei Cormicy; das Corps Kleists bei Pontavaire am rechten, die neunte Brigade am linken Ufer der Aisne; der Vortrab Katzlers bei Blanzy-les-Perles [3]); das Corps Yorks zu Berry-au-Bac, am rechten Aisneufer; das Corps Sackens in Corbeny; links davon das Corps Winzingerode's in Amifontaine; rückwärts desselben das Corps Langerons in Ramicour; das Corps Bülows zum Theile in Laon, zum Theile noch zu La Fere; Blüchers Hauptquartier zu Corbeny.

Der Marschall Mortier traf am 18. zu Rheims ein, der Marschall Marmont stand zu Fismes. Diese beiden Städte sind vier Meilen voneinander entfernt, mithin schwebten die beiden französischen Corps in der Gefahr, jedes einzeln angegriffen und auf das Haupt geschlagen zu werden. Ein solcher Fehler kann durch Napoleons Befehl, vor Allem Paris zu decken, nicht entschuldigt werden [4]). Es muß allerdings zugegeben werden, daß die beiden Marschälle, wenn sie sich zu Rheims vereinigten, durch den linken Flügel des schlesischen Heeres festgehalten und beschäftigt werden konnten, während die übrigen Corps der Armee des Feldmarschalls Blücher an ihrer linken Flanke vorüber auf das unvertheidigte Paris losmarschiren konnten: aber gerade darum hätte Mortier niemals nach Rheims gehen dürfen, weil vorauszusehen war, was geschah, die Nothwendigkeit nämlich, eben um die Haupt-

aufgabe, die Deckung von Paris, zu erfüllen, wieder zurückzueilen und sich mit seinem Collegen Marmont zu vereinigen. Dazu wurde er durch diesen Marschall vermocht, welcher Kunde hatte oder zu haben vorgab, daß General Winzingerode mit 40,000 Mann auf Rheims marschire, und Mortier aufmerksam machte, daß ihre Vereinigung bei dieser Stadt sie unwiederbringlich von dem an der unteren Aisne zurückgelassenen General Charpentier trennen müsse. Der Marschall Mortier brach sonach am 19. mit grauendem Morgen von Rheims gegen Fismes auf, nachdem er am Tage zuvor von Fismes nach Rheims marschirt war.

Für den 19. März befahl der Feldmarschall Blücher die Fortsetzung des Vorrückens seiner Armee. Das Corps Bülows sollte bis auf den Höhenzug des Ange-Gardien marschiren, so daß es gegen Soissons und Vailly vorrücken könne. Das Corps Sackens bekam Auftrag, nach Pontavaire, das Corps Langerons nach Berry-au-Bac zu rücken. Die Corps Yorks und Kleists sollten über Cormicy und Roucy gegen Fismes vorgehen, aber kein Fußvolk über die Vesle senden. Den wichtigsten Auftrag erhielt das Corps Winzingerode's, indem es bestimmt wurde, über Berry-au-Bac auf Rheims zu marschiren. Der Besitz dieser Stadt war als Vereinigungspunkt vieler Straßen und zur Herstellung der Verbindung mit der Hauptarmee der Fürsten Schwarzenberg eine wesentliche Nothwendigkeit.

Wiedereinnahme von Rheims.

(Am 19. März.)

Am Morgen dieses Tages ging das Fußvolk des Generals Winzingerode bei Berry-au-Bac, seine Reiterei bei Asfeld-la-Ville über die Aisne [1]), um auf Rheims zu marschiren. Zur selben Zeit näherten sich die beiden Corps der Marschälle Marmont und Mortier einander, indem jener von Fismes, dieser von Rheims auf der diese beiden Städte verbindenden Straße gegen Junchery marschirten. Hier trafen die zwei Marschälle zusammen, und Marmont vermochte Mortier [2]), wieder nach Rheims zurückzukehren. Das Fußvolk des letztgenannten Marschalls machte Halt, und das Dragonerregiment, welches die Nachhut hatte, mußte sogleich umkehren. Um Mittag traf dasselbe wieder in Rheims ein und fand in der Stadt nur erst einen Kosakenpulk, den es vertrieb. General Belliard folgte mit der Division Roussel, ließ das in der Stadt befindliche Dragonerregiment absitzen und die Thore verrammeln, stellte sich mit der übrigen Reiterei und mit Geschütz am linken Ufer der Vesle auf und befahl einem eben eintreffenden Gardeinfanterieregimente, die Mühle von St. Brice zu besetzen. Die Russen, welche allmälig

anlangten, fuhren Geschütz am rechten Ufer der Vesle und gegen das Laonner und Retheler Thor von Rheims auf, und die Kanonade begann.

General Belliard hoffte fortwährend auf die Ankunft des Fußvolkes des Mortierschen Corps: weil es aber nicht sichtbar wurde, schickte er Officier auf Officier an die Marschälle nach Junchery, sie von der Lage der Dinge zu unterrichten und ihre Befehle einzuholen. Endlich ließen die Marschälle, welche inzwischen einen andern Plan verabredet hatten, in dessen Folge das Fußvolk nicht nach Rheims zurückmarschiren sollte, ihm sagen: „es stehe ihm frei, die Stadt zu räumen, wenn er sie nicht zu halten vermöge [1]).“ Dazu war jedoch die Zeit vorüber, die Russen hatten sie bereits von drei Seiten umschlossen und der Rückzug Belliards noch bei Tage würde ihn großer Gefahr ausgesetzt haben. Dieser General beschloß daher, denselben erst nach Einbruch der Dunkelheit anzutreten und setzte, um die Russen über seine Stärke irre zu führen, die Kanonade mit großer Heftigkeit fort. In der That wurden sie zu der Meinung verleitet, Rheims sei mit ausgiebiger Macht besetzt, und rüsteten sich zu einer nächtlichen Leitererersteigung. Mit Einbruch völliger Dunkelheit aber zog Belliard in aller Stille ab und gelangte ohne Unfall nach Junchery zurück [2]). Von hier war Marmont bereits wieder nach den Höhen von Fismes zurückmarschirt, wohin ihm auch Mortier folgte. Die Vorposten des Ersteren hatten den ganzen Tag mit den Scharfschützen des preußischen Vortrabes an den Ufern der Vesle geplänkelt.

Winzingerode's Truppen besetzten, sobald sie den Abzug der Franzosen gewahr wurden, Rheims. Sacken marschirte denselben Tag bis Pontavaire, Langeron bis Berry-au-Bac, Bülow bis vor Soissons.

Die Corps der Generale York und Kleist waren mit Tagesanbruch des 19. über die Aisne gegangen, hatten sich vereinigt und rückten gegen Fismes. General Katzler führte den Vortrab, dann folgte das zweite und diesem das erste preußische Armeecorps. An der Vesle geriethen die Scharfschützen des Vortrabes in Kampf mit jenen des Feindes. Man erfuhr, daß die Hauptmacht des Marschalls Marmont sich von Fismes nach Rheims gewandt habe, aber auf die Nachricht von dem Marsche des Winzingerodeschen Armeecorps wieder umgekehrt sei. In der That sahen die Preußen lange Züge von Geschütz und Gepäck durch Fismes marschiren [3]). Am Abend lagerte das Armeecorps des Generals Kleist bei Blanzy-les-Perles, das des Generals York bei Romain und Vantelay, der Vortrab unter Katzler dicht vor Fismes diesseit der Vesle. Die rechte Flanke gegen Soissons hin sicherte der Oberst Blücher mit dem ersten schlesischen Husaren- und dem schlesischen Uhlanenregimente. Das Hauptquartier des Feldmarschalls Blücher war in Berry-au-Bac

Sonach hatte am 19. März des Abends, während der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg den entscheidenden Entschluß faßte, die Hauptarmee in der Stellung von Arcis-sur-Aube zu sammeln und die Schlacht anzunehmen [1]), das schlesische Kriegsheer gleichfalls eine Angriffsstellung gegen den Feind inne: der linke Flügel zu Rheims, das Centrum an der Vesle von Fismes, der rechte Flügel vor Soissons, die große Reserve zu Pontavaire und Berry-au-Bac an der Aisne.

Das Kosakencorps Tettenborns.

Nachdem General Tettenborn durch seinen, am 27. Februar ausgeführten, kühnen Entschluß, gerade über La-Fere-Champenoise vorzurücken, bis er auf den Feind stoßen würde, den Feldmarschällen Schwarzenberg und Blücher den wichtigen Dienst geleistet hatte, daß sie durch ihn Napoleons Zug von der Aube nach der Marne mit Gewißheit erfuhren, folgte er den Bewegungen des französischen Kaisers in der Flanke, schickte Abtheilungen vor, hinter ihm und bemühte sich so, ununterbrochen in Kenntniß der Marschrichtung der feindlichen Hauptmacht zu bleiben. Der Haupttrupp Tettenborns ging über Vertus, Champaubert nach Montmirail *), die Streifparteien schlugen die Richtung nach Reveillon, La-Ferté-Gaucher und Rebais ein. Durch ihre Meldung wurde es außer allen Zweifel gesetzt, daß der Kaiser Napoleon die Richtung auf La-Ferté-sous-Jouarre genommen habe, um daselbst über die Marne zu gehen. Sogleich beschloß Tettenborn, ihm auch nach dem jenseitigen Ufer zu folgen, und marschirte am Abend

---

*) „Auf dem Wege nach Montmirail (am 1. März) hatte der General Tettenborn einen Courier aufgefangen, der von Paris nach Troyes gegangen und, weil er den französischen Kaiser dort nicht mehr gefunden hatte, umgekehrt und ihm gegen die Marne hin nachgeeilt war. Seine Briefschaften und sonstigen Papiere waren eben so merkwürdig als zahlreich. Alle laufenden Dienstgeschäfte, sowohl des Kriegsministers als die des Ministers des Innern, Listen von Truppen und Nationalgarden, Berichte über die Fortschritte Lord Wellingtons im südwestlichen Frankreich, über die schlechten Erfolge der Bewaffnungsanstalten und vieles Andere, das zur Enthüllung des wahren Zustandes der Sachen Napoleons beitrug, befand sich in unseren Händen. Das Merkwürdigste waren jedoch Auszüge der auf der Post zu Paris geöffneten Briefe; von den Schwestern Napoleons an bis zu den geringsten Beamten und Krämern mußte Jedermann dieser geheimen Untersuchung anheimfallen, Lobreden und Schmähungen, Klagen und Hoffnungen gelangten auf diese Weise reichlich an den französischen Kaiser, dem jeder Courier eine Anzahl Personen zum Opfer früherer oder späterer Rache darbot. Aus einem Schreiben der Königin Hortensia sah man, daß Napoleon selbst einen Augenblick Alles für verloren gehalten, nämlich nach der Schlacht bei Brienne, bald darauf aber neue Hoffnung gefaßt und nach der Zurücktreibung des schlesischen Heeres seine alte Zuversicht wiedergefunden und das Volk wieder mächtig aufgereizt habe.“ Tettenborns Kriegszüge von Varnhagen von Ense, S. 151, 152.

des 2. März von Montmirail nach Chateau-Thierry, wohin er bereits den Major Droste mit einem Kosakenregimente vorausgeschickt hatte. Leider war von den Preußen bereits die Brücke zerstört worden, und nun ging das Kosakencorps weiter aufwärts, bei Dormans, mittelst Kähnen über die Marne, was den ganzen 3. März wegnahm. Den folgenden Tag marschirte Tettenborn gegen Fere-en-Tardenois, fand aber diesen Ort bereits vom Feinde besetzt. In Folge der Gewaltmärsche, welche Napoleon vollzogen hatte, stand jetzt die französische Hauptmacht zwischen dem schlesischen Heere und Tettenborn, so daß dieser nun längere Zeit ohne alle Nachricht von demselben blieb.

Da der zu Chateau-Thierry eingetroffene Marschall Victor Truppen gegen das Kosakencorps entsandt hatte, überdies die Gegend für die Bewegungen der Reiterei nicht günstig war, wandte sich Tettenborn rechts nach Ville-en-Tardenois, um von da über Rheims die Verbindung mit dem General Winzingerode im Bogen wieder zu gewinnen. Am 5. war Tettenborn im Marsche von Ville-en-Tardenois auf Rheims, wohin bereits in der Nacht eine Streifpartei vorausgesandt worden war, begriffen, erfuhr aber nicht mehr ferne von der Stadt, daß sie am frühen Morgen von den Franzosen überfallen und mit Hilfe der Einwohner eingenommen worden sei. Da erblickte man auf der Straße von Fismes nach Rheims ein französisches Gardedragonerregiment. Sogleich griff Tettenborn mit zwei Kosakenregimentern an, vernichtete eine Schwadron gänzlich und nahm viele Officiere und 60 Dragoner gefangen. Die übrige Mannschaft war mit den sechs Kanonen, die sie bei sich hatte, gegen Rheims geeilt und wurde, da aus der Stadt herausrückendes Fußvolk und Geschütz sie aufnahm, gerettet.

Da auch Rheims in Feindes Gewalt war, sah sich Tettenborn von dem schlesischen Heere und den beiden Corps der Nordarmee, die demselben zugetheilt wurden, gänzlich abgeschnitten. Er beschloß daher, sich in Epernay aufzustellen, mithin im Rücken der französischen Armee zu bleiben, um, seiner Bestimmung gemäß, so genaue Kenntniß ihrer Bewegungen als irgend möglich zu erlangen und darüber an das Hauptheer des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg zu berichten. Hier schloß sich ein Kosakenregiment des Fürsten Narischkin, das sich auf dem Marsche nach Rheims verspätet hatte, an Tettenborn an. Die Brücke von Epernay wurde zum Sprengen eingerichtet.

Am 6. erhielt Tettenborn die Einladung des Generals St. Priest, am folgenden Tage zur beabsichtigten Wiedereroberung von Rheims mitzuwirken. Es ist schon erzählt worden, wie bereitwillig, schnell und zweckmäßig Tettenborn handelte, und woran die Unternehmung scheiterte. Dieser

kühne Cavalleriegeneral fand keinen Beruf, zu solchen matten Versuchen ferner die Hand zu bieten, ging am 8. nach Epernay zurück, fuhr jedoch fort, die Wege nach Rheims und Fismes emsig zu beobachten.

Der Rittmeister Bismark war im Rücken der französischen Armee bis Fismes vorgedrungen, hatte mehrere glänzende Gefechte geliefert und über 100 Gefangene gemacht. Durch ihn erfuhr man einige wenngleich unbestimmte Nachrichten über den Kanonendonner, den Tettenborn schon am 7. vor Rheims vernommen, und der seitdem fast ununterbrochen fortgedauert hatte. Jedenfalls gebot die Vorsicht, darauf gefaßt zu sein, daß Napoleon nun bald über die Aisne und Marne zurückgehen und sich wieder gegen die Hauptarmee wenden könne. Tettenborn ließ daher Epernay durch den Major Droste besetzt, stellte sich selbst bei Port-à-Binson auf und schickte den Obersten Pfuel mit zwei Kosakenregimentern noch weiter hinab nach Dormans, um so die Marne auf allen Punkten genau zu beobachten. Rechts wurde mit dem Corps St. Priests, links über Vertus mit dem General Kaissaroff, der mit dem bisher von dem Hetman Platoff commandirten Kosakencorps zu Sezanne und Fere-Champenoise stand, die Verbindung unterhalten [1]). Die Thätigkeit und Kühnheit, welche Tettenborn, seine Officiere und Kosaken unablässig entfalteten, um Nachrichten von der Hauptmacht Napoleons zu erlangen, ist in der That über jedes Lob erhaben [2]).

Am 12. März erschienen ziemlich zahlreiche Streitkräfte des Feindes von Chateau-Thierry her, Dormans gegenüber, und auch die Einwohner zeigten Neigung, mit ihnen gemeinsame Sache zu machen. Der Oberst Pfuel traf jedoch so zweckmäßige Anstalten, daß er diese in Zaum hielt, jene mit großem Verlust zurückschlug.

Als Tettenborn die Nachricht von dem Falle von Rheims am 13. erhielt, urtheilte er sogleich, daß dieses Unternehmen der Franzosen kein vereinzeltes sein könne, beschloß, seine Hauptaufmerksamkeit nach der oberen Marne zu richten, zog seine Streifparteien, welche an der unteren Marne keine Anzeigen des Marsches des Feindes entdeckt hatten, an sich, verließ Port-à-Binson und marschirte am 14. nach Epernay. Hier erhielt er eine willkommene Verstärkung in dem preußischen Major Falkenhausen mit zwei Schwadronen schlesischer Landwehr, welche von dem Feldmarschall Blücher zur Unterhaltung der Verbindung mit dem Haupttheere abgesandt oder zurückgelassen worden waren. Die von Rheims versprengten Flüchtlinge sagten einstimmig aus, daß eine große Macht daselbst eingetroffen sei und ihr Vorrücken auf den Straßen von Chalons und Epernay fortsetze. Tettenborn machte sich daher auf einen nahe bevorstehenden Angriff gefaßt.

In der That hatte Napoleon am 14. den Generalen Vincent und

Colbert befohlen, sie sollten, jener von Chateau-Thierry, dieser von Rheims her, auf Epernay rücken und sich dieses Marneübergangspunktes bemächtigen [1]).

Gefecht von Epernay.

(Am 15. März.)

Schon am Vormittage zeigten sich französische Truppen auf der Höhe des Rheimser Waldes und marschirten in das Thal herab gegen die Marne. Die Kosakenvorposten wurden zurückgedrängt, und eine feindliche Colonne von etwa 300 Mann Fußvolk und drei Schwadronen näherte sich der Brücke von Epernay. Da ließ Tettenborn durch zwei Kosakenpulks den Feind anfallen, was mit solchem Ungestüme geschah, daß die Reiterei entfloh, jedoch eingeholt und meist niedergehauen wurde, das abgeschnittene Fußvolk aber das Gewehr streckte. Inzwischen flog die zum Sprengen eingerichtete, steinerne Marnebrücke, weil durch irgend einen unbekannten Zufall die Mine sich entzündete, auf. Alsbald ließ Tettenborn auf der Wiese vor Epernay zwei Kanonen auffahren, um die zurückkehrenden Kosaken, falls nun sie verfolgt würden, aufzunehmen und zugleich ließ er den, der Länge nach stehen gebliebenen, einen Rand der Brücke wieder für einzelne Reiter gangbar machen. Glücklich gelangten die Kosaken mit Beute und Gefangenen nach dem linken Marneufer zurück. Bald darauf marschirten frische feindliche Truppen von der Waldhöhe herab, in großer Anzahl, dichtgedrängt, so daß Tettenborn nicht mehr zweifeln konnte, es sei ernstlich darauf abgesehen, den Marneübergang bei Epernay zu erzwingen. Dennoch beschloß er, denselben so lange als möglich streitig zu machen, und that dies auch mit seinen beiden Kanonen, bis der Feind Uebermacht an Geschütz entwickelte. Dann zog er sich am Abend ohne Verlust und unverfolgt zurück, da der Feind die Brücke nicht sogleich für Reiterei gangbar machen konnte. Tettenborn schickte noch in der Nacht eine Partei nach Chalons, um über den dortigen Zustand der Dinge Nachricht einzuziehen, und zog mit seinem Haupttrupp von der Marne nach Velye, am Flüßchen Somme-Soudé, wo er sich in gleicher Entfernung zwischen Epernay und Chalons befand und im Nothfalle das befestigte Vitry erreichen konnte.

Am Morgen des 16. März erhielt Tettenborn durch die oberwähnte zurückkehrende Abtheilung Nachricht, daß General Davidoff von Chalons nach Vitry sich zurückgezogen habe, worauf der Feind in sehr beträchtlicher Zahl ohne Widerstand in jene Stadt eingerückt wäre. Tettenborn zog sich nun außerhalb der vermuthlichen Marschlinie des Feindes nach Coole, wo er die nach der Marne vorgeschobenen Cavallerieabtheilungen des Haupt-

heeres traf und sehr willkommen war, um auf der Vorpostenkette die russische leichte Gardecavallerie mit seinen Kosaken abzulösen. Dies hemmte jedoch die Selbstthätigkeit Tettenborns, weil es ihn hinderte, die eingenommene Stellung zu schwächen, um starke Streifparteien weit auszusenden und die Bewegungen des Feindes genauer zu erkunden. Schon nach zwei Tagen wurde jedoch das Kosakencorps bestimmt, im Vereine mit den Streitkräften des Generals Davidoff, unter dem Befehle des Generals Lambert, zum Versuche der Wiedereinnahme von Chalons mitzuwirken. Tettenborn marschirte daher am 18. März von Coole nach Togny am Isson, sandte von da Parteien gegen Chalons vor und beabsichtigte, ihnen am linken Ufer der Marne nachzufolgen. Allein der Marsch Ney's von Chalons über Vatry machte den General Lambert um Vitry besorgt: er kehrte nach dem letztgenannten Platze mit Davidoffs Truppen von La Chaussee, bis zu welchem Dorfe sie vorgegangen waren, zurück und übertrug Tettenborn allein die Ausführung seines Versuches auf Chalons, so wie die Sorge, die Verbindung mit dem schlesischen Heere aufzusuchen.

General Tettenborn ging auf das rechte Ufer der Marne hinüber und fand Chalons, da es der Marschall Ney mit allen Truppen verlassen hatte, General Duvigneau aber von Verdun noch nicht angekommen war, am 19. vom Feinde ganz unbesetzt. Zwar weigerten sich die Bürger, die auf Ney's Befehl bei seinem Abzuge verrammelten Thore zu öffnen, leisteten aber nicht den geringsten Widerstand, als die Kosaken dies mit Gewalt thaten [1]). Zwei Kosakenregimenter besetzten Chalons, mit den übrigen Truppen stellte sich Tettenborn bei Notre-Dame-de-l'Epine, auf der Straße nach St. Menehould, auf und entsandte sogleich Patrouillen, welche in der Nacht die ganze Gegend durchstreiften, insbesondere in den Richtungen von Vatry, Epernay und Rheims. Am folgenden Tage war die Verbindung mit dem Kriegsheere Blüchers, von welchem das Corps Winzingerode's Rheims besetzt hatte, hergestellt.

Der Feldzug von 1814.

Zweite Abtheilung.

Von der Schlacht von Arcis-sur-Aube bis zur Schlacht von Paris.

(Vom 20. bis zum 30. März 1814.)

Erster Abschnitt.

Der Congreß von Chatillon.

Das Schreiben des österreichischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Fürsten Metternich, an den französischen Minister desselben Dienstzweiges, Caulaincourt, vom 10. December 1813 hatte keineswegs die Hoffnung auf Eröffnung eines Congresses abgeschnitten, wohl aber hinausgeschoben, indem es besagte, daß des Letzteren Schreiben vom 2. December den übrigen Verbündeten vorgelegt werden würde. Damit war zugleich angedeutet, daß es von ihrer Entscheidung abhinge, ob die späte Zustimmung Napoleons zu den durch den Baron St. Aignan überbrachten Vorgrundlagen des Friedens als noch bindend betrachtet werden könne oder nicht. Offenbar war sie nicht bindend, denn, ganz abgesehen von den Zwecken, welche Napoleon den Verbündeten im Senate beimaß, war selbst diese späte Zustimmung keine unbedingte, enthielt vielmehr den Beisatz: „wenn England durch ähnliche Opfer die Mittel gewährt, zum allgemeinen Frieden zu gelangen" Sofern der französische Kaiser gleich in dem ersten Schreiben,

das noch Maret als Minister der auswärtigen Angelegenheiten an den Fürsten Metternich erlassen hatte, den summarischen Vorgrundlagen des Friedens, welche Frankreich seine sogenannten natürlichen Grenzen, Rhein, Alpen und Pyrenäen, ließen, redlich und unbedingt beigetreten wäre, dann würden die verbündeten Monarchen nicht umhin gekonnt haben, die Eröffnung des Congresses zu Manheim geschehen und die Unterhandlungen auf diese Basis hin beginnen zu lassen. Was hätten sie aber, nachdem sie den Winterfeldzug beschlossen, nachdem Napoleons unweises Verfahren ihnen das Recht gegeben, von den ihm angetragenen summarischen Vorgrundlagen des Friedens wieder abzugehen, für einen Beruf gehabt, Unterhandlungen zu beschleunigen, die nun offenbar nur nach den Kriegsereignissen sich richten konnten? Es war daher ganz dem natürlichen Gange der Dinge angemessen, daß sie sich jetzt nichts weniger als beeilten, Unterhandlungen mit einem Manne anzuknüpfen, dessen Neigung, einen, mit dem System des europäischen Gleichgewichtes, wie sie es verstanden, übereinstimmenden Frieden zu schließen, dermaßen zweifelhaft war, daß kein einziger der verbündeten Monarchen und ihrer Minister auch nur entfernt daran glaubte.

Allein in eben dem Grade, in welchem die Verbündeten den Wunsch nicht haben konnten, die Unterhandlungen schnell zu eröffnen, lag jetzt dem französischen Kaiser Alles daran, daß der Zusammentritt eines Congresses so bald als nur irgend möglich erfolge. Holland war verloren, der Rhein überschritten, der Zwiespalt mit den Vertretern der Nation ausgebrochen: es drängte daher Napoleon, dem französischen Volke durch Eröffnung eines Congresses seinen ernstlichen Friedenswillen zu beweisen, um es für Opfer an Blut und Gold williger zu stimmen. Ueberdies betrachtete er seine späte und bedingte Zustimmung zu den summarischen Grundlagen, welche von den Verbündeten ausgegangen waren, für sie noch als bindend, und strebte daher eifrigst darnach, Unterhandlungen, die sich jedenfalls seinerseits auf diese Grundlagen stützten, in Gang zu bringen. Er schickte im Anfange des Januar **1814** seinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Caulaincourt, als Bevollmächtigten für Frankreich von Paris ab, und dieser schrieb aus Luneville den **6.** Januar an den Fürsten Metternich um Pässe, sich durch die verbündeten Heere zu ihm verfügen zu können. Der österreichische Minister ließ sich in seiner Antwort aus Freiburg im Breisgau vom **8.** Januar auf die Erörterung des von Caulaincourt beregten Punktes, daß die Zustimmung Napoleons zu den von den Verbündeten vorgeschlagenen Grundlagen sie rechtskräftig binde, nicht ein; sondern gab als Ursache seiner verzögerten weiteren Mittheilung den Geschäftsgang an, den die verbündeten Mächte unter sich beobachten müßten; bekräftigte, daß die drei Monarchen für nothwendig

erachtet hätten, das Schreiben des französischen Ministers vom 2. December zur Kenntniß ihrer Verbündeten zu bringen; stellte in Abrede, daß Lord Aberdeen die Grundlagen vorgeschlagen und mit Vollmacht zum Unterhandeln versehen sei; versprach endlich, sich auf die baldige Ankunft des brittischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Castlereagh, und die augenblickliche Abwesenheit des Kaisers Alexander berufend, so schnell als möglich Antwort auf den Wunsch Caulaincourts, sich in das Hauptquartier der verbündeten Souveraine zu verfügen. Die verlangten Pässe waren somit dem französischen Bevollmächtigten verweigert und es im Grunde von der Zustimmung Rußlands und Englands abhängig gemacht, ob Unterhandlungen überhaupt stattfinden würden. Es mußte sonach dem Kaiser Napoleon klar sein, daß die Verbündeten sich durch seine bedingte Annahme der von ihnen vorgeschlagenen Grundlagen keineswegs für gebunden erachteten, woran er, wenn er sein eigenes Verfahren und den Gang der Ereignisse überlegte, ohnehin im Zweifel nicht sein konnte, noch auch war, aber die Verbündeten des Mangels an Redlichkeit zieh.

Dies und die Ansichten Napoleons überhaupt ergeben sich aus seinem Schreiben an Caulaincourt aus Paris vom 4. Januar, also lange bevor irgend eine weitere Eröffnung von Seite der Verbündeten erfolgte. „Ich halte es für zweifelhaft," schrieb der französische Kaiser seinem Minister und Bevollmächtigten, „daß die Verbündeten es aufrichtig meinen, und daß England wirklich den Frieden wolle; ich will ihn, aber er muß festbegründet und ehrenvoll sein. Frankreich würde ohne seine natürlichen Grenzen, ohne Ostende und Antwerpen, nicht mehr in dem richtigen Größenverhältnisse zu den anderen europäischen Staaten stehen. England und die übrigen Mächte haben diese Grenzen zu Frankfurt anerkannt. Die Eroberungen Frankreichs diesseit des Rheines und der Alpen wiegen nicht auf, was Oesterreich, Rußland und Preußen in Polen und Finnland erworben haben, was England in Asien an sich gerissen hat. Die Politik Englands und der Haß des Kaisers von Rußland werden Oesterreich fortreißen. Ich habe die Grundlagen von Frankfurt angenommen; es ist aber mehr als wahrscheinlich, daß die Verbündeten sich mit anderen Gedanken tragen. Ihre Anträge sind nur Maske gewesen. Wenn die Unterhandlungen einmal unter den Einfluß der Kriegsereignisse gestellt sind, lassen sich die Folgen nicht voraussehen. Sie müssen Alles anhören, Alles beobachten. Es ist nicht gewiß, daß man Sie im Hauptquartiere annehmen werde: die Russen und Engländer werden vorab alle Mittel der Aussöhnung und Verständigung mit dem Kaiser von Oesterreich fern halten wollen. Sie müssen suchen, die Absichten der Verbündeten zu erforschen, müssen mir Tag für Tag mittheilen, was Sie erfahren haben, um mich in

den Stand zu setzen, Ihnen Verhaltungsbefehle zu geben, die ich jetzt noch auf nichts zu gründen vermag. Will man Frankreich auf seine alten Grenzen einschränken? Das hieße es erniedrigen.... Man täuscht sich, falls man glaubt, daß das Kriegsunglück die Nation geneigt mache, einen solchen Frieden zu wünschen. Es giebt kein französisches Herz, das nicht nach sechs Monaten die Schmach empfände, nicht der Regierung erwiese, so niedrig gewesen zu sein und ihn unterzeichnet zu haben. Italien ist unberührt, und der Vicekönig hat eine schöne Armee. Bevor acht Tage vergehen, werde ich Streitkräfte genug vereint haben, um noch vor Ankunft meiner Truppen aus Spanien mehrere Schlachten liefern zu können. Die Verheerungen der Kosaken werden die Einwohner bewaffnen und unsere Streitkräfte verdoppeln. Wenn die Nation mich unterstützt, so geht der Feind seinem Untergange entgegen. Wenn das Glück mich verräth, so ist mein Entschluß gefaßt, ich hänge nicht so sehr an dem Throne. Ich werde durch Einwilligung in schimpfliche Bedingungen weder die Nation noch mich herabwürdigen. Sie müssen zu erfahren trachten, was Metternich eigentlich will: es liegt nicht in Oesterreichs Interesse, die Dinge auf das Aeußerste zu treiben, noch ein Schritt und die erste Rolle entschlüpft ihm. Bei einem solchen Zustande der Dinge vermag ich Ihnen nichts vorzuschreiben. Beschränken Sie sich für den Augenblick, Alles anzuhören und mir Bericht zu erstatten. Ich gehe zur Armee ab. Wir werden einander so nahe sein, daß das Anlangen Ihrer ersten Berichte keine Ursache der Verzögerung der Geschäfte sein wird [1])."

Für den Augenblick war also Caulaincourt, obschon er als bevollmächtigter Minister in das Hauptquartier der verbündeten Souveraine gehen sollte, ohne eigentliche Verhaltungsbefehle, was zufällig jetzt nicht von großem Belange war, da er von denselben ohnehin noch nicht hätte Gebrauch machen können. Erst am 19. Januar erhielt Caulaincourt ein Schreiben des Fürsten Metternich, worin ihm der österreichische Minister zu wissen fügte, daß er sich nach Chatillon-sur-Seine verfügen möge und wahrscheinlich gleich nach seiner Ankunft die Anzeige über den Tag, wann, und den Ort, wo sich die Unterhändler vereinigen würden, erhalten werde. Am 21. zeigte Caulaincourt dem Fürsten Metternich seine Ankunft in Chatillon an und setzte hinzu, daß er auf die Nachrichten, die er daselbst zu finden gehofft, harre. Aber erst neun Tage später erfuhr er durch ein Schreiben des österreichischen Ministers, daß Chatillon selbst zum Orte der Unterhandlungen bestimmt sei, und daß die Bevollmächtigten von Rußland, England, Preußen und Oesterreich am 3. Februar daselbst anlangen würden.

An demselben Tage erhielt Caulaincourt auch die Antwort auf eine Mittheilung, die er auf Befehl Napoleons an Oesterreich allein gerichtet

hatte, und wodurch Kaiser Franz hätte bewogen werden sollen, einen Waffenstillstand zu vermitteln. Napoleon hatte dieses Schreiben Wort für Wort dictirt, es am 16. Januar an Caulaincourt abgehen lassen, ihm aber freigestellt, es je nach seiner Ansicht an den Fürsten Metternich zu richten oder nicht. Der französische Minister machte Gegenvorstellungen [1]) und schrieb nach einer kurzen Einleitung am 25. Januar aus Chatillon-sur-Seine folgende, von Napoleon in Paris dictirten Worte an den Fürsten: „Die Verzögerung der Unterhandlungen rührt weder von Frankreich noch von Oesterreich her, und doch sind es Frankreich und Oesterreich, die darunter am meisten leiden. Die verbündeten Armeen haben bereits mehrere unserer Provinzen überzogen; wenn sie vorrücken, wird eine Schlacht unvermeidlich, und gewiß überlegt Oesterreich in weiser Voraussicht die Folgen einer solchen Schlacht, sie möge von den Verbündeten, oder von Frankreich verloren werden. Da ich an einen so hellsehenden Minister schreibe, wie Eure Excellenz es sind, brauche ich nicht erst diese Folgen auseinanderzusetzen, sondern habe mich zu beschränken, auf sie hinzudeuten, in der sicheren Ueberzeugung, daß deren ganzer Umfang Ihrem Scharfblicke klar vorliege.

„Die Wechselfälle des Krieges sind mit jedem Tage dem Wandel unterworfen. Nach Maßgabe des Vorrückens der Verbündeten schwächen sie sich, während die französischen Armeen sich verstärken; indem jene vorrücken, verdoppeln sie den Muth einer Nation, für die es von nun an offen am Tage liegt, daß sie ihre größten und theuersten Interessen zu vertheidigen habe. Gewiß würden die Folgen einer verlorenen Schlacht auf keinem der Verbündeten so schwer lasten wie auf Oesterreich, weil es sowohl die vornehmste und erste Macht unter den Verbündeten, als eine der Centralmächte des Festlandes ist.

„Gesetzt aber auch, das Glück führe fort, den Verbündeten günstig zu bleiben, so ist es jedenfalls für Oesterreich von Wichtigkeit, mit Aufmerksamkeit zu überlegen, welches die Lage Europa's am Tage nach einer von den Franzosen im Herzen Frankreichs verlorenen Schlacht sein werde, und ob ein solches Ereigniß nicht Folgen nach sich ziehe, die sowohl jenem Gleichgewichte, welches Oesterreich herzustellen strebt, als auch seiner Politik und zugleich der persönlichen und Familienzuneigung des Kaisers Franz schnurstracks zuwiderlaufen.

„Oesterreich betheuert, daß es den Frieden wolle: aber versetzt man sich nicht in die Lage, dieses Ziel zu verfehlen, oder über dasselbe hinaus zu schießen, indem man die Feindseligkeiten fortsetzt, während man von der einen wie von der anderen Seite zum Ende gelangen will?

„Diese Betrachtungen haben mich auf den Gedanken geleitet, daß bei der

jetzigen Lage der gegenseitigen Armeen und während dieser strengen Jahreszeit ein Waffenstillstand für beide Theile vortheilhaft sein müsse. Derselbe könnte durch eine förmliche Convention, oder durch einen bloßen Austausch von Erklärungen zwischen Eurer Excellenz und mir festgesetzt werden. Er könnte auf eine bestimmte Zeit beschränkt werden, oder nicht; im letzteren Falle mit der Bedingung, daß er nur nach vorläufiger Aufkündigung nach so und so viel Tagen aufhöre. Es scheint mir der Waffenstillstand lediglich von Oesterreich abzuhängen, weil diese Macht die Hauptleitung der Militairangelegenheiten hat; und ich glaube ferner, es sei, wie man immer die Sachlage betrachte, dem Interesse Oesterreichs angemessen, daß die Dinge nicht weiter gehen, nicht auf das Aeußerste getrieben werden. Diese Ueberzeugung ist es besonders, welche mich vermocht hat, an Eure Excellenz gegenwärtiges vertrauliche Schreiben zu richten. Sollte ich mich getäuscht haben, sollte dies nicht die Absicht und die Politik Ihres Cabinets sein, sollte dieser durchaus vertrauliche Schritt ohne Wirkung bleiben, so bitte ich Eure Excellenz, denselben als nicht geschehen zu betrachten. Sie haben mir stets so viel persönliches Vertrauen bewiesen, und ich selbst habe ein so großes in die Geradheit Ihrer Absichten und in den Adel Ihrer Gesinnungen, die Sie zu jeder Zeit gegen mich geäußert haben, daß ich zu wagen hoffe, ein Schreiben, welches lediglich vom Vertrauen eingegeben worden, werde, wenn es auch seinen Zweck nicht erreicht, doch zwischen Eurer Excellenz und mir bleiben."

Aus diesem Schreiben ergab sich klar, wie lebhaft Napoleon das Bedürfniß eines Waffenstillstandes fühlte. Da aber eben darum den Verbündeten die Fortsetzung des Krieges wünschenswerther als je sein mußte, lehnte Oesterreich, das sich durch die Familienverbindung mit Napoleon nie einen Augenblick auch nur eine Linie breit von dem großen Zwecke des Krieges abwendig machen ließ, rund ab, in den Antrag des französischen Bevollmächtigten einzugehen. Die Antwort des Fürsten Metternich aus Langres vom 29. Januar ist eine wichtige historische Urkunde und ein schlagender Beweis, daß der Kaiser Franz mit unerschütterlicher Festigkeit an der Sache Europa's und seiner Verbündeten hing. „Ich habe erst gestern," schrieb der österreichische Minister, „das vertrauliche Schreiben erhalten, welches Eure Excellenz am 25. des Abends an mich gerichtet haben. Ich habe dasselbe dem Kaiser, meinem Gebieter, vorgelegt, und Seine Majestät hat erklärt, es sei nicht räthlich, von dessen Inhalte Gebrauch zu machen, da Höchstihrer Ueberzeugung nach der beantragte Schritt zu nichts führen würde. Derselbe wird ewig als nicht geschehen betrachtet werden, und ich bitte Eure Excellenz, sich für überzeugt zu halten, daß in jedweder Lage der Dinge jedes unserem Cabinet bewiesene Vertrauen vor allem Mißbrauche gesichert sei. Gerne gebe ich diese

Zusicherung in einem Augenblicke von unermeßlichem Interesse für Oesterreich, für Frankreich, für ganz Europa. Das Benehmen des Kaisers ist und wird sich gleichförmig bleiben, gleichwie es sein Charakter ist. Seine Grundsätze sind über jeden Einfluß der Zeit und der Umstände erhaben. Sie waren dieselben in den Tagen des Unglückes; sie sind und werden die nämlichen bleiben auch nach dem Eintritte von Ereignissen, welche außer aller menschlichen Berechnung lagen und Europa auf die einzige Grundlage, die demselben zusagt, feststellen werden. Der Kaiser hat sich in den gegenwärtigen Krieg ohne Haß eingelassen und ohne Haß setzt er denselben fort. Von dem Tage an, wo er seine Tochter dem Fürsten, der damals Europa beherrschte, gegeben, hat er aufgehört, in ihm einen persönlichen Feind zu erblicken. Das Loos des Krieges hat die Stellung dieses selben Fürsten verändert. Wenn der Kaiser Napoleon unter den jetzigen Umständen nur die Stimme der Vernunft anhört, wenn er seinen Ruhm in dem Glücke eines großen Volkes sucht und auf den bisherigen Gang seiner Politik Verzicht leistet, so wird der Kaiser neuerdings mit Vergnügen an den Augenblick denken, wo er ihm sein geliebtes Kind anvertraut hat: wenn aber verderbliche Verblendung den Kaiser Napoleon taub gegen den einstimmigen Wunsch seines Volkes und Europa's machen sollte, so wird er das Loos seiner Tochter beklagen, ohne darum seinen Gang aufzuhalten."

Diese feierliche und offene Darlegung einer eben so festen als hochherzigen Politik brachte auf Napoleon keinen anderen Eindruck als den der Erbitterung hervor. Er nannte das Schreiben des Fürsten durch und durch lächerlich.

Da in Betreff der zueröffnenden Unterhandlungen mit Frankreich von den Verbündeten nicht eher zu Werke gegangen werden konnte, als bis sie unter sich gemeinschaftlich Zweck und Plan festgesetzt hatten, eben darum die Ankunft des brittischen Ministers Lord Castlereagh erwartet werden mußte, dieser aber erst am 28. Januar zu Langres eintraf: so wird es klar, daß die Eröffnung des Congresses zu Chatillon so bald nicht, als es der dort bereits seit länger als acht Tagen anwesende, französische Bevollmächtigte wünschte, erfolgen konnte. Unmittelbar nach Ankunft des brittischen Ministers zu Langres wurde eine Berathung gehalten, welcher außer ihm, für Oesterreich der Fürst Metternich und Graf Stadion, für Preußen Freiherr Hardenberg, für Rußland die Grafen Nesselrode und Rasumoffsky beiwohnten. Man kam über mehrere Punkte überein, von denen folgende die hauptsächlichsten waren: mit Frankreich über den Frieden zu unterhandeln, und dies nicht blos im Namen der vier Reiche, welche hiezu Bevollmächtigte senden, sondern im Namen von ganz Europa zu thun; — Frankreich nur

die Grenzen zu lassen, welche es vor Ausbruch des Revolutionskrieges im Jahre 1792 gehabt; — von Napoleon zu fordern die Anerkennung der Unabhängigkeit Deutschlands, Italiens, Hollands unter der Souverainetät des Hauses Oranien mit Gebietsvergrößerung, der Schweiz unter Bürgschaft aller großen Mächte, Frankreich eingeschlossen, Spaniens unter der Herrschaft Ferdinands VII., des Rechtes endlich der verbündeten Mächte, nach den zwischen ihnen bestehenden Verträgen über die Grenzen und Verhältnisse sowohl der von Frankreich abgetretenen Länder, als ihrer Staaten, unter sich zu entscheiden, ohne daß Frankreich sich irgend einmischen dürfe; — dem französischen Bevollmächtigten, falls er es wünsche, eine allgemeine Uebersicht der Art zu geben, wie die verbündeten Monarchen das künftige Schicksal von Europa festzustellen beabsichtigten; — allen ihren Bevollmächtigten gleichlautende Verhaltungsbefehlschriften zu ertheilen; — falls die Unterhandlungen nicht zum Frieden führen sollten und abgebrochen werden müßten, hierüber eine Kundmachung an das französische Volk zu erlassen. Außerdem war man übereingekommen, von den zu eröffnenden Unterhandlungen die Frage über das Seerecht gänzlich auszuschließen [1]).

Zu Bevollmächtigten wurden ernannt: für England die Lords Aberdeen und Cathcart, und Sir Charles Stewart; für Oesterreich der Graf Stadion; für Preußen der Baron Humboldt; für Rußland der Graf Rasumoffsky. Der Letztere erhielt von seinem Monarchen vor der Abreise zum Congresse Befehl, nichts zu übereilen und in keinem Falle etwas Entscheidendes zu unterzeichnen, ohne zuvor seine Willensmeinung einzuholen [2]), wie denn der Kaiser Alexander überhaupt auf die Fortsetzung des Krieges und auf die Nothwendigkeit, große Erfolge zu erkämpfen, um einen Frieden, wie ihn Europa brauchte und der nicht so schnell wieder gestört würde, zu erlangen, mit Feuer und Nachdruck bestand [3]). In denselben Tagen, als die Kriegsheere sich zum Kampfe in Bewegung setzten, thaten es auch die Diplomaten, um ihren nicht minder heißen Feldzug zu eröffnen.

Es läßt sich nicht läugnen, daß die Friedensbedingungen, welche die Verbündeten dem Kaiser Napoleon vorschreiben wollten, von einer solchen Beschaffenheit waren, daß sie von ihm nicht wohl in ihrem ganzen Umfange angenommen werden konnten. Er sollte nicht nur auf Alles verzichten, was er selbst erobert, sondern auch Alles aufgeben, was vor ihm in den Feldzügen der Republik errungen worden war, mithin das Reich kleiner machen, als er es überkommen hatte, was seinem Krönungseide zuwiderlief. Er sollte überdies auf jede Stimme bei der künftigen Organisation Europa's durch die Verbündeten Verzicht leisten und sie zum Voraus anerkennen, was in der That eine Ausschließung Frankreichs von den europäischen Angelegenheiten in ihrem

wichtigsten Momente und eine Zumuthung war, deren Annahme von einem Manne von Napoleons Charakter nicht zu erwarten stand. Inzwischen hatte er die Offensive ergriffen, und es mußten die Kriegsereignisse sein, welche über den Gang der Unterhandlungen entschieden.

Die erste Schlacht war von Napoleon verloren worden. Längst hatte Caulaincourt um bestimmte Verhaltungsbefehle für den genau vorauszusehenden Fall, daß die Verbündeten von den zu Frankfurt vorgeschlagenen Friedensgrundlagen abgehen würden, gebeten und seinen Kaiser auf Opfer, die gebracht werden müßten, aufmerksam gemacht. Aber die Verhaltungsbefehle blieben aus Am 4. Februar endlich, also nach dem Verluste der Schlacht von Brienne, schrieb Napoleon aus Troyes an seinen Minister: „Sobald die Bevollmächtigten Ihnen die Bedingungen mitgetheilt haben werden, steht es Ihnen frei, dieselben anzunehmen, oder darüber binnen 24 Stunden an mich zu berichten." Das war nicht nur keine bestimmte Vollmacht, sondern aus dem ganzen Tone des Schreibens ging die Absicht Napoleons hervor, den Eindruck, den die Nachricht von der Schlacht am 1. Februar auf Caulaincourt gemacht haben mochte, zu schwächen. Aber schon am Tage darauf ließ Napoleon ihm durch den Minister Maret schreiben: „Er gebe ihm unbedingte Vollmacht, die Unterhandlungen zu einem glücklichen Ende zu führen, die Hauptstadt zu retten, und eine Schlacht, auf welcher die letzten Hoffnungen der Nation beruhen, zu vermeiden." Allein eine Vollmacht der Art, ohne genaue Bestimmung der Opfer, in welche Napoleon wirklich zu willigen entschlossen war, war um so mehr geeignet, Caulaincourts Verlegenheiten zu vermehren, als er gar keine Nachricht über den Zustand der französischen Armee hatte, folglich auch nicht beurtheilen konnte, welche Zugeständnisse schlechterdings gemacht werden mußten, welche nicht. Er schrieb daher an den Fürsten von Neufchatel um Aufklärung über die Lage der Dinge. „Ich wende mich an Eure Durchlaucht," sagte der redliche Caulaincourt, „als an den edelsten und treuesten Diener des Kaisers. Abermals eine Schlacht, in der sich der Feind den Sieg zuschreibt! wird ein solches Ereigniß nicht unsere Unterhandlungen durchkreuzen, nicht die Schwierigkeit aller Fragen vermehren, nicht die Anforderungen steigern? Der böse Genius, der die schöne Bestimmung des Kaisers verdirbt, umschwebt ihn noch immer. Hat er nicht schon Unglücks genug gestiftet? Lassen Sie doch die Wahrheit an Seine Majestät gelangen. Setzen Sie ihm auseinander, wie schwierig die Umstände sind und was man Alles bei Zögerungen wagt, ohne dadurch einen Vortheil zu erzielen. Seien Sie offen gegen mich: haben Sie noch eine Armee? kann man noch 14 Tage über die Bedingungen unterhandeln, oder muß man sie ohne Verzug annehmen? Wenn Niemand den Muth

hat, mich zu unterstützen und mir zu sagen, wie die Angelegenheiten eigentlich stehen, so bleibe ich in dem Nebel der Zeitungsnachrichten des Herzogs von Bassano und vermag nicht einzusehen, was ich thun soll. Mit solchen Mährchen haben wir alle unsere Eroberungen verloren; sie sind es daher nicht, welche Frankreich retten können. An mir liegt die Schuld nicht, denn ich höre nicht auf, den Kaiser um Befehle anzugehen, und zwar weit mehr um ihm zu dienen, als um meine Verantwortlichkeit zu decken. Im Namen unseres Gebieters, im Namen alles Dessen, was Ihnen am theuersten ist, mein Fürst, sprechen Sie mit ihm, schreiben Sie mir und lassen Sie uns den Thron und das Vaterland retten [1])."

Inzwischen hatten sich die Bevollmächtigten in Chatillon eingefunden, und am 4. Februar einander die gewöhnlichen Besuche abgestattet. Am 5. wurde die erste Sitzung gehalten. Es erklärten die Bevollmächtigten zuvörderst, daß sie bei den Conferenzen nicht bloß als Gesandte der vier Höfe, von denen sie mit Vollmachten versehen wären, erschienen, sondern als beauftragt, im Namen von Europa als einem einzigen Ganzen mit Frankreich über den Frieden zu unterhandeln, und daß die vier Mächte für den Beitritt ihrer Verbündeten zu den Anordnungen, über welche man übereinkommen werde, zur Zeit des Friedens selbst, bürgten. Caulaincourt erwiderte, daß nichts den Absichten seines Hofes angemessener sein könne, da es darauf abzwecke, die Unterhandlungen zu vereinfachen und ihre schnellere Beendigung herbeizuführen. Hierauf erklärten die Bevollmächtigten, daß sie angewiesen wären, nur in Gemeinschaft zu unterhandeln, und keine andere Form zuzulassen, als die von Sitzungen mit geführtem Protokoll. Dagegen hatte Caulaincourt nichts einzuwenden. Nun eröffneten die Bevollmächtigten, die verbündeten Höfe wären der Erklärung der brittischen Regierung beigetreten: „daß jede Erörterung über das Seerecht dem bisher bei Unterhandlungen, wie die gegenwärtigen, üblichen Herkommen zuwider sei, daß Großbritannien irgend ein Zugeständniß im Betreff von Rechten, die es für gegenseitig verbindlich und für so beschaffen hält, daß sie nur durch das Völkerrecht geregelt werden dürfen, ausgenommen wo diese besonderen Rechte durch specielle Verträge zwischen bestimmten Staaten abgeändert sind, von anderen Nationen weder begehre, noch ihnen zugestehe; daß daher die verbündeten Höfe jedes Bestehen Frankreichs auf diesem Gegenstande als dem Zwecke der Vereinigung der Bevollmächtigten entgegen und als darauf abzielend, die Zustandebringung des Friedens zu hindern, betrachten würden." Der französische Minister antwortete, daß es Frankreich nie in den Sinn gekommen, irgend etwas, das den Grundsätzen des Völkerrechts zuwiderlaufe, zu verlangen, und daß er sonst keine Bemerkung in der Beziehung zu machen

habe. Die Bevollmächtigten der verbündeten Höfe sagten, daß sie diese Erklärung als Annahme betrachteten. Nun verlangte Caulaincourt, nachdem er zuvor bemerkt, daß ihn seine Regierung schon lange abreisen lassen, um so viel an ihr liege, das Friedenswerk zu beschleunigen, man möge unverzüglich in die Hauptsache der Unterhandlung selbst eingehen, und betheuerte, daß Frankreich keinen anderen Wunsch habe, als die Gesammtheit der Vorschläge zu kennen, welche zum Aufhören des Kriegsunglückes führen könnte. Da erklärte der Graf Rasumoffsky, daß er seine amtlich ausgefertigte Vollmacht noch nicht erhalten habe [1]). Dem entgegnete Caulaincourt, der übrigens das übliche, auf Pergament ausgefertigte Beglaubigungsschreiben zur Zeit der Sitzung selbst noch nicht hatte, daß man, nachdem so viele Zeit verflossen und der Graf seinem Souverain so nahe war, auf ein solches Hinderniß nicht gefaßt sein konnte, und schlug vor, dasselbe als beseitigt zu betrachten. Allein die Bevollmächtigten der verbündeten Höfe sagten, sie wären der Ansicht, daß diese Sitzung nur den vorerwähnten Gegenständen bestimmt gewesen sei, und so wurde, nachdem noch bemerkt worden, daß die Vollmacht des Grafen Rasumoffsky höchst wahrscheinlich im Laufe des Tages eintreffen werde, die Conferenz aufgehoben.

Was Caulaincourt aus dieser ersten Sitzung für Schlüsse zog, und welche Gefühle seine Brust durchstürmten, ersieht man am besten aus folgendem Schreiben, das er am 6. Februar aus Chatillon an den Kaiser Napoleon richtete:

„Sire! Ein von Troyes am 5. Februar abgegangener Courier hat mir eine in Chiffern geschriebene Depesche des Herrn Herzogs von Bassano überbracht, welche mich, obschon sie mir im Namen Eurer Majestät die ausgedehntesten Vollmachten überträgt, in die peinlichste Verlegenheit setzt. Ich befinde mich hier vier Unterhändlern gegenüber, indem ich nämlich die drei englischen Bevollmächtigten nur für einen einzigen zähle. Diese vier Unterhändler haben nur eine und dieselbe Instruction, entworfen von den Staatsministern der vier Höfe. Ihre Reden sind ihnen zum Voraus dictirt worden. Die Erklärungen, welche sie machen, sind ihnen alle ganz fertig mitgegeben. Sie thun nicht einen Schritt, sie sprechen kein Wort, ohne es vorher unter sich verabredet zu haben. Sie wollen, daß es ein Protokoll gebe; wenn aber ich die einfachsten Bemerkungen über die unbestreitbarsten Thatsachen eingeschaltet wissen will, so werden über die gemäßigtsten Ausdrücke Schwierigkeiten erhoben, und ich muß nachgeben, um die Zeit nicht in müßigen Erörterungen zu verlieren. Ich fühle, wie kostbar die Augenblicke sind, ich fühle aber auch andererseits, daß man durch Uebereilung Alles verderben würde. Ich dränge, aber nach Maßgabe der Nothwendigkeit die großen In-

teressen, mit denen ich betraut bin, nicht zu gefährden; ich dränge, so sehr es irgend geschehen kann, ohne mich diesen Leuten an den Kopf zu werfen und auf Gnade und Ungnade zu überliefern.

„In diese Lage versenkt, empfange ich ein höchst beunruhigendes Schreiben. Ich war mit fast völlig gebundenen Händen abgereist und empfange jetzt unbeschränkte Vollmacht. Man hielt mich zurück und jetzt treibt man mich an. Dennoch läßt man mich über die Gründe dieser Wandlung im Dunkeln. Man zeigt mir Gefahren, sagt mir aber nicht den Grad derselben, nicht ob sie von einer oder von mehreren Seiten drohen. Zuerst Eure Majestät und die Armee, welche Sie anführen, Paris, die Bretagne, Spanien, Italien, steigen bald einzeln, bald zusammen vor meinem Geiste auf; meine Seele schweift von einem zum anderen, ohne sich eine feste Meinung bilden zu können. Da ich die wahre Lage der Dinge nicht kenne, so vermag ich nicht zu beurtheilen, was sie fordert und was sie gestattet; ob sie so geartet sei, daß ich in Alles blind, ohne Erörterung, ohne Zögerung willigen muß, oder so, daß ich mindestens die wichtigsten Punkte erörtern darf, mit mehreren Tagen vor mir; ob ich nur einen einzigen Tag, ob ich nur einen Augenblick habe. Dieser Zustand ängstlicher Spannung würde mir durch jene Nachrichten erspart worden sein, welche das Schreiben des Herrn Herzogs von Bassano, leider, nicht enthält. Ich werde in der Ungewißheit, in welcher man mich läßt, mit Vorsicht verfahren, wie man es zwischen zwei Klippen thun muß; im äußersten Falle aber werde ich Alles thun, was mir die Sicherheit Eurer Majestät und das Beste meines Vaterlandes zu fordern scheinen werden[1])."

Allein als dieses Schreiben den Kaiser Napoleon erreichte, war seine Aufmerksamkeit der schlesischen Armee zugewandt; er sah die Wahrscheinlichkeit, sie vereinzelt zu schlagen; Nachgiebigkeit schien ihm nicht mehr nothwendig, und so ließ er abermals seinen Bevollmächtigten ohne bestimmte Verhaltungsbefehle.

In der zweiten Conferenz zu Chatillon, die am 7. Februar stattfand, gaben die Bevollmächtigten der vier verbündeten Mächte folgende Erklärung zu Protokoll: „Da die verbündeten Mächte den Gesichtspunkt der künftigen Sicherheit und die Unabhängigkeit von Europa mit dem Wunsche vereinigen, Frankreich in einem Besitzstand zu sehen, welcher dem Range, den es in dem politischen Systeme stets eingenommen hat, angemessen ist, haben in Berücksichtigung der Lage, in welche Europa, Frankreich gegenüber, in Folge der durch dessen Waffen errungenen Erfolge gekommen ist, die Bevollmächtigten der verbündeten Höfe Befehl, zu verlangen:

„Daß Frankreich wieder in die Grenzen, welche es vor der Revolution gehabt, sich zurückziehe, vorbehältlich solcher Anordnungen gegenseitiger Zu-

träglichkeit über Gebietstheile diesseit der Grenzen des einen oder anderen Theiles und vorbehältlich jener Wiedergabe, welche England im allgemeinen Interesse von Europa gegen die oben verlangten Rückabtretungen von Seiten Frankreichs zu gewähren bereit ist, und welche Wiedergabe aus den Eroberungen genommen werden wird, die England während des Krieges gemacht hat;

„Daß daher Frankreich jeden unmittelbaren Einfluß außerhalb seiner künftigen Grenzen aufgebe, und daß die Verzichtleistung auf alle Titel, welche aus dem Verhältnisse der Souverainetät und des Protectorates über Italien, Deutschland und die Schweiz fließen, die unverzügliche Folge dieser Uebereinkunft sei."

Nachdem diese Erklärung vorgelesen war, entstand eine sehr lebhafte Erörterung zwischen dem französischen Bevollmächtigten und jenen der verbündeten Höfe [1]). Schließlich erklärte Caulaincourt, daß der Antrag von zu großer Wichtigkeit sei, als daß er sogleich auf denselben zu antworten vermöchte, und sprach den Wunsch aus, die Sitzung möchte für einige Stunden unterbrochen werden. Um acht Uhr des Abends wurde sie wieder aufgenommen, und der französische Bevollmächtigte gab folgende Erklärung zu Protokoll:

„Abermals erneuert der Bevollmächtigte von Frankreich die bereits von seinem Hofe übernommene Verpflichtung, die größten Opfer für den Frieden zu bringen, wie entfernt auch das in der heutigen Sitzung im Namen der verbündeten Mächte gestellte Begehren von ihren zu Frankfurt vorgeschlagenen und auf das sich stützenden Grundlagen, was die Verbündeten selbst die natürlichen Grenzen von Frankreich genannt haben, — wie entfernt es von den Erklärungen, welche alle Höfe ohne Unterlaß im Angesichte von Europa gegeben haben, — wie entfernt es sogar von ihrem eigenen Vorschlage eines Besitzstandes ist, der dem Range, den Frankreich stets in dem politischen Systeme eingenommen hat, angemessen wäre, eine Basis, welche die Bevollmächtigten der verbündeten Höfe noch in ihrem Antrage des heutigen Tages beregt haben. Obschon endlich das Ergebniß eines solchen Begehrens wäre, auf Frankreich allein einen Grundsatz anzuwenden, von dem die verbündeten Mächte nicht sagen, daß sie ihn auch auf sich beziehen wollen und dessen Anwendung nicht gerecht sein kann, wenn sie nicht zugleich gegenseitig und unparteiisch ist: so würde dennoch der französische Bevollmächtigte nicht Anstand nehmen, sich ohne Verzug auf die bestimmteste Weise über dieses Begehren auszusprechen, wenn nicht jedes Opfer, das, und der Grad, in welchem es gebracht werden mag, nothwendig von der Art und Zahl derjenigen, die noch verlangt werden, und wenn nicht gleichfalls die Summe der Opfer nothwendig von jener der Compensationen abhinge. Alle Fragen einer solchen Unterhandlung stehen mit einander in so enger Verbindung und sind so sehr

die eine der anderen untergeordnet, daß man über keine einen Entschluß fassen kann, bevor man alle kennt. Es kann demjenigen, von dem man Opfer verlangt, nicht gleichgiltig sein, zu wessen Nutzen er sie bringt und welchen Gebrauch man von ihnen machen will, endlich nicht; ob er, indem er sie bringt, wirklich sogleich dem Kriegsunglücke ein Ziel zu setzen vermag. Ein Entwurf, der die Absichten der Verbündeten in ihrer Gesammtheit entwickelte, würde diesen Zweck erfüllen. Der französische Bevollmächtigte erneuert daher dringend das Begehren, die Bevollmächtigten der verbündeten Höfe mögen sich bestimmt über alle vorberegten Punkte erklären."

Allein die Bevollmächtigten der Verbündeten hatten keine solche Eile wie jener des Kaisers Napoleon. Sie ließen sich nicht in die geringste Erörterung der Erklärung Caulaincourts ein, sondern nahmen dieselbe lediglich zur weiteren Berichterstattung an. Die Folge war, daß, während der französische Bevollmächtigte bereits entschlossen war, von seiner unbeschränkten Vollmacht Gebrauch zu machen, um auf alle in seiner Erklärung ausgesprochenen Forderungen Verzicht zu leisten[1]), die Bevollmächtigten am 9. Februar an den französischen Minister eine Note erließen, worin es hieß: „Da Seine Majestät der Kaiser von Rußland für angemessen erachtet hat, sich mit den Souverainen, seinen Verbündeten, über den Gegenstand der Conferenzen zu Chatillon in Einvernehmen zu setzen, so hat Seine Majestät seinem Bevollmächtigten Befehl gegeben, zu erklären, Höchstdieselben verlangen, daß die Conferenzen ausgesetzt bleiben sollten, bis ihm weitere Verhaltungsbefehle würden gesandt worden sein. Die Unterzeichneten haben daher die Ehre, dies dem Herrn Bevollmächtigten von Frankreich mitzutheilen, mit dem Beifügen, daß die Conferenzen nur für den Augenblick ausgesetzt werden. Sie werden sich beeilen, dem Herrn Bevollmächtigten den Moment anzuzeigen, wo dieselben wieder ihren Fortgang haben können." Mit wie triftigen Gründen auch Caulaincourt gegen diesen überraschenden Schritt protestirte, blieben die Conferenzen nichtsdestoweniger zehn Tage, bis zum 17. Februar, ausgesetzt.

Der edle Caulaincourt befand sich in der That in einer grausam zu nennenden Lage. Einerseits konnte der gänzliche Mangel an Nachrichten von dem Kaiser Napoleon und seiner Armee ihn zu dem Glauben verleiten, es sei Alles verloren. Andererseits erschienen ihm die Bedingungen der Verbündeten drückend, und insbesondere stürzte ihn das stückweise Hervortreten mit denselben, die sorgfältige Geheimhaltung ihres ganzen Umfanges, in ein Meer von Befürchtungen und Zweifeln. Daß die Bevollmächtigten die Unterhandlungen ohne Umstände nach ihrem Wohlgefallen aufschoben, konnte seine Besorgniß, die Lage der Verbündeten sei überaus glänzend, die seines Kaisers verzweifelt, nur steigern, und so entschloß er sich, einzuwilligen, daß Frank-

reich auf seine alten Grenzen beschränkt werde, sofern er dadurch unmittelbar den Waffenstillstand bewilligt erhielte. Er wandte sich deßhalb an den Fürsten Metternich in folgendem Schreiben: „Mein Fürst! Ich beabsichtige, bei den Bevollmächtigten der verbündeten Höfe anzufragen, ob Frankreich, wenn es in ihr Begehren willigt, sich auf seine alten Grenzen zu beschränken, unverzüglich einen Waffenstillstand erlangen werde. Wenn durch ein solches Opfer der Waffenstillstand sogleich erzielt wird, so bin ich bereit, es zu bringen; ich bin unter dieser Voraussetzung überdies bereit, zur Stelle einen Theil der Plätze zurückzugeben, welche jenes Opfer uns verlieren machen muß. Ich weiß nicht, ob die Bevollmächtigten der verbündeten Höfe ermächtigt sind, meine Frage zu bejahen und den Waffenstillstand abzuschließen. Besitzen sie hiezu keine Vollmacht, so ist Niemand besser im Stande als Eure Excellenz, zu bewirken, daß ihnen solche ertheilt werde. Die Gründe, welche mich bewegen, darum zu bitten, scheinen mir nicht nur für Frankreich allein Wichtigkeit zu haben. Ich bitte Eure Excellenz, mein Schreiben dem Vater der Kaiserin vorzulegen, damit er sehe, welche Opfer wir zu bringen bereit sind, und entscheide."

Caulaincourt schien auf dieses sein Schreiben große Hoffnung zu bauen, denn er glaubte bemerkt zu haben, daß die Bevollmächtigten nicht völlig eins wären und sich erst am Morgen des 10. vereint hätten, jene Note an ihn zu erlassen, damit es nicht den Schein gewinne, sie wären anderer Ansicht als der Graf Rasumoffsky. Gleich Napoleon selbst war auch er der Meinung, daß der Kaiser von Oesterreich abgeneigt sei, die Dinge auf das Aeußerste zu treiben, und hatte sich daher an dessen Minister gewandt, in der Hoffnung, das österreichische Cabinet müsse sich nach der Einwilligung in die Abtretung aller Eroberungen seit dem Jahre 1792 jedenfalls erklären. Fürst Metternich theilte das Schreiben den verbündeten Souverainen mit, und alle stimmten darin überein, daß unter den obwaltenden Verhältnissen der Waffenstillstand nicht ihnen, sondern nur Napoleon nützlich sein würde. Dagegen waren sie der Ansicht, daß Friedenspräliminarien angemessener wären, eine Ansicht, in welche der Kaiser Alexander, der den Frieden zu Paris dictiren wollte, endlich auch einwilligte [1]). Hierüber waren mehrere Tage vergangen, so daß erst am 17. Februar die Unterhandlungen zu Chatillon wieder aufgenommen werden konnten.

Die wichtige Sitzung an diesem Tage begann damit, daß die Bevollmächtigten der verbündeten Höfe folgende Erklärung zu Protokoll gaben: „Der Bevollmächtigte Frankreichs hat seiner in das Protokoll vom 7. dieses Monates aufgenommenen Erklärung einen Eingang vorausgeschickt, in welchem er Vergleichungen zwischen den früheren Erklärungen und den jetzigen Anträgen

der verbündeten Höfe aufstellt. Es würde ihnen leicht sein, auf diese Vergleichungen, so wie auf andere in besagtem Eingange enthaltene Bemerkungen zu antworten und zu beweisen, daß der Gang der Politik ihrer Höfe bei den gegenwärtigen Verhandlungen immerdar durch den festen und unerschütterlichen Entschluß, ein gerechtes Gleichgewicht in Europa herzustellen, geleitet und zugleich den durch die Operationen ihrer Armeen herbeigeführten Ereignissen angepaßt worden ist. Da aber eine solche Erörterung dem Zwecke der Unterhandlung, von dem zu entfernen die Bevollmächtigten der verbündeten Höfe sich ein Gewissen machen müßten, völlig fremd sein und die Conferenzprotokolle in förmliche Verbalnoten ausarten machen würde; da sie ferner fest entschlossen sind, sich durch nichts von dem einfachen Gange, welchen sie vom Anfange an bezeichnet haben, abwenden zu lassen: so beschränken sie sich, auf die bestimmteste Weise zu erklären, daß sie das in dem Eingange der gedachten Note des Bevollmächtigten Frankreichs Gesagte gänzlich und völlig in Abrede stellen und sofort unverzüglich zum Hauptgegenstande übergehen."

Eine Erklärung der Art war nicht geeignet, Caulaincourt zu Entgegnungen aufzumuntern, welche er auch in der That unterließ. Hierauf ergriff der österreichische Bevollmächtigte im Namen seiner Collegen das Wort und sagte:

„In Folge der Sitzung vom 7. dieses Monates habe der französische Bevollmächtigte in einem Schreiben vom 9. an den Fürsten Metternich die Absicht ausgesprochen, bei den Bevollmächtigten der verbündeten Höfe anzufragen, ob Frankreich, im Falle es, wie sie verlangt, einwillige, sich auf seine alten Grenzen zu beschränken, sogleich einen Waffenstillstand erhalten werde; er habe ferner erklärt, daß er, wenn durch ein solches Opfer ein Waffenstillstand sogleich erlangt würde, bereit sei, es zu bringen; daß er unter dieser Voraussetzung überdies bereit sei, zur Stelle einen Theil der Plätze zurückzugeben, welche durch jenes Opfer für Frankreich verloren gehen müßten.

„Nachdem der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Seiner Majestät des Kaisers von Oesterreich diese Eröffnung zur Kenntniß der verbündeten Höfe gebracht, hätten diese ihre Bevollmächtigten ermächtigt, zu erklären:

„Daß nach ihrem Dafürhalten ein Präliminartractat, der auf den oben ausgesprochenen Grundsatz gestützt wäre und die Aufhörung der Feindseligkeiten zu Wasser und zu Lande zur unmittelbaren Folge hätte, indem derselbe gleich schnell dem Kriegsunglücke ein Ziel setze, diesen so allgemeinen gewünschten Zweck besser und zuträglicher erreichen werde, als ein Waffenstillstand; daß daher die verbündeten Höfe, um die Unterhandlung von vorne herein ab-

zukürzen, ihren Bevollmächtigten den Entwurf eines Präliminartractates übersandt hätten, den er hiemit vorlesen werde."

Dieser Entwurf enthielt im Wesentlichen, was folgt. Der erste Artikel besagte, daß zwischen den Kaisern von Oesterreich und Rußland, dem Könige von Großbritannien und Irland und dem Könige von Preußen, die zugleich im Namen aller ihrer Verbündeten handeln, und dem Kaiser der Franzosen, ihren Erben und Nachfolgern auf ewige Zeiten Friede und Freundschaft bestehen solle. Der zweite Artikel lautete: „Seine Majestät der Kaiser der Franzosen verzichtet für sich und seine Nachfolger auf die Gesammtheit der Gebietserwerbungen, Vereinigungen und Einverleibungen, welche Frankreich seit dem Anfange des Krieges von 1792 gemacht hat. Gleichergestalt verzichtet Seine Majestät auf jeden constituirenden, unmittelbaren oder mittelbaren Einfluß außerhalb der alten Grenzen von Frankreich, so wie es dieselben vor dem Kriege von 1792 gehabt hat, mithin auch auf die daraus abgeleiteten Titel, namentlich auf die eines Königs von Italien, Königs von Rom, Protectors des Rheinbundes und Vermittlers des Schweizerbundes." Der dritte Artikel besagte: „Die hohen, vertragschließenden Theile erkennen förmlich und feierlich den Grundsatz der Souverainetät und Unabhängigkeit aller Staaten von Europa, so wie sie auf dem definitiven Frieden constituirt werden würden." Im vierten Artikel hieß es: „Seine Majestät der Kaiser der Franzosen erkennt feierlich folgende Wiederaufrichtung der an Frankreich grenzenden Länder an: 1) Deutschland, bestehend aus unabhängigen Staaten, vereint durch ein Föderativband; 2) Italien, getheilt in unabhängige Staaten, zwischen den österreichischen Besitzungen in diesem Lande und Frankreich; 3) Holland, unter der Souverainetät des Hauses Oranien mit einer Gebietsvergrößerung; 4) die Schweiz, als freier, unabhängiger Staat in seinen alten Grenzen, unter Gewährleistung aller großen Mächte, Frankreich mit eingeschlossen; 5) Spanien, unter der Herrschaft Ferdinands VII., mit seinen alten Grenzen." Und nun folgte jener Nachsatz, der den Stolz des bisherigen Gebieters von Europa auf das Tiefste verwunden mußte: „Seine Majestät der Kaiser der Franzosen erkennt ferner das Recht der verbündeten Mächte, in Gemäßheit der zwischen diesen Mächten bestehenden Verträge über die Grenzen und Verhältnisse sowohl der von Frankreich abgetretenen Länder als ihrer Staaten unter sich zu entscheiden, ohne daß Frankreich sich irgend einmischen dürfe." Der fünfte Artikel betraf die Wiedergabe der französischen Colonien von Seiten Englands mit einigen Ausnahmen. Auch enthielt derselbe die Bestimmung, daß die französische Regierung die Verpflichtung übernehme, die Einfuhr der Sklaven in allen durch den gegenwärtigen Vertrag zurückgegebenen Colonien und Besitzungen zu verhindern und ihren Unterthanen

im Allgemeinen den Negerhandel auf das Wirksamste zu verbieten. Endlich war in diesem Artikel ausgesprochen: „Die Insel Malta mit ihren Dependenzien bleibt Seiner brittischen Majestät zur vollen Souverainetät.“ Der sechste Artikel setzte fest, daß der Kaiser der Franzosen gleich nach Ratification dieses Präliminartractates alle Festungen in den abgetretenen Ländern, so wie die in Deutschland noch von seinen Truppen besetzten, ohne Ausnahme zurückgeben müsse und zwar namentlich Mainz binnen vier, Hamburg, Antwerpen, Berg-op-Zoom binnen sechs, Mantua, Palma-Nuova, Venedig und Peschiera binnen zehn, die Plätze an der Oder und Elbe binnen 14 Tagen, so wie auch binnen des letzten Termines und überhaupt in der kürzesten Frist alle übrigen. „Außerdem,“ hieß es in diesem Artikel, „wird Seine Majestät der Kaiser der Franzosen binnen vier Tagen den verbündeten Armeen die Festungen Besançon, Befort und Hüningen übergeben, um in deren Verwahrung bis zur Ratification des definitiven Friedens zu bleiben und dann in dem Zustande, in welchem sie überliefert worden, nach Maßgabe, als die verbündeten Heere das französische Gebiet räumen, zurückgegeben zu werden.“ Der siebente Artikel bestimmte die unverzügliche Ernennung von Commissarien zur Festsetzung der Demarcationslinie zwischen den beiderseitigen Armeen. Der achte Artikel stellte die Feindseligkeiten zu Lande und zu Wasser ein, so wie der gegenwärtige Präliminartractat unterzeichnet und ratificirt sein würde. Im neunten Artikel wurde verheißen, daß dem Präliminartractate in so kurzer Zeit als möglich die Unterzeichnung des Definitivtractates folgen solle. Der zehnte Artikel endlich setzte fest, daß die Ratificationen dieses Präliminartractates binnen vier Tagen, ja noch eher, wenn es geschehen könne, ausgewechselt werden sollten.

Schon vor der Vorlesung dieses Entwurfes hatte der französische Bevollmächtigte bemerkt, daß Präliminarien mehr oder minder lange Erörterungen nothwendig machten, daß daher durch sie der Zweck der Verhinderung des Blutvergießens in keinem Falle so schnell erreicht werden könne, als durch einen Waffenstillstand. Nach beendeter Vorlesung des Entwurfes, der Caulaincourt in manchen Punkten überaus schmerzlich überrascht haben mochte, begann er mit einem Einwande, welcher beweist, er habe sich von seiner Bestürzung nicht sogleich zu erholen vermocht. Es war in dem Entwurfe klar hingestellt, daß auch Italien für den Kaiser Napoleon verloren gehen müsse. Dennoch wandte Caulaincourt ein, der Entwurf stelle die Titel König von Italien, Protector und Vermittler auf eine Linie; der erstere sei kein Titel der Suprematie, sondern der Souverainetät, und aus der Verzichtleistung Frankreichs auf alle seine Eroberungen folge keineswegs, daß zugleich der Krone Italiens entsagt werde. Die Bevollmächtigten erwiderten einfach, wenn

es eines eigenen Artikels bedürfe, um diese Entsagung noch klarer auszudrücken, werde man denselben abfassen.

Hierauf fragte der französische Bevollmächtigte: ob der König von Sachsen in den Anordnungen, welche die Verbündeten für Deutschland im Sinne hätten, begriffen wäre und ob er in den vollen Besitz seines Königreiches wieder eingesetzt werden würde? ob der König von Westphalen, den alle Mächte des Festlandes anerkannt hätten, sein Königreich wieder erhalten oder eine Entschädigung bekommen solle? ob die Rechte des Vicekönigs, als Erben des Königreichs Italien, falls der König von Italien auf die Krone dieses Reiches Verzicht leiste, anerkannt werden würden?

Die Bevollmächtigten der verbündeten Höfe beschränkten sich statt aller Antwort auf die Erklärung, daß sie sich für jetzt lediglich auf ihren Entwurf bezögen.

Hierauf, und da eine lange Erörterung zu nichts geführt hatte, sagte der französische Bevollmächtigte, daß das ihm mitgetheilte Actenstück zu wichtig sei, als daß er noch in dieser Sitzung irgend eine Antwort geben könne; er behalte sich daher vor, den Bevollmächtigten der verbündeten Höfe eine weitere Conferenz vorzuschlagen, sobald er befähigt sein würde, sich über die in der gegenwärtigen Sitzung eröffneten Gegenstände in Erörterungen einzulassen.

Von da an blieben die Sitzungen des Congresses durch französische Schuld, an welcher auch Caulaincourt seinen Theil trägt, durch volle elf Tage unterbrochen. Er sandte sogleich eine Abschrift des Entwurfes der Bevollmächtigten an den Kaiser Napoleon und bat ihn inständig, ihm unverzüglich einen Gegenentwurf zur Vorlage zu übersenden. Er ließ ihn zugleich merken, daß ohne Abtretung von Holland, Belgien, Piemont, Mainz und eines Theiles des Departements des Donnersberges schlechterdings nicht zum Frieden zu gelangen sein werde, und beschwor ihn, das Schicksal eines Reiches, dem einige Mäßigung in kurzer Zeit wieder seine Kraft und seinen Glanz geben würde, nicht von neuen Wagnissen abhängig zu machen [1]).

Napoleon erhielt den Entwurf, der zu Chatillon übergeben worden, am 18. im Schlosse Surville bei Montereau. Er hatte binnen wenigen Tagen vier Siege über das schlesische, zwei über das Hauptheer erfochten und trug sich mit der Hoffnung, letzteres in einer großen Schlacht zu überwältigen. Das war ein ungünstiger Moment für den Frieden. Als er den Entwurf gelesen, rief er vor mehreren Generalen [2]) aus: „das heißt zu viel verlangen. Die Verbündeten vergessen, daß ich München näher bin, als sie Paris.“ An Caulaincourt schrieb er, um die unbedingte Vollmacht, die er demselben am 8. Februar gegeben, als jetzt nicht mehr nothwendig, zu wider-

rufen; schärfte ihm ein, nichts ohne seinen ausdrücklichen Befehl zu unterzeichnen, und sagte: „er sei bereit, die Feinde ruhig nach Hause ziehen zu lassen, wenn sie den Frieden auf die von ihm zu Frankfurt angebotenen Grundlagen schließen wollten [1]).

Dergestalt band Napoleon seinem Bevollmächtigten abermals die Hände, ohne ihm, was dieser dringend bedurfte, zu senden, den Gegenentwurf nämlich. Es lag daher an Napoleon, in welchem mit der Wiederkehr des Glückes seine alte, stolze Unbeugsamkeit wieder erwacht war, daß die Unterhandlungen zu Chatillon für längere Zeit unterbrochen blieben. Er sah sich schon als Sieger aus dem Kampfe hervorgehen, sah die verbündeten Heere über den Rhein zurückweichen und erließ ein Schreiben an seinen Schwiegervater, den Kaiser Franz, in welchem bei allen ehrfurchtsvollen Ausdrücken für die Person des erhabenen Monarchen das Uebergewicht, das er bereits wieder erlangt zu haben glaubte, nur schlecht verhüllt war. Es bleibt in der That unbegreiflich, wie Napoleon auch nur eine Minute lang hoffen konnte, diesen eben so standhaften als redlichen Fürsten, den das Unglück niemals eingeschüchtert, das Glück niemals übermüthig gemacht hat, zu bewegen, sich von seinen Verbündeten zu trennen, und zwar durch Vorschläge, welche von französischen Geschichtschreibern selbst „verfänglich [2])" genannt werden, und durch bittere Beschuldigungen gegen England und gegen den Kaiser Alexander, die ihm selbst der Anstand hätte verbieten sollen. Er nannte in dem Schreiben die Bedingungen, welche man ihm zu Chatillon gesetzt, gräßlich, wollte nur Frieden auf die Frankfurter Grundlagen schließen, pries die Zahl seiner Streitkräfte und sagte, daß selbst, wenn Paris erobert werden sollte, Frankreich das von den Engländern auferlegte Joch niemals dulden und Verzweiflung die Kräfte des Volkes vervierfachen würde.

Die Antwort des Kaisers Franz [3]) hätte Napoleon beweisen sollen, daß er auf keinen anderen Frieden rechnen könne, als den ihm zu Chatillon vorgeschlagenen. Mehr als je aber rechnete er auf das Glück seiner Waffen und ließ Caulaincourt trotz seinen dringenden Bitten ohne Gegenentwurf, gleichwie er dem Grafen Flahault, der zu Lusigny über den Waffenstillstand unterhandelte, Befehle gegeben hatte, die bei den entgegengesetzten Forderungen der Verbündeten jede Vereinbarung unmöglich machten.

Der Abschluß des Vertrages von Chaumont, die Erklärung der Bevollmächtigten zu Chatillon am 28. Februar und die Abbrechung der Waffenstillstandsunterhandlungen zu Lusigny sind drei Ereignisse, die aus Einer Quelle flossen, aus der durch das Schreiben Napoleons an den Kaiser Franz gesteigerten Ueberzeugung der Verbündeten, daß es ihm mit keinem anderen Frieden ernst sei, als einem solchen, der ihm Belgien und die Rheingrenze ließ.

Im Gefühle ihrer Kraft und Einheit beschlossen die Verbündeten, dem Zögern der französischen Regierung, sich über den am 17. Februar zu Chatillon übergebenen Friedensentwurf auszusprechen, ein Ende zu machen. Demgemäß gaben die Bevollmächtigten der verbündeten Höfe am Congresse in der Sitzung vom 28. Februar folgende Erklärung zu Protokoll:

„Da seit Uebergabe des Entwurfes der Präliminarien des allgemeinen Friedens durch die Bevollmächtigten der verbündeten Höfe an den Bevollmächtigten Frankreichs mehrere Tage verflossen sind, ohne daß in Form weder der Annahme noch der Abänderung des besagten Entwurfes irgend eine Antwort erfolgt ist, so haben Ihre kaiserlichen königlichen Majestäten für angemessen erachtet, ihren Bevollmächtigten aufzutragen, von dem französischen Herrn Bevollmächtigten eine bestimmte und ausdrückliche Erklärung seiner Regierung über den fraglichen Entwurf zu verlangen. Die Bevollmächtigten der verbündeten Höfe sind der Ansicht, daß es für die französische Regierung Beweggründe zur Verzögerung einer Entscheidung über die vorgeschlagenen Präliminarien um so weniger geben könne, als der von ihnen vorgeschlagene Entwurf im Wesentlichen auf ein von dem Herrn Bevollmächtigten Frankreichs in seinem Schreiben an den Fürsten Metternich, das dieser den verbündeten Höfen vorgelegt hat, gemachtes Anerbieten gegründet ist. Ferner sind die Bevollmächtigten der verbündeten Höfe beauftragt, im Namen ihrer Souveraine zu erklären, daß sie, da sie bei der Wesenheit der in jenen Bedingungen, welche sie als eben so nothwendig für die Sicherheit Europa's, wie für die Zustandebringung eines allgemeinen Friedens erachten, enthaltenen Forderungen fest beharren, jeden weiteren Verzug einer Antwort auf ihre Vorschläge von Seiten der französischen Regierung als eine Weigerung betrachten müßten. Die Bevollmächtigten der verbündeten Höfe, bereit, sich mit dem französischen Herrn Bevollmächtigten über die zum Verkehre mit seiner Regierung unerläßliche Zeit einzuverstehen, haben daher Befehl, zu erklären, daß, wenn nach Ablauf der für genügend erachteten und mit dem französischen Herrn Bevollmächtigten gemeinsam festgesetzten Frist keine Antwort eintreffen sollte, welche in der Wesenheit mit den in dem Entwurfe der Verbündeten festgesetzten Grundlagen übereinstimmt, die Unterhandlungen als abgebrochen betrachtet werden und die Bevollmächtigten der verbündeten Höfe in das Hauptquartier zurückkehren würden.“

Hierauf nahm der österreichische Bevollmächtigte, Graf Stadion, im Namen seiner Collegen das Wort und fügte zu wissen, daß die Bevollmächtigten der verbündeten Höfe bereit wären, jede Abänderung, die der französische Herr Bevollmächtigte vorzuschlagen beauftragt werden möchte, in einem Geiste der Versöhnung zu erörtern; daß aber die verbündeten Höfe keinen

Vorschlag anhören könnten, der wesentlich von dem Sinne des von dem Bevollmächtigten Frankreichs bereits gemachten Anerbietens verschieden wäre; daß daher, wenn dennoch von Frankreich eine solche Zumuthung vorangestellt würde, die Verbündeten sich in diesem Falle, wiewohl mit Bedauern, genöthigt sähen, die Entscheidung dem Loose der Waffen anheim zu stellen.

Caulaincourt erwiderte, daß die Bevollmächtigten der verbündeten Höfe, welche so lange Zeit gehabt, ihren Entwurf vorzubereiten, sich nicht über die beklagen könnten, welche nun er zu seiner Antwort bedürfe. Ihre Excellenzen wüßten übrigens aus seinen zahlreichen Beschwerden, mit welchen Hindernissen seine Couriere zu kämpfen hätten, und welche Umwege man sie zu machen zwinge; sie wüßten ferner, daß seit Uebergabe des Entwurfes die Armeen in beständiger Bewegung gewesen wären, und daß man einen Gegenentwurf nicht ausarbeiten könne, wenn man keine Stunde lang auf einer und derselben Stelle ist. Man könne sich um so weniger über Zögerungen beklagen, als die Verbündeten selbst die Unterhandlungen früher neun Tage lang unterbrochen hätten, ohne dafür einen hinreichenden Grund anzuführen. Frankreich habe durch Alles, das der Uebergabe des Entwurfes vorhergegangen sei, hinreichend bewiesen, daß es den Frieden ernstlich wolle. Und wenn Ihre Excellenzen sich auf jenes Anerbieten beriefen, das er in einem vertraulichen Schreiben an den Fürsten Metternich gemacht, müsse er wiederholen, daß dasselbe von der unverweilten Bewilligung des Waffenstillstandes abhängig gewesen sei; diese Bewilligung sei nicht erfolgt, mithin könne man sich auch auf jenes Anerbieten nicht berufen.

Auf das Alles ließen sich aber die Bevollmächtigten der verbündeten Höfe nicht ein, sondern begehrten von Caulaincourt die Frist zu wissen, welche er für hinreichend halte, um sich über den Entwurf zu erklären. Er antwortete, daß man bei einer so ernsten Angelegenheit die Verpflichtung, an einem bestimmten Tage Rede zu stehen, weder auflegen noch übernehmen könne. Damit waren aber die Bevollmächtigten nicht zufrieden, und so kam man denn, da sie sich auf den gemessenen Befehl ihrer Höfe, die Frist zu bestimmen, beriefen, endlich überein, daß dieselbe bis zum 10. März einschließlich währen solle.

Gleichzeitig schlossen die vier großen Mächte den berühmten Vertrag von Chaumont ab, welcher ihren Bund noch fester kettete und selbst in Napoleons Gemüthe jede, auch noch so leise Hoffnung, mit irgend einer Macht in besondere Verhandlungen treten zu können, vernichten mußte. Dieser Vertrag wurde am 1. März unterzeichnet und dehnte sich nicht nur auf die Gegenwart aus, sondern sollte auch für die Zukunft ein Bollwerk gegen alle Uebergriffe Frankreichs sein. Der Eingang lautete: „Da Ihre

kaiserlichen und königlichen Majestäten, der Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, Seine Majestät der Kaiser aller Reußen, Seine Majestät der König der vereinigten Reiche Großbritannien und Irland, und Seine Majestät der König von Preußen, Vorschläge zum Abschluß eines allgemeinen Friedens an die französische Regierung haben gelangen lassen, zugleich aber auch von dem Wunsche beseelt sind, auf den Fall, daß Frankreich diese Friedensvorschläge ablehnte, die zwischen Höchstihnen bereits bestehenden wechselseitigen Verpflichtungen zur künftigen Fortsetzung eines Krieges, der Europa endlich von seinen Leiden befreien und dessen künftigen Ruhestand durch Wiederherstellung eines billigen Gleichgewichtes zwischen den Mächten sichern soll, zu verstärken, auf den Fall hingegen, daß die Vorsehung Ihre friedlichen Absichten segnete, die zur Aufrechthaltung des glücklichen Ergebnisses Ihrer Anstrengungen gegen jeden künftigen Eingriff am besten geeigneten Mittel mit einander zu verabreden: so haben Höchstgedachte Ihre kaiserlichen und königlichen Majestäten sich entschlossen, diese doppelte Uebereinkunft durch einen feierlichen, von jeder der vier Mächte mit den drei anderen abgesondert zu unterzeichnenden Tractat zu bestätigen." Der erste Artikel sprach aus: „Die hohen vertragschließenden Mächte verpflichten sich durch gegenwärtigen Tractat, im Falle, daß Frankreich sich weigern sollte, den vorgeschlagenen Friedensbedingungen beizutreten, alle Kräfte Ihrer Staaten zur nachdrücklichen Fortsetzung des jetzigen Krieges gegen Frankreich aufzubieten und im vollkommnen Einverständnisse zu verwenden, um auf diese Weise sich selbst und dem gesammten Europa einen allgemeinen Frieden zu verschaffen, unter dessen Schutz alle Nationen ihre Unabhängigkeit und ihre Rechte in Sicherheit bewahren und genießen können. Wohl zu verstehen, daß diese neue Uebereinkunft den zwischen den vertragschließenden Mächten bereits obwaltenden, wechselseitigen Verbindlichkeiten, in Betreff der Anzahl der gegen den gemeinschaftlichen Feind zu stellenden Truppen, keinen Abbruch thun soll, vielmehr jeder der vier vertragschließenden Höfe sich durch gegenwärtigen Tractat abermals verpflichtet, zu allen Zeiten 150,000 Mann vollzählig, ohne Einrechnung der Garnisonen in den Festungen, im Felde und gegen den gemeinsamen Feind thätig zu erhalten." Der zweite Artikel setzte fest: „Die hohen vertragschließenden Mächte verbinden sich gegenseitig, mit dem gemeinschaftlichen Feinde in keine abgesonderte Unterhandlung zu treten, und weder Frieden, noch Waffenstillstand, noch sonst irgend einen Vertrag anders als unter gemeinschaftlicher Einwilligung zu schließen. Sie verbinden sich ferner, die Waffen nicht eher niederzulegen, als bis der Zweck des Krieges, wie sie sich miteinander darüber verständigt und vereinigt haben, erreicht ist." Der dritte Artikel bestimmte die von England zu zahlenden

Subsidien, und der vierte besagte, daß jede der vertragschließenden Mächte das Recht habe, bei den Armeen der übrigen beglaubigte Officiere anzustellen, welche mit ihren Regierungen frei correspondiren und sie von Allem, was auf die Kriegsereignisse und Operationen Bezug hat, unterrichten können. Hierauf folgten die auf die Zeit nach dem Abschlusse des Friedens mit Frankreich sich beziehenden Artikel und es lautete der fünfte: „Obwohl die hohen vertragschließenden Mächte sich vorbehalten, im Augenblicke der Abschließung des Friedens mit Frankreich über die Mittel, das Genauere zu bestimmen, wodurch sie Europa und wechselseitig eine der anderen die Aufrechthaltung dieses Friedens am Sichersten verbürgen können, so haben Sie nichtsdestoweniger nöthig erachtet, zum Schutze Ihrer europäischen Besitzungen, auf den Fall eines von Frankreich zu besorgenden Eingriffes in die aus gedachtem Frieden hervorgehende Ordnung der Dinge, jetzt gleich Devensivverbindlichkeiten gegen einander zu übernehmen." Zu diesem Ende setzten sie im sechsten Artikel „gemeinschaftlich fest, daß, wenn die Staaten der einen oder der anderen der hohen vertragschließenden Mächte mit einem Angriffe von Seiten Frankreichs bedroht werden sollten, die übrigen es an keiner Bemühung fehlen lassen werden, um diesem Angriffe durch gütliche Vermittelung vorzubeugen." „In dem Falle aber," hieß es im siebenten Artikel, „daß solche Bemühungen ohne Erfolg blieben, versprechen die hohen vertragschließenden Mächte, dem angegriffenen Theile ohne Verzug mit einem Truppencorps von 60,000 Mann jede zu Hilfe zu kommen." Der achte Artikel bestimmte die Zahl des Fußvolkes und der Reiterei, 50,000 für jenes, 10,000 für diese, und die Zeit, zwei Monate nach geschehener Aufforderung von der angegriffenen Macht, binnen welchen das Hilfscorps in das Feld rücken müsse. Der neunte Artikel betraf die Zahlungen, welche Großbritannien zu leisten hatte, wenn es binnen jener Frist sein Contingent nicht mit eigenen Truppen oder mit fremden in seinem Solde stellte. Der zehnte Artikel wies die Hilfsarmee unter das unmittelbare Commando des Oberbefehlshabers der hilfefordernden Macht, und der elfte besagte, daß die innere Anordnung und Verwaltung der Hilfstruppen lediglich von ihrem eigenen Chef abhinge, daß sie nicht getrennt werden dürften, daß Beute und eroberte Siegeszeichen denen bleiben sollten, die sie erobert hätten. Der zwölfte Artikel lautete: „Die hohen vertragschließenden Mächte behalten sich vor, in jedem Falle, wo der Belauf der hier stipulirten Hilfe in Vergleich mit den Erfordernissen unzureichend befunden werden sollte, über die für nothwendig geachteten, ferneren Hilfsleistungen ohne Zeitverlust neue Verabredungen zu treffen." Im dreizehnten Artikel „versprechen sich die hohen vertragschließenden Mächte gegenseitig, daß in dem Falle, wenn eine oder die andere durch die Leistung der hier stipulirten Hilfe in Feindseligkeiten

gezogen würde, weder der requirirende Theil, noch die requirirten und als Hilfsmächte in den Krieg verwickelten, anders als im gemeinschaftlichen Einverständnisse Frieden schließen wollen." Der vierzehnte Artikel lautete: „Die mittelst des gegenwärtigen Tractates übernommenen Verbindlichkeiten sollen weder denjenigen, welche die hohen vertragschließenden Mächte gegen andere bereits eingegangen sein möchten, Abbruch thun, noch sie verhindern, mit anderen Staaten solche Bündnisse abzuschließen, welche die Erreichung desselben wohlthätigen Ergebnisses zum Ziele haben." Im fünfzehnten Artikel war vorgesorgt: „Um durch die Vereinigung der einer französischen Invasion am meisten ausgesetzten Mächte zu einer gemeinsamen Vertheidigung, dem oben stipulirten defensiven Einverständnisse eine desto größere Wirksamkeit zu geben, sind die hohen contrahirenden Höfe unter sich übereingekommen, jene Mächte zum Beitritte zu gegenwärtigem Defensiv-Allianztractate einzuladen." Der wichtige sechzehnte Artikel endlich lautete: „Da der gegenwärtige Defensiv-Allianztractat zur Absicht hat, das Gleichgewicht in Europa aufrecht zu erhalten, die Ruhe und die Unabhängigkeit der Mächte zu sichern und den willkürlichen Verletzungen fremder Rechte und Gebiete vorzubeugen, von welchen die Welt so viele Jahre hindurch heimgesucht worden ist, so haben sich die vertragschließenden Mächte dahin vereinigt, die Dauer dieses Tractates vom Tage der Unterzeichnung an auf zwanzig Jahre festzusetzen und behalten sich vor, drei Jahre vor Erlöschung desselben, wenn die Umstände es nöthig machen sollten, zu einer ferneren Verlängerung zu schreiten."

So war durch die feste Eintracht der Verbündeten für die kräftige und einmüthige Fortführung des gegenwärtigen Krieges und zugleich für die Zukunft gesorgt, falls Napoleon in die von ihnen vorgeschlagenen Friedensbedingungen nur willigte, um frische Kräfte zu sammeln und dann seine Pläne auf ein Frankreich mit der Rheingrenze und Belgien auszuführen, Pläne, die man ihm in Folge seines Schreibens an den Kaiser von Oesterreich zutrauen mußte, wenn er auch für jetzt sich genöthigt sehen sollte, der gebieterischen Gewalt der Umstände zu weichen.

Eben so wenig als die Unterhandlungen in Chatillon guten Fortgang nahmen, war dies mit jenen zu Lusigny über den Abschluß eines Waffenstillstandes der Fall. Die militairische Linie [1]), welche die Verbündeten verlangten, wurde von dem Grafen Flahault nicht zugestanden, und so blieb es bei Fortsetzung des Blutvergießens.

Caulaincourt, fortwährend in der wichtigsten Krisis der Angelegenheiten Napoleons ohne bestimmte Vollmacht [2]), ohne Gegenentwurf, somit fast ohne Mittel, die Unterhandlungen überhaupt fortzusetzen, hatte über jene Sitzung vom 28 Februar, die den französischen Bevollmächtigten in so herbe

Verlegenheit gebracht, ausführlich Bericht erstattet und dem Kaiser geschrieben: „Das, Sire, ist die gegenwärtige Sachlage. Ich zweifle nicht, daß Eure Majestät noch Schlachten gewinnen wird, ja ich hoffe, daß Sie dieselben schon gewonnen hat, das könnte für die Hauptstadt völlige Sicherheit geben: ich zweifle aber, daß die Kriegsereignisse jetzt einen großen Einfluß auf die Hauptfragen des Friedens äußern können [1]). Zu viele Besprechungen, Erklärungen, Berathschlagungen und Verabredungen haben zwischen den Verbündeten stattgefunden, als daß sie nicht über diese Fragen genau einverstanden sein sollten. Diese Herren scheinen mir bei Weitem weniger, als das letzte Schreiben Eurer Majestät mich vermuthen ließ, geneigt, in einigen Punkten nachzugeben. Wenn die Antwort, die Sie wahrscheinlich von dem Kaiser von Oesterreich erhalten haben, nicht so beschaffen ist, daß sie den Eindruck schwächt, der auf mich durch die Erklärungen der verbündeten Bevollmächtigten und durch Alles, was ich seit einigen Tagen sehe und höre, hervorgebracht wird, so sehe ich nicht ab, wie es irgend eine Hoffnung geben kann, für jetzt wenigstens, den Frieden anders abzuschließen, als auf Bedingungen, die von den Frankfurter Grundlagen gar sehr verschieden sind. Die Bevollmächtigten verlangen eine bestimmte und ausdrückliche Erklärung über den Entwurf, den sie mir übergeben haben. Ich harre daher der Befehle Eurer Majestät."

Aber dieses Schreiben, welches den Scharfblick eines ächten Staatsmannes verrieth, erhielt Napoleon in einem Augenblicke, wo er in Gedanken die schlesische Armee an der Aisne vernichtete, zu La-Ferté-sous-Jouarre nämlich, am 2. Marz. Voll dieser Hoffnung schickte er seinem Minister eine Note, die gar sehr von dem Tone der Mäßigung abwich, der in einer so schwierigen Lage schon von der einfachsten Klugheit gerathen wurde. Er betheuerte in dieser Note, daß er entschlossen sei, sein Reich auf dessen natürliche Grenzen zu beschränken, und verlangte die Anwesenheit der Bevollmächtigten aller kriegführenden Mächte auf dem Congresse, freilich nicht, wie er durch Maret beifügen ließ, um hierauf zu bestehen, sondern nur um Zeit zu gewinnen und Aufklärungen über die Gestaltung zu erhalten, welche die Verbündeten Europa künftig geben wollten. Caulaincourt aber, der die Sachlage besser übersah und die Männer, mit denen er es zu thun hatte, genauer kannte, war der richtigen Meinung, daß diese Note eher einen Bruch der Unterhandlungen herbeiführen, als Aufklärungen veranlassen werde, und übergab sie weislich nicht. An seinen Gebieter schrieb er dann unter dem 6. März:

„Sire! die Frage, deren Entscheidung obschwebt, ist so wichtig und kann in einem Augenblicke so verderbliche Folgen nach sich ziehen, daß ich es, auf die Gefahr hin, Eurer Majestät zu mißfallen, für meine Pflicht halte, wieder auf das zurückzukommen, was ich schon so oft berichtet habe. Meine

Ansicht rührt nicht aus Schwäche her, Sire; ich sehe deutlich alle Gefahren, welche Frankreich und den Thron Eurer Majestät bedrohen, und beschwöre Sie, ihnen vorzubeugen. Opfer müssen gebracht werden, und zwar bei Zeiten. Gleichwie zu Prag wird uns, wenn wir uns nicht vorsehen, die Gelegenheit entschlüpfen. Die gegenwärtige Lage hat mit der damaligen mehr Aehnlichkeit, als Eure Majestät vielleicht meint. Zu Prag ist der Friede nicht geschlossen worden, hat sich Oesterreich gegen uns erklärt, weil man nicht hat glauben wollen, daß die Zeitbestimmung strenge gemeint sei. Hier wird die Unterhandlung sich zerschlagen, weil man sich nicht überredet, daß eine Frage von so großer Wichtigkeit von der und der Antwort, die wir geben und davon abhänge, daß diese Antwort vor dem und dem Tage gegeben werde. Je mehr ich indessen erwäge, was vorgeht, um so fester bin ich überzeugt, daß, wenn wir den verlangten Gegenentwurf nicht übergeben, und wenn derselbe nicht Abänderungen der Frankfurter Grundlagen enthält, Alles zu Ende sein wird. Ich wage zu sprechen, Sire, wie ich denke: weder die Macht Frankreichs, noch der Ruhm Eurer Majestät hängt von dem Besitze von Antwerpen oder irgend eines anderen Punktes der neuen Grenzen ab. — Ich nehme mir heraus, zu wiederholen, daß diese Unterhandlung keiner anderen gleicht. Sie ist sogar allen den Unterhandlungen, die Eure Majestät bisher geleitet haben, gänzlich entgegengesetzt. Wir sind weit entfernt davon, dominiren zu können; nur indem wir mit Geduld und Mäßigung dem einmal angenommenen Gange folgen, dürfen wir hoffen, unser Ziel zu erreichen. Uns davon entfernen, hieße Alles verderben. Die Engländer werden wegen ihrer Verantwortlichkeit, so wie die haßerfüllten Menschen, welche hier sind, um ihre Rache zu befriedigen, gewiß lieber brechen, als auf Grundlagen, die sie beseitigt haben, zurückkommen, oder sich auch nur, von ihnen ausgehend, in Erörterungen einlassen. — Wenn die Unterhandlung einmal abgebrochen wird, so möge Eure Majestät nicht glauben, dieselbe wieder anknüpfen zu können, wie dies bei anderen Gelegenheiten geschehen ist. Man will lediglich einen Vorwand, und wenn wir uns nicht entschließen, die Partie, welche die Umstände fordern, zu ergreifen, so wird uns Alles entschlüpfen, ohne daß sich voraussehen läßt, wann und wie man wieder zu Mitteln der Aussöhnung gelangen werde. — Ich bitte Eure Majestät flehentlich, den Eindruck, welchen das Abbrechen der Unterhandlungen in Frankreich hervorbringen müßte, zu bedenken und alle Folgen zu erwägen. Eure Majestät werden mir abermals die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu glauben, daß man, um zu schreiben, wie ich es thue, die tiefste Ueberzeugung haben muß, daß dieser Moment über die höchsten Interessen Eurer Majestät und meines Vaterlandes zu entscheiden im Begriffe ist [1]."

Es war am Tage nach der Schlacht von Craonne, daß Napoleon dieses denkwürdige Schreiben erhielt. Zwar sah er wohl, daß er nur einen blutigen Sieg ohne Frucht erkämpft habe, zwar wußte er, daß Troyes bereits wieder verloren wäre, und ungewiß mußte sich bei seinen geringen Streitkräften der Ausgang der Schlacht darstellen, die er dem Feldmarschall Blücher unverzüglich bei Laon liefern wollte: aber es verletzte ihn zu sehr, daß die Verbündeten einen Gegenentwurf, der nicht die volle Abtretung alles Eroberten enthielte, selbst nur anzuhören sich zum Voraus geweigert hatten, als daß er, der eben erst wieder gesiegt hatte, sich gleichsam selbst unter das Joch zu schicken im Stande sein konnte. Er beharrte im Gegentheile dabei, ziemlich nur auf die Frankfurter Grundlagen unterhandeln zu wollen. Der Minister Maret schrieb in seinem Namen an Caulaincourt, daß dieser den Stoff zu einem Gegenentwurfe aus der dem Baron St. Aignan gemachten Mittheilung zu nehmen habe. Napoleon mache sich zur Abtretung des holländischen Brabant, Wesels, Cassels, Kehls und des Thalweges des Rheines anheischig und schlage in Betreff Italiens einige Abänderungen der Frankfurter Grundlagen vor. Mainz wollte er nicht übergeben, sondern nur einwilligen, die Festungswerke zu schleifen, falls dies auch mit dem gegenüberliegenden Cassel geschehe. Uebrigens habe Caulaincourt diese Vorschläge nur als Napoleons erstes Wort, keinesweges als sein Ultimatum zu betrachten; würde aber das erste Wort der Verbündeten zugleich ihr Schlußwort sein, so müßten die Unterhandlungen abgebrochen werden [1]).

An demselben 8. März, an welchem diese Befehle von Craonne nach Chatillon abgingen, war eben dahin ein Schreiben ganz anderer Beschaffenheit von Chaumont auf dem Wege. Der Fürst Metternich benützte eine gegebene Gelegenheit, um Caulaincourt und dadurch dessen Gebieter, den Kaiser Napoleon zu warnen, wie dies im Geiste des verwandtschaftlichen Verhältnisses des Beherrschers von Frankreich zu dem österreichischen Monarchen, und zugleich in dessen Wunsche, dem Blutvergießen ein so schnelles Ende als möglich zu machen, liegen mußte. Dieses Schreiben, das in Caulaincouts Seele die letzte Hoffnung, hätte er ja noch eine solche gehabt, auf bessere Bedingungen in Betreff der Grenzen Frankreichs zerstören mußte, lautete: „Sie haben bisher der Sache Frankreichs, welche ganz gewiß unzertrennlich von jener Europa's ist, so große Dienste geleistet, daß ich mir schmeichle, Sie das erhabene Werk bald krönen zu sehen. Möge sich der Kaiser überzeugen, daß er nichts gethan haben wird, wenn er nicht zum allgemeinen Frieden gelangt. Zwanzig unruhige Jahre würden auf zwanzig Unglücksjahre folgen. Ich zweifle nicht, Herr Herzog, daß Sie täglich Gelegenheit haben, sich zu überzeugen, England greife die Sache ernstlich an; das gegen-

wärtige Ministerium ist stark genug, den Frieden wollen zu können. Wenn derselbe nicht in diesem Momente geschlossen wird, wird sich keine Gelegenheit wieder darbieten, in welcher es einem englischen Minister gestattet wäre, eine Unterhandlung auch nur vorzuschlagen; der Triumph der Anhänger des Krieges gegen den französischen Kaiser bis zur Vertilgung würde gesichert, die Welt umgestürzt und Frankreich die Beute dieser Ereignisse werden. — Ich werde gegen Sie stets dieselbe Sprache führen; sie muß allen einsichtsvollen, das Gute ernstlich wollenden Männern verständlich sein. Wir haben nur Einen Wunsch, den Frieden; aber dieser Friede ist unmöglich, wenn Sie nicht denjenigen schließen, der Ihnen Ihre überseeischen Besitzungen wiedergiebt. Um zu diesem Frieden zu gelangen, muß man die Mittel wollen und darf nicht vergessen, daß England allein über alle Compensationen, welche möglich sind, verfügt, und daß es, indem es sich zu Gunsten Frankreichs und anderer unabhängigen Staaten fast der Gesammtheit seiner Eroberungen entäußert, selbst der Zulassung eines billigen Ersatzes begegnet, indem es verlangt, daß Frankreichs Länderbesitz wieder auf eine Linie mit dem der größten Mächte des Festlandes gesetzt werde. Wenn der Kaiser in diesen Gesichtspunkt eingeht, wie er bereits ihn einmal zu dem seinigen gemacht hat, so wird Europa den Frieden haben; im entgegengesetzten Falle stehen ihm 20 unruhvolle Jahre bevor."

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß dieses Schreiben einen tiefen Eindruck auf Caulaincourt hervorgebracht haben müsse, und daß er, wenn er jetzt noch unbeschränkte Vollmacht besessen hätte, den Frieden abgeschlossen haben möchte. Allein wenn er gleich das Schreiben Marets vom 8. noch nicht hatte, besaß er doch das vom 2. März, worin Napoleon seinen festen Entschluß ausgedrückt hatte, von den sogenannten natürlichen Grenzen Frankreichs nicht abzugehen. Da er nun verpflichtet war, den Willen seines Gebieters, so weit die Natur der Unterhandlung es irgend zuließ, zu thun, war er, als am 10. die Frist ablief, nicht im Stande, dem Entwurfe der Bevollmächtigten beizutreten; und eben so wenig konnte er einen Gegenentwurf überreichen, weil ihm ein solcher von seinem Kaiser nicht gesandt worden.

In dieser Verlegenheit überreichte er in der Sitzung der Bevollmächtigten am 10. März eine Note, deren erste Hälfte zwar dem Schreiben Napoleons vom 2., aber nicht der Sachlage angemessen war, und deren zweite, jedoch in anderer Form dargebracht, vielleicht das einzige hätte sein müssen, worauf er sich, da er keinen Gegenentwurf vorlegen konnte, hätte beschränken sollen. Die zweite Hälfte enthielt nämlich eine Auseinandersetzung, wie sehr man Frankreichs Ehre antaste, indem man ihm jede Stimme bei der künftigen Constituirung nehme, ihm sonach die Befugniß rauben wolle, für ehemalige,

jetzt unglückliche Verbündete etwas zu thun; und Caulaincourt hatte in der That Recht, wenn er sich beklagte, daß man Frankreich nicht einmal wissen lassen wolle, wer seine nächsten Nachbaren sein würden, und daß es, indem es der Bedingung beitrete, daß ohne dasselbe das allgemeine System des Besitzstandes und des Gleichgewichtes von Europa geregelt werde, sich gleichsam selbst von der europäischen Staatengesellschaft ausschließen würde. Obschon diese Erklärung sehr spät gekommen wäre, und eben darum den Mangel einer Vollmacht zur Ueberreichung eines Gegenentwurfes nur schlecht bemäntelt haben würde, möchte sie, wenn allein hingestellt, ihrer unläugbaren Triftigkeit wegen doch vielleicht eine bessere Wirkung hervorgebracht haben, als es geschah, da Caulaincourt ihr lange Klagen darüber, daß man Frankreich auf seine alten Grenzen einengen wolle, vorausgehen ließ.

In dem ersten Theile der Note [1]) nämlich, die der französische Bevollmächtigte in der Sitzung vom 10. März vorlas und übergab, berief er sich zuvörderst darauf, daß die verbündeten Souveraine in der Frankfurter Erklärung, so wie ihre Bevollmächtigten in dem Vorschlage vom 7. Februar als Grundsatz aufgestellt hätten, Frankreich solle durch den Frieden dieselbe relative Macht erhalten, welche es vor den Kriegen gehabt, die durch eben diesen Frieden geschlossen werden sollten. Dann wies er auf die Veränderungen hin, welche in dem Besitzstande der übrigen Mächte durch die gänzliche Theilung von Polen, durch die Secularisirung der geistlichen Fürstenthümer in Deutschland, durch das Verschwinden der Republik Venedig, durch die Abtretung, welche Schweden und die Türkei an Rußland zu machen gezwungen worden, vorgegangen seien, wie auch, daß England in Ostindien binnen derselben Zeit seine Besitzungen verdoppelt und ein Reich gegründet habe, dem zwei der größten europäischen Monarchien kaum gleich kämen. Wenn daher Frankreich auf den Besitzstand, den es vor Ausbruch des Krieges von 1792 gehabt, sich beschränken müsse, würde es offenbar nicht dieselbe relative Macht haben, die es damals gehabt, aber auch nicht einmal dieselbe absolute, da seine größte überseeische Besitzung unwiederbringlich verloren sei. Die einfachste Berechnung beweise, daß selbst in dem Falle, als Frankreich seine Erwerbungen diesseit des Rheines und der Alpen, die ihm die Friedensverträge von Luneville und Amiens zugesichert, ungeschmälert behalte, es noch immer weit davon entfernt sein würde, denselben Grad relativer Macht zu haben, den es im Jahre 1792 besessen und vorher immer sein eigen genannt habe. Dennoch verlangen die Verbündeten, daß man nicht etwa einen Theil jener Erwerbungen, sondern daß man sie ganz abtrete, obschon die Souveraine selbst in ihrer Erklärung aus Frankfurt Europa verkündet haben, daß sie Frankreich einen ausgedehnteren Gebietsumfang, als es je unter seinen Kö-

nigen gehabt, zugeständen! Indem man Frankreich auf seine alten Grenzen einschränke, werde es daher, das Jahr 1792 als Norm angenommen, an relativer Macht genau so viel verlieren, als die übrigen Mächte seit jener Zeit daran gewonnen haben. Außerdem beklagte sich die Note über das Stillschweigen der Bevollmächtigten in Betreff der Prinzen der Napoleonischen Dynastie, und darüber, daß England mehrere der wichtigsten, ehemals französischen Colonien nicht zurückgeben wolle.

Die Bevollmächtigten hörten die Vorlesung dieser Note stillschweigend an und erklärten dann, ohne sich im Geringsten in die Erörterung ihres Inhaltes einzulassen: daß die Bemerkungen, welche sie vernommen, keine bestimmte und ausdrückliche Antwort der französischen Regierung auf den von ihnen in der Sitzung vom 17. Februar übergebenen Entwurf enthielten; daß daher die Forderung, welche die Bevollmächtigten der verbündeten Höfe in der Conferenz vom 28. Februar gestellt hätten, eine bestimmte und ausdrückliche Antwort binnen der Frist von zehn Tagen, über die sie mit dem Herrn Bevollmächtigten Frankreichs übereingekommen, zu erhalten, nicht erfüllt worden sei. Außerdem erklärten sie, daß sie durch Aufnahme jener Bemerkungen in das Protokoll keinesweges zugleich allen beigefügten Actenstücken einen officiellen Charakter beilegten.

Auf Letzteres antwortete Caulaincourt, daß diejenigen dieser Actenstücke, welche nicht officielle im strengen Sinne dieses Wortes seien, wenigstens authentische und öffentliche wären. Die Bevollmächtigten der verbündeten Höfe erwiderten nichts, sondern schickten sich an, die Sitzung aufzuheben. Da fand es Caulaincourt für räthlich, um doch einigermaßen sein für den 10. gegebenes Wort zu erfüllen, folgende Erklärung abzugeben. Der Kaiser der Franzosen sei bereit, in dem abzuschließenden Vertrage auf jeden Titel Verzicht zu leisten, welcher Verhältnisse der Herrschaft, Oberhoheit, des Schutzes, oder verfassungsmäßigen Einflusses außerhalb der Grenzen Frankreichs ausdrücke: er sei ferner bereit zur Anerkennung der Unabhängigkeit Spaniens mit seinen alten Grenzen unter der Herrschaft Ferdinands VII., Italiens, der Schweiz unter Gewährleistung der großen Mächte, Deutschlands, Hollands unter der Souverainetät des Prinzen von Oranien; endlich sei er bereit, dafern man Abtretung eines Theiles der Colonien Frankreichs für nöthig erachte, sie gegen gerechte Entschädigung zu gewähren. Die Bevollmächtigten nahmen diese Erklärung zur weiteren Berichterstattung an, und die Sitzung wurde aufgehoben.

In der Conferenz, die hienächst am 13. März gehalten wurde, gaben die Minister der vier Mächte zu Protokoll: „Die Bevollmächtigten der verbündeten Höfe haben die von dem Herrn Herzoge von Vicenza in der Sitzung

vom 10. März übergebene Denkschrift, sowie die von ihm in derselben Sitzung zu Protokoll dictirte Erklärung in Erwägung gezogen. Was das erste dieser Actenstücke betrifft, sind sie der Ansicht, dasselbe sei von einer solchen Beschaffenheit, daß es nicht erörtert werden könne, ohne den Gang der Unterhandlung zu hemmen. Die mündliche Erklärung des Herrn Bevollmächtigten enthält nur die Annahme einiger Punkte des Entwurfes, den die Bevollmächtigten der verbündeten Höfe in der Sitzung vom 17. Februar übergeben haben; sie ist keine Antwort auf die Gesammtheit, ja nicht einmal auf den größeren Theil der Artikel jenes Entwurfes und kann noch weniger als ein solcher Gegenentwurf betrachtet werden, welcher die Wesenheit der von den verbündeten Mächten gemachten Vorschläge enthielte. Die Bevollmächtigten der verbündeten Höfe sehen sich daher genöthigt, den Herrn Herzog von Vicenza zu fragen, ob er vermeine, den von den verbündeten Höfen übergebenen Entwurf anzunehmen, oder zu verwerfen, oder aber einen Gegenentwurf zu überreichen."

Caulaincourt entgegnete, daß seine Denkschrift vom 10., weit entfernt, den Gang der Unterhandlungen zu lähmen, sie vielmehr beschleunige, weil sie sich über alle Fragen verbreite, welche auf das Interesse Frankreichs und Europa's Bezug hätten. Da er in seiner mündlichen Erklärung von demselben Tage klar zugesichert, daß Frankreich bereit sei, auf alle Gebietstheile jenseit des Rheines und der Alpen, welche 7 Millionen Einwohner enthielten, so wie auf seinen Einfluß über noch 20 Millionen Verzicht zu leisten, was mindestens sechs Siebentel der Opfer ausmache, die der Entwurf der Verbündeten verlange, könne man ihm nicht mit Grunde vorwerfen, er habe nicht ausdrücklich und bestimmt geantwortet. Der von ihm verlangte Gegenentwurf sei im Wesentlichen in seiner Erklärung vom 10. in Betreff der Punkte enthalten, in welche Frankreich ohne Erörterung einzuwilligen vermöge; was die übrigen Punkte, die sämmtlich Abänderungen erleiden könnten, betreffe, habe er seiner Denkschrift geantwortet, sei aber nichtsdestoweniger bereit, sogleich in eine Erörterung derselben einzugehen.

Die Bevollmächtigten der verbündeten Höfe, wohl einsehend, daß Caulaincourt keinen Gegenentwurf bereit habe, aber fest entschlossen, in nichts zu willigen, das nur dazu dienen konnte, die Unterhandlungen zu verlängern, ohne zu irgend einer Entscheidung zu führen, erwiderten: Die Denkschrift enthalte nur allgemeine Bemerkungen ohne eigentliches Ziel, während die Erklärung sich keineswegs genau und bestimmt ausdrücke, nicht einmal sage, was unter den Grenzen Frankreichs zu verstehen sei und von der Unabhängigkeit Italiens nur im Allgemeinen spreche. Sie hätten diese beiden Actenstücke ihren Höfen vorgelegt und den gemessenen Befehl erhalten, zu erklären, wie sie schon gethan, daß dieselben für ungenügend erachtet worden seien, weßwegen

sie den Herrn Bevollmächtigten Frankreichs auffordern müßten, den Entwurf entweder anzunehmen, oder zu verwerfen, oder aber einen Gegenentwurf vorzulegen.

Nachdem alle Versuche Caulaincourts, die Bevollmächtigten zu vermögen, sich in eine Erörterung seiner Erklärung einzulassen, vergeblich gewesen und sie ihn zum dritten Male aufgefordert hatten, eine kategorische Antwort zu geben, verlangte er, daß die Sitzung unterbrochen und um neun Uhr des Abends wieder aufgenommen werde. Die Bevollmächtigten der vier Höfe berathschlagten über dieses Begehren unter sich und sagten dann, daß sie, um den französischen Herrn Bevollmächtigten besser in den Stand zu setzen, seine Antwort für den Abend vorzubereiten, ihm gleich jetzt eröffneten: wie sie nach ihren Verhaltungsbefehlen, nachdem er sich am Abend für Annahme oder Verwerfung, oder aber für Ueberreichung eines Gegenentwurfes erklärt haben würde, ihn einladen müßten, binnen 24 Stunden jene oder diesen zu übergeben, denn dies sei die von ihren Höfen festgesetzte, peremtorische Frist.

Als die Sitzung um neun Uhr des Abends wieder aufgenommen wurde, wiederholten die Bevollmächtigten der verbündeten Höfe die Erklärung, mit welcher sie in den Aufschub derselben gewilligt, auf die nachdrücklichste Art. Hienächst erklärte Caulaincourt, daß er seinen Gegenentwurf am folgenden Tage Abends um neun Uhr überreichen wolle, daß er aber nicht dafür bürgen könne, bis dahin die Arbeit beendigt zu haben, mithin verlange, daß die Sitzung in diesem Falle auf den Morgen des 15. verschoben bleibe. Die Bevollmächtigten beharrten dabei, daß die Sitzung für den 14. des Abends festgesetzt sein müsse, und gewährten nur für den Fall äußerster Nothwendigkeit den Aufschub bis zum Morgen des 15.

Wirklich wurde die nächste Conferenz erst am letztgenannten Tage gehalten. Caulaincourt befand sich in der That in der peinlichsten Lage, von welcher jemals ein Diplomat heimgesucht worden sein mag. Es lastete eine unermeßliche Verantwortlichkeit, nicht nur gegen seinen Gebieter, sondern gegen Frankreich, gegen die europäische Welt, gegen die Geschichte und den Menschengeist auf ihm. Es scheint, daß er die erstere auch zu oberst gestellt hat, denn mit der klaren Ueberzeugung, daß die Verbündeten von der Hauptsache unter keiner Bedingung abgehen würden, und daß die Bestimmung ihrer Fristen bitterer Ernst wäre, wie er sich in seinem denkwürdigen Schreiben gegen Napoleon ausgesprochen, wie sie durch die Warnung des Fürsten Metternich verstärkt worden sein mußte, bleibt es schlechthin unerklärlich, daß er einen Gegenentwurf überreichen konnte, der in ungemein wesentlichen Punkten von jenem der Verbündeten nicht nur abwich, sondern demselben

diametralisch entgegengesetzt war, wenn man nicht annehmen will, daß er die Furcht, seinem Gebieter zu mißfallen, über Alles setzte. Freilich scheint er den unglücklichen Ausgang der Schlacht von Laon nicht gekannt zu haben, sonst hätte er sich doch vielleicht ermächtigt gefühlt, in die Vorschläge der Verbündeten zu willigen; Napoleon wäre dann, da derselbe die Nachricht erst nach der Schlacht von Arcis [1]) erhalten haben möchte, wohl auf dem Throne geblieben und Europa das Blut und Gold, welches das Jahr 1815 kostete, erspart worden.

Der Gegenentwurf, den Caulaincourt in der Conferenz vom 15. März übergab, war vor Allem kein Entwurf eines Präliminar-, sondern eines difinitiven Vertrages, und enthielt 29 Artikel, die fast sämmtlich in der Wesenheit von den Bedingungen der Verbündeten abwichen. Der französische Kaiser verzichtete nach Caulaincourts Gegenentwurfe nur auf die illyrischen Provinzen und auf die Departements jenseit der Alpen, die Insel Elba ausgenommen, so wie jenseit des Rheines. Das Königreich Italien sollte auf den Prinzen Eugen Napoleon und seine Nachkommen übergehen. Der Papst sollte den Kirchenstaat nur nach dem Umfange zurückerhalten, den derselbe in Folge des Vertrages von Tolentino gehabt, und überdies mit Ausnahme des Fürstenthumes Benevent. Elisa, Schwester des französischen Kaisers, behielt die Fürstenthümer Lucca und Piombino; der Marschall Berthier das Fürstenthum Neufchatel; der Großherzog von Berg sein Großherzogthum. Der König von Sachsen sollte „in den vollen und gänzlichen Besitz seines Großherzogthumes wieder eingesetzt werden.“ Danzig und Ragusa sollen, so wie Bremen, Hamburg und Lübeck freie Städte sein, und die ionischen Inseln zu dem Königreiche Italien gehören. Nach dem 16. Artikel sollten den Königen und Fürsten, die durch den gegenwärtigen Krieg um den Besitz ihrer Länder gekommen, Entschädigungen gewährt und die Feststellung des allgemeinen Systemes des Besitzstandes und Gleichgewichtes von Europa auf einem Congresse entschieden werden. Cüstrin, Glogau, Palma-Nuova und Venedig sollten den Verbündeten gleich nach Ratification des Vertrages, so auch die von den Franzosen besetzten Festungen in Spanien den Spaniern, Hamburg, Magdeburg, die Citadellen von Erfurt und Würzburg, nachdem die Räumung von Frankreich durch die verbündeten Truppen zur Hälfte, die übrigen Festungen in den abgetretenen Ländern aber erst, nachdem sie ganz vollzogen worden, übergeben werden.

Caulaincourts Lippen bebten und Hände zitterten [2]), als er seinen Gegenentwurf vorlas. Nachdem er geendet, fügte er hinzu, daß er bereit sei, sich in die Erörterung sämmtlicher Artikel desselben im Geiste der Aussöhnung einzulassen. Die Bevollmächtigten der verbündeten Höfe aber erklärten, daß

das Actenstück, das ihnen so eben mitgetheilt worden, von viel zu hoher Wichtigkeit wäre, als daß sie zur Stelle irgend eine Antwort darauf geben könnten; sie behielten sich daher vor, dem französischen Herrn Bevollmächtigten eine weitere Conferenz vorzuschlagen.

Diese fand am 18. März Statt. Nachdem die Bevollmächtigten der vier Höfe zuerst eine kurze und klare Uebersicht des Ganges der Unterhandlung gegeben, eröffneten sie, daß sie den französischen Gegenentwurf vom 15. zur Kenntniß ihrer Cabinette gebracht und von diesen den Befehl erhalten hätten, folgende Erklärung zu Protokoll zu geben:

„Das gegen die französische Regierung verbündete Europa bezweckt lediglich die Wiederherstellung des allgemeinen Friedens auf dem Festlande und auf dem Meere. Nur ein solcher Friede kann der Welt jenen Zustand der Ruhe sichern, dessen sie seit einer langen Reihe von Jahren beraubt ist; aber dieser Friede kann ohne eine richtige Vertheilung der Kraft zwischen den Mächten nicht bestehen.

„Der Vertragsentwurf, welcher im Namen der verbündeten Mächte in der Sitzung vom 17. Februar übergeben wurde, ist weder von ehrgeiziger noch in eroberungslustiger Absicht dictirt worden, und wie könnte man eine solche auch in der Feststellung der Verhältnisse von ganz Europa in einem Entwurfe erblicken, der hiezu von allen Mächten, aus denen es besteht, Frankreich überreicht worden ist?

„Indem Frankreich innerhalb der Grenzen zurücktritt, die es im Jahre 1792 gehabt, bleibt es durch seine Centrallage und Volksmenge, durch die Reichthümer seines Bodens, die Beschaffenheit seiner Grenzen, die Anzahl und Vertheilung seiner festen Plätze, in der Reihe der stärksten Mächte des Festlandes. Indem die übrigen großen politischen Körper ihren Wiederaufbau im Verhältnisse der Herstellung eines richtigen Gleichgewichtes bezwecken und den Zwischenstaaten die volle Unabhängigkeit gewährleisten, beweisen sie dadurch allein schon, von welchen Grundsätzen sie beseelt sind. Inzwischen blieb dabei noch eine wesentliche Bedingung der Wohlfahrt Frankreichs zu regeln. Die Küstenausdehnung dieses Landes giebt ihm gerechten Anspruch auf alle Wohlthaten des Seehandels. England stellt demselben seine Colonien und mit ihnen seinen Handel und seine Seemacht zurück, ja, England thut noch mehr; weit entfernt, eine ausschließliche Herrschaft zu Meere, die mit dem Systeme des politischen Gleichgewichtes unverträglich wäre, in Anspruch zu nehmen, entsagt es fast der Gesammtheit jener Eroberungen, welche ihm die seit einer so langen Reihe von Jahren durch die französische Regierung befolgte Politik in die Hände gespielt hat. Von jenem Geiste der Gerechtigkeit und Freisinnigkeit, der eines großen Volkes würdig ist, beseelt, legt England in

die Wage des Gleichgewichtes von Europa Besitzungen, deren Beibehaltung ihm noch für lange Zeit jene ausschließliche Herrschaft sichern würde. Indem es Frankreich seine Colonien zurückgiebt, indem es zum Wiederaufbau von Holland hilft, welches der Nationalaufschwung seiner Bevölkerung würdig gemacht, unter den europäischen Mächten wieder Platz zu nehmen, stellt es nur Eine Bedingung: es will sich so vieler Besitzungen nur zu Gunsten eines wahrhaften politischen Gleichgewichtssystemes entäußern, und es will dies nur insofern thun, als Europa einen wahrhaften Frieden erhält, als der politische Zustand des Festlandes ihm Bürgschaft gewährt, daß es so wichtige Abtretungen nicht rein fruchtlos macht, daß diese Opfer nicht gegen Europa und es selbst können gekehrt werden.

„Das sind die Grundsätze, welche den Rath der verbündeten Souveraine zur Zeit beseelten, als sie die Möglichkeit sahen, an das Werk des politischen Wiederaufbaues von Europa Hand anzulegen. Diese Grundsätze haben ihre völlige Entwickelung erlangt und sind an dem Tage verkündet worden, wo den Mächten des Festlandes die Erfolge ihrer Waffen gestatteten, deren Wirkung zu sichern, und England in den Stand setzten, die Opfer zu bestimmen, welche es in die Wagschale des Friedens legt.

„Der von dem Herrn französischen Bevollmächtigten übergebene Gegenentwurf geht von einem schlechterdings entgegengesetzten Gesichtspunkte aus. Frankreich würde nach den Bedingungen desselben einen Gebietsumfang erhalten, der unendlich größer ist, als das Gleichgewicht Europa's ihn verträgt; es würde Angriffsstellungen und Angriffspunkte bewahren, mittelst welcher seine Regierung schon so viele Umwälzungen zu Stande gebracht hat; und die Abtretungen, welche es machte, würden nur scheinbar sein. Die von dem gegenwärtigen Souveraine Frankreichs im Angesichte von Europa verkündeten Grundsätze und die Erfahrungen so vieler Jahre haben bewiesen, daß Zwischenstaaten, die von Mitgliedern der regierenden Familie von Frankreich beherrscht werden, nur dem Namen nach unabhängig sind. Wenn die Mächte von dem Geiste, der die Grundlagen des Entwurfes vom 17. Februar dictirt hat, abgingen, würden sie nichts für die Wohlfahrt Europas gethan haben. Die Anstrengungen so vieler für Eine Sache vereinigten Völker würden verloren sein; die Schwäche der Cabinette würde sich gegen sie selbst und ihre Völker kehren; Europa und Frankreich würden bald die Opfer neuer Zerfleischung werden und jenes nicht Frieden schließen, sondern bloß entwaffnen.

„In Anbetracht daher, daß der von dem Herrn Bevollmächtigten Frankreichs überreichte Gegenentwurf nicht nur von den von den verbündeten Höfen vorgeschlagenen Friedensgrundlagen abweicht, sondern ihrem Geiste wesentlich entgegengesetzt ist, mithin keine der Bedingungen, unter denen sie in die Ver-

längerung der Unterhandlungen von Chatillon gewilligt haben, erfüllt, vermögen sie in dem von der französischen Regierung befolgten Gange nur das Verlangen zu erkennen, eben so unnütze als bloßstellende Unterhandlungen in die Länge zu ziehen; unnütz, weil die Auslassungen Frankreichs den Bedingungen, welche die Mächte für den Wiederaufbau des europäischen Staatengebäudes, dem sie alle ihnen von der Vorsehung anvertrauten Kräfte weihen, als nothwendig erachten, entgegengesetzt sind; bloßstellend, weil die Verlängerung unfruchtbarer Unterhandlungen nur dazu dienen würde, die Völker von Europa in Irrthum zu führen und bei ihnen die eitle Hoffnung eines Friedens zu erregen, welcher das erste ihrer Bedürfnisse geworden ist.

„Die Bevollmächtigten der verbündeten Höfe sind daher beauftragt, zu erklären, daß die verbündeten Mächte, ihren Grundsätzen getreu und in Uebereinstimmung mit ihren früheren Erklärungen, die zu Chatillon eröffneten Unterhandlungen als durch die französische Regierung geschlossen betrachten. Sie haben Befehl, dieser Erklärung noch die hinzuzufügen, daß die verbündeten Mächte, unzertrennlich für den großen Zweck, den sie mit Gottes Hilfe zu erreichen hoffen, vereint, nicht gegen Frankreich Krieg führen; daß sie zwar das richtige Größenverhältniß dieses Reiches als eine der ersten Bedingungen eines Zustandes des politischen Gleichgewichtes betrachten, aber auch die Waffen nicht eher niederlegen werden, als bis ihre Grundsätze von dessen Regierung anerkannt und zugestanden sind."

Nach Vorlesung dieses Actenstückes übergaben die Bevollmächtigten der verbündeten Höfe jenem Frankreichs eine Abschrift davon, und dieser begehrte, daß die Sitzung bis neun Uhr des Abends ausgesetzt bleiben möge. Auf das Verlangen der Bevollmächtigten der verbündeten Höfe wurde aber die Wiederaufnahme der Sitzung bis zum nächsten Tage, dem 19. März, um ein Uhr des Mittags verschoben.

Wenn Caulaincourt noch nicht gewußt haben sollte, daß er im Kreise des Popilius stand, so mußten ihm jetzt doch gewiß auch die letzten Zweifel hierüber geschwunden sein. Noch verschloß selbst die Erklärung der Bevollmächtigten nicht jeden Weg, zum Frieden zu gelangen. Sie betrachteten die Unterhandlung als „durch Frankreich geschlossen;" nichts hinderte daher Caulaincourt von ihrer Seite, diesen Irrthum zu zerstreuen und die Wesenheit des Entwurfes anzunehmen. Selbst die längere Frist, die sie setzten, schien zu beweisen, daß sie nicht ganz ungeneigt waren, die Unterhandlungen fortzusetzen, wenn Frankreich in die wesentlichen Bedingungen des Entwurfes willigte. Hiezu fehlte es dem französischen Bevollmächtigten weder an Aufforderung, noch an Warnung, denn er erhielt aus Troyes zwei Schreiben des Fürsten Metternich vom 18., die ihm bei der nicht großen Entfernung

von Chatillon jedenfalls im Laufe des Vormittags des 19., also vor Wiederaufnahme der Sitzung, zugegangen sein mußten. Wenn er dieser Briefe Inhalt erwog, mußte er sich gestehen, wie wahr es sei, was er selbst an Napoleon geschrieben, daß man nach Abbrechung der Unterhandlung keine Hoffnung mehr habe, dieselbe zu erneuern, mußte er einsehen, daß die Krisis den äußersten Grad erreicht habe und nur schnelle Entschlossenheit noch rettend wirken könne. Es läßt sich nicht wohl annehmen, daß Caulaincourt den schlimmen Ausgang des Zuges gegen Blücher nicht gewußt, die geringe Zahl der Streitkräfte und Hilfsmittel, welche Napoleon geblieben, gar nicht gekannt, die Gutheißung des Entwurfes der Verbündeten durch einen zu Paris gehaltenen geheimen Rath nicht in Erfahrung gebracht habe. Wußte er um den Verlust der Schlacht von Laon, wie kaum zu zweifeln, so mußte er auch einsehen, daß zum Abschlusse des Friedens die elfte Stunde geschlagen habe, ja daß von Napoleon selbst, wie dies in der That der Fall war, gemäßigtere Friedensbedingungen unterweges sein mußten. Er hätte ihnen also kühn vorgreifen und den Entwurf der Verbündeten in seiner Wesenheit annehmen sollen: allein es scheint, daß ihn der gewohnte Gehorsam fesselte und das Schreiben Marets vom 8. März abschreckte, oder daß er für zu spät hielt, jetzt noch nachzugeben, und glaubte, da einmal nur die Waffen entscheiden konnten, eine stolzere Haltung annehmen zu müssen.

Die letzte Sitzung des Congresses von Chatillon erschien daher, ohne daß Caulaincourt den hochherzigen Entschluß zu derselben brachte, durch Beitritt zu den Bedingungen der Verbündeten Napoleon zu retten [1]). Statt dies zu thun, gab sich Caulaincourt die unnütze Mühe, zu beweisen, daß sein Gegenentwurf sich nicht von dem Geiste des Entwurfes der Verbündeten entferne, ohne jedoch den schweren und unwiderleglichen Einwurf der Bevollmächtigten, daß Frankreich sich mit der Rheingrenze in einer fortwährenden drohenden Stellung befinden würde, auch nur mit einer Sylbe zu berühren. Er behauptete, daß der Entwurf der Verbündeten und sein Gegenentwurf nur als Ausgangspunkte hätten betrachtet werden dürfen, um durch eine Abstufung der gegenseitigen Forderungen und Zugeständnisse unter freundschaftlicher Erörterung, ohne welche es keine wahrhafte Unterhandlung gebe, zum Ziele zu gelangen; sagte, ein Beweis des aufrichtigen Friedenswunsches Frankreichs sei der, daß es in seinem Gegenentwurfe vom 15. selbst hinter den Grundlagen zurückgeblieben sei, welche die Verbündeten selbst vor vier Monaten vorgeschlagen und die sie damals für diejenigen, welche dem Gleichgewichte Europas angemessen wären, erklärt hätten; fügte noch hinzu, daß er erwartet habe, in der Sitzung vom gestrigen Tage werde die Erörterung beginnen, auf die er ohne Unterlaß gedrungen, daß man ihm aber statt dessen, wie um

derselben zuvorkommen, das Abbrechen der Unterhandlung verkündet habe; und schloß mit der Erklärung: „Er könne daher, weit entfernt, daß der Bruch seiner Regierung zugeschrieben werden könne, seinen Friedensauftrag vielmehr noch nicht als beendet ansehen. Er müsse die Befehle seines Hofes abwarten und sei, gleichwie er das schon früher erklärt, bereit, im Geiste der Versöhnung und des Friedens jede Abänderung der gegenseitigen Entwürfe, die von den Herren Bevollmächtigten der verbündeten Höfe vorgeschlagen werden würden, zu erörtern. Er hoffe, sie würden darüber an ihre Cabinette Bericht erstatten und, um ihre persönliche Neigung zu einem Frieden, welcher der Wunsch der Welt sei, zu beweisen, die Antwort ihrer Höfe abwarten. Uebrigens erkläre er, daß seine Regierung stets bereit sein werde, die Unterhandlung fortzusetzen oder in der Art und in der Form wieder aufzunehmen, die so schnell als möglich das Aufhören der Feindseligkeiten herbeiführen könne."

Gleich als hätte die Vorsehung Gottes selbst Caulaincourt noch eine allerletzte Frist vorbehalten, in welcher er Frankreich den Frieden geben und Napoleon den Thron erhalten könnte, eröffneten jetzt die Bevollmächtigten der verbündeten Höfe, daß in der Erklärung, die sie gestern zu Protokoll gegeben, durch ein Versehen des Copisten zwei Stellen ausgelassen wären, die sie jetzt einschalten zu lassen begehrten. Die erste einzuschaltende Stelle lautete: „Sie hätten sich bereit erklärt, jede von dem französischen Herrn Bevollmächtigten vorgeschlagene Abänderung, die dem Geiste des von den verbündeten Höfen übergebenen Entwurfes nicht entgegen wäre, im Geiste der Versöhnung zu erörtern." Und die zweite einzuschaltende Stelle besagte: „Diese Grundsätze scheinen von der französischen Regierung zu der Zeit, wo sie in Folge der Schlacht von Brienne ihre Hauptstadt durch die verbündeten Armeen bedroht glaubte, richtig befunden worden zu sein. Der französische Bevollmächtigte gestand in einem vertraulichen Schritte nicht nur die Grenzen von Frankreich, wie sie im Jahre 1792 gewesen, als Grundlage des Friedens zu, sondern er erbot sich sogar, falls die verbündeten Mächte zur Stelle einem Waffenstillstande beitreten würden, als Bürgschaft gegen die Verbündeten, zur sofortigen Uebergabe der festen Plätze in den abgetretenen Ländern. Die Mächte gaben einen Beweis ihres Wunsches, Europa in der kürzesten Zeit den Frieden zu gewähren, indem sie sich zur unverzüglichen Unterzeichnung der Friedenspräliminarien bereit erklärten. Aber einige scheinbare Erfolge reichten hin, die Gesinnungen der französischen Regierung zu ändern."

Dies hieß Caulaincourt vorwerfen, daß er, um Waffenstillstand zu erhalten, das geboten habe, was er jetzt verwerfe, um Frankreich und der Welt den Frieden zu geben. Er hätte sich schnell fassen sollen, Aufschub der

Sitzung bis zum Abend begehren und dann ohne Weiteres sich in das Unvermeidliche fügen und den Beitritt Frankreichs zu den Bedingungen der Verbündeten erklären. Statt dessen aber gab er, vielleicht durch eben jenen Vorwurf sehr zur Unzeit gereizt, zu Protokoll: „Es scheine ihm mindestens außerordentlich, daß man zwei Paragraphen in einem Actenstücke vergessen habe, das von den Cabinetten seit mehreren Tagen vorbereitet worden sei. Was den ersten Punkt dieser neuen Erklärung betreffe, müsse er antworten, daß er sehr bedaure, daß das Benehmen der Herren Bevollmächtigten der verbündeten Höfe, indem sie, trotz seines wiederholten Andringens, beständig verweigerten, sich in Erörterung ihres oder des Gegenentwurfes einzulassen, bis auf diesen Augenblick vollständig im Widerspruche mit ihrer Zusatzerklärung gewesen sei. Auf den zweiten Punkt habe er zu entgegnen, daß das, was in Betreff des von ihm am 9. Februar gemachten, vertraulichen Schrittes gesagt worden, von ihm dem Wesen nach in den früheren Conferenzen hinreichend widerlegt worden sei; und was die neuen Bemerkungen angehe, die daran geknüpft worden wären, möge Europa entscheiden, ob man seine Regierung oder die verbündeten Souveraine mit Recht des Mangels an Mäßigung anklagen könne, sie, die zu jener Zeit, von der die Rede ist, ohne bekanntgegebene Ursache die Unterhandlung abgebrochen und mit der Bedingung, die beigefügt war, auch seinen Vorschlag verworfen haben. Haben die verbündeten Mächte nicht sowohl damals, als in jedem Augenblicke, der auf den Tag gefolgt ist, an dem durch ihre Minister zu Frankfurt die Grundlagen einer Unterhandlung vorgeschlagen worden sind, bewiesen, daß ihre Absichten, weit entfernt, mit Gerechtigkeit und Mäßigung, wie sie behaupten, auf die Wiederherstellung eines wahrhaften Gleichgewichtes von Europa abzuzwecken, vielmehr unter dem unbeschränkten Einflusse der Ereignisse gestanden haben?“

Nach dieser Antwort, von der den Bevollmächtigten der verbündeten Höfe Abschrift mitgetheilt wurde, erklärten dieselben, daß *ihre Vollmachten erloschen wären, und daß sie Befehl hätten, in die Hauptquartiere ihrer Souveraine zurückzukehren.*

So waren denn alle Hoffnungen, welche die Welt auf den Congreß von Chatillon gesetzt hatte, zerronnen. Man kann sagen, daß es außer den Kriegsereignissen hauptsächlich die Unentschlossenheit *Caulaincourts* gewesen ist, welche dem Kaiser *Napoleon* Krone und Reich gekostet hat. Er war Minister der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs und hätte den Muth haben sollen, das zu thun, was er in dieser Eigenschaft seinem Kaiser gerathen haben würde und in der That bereits gerathen hatte. Aber das war die Frucht des Regierungssystemes *Napoleons*, Alles in seiner Person zu concentriren und dadurch seine höchsten Beamten abzuschrecken, selbst in außer-

ordentlichen Lagen irgend etwas auf eigene Verantwortlichkeit zu wagen. Was Caulaincourt nach der Schlacht von Laon hätte vermuthen sollen, daß nämlich Napoleon ihm ausgedehntere Vollmachten oder gemäßigtere Friedensbedingungen senden werde, war in der That der Fall. Ein Schreiben des Kaisers der Franzosen vom 17. März aus Rheims war unter Weges, welches Caulaincourt fast unbeschränkte Vollmacht gab, mit einziger Ausnahme, daß die Unterhandlungen abgebrochen werden müßten, wenn nicht die unverzügliche Räumung des französischen Gebietes nach dem Friedensschlusse zugestanden würde. Ein Schreiben des Ministers Maret von demselben Datum erläuterte zwar den Willen Napoleons näher, aber auch dieses war so abgefaßt, daß Caulaincourt Freiheit behielt, in alle Abtretungen zu willigen, die er für nothwendig erachtete, so daß nur der Ehrenpunkt, dessen der Kaiser selbst erwähnte, Hauptsache blieb. Wenn daher die beiden Schreiben aus Rheims Caulaincourt zur rechten Zeit zugekommen wären, so hätte er volle Ermächtigung gehabt, alle Abtretungen, welche die Verbündeten verlangten, zu gewähren, und würde dafür wohl den Wegfall jener Bedingungen erlangt haben, die allerdings die Ehre Frankreichs und Napoleons verletzten. Allein er erhielt diese wichtigen Schreiben auf seiner Reise von Chatillon zu Napoleon in Joigny am 21., von wo er an den Fürsten Metternich schrieb: „Der Courier, den ich so eben empfangen, hat meinen Schmerz vermehrt. Was er mir gebracht, läßt mir keinen Zweifel über die Möglichkeit, daß man sich, selbst zu Chatillon, hätte einverstehen können [1]."

Nach dem Bruche der Unterhandlungen zu Chatillon erließen die verbündeten Monarchen folgendes Manifest an ihre Völker und an Frankreich:

„Die alliirten Mächte sind es sich selbst, ihren Völkern und Frankreich schuldig, in dem Augenblicke der Aufhebung der Conferenzen zu Chatillon die Gründe, welche sie zur Anknüpfung einer Unterhandlung mit der französischen Regierung vermocht haben, so wie die Ursachen des Bruches dieser Unterhandlung öffentlich darzulegen. Kriegsbegebenheiten, zu denen die Geschichte kaum in anderen Zeitaltern ein Gegenstück wird auffinden können, stürzten im letztverflossenen October das ungeheure Gebäude um, welches man das französische Reich nannte; ein politisches Gebäude, das sich auf die Trümmer vormals unabhängiger und glücklicher Staaten gründete, das sich durch Provinzen, die man alten Monarchien entriß, vergrößert und auf Kosten des Blutes, des Vermögens und des Lebensglückes einer ganzen Generation befestigt hatte.

„Durch den Sieg an den Rhein geführt, glaubten die verbündeten Souveraine neuerdings die Principien, welche die Grundlagen ihres Bündnisses

ausmachen, ihre Wünsche und ihre Entschließungen Europa anzeigen zu müssen. Entfernt von allen ehrgeizigen und eroberungssüchtigen Plänen, einzig von dem Wunsche belebt, das europäische Staatsgebäude nach einem gerechten, für jede Macht verhältnißmäßigen Maßstabe wieder aufgeführt zu sehen, enschlossen, nicht eher die Waffen niederzulegen, als bis sie das edle Ziel ihrer Bemühungen erreicht hätten, machten sie die Unwandelbarkeit ihrer Absichten durch eine öffentliche Urkunde bekannt und trugen auch kein Bedenken, sich gegen die französische Regierung in einem ihrer unveränderten Entschließung gemäßen Sinne zu erklären. Die französische Regierung benützte die freimüthige Erklärung der verbündeten Höfe, um eine friedfertige Stimmung an den Tag zu legen. Ohne Zweifel war sie gezwungen, den Schein davon anzunehmen, um in den Augen ihrer Völker die neuen Anstrengungen, die sie von ihnen forderte, zu rechtfertigen. Inzwischen bewiesen alle Umstände den alliirten Cabinetten, daß der wahre Zweck der französischen Regierung kein anderer sei, als eine scheinbare Unterhandlung zu benützen, um die Meinung des Publikums für sich zu gewinnen, und daß Europas Friede noch weit entfernt von ihren inneren Gedanken liege. Die Mächte durchblickten diese geheime Absicht und entschlossen sich, diesen so lebhaft ersehnten Frieden auf Frankreichs eigenem Boden zu erobern; zahlreiche Heere gingen über den Rhein. Kaum hatten sie die äußersten Grenzen überschritten, als der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten an den Vorposten erschien. Von nun an hatten alle Schritte der französischen Regierung keinen andern Zweck, als die öffentliche Meinung zu täuschen die Augen des französischen Volkes über ihre wahren Absichten zu blenden, und wo möglich das Gehässige der von einem Invasionskriege unzertrennlichen Leiden auf die Verbündeten zu wälzen.

„Der Gang der Begebenheiten hatte um diese Zeit den großen Höfen das Gefühl der ganzen Kraft des europäischen Bundes gegeben. Die Grundsätze, die in den Rathsversammlungen der alliirten Souveraine, gleich seit ihrer ersten Vereinigung für das gemeine Beste, den Vorsitz führten, hatten ihre ganze Entwickelung erhalten. Nichts hinderte sie mehr, die zur Wiederherstellung des geselligen Baues nöthigen Bedingungen auszusprechen. Diese Bedingungen durften nach so vielen Siegen dem Feinde kein Hinderniß mehr entgegenstellen. Die einzige Macht, welche in der Lage war, Compensationen für Frankreich in die Wagschale des Friedens zu legen, England, konnte einzeln die Opfer angeben, die es dem Frieden zu bringen bereit war. Auch konnten die verbündeten Souveraine hoffen, die Erfahrungen der Vergangenheit würden ihren Einfluß auf einen Eroberer geäußert haben, der den Vorwürfen einer großen Nation ausgesetzt und zum ersten Mal in seiner Haupt-

stadt Zeuge ihrer Leiden war. Diese Erfahrung konnte das Gefühl in ihm erweckt haben, daß die Aufrechthaltung der Throne wesentlich mit Mäßigung und Gerechtigkeit verknüpft ist.

„Inzwischen wurde von Seiten der verbündeten Souveraine in der Ueberzeugung, daß der zu machende Versuch den Gang der Kriegsoperationen nicht stören dürfe, beschlossen, daß diese Operationen während der Unterhandlung fortgehen sollten. Die Geschichte der Vergangenheit und traurige Erinnerungen hatten ihnen die Nothwendigkeit dieser Maßregel bewiesen. Ihre Bevollmächtigten trafen zu Chatillon mit dem Bevollmächtigten der französischen Regierung zusammen. Bald darauf rückten die siegreichen Armeen bis in die Nähe der Hauptstadt vor. Der Hauptgedanke der französischen Regierung war in dem Augenblicke, die Hauptstadt von einer feindlichen Besitznahme zu retten. Der französische Bevollmächtigte erhielt Befehl, einen Waffenstillstand vorzuschlagen, dessen Grundlagen denjenigen gleich wären, welche die alliirten Höfe selbst zur Wiederherstellung des allgemeinen Friedens für nöthig hielten. Er bot die unverzügliche Uebergabe der Festungen in den Ländern, welche Frankreich abtreten würde, an; jedoch Alles unter Bedingung einer Unterbrechung der Militairoperationen. Die verbündeten Höfe, durch eine 20jährige Erfahrung überzeugt, daß bei Unterhandlungen mit dem französischen Cabinet der Schein sorgfältig von der wahren Absicht getrennt werden müsse, lehnten diesen Waffenstillstandsvorschlag ab; erboten sich aber auf der Stelle, die Friedenspräliminarien zu unterzeichnen. Diese Unterzeichnung hatte für Frankreich alle Vortheile eines Waffenstillstandes, ohne für die Alliirten dessen Nachtheile mit sich zu führen. Unterdessen hatten einige partielle Glücksfälle die ersten Schritte einer Armee bezeichnet, die unter den Mauern von Paris aus der Blüthe der gegenwärtigen Generation, der letzten Hoffnung des französischen Volkes, und aus den Ueberresten einer Million tapferer Krieger gebildet ward, die auf den Schlachtfeldern gestorben, oder auf den Landstraßen von Moskau bis Lissabon liegen geblieben und für Zwecke, die Frankreich nichts angingen, aufgeopfert worden waren. Sogleich änderten die Conferenzen zu Chatillon ihren Charakter; der französische Bevollmächtigte blieb ohne Instruction und war außer Stand, auf die Vorschläge der alliirten Höfe zu antworten.

„Nun erschienen die Absichten der französischen Regierung den Höfen ganz klar; sie entschlossen sich also zu einem entscheidenden Schritte, der ihrer, ihrer Macht und der Redlichkeit ihrer Absichten würdig war. Sie trugen ihren Bevollmächtigten auf, einen Entwurf zu einem Präliminartractate zu übergeben, der alle von ihnen zur Herstellung des politischen Gleichgewichtes nöthig erachteten Grundlagen enthielt, so wie sie wenige Tage zuvor von

der französischen Regierung selbst in einem Augenblicke angeboten worden waren, wo dieselbe ihre Existenz vermuthlich für gefährdet ansah. In diesem Entwurfe waren die Grundsätze der Wiederaufbauung des europäischen Staatsgebäudes aufgestellt. Frankreich, wieder in die Grenzen zurückgetreten, welche Jahrhunderte von Ruhm und Wohlstand unter der Herrschaft der Könige ihm gesichert hatten, sollte mit Europa die Wohlthaten der Freiheit, der Nationalunabhängigkeit und des Friedens theilen; es hing nur von seiner Regierung ab, durch ein einziges Wort den Leiden der Nation ein Ziel zu setzen, ihm neben dem Frieden seine Colonien, seinen Handel und die freie Uebung seines Gewerbfleißes wieder zu geben. Verlangte es noch mehr? Die Mächte hatten sich erboten, auf freundschaftliche Art seine Wünsche wegen Besitzgegenständen wechselseitiger Convenienz, welche außer Frankreichs Grenzen vor dem Revolutionskriege lagen, in Betracht zu ziehen.

„Vierzehn Tage vergingen ohne Antwort von Seite der französischen Regierung, die Bevollmächtigten der Alliirten drangen auf einen peremtorischen Termin zur Annahme oder Verweigerung der Friedensbedingungen. Man ließ dem französischen Bevollmächtigten freie Macht, einen Gegenentwurf zu übergeben, in so fern nur dieser Gegenentwurf im wesentlichen Sinne den von den alliirten Höfen vorgeschlagenen Bedingungen entspräche. Der 10. März wurde durch gemeinschaftliche Uebereinkunft dazu bestimmt. Diese Frist lief ab, ohne daß der französische Gesandte etwas Anderes vorlegte, als Papiere, die statt zum Zwecke zu führen, nur fruchtlose Unterhandlungen verlängert haben würden. Auf Begehren des französischen Bevollmächtigten wurde eine neue Frist von wenigen Tagen bewilligt.

„Am 15. März endlich übergab dieser Bevollmächtigte einen Gegenentwurf, welcher nicht mehr zweifeln ließ, daß das Unglück Frankreichs noch keine Sinnesänderung bei seiner Regierung erzeugt hatte. Dieselbe wich von den Vorschlägen, die sie selbst gemacht hatte, ab und verlangte in diesem neuen Entwurfe, daß dem französichen Geiste fremdartige Völker, Völker, die Jahrhunderte von Herrschaft nicht mit der französischen Nation verschmelzen könnten, fortdauernd zu derselben gehören sollten. Frankreich forderte einen mit der Herstellung des politischen Gleichgewichtes unverträglichen und alle Verhältnisse mit den übrigen großen europäischen Staaten überschreitenden Länderbesitz. Es wollte die Offensivpunkte und Positionen behalten, mittelst welcher seine Regierung zum Unglücke Europas und Frankreichs in den letzten Jahren den Umsturz so manchen Thrones und so manche Erschütterung bewirkt hatte. Glieder der in Frankreich regierenden Familie sollten wieder auf fremden Thronen herrschen. Die französische Regierung endlich, die seit so vielen Jahren nicht weniger durch Anfachung der Zwietracht als durch Waf-

fengewalt zu herrschen gesucht hat, wollte fortdauernd über die inneren Verhältnisse und das Schicksal der Mächte Europas gebieten.

Die alliirten Höfe würden durch Fortsetzung der Unterhandlungen unter solchen Umständen gegen Alles, was sie sich selbst schuldig sind, gefehlt haben; sie würden von diesem Augenblicke an dem rühmlichen Zwecke, den sie vor Augen haben, entsagt haben, ihre Anstrengungen würden nur noch gegen ihre eigenen Völker gerichtet gewesen sein; durch Unterzeichnung eines Vertrages auf die Grundlage des französischen Gegenentwurfes würden sie ihre Waffen in die Hände des gemeinsamen Feindes niedergelegt, sie würden die Erwartung ihrer Völker und das Vertrauen ihrer Alliirten getäuscht haben. In einem für das Wohl der Welt so entscheidenden Augenblicke erneuern die verbündeten Souveraine die feierliche Verpflichtung, nicht eher die Waffen niederzulegen, als bis sie den Zweck ihres Bündnisses erreicht haben. Frankreich hat sich selbst die Uebel zuzuschreiben, die es duldet. Der Frieden allein kann die Wunden heilen, welche ihm das in der Weltgeschichte beispiellose Streben seiner Regierung nach Weltherrschaft geschlagen hat. Es ist endlich Zeit, daß die Fürsten ohne fremden Einfluß über das Wohl ihrer Völker wachen können, daß die Nationen ihre gegenseitige Unabhängigkeit achten, daß die gesellschaftlichen Einrichtungen gegen tägliche Revolutionen gesichert, daß das Eigenthum heilig und der Handel frei sei. Ganz Europa hat nur Einen Wunsch, und dieser ist der Ausdruck des höchsten Bedürfnisses aller Völker. Alle sind für die Behauptung einer und der nämlichen Sache vereinigt; diese Sache wird über das einzige Hinderniß, daß sie noch zu besiegen hat, triumphiren."

Zweiter Abschnitt.

Von der Schlacht von Arcis-sur-Aube bis zum Marsche auf Paris.

(Vom 20. bis zum 24. März.)

Die Hauptarmee des Fürsten Schwarzenberg.

Es ist bereits auseinandergesetzt worden, wie der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg in Folge der Nachrichten, die allmälig über die Bewegungen des Feindes einliefen, und der Schlüsse, die aus ihnen auf seine

Pläne zu ziehen erlaubt waren, spät am Abend des 19. zu dem Entschlusse gelangte, die Hauptarmee bei Arcis-sur-Aube zu sammeln und Napoleon entgegenzugehen [1]). Es wurzelte dieser Entschluß in der Ueberzeugung des Fürsten, daß die Zeit für die Hauptarmee gekommen sei, einen entscheidenden Schlag zu führen, da jetzt im ungünstigen Falle das Unglück nicht groß werden konnte, weil die siegreiche Armee Blüchers im Marsche nach der Marne begriffen sein mußte, im günstigen aber aus eben demselben Grunde eine schnelle Beendigung des Feldzuges zu erwarten stand. In der That drängte sich die Entscheidung des Krieges nun in die kurze Zeit von zehn Tagen zusammen.

Um die Armee so schnell als möglich zu vereinigen, was am besten geschehen konnte, wenn angriffsweise vorgegangen wurde, befahl Fürst Schwarzenberg noch am 19., daß der Kronprinz von Würtemberg mit dem dritten, vierten und sechsten Corps von Troyes gegen Plancy und eben dahin das fünfte Corps, unterstützt von den Garden und Reserven, aus seiner Stellung vorrücken solle. Das Fußvolk des fünften Armeecorps wurde bestimmt, sich bei Chaudrey, die Reiterei sich zur Verbindung mit jener des Kronprinzen zwischen Arcis und Charmont, die der Garden und Reserven zur Unterstützung des fünften Armeecorps sich bei Mesgnillettre aufzustellen. Das Fußvolk der Garden und Reserven hatte über die Brücke von Lesmont und Precy nach Longsols und Onjon zu marschiren. Am 20. um neun Uhr des Vormittags sollten alle Truppen auf den dazu bestimmten Punkten eingetroffen sein [2]). Die allgemeine Angriffsrichtung war Plancy.

Der Kaiser Napoleon, für den es in der That von der äußersten Nothwendigkeit war, durch irgend einen erschütternden Schlag seinen Angelegenheiten eine günstigere Wendung zu geben, nahm mit jener charakteristischen Hartnäckigkeit, die schon so oft zum Schlimmen ausgeschlagen, fortwährend an, die verbündete Hauptarmee sei im Rückzuge begriffen, und gab für den 20. den Befehl zum Vorrücken [3]). Dadurch entstand die zweitägige

Schlacht von Arcis-sur-Aube.

(Am 20. und 21. März.)

Für einen Feind, der von Arcis aus vordringen will, ist das Schlachtfeld nicht günstig, denn er hat hinter sich die Aube und hinter dem Flusse ungangbare Moräste mit einem einzigen Damme, folglich einen schwierigen Rückzug. Aber auch auf dem linken Ufer der Aube dehnen sich an verschiedenen Stellen Sümpfe hin und sowohl sie als Nebenarme des Flusses erschweren den Uebergang bei Plancy und Rameru, wenn auch nicht in ganz gleichem

Grade wie bei Arcis. Gegen Arcis hin neigt sich der Boden sanft, doch merklich, und Weinberge hindern hier die Bewegungen der Reiterei. Die im Südosten von Arcis sich erhebenden Höhen verdecken natürlich jede Aufstellung hinter denselben. Der Barbuissebach durchschneidet die wellenförmige Ebene in der Richtung von Südost nach Nordwest und fließt über Charmont, Mont-Suzain, Voué, St. Martin, Moulin-Neuf, Pouan, Bessy und Reges der Aube zu. Seine Ufer sind morastig.

Erster Schlachttag.

(20. März.)

Der Morgen und Vormittag des 20. verging unter Märschen und Erkennungen. Es möge zuerst erzählt werden, was sich da auf dem linken Flügel der Hauptarmee, den drei Armeecorps unter dem Befehle des Kronprinzen von Würtemberg, zutrug. Dieser Heerführer trat den Marsch von Troyes so an, daß das sechste Armeecorps die rechte Colonne bildete und von Villechetif über Creney auf der Straße gegen Charmont, das vierte und ein Theil des dritten Corps aber als linke Colonne über Pont-Hubert und Feuges auf der Straße nach Arcis marschirten [1]). Die gesammte Reiterei, bei der sich der Kronprinz in Person befand, machte den Vortrab und zwar Graf Pahlen auf dem rechten Flügel, auf dem linken drei würtembergische leichte Cavallerieregimenter unter dem Prinzen Adam von Würtemberg, denen der Feldmarschalllieutenant Nostiz mit seiner Cürassierdivision folgte [2]). Der Kronprinz hoffte, wie er an den Oberbefehlshaber schrieb [3]), mit den Spitzen seiner Colonnen um zehn Uhr Vormittags Charmont zu erreichen. Allein die durch die angestrengten Märsche vom 19. sehr ermüdeten Truppen hielten mit seinen Wünschen nicht gleichen Schritt und waren um neun Uhr noch weit von Charmont entfernt. Als die Spitzen der linken Colonne bei Feuges anlangten, glaubte der Kronprinz, im Sinne der Disposition des Fürsten Schwarzenberg zu handeln, wenn er die morastigen Ufer des Barbuissebaches vermied und links über Les-grandes-Chapelles und Premierefait gegen Plancy marschirte. Da jedoch Charmont der Punkt war, wo er um neun Uhr oder wenigstens bald nachher hätte erscheinen sollen, um dort erst die weiteren Befehle des Fürsten Schwarzenberg zu erwarten, so entging Letzterem für den 20. die Verfügung über das vierte, sechste und dritte Corps insofern, als sie sich nicht mehr, wie er wollte, noch am 20. an den rechten Flügel der Hauptarmee anschließen konnten. Der Kronprinz erwartete auf der Höhe bei Feuges, wo er gegen zehn Uhr angekommen war, die Versammlung seiner Corps und marschirte dann links in der Richtung von Plancy, in breiten Massen, weil die Gegend es erlaubte. Voraus abermals

die Reiterei, rechts Graf Pahlen, in der Mitte Graf Nostitz, links der Prinz Adam von Würtemberg.

Der rechte Flügel der Hauptarmee, oder das fünfte Corps des Feldmarschalls Wrede, stand um acht Uhr des Morgens zwischen Mesnil-la-Comtesse und Chaudrey, lehnte sonach die rechte Flanke an die Aube und machte Front gegen Arcis. Diese Stadt war noch von zwei Bataillonen Grenzern besetzt, links vorwärts auf der Straße nach Mery standen die Husarenregimenter Erzherzog Joseph und Szeckler gegen Villette, rechts der Stadt an der Aube bei Grand- und Petit-Torcy das dritte österreichische Jägerbataillon. Als um acht Uhr bei dem General der Cavallerie, Baron Frimont, Meldung einlief, daß schwache feindliche Abtheilungen über Villette vorgegangen wären, sich aber, als ihnen die Husarenpatrouillen der Vorposten entgegenritten, wieder gegen Pouan zurückgezogen hätten, befahl er dem General Geramb, mit dem Regimente Erzherzog Joseph Husaren eine Erkennung zu unternehmen. Man erblickte starke französische Cavallerieabtheilungen im Anmarsche, und bald nachher ließ Frimont die Vortruppen nach Ortillon zurückziehen [1]. Die zwei Bataillone Grenzer räumten um neun Uhr Arcis und marschirten aubeaufwärts nach Ortillon, wohin ihnen das dritte Jägerbataillon aus Torcy und die Reiterei folgten. Die Vorposten standen auf dem linken Ufer der Aube bei Petit-Torcy und zwei Schwadronen Szeckler Husaren an der Straße von Arcis nach Troyes, gegen Voué zu, wo sich General Kaissaroff mit seiner leichten Reiterei aufgestellt hatte, um die Verbindung zwischen dem linken und rechten Flügel der Hauptarmee zu erhalten. Die russischen Garden und Reserven sammelten sich inzwischen bei Onjon.

Noch muß berichtet werden, was am Vormittage auf dem rechten Ufer der Aube vorging. Schon in der Nacht waren auf diesem Ufer starke französische Cavallerieabtheilungen von Plancy aufwärts gegen Arcis marschirt. Eben dahin unternahmen auf dem rechten Ufer aubeabwärts zwei russische Reiterregimenter am Morgen eine Erkennung. Sie zogen sich zurück, als ihnen eine Colonne von 1500 Mann französischer Cavallerie mit fünf Kanonen entgegenging, und wurden bis Isle verfolgt. Bald nachher marschirte noch andere französische Cavallerie am rechten Ufer flußaufwärts bis gegenüber von Baupoisson. Um die bedrohte Aube zu sichern, während die Armee vorrückte, besetzten die Regimenter Knesevich Dragoner und Schwarzenberg Uhlanen unter dem Feldmarschallieutenant Splenn das linke Ufer von Nogent abwärts, und überall, wo Furthen waren, wurden sie durch Geschütz bewacht. Als dann um elf Uhr vier Schwadronen russischer Gardecavallerie auf der Straße von Rameru nach Isle jene französische Reiterei zurückdrückten, jedoch

da dieselbe verstärkt wurde, ihrerseits weichen mußten, stellte Graf Wrede die österreichische Infanteriebrigade Volkmann zwischen Petit-Torcy und Vaupoisson auf, ließ die französische Cavallerie über den Fluß aus einer Batterie in der Flanke beschießen und so ihrem Vordringen Einhalt thun. Nachdem dann um elf Uhr in Gemäßheit der inzwischen eingetroffenen Befehle des Fürsten Schwarzenberg die Angriffscolonnen der Verbündeten am linken Ufer vorzurücken begonnen hatten, ging auch am rechten jene französische Reiterei zurück. Ihren Bewegungen folgte am linken Aubeufer Spleny mit den obgenannten österreichischen Reiterregimentern. Als noch später Graf Wrede bemerkte, daß abermals französische Cavallerie und Infanterie bei La Chene sich Grand-Torcy gegenüber zeige, besetzte er die Flußstrecke zwischen Grand- und Petit-Torcy mit Posten und ließ unaufhörlich patrouilliren [1]).

Der Vormarsch der Hauptarmee wurde durch inzwischen eingegangene nähere Befehle des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg bestimmt, durch die Disposition nämlich, welche er aus Pougy um neun Uhr des Vormittags erließ, und in welcher er von der Voraussetzung ausging, der Feind gehe bei Plancy über die Aube und werde sich im Falle eines kräftigen und raschen Angriffes wahrscheinlich auf Mery ziehen. Der Graf Wrede sollte daher seinen Marsch in der Richtung von Arcis in Colonnen so fortsetzen, daß der rechte Flügel sich immer an die Aube halte, während die drei Corps des Kronprinzen von Würtemberg von Charmont nach den Höhen von Voué und Remy zum Anschlusse an das baierisch-österreichische Armeecorps vorzurücken hatten, welche letztere Verfügung aus bereits erwähnten Gründen nicht mehr in Vollzug gesetzt werden konnte. Das Ziel aller Bewegungen war Plancy und dann Mery, wie denn auch der Cavallerie des linken Flügels, das ist jener des dritten, vierten und sechsten Corps, welche den zu erfolgenden Angriff zu machen hatte, befohlen war, nach Maßgabe des Vorrückens die Richtung von Chapellotte-Ste.-Genevieve einzuschlagen. Die Garden und Reserven zu Fuß erhielten Befehl, den vorrückenden Colonnen auf die Höhen von Voué und St. Remy zu folgen und zwar in Angriffscolonnen; die Verwendung der Reservecavallerie sollte von den Umständen abhängen. Erst wenn diese Höhen erreicht wären, würden für die Garde und Reserve zu Fuß die näheren Anordnungen wegen des weiteren Vorrückens erfolgen können. Für den Fall des Mißlingens des Angriffes, oder wenn andere unvorhergesehene Umstände den Rückzug nothwendig machen sollten, hatte sich der rechte Flügel unter Wrede über Lesmont und Precy, der linke unter dem Kronprinzen von Würtemberg über die Brücken von Dolencourt und Bar-sur-Aube, die Garden und Reserven über Dienville und Bossancourt zurückzuziehen.

Die Ausführung dieser Disposition, welche wegen des Linksmarsches des Kronprinzen von Würtemberg jedenfalls nicht ganz in der Art, wie es ihre Bestimmungen besagten, hätte erfolgen können, erlitt aber außerdem für den rechten Flügel der Hauptarmee eine beträchtliche Veränderung, weil die französische Hauptmacht inzwischen eiligst auf Arcis marschirt war, was dem Fürsten Schwarzenberg willkommen sein konnte, da Napoleon nun nur mit einem beschwerlichen Engpasse im Rücken kämpfen mußte. Es scheint, daß der französische Kaiser aus den Versuchen am 19. gegen die Seine, die theils ganz mißlangen, theils nur mit großer Anstrengung und halb glückten, den Schluß gezogen habe, daß er nicht mehr hoffen könne, die Corps des linken Flügels einzeln zu überraschen und zu schlagen. Es scheint ferner, daß er bei der großen Vorsicht, welche der Fürst Schwarzenberg in dem ganzen Feldzuge bewiesen hatte, diesem die Vereinigung der Armee bei Arcis darum nicht zutraute, weil dann die Rückzugslinie nicht in dem Grade gesichert war, als äußerste Behutsamkeit es vorschrieb. Er nahm daher an, der Fürst Schwarzenberg werde die Vereinigung seines Kriegsheeres weiter rückwärts und zwar am rechten Ufer der Aube bewerkstelligen wollen, und mochte endlich durch die rückgängigen Bewegungen, welche das fünfte Corps am 19. vollzogen, und die man vom rechten Ufer deutlich hatte bemerken können, in seiner Ansicht bestärkt worden sein, wie sie in der That für den eben genannten Tag die richtige war, indem der Oberbefehlshaber die Vereinigung der Hauptarmee vorwärts erst spät am Abend des 19. beschloß. Es war mithin natürlich, daß Napoleon, der von einem solchen Entschlusse nichts wissen konnte, am 20. den rechten Flügel der Hauptarmee zu erreichen und zu schlagen trachtete, bevor derselbe durch die Corps, die von der Seine her im Anmarsche sein mochten, verstärkt wurde. Hiernach wird es sehr erklärlich, daß er den Befehl zum Vorrücken auf Arcis gab, da er überdies darauf rechnete, es werde sich der Marschall Macdonald noch vor Abend mit ihm vereinigen. Zu tadeln ist nur, daß Napoleon im ganzen Laufe des Vormittags mit Eigensinn jede Nachricht von sich wies, welche mit seinem Glauben an den Rückzug der verbündeten Hauptarmee im Widerspruche stand.

Am Morgen des 20. marschirten denn die französischen Truppen, welche die Nacht über in der Umgegend von Plancy gelagert hatten, auf beiden Ufern der Aube aufwärts gegen Arcis. General Sebastiani, der die Gardecavallerie befehligte, berichtete zwar Napoleon, die Corps des Kronprizen von Würtemberg hätten ihre rückgängige Bewegung eingestellt und wären im Marsche auf Charmont begriffen; aber der Kaiser glaubte es nicht und wiederholte den Befehl, schnell Arcis zu erreichen [1]. Um zehn Uhr des Vormittags langte die Gardecavallerie von Plancy her auf dem linken,

das Fußvolk Ney's von Herbisse her auf dem rechten Ufer bei Arcis an, und es wurde sogleich zur Herstellung der von den Verbündeten zerstörten Aubebrücke geschritten. Die Einwohner sagten aus, der größere Theil der Armee des Fürsten Schwarzenberg stehe nur zwei Stunden entfernt[1]): was Ney und Sebastiani eiligst dem Kaiser Napoleon melden ließen, zugleich aber alle Anstalten zur Vertheidigung von Arcis trafen. Die Division Janssens stellte sich quer über der nach Lesmont führenden Straße auf, stützte ihren linken Flügel an Groß-Torcy und hatte die Brigade des Generals Peter Boyer in Reserve. Sebastiani stellte seine beiden Reiterdivisionen quer über der Straße von Troyes auf, unternahm eine Erkennung und ließ hienächst durch eine Vedettenlinie die Verbündeten beobachten.

Inzwischen war auch Napoleon von Plancy aufgebrochen. Schon in der Nacht hatte er dem General Letort Befehl gesandt, mit seiner Gardecavalleriedivision von der Seine nach der Aube zurückzukehren. Es ereignete sich jedoch das Mißverständniß, daß Letort bloß mit den Dragonern dahin marschirte, aber die Jäger und Grenadiere zu Pferde zurückließ. Die alte Garde zu Fuß marschirte auf dem rechten Ufer der Aube von Plancy nach Arcis. In dieser Stadt kam Napoleon um ein Uhr an, und nur **8000** Mann seiner Truppen waren erst versammelt. Er berieth sich mit Ney[2]) und Sebastiani, vermochte aber ihrer Ansicht, daß die verbündete Hauptarmee im Vorrücken begriffen sei, nicht beizustimmen, sondern sandte einen Ordonanzofficier nach den Vorposten, mit dem Befehle, die Bewegungen des Feindes zu erkunden. Der junge Mann kam zurück und bestärkte durch den Bericht, er habe nur ein paar tausend Kosaken gesehen, Napoleons vorgefaßte Meinung. Sebastiani, der sich kurz zuvor mit eigenen Augen vom Gegentheile überzeugt hatte, ritt schweigend nach seinem Posten, sprengte aber sogleich in Galopp zurück, meldete, man müsse, ohne eine Minute zu verlieren, zu Pferde, der Feind habe seine Angriffscolonnen gebildet, setze sich gegen Arcis in Bewegung[3]). Und so war es in der That!

Das fünfte Armeecorps des Feldmarschalls Wrede war um Mittag in zwei Treffen aufmarschirt. Auf dem rechten Flügel war die österreichische Brigade Volkmann gegen Petit-Torcy vorgeschoben, die Reiterei der Division Spleny und das dritte Jägerbataillon hielten die Ufer selbst besetzt, und in zweiter Linie standen die zwei Bataillone des ersten Szecklergrenzinfanterieregimentes, welche Arcis bis neun Uhr des Morgens besetzt gehabt hatten. Vorwärts Chaudrey, als Centrum, war in erster Linie die Division Rechberg, in zweiter die Division Delamotte und hinter dieser die Cavalleriebrigade Dietz aufgestellt. Auf dem linken Flügel unter dem General Frimont, dem der Feldmarschall Wrede den Befehl über die gesammte Reiterei übertragen

hatte, stand der Graf Anton Hardegg mit den Cavalleriebrigaden Geramb und Vieregg. Links von Frimont, bei Voué, hatte, wie schon erwähnt, General Kaissaroff mit seinen Kosaken Stellung genommen.

Es war ein Uhr, als zum Zeichen des Vorrückens zum Angriffe auf der Höhe von Mesgnillettre eine Rauchsäule emporwirbelte und die dreimalige dumpfe Mahnung zwölfpfündigen Geschützes erscholl.

Auf dem rechten Flügel der französischen Aufstellung stand noch immer nur Reiterei, doch war diese inzwischen durch die Dragoner Letorts vermehrt worden, welche mit der Division Excelmans im zweiten Treffen hielten. Graf Anton Hardegg bekam Befehl, mit der Reiterbrigade Geramb und in Verbindnng mit Kaissaroffs Kosaken gegen die südwestlich von Arcis liegenden Höhen vorzurücken. Zur Unterstützung sollte die baierische Cavalleriebrigade Vieregg folgen. Als Hardegg die Straße erreichte, beschoß eine französische Batterie den Aufmarsch seiner Husaren; eine österreichische und eine baierische Cavalleriebatterie erwiderten das Feuer. Inzwischen rückte auch Kaissaroff hervor. Ihnen stand die französische Cavalleriedivision Colbert zu beiden Seiten der Straße entgegen und schien mit ihrer Batterie zu weit von Unterstützung vorgeschoben zu sein. Kaissaroff setzte sich zum Angriffe in Bewegung und zugleich ließ Graf Anton Hardegg das Husarenregiment Erzherzog Joseph vorgehen. Als Kaissaroff auf gleicher Höhe angekommen war, befahl Hardegg dem General Geramb, mit vier Schwadronen jenes Regimentes zugleich mit den Kosaken anzugreifen; die übrigen vier Schwadronen des Regimentes sollten zur Unterstützung nachfolgen. Es wurde nun ein überaus glänzender, vollkommen übereinstimmender Angriff ausgeführt. Gleichzeitig stürmten die Kosaken Kaissaroffs gegen die rechte, zwei Schwadronen Erzherzog Joseph Husaren gegen die linke Flanke des rechten Flügels der Division Colbert, brachten sie durch den gewaltigen Anprall in Unordnung, eroberten vier Kanonen. Der linke Flügel der Division Colbert stand im Begriffe, sich gegen jene Kosaken und Husaren zu wenden: aber schon war Graf Anton Hardegg diesem linken Flügel mit einer Schwadron Szeckler Husaren entgegengeeilt und ließ ihn aus der österreichischen Cavalleriebatterie so heftig mit Kartätschen beschießen, daß derselbe nicht nur vom Angriffe abgehalten, sondern gleichfalls in Unordnung gebracht wurde. Die Division Colbert ritt nun mit solchem Ungestüme und in solcher Verwirrung rückwärts, daß sie auch das zweite Treffen in die Verwirrung hineinriß. So wich fast die ganze französische Gardecavallerie, die schwere eingeschlossen, vor der leichtesten Reiterei, die es giebt, vor ungarischen Husaren und vor Kosaken, die noch überdies in der Minderzahl waren.

Schon sprengten einzelne Reiter in vollem Schreck durch Arcis, der Brücke

zu. So groß war die Gefahr, daß Napoleon den Degen zog, sich den Fliehenden entgegenstellte und schrie: „Laßt sehen, wer von Euch vor mir über die Brücke kommen wird [1])!“ Das that der Flucht Einhalt, und da eben auch die alte Gardeinfanterie des berühmten Generals Friant am rechten Ufer erschien, im Sturmschritte über die Brücke marschirte und sich vor Arcis aufstellte, kehrte allmälig Ordnung und Zuversicht zurück. Frimont vermochte die errungenen Vortheile nicht zu verfolgen, weil die französische Reiterei jetzt von Napoleons bestem Fußvolke und von Uebermacht an Geschütz unterstützt wurde. Doch wagte Sebastiani nicht, seinerseits zum Angriffe überzugehen, und beschränkte sich, die Husaren und Kosaken durch seine Artillerie ferne zu halten.

Auf dem rechten Flügel des fünften Armeecorps befahl der Feldmarschall Wrede dem General Volkmann, mit seiner Brigade das Dorf Grand-Torcy wegzunehmen. Der Besitz dieses Punktes war von entscheidender Wichtigkeit, weil 500 Schritte hinter den hintersten Häusern des Dorfes das Schloß von Arcis und neben diesem die Aubebrücke lag. General Volkmann hatte Auftrag, nach der Einnahme von Grand-Torcy, Arcis rechts zu umgehen und sich dieser Brücke zu bemächtigen, wodurch der Doppelzweck erreicht werden zu können schien, sowohl die noch am rechten Ufer befindliche, französische Infanterie am Herübermarsche zu hindern, als auch zugleich den auf dem linken Ufer stehenden, feindlichen Truppen den Rückmarsch zu verlegen. Es scheint aber, daß für diesen wichtigen Zweck anfangs nicht Truppen genug vorhanden, wenigstens nicht verwandt wurden, denn jenen fünf Bataillonen folgten zur Unterstützung nur die zwei Bataillone Szeckler Grenzer. General Spleny bewachte fortwährend das Aubeufer von Chaudrey bis Petit-Torcy und deckte die rechte Flanke und den Rücken des fünften Armeecorps.

Während nun die Baiern im Centrum vorrückten und den Feind zwar gegen Arcis zurückdrückten, aber von dessen überlegenem Geschütze alsbald im Zaume gehalten wurden, ging General Volkmann rechts der Straße von Lesmont vor. Als er, um zwei Uhr des Nachmittags, über Petit-Torcy hinausmarschirt war, gewahrte er, daß Grand-Torcy, wie ohnehin nicht anders vermuthet werden konnte, vom Feinde stark besetzt sei. Es war die Brigade Rousseau von der Division Jansens, welche in und neben dem Dorfe, unterstützt von einiger Reiterei und Artillerie, stand. Das Bataillon des Majors Metzen, neben welchem zwei Compagnien rechts am Flußufer plänkelnd vorgingen, erstürmte Großtorcy, warf, als es jenseits von der Brigade Rousseau angegriffen wurde, sie zurück, drang bis in die Gärten in der Nähe von Arcis vor. Nun rückten auf Befehl Napoleons, um die Brücke

zu sichern, zwei Bataillone Grenadiere der Garde, ein Bataillon Gensd'armen, unterstützt von einer Schwadron Lanciers und einer reitenden Batterie, gegen das Bataillon des Majors Metzen vor und drängten es bis Grand-Torcy zurück. Aber die Batterie des Oberfeuerwerkers Hallakofsky, welche vor den äußersten Häusern des Dorfes gegen Arcis zu stand, hinderte durch ihr verheerendes Kartätschenfeuer das weitere Vordringen des Feindes. Das Bataillon des Majors Jambline, welches rechts von dem Dorfe dem am rechten Ufer der Aube stehenden Feinde entgegengestellt war, wurde zur Vertheidigung des Dorfes herbeigezogen, und die übrigen Truppen der Brigade standen links desselben unweit der Straße von Arcis-sur-Aube nach Lesmont. General Volkmann, einsehend, der Feind werde Alles aufbieten, um wieder in den Besitz des wichtigen Dorfes Großtorcy zu gelangen und dadurch die Aubebrücke zu sichern, sandte an den Feldmarschall Wrede um Unterstützung. Aber die Truppen des zweiten Treffens, welche der Brigade Volkmann zu folgen bestimmt gewesen, hatten sich zu weit links gezogen, die russische Reserve war noch nicht angekommen, und so blieb sie drei Stunden ohne Hilfe [1]).

Drei Stunden gegen die Anstrengungen der tapfersten französischen Truppen unter Ney's und Napoleons persönlicher Leitung! Die Brigade des Generals Peter Boyer rückte heran; die Bataillone Metzen und Jambline wurden von Uebermacht in der Fronte angegriffen, zugleich längs der Aube in die rechte Flanke genommen und mußten endlich trotz der standhaftesten Gegenwehr den vordern Theil des Dorfes verlassen. Nun ging auf General Volkmanns Befehl der Oberstlieutenant Willemanns, welcher mit dem schwachen Bataillon Jordis und der Landwehr des Regimentes Erzherzog Rudolph links stand, in die rechte Flanke des Feindes, warf ihn mit dem Bajonnette aus dem bereits eroberten Theile des Dorfes, und so drangen die Oesterreicher bis zur Kapelle, 250 Schritte von Arcis, vor. Aber zahlreiche französische Truppen geboten ihnen Halt: sie mußten weichen [2]), Großtorcy selbst verlassen.

Um fünf Uhr näherte sich die baierische Division Rechberg Großtorcy, denn der Feldmarschall Wrede war entschlossen, Alles daran zu wagen, sich in den Besitz des Dorfes, als des nächsten Punktes, von welchem man gegen die Brücke von Arcis vordringen konnte, zu setzen. Um den Baiern Zeit zum Aufmarsche zu verschaffen, stürmte auf Befehl des Generals Volkmann jetzt der Major Dubois mit seinem Bataillon, das bisher in Reserve gestanden, das Dorf, und zum dritten Male eroberten es die Oesterreicher [3]). Aber Napoleon hatte dem Marschall Ney noch zwei Bataillone der Division Friant zu Hilfe gesandt, welche im Vereine mit den Brigaden Rousseau und

Peter Boyer jedes weitere Vordringen der Oesterreicher hemmten und das Dorf selbst wieder gewannen. Von fünf Uhr bis acht des Abends wurde nun mit der größten Erbitterung um dessen Besitz gekämpft. Die Brigade Volkmann, die zwei Bataillone Szeckler Grenzer, dann die Baiern, das leichte Bataillon Cronegg unter dem Oberstlieutenant Heyder, das zweite Bataillon des Regimentes König unter dem Major Balligand, das zehnte Nationalfeldbataillon unter dem Major Brückner, sämmtlich von der Brigade des Prinzen Karl von Baiern, der sich an diesem heißen Tage mit Ruhm bedeckte, endlich die ganze Brigade des Generals Habermann [1]) kämpften mit standhafter Ausdauer, eroberten mehrmals den Zankapfel des Tages, das Dorf Großtorcy, ohne es jedoch gegen die Anstrengungen der gleich tapferen, von dem Marschall Ney befeuerten, französischen Truppen behaupten zu können. Die Anführer wetteiferten von beiden Seiten an Heldenmuth; jenseits fiel der General Jansens, diesseits General Habermann. Ein Theil der österreichischen Truppen, die seit zwei Uhr im Kampfe verwickelt gewesen, hatte seine ganze Munition verschossen und kehrte nach Chaudry zurück.

Schon dunkelte der Abend herein, als endlich die ersehnten Garden und Reserven heranrückten. Zuerst das russische Grenadiercorps, vom General Tschoglikoff befehligt, hierauf die dritte russische Cürassierdivision, die preußische Gardecavalleriebrigade, die russische Gardeartillerie. Von den Monarchen Rußlands nnd Preußens angeführt, zogen sie bei untergehender Sonne unter Gesang und Trompetenschall die Anhöhen von Mesnil-la-Comtesse herab, willkommen den vom Kampfe ermüdeten Truppen, willkommener, wenn sie zwei Stunden früher auf der blutigen Wahlstatt erschienen wären [2]).

Von dem russischen Grenadiercorps, das sich im Centrum aufstellte, wurden sogleich die Regimenter Pernau und Kexholm unter dem General Jemelianoff zur Verstärkung der bei Großtorcy kämpfenden Truppen abgesandt. Es gelang den tapferen russischen Grenadieren nicht, den Feind aus dem Dorfe zu vertreiben, denn alle Zugänge zu demselben wurden durch heftiges Kreuzfeuer seiner Geschütze vertheidigt.

Ueberhaupt war die französische Artillerie jener der Verbündeten den ganzen Nachmittag hindurch überlegen gewesen. Ein großer Theil des baierischen Geschützes wurde theils unbrauchbar geschossen, theils seiner Bedienung beraubt [3]). Dieses ungünstige Verhältniß änderte sich, als die russische Gardeartillerie des Abends in die Schlachtlinie rückte: das Feuer der französischen Geschütze wurde etwas gedämpft. Erst nach Mitternacht schwieg der Kanonendonner gänzlich.

Während auf dem äußersten rechten Flügel des fünften Armeecorps mit

großer Tapferkeit bei Torcy gekämpft wurde, beschränkte sich auf dessen linkem nach dem erzählten glücklichen Cavallerieangriffe das Gefecht größtentheils auf eine Kanonade. Frimont hatte die Husarenregimenter Erzherzog Joseph und Szeckler rechts der Straße von Arcis nach Troyes, die baierische Cavalleriebrigade links derselben vorrücken lassen, und es stand der linke Flügel Arcis ganz nahe. Aber der Feind bestrich diese Straße aus fünf Batterien, und es leiteten auf Seite der Verbündeten den Geschützkampf Stwrtnik und Collonge, jener österreichischer, dieser baierischer Artilleriegeneral, mit großer Geschicklichkeit, ohne jedoch gegen die ungleich zahlreichere feindliche Artillerie bedeutende Erfolge erringen zu können. Die russische, baierische und österreichische Cavallerie hielt das Feuer mit Standhaftigkeit aus und unternahm mehrere kleine Angriffe theils selbst, theils schlug sie die von dem Feinde versuchten zurück. Um sechs Uhr Abends wurde der Graf Anton Hardegg durch den Splitter einer platzenden Granate am Kopfe verwundet, und es übernahm nun der General Geramb sein Commando. Nach Ankunft der Reserven rückten zwei russische Zwölfpfünderbatterien unter dem Schutze der dritten Cürassierdivision nach dem linken Flügel, um hier das Gleichgewicht des Artilleriekampfes herzustellen.

Inzwischen war, als schon der Abend angebrochen war, von den Truppen, welche General Lefebvre-Desnouettes von Paris herbeiführte, die Reiterei, 1500 Mann stark, in Arcis eingetroffen und hatte sich dem zweiten Treffen des rechten französischen Flügels angeschlossen. General Sebastiani benützte diese Verstärkung zu einem Angriffe auf die verbündete Reiterei, als es schon neun Uhr des Abends war. Kaissaroffs Kosaken wurden im Augenblick zersprengt, und die französische Reiterei wandte sich gegen die russische Batterie auf dem linken Flügel des fünften Armeecorps und griff sowohl sie, als die links von ihr zur Bedeckung aufgestellte russische Grenadierbrigade Sulima an. Der Befehlshaber derselben, Oberst Timrodt, ließ mit schneller Entschlossenheit Vierecke bilden und wies den ersten Angriff ab. Die feindliche Reiterei mehrte sich aber fortwährend und die Gefahr ging hier erst vorüber, als die dritte russische Cürassierdivision unter Anführung des Fürsten Gallizin und eine Schwadron preußischer Gardecavallerie unter dem Rittmeister Barnen herbeieilten und die feindliche Reiterei zurückschlugen [1]).

Die Kosaken Kaissaroffs waren von dem siebenten baierischen Chevauxlegersregimente aufgenommen worden, welches unter dem Obristlieutenant Winkler der französischen Reiterei entgegenging, aber gleichfalls geworfen ward. Das siebente Regiment sammelte sich hinter dem vorrückenden zweiten, welches der Major Graf Lerchenfeld führte, und unterstützte dieses in seinem Angriffe. Zu gleicher Zeit fielen die Szeckler Husaren der feindlichen

Reiterei in die Flanke, und so wurde sie durch gemeinsame Tapferkeit zum Weichen gezwungen. General Frimont glaubte die bei ihr einreißende Verwirrung zu einem Angriffe benützen zu können und rückte deßhalb mit dem Regimente Erzherzog Joseph Husaren und der baierischen Brigade Dietz auf der Straße vor. Da er jedoch Meldung erhielt, daß feindliche Cavallerie zwischen der Infanterie des fünften Armeecorps vorrücke, wandte er sich mit den Brigaden Geramb und Vieregg von dem linken Flügel, der nun ganz gesichert war, nach der Mitte und sandte dem General Spleny Befehl, seine zwei Cavallerieregimenter zur Deckung des rechten Flügels vorgehen zu lassen. Die Finsterniß der Nacht that jedoch den Bewegungen der gegenseitigen Reiterei bald von selbst Einhalt.

Jener vorsichtige Befehl des Barons Frimont an den Feldmarschall-lieutenant Spleny war in der That nicht ohne Grund gewesen. Um neun Uhr, also um dieselbe Stunde, in der Sebastiani's Reiterei den linken Flügel mit Ungestüm und für den Augenblick mit Ueberlegenheit angriff, hatte auch der Marschall Ney seine Cavallerie vorgeschickt, um in die Massen des Fußvolkes, welche bis zur völligen Dunkelheit den Besitz von Großtorcy erstrebt hatten, einzubrechen. Aber das kam gar nicht zur Ausführung, weil die Reiterei Ney's gleich im ersten Vorrücken von der Batterie des österreichischen Oberfeuerwerkers Hallakofsky mit einem solchen Kartätschen- und Granatenhagel begrüßt wurde, daß sie eiligst umkehrte [1]).

Auf dem rechten Ufer der Aube beobachteten vier russische Gardeschwadronen den Feind. Um drei Uhr des Nachmittags meldeten sie: „daß drei französische Reiterregimenter, nebst einiger Infanterie, schon bis St. Thuise vorgedrungen wären. Es könnten dieselben vielleicht die Vorhut eines stärkeren Corps sein, welches die Absicht habe, die Hauptarmee in ihrer rechten Flanke zu umgehen." Diese Meldung bewog den Fürsten Schwarzenberg, am Abend die leichte russische Gardecavalleriedivision unter dem Grafen Osaroffsky wieder nach dem rechten Ufer der Aube zu senden, um Stärke und Absicht des dort vermutheten Feindes zu erkunden. Die Furthen zwischen Ramern und Lesmont wurden sorgfältig besetzt. Indessen zeigte sich bald, daß, wenn zwar Grund zur Vorsicht vorhanden war, es doch keinen zur Besorgniß gab.

Nachdem um Mitternacht allmälig Ruhe eingetreten war, ging das fünfte Armeecorps in die Stellung auf den Höhen von Chaudrey zurück. Zwei Schwadronen Knesevich Dragoner und zwei Schwadronen Schwarzenberg Uhlahnen hielten unter Befehl des Majors Makay die Vorposten gegen Großtorcy. Das russische Grenadiercorps übernachtete gleichfalls bei Chaudrey. Die dritte russische Cürassierdivision blieb auf dem Schlachtfelde des linken

Flügels, und das Dorf Nozay trennte da die gegenseitigen Vorposten. Das Hauptquartier des Kaisers von Rußland und des Fürsten von Schwarzenberg war in Pougy, das des Königs von Preußen in Piney, das des Grafen Barclay de Tolly in Mont-Suzain, das des Grafen Wrede in Coclois.

Der Gesammtverlust des fünften Armeecorps, welches von Mittag bis Mitternacht gekämpft hat, ist nicht genau ermittelt, dürfte jedoch an Todten, Verwundeten nnd Vermißten 2000 um so weniger erreicht haben [1]), als die Reiterei des linken Flügels, obschon sie in hartnäckige Gefechte verwickelt gewesen, doch vergleichungsweise nur wenig gelitten hatte. Der Verlust der französischen Armee war wegen der Minderzahl derselben an sich empfindlicher und kam dem der Verbündeten mindestens gleich. Sie war troß der aus Paris eingetroffenen Verstärkung bei Arcis am Abend des 20. nur 18,000 Mann stark, „wegen der ungeheuern Verluste, die sie im Laufe des Tages erlitten [2]).“

Gefecht von Plancy.

Wir wenden uns nun zu dem linken Flügel der Hauptarmee, zu dem dritten, vierten und sechsten Corps unter dem Kronprinzen von Würtemberg. Der Marsch auf Plancy wurde ohne alle Hindernisse fortgesetzt. Als sich aber die Reiterei, welche an der Spitze marschirte, bei Premierfait dem Durchschneidungspunkte der Straße von Mery nach Arcis mit jener von Troyes nach Plancy näherte, erblickte man eine französische Cavalleriecolonne, jene Grenadiere und Jäger zu Pferde, welche Letort in dem Bivouac von Les Grez zurückgelassen hatte und die jetzt nach Arcis marschirten. Sie zogen sich bei dem Anblicke der zahlreichen Reitercolonnen der Verbündeten in der Richtung von Charny zurück, wahrscheinlich um über Pouan nach Arcis zu gelangen. Allein Graf Pahlen hatte ihr Vorhaben errathen und ihnen diesen Weg durch starke Kosakenabtheilungen abschneiden lassen. Nun suchte die zwischen Reges und Bessy aufmarschirte französische Reitercolonne wieder nach Mery zurückzugelangen. Allein als sie die Höhen erreichte, die sich bei dem erwähnten Vereinigungspunkte der beiden Straßen hinziehen, wurde sie von dem Grafen Pahlen in der Fronte und linken Flanke, von dem zweiten würtembergischen Jägerregimente zu Pferde, unter Anführung des Obersten Bismark, in der rechten Flanke angegriffen und zur Flucht nach Mery genöthigt, wo sie, da daselbst ein Theil des Macdonaldschen Corps eingetroffen war, endlich vor der ungestüm verfolgenden Cavallerie des Kronprinzen Schutz fand. Ungefähr 100 Mann waren zusammengehauen, ein Oberst, zwölf andere Officiere und 300 Soldaten zu Gefangenen gemacht worden.

Der Verlust der Würtemberger bestand an Todten und Verwundeten in zwei Officieren und fünf Mann [1]).

Der Kronprinz von Würtemberg kehrte nach dem Gefechte mit dem größten Theile der Cavallerie zu seiner Infanterie zurück, die keinen Theil an jenem zu nehmen gebraucht hatte, und schlug sein Hauptquartier in Les-grandes-Chapelles auf. Leichte Reiterei beobachtete die Strecke von Reges bis Mery, und der General Jett, welcher sie befehligte und sich über Villacerf mit dem bei Malmaison am linken Seineufer auf Vorposten stehenden Regimente Erzherzog Ferdinand Husaren in Verbindung gesetzt hatte, berichtete an den Kronprinzen, daß keine feindlichen Truppen gegen Troyes vorgerückt wären. Dasselbe besagten die in der Nacht aus Troyes eintreffenden Meldungen der Generale Fresnel und Crenneville, die inzwischen alle Anstalten zum kräftigsten Empfange des Feindes aus Vorsicht getroffen hatten. Jener Theil des dritten Armeecorps, welcher mit Giulay von Troyes ausmarschirt war, bivouaquirte bei Les-petites-Chapelles, das Fußvolk des vierten Armeecorps weiter voran bei Les-grandes-Chapelles, die Cürassiere links bei Droup-Ste.-Marie und Droup-Ste.-Basle. Das sechste Armeecorps lagerte bei Premierfait; Abtheilungen besetzten noch in der Nacht St. Etienne und Moulin-Neuf am Barbouisse, und die Vortruppen standen gegen Charny, Reges, Bessy, ja streiften sogar bis Pouan, ohne auf französische Truppen zu stoßen.

Der erste Schlachttag von Arcis ist einer jener vielen Beweise, daß eine höhere Hand die Ereignisse leitet, welche über das Schicksal von Reichen und Welttheilen entscheiden. Der Fürst Schwarzenberg glaubte, sich für den Nachmittag die Mitwirkung der drei Corps des linken Flügels der Hauptarmee gesichert zu haben. Wären sie eingetroffen, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der Kaiser Napoleon geschlagen und gezwungen worden wäre, über die Aube zurückzugehen, denn die sämmtlichen Streitkräfte, über die er gebot, betrugen am Nachmittage kaum mehr als 20,000 Mann. Allein wie ganz anders würde sich in diesem Falle der fernere Gang des Feldzuges gestaltet haben! Wenn Napoleon schon am 20. zum Rückzuge über die Aube gezwungen wurde, hätte er seinen excentrischen Marsch auf Vitry, welcher ihm binnen acht Tagen Krone und Reich kostete, gar nicht haben antreten können, weil die Corps des Marschalls Macdonald erst in Plancy anzulangen anfingen, zum Theil aber noch in Marsangy und Marsilly zurück waren. Er würde sich haben gegen Fere-Champenoise und Sezanne zurückziehen müssen, die Verbündeten hätten auf ihrem Vormarsche nach Paris die ganze Armee Napoleons vereinigt gefunden, und dies würde, wenn es dann bei dieser Hauptstadt zur Entscheidungsschlacht kam, einen großen Unterschied

in der Zahl der gegenseitigen Streitkräfte, einen unermeßlichen aber durch die persönliche Anführung des französischen Kaisers gebildet haben. Gerade aber, was für die Verbündeten am Schlachttage des 20. mißlich war, der Linksmarsch und das daraus folgende Nichteintreffen der drei Corps des Kronprinzen von Würtemberg auf der Wahlstatt, das war es, was die Ereignisse des 21. herbeiführte, die Ausführung des Entschlusses Napoleons, im Rücken der Verbündeten zu operiren, ermöglichte und dadurch den letzten Wendepunkt des ganzen Krieges eintreten ließ.

Der Kampf von Arcis am ersten Schlachttage hatte sich, wie wir gesehen, auf dem linken Flügel des fünften Armeecorps auf Reitergefechte, auf dem rechten auf ein langes und hartnäckiges Dorfgefecht beschränkt. Das Ergebniß war gewesen, daß der Kaiser Napoleon Arcis und die nächste Umgegend behauptete, um am folgenden Morgen, durch frische Truppen verstärkt, vorbrechen zu können. Während aber der Fürst Schwarzenberg die Ereignisse des 20. nur als Einleitung zur Schlacht des kommenden Tages betrachtete, und in dieser Voraussetzung alle erforderlichen Maßregeln traf, hatte im Gegentheil der Kaiser Napoleon die Ansicht, daß dies die letzten Anstrengungen des Oberfeldherrn der Verbündeten gewesen wären, seinen Rückzug zu decken. Hierin mußte er in der That durch den Umstand, daß nur ein einziges Armeecorps am 20. gegen ihn gefochten hatte, bestärkt werden; denn würde der Kronprinz von Würtemberg, mochte Napoleon denken, von Troyes nach Arcis berufen worden sein, so wäre derselbe sicherlich am Nachmittage auf dem Schlachtfelde erschienen. Da überdies das Armeecorps Wrede's am Abende nach Chaudrey zurückging, wird es sehr erklärlich, daß der französische Kaiser fortwährend glaubte, der Fürst Schwarzenberg werde das Hauptheer rückwärts vereinigen. Es ist um so wahrscheinlicher, daß Napoleon sich hievon für überzeugt hielt, weil er, daß von Macdonalds Truppen am Morgen des 21. zu Arcis nur das siebente Infanteriecorps Oudinots und das zweite Cavalleriecorps St. Germains eintreffen, die übrigen Streitkräfte aber, welche bisher die Seine vertheidigt hatten, vor dem Abend nicht erwartet werden konnten, genau wußte und daher wohl kaum die Schlacht gewagt haben möchte, wäre ihm bekannt gewesen, daß ihm die ganze verbündete Hauptarmee gegenüberstehe. So aber erwartete er den Anbruch des Tages mit Ungeduld [1]), um über die Richtung des Rückzuges der verbündeten Colonnen in das Klare zu kommen und angriffsweise vorzugehen.

Der Fürst Schwarzenberg betrachtete, wie erwähnt, den Kampf vom 20., da nun einmal die drei Corps des linken Flügels der Hauptarmee nicht anlangten, als bloße Einleitung zur Schlacht des nächsten Tages, und

mochte zufrieden sein, daß Napoleon, den man für viel stärker hielt, als er wirklich war, durch die Anstrengungen des fünften Armeecorps gehindert worden, von Arcis vorzubrechen. Schon am Nachmittage hatte der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg diese Ueberzeugung gewonnen und demgemäß einen Befehl an den Kronprinzen von Würtemberg gesandt, den derselbe um neun Uhr des Abends in seinem Hauptquartiere zu Les-grandes-Chapelles erhielt, und der im Wesentlichen schon die Bestimmungen der Disposition enthielt, welche der Oberbefehlshaber um elf Uhr des Abends für den folgenden Tag gab. Nach ihr hatten die drei Armeecorps des Kronprinzen so aufzubrechen, daß sie am 21. um fünf Uhr des Morgens in der Stellung zwischen Chaudrey an der Aube und St. Remy am Barbuisse eintreffen konnten. Das Armeecorps Wrede's sollte den rechten Flügel, das des Grafen Rajeffsky das Centrum mit Mesnil-la-Comtesse vor der Fronte, das vierte endlich des Kronprinzen selbst und das dritte des Grafen Giulay den linken Flügel bilden. Dem fünften Armeecorps war das russische Grenadiercorps als Reserve und bezüglich drittes Treffen zugewiesen, die anderen Armeecorps sollten jedes die eigene Reserve als drittes Treffen aufstellen. Die übrige Garde und Reserve hatte auf der Anhöhe von Mesgnilettre zu bleiben, aber gleich zu Anfang der Schlacht sechs Batterien in das Treffen zu schicken, welches überhaupt mit großer Uebermacht an Geschütz eröffnet werden sollte[1]).

Was den äußersten linken Flügel der Hauptarmee betrifft, das Kosakencorps des Generals Seslawin und die leichte Division des Fürsten Moritz Liechtenstein, so war der Erstere, welcher die Seine hatte beobachten sollen, am Abend des 20. durch Troyes gezogen, hatte bei Pont-Ste.-Marie zum Füttern angehalten und war dann zur Hauptarmee an die Aube weiter marschirt. Der Fürst Moritz Liechtenstein war am 20. des Morgens von St. Florentin nach Tonnere zurückgegangen und wollte sich am 21. bei Montbard aufstellen. Aber keine der Nachrichten, welche den Fürsten Schwarzenberg über die Abwesenheit aller Gefahr von der Seine und Yonne her völlig beruhigen konnten, war im Hauptquartiere noch eingetroffen, und eben so wenig wußte er, daß die schlesische Armee vorgerückt, Winzingerode in Rheims, Tettenborn in Chalon sei und die Verbindung mit ihr völlig hergestellt wäre.

Zweiter Schlachttag*).

(21. März.)

Am Morgen dieses Tages standen sich denn Napoleon und Schwarzenberg entgegen, ohne daß jener es ahnte, vielmehr in dem Wahne befangen war, dieser sei im vollen Rückzuge nach der obern Aube begriffen. Nachdem das Infanteriecorps des Marschalls Oudinot, das Cavalleriecorps des Grafen St. Germain, die Cavalleriedivision des Generals Berckheim, sämmtlich auf dem rechten Ufer der Aube marschirend, Arcis gegenüber eingetroffen waren, ließ Napoleon sie so wie die dem Corps Ney's zugetheilten Ehrengarden des Generals Defrance nach dem linken Ufer des Flusses gehen und sich in der Schlachtlinie aufstellen. Diese bildete einen Halbkreis um Arcis und dehnte sich von Moulin-Neuf am Barbuisse bis Großtorcy an der Aube. Hierauf unternahm Napoleon eine Erkennung vorwärts des letztgenannten Dorfes auf der Straße nach Lesmont. Da Graf Wrede sich nach Chaudrey zurückgezogen hatte und Napoleon nicht viel mehr erblickte, als die Vedetten der auf Vorposten stehenden Regimenter Knesevich Dragoner und Schwarzenberg Uhlanen, so wurde er in dem Glauben, die Hauptarmee habe den Rückzug bewerkstelligt, bestärkt.

Aber was hinter den Höhen von Mesnil-la-Comtesse sich vorbereitete, das hatte die auf der Straße von Lesmont vorgenommene Erkennung dem Kaiser Napoleon nicht offenbaren können. Seit dem ersten Tagesgrauen waren die drei Corps des Kronprinzen von Würtemberg in Bewegung, um sich auf dem bezeichneten Punkte zur Schlacht aufzustellen; was jedoch vor zehn Uhr des Vormittags nicht geschehen sein konnte. Das sechste Armeecorps war von dem Kronprinzen bestimmt worden, über Nozay, welchen Uebergang des Barbuissebaches der unermüdliche Pahlen in der Nacht mit seiner Reiterei besetzt hatte, nach der Höhe hinter Mesnil-la-Comtesse zu marschiren, während das vierte und dritte Armeecorps bei Boué jenen Bach

*) Die Buchstaben auf dem beigegebenen Plane bedeuten:

a) Erste Stellung der Franzosen vor Arcis, und erster Angriff der verbündeten Armee und zwar durch:

b) das Corps Wrede's;

c) das Corps des Kronprinzen von Würtemberg;

d) das Corps Giulay's;

e) das Corps Rajeffsky's;

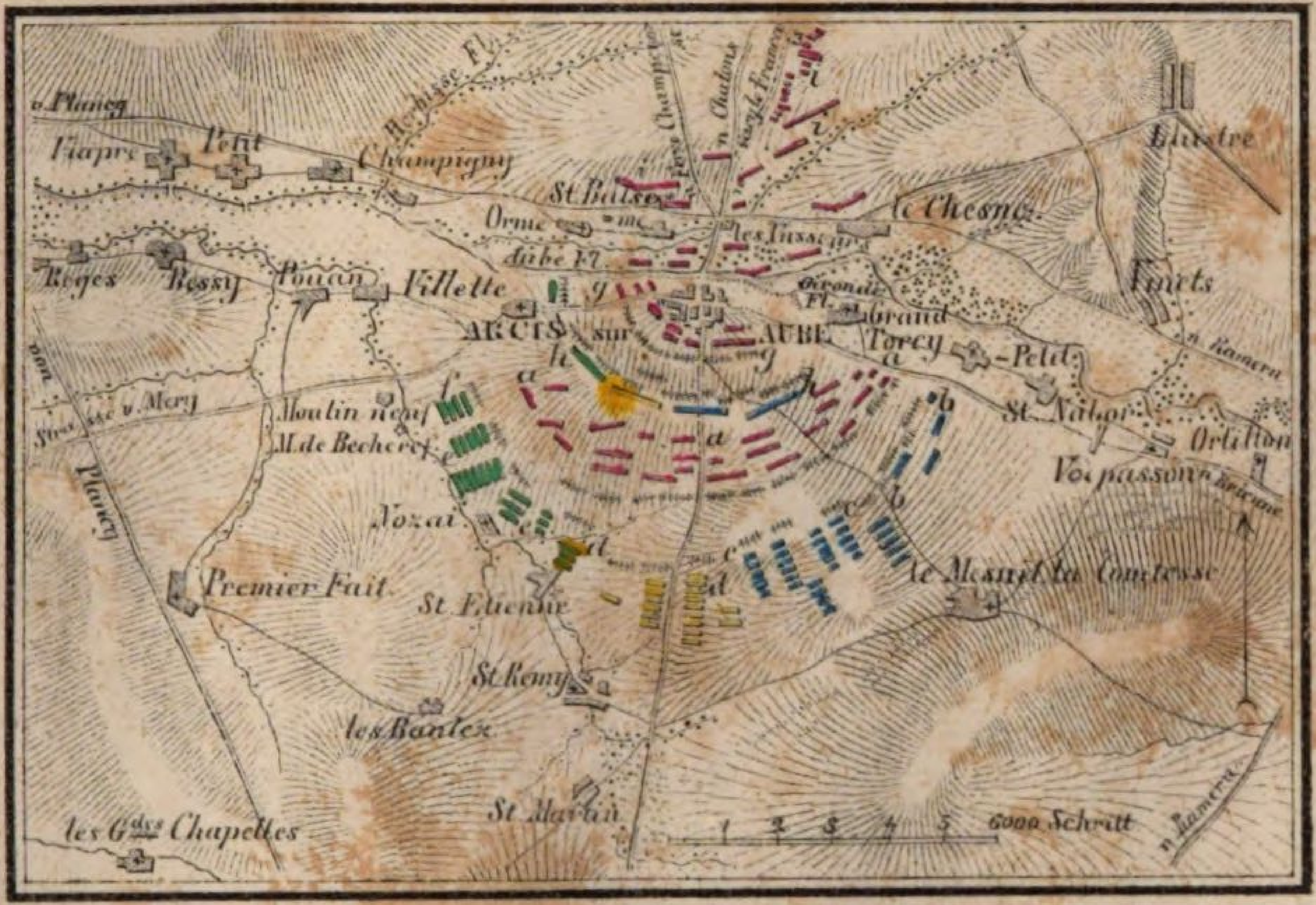
f) die Cavallerie des Grafen Pahlen.

g) Zweite Stellung der Franzosen.

h) Zweiter Angriff der Verbündeten.

i) Rückzug des Feindes.

PLAN
der Schlacht bei
ARCIS sur AUBE



den 21ten März 1814.

Verlag von G. Westermann in Braunschweig.

überschreiten und sich in drei Treffen auf der Höhe von St. Remy aufstellen sollten. Zwischen dem sechsten und vierten Corps hatte, unterstützt von den österreichischen Cürassieren des Grafen Nostitz, die Reiterei Pahlens, auf dem rechten Flügel des sechsten Corps dagegen die leichte Cavalleriebrigade des Prinzen Adam von Würtemberg Stellung zu nehmen, General Kaissaroff endlich mit seinen Kosaken links des Barbuissebaches zu bleiben, um die Straße von Plancy nach Troyes zu sichern. Auch wollte der Kronprinz den General Seslawin [1]) nach Troyes beordern und dort nur ihn und die Division Fresnel zurücklassen, die Division Crenneville aber an sich ziehen.

Diese Anordnungen erlitten in der Ausführung einige Aenderung. Um den Marsch der Infanteriecolonnen zu decken, ging Graf Pahlen mit Reiterei und reitender Artillerie vor. Der Feind hatte Moulin-Neuf besetzt und marschirte auf Nozay, um das Versehen, diesen Uebergangspunkt des Barbuissebaches unbeachtet gelassen zu haben, wieder gut zu machen. Allein es war zu spät; Graf Pahlen hatte bereits den Engpaß von Nozay zurückgelegt und hielt durch seine Artillerie den entgegengerückten Feind im Zaume. Die drei Armeecorps des Kronprinzen bewerkstelligten hierauf ungehindert ihren Uebergang über den Barbuisse, das sechste bei Nozay, das dritte und vierte etwas später bei Boué. Da es dem Kronprinzen bedenklich schien, das sechste Armeecorps im Angesichte des Feindes, dem die Colonnen die linke Flanke preis gegeben haben würden, den Marsch nach den Höhen von Mesnil-la-Comtesse fortsetzen zu lassen: gebot er demselben, sich bei St. Remy, den linken Flügel an den Barbuisse gelehnt, aufzustellen, und ließ hinter dem sechsten Corps das vierte und dritte rechts nach jenen Höhen marschiren. Die Cavallerie des sechsten und des vierten Corps mußte sich zur Ausfüllung des Zwischenraumes in der Ebene rechts von Remy aufstellen.

Um zehn Uhr des Vormittags erhielt allmälig die verbündete Armee folgende Aufstellung. Auf dem rechten Ufer der Aube, als äußerster rechter Flügel, stand die russische leichte Gardecavalleriedivision unter dem Grafen Osaroffsky. Auf dem linken Ufer bildete, bei Chaudrey und Ortillon stehend, das fünfte Armeecorps des Grafen Wrede den rechten Flügel, und die österreichische Brigade-Volkmann besetzte vorwärts Baupoisson. Im Centrum folgte, hinter den Höhen von Mesnil-la-Comtesse, dieses vor der Front liegende Dorf mit einem Bataillon und zwei Schwadronen besetzt haltend [2]), das vierte Armeecorps des Kronprinzen von Würtemberg, hinter demselben das dritte Armeecorps des Grafen Giulay, links die Reiterei des vierten und sechsten Armeecorps. Auf dem linken Flügel endlich das sechste Armeecorps bei St. Remy, das Dorf Nozay am Barbuissebache stark besetzt

haltend. Als Reserve waren aufgestellt: hinter dem rechten Flügel die erste russische Grenadierdivision; hinter dem Centrum auf den Höhen von Mesnil zwei russische Cürassierdivisionen und die russischen und preußischen Garden; hinter dem linken Flügel gegen Voué zu die zweite russische Grenadierdivision. Die leichte Reiterei deckte den Aufmarsch und die Kosaken Kaissaroffs die Gegend links des Barbuissebaches [1]). Der König von Preußen war bald nach Tagesanbruch auf dem Schlachtfelde eingetroffen, der Kaiser von Rußland aber wegen ernsten Unwohlseins, von dem er schon am Tage zuvor befallen worden [2]), in Pougy geblieben. Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg befand sich auf den Höhen von Mesgnillettre.

Da ein so großer Theil der Hauptarmee verdeckt aufgestellt war und der Feind wenig mehr sehen konnte, als die vorgeschobenen Abtheilungen des sechsten Armeecorps, so erwartete der Oberbefehlshaber, Napoleon werde sich dadurch verleiten lassen, von Arcis angriffsweise vorzubrechen. Wenn Letzterer es gegen das scheinbar vereinzelte, sechste Corps that, unterlag es kaum einem Zweifel, daß die überlegenen Streitkräfte, welche bei Mesnil-la-Comtesse standen, den Sieg sichern würden. Hätte der Fürst Schwarzenberg indessen genauere Kenntniß von der Zahl der Streitkräfte Napoleons gehabt, so möchte er wahrscheinlich noch vor dem Mittage den Angriff haben beginnen lassen. Da er aber dieselben überschätzte, war er nicht gesonnen, die Vortheile aufzugeben, welche ihm seine Stellung für den Fall bot, als die französische Armee vorrückte; was er zuversichtlich erwartete [3]) und wozu Napoleon in der That auch Befehl gab. Der Oberbefehlshaber erließ dieser Ansicht gemäß gegen elf Uhr des Vormittags eine Disposition, um dem Feinde, wenn er vorging, einen sehr schlimmen Empfang zu bereiten [4]).

Um dieselbe Zeit, als die Hauptarmee in ihren Stellungen eintraf, kam Napoleon von der Erkennung, die er auf der Straße von Lesmont unternommen hatte, zurück und befahl gegen zehn Uhr dem General Sebastiani, mit der gesammten Cavallerie der Garde und Linie vorzugehen und Alles, was er von den Verbündeten treffen würde, nach der Straße von Troyes zu werfen. Der Marschall Ney sollte den Angriff, um ihn entscheidender zu machen, mit seiner ganzen Infanterie unterstützen [5]). Die französischen Colonnen setzten sich mit vorausgehenden Batterien in Bewegung nach den Höhen, die von Arcis sanft aufsteigen, und es entstand eine Kanonade mit den am weitesten vorgeschobenen Geschützen der Verbündeten. Nachdem dieselbe kurze Zeit gedauert, erreichten die Spitzen der französischen Colonnen den Kamm der Höhen, von wo Marschall Ney und Graf Sebastiani die Aufstellung der Verbündeten deutlich überblicken konnten. Eine Wolke leichter Reiterei, durch zahlreiches Geschütz gedeckt, dehnte sich vor der Linie der

Hauptarmee aus, die zwischen der Aube und dem Barbuisse in mehreren Treffen stand [1]). Einer solchen Uebermacht gegenüber erledigte sich der von Napoleon gegebene Befehl von selbst, da er augenscheinlich nur zum Verderben hätte führen können. Ney hielt daher sein Fußvolk weislich in Colonnen beisammen, während Sebastiani, um Zeit zu gewinnen, die leichte Reiterei der Verbündeten zurückdrängen ließ, welche indeß schnell von ihrer zweiten Linie aufgenommen und nachdrücklich unterstützt wurde.

Das rasche Vorrücken des Feindes hatte sein Ende erreicht, und der Geschützesdonner wurde merklich schwächer. Fürst Schwarzenberg schloß daraus, daß der Feind durch den Anblick der in Schlachtordnung bereiten Hauptarmee bewogen worden sei, von seinem Angriffe abzustehen. Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß dies der Zeitpunkt war, wo ohne Verzug das Vorrücken zum Angriffe hätte befohlen werden müssen, denn jenes plötzliche Stocken beim Feinde deutete auf das Gefühl seiner Schwäche. Indessen hielt Fürst Schwarzenberg für zweckmäßig, die Corpscommandanten auf die Anhöhe zwischen Mesnil-la-Comtesse und Mesgnillettre zu einer Berathung zu berufen, in deren Folge [2]) er nachstehende Disposition zum Angriffe, nach zwölf Uhr des Mittags, gab:

„Der Angriff geschieht in drei Colonnen:

„Die erste Colonne, bestehend aus dem fünften Armeecorps, unterstützt von einer Division russischer Grenadiere und einer Division Cürassiere, nimmt ihre Direction von Chaudrey gegen Grand-Torcy und sucht solches im Rücken zu nehmen. Die Cavallerie der ersten Colonne hält sich in Masse zwischen der ersten und zweiten Colonne, um für jeden Fall à portée zu sein.

„Die zweite Colonne, aus dem dritten und vierten Armeecorps bestehend, dirigirt sich, Mesnil rechts lassend, in der Richtung auf Arcis und rückt in gleicher Höhe und Verbindung mit dem fünften Armeecorps vor. Die Cavallerie der zweiten Colonne hält sich in Masse zwischen dieser und der dritten Colonne, um für jede erforderlich werdende Bewegung à portée zu sein.

„Die dritte Colonne besteht aus dem sechsten Armeecorps, dirigirt sich ebenfalls gegen Arcis, den linken Flügel an den Barbuissebach gelehnt, und hält sich ebenfalls bei der Vorrückung in gleicher Höhe mit der zweiten Colonne.

„Die Fußgarden besetzten die Höhen von Mesgnillettre dergestalt, daß sie durch selbe noch gedeckt bleiben.

„Die Gardecavallerie folgt in Massen der Richtung der zweiten Colonne, um die Cavallerie des rechten und linken Flügels nach Umständen unterstützen zu können [3])."

Außerdem war festgesetzt, daß die Ausführung des Angriffes stattfinden

solle, sobald drei Kanonenschüsse auf den Höhen von Mesnil-la-Comtesse das Zeichen dazu geben würden.

Inzwischen hatten Ney und Sebastiani ihrem Kaiser gemeldet, die ganze verbündete Hauptarmee sei zum Angriffe vereint. Nichts hindere den Fürsten Schwarzenberg, die französische Aufstellung in der Front zu beschäftigen, während Wrede an der Aube vorgehen und sich im Rücken der Armee der Stadt Arcis und der Brücke bemächtigen könne.

Diese Meldung zerstreuete den Wahn Napoleons, daß die verbündete Hauptarmee den Rückzug nach der oberen Aube angetreten habe, und daß Alles, was seit gestern vorgefallen, nur Schutzmaßregeln gewesen. Er sah ein, daß er bei dem Mißverhältnisse der gegenseitigen Streitkräfte und in der gewagten Aufstellung vor einem höchst beschwerlichen Engpasse nicht nur auf keinen Sieg rechnen könne, sondern Ursache habe, das Schicksal zu preisen, wenn er einer vernichtenden Niederlage entgehe. Er entschloß sich daher zum Rückzuge, befahl dessen unverzüglichen Antritt, und da er fürchtete, die Truppen möchten nicht die hinreichende Zeit zum Uebergange gewinnen, wenn Schwarzenberg lebhaft dränge, ließ er schnell eine zweite Pontonsbrücke unterhalb Arcis bei Villette schlagen*).

*) Es wird fast allgemein der Ungeduld Napoleons zugeschrieben und ihm als ein Fehler angerechnet, daß er den Rückzug am lichten Tage antreten ließ. So sagt selbst Major Schels: „Es war Mittag vorbei, als Napoleon diesen entscheidenden Entschluß faßte. Die letzten Stunden des Vormittags waren die Alliirten, nach ihrem Aufmarsche, fast ohne Bewegung ihm gegenüber gestanden, weil sie sein Vorrücken gewünscht und erwartet hatten. Es schien möglich, daß sie auch die wenigen noch übrigen Stunden des kurzen Märztages eben so unbeweglich blieben. Dann hätte die um sieben Uhr einbrechende Nacht den Abmarsch des Heeres mit ihrem Schleier bedeckt, und dasselbe hätte wahrscheinlich jenes gefahrvolle Defile, jene Stadt, jene Brücken und Dämme ohne Störung überschritten. Aber Napoleons Ungeduld riß ihn unwiderstehlich fort. Am hellen Mittage ließ er das Heer abziehen. Die hunderttausend Alliirten, die, ihre Blicke gegen Arcis gewandt, auf das Vorbrechen jener französischen Colonnen harrten, wurden plötzlich durch eine allgemeine Bewegung unter denselben überrascht, welche jedoch keinen Vormarsch ankündigte. Die Schlachtlinie löste sich auf in einzelne Massen, die zurück gegen Arcis wogten." — Wenn Napoleon bis zum Abend gewartet hätte, um den Rückzug zu beginnen, würde er ihn haben gar nicht, oder nur mit höchst traurigen Trümmern ausführen können. Es läßt sich schlechterdings nicht einsehen, wie Napoleon hätte daraus, daß die Verbündeten am Vormittage nicht angriffen, schließen sollen oder dürfen, sie würden auch den Nachmittag unbenützt verstreichen lassen. Durch das plötzliche Stocken des Angriffes der französischen Colonnen waren sie ja ohnehin ihrerseits zum Angriffe eingeladen. Napoleon sah die Möglichkeit, ohne Vertheidigungsschlacht, mit einem bloßen Rückzugsgefechte, wenngleich mit einem sehr heftigen, loszukommen, während es gar nicht gewiß war, daß er die Vertheidigungsschlacht gewinnen, das heißt die angreifenden Verbündeten von Arcis zurückschlagen und die Nacht zu seinem Rückzuge erlangen werde. So löst sich die anscheinend verwegene Handlung, sich am hellen Tage zurückzuziehen, in eine einfache That kriegerischer Nothwendigkeit auf.

Marschall Ney begann den Rückzug mit seinen beiden Gardeinfanteriedivisionen und der Division Jansens, jetzt vom General Lefol befehligt. Sebastiani deckte und maskirte diesen Rückzug. Das Fußvolk Ney's und die Garde erreichten ohne irgend einen Unfall die Brücke und den jenseitigen Damm[1]), worauf sich auch Sebastiani, der sich bisher langsam schachbrettförmig zurückgezogen, der Stadt zuwandte.

Napoleon übertrug dem Marschall Oudinot die Vertheidigung von Arcis und der nächsten Umgegend und befahl ihm, sich in der Stadt so fest als möglich zu setzen. Oudinot erließ für den vorauszusehenden Fall baldiger Nothwendigkeit unmittelbarer Vertheidigung von Arcis die Anordnung, daß die Brigade Montfort die südöstliche Vorstadt, durch welche die Straßen von Lesmont und von Troyes führen, die Brigade Maulmont die südwestliche Vorstadt gegen Mery zu, besetzen, und die Brigade Chassé sich als Reserve aufstellen solle. Die Division Rothembourg, welche den Park des siebenten Corps geleitet hatte und inzwischen auf dem rechten Ufer angelangt war, erhielt Befehl, sich daselbst so aufzustellen, daß sie erforderlichen Falles jene drei Brigaden aufnehmen könne. Die Sappeure richteten die bei Villette geschlagene Brücke zur augenblicklichen Zerstörung vor, welche auch bald erfolgte. Die Haupteingänge und Straßen der Stadt wurden durch umgestürzte Wagen und andere Gegenstände verrammelt.

Nach ein Uhr bildeten die verbündeten Truppen Angriffscolonnen und traten, als um zwei Uhr[2]) drei Kanonenschüsse auf den Höhen von Mesnil als Zeichen erschollen, ihre concentrische Vorrückung gegen Arcis an.

Graf Pahlen rückte mit der leichten Reiterei des sechsten Armeecorps am Barbuissebach abwärts und warf die letzten über die Höhen von Rozay zurückgehenden Schwadronen der französischen Garde[3]). Das Fußvolk des Armeecorps folgte seiner Reiterei, Geschützfeuer begann und alsbald auch das Plänkeln gegen die feindliche Infanterie, die zur Aufnahme ihrer Cavallerie aufgestellt war. Rechts rückte das dritte Armeecorps vor; das Regiment Würzburg an der Spitze, das Regiment Rosenberg Chevauxlegers links voran; und in dem Raume zwischen diesem Corps und dem sechsten marschirte die Reiterei des Prinzen Adam von Würtemberg und die Cürassierdivision des Grafen Nostitz. Rechts von dem dritten Armeecorps marschirte das vierte, beide Corps in Colonnen mit Compagniebreite und mit klingendem Spiele. Als die Corps aus der weitgedehnten Peripherie dem Mittelpunkte, Arcis, sich etwas mehr näherten, setzte sich der Kronprinz von Würtemberg an die Spitze seiner Reiterei und ließ sie mit größerer Schnelligkeit vorgehen, um mit jener des Grafen Pahlen etwas mehr auf Eine Höhe zu kommen und im rechten Augenblicke wirksam einzugreifen. Immer zahlreichere Artillerie

wurde in das Treffen gezogen, bis sich, je weiter man vorrückte, allmälig eine fast zusammenhängende Kette von Batterien bildete.

Während dies Alles geschah, hatte sich auf dem rechten Flügel das fünfte Armeecorps in Bewegung gesetzt. Der Feind hatte hier gegen halb zwei Uhr mehrere Colonnen bei Groß- und Kleintorcy gebildet, die sich alsbald näher an die Stadt zogen. Großtorcy war noch von zwei französischen Bataillonen und eben so vielen Kanonen besetzt. Längs der Aube rückte eine russische Zwölfpfünderbatterie vor, welche der Feldmarschallieutenant Spleny mit den beiden Husarenregimentern Erzherzog Joseph und Szeckler deckte. Hiedurch in der linken Flanke bedroht, verließ der Feind Großtorcy, den Stützpunkt seines linken Flügels. Dies und das Vorrücken der drei Armeecorps unter dem Kronprinzen von Würtemberg nöthigte den Marschall Oudinot, auch sein Centrum und seinen linken Flügel näher an Arcis zu ziehen. Die Infanterie wurde theils in der Stadt, theils auf den kleinen Höhen, welche die Ebene von Arcis beherrschen, aufgestellt, und vorwärts hielt noch Reiterei.

Abermals trat eine Wandlung in der strategischen Lage ein und nöthigte den Fürsten Schwarzenberg zu neuen Anordnungen. Während die Colonnen der Armee bereits in vollem Vorrücken begriffen waren, sah der Oberbefehlshaber von der Höhe von Mesnil-la-Comtesse jenseit der Aube aus dem Thale am rechten Ufer starke französische Colonnen in der Richtung von Vitry oder Chalons berganmarschiren. Die bisherige Vermuthung, daß Napoleon den Rückzug antreten wolle, verwandelte sich in die Gewißheit, daß er ihn angetreten habe, und es befahl der Fürst Schwarzenberg, daß der Angriff auf die französische Nachhut in und um Arcis von den drei Corps des Kronprinzen von Würtemberg allein ausgeführt werden solle, daß dagegen der Feldmarschall Wrede sogleich den Marsch antrete, um jenseit der Aube in der rechten Flanke jener feindlichen Colonne zu manoeuvriren[1]). Demgemäß setzte sich das Fußvolk des fünften Armeecorps nach den beiden Brücken von Lesmont, die Reiterei desselben, mit Ausnahme der zwei Husarenregimenter, die im Vorrücken über Großtorcy begriffen waren, nach der Furth von Rameru in Marsch.

Der Kronprinz von Würtemberg setzte seinen Angriff mit dem größten Nachdrucke fort. Er selbst, der unerschrockene Fürst, an der Spitze seiner Reiterei, gewann mit ihr und zwei Batterien schnell eine der letzten Anhöhen vor Arcis und beschoß von dem trefflich gewählten Punkte die noch auf der Fläche sich zeigende, französische Reiterei so wirksam mit Kartätschen, daß sie sich hinter ihr Fußvolk ziehen mußte und verschwand[2]). Graf Pahlen ging dem äußersten rechten Flügel der feindlichen Aufstellung zu Leibe und führte mehrere kräftige Reiterangriffe aus. Das sechste Corps rückte auf der

Straße von Troyes gegen die Stadt vor. Achtzig Geschütze spielten jetzt in Kernschußweite gegen die um Arcis dicht zusammengedrängten Massen Oudinots; seine Artillerie ward zum Schweigen gebracht und ging zuerst zurück nach dem rechten Ufer. Hier stellte sie sich in Batterien auf, und unter ihrem Schutze versuchte das französische Fußvolk nochmals, sich vor der Stadt zu behaupten: aber es mußte eiligst zurück, jede Möglichkeit für Oudinot, Arcis länger zu halten, war verschwunden, und es handelte sich nur mehr darum, über die Brücke mit so geringem Verluste als möglich zu gelangen.

Seine Truppen begannen denn den Rückzug; aber so schrecklich wirkte selbst noch in die Straßen von Arcis hinein das Geschütz der Verbündeten, daß an der Brücke bald Unordnung entstand, weil in der Hast sich zu retten, das Fußvolk sich zugleich mit der Reiterei über dieselbe drängen wollte. Viele Cavallerie, weil sie nicht mehr zur Brücke gelangen konnte, sah sich gezwungen, über schlechte Furthen zu setzen, und erlitt dadurch noch namhafte Einbuße an Mannschaft und Pferden. Die Hauptmasse des Fußvolkes eilte in Verwirrung über die Aubebrücke und den langen Damm, wobei viele Soldaten noch theils in den Fluß, theils in den Morast gestürzt wurden und versanken.

Es wäre um die Nachhut des Marschalls Oudinot völlig geschehen gewesen [1]), wenn die Plänkler vom sechsten Armeecorps, welche sich in den Häusern der Vorstadt nach Mery zu festzusetzen begonnen hatten, zur rechten Zeit mit Nachdruck unterstützt worden wären. Da dieß nicht geschah, wurden sie von dem zehnten leichten Infanterieregimente vertrieben, und es ward dadurch für den Rückzug der Franzosen einige Zeit gewonnen. Sie war so kostbar als kurz, denn alsbald nahten die angreifenden Colonnen selbst. Der Prinz Eugen von Würtemberg griff mit seinem Infanteriecorps die Westseite der Stadt an, drang ein, und es begann nun in ihr selbst ein mörderischer Kampf. Eben langte die Spitze des dritten Armeecorps bei Arcis an, und sogleich befahl der Kronprinz von Würtemberg den beiden vordersten Bataillonen des Infanterieregimentes Würzburg, die südöstliche Seite der Stadt anzugreifen. Der österreichische Generaladjutant Oberst Wernhardt führte dieselben und fiel dem Feinde, der sich noch in der Hauptstraße behauptete, in die linke Flanke. Das Regiment besetzte das Schloß, die Terrasse desselben und die Mauer am Ufer, und es stürzte sich ein Theil der Mannschaft nach den Zugängen zur Brücke selbst, während eben dahin von der anderen Seite die Truppen des Prinzen Eugen vordrangen. Hier nun entbrannte ein Verzweiflungskampf, der Divisionsgeneral Leval wurde verwundet, dem General Maulmont das Pferd unter dem Leibe getödtet, und der General Chassé stand auf dem Punkte, von den Oesterreichern, die sich bereits des

Einganges der Brücke bemächtigt hatten, gefangen zu werden. Da ergriff er eine Trommel, schlug den Sturmmarsch, öffnete seiner Brigade durch einen Angriff[1]) auf die Plänkler der Verbündeten den Weg zur Brücke. In dem Gedränge, das nun entstand, stürzten abermals viele französische Soldaten in den Fluß. Chassé ließ alsbald die Aubebrücke, so wie die erste der fünf kleineren Brücken des Dammes zerstören. Alles, was zu der Zeit die Brücke noch nicht hatte erreichen können, mußte die Waffen wegwerfen und sich gefangen geben. Die Eroberung von Arcis war vollendet[2]).

Zur Herstellung der Brücke ward von den Verbündeten am 21. kein Versuch gemacht, weil die Brigade Maulmont in der am rechten Ufer von Arcis liegenden Vorstadt zurückgeblieben war und sowohl aus den Häusern derselben als hinter Verrammelungen ein lebhaftes Scharfschützengefecht bis zum Einbruche der Nacht unterhielt. Der Kronprinz von Würtemberg ließ auf die Terrasse des Schlosses zwei Kanonen bringen und aus ihnen die am rechten Ufer stehenden feindlichen Abtheilungen wirksam mit Kartätschen beschießen. Spät in der Nacht entstand, da eine feindliche Colonne am rechten Ufer gegen Arcis aufwärts marschirte, eine lebhafte Kanonade, wobei die Franzosen durch Granaten zwar die Stadt in Brand steckten, den verbündeten Truppen aber sonst keinen sonderlichen Schaden zufügten.

Diese Colonne gehörte zu Macdonalds Truppen. Zwar hatten dieselben auf die Mahnung des ihnen entgegenschallenden Kanonendonners ihren Marsch so sehr als möglich beschleunigt: allein da sie von St. Saturnin bis Plancy auf fast unwegsamen Dämmen hatten marschiren müssen, vermochten sie doch erst um neun Uhr des Abends anzulangen, und es stellte sich das elfte Infanteriecorps bei Orme, das zweite bei Viapre auf. Der Marschall Oudinot hatte, nachdem er die Stadt Arcis verlassen, bei Les Vasseurs am jenseitigen Ende des Dammes, am Vereinigungspunkte der Straßen von Plancy, Fere-Champenoise, Chalons und Vitry, Stellung genommen. Napoleon selbst übernachtete mit seiner Garde zu Sommepuis, eine Stunde von Vitry-le-François, und das Cavalleriecorps des Grafen St. Germain war bis Mailly staffelförmig aufgestellt.

Der linke Flügel der Hauptarmee lagerte, und zwar das sechste Corps bei Arcis und Villette, das dritte bei Ortillon, das vierte bei Vaupoisson, die Cürassierdivision Nostitz am Barbuisse. Starke Posten wurden auf dem linken Ufer an allen Furthen und anderen Uebergangspunkten aufgestellt. Da von Troyes Meldung gekommen, daß man auch am 21. nichts vom Feinde in der Gegend bemerkt, dieser sich vielmehr sogar von Mery zurückgezogen habe, befahl der Kronprinz von Würtemberg, dessen Hauptquartier für die Nacht nach Boué kam, dem Feldzeugmeister Grafen Giulay, alle dort

stehenden Truppen des dritten Armeecorps an sich zu ziehen, mit Ausnahme einer einzigen Brigade, welche in der alten Hauptstadt der Champagne bis auf Ablösung verbleiben solle.

Der rechte Flügel der Hauptarmee hatte die ihm in der letzten Disposition des Fürsten Schwarzenberg vorgeschriebenen Bewegungen vollzogen. General Frimont ging mit der Reiterei des fünften Armeecorps sammt ihren Batterien durch die Furth bei Rameru, wo sich die österreichische, die baierische aber, und zwar die Brigade Dietz bei Dampierre, die Brigade Vieregg bei Corbeil, aufstellten. Die Husarenregimenter Erzherzog Joseph und Szeckler, von Arcis zurückgekehrt, übernachteten auf dem linken Ufer bei der Furth von Chaudrey, um am nächsten Morgen überzugehen, weil es in der Nacht zu gefährlich gewesen wäre. Das dritte österreichische Jägerbattaillon des Obersten Baroni ging bei Coclois durch die Aube und marschirte bis Dammartin. Die Brigade Volkmann und die Divisionen Rechberg und Delamotte gingen über die Brücke von Lesmont und lagerten bei diesem Orte am rechten Ufer der Aube. Noch in der Nacht befahl jedoch Fürst Schwarzenberg, daß die Truppen des fünften Armeecorps sogleich weiterrücken, die Infanterie bei Corbeil und Brebant aufmarschiren, die leichte Reiterei aber den Rückzug des Feindes beobachten und dessen Nachhut beunruhigen solle. Die Garden und Reserven gingen bei Lesmont über die Aube, marschirten bis Chalette, wo Graf Barclay de Tolly sein Hauptquartier nahm, und stellten sich mit Einbruch der Nacht zur Unterstützung des fünften Armeecorps an der Voire auf. Die russische leichte Gardecavalleriedivision unter dem Generallieutenant Grafen Osaroffsky lagerte bei Rameru und hatte ihre Vorposten in Vinets und Luistre. Das Hauptquartier des Feldmarschalls Grafen Wrede war in Coclois, das des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg, so wie der Monarchen von Rußland und Preußen in Pougy. Das Hauptquartier des Kaisers von Oesterreich kam nach Bar-sur-Aube.

So war denn der zweitägige Kampf von Arcis-sur-Aube beendet. Der Verlust an dem zweiten Schlachttage ist eben so wenig genau ermittelt, als jener am ersten. Für beide Tage geben französische Quellen [1]) den Gesammtverlust Napoleons auf 4200 Mann, worunter 800 an Gefangenen, und drei Kanonen*) an; wahrscheinlich betrug derselbe am 21. allein nahe

---

*) Kanonen jedenfalls sieben, da Kaissaroffs Kosaken und Erzherzog Joseph Husaren am 20. vier, und des Grafen Pahlen Reiter am 21. Vormittags drei Kanonen eroberten. Graf Giulay, welcher am 22. Arcis besetzte, berichtete am folgenden Tage, man habe in der Stadt und nächsten Umgegend über 2000 Franzosenleichen und noch viele Verwundete gefunden. Daß die Leichen vom 20. noch in der Nacht begraben wurden, unterliegt keinem Zweifel.

so viel. Der Verlust der Verbündeten an diesem Tage war ungleich geringer, was sich schon aus der Natur des Kampfes ergiebt, welcher stattfand. Es litt das sechste Armeecorps am meisten, weil es in aufgelöster Ordnung gefochten. Der Verlust des vierten Armeecorps war sehr gering, und jener des dritten, von dem nur das Regiment Würzburg in den Kampf kam, ist nirgends angegeben. Die Gesammtzahl der Getödteten und Verwundeten auf Seite der Verbündeten am 21. dürfte 500 Mann nicht sehr überstiegen haben[1]).

Würde die Schlacht von Arcis, welche streng genommen diese Bezeichnung nicht verdient, die einzige Kriegsthat des Kaisers Napoleon gewesen sein, so vermöchte man über seine Feldherrntalente nicht jenes günstige Urtheil zu fällen, wozu die Geschichte durch seine übrigen Unternehmungen genöthigt wird. Mag immerhin die Ansicht Napoleons, daß die Hauptarmee ihre Vereinigung rückwärts bei Bar-sur-Aube bewerkstellige, durch die vorsichtige Art der Kriegführung, welche sie bis dahin befolgt, einigermaßen gerechtfertigt erscheinen, so berechtigte ihn doch nichts zu der auf auch nicht einer einzigen Thatsache fußenden Annahme, daß sie sich in Unordnung zurückziehe*). So völlig, wie Napoleon bei Arcis, hat sich nur selten ein Feldherr über Lage und Absichten seines Gegners getäuscht, und doch hatte das Gefecht am 20. von Seite der Verbündeten, hatten die unablässig wiederholten Angriffe auf Großtorcy so wenig den Charakter eines Nachhutgefechtes zur Sicherung des Rückzuges, daß es nicht wohl begreiflich bleibt, wie ein so vollendeter Feldherr als der französische Kaiser hartnäckig auf der Meinung verharren konnte, das Gefecht vom 20. sei nicht als Einleitung zur Schlacht vom 21., sondern zum völligen Rückzuge der Hauptarmee an diesem Tage zu betrachten. Kaum konnte, und jedenfalls sollte ihm nicht entgangen sein, daß am Abend des 20. nicht nur die letzten Angriffe auf Großtorcy von russischen Grenadieren erfolgt waren, sondern daß auch, während den ganzen Nachmittag hindurch die französische Artillerie das Uebergewicht gehabt, zuletzt die der

---

Jene 2000 Leichen gehörten daher dem 21. allein an, und es ist somit wahrscheinlich, daß bloß an diesem Tage der Gesammtverlust der Franzosen an in der Schlacht Getödteten, an Ertrunkenen, Verwundeten und Gefangenen die von Koch für beide Tage angegebene Zahl erreichte, wenn nicht überstieg.

*) „Il parait inconcevable à tous les militaires,“ sagt Koch, II. 81, „qu'un capitaine aussi consommé dans l'art de guerre que Napoléon, ait put prendre ainsi le change sur la véritable situation de son adversaire. La connaissance qu'il avait du caractère du généralissime justifiait en quelque sorte l'opinion qu'il se retirerait sans combattre; mais quel autre motif que le vif désir qu'il en conçut, pouvait lui faire supposer qu'une armée dont la retraite était volontaire, se repliait en désordre, et qu'on déboucherait impunément devant elle par un défilé aussi dangereux?“

Verbündeten um so viele Batterien verstärkt wurde, daß die Ueberlegenheit an Geschütz sich für sie erklärte. Diese beiden Umstände, die Theilnahme der Reserven am Kampfe und die plötzliche Verstärkung der Artillerie seiner Gegner, zusammt jenen viel größeren Massen an Reiterei, die den Angriff Sebastiani's am Abend zurückschlugen, als den ganzen Tag hindurch auf dem linken Flügel der Verbündeten sich gezeigt hatten, waren wahrlich keine Anzeichen eines Rückzuges, waren vielmehr Verkünder ernsterer Kriegsereignisse, die sich für den 21. vorbereiteten. Nichtsdestoweniger beharrte Napoleon hartnäckig bei seiner Ansicht und unternahm am 21. eine Erkennung nicht in der Richtung, in welcher, wenn er den Verbündeten die weiseste Maßregel zugetraut hätte, ihre Massen zu vermuthen waren, also gegen die Höhen von Mesnil-la-Comtesse, sondern auf der Straße, wo er ihren Rückzug hoffte, und wo allerdings das fünfte Armeecorps bis Chaudrey zurückgegangen war. Er befahl den Angriff auf Alles, was Ney und Sebastiani von den Verbündeten vorfinden würden, und es wäre wahrscheinlich um die französische Armee bei Arcis geschehen gewesen, wenn diese Anführer ihre Truppen nicht in Massen beisammengehalten, sondern die Infanterie hätten aufmarschiren und den Kampf beginnen lassen[1]). Es ist daher lediglich der vorsichtigen Klugheit des Marschalls Ney und des Grafen Sebastiani zuzuschreiben, daß Napoleons Armee vor dem Untergange bewahrt wurde, dem er sie selbst entgegengetrieben.

Wenn man aber Napoleons Herbeiführen der beiden Schlachttage von Arcis durchaus nicht preisen kann, vermag man eben so wenig zu bemänteln, daß von Seite der verbündeten Hauptarmee nicht Alles geschehen ist, um diese beiden Tage so entscheidend zu machen, als sie es hätten werden können und sollen. Zwar kann man dem Beschlusse des Fürsten Schwarzenberg, die Armee vorwärts zu vereinigen, statt rückwärts hinter der Voire oder gar bei Bar-sur-Aube, die gerechte Anerkennung nicht versagen: nur wäre zu wünschen gewesen, daß derselbe nicht am 19. um neun Uhr des Abends, sondern mindestens im Laufe des Nachmittags gefaßt worden sein möchte. Dennoch würde in Folge dieses Beschlusses schon am 20. die Niederlage aller Truppen, welche Napoleon an diesem Tage bei Arcis vereinte, haben herbeigeführt werden können, wenn der Kronprinz von Würtemberg, statt sich an den Geist der Disposition des Fürsten Schwarzenberg, daß das Vorrücken im Allgemeinen in der Richtung auf Plancy stattfinden werde, zu halten und seine drei Armeecorps von der Straße von Troyes nach Arcis nach jener von Troyes nach Plancy übergehen zu lassen, sich vielmehr zunächst an die bestimmt ausgesprochene Verfügung gehalten hätte, in Charmont einzutreffen und daselbst die weitern Anordnungen in

Betreff des Vorrückens abzuwarten. Dann hätte der Angriff Kaissaroffs und der österreichischen Husaren größere Folgen gehabt, und es würde Napoleon nicht möglich gewesen sein, bei Großtorcy zur Sicherung seines linken Flüges so viele Truppen zu verwenden, als er verwenden konnte, weil das dritte, vierte und sechste Corps in der Schlachtordnung der Verbündeten nicht eintrafen. Wie durch eine Fügung der Vorsehung gerade der Umstand beitrug, das Eintreten des letzten entscheidenden Wendepunktes des Krieges zu beschleunigen, ist schon auseinandergesetzt worden, kann aber Niemandem zum Verdienste angerechnet werden.

Am 21. ging auf Seite der Verbündeten die größere Hälfte des Vormittages schon darum für den Angriff verloren, weil die drei Corps des Kronprinzen von Würtemberg erst um fünf Uhr des Morgens den Marsch antraten, um in die Schlachtlinie einzurücken. Außerdem aber lag es in der Absicht und ganzen Aufstellung des Fürsten Schwarzenberg, den Angriff Napoleons zu erwarten. Damit vergingen zwei Stunden, von zehn bis zwölf Uhr. Diese hätten nicht vergehen, das concentrische Vorrücken der Verbündeten vielmehr schon zwischen zehn und elf Uhr beginnen sollen. Dann würde Napoleon nicht Zeit gewonnen haben, die eine Hälfte seines Heeres über die Aube zurückzuziehen; er wäre zu einer förmlichen Vertheidigungsschlacht gezwungen worden, und diese hätte, da noch von Macdonalds Truppen zwei Infanteriecorps und außerdem der größere Theil der Cavallerie fehlten, nach menschlicher Voraussicht nimmermehr zu seinen Gunsten ausfallen können. Nur Trümmer würde er über die Aube zu retten vermocht haben. Allein der Fürst Schwarzenberg ging von der Voraussetzung aus, daß Napoleon sein ganzes Heer vereinigt habe, daß er 60,000 Mann stark sei, und da schien es, in Anbetracht, daß die moralische Kraft auf Seite der Franzosen war, weil sie für ihr Alles kämpften, gerathener, den Angriff in einer Stellung, deren Vortheile unläugbar waren, zu erwarten. Gab es doch im Heere Männer, welche selbst dies für zu gewagt hielten und wahrhaftig dem Fürsten Schwarzenberg anlagen, sich zurückzuziehen*) [1]). Das kam zwar dem Oberbefehlshaber nicht entfernt in den Sinn: aber es mochte doch einiges Schwanken über den Entschluß zum Angriffe veranlassen, und so ging der dazu passende Zeitpunkt, — jener, in welchem das Vorrücken der Franzosen aufhörte, und ihr Geschützfeuer, mit dem sie sich so lärmend

*) Koch, II. 82, sagt zwar: „Mais si l'armée français accuse Napoléon de l'avoir imprudemment jetée dans un abime, le généralissime en le laissant échapper lorsqu'il avait si beau jeu de punir sa témérité, a encouru également les justes reproches des Alliés, dans cette circonstance où ses dispositions, indépendantes du conseil, ne demendaient que le coup d'oeil."

der Höhe von Mesnil genähert hatten, plötzlich höchst merkbar nachließ, — ungenützt verloren. Napoleon gewann Zeit, die größere Hälfte seiner Truppen über die Aube zurückzuführen, und aus der Schlacht, die über das Geschick von Frankreich entscheiden sollte, wurde nur eine halbe, die Niemanden eigentlich recht befriedigte und an und für sich in der That gar nichts entschied.

Was der Schlacht von Arcis ihre hohe geschichtliche Wichtigkeit verleiht, das ist der Entschluß, zu welchem sich Napoleon durch sie gedrängt fühlte, der, auf die Gefahr, die Hauptstadt Paris bloßzugeben, in den Rücken der Verbündeten zu marschiren, ein Entschluß, welcher einen so entscheidenden Wendepunkt des Krieges bildete, daß derselbe binnen neun Tagen von dem Fürsten Schwarzenberg siegreich beendet werden konnte.

Als Napoleon in den letzten Vormittagsstunden des 21. März die Gewißheit erhielt, daß das ganze verbündete Hauptheer kampffertig ihm gegenüber stehe, sah er sogleich ein, daß der Zweck, welcher ihn nach Arcis geführt, gänzlich und durchaus verfehlt sei. Es entstand, nachdem er Fürsorge getroffen, seine kleine Armee dem Kampfe gegen überlegene Streitkräfte in einer ungünstigen Stellung zu entziehen, die schwer zu beantwortende Frage, welche Maßregeln weiter zu ergreifen wären, um dem Kriege doch noch eine günstige Wendung zu geben?

Bisher war es Napoleons Hauptstreben gewesen, die beiden Armeen der Feldmarschälle Blücher und Schwarzenberg getrennt zu halten, zuerst die eine zu schlagen, wenigstens zurückzudrängen, und sich dann blitzesschnell gegen die andere zu wenden. Es war aber jetzt nicht nur bei Laon an dem schlesischen Heere und bei Arcis an der Hauptarmee gescheitert, sondern es ließ sich auch gar nicht mehr ausführen, sich abermals gegen Blücher zu wenden, ohne daß ihm Schwarzenberg nachrückte, und eben so wenig konnte er fortfahren, gegen diesen zu operiren, ohne daß er sich jenen auf den Nacken zog, und jeder dieser beiden Feldherren hatte allein eine Armee, welche stärker war als die gesammten Streitkräfte, über welche Napoleon gegen Beide verfügen konnte. Die Rücksicht auf die Verbindung der Hauptarmee mit der Schweiz, welche den Fürsten Schwarzenberg in einer früheren Epoche des Feldzuges gelähmt hatte, war weggefallen, weil die Südarmee den Marschall Augereau zum Rückzuge gezwungen, und da dies Napoleon bekannt sein mußte, konnte er nur erwarten, daß der Oberfeldherr der Verbündeten jetzt mit allem Nachdrucke an die Beschleunigung des Endes des Feldzuges Hand anlegen werde. Es ergab sich hieraus die Nothwendigkeit für den französischen Kaiser, das bisherige System seiner Kriegführung aufzugeben und mit einem neuen zu vertauschen

Das war keine leichte Sache, zumal die Möglichkeit der Rettung nur dort lag, wo Napoleon sie vielleicht mit Widerwillen suchte. Es war klar, daß, nachdem Schwarzenberg und Blücher ihre Vereinigung, welche sich nicht mehr hindern ließ, einmal bewerkstelligt hatten, der Kaiser Napoleon, dessen Truppenmacht gegen jeden einzeln zu schwach war, alle Hoffnung aufgeben mußte, ihr Vordringen gegen Paris zu hindern. Sie gelangten gewiß hin, und stets mit einer mehr als doppelt überlegenen Macht; denn welche Verluste er ihnen auch bei seinem Bestreben, sie aufzuhalten, beibringen mochte, verblutete sich zugleich seine eigene Armee. Da es mithin am Tage lag, daß die letzte Entscheidung doch nur vor Paris stattfinden könne, würde es angemessen gewesen sein, dies gleich nach der Schlacht von Arcis fest in das Auge zu fassen und alle Maßregeln zu treffen, welche in dem zu erwartenden Kampfe um die Hauptstadt nach menschlicher Wahrscheinlichkeit irgend Aussicht auf Sieg gewähren konnten. Dazu war Napoleons persönliche Gegenwart erforderlich, er mußte die Armee verlassen, sogar die Gardedivision Friants ihr entziehen, sie mit Post in die Hauptstadt schaffen und selbst dahin eilen. Wenn es den Marschällen Marmont und Mortier allein möglich wurde, den Verbündeten vor Paris einen so ernsten Kampf zu bereiten, wie es geschah, so würde, wenn noch die Marschälle Macdonald, Ney und Oudinot ihre Truppen vereinigten, der Vormarsch der Verbündeten gewiß mit großer Behutsamkeit erfolgt sein. Die acht bis zehn Tage, welche bis zum Eintreffen Blüchers und Schwarzenbergs vor Paris vergangen wären, hätten von Napoleon benützt werden können, um die Vertheidigung von Paris auf eine ganz andere Art zu organisiren, als sein kriegsunkundiger Bruder Joseph es that. Man sage nicht, daß in Paris für Napoleon der Boden so unterhöhlt war, daß er sich nicht hätte hinwagen dürfen: seine Befehle wurden vielmehr überall, wo die Verbündeten nicht waren, mit dem alten Gehorsam vollzogen. Den Böswilligen würde die alte Garde Schrecken eingejagt haben, die bekannten Feinde der kaiserlichen Regierung mußten verhaftet, der Sitz der höchsten Reichsbehörden für die Dauer der Feindesnähe verlegt werden. Nichts durfte in Paris gelassen werden, was, wenn die Verbündeten trotz aller Anstrengungen Napoleons dennoch eindrangen, auch nur den Schein einer Vertretung der Nation für sich haben konnte. Immerhin mochte dies die Angst vermehren: es hätte doch nur die Angst der Furchtsamen vermehrt, welche Hauptstadt und Reich ohnehin nicht gerettet haben würden. Den Muthigen aber den Umfang der Gefahr offenbaren, erhöht dieselbe nicht, wenn man ihnen zugleich die Mittel zeigt, sie zu besiegen, feuert vielmehr an. Auch konnte die Wirkung jener vorerwähnten Maßregel der Politik dadurch gemindert werden, daß die Kaiserin und ihr Sohn in Paris

blieben, zum Beweise, daß Napoleon am Heile der Hauptstadt durchaus nicht verzweifle. Es würden die Pariser aller Ehre bar gewesen sein, wenn sie sich auf den Ruf ihres Monarchen nicht erhoben hätten, um ihre große Hauptstadt vor der Schmach zu bewahren, in die Hände des Feindes zu fallen. Hätte sich der Kaiser der Demokratie an diese seine Mutter gewandt, so würde er einen Enthusiasmus erregt haben, der den Verbündeten hätte sehr gefährlich werden mögen. Jedenfalls wären alle militairischen Anordnungen zweckmäßiger getroffen worden, ein Heer von 70,000 Mann, verstärkt durch 30,000 Nationalgarden und durch Napoleons persönliche Leitung befeuert, würde Paris vertheidigt haben und die Möglichkeit des Sieges eine viel größere gewesen sein, wie sie war, als nur Marmont, Mortier und Moncey den letzten Verzweiflungskampf wagten und mit Ruhm, wenn auch nicht mit Glück bestanden.

Napoleon setzte indessen seine letzte Hoffnung auf ein ganz anderes Mittel. Er beschloß, sich an die obere Marne zu wenden, um die Verbündeten auf sich und von Paris abzuziehen. Dieser Entschluß war ein Reich werth, wenn Napoleons Gegner sich verleiten ließen. ihm nachzufolgen. Er beabsichtigte, über St. Dizier zu marschiren, auf der Verbindungslinie der Verbündeten mit Basel und Deutschland über Chaumont ein Cavalleriecorps aufzustellen, die Besatzungen der Festungen am Rheine und an der Mosel an sich zu ziehen, die Erhebung des Volkes über ganze Länderstrecken zu verbreiten und durch das Alles die Verbündeten zum Rückzuge zu bewegen. Napoleon selbst hatte einen Tagmarsch schon am 21. voraus. Würde sich nun die Hauptarmee haben zu dem Versuche verleiten lassen, ihn durch angestrengte Seitenmärsche zu erreichen, so müßte dies sie bis an den Rhein in keinesweges gutem Zustande geführt haben: nicht viel besser wäre es mit dem schlesischen Heere gewesen, das dann wohl auch den Befehl zum Rückzuge erhalten haben möchte, und zwar in einer von jener der Hauptarmee verschiedenen Richtung. Dadurch würde Napoleon mit einem Schlage den Krieg aus der Nähe der Hauptstadt an die Grenze, aus einem ebenen Lande in schwierige Gebirgsgegenden versetzt haben; die beiden Armeen der Verbündeten wären durch größere Strecken als je getrennt gewesen, an Gelegenheit zu erfolgreichen Kämpfen hätte es dem französischen Kaiser nicht gefehlt, im Süden würde der Marschall Augereau wieder vorgedrungen sein, der verbündeten Heere hätte sich Entmuthigung bemächtigt, in Frankreich möchte die alte Begeisterung für Napoleon erwacht sein, und der Zweck, welcher die Verbündeten in dieses Land geführt, wäre entweder vereitelt oder seine Erreichung auf unberechenbare Zeit hinausgeschoben worden. Das Alles möchte erfolgt sein, wenn der Beherrscher Frankreichs sich in seinen Gegnern nicht völlig verrechnet

hätte*). Sie gingen in die gelegte Falle nicht, ließen vielmehr Napoleon sich von seiner Hauptstadt entfernen, so sehr er nur immer mochte, und sich dadurch selbst in die Unmöglichkeit versetzen, sie zu retten. Daß sein ganzer Plan auf das Nachmarschiren der Verbündeten gegründet war, geht fast unwiderleglich daraus hervor, daß er ihn in dem Augenblicke, als er erfuhr, sie hätten sich nach Paris gewandt, aufgab und diese Hauptstadt in angestrengten Märschen zu erreichen trachtete.

Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg hatte die Richtung jener Colonne, die er um drei Uhr des Nachmittags am 21. aus dem Thale der Aube am rechten Ufer rückwärts marschiren gesehen, genau beurtheilt, in sofern er annahm, Napoleon habe die nach Vitry eingeschlagen. Allein er war in Ungewißheit, ob diese Bewegung eine taktische oder eine strategische sei, das heißt, ob der französische Kaiser im Sinne habe, alsbald seine rechte Flanke anzugreifen oder ob er die Schlacht ganz aufgab und ein anderes Unternehmen beabsichtige [1]). Demgemäß erließ er noch am 21. um sechs Uhr des Abends eine Disposition für den 22., welche den Zweck hatte, sowohl den ferneren Bewegungen des Feindes zu begegnen, als auch die unmittelbare Verbindung mit Blücher wieder herzustellen [2]). Er befahl die Versammlung der Armee

---

*) Prokesch, der seine, leider allzufragmentarische Biographie des Fürsten Schwarzenberg zum Theil auf Nachrichten und Ansichten gegründet hat, die er von dem großen Feldherrn bei seinem Leben im gelegentlichen Gespräche erfuhr, sagt (S. 269) über den Beschluß Napoleons, „sich auf die Verbindungslinie des Hauptheeres zu werfen, die Verbündeten an ihren inneren Seiten aufzurollen, und durch Ueberflügelung zum Rückzuge zu zwingen:“ — „eine Bewegung, eben so kühn als klug, aber gegen einen gewöhnlichen General oder auf den lähmenden Einfluß vieler Köpfe berechnet,“ und erläutert dies in folgender Anmerkung: „Auf dem Wege nach Elba äußerte sich Napoleon gegen den österreichischen Feldmarschalllieutenant Baron Koller, der ihn begleitete, in Bezug der Bewegung nach Paris mehrere Male, und sagte unter anderen Worten auch die folgenden: „„Jai fait une manoeuvre qui inquiétait les communications de l'armée, en me jetant sur ses derrières; un général ordinaire aurait pris le parti de la retraite pour assurer ses communications; un bon avait le seul parti à prendre que le prince Schwarzenberg a pris. On peut me blamer de ne pas l'avoir supposé, ayant de lui la bonne opinion qu'on me connaissait: je le crus capable d'une telle manoeuvre; je crus qu'il la ferait: mais j'ai calculé que s'il attendait le consentement des Empereurs, il en serait trop tard. Il l'entreprit sans le consentement, et voilà en quoi je me suis trompé.““ Die gewöhnliche Erzählung ist folgende, die auch Michailofsky-Danilefsky hat, in welcher aber die Barschheit der Ausdrücke einige Zweifel erregt, obschon Danilefsky sagt, daß General Koller sie ihm selbst mitgetheilt hätte. Hienach hätte Napoleon zu Letzterem gesagt: „Ich ging deßwegen auf St. Dizier, weil mir aus zwanzigjähriger Erfahrung bekannt war, daß Ihr in die größte Verwirrung geriethet, wenn ich nur einige Husaren auf Eure Verbindungen befehligte. Dieses Mal aber stellte ich mich mit der ganzen Armee hin, und Ihr kümmertet Euch wenig um mich: c'est que vous aviez le diable au corps.“

auf dem rechten Aubeufer hinter dem Puisbache, und nur das dritte Armeecorps sollte in Arcis bleiben, um diesen Uebergang nöthigenfalls zu vertheidigen, während die Kosaken Kaissaroffs und Seslawins die Strecke zwischen der Aube und Seine und zwar hauptsächlich den letzteren Fluß zu beobachten angewiesen wurden [1]).

Indessen trafen noch im Laufe der Nacht vom 21. zum 22. manche Nachrichten im Hauptquartiere des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg ein, welche dessen richtige Vermuthung, Napoleon habe die Straße von Vitry eingeschlagen, einigermaßen erschütterten. Graf Wrede schrieb um Mitternacht an den Fürsten Schwarzenberg, daß er bestimmt glaube, der Feind habe sich von Mailly gegen Chalons, oder wahrscheinlicher auf Semoine gewandt [2]). Letztere Richtung war diejenige, welche den strategischen Grundsätzen am meisten entsprach, da sie auf einen Rückzug in der Linie des Hauptoperationsobjectes der Verbündeten, Paris, deutete. Die Aussagen der Landesbewohner gaben an, Napoleon habe die Richtung nach Chalons genommen; das war nicht zuverlässig und wurde von dem Fürsten Schwarzenberg als eine Sage betrachtet [3]). Alle übrigen, während der Nacht eingelaufenen Nachrichten widersprachen einander und ließen durchaus nicht mit Sicherheit erkennen, ob der Feind auf Chalons oder auf Vitry marschire. Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg wußte in seinem Hauptquartiere zu Pougy nur, daß starke feindliche Colonnen gegen Sommepuis und Dosnon gezogen wären, was noch keineswegs den zuverlässigen Schluß erlaubte, daß Vitry das Hauptziel der französischen Armee wäre, wohl aber, daß dieser befestigte Platz bedroht werden könne. Außer diesen schwankenden Nachrichten war es ein sehr mißlicher Umstand, daß der Fürst Schwarzenberg im Laufe des 22. noch nicht wußte, daß Tettenborn die Verbindung mit dem schlesischen Heere hergestellt habe. Würde er gewußt haben, daß Winzingerode in Rheims stehe und am 22., Blüchers Befehlen zufolge, über die Marne gehen und im Rücken des französischen Heeres gegen Arcis-sur-Aube operiren solle, so möchte es keinem Zweifel unterlegen sein, daß die Bewegungen der Corps der Hauptarmee an diesem Tage ein entschiedeneres Gepräge getragen hätten, denn die Streitkräfte Napoleons waren an der Aube bis Vitry so zerstückelt, daß es ausführbar gewesen wäre, einen Theil derselben aufzureiben. Da aber Fürst Schwarzenberg in völliger Unkenntniß der Vorfälle jenseit der Marne schwebte, so trugen seine Maßregeln nothwendig das Gepräge jener Unbestimmtheit, in der nicht bloß er, sondern alle Corpscommandanten über Richtung und Zweck des Marsches Napoleons befangen waren. Seine Absicht ging dahin, die Verbindung mit Vitry zu erhalten, weil, wenn Napoleon sich auf Chalons gewandt haben sollte, über diesen Platz am leich-

testen jene mit dem schlesischen Heere bewerkstelligt werden zu können schien. Er erließ daher aus dem Hauptquartiere Pougy am 22. um zehn Uhr des Vormittags eine neue Disposition, welche die am Abende des vorigen Tages gegebene ergänzte und mit ihr den gleichen Zweck hatte: möglichst schnelle Vereinigung der Hauptarmee am rechten Ufer der Aube, Deckung der Verbindungslinie über Chaumont mit Basel, genaue Beobachtung des Feindes und weiteres Vorrücken gegen die Marne, falls Napoleon sich doch auf Chalons gewandt haben sollte. Ein Angriff gegen die linke Flanke des Arcis gegenüber stehen gebliebenen Theiles der französischen Streitkräfte scheint, so weit der Wortlaut der erwähnten Disposition zu schließen erlaubt, von dem Fürsten Schwarzenberg für den 22. nicht beabsichtigt gewesen zu sein [1]).

Nach der erwähnten Disposition erschien es dem Fürsten Schwarzenberg sehr wünschenswerth, daß der Kronprinz von Würtemberg bei Arcis über die Aube gehe und bis Dosnon vorrücke. Allein der Marschall Oudinot hatte während der Nacht das rechte Aubeufer mit Geschütz besetzt, die Brigade Maulmont hatte sich in den Häusern der jenseitigen Vorstadt festgesetzt und rückwärts bei Orme, so wie auf der Straße nach Vitry standen französische Colonnen. Die Brücken bei Villette und Arcis „wären zwar an sich leicht herzustellen", berichtete der Prinz Eugen von Würtemberg um acht Uhr des Morgens an den Kronprinzen nach Voué, „doch dürfte ein Uebergang im Angesichte des Feindes hier schwer gelingen." Der Kronprinz meldete daher um neun Uhr des Vormittags dem Fürsten Schwarzenberg nach Pougy, daß er den Aubeübergang bei Rameru ausführen werde [2]). In der That gingen das vierte und das sechste Armeecorps über die dort in Eile geschlagene Brücke und rückten in die Stellung zwischen Rameru und Dampierre hinter dem Bache Puis. Zur Deckung des Marsches schickte der Kronprinz den General Ilowaisky den Zwölften mit seinem Kosakenregimente links nach Luistre und eine würtembergische Cavalleriebrigade rechts davon auf die sich gegen die Straße von Arcis nach Vitry hinziehenden Anhöhen. Sie blieb auf diesen Höhen, bis der General Graf Pahlen mit seiner Reiterei daselbst eintraf, worauf die würtembergische Vorhut sich weiter rechts bei Leval-le-Comte aufstellte und die Verbindung mit der Vorhut des fünften Armeecorps unterhielt. Ilowaisky rückte mit seinen Kosaken von Luistre nach Grandville, wurde aber da von französischer Cavallerie zurückgedrängt, die aber nachher gleich wieder nach den Höhen von Grandville umkehrte. Am Abend jedoch ging die Reiterei des Marschalls Oudinot bis Luistre selbst vor, vertrieb die Kosaken, wurde aber alsbald von dem Grafen Pahlen zurückgeschlagen, welcher sowohl diesen Ort als Vinets durch Fußvolk besetzen ließ [3]).

Das fünfte Armeecorps war aus der Stellung zwischen Rameru und Dampierre rechts in der Richtung von Sommepuis vorgerückt und zwar das Fußvolk nach Corbeil, wo auch die Reiterbrigade des Generals Geramb blieb, während die des Generals Dietz mit dem Hauptquartiere des Feldmarschalls Wrede nach Brebant ging. Die übrige Reiterei unter Frimont, der Feldmarschalllieutenant Spleny mit den Regimentern Knesevich Dragoner und Schwarzenberg Uhlanen und die Brigade des baierischen Generals Vieregg, rückte bis Ferme-du-Chemin vor, und ihre Vorposten standen in der Richtung gegen Chalons und Vitry und unterhielten links die Verbindung mit der Gardecavalleriedivision des Grafen Osaroffsky. Letzterer rückte in der zweiten Hälfte des Nachmittages über Metiercelin und sandte ein Reiterregiment gegen Sommepuis vor, welches französische Abtheilungen aus Humbeauville verjagte und sich überzeugte, daß Sommepuis sehr stark besetzt war, und daß den ganzen Tag französische Truppen, Artillerie und Gepäcke auf Vitry marschirt waren [1]).

Der Oberst Laroche von Starkenfels stellte sich mit zwei Schwadronen der preußischen Gardecavallerie bei St. Leger und mit zwei anderen bei Margerie auf. In eben diese Gegend sandte der Baron Frimont drei Husarenschwadronen. Der Grund zu dieser Maßregel war, daß am Tage zuvor eine Reiterabtheilung von 50 Mann, welche General Davidoff aus Vitry nach Arzilliers geschickt hatte, durch zwei französische Schwadronen angegriffen, von dem erstgenannten Orte abgeschnitten und nach Margerie, ja bis Balignicourt verfolgt worden war, worauf die Franzosen wieder in der Richtung von Vitry zurückgingen. Auch Oberst Laroche von Starkenfels überzeugte sich von dem Marsche der französischen Armee nach Vitry.

Die übrigen Garden und Reserven nahmen hinter dem Meldensonbache zwischen Donnement und Dammartin Stellung und General Barclay de Tolly sein Hauptquartier in Jasseines. Die Hauptquartiere der Monarchen von Preußen und Rußland und des Oberbefehlshabers Fürsten Schwarzenberg waren in Pougy, das des Kaisers von Oesterreich in Bar-sur-Aube.

Der Feldzeugmeister Graf Giulay hatte am 22. um sechs Uhr des Morgens zu Ortillon den Befehl des Kronprinzen von Würtemberg empfangen, Arcis zu besetzen. Er schickte sogleich die Brigade des Generalmajors Spleny von der Division Weiß ab, die russischen Truppen in Arcis abzulösen; die Brigade Grimmer stellte sich hinter der Stadt auf, das Regiment Würzburg besetzte Großtorey, die Aube bis aufwärts Ortillon wurde von dem Regimente Rosenberg Chevauxlegers beobachtet, und eine Schwadron desselben zu gleichem Zwecke und zur Erhaltung der Verbindung

mit dem General Kaissaroff links von Arcis aubeabwärts entsandt. Die Division Crenneville vereinigte sich wieder mit dem Armeecorps und zu Troyes blieb nur noch die Brigade Csollich und das Regiment Klenau Chevauxlegers unter dem Feldmarschalllieutenant Fresnel. Kaissaroff und Seslawin beobachteten mit ihren Kosaken die Ufer der unteren Aube und der Seine und dehnten sich gegen Mery und Plancy aus.

Was die Bewegungen der französischen Armee am 22. betrifft, sind die Anstalten des Marschalls Oudinot, um den Verbündeten bei Arcis den Uebergang auf das rechte Aubeufer zu wehren, bereits erwähnt worden. Die Brigade des Generals Maulmont unterhielt den ganzen Tag ein lebhaftes Kleingewehrfeuer gegen die am linken Ufer stehenden Plänkler des dritten Armeecorps [1]). Um elf Uhr des Abends verließ die Brigade Maulmont die Vorstadt am rechten Ufer der Aube und zog sich über Les Vasseurs zurück. Marschall Oudinot, der bis gegen Grandville hin stand, ließ noch spät am Abend, wahrscheinlich um seine linke Flanke aufzuklären, Luistre angreifen, aber, wie bereits erzählt worden, ohne Glück.

Der Marschall Macdonald war mit dem zweiten und elften Infanteriecorps, dem fünften und sechsten Cavalleriecorps und einem Theile der Garde, der für den Augenblick unter seine Befehle gestellt war, von Orme und Viapre nach den Höhen von Dosnon marschirt und vereitelte die Bestrebungen des Grafen Osaroffsky, die Straße nach Vitry abzuschneiden [2]).

Versuch des Marschalls Ney auf Vitry.

(Am 22. März.)

Commandant von Vitry war der preußische Oberst Schwichow, und außerdem befand sich der russische General Davidoff in diesem befestigten Orte, dessen Besatzung aus 5300 Mann, worunter 2850 Russen, 2050 Preußen und 400 Artilleristen mit 41 Geschützen bestand [3]). Diese Streitmacht reichte hin, einen Sturm abzuschlagen: allein die dem Geschütze überall zugängliche Lage des Ortes machte es rathsam, Alles zu vermeiden, was die Franzosen zu diesem äußersten Mittel bewegen konnte. Oberst Schwichow suchte daher den Feind durch ein solches Benehmen hinzuhalten, welches bei demselben den Glauben, er werde vielleicht am folgenden Tage die Stadt ohne Kampf übergeben, zu erzeugen geeignet war. Ein solcher Zeitgewinn war für die Besatzung von Vitry überaus kostbar, denn es ließ sich annehmen, daß die verbündete Hauptarmee dem Kaiser Napoleon auf dem Fuße folge und ihm am 23. keine Zeit zum Sturme auf diesen wichtigen Marneübergangspunkt lassen werde.

Am 22. März, um acht Uhr des Morgens, meldeten die auf dem Wege nach Arcis vorgesandten Patrouillen dem Obersten Schwichow den Anmarsch starker französischer Colonnen. Der Oberst sandte eilig Nachricht an den General Tettenborn zu Chalons und an den preußischen Commandanten von St. Dizier. General Davidoff befahl seinen in den nächsten Dörfern cantonirenden Truppen, in Vitry einzurücken. Um zehn Uhr des Vormittages stellte sich feindliche Reiterei auf den Höhen bei Blacy, Vitry gegenüber, auf. Es war der Marschall Ney, welcher mit der Division des Generals Lefol und den Dragonern des Generals Milhaud anrückte. Um zwölf Uhr schritten die feindlichen Colonnen zur Einschließung von Vitry. Eine Reitercolonne mit Kanonen näherte sich der Stadt so, daß sie von der russischen Zwölfpfünderbatterie wirksam beschossen werden konnte, worauf sie sich wieder zurückzog und die Franzosen überhaupt den ganzen Tag hindurch nicht wieder auf Schußweite nahe kamen [1]).

Napoleon befahl dem Marschall Ney, Vitry in seinem Namen aufzufordern. Das geschah am Nachmittage durch einen Parlementair, der bei den Außerposten erschien. Oberst Schwichow ritt zu ihm hinaus und gab eine zwar abschlägige, aber von jeder äußersten Herausforderung des Feindes ferne Antwort. Daher ließ Marschall Ney ihn einige Stunden später zu einer Unterredung einladen, welche auf den Vorposten stattfand. Hier suchte der Marschall den Obersten zur Uebergabe zu bereden, indem er ihm die Wahrheit, Napoleons Anwesenheit, und die Lüge, den Rückzug der verbündeten Hauptarmee, mittheilte und zuletzt sich in Drohungen erging. Schwichow erklärte mit Festigkeit, daß er sich bis auf den letzten Mann vertheidigen werde. Gegen Abend aber sandte er einen Parlementair an den Marschall Ney und suchte die Erlaubniß nach, einen Officier an den Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg schicken zu dürfen, um dessen Befehle wegen der Räumung Vitrys einzuholen. Ney, der darin die Absicht erblickte, über die Lage der Hauptarmee Nachrichten einzuziehen, schlug das Ansinnen ab. Das hatte Schwichow natürlich vorausgesehen, aber sein eigentlicher Zweck, den Feind durch die Vorspiegelung, er denke an eine Capitulation, hin- und vom Sturme abzuhalten, konnte als erreicht angesehen werden und verdient alle Billigung, da die Rettung von Stunden abhing. Ney unternahm gegen den Platz nichts, und seine Truppen lagerten außer dem Kanonenbereiche der Festung von Vitry-le-Brulé bis Frignicourt am rechten und bei Blacy am linken Ufer der Marne die Nacht hindurch in völliger Ruhe. Napoleon war bei Frignicourt mit der Garde über die Marne gegangen und nahm sein Hauptquartier zu Faremont, einem Dorfe an der Straße von Vitry nach St. Dizier.

Während aber der französische Kaiser in voller Ausführung seines kühnen

Planes, die Verbündeten von ihrer Rückzugslinie nach dem Rheine abzuschneiden, begriffen war und Chaumont bereits näher stand, als die verbündete Hauptarmee, wußte deren Oberbefehlshaber, der Fürst Schwarzenberg, noch immer nicht, welche Richtung die französische Armee wirklich eingeschlagen habe, denn die Meldungen seiner am weitesten vorgerückten Truppen gingen von den Punkten, die sie erreicht, erst tief in der Nacht vom 22. zum 23. in das Hauptquartier Pougy ab. Wenn der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg die Meldungen, auf deren Eintreffen er erst am Morgen des 23. rechnen konnte, abgewartet hätte, so mußte er befürchten, daß die Befehle, welche in deren Folge zu ertheilen wären, an die Armeecorps erst gelangen würden, wenn der günstigste Augenblick zu ihrer Ausführung schon verstrichen war [1]). Er erließ daher am 22. Abends drei Dispositionen für den 23. und sandte sie an den Grafen Wrede, dessen Armeecorps am weitesten vorgerückt war, mit folgendem Begleitschreiben: „Ich überschicke Eurer Excellenz beiliegend drei Dispositionen auf die Fälle, daß der Feind entweder nach Vitry, nach Chalons oder nach Montmirail seinen Marsch dirigirt habe. Nur Eure Excellenz können im Stande gewesen sein, hierüber bestimmte Nachrichten einzuziehen und hienach zu beurtheilen, welche von den dreien anwendbar sei. Da für die morgen auszuführende Bewegung zu viel Zeit verloren gehen würde, wenn ich hierüber erst die Rapporte abwarten wollte, so ersuche ich Eure Excellenz, nach den von den feindlichen Bewegungen durch die Vorposten eingegangenen bestimmten Meldungen, Eine derselben auf das Schleunigste an den General Grafen Barclay am Meldensonbache zu senden, und Seine königliche Hoheit den Kronprinzen von Würtemberg zu avisiren, welche von den drei Dispositionen zur Ausführung von Eurer Excellenz auf morgen angenommen worden ist. Mir aber wollen Eure Excellenz auf das Schleunigste anzeigen, was Sie veranlaßt haben, um das Weitere in Uebereinstimmung einleiten zu können [2])." Der Grundgedanke in allen drei Dispositionen, auch in jener, die für den Fall galt, als Napoleon die Richtung nach Vitry eingeschlagen habe, war, dem Feinde so nachzurücken, daß zugleich die Vereinigung mit dem Feldmarschall Blücher bewirkt wurde, um durch eine allgemeine entscheidende Schlacht den Krieg zu beendigen [3]). Außerdem war in jeder der drei Dispositionen angeordnet, daß das sechste Armeecorps auf Luistre marschiren und den Feind, wenn er in seiner Stellung vor Arcis verblieben sein sollte, angreifen und vertreiben solle. Abschriften der drei Dispositionen, so wie das eben mitgetheilte Begleitschreiben an den Grafen Wrede wurden auch dem Kronprinzen von Würtemberg übersandt, und da der Fürst Schwarzenberg es dem Ermessen dieses Feldherrn überließ, die Truppen Oudinots vor Arcis entweder mit dem vierten oder sechsten Armeecorps

anzugreifen, so folgt daraus, daß der Fürst zur Zeit, als er die erwähnten Dispositionen erließ, die Bewegungen, welche diese beiden Armeecorps am 22. ausgeführt hatten, noch keineswegs gekannt habe [1]).

Indeß so der Fürst Schwarzenberg durch das Schwankende in den Nachrichten über die von der französischen Armee eingeschlagene Richtung genöthigt wurde, damit seine Befehle nicht zu spät kämen, drei Dispositionen herauszugeben und es von einem seiner Unterfeldherren abhängig zu machen, welche derselben in Wirklichkeit treten solle: hatte der Kaiser Napoleon in rascher Verfolgung seines weit aussehenden Planes, die Verbindungslinie seiner Gegner zu zerschneiden, die Besatzungen der Moselfestungen an sich zu ziehen und sich eine neue Operationsbasis zu bilden, den Marschällen Macdonald und Oudinot Befehl gesandt, ihren Marsch auf St. Dizier zu nehmen. Demgemäß hatte der Letztere das siebente Infanteriecorps und das zweite Cavalleriecorps gegen Tagesanbruch des 23. den Marsch über Dosnon und Sommepuis antreten lassen. Der Feldzeugmeister Graf Giulay erhielt um fünf Uhr des Morgens die Gewißheit von dem gänzlichen Abzuge des Feindes und ließ an Herstellung der Brücke über die Aube sogleich so thätig Hand anlegen, daß sie schon anderthalb Stunden später völlig wieder gangbar war. Nicht so leicht war eine vom Feinde gleichfalls zerstörte Dammbrücke herzustellen, weßwegen Giulay rechts davon durch Gehölze einen Weg bahnen und über den dortigen Bach eine Laufbrücke schlagen ließ. Bei St. Nabor waren 100 Chevauxlegers über die Furth gegangen und ihr Befehlshaber meldete, daß der Feind sich auf der Straße nach Vitry zurückziehe. Auch Seslawin, welcher auf Giulay's Befehl schon in der Nacht unweit Plancy über die Aube gegangen, den Truppen Oudinots bei ihrem Abmarsche gefolgt war und ihnen 140 Gefangene abgenommen hatte, berichtete, daß der Feind nicht über Mailly und Sommesous auf Chalons, sondern gegen Vitry marschire. General Kaissaroff hatte in der Nacht ein Kosakenregiment mit zwei Kanonen nach Plancy geschickt, den noch dort stehenden Feind gehindert, die Brücke zu verbrennen, und konnte daher schon am Vormittag des 23. Streifparteien gegen Villenoxe, Sezanne und Fere-Champenoise senden. Der Feldzeugmeister Graf Giulay ließ die Brigade Spleny in Arcis, sandte die Brigade Grimmer nach Villette und Orme, das Infanterieregiment Würzburg nach Groß- und Kleintorcy, das Chevauxlegersregiment Rosenberg nach Allibaudiere und Chene. Spät am Abend aber trat Giulay, auf Befehl des Fürsten Schwarzenberg, mit dem dritten Armeecorps, der Brigade Schäffer, der österreichischen Artilleriereserve, den Munitions- und Colonnenmagazinen den Marsch nach Mailly an, und General Seslawin erhielt Auftrag, sich gegen Fere-Champenoise zu wenden.

Auf die Nachricht von dem Abmarsche der Truppen Oudinots brach der Kronprinz von Würtemberg mit der Avantgarde des vierten Corps sogleich zur Verfolgung auf. Inzwischen hatte die Nachhut Oudinots die Vorposten des vierten Armeecorps zwischen Grandville und Dampierre angegriffen und zurückgedrängt. Da rückte der Kronprinz mit seiner ganzen leichten Reiterei zwar unverzüglich dahin, war aber zu schwach, um gegen die Nachhut des Marschalls, die sich, an Cavallerie besonders zahlreich, bei Grand-Trouan aufstellte, einen Angriff zu unternehmen. Weil er sonach die übrigen Colonnen des vierten Armeecorps erwarten mußte, gewannen die Feinde einen großen Vorsprung; doch ließ er die französische Nachhut beschießen. Diese wartete, als die österreichische Cürassierdivision Nostitz anlangte, den Angriff nicht ab, sondern zog sich eilig über Sommepuis gegen Vitry zurück. Als das vierte Armeecorps gegen Mittag bei Sommepuis ankam, fand es den Boden mit vernagelt zurückgelassenem Geschütze, ausgeleerten Pulverkarren und Pontons bedeckt[1]).

Dieser Umstand hatte in folgendem Ereignisse seinen Grund. Als der Marschall Macdonald in der Nacht zum 23. Napoleons Befehl erhielt, mit den ihm untergebenen Armeecorps die Umgegend von Arcis gänzlich zu verlassen und von da nach St. Dizier zu marschiren, schickte er auf den Wegen von Plancy nach Nogent-sur-Seine und von St. Saturnin nach Villenoxe Generalstabsofficiere, um alle Truppen, welche die Moräste noch nicht durchzogen hatten, anzuweisen, über Sezanne nach Sommepuis zu marschiren. Der Artilleriepark, der schon diesseit Boulages war, sollte über Pleurs gehen, und die Division des Generals Amey, die ihm bis St. Saturnin begleitet hatte, dessen Deckung von Cauroy und Courganson, oder wenigstens von Semoine bis Sommepuis übernehmen[2]). General Amey marschirte aber, wahrscheinlich weil ihm jener erste Befehl allein, nicht aber auch der zweite in Betreff des Parkes zugekommen war, auf Sezanne, und so befand sich letzterer, als er in die Nähe von Sommepuis kam, ohne Bedeckung.

Eben in demselben Augenblicke war der Generallieutenant Osaroffsky im Begriffe, den Befehlen des Feldmarschalls Wrede gemäß, von Metiercelin aus auf der alten Römerstraße gegen die Höhen von Sommepuis vorzurücken. Osaroffsky befahl, als er jenen Artilleriezug erblickte, zwei Schwadronen Gardeuhlanen den Angriff. Der Commandant des Parkes ließ denselben ein Viereck bilden und schickte sich mit 400 Artilleristen an, den Anprall der russischen Uhlanen abzuhalten. Da jedoch einige Haubitzgranaten in das Viereck fielen, fürchtete er das Auffliegen der Pulverwagen und beschloß, den Park im Stiche zu lassen, um wenigstens Menschen und Pferde zu retten. Die russischen Gardereiter eilten um so schneller heran, hieben

einen Theil der Mannschaft nieder und eroberten 15 bespannte Kanonen. Von zwölf anderen Kanonen und von 60 Pulverwagen rettete sich die Bedienung auf den Pferden, deren Stränge schnell durchhauen worden waren.

Die Truppen Macdonalds waren erst auf dem Marsche von Dosnon nach Sommepuis begriffen[1]), und es hatte der General Gerard mit dem zweiten Infanteriecorps die Avantgarde. Als Letzterer Kanonendonner in der Richtung von Sommepuis hörte, sprengte er bis Nivelet vor und erfuhr, daß russische Reiterei einen Angriff auf den Park mache. Er beschleunigte alsbald den Marsch seines Fußvolkes. Wie Osaroffsky die feindlichen Colonnen nahen sah, blieb ihm nichts übrig, als die unbespannten Geschütze zu vernageln und die Pulverwagen auszuleeren und ihre Patronen in das Wasser zu werfen, was auch mit den Kanonenröhren geschah. Die Uhlanen stellten sich hierauf bei der Windmühle von Sommepuis auf und deckten die 15 bespannten französischen Kanonen und die 400 Gefangenen, welche sie gemacht, auf dem Wege nach Humbeauville.

Vom vierten Armeecorps folgte dem Feinde die Cavallerie und reitende Artillerie bis in die Nähe von Vitry, in Folge einer von dem damit beauftragten Officiere irrig verstandenen und ausgerichteten, mündlichen Botschaft des Feldmarschalls Wrede. Als der Kronprinz an der Spitze seiner Cavallerie am Fuße der Höhen vor Vitry anlangte, wurde er durch das Feuer von mindestens 20 Geschützen empfangen, woraus folgte, daß der Feind am linken Marneufer eine sehr starke Nachhut zurückgelassen habe. Das vierte Armeecorps lagerte für die Nacht bei Sommepuis.

Das sechste Armeecorps und die zweite russische Cürassierdivision marschirten bis Poivre. Graf Pahlen ging mit dem Vortrabe bis nach Soudé-St.-Croix und links bis Sommesous. Hier vereinigte sich mit dem Vortrabe des sechsten Armeecorps jener des Generals Winzingerode, so daß die äußersten Spitzen der Hauptarmee und des schlesischen Heeres einander die Hand reichten und die Vereinigung beider Armeen im Rücken des Feindes binnen sehr kurzer Zeit ausgeführt werden konnte.

Das waren die Ereignisse am 23. bei dem linken Flügel der Hauptarmee. Bevor wir zu dem rechten Flügel übergehen, mag zuvor erwähnt werden, daß Macdonald um zwei Uhr des Nachmittags zu Les Pertes ankam und sich hierauf, weil er die Spitze des fünften Armeecorps erblickte, über die Höhen nach Huiron zog und diesen Ort zur Deckung seines Ueberganges bei Frignicourt sehr stark besetzte. General Gerard langte mit der Vorhut mit Einbruch des Abends zu Blacy an[2]).

Der Feldmarschall Wrede, dessen Einsicht es überlassen war, von den drei ihm übersandten Dispositionen diejenige zu wählen, welche der Sachlage

am angemessensten wäre, hatte, durch zuverlässige Meldungen überzeugt, daß Napoleon sich weder nach Chalons, noch nach Montmirail, sondern nach Vitry gewandt habe, diejenige, welche für diesen Fall erlassen war, gewählt und sowohl dem Kronprinzen von Würtemberg, der den linken Flügel, als dem Grafen Barclay de Tolly, der die Garden und Reserven befehligte, übersandt. Da inzwischen auch der Fürst Schwarzenberg aus den in der Nacht und am Morgen eingelaufenen Meldungen dieselbe Thatsache ersehen hatte, beschloß er, die Hauptarmee bei Vitry zusammenzuziehen, und hatte schon am frühen Morgen aus Pougy dem Feldmarschall Wrede Befehl gesandt, die zweite der drei Dispositionen in Ausführung zu bringen. Dergestalt trafen die Ansichten der beiden berühmten Feldherren völlig zusammen.

Um neun Uhr des Vormittags, wie es in der Disposition befohlen war, brach der rechte Flügel der Hauptarmee oder das fünfte Armeecorps von Corbeil und Brebant auf und trat über die Höhen von Les Pertes den Marsch nach Vitry an. Die Reiterei des Armeecorps, von dem General Frimont befehligt, marschirte voraus, und ein Theil derselben, der schon am Vormittage bei Les Pertes eintraf, nahm die Gardecavallerie des Generals Osaroffsky auf, als sich dieselbe nach dem glänzenden Ueberfalle des französischen Artillerieparkes vor dem Fußvolke des Generals Gerard zurückziehen mußte. Von Les Pertes wandte sich Frimont rechts nach den Höhen, die sich längs der Marne bis Vitry hinabziehen. Als er zu seiner Linken die Colonnen Macdonalds nach eben jenen Höhen marschiren sah, schickte er einige Schwadronen voraus, um das Dorf Courdemanges zu besetzen, weil dann der Uebergang, den die Franzosen nothwendig oberhalb Vitry ausführen mußten, gestört werden konnte. Das Regiment Erzherzog Joseph Husaren ging nach dem Abhange jener Höhen vor und beobachtete, ihnen folgend, des Feindes Marsch.

Feldmarschall Wrede befahl, als gegen Abend der Kronprinz von Würtemberg mit den Spitzen seiner Reiterei sich den Höhen von Vitry näherte, jene hinter Courdemanges schleunigst mit Fußvolk und Geschütz zu besetzen. Aber die Infanterie des fünften Armeecorps mit ihren Batterien war noch weit zurück; erst um zwei Uhr des Nachmittags hatte ihre Spitze Les Pertes erreicht, und von da waren die äußerst schlechten Wege ein großes Hinderniß der Beschleunigung ihres Marsches gewesen. Nur das dritte österreichische Jägerbataillon des Obersten Baroni war eingetroffen und stellte sich jetzt in dem Dorfe Courdemanges auf. Um ihren Uebergang über die Marne sicher zu stellen, ließen die Marschälle Macdonald und Oudinot dieses Dorf angreifen. Oberst Baroni schlug zwar die ersten Angriffe zurück, mußte aber zuletzt der Uebermacht weichen, und die Franzosen besetzten Cour-

demanges, so wie früher schon das Dorf Huiron. Die Truppen Macdonalds lagerten zwischen Vitry, Blacy und Maisons.

Als endlich nach Einbruch der Nacht das Fußvolk des fünften Armeecorps eingetroffen war, ließ Baron Frimont die Höhen rechts von Courdemanges durch die beiden Bataillone des ersten Szeckler Grenzinfanterieregimentes angreifen. Die tapferen Szeckler verjagten den Feind aus Courdemanges und Huiron und erstürmten um elf Uhr des Nachts die vorerwähnten Höhen [1]).

Die Garden und Reserven rückten, nachdem Graf Barclay die bezügliche Disposition erhalten hatte, in der Richtung von St. Cheron und Les Rivieres vor, bei welchem letzten Orte sie bivouaquirten. Der Oberst Laroche von Starkenfels deckte den Marsch mit vier preußischen in St. Leger und Margerie aufgestellten Gardeschwadronen, während von zwei anderen Montierender und Dronai im Rücken besetzt wurden. Auf Ansuchen des Feldmarschalls Wrede hatte Graf Barclay den Fürsten Gallizin mit einer Cürassierdivision und einer Batterie nach Les Pertes gesandt.

Bei Vitry bemerkte die Besatzung schon am frühen Morgen des 23. große Bewegung unter den feindlichen Truppen. Die französischen Vorposten und die Außenposten der Besatzung plänkelten miteinander, doch ohne irgend einen erheblichen Erfolg. Am Mittag forderte der Marschall Ney den Obersten Schwichow zum dritten Male auf, um so mehr vergeblich, als der tapfere Commandant von Vitry durch den immer näher schallenden Kanonendonner belehrt wurde, daß er fest auf Entsatz rechnen könne. Sobald am Nachmittage der Marschall Oudinot mit dem siebenten Infanteriecorps anlangte, marschirte Ney mit seinem Fußvolke auf der Straße von St. Dizier ab und ließ nur die Dragonerdivision Roussel zurück, welche später am Abend von dem Corps des Marschalls Macdonald abgelöst wurde [2]). Die ganze Nacht vom 23. zum 24. hindurch blieb die Besatzung von Vitry, wie schon in der vergangenen Nacht, unter Waffen: es fiel aber, Plänkeleien abgerechnet, nichts vor.

Die Marschälle Macdonald und Oudinot hatten schon in der zweiten Hälfte des Nachmittags ihre Reserveartillerie und den größten Theil ihrer Reiterei über die Marne gehen lassen und benützten den Schutz der Nacht, mit ihren übrigen Truppen bei Frignicourt den Fluß auf Bockbrücken zu überschreiten. Dann nahmen sie am rechten Ufer bei Villotte und Vignicourt Stellung.

Der Kaiser Napoleon hatte am 23. mit der Infanteriedivision Friant und dem größeren Theile der Gardecavallerie seinen Marsch auf St. Dizier fortgesetzt. Die Nachricht, daß die Hauptarmee gegen Vitry aufgebrochen sei, erzeugte in ihm die Zuversicht, sein Plan, die verbündeten Heere von

Paris zu entfernen, indem er gegen ihren Rücken manoeuvrire, sei gelungen Die Generale Defrance und Piré überfielen St. Dizier, nahmen einen preußischen Pontonstrain und eine Kasse weg, machten einige Hundert Gefangene und rückten dann weiter auf den Straßen von Doulevent und Joinville, mithin gegen Bar-sur-Aube, wo sich das Hoflager des Kaisers von Oesterreich befand, und gegen Chaumont vor. Der österreichische General Graf Raigecourt, welcher in Chaumont commandirte, hatte schon am 22., weil sich das Gerücht verbreitet, der Feind sei in Chalons eingerückt, eine halbe Schwadron Rosenberg Chevauxlegers nach Vignory geschickt, um die Straße von Joinville zu beobachten. Auf die Nachricht von dem Ueberfalle von St. Dizier schickte er noch eine halbe Schwadron Husaren und eine Schwadron badischer freiwilliger Jäger gegen Joinville auf Erkennung. Von dem Bataillon, das den zu Chaumont befindlichen Park deckte, wurden drei Compagnien zur Vertheidigung der beiden nächsten Brücken aufgestellt, und ihnen eine eben in der Stadt eintreffende Compagnie Würtemberger zur Reserve gegeben. Ein österreichisches Landwehrbataillon, welches bisher die Besatzung von Chaumont gebildet, wurde in die Wälder von Clairvaux geschickt, um die bewaffneten Bauern zu zerstreuen.

Die Bestürzung, welche sich der vielen, theils zur Diplomatie, theils zum Gefolge der Monarchen, theils zur Armeeverwaltung gehörigen, in Chaumont, wo sich überdies Spitäler und Magazine aller Art befanden, anwesenden Personen bemächtigte, läßt sich leichter denken als beschreiben. Indessen gelang es dem Grafen Raigecourt, der Verwirrung, die sich anfangs in nicht geringem Grade eingestellt hatte, zu steuern und wieder der Ordnung die Herrschaft zu verschaffen. Aus Bar-sur-Aube, wohin General Raigecourt an den Feldmarschallieutenant Kutschera, Generaladjutanten des Kaisers Franz, über alle diese Vorgänge berichtet hatte, traf der Befehl ein: „allen zur Armee gehörigen, in Chaumont befindlichen Troß über Langres nach Vesoul und Basel abzuschicken. Dann solle der General selbst mit seinen Truppen nach Langres abgehen, diese Stadt in Vertheidigungsstand setzen und sich aus den in der Nähe vorhandenen Truppen eine Besatzung organisiren [1].“

Jene auf der Straße von Joinville vorgeschickten Truppen meldeten am Abend nach Chaumont, daß eine starke französische Colonne bereits über die erstgenannte Stadt hinausgedrungen sei und ihre Vorposten bei Vignory aufgestellt habe. Napoleon selbst war mit der Gardeinfanteriedivision Friant am Abend des 23. in St. Dizier eingetroffen und hatte sein Hauptquartier für die Nacht daselbst aufgeschlagen.

Während der französische Kaiser sich in der Hoffnung wiegte, die ver-

bündeten Heere würden ihm nachziehen, wurden in dem Hauptquartiere zu Pougy Beschlüsse gefaßt, die den nächsten Uebergang zu jenem letzten, entscheidenden, auf Paris zu marschiren, bildeten. Der Gedanke dazu hatte dem Fürsten Schwarzenberg schon von dem Augenblicke an, als er den Marsch Napoleons am 22. nach Vitry für wahrscheinlich hielt, vorgeschwebt: es bedurfte aber der Ereignisse des 23., der völligen Gewißheit, daß der französische Kaiser den Plan, welchen Fürst Schwarzenberg sogleich vermuthete, wirklich auszuführen im Begriffe sei, und der Vereinigung mit dem schlesischen Heere, um diesen Gedanken zum Beschlusse und zur That zu erheben, wozu ohnehin die Zustimmung der Monarchen und die Billigung der übrigen Feldherren erforderlich war[1]).

In dem Hauptqnartiere Pougy waren bis zehn Uhr des Vormittags des 23. mehrere Meldungen eingetroffen, welche die Vermuthung erzeugten, es werde zwischen den Armeecorps des Kronprinzen von Würtemberg und des Feldmarschalls Wrede und den, auf Vitry marschirenden, französischen Truppen zu sehr ernsten Kämpfen kommen. Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg ritt daher mit dem Chef seines Generalstabes Grafen Radetzky von Pougy über Rameru nach St. Ouen, um für diesen Fall die Bewegungen der Truppen persönlich zu leiten. Es entkamen aber, wie der Leser bereits aus den erzählten Kriegsereignissen des 23. weiß, die Marschälle Macdonald und Oudinot an die Marne, ohne in ein Treffen verwickelt werden zu können [2]).

Während der Abwesenheit des Fürsten Schwarzenberg aus dem Hauptquartiere Pougy trafen daselbst zwei ungemein wichtige Nachrichten ein. Die erste betraf den Uebergang des Generals Winzingerode über die Marne und die Vereinigung seines Vortrabes mit dem des Grafen Pahlen in der Nähe von Poivre, mithin die unmittelbare Verbindung mit der Armee des Feldmarschalls Blücher. Die zweite war in einem Schreiben Napoleons an die Kaiserin Marie Louise enthalten, welches der Lieutenant Redlich von der hanseatischen Legion am 22. aufgefangen hatte, und von welchen nun eine Abschrift [3]) in dem Hauptquartiere eintraf. Dieses Schreiben enthielt die Stelle: „Ich habe den Entschluß gefaßt, nach der Marne zu marschiren, um die feindlichen Armeen weiter von Paris zu entfernen, und mich meinen Festungen zu nähern. Ich werde diesen Abend in St. Dizier eintreffen *)." Der Plan Napoleons war sonach enthüllt, die Vermuthung

---

*) Nach Plotho, III. 342, lautete das Schreiben Napoleons an Marie Louise vom 22. März: „Mon amie, j'ai été tous ces jours-ci à cheval. Le 20 j'ai pris Arcis-sur-Aube. L'ennemi m'y a attaqué à huit heures du soir le même jour, je l'ai battu, et lui fait 4000 mors; je lui ai pris deux pièces de canon et même pris deux opusiers quittés.

fast zur Gewißheit erhoben. Es wurden sogleich dem Fürsten Schwarzenberg und dem Grafen Radetzky Eilboten nachgesandt, um sie einzuladen, nach Pougy zurückzueilen.

Hier wurde um drei des Nachmittags in der Wohnung des Kaisers von Rußland ein großer Kriegsrath gehalten, welchem der König von Preußen, der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg und der große Generalstab beiwohnten [1]). Es war natürlich, daß die Frage, ob man sich, da die Verbindung mit dem Rheine wirklich abgeschnitten, mittelst eines Parallelmarsches über Vendoeuvres, Bar-sur-Seine und Chatillon zurückziehen solle, zuerst aufgeworfen wurde, weil sie sich der Fassungskraft als die durch die gewöhnlichen Grundsätze der Kriegführung geboten scheinende Maßregel zuerst darbot [2]). Aber eben so natürlich war es, daß man bei einer Lage der Umstände, die von dem Herkommen abzugehen nicht nur gestattete, sondern gebot, die Frage einstimmig verneinte. Die Hauptverbindungslinie über Chaumont nach Basel war bereits zerschnitten, es lag am Tage, daß der Versuch, sie durch Eilmärsche wieder zu erreichen, nichts Anderes gewesen wäre, als ein blindes Eingehen in die Absichten des Feindes, wodurch man zum Spott aller kommenden Jahrhunderte geworden sein würde. Man hätte sich von dem Heere Blüchers entfernt, das in nächster Nähe stand; nur der Rhein würde dem Marsche ein klägliches Ziel gesetzt haben; alle rückwärtigen Magazine, alle anrückenden Verstärkungen wären dem Feinde unrettbar in die Hände gefallen.

Hienächst wurde in dem Kriegsrathe die zweite Frage aufgeworfen: ob man sich mittelst des Marsches auf Chalons eine neue, durch die Niederlande führende Operationslinie eröffnen, dann im Vereine mit dem Feldmarschall Blücher der Armee Napoleons rasch nachziehen und in dessen Rücken und auf seine Flanken manoeuvriren solle?

Die dritte Frage, ob man sich nach der Vereinigung mit dem Feldmarschall Blücher auf Paris wenden solle, konnte nicht wohl aufgeworfen werden, weil es keineswegs gewiß war, ob Napoleon seinen Marsch fortsetzen und nicht vielmehr umkehren und sich auf die rechte Flanke des verbündeten Hauptheeres werfen werde [3]).

Der Kriegsrath der Herrscher und Heerführer beantwortete die zweite der gestellten Fragen bejahend und setzte fest: „Daß, weil aufgefangene Briefe

---

Le 21 l'armée ennemie s'est mise en bataille, pour portéger la marche de ses armées, sur Brienne et Bar-sur-Aube. J'ai pris le parti de me porter sur la Marne, afin de les pousser plus loin de Paris et me rapprocher de mes places. Je serai ce soir à St. Dizier. Adieu mon amie, embrassez mon fils. Napoléon.“ —

den Marsch des Feindes von Vitry nach St. Dizier in die Flanke und auf die Verbindung des Hauptheeres bestätigten, unter diesen Umständen nicht ohne die größten Opfer und partielle Gefechte an den Rhein zurückzukommen, das Kriegsheer dabei völlig demoralisirt und auf dem Rückzuge bei der Ungeneigtheit der Landesbewohner dem größten Verderben entgegengehe, — das Kriegsheer nach Chalons marschiren und vereint mit dem schlesischen Kriegsheere in des Feindes Rücken und Flanke operiren solle. Demzufolge solle das Hauptheer noch in dieser Nacht den Marsch zur Vereinigung dahin antreten, weil die Erreichung des Punktes von Chalons zuvörderst das Hauptziel dieser Operationen sei, und im Falle Chalons vom Feinde so stark besetzt, daß ein Angriff nicht räthlich sein sollte, dann müsse an anderer Stelle eine Brücke geschlagen werden, um das Kriegsheer über die Marne zu bringen [1])."

Um vier Uhr des Nachmittags am 23. erließ der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg eine Disposition, kraft welcher der Marsch gegen Chalons noch in der Nacht, damit die Armee mit Anbruch des Morgens Vesigneux erreiche, angetreten und dem Feinde so unbemerkt als möglich ausgeführt werden solle [2]). Die am Nachmittage stattgefundenen Bewegungen des Hauptheeres, welche sich bis tief in die Nacht verlängerten, machten es jedoch unmöglich, die Disposition in allen ihren Theilen zu vollziehen. Der Kaiser von Rußland, der König von Preußen und der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg verließen um acht Uhr des Abends Pougy, überschritten bei Nogent die Schiffbrücke über die Aube, weilten in Dampierre bis Mitternacht, und eilten dann über Brebant und Metiercelin nach Sommepuis, wo sie mit Tagesanbruch eintrafen.

Am 23. verkündete der Oberfeldherr Fürst Schwarzenberg dem Hauptheere die Abbrechung der Unterhandlungen zu Chatillon durch folgenden Aufruf:

„Krieger der verbündeten Heere!

„Die Hoffnung der Mächte auf die augenblickliche Herstellung des Friedens ist abermals verschwunden. Eure Siege, die Vernichtung ganzer Armeen, das Elend der schönsten Provinzen Frankreichs, nichts konnte die französische Regierung in die Bahn der Mäßigung und Billigkeit führen! Die Unterhandlungen zu Chatillon sind aufgehoben.

„Ihr habt in einem Feldzuge die Herrschaft Frankreichs über das Ausland vernichtet und die Hälfte des französischen Reiches erobert. Frankreich wollte dennoch eine erobernde Macht bleiben. Nicht bloß die Selbstständigkeit, die Freiheit und die Ruhe Frankreichs sollten gesichert werden. Die französische Regierung wollte noch, daß ihr alle Mittel blieben, unsere Ruhe,

unsere Freiheit, unsere Selbstständigkeit durch die Ausdehnung und Natur der Grenzen des Reiches, durch ihren Einfluß auf das Ausland nach Gutbefinden zu stören. Nur wenn ihr dem Vaterlande den Genuß dieser ersten aller Güter gesichert habt, werdet ihr aus dem ehrenvollen Kampfe treten. Frankreich sei alsdann glücklich und frei, aber nicht auf Kosten der Freiheit und des Glückes anderer Staaten.

„Sieger von Kulm, von Leipzig, von Hanau, von Brienne! Auf euch sind die Augen Europas gerichtet! In euern Händen liegt das Schicksal der Welt. Ihr eilt dessen naher Entwickelung entgegen. Noch wenige Augenblicke, und die Welt verdankt euch die Rettung! Vergeßt nicht in der Stunde der Entscheidung, daß ihr Feinde nur in Reihen und Gliedern zu bekämpfen habt. Laßt ein großes Volk den harten Sinn seines Herrschers nicht entgelten. Frankreich theilt eure Wünsche. Die Wünsche Europas werden in Erfüllung gehen.“

Die Armee des Feldmarschalls Blücher.

Der Feldmarschall Blücher hatte am 19. März den Marsch über die Aisne angetreten, Baron Winzingerode sich der Stadt Rheims, Tettenborn der Stadt Chalons bemächtigt. Der Fluß Vesle trennte die Corps der Generale Kleist und York von jenen der Marschälle Marmont und Mortier, welche den ganzen 20. März über in ihrer Stellung auf der Höhe von St. Martin blieben, den Bach Ardre vor der Front hatten und die Stadt Fismes als Vorposten besetzt hielten. Die Division Charpentier vereinigte sich im Laufe des Tages mit dem Corps des Marschalls Mortier, so daß nunmehr Soissons und Compiegne lediglich ihren eigenen Kräften überlassen blieben. In Soissons waren seit sechs Tagen zwei Compagnien Sappeure und 800 Arbeiter mit Herstellung der Werke beschäftigt, und wenn es gleich nicht möglich gewesen, den Platz völlig gegen einen Handstreich zu sichern, war doch das Kronwerk von St. Waast so weit vollendet, daß man es gleich einer Citadelle selbstständiger Vertheidigung für fähig erachten konnte. Die Besatzung war 2800 Mann mit 39 Geschützen stark, und der Commandant Gerard galt für einen der entschlossensten Männer der französischen Armee. Die Besatzung von Compiegne bestand aus 600 Mann junger Garde unter dem Major Ottenin[1]).

Der Feldmarschall Blücher hatte für den 20. folgende Befehle erlassen. Winzingerode sollte Rheims besetzt halten, die Verbindung über Chalons

mit Vitry herstellen, Reiterei bis Epernay vorschieben und die abgebrochene Brücke über die Vesle wieder in Stand setzen. York und Kleist sollten im Angesichte des Feindes bleiben, die Uebergangspunkte der Vesle erkennen, wenn er in seiner Stellung verharre, seinem Marsche aber folgen, falls er abgezogen wäre. Sacken hatte am rechten Ufer bis Vailly zu marschiren, hier eine Pontonsbrücke über die Aisne zu schlagen, seine Avantgarde hinüberzuschicken und durch sie Braisne am Flusse Vesle besetzen zu lassen. Bülow bekam Auftrag, eine starke Avantgarde gegen Soissons vorzuschicken, den Feind in die Festung zu treiben, ihn am Baue der Werke zu hindern und zu beschießen, falls es sich mit einigem Vortheile geschehen lasse. Langeron sollte als Reserve bei Berry-au-Bac bleiben und daselbst eine Bockbrücke über die Aisne schlagen [1]).

Da die Voraussetzung des Feldmarschalls, daß der Feind seine Stellung verlasse, nicht in Erfüllung ging, so blieben die Corps Yorks und Kleists am 20. ziemlich in ihrer alten Stellung am rechten Ufer der Vesle. Den ganzen Tag über wurde von den beiderseitigen Vorposten geplänkelt, und zuweilen ließ sich auch der Grundbaß der Kanonen vernehmen. Gegen Abend ging General Ziethen mit der Reservecavallerie beider Armeecorps über die oberhalb Fismes bei Courlandon geschlagene Brücke und bedrohte des Feindes rechte Flanke. Da die Marschälle sogleich auch ihren rechten Flügel über den Ardre zurücknahmen, überdies die Nacht einbrach, konnte die Reiterei Ziethens ihnen keinen weiteren Schaden zufügen. Die übrigen Corps führten die ihnen aufgegebenen Befehle aus. Sackens Vortrab besetzte Braisne, Bülow trieb die Vortruppen der Besatzung nach Soissons zurück und stellte sich vor dieser Stadt auf, Langeron blieb als Reserve bei Berry-au-Bac und entsandte den General Witte in die Gegend von Rethel; Winzingerode hielt Rheims besetzt, trat links mit dem General Tettenborn in Verbindung und schickte rechts Reiterei in der Richtung von Epernay vor. Das Hauptquartier des Feldmarschalls Blücher war in Berry-au-Bac.

Die Stellung der beiden Marschälle hinter dem Ardre war nur gut, die verbündeten Corps einige Augenblicke aufzuhalten, sonst aber verwerflich, weil im Falle eines unglücklichen Treffens der Rückzug nur auf schlechten Seitenwegen geschehen konnte, und die Straße von Soissons auf Paris, so wie alle Straßen von Rheims an die Marne völlig preisgegeben worden wären. Es war daher die Absicht des Marschalls Marmont, das schlesische Heer in die Gegend von Mareuil-en-Dole zu locken, wo er ein besseres Schlachtfeld haben würde [2]). Allein am 21. [3]) vor Tages erhielten die Marschälle mittelst des zu Epernay stehenden Generals Vincent den Befehl Napoleons, sich mit ihm über Chalons oder Epernay in der Gegend von Vitry

zu vereinigen. Nun bereueten die Marschälle allerdings, daß sie am 19. nicht nach Rheims gegangen, allein diesen Befehl hatten sie nicht vorhersehen können, sich daher an ihres Kaisers frühere Weisung, hauptsächlich Paris zu decken, halten müssen. Ueber Chalons konnten sie nicht hoffen, den Marsch nach Vitry auszuführen, weil sie wußten, daß Ney diesen Platz verlassen hatte, und daher, wenn sie auch die Besetzung desselben durch Tettenborn nicht erfahren hätten, doch annehmen durften, die Verbündeten, welche bereits im Besitze von Rheims waren, würden nicht gezögert haben, sich jener Stadt wieder zu bemächtigen. Da nun aber von Fismes nach Epernay keine andere Straße als über Rheims führte, entschlossen sich die Marschälle zu dem weiten Umwege über Chateau-Thierry und traten den Marsch auf dem Querwege von Fere-en-Tardenois und Cramaille auf Oulchy-le-Chateau an[1]). Ziethen folgte ihnen mit der Reservecavallerie sogleich nach.

Als der Feldmarschall Blücher Meldung erhielt, daß der Feind sich in der eben bezeichneten Richtung zurückziehe, erließ er folgende Befehle: Das erste und das zweite preußische Corps sollen dem Feinde folgen, besonders ihre Cavalleriespitzen weit vorschicken und York dann die den Umständen angemessene Aufstellung wählen. Sacken solle mit seinem Corps nach Braisne marschiren, seine Vorhut sowohl gegen Oulchy-le-Chateau als gegen Soissons vorschieben, letzteres in der Absicht, zu erfahren, ob kein feindliches Corps mehr bei dieser Stadt stehe, und sie lediglich ihren eigenen Kräften überlassen sei[2]). Wenn diese Gewißheit erlangt sei, solle der General Bülow die Einschließung auf beiden Ufern übernehmen, die in der Nähe von Soissons vorgerückte Abtheilung Sackens aber wieder zu seiner Avantgarde zurückkehren. Langeron erhielt Auftrag, nach den Höhen von Baslieux und Romaine vor Fismes vorzurücken und in Berry-au-Bac nur ein Bataillon zur Bewachung der Brücke zurückzulassen. Winzingerode endlich sollte in Rheims stehen bleiben und die ihm für den 20. ertheilten Befehle am 21. weiter ausführen.

Diesen Befehlen gemäß ging das Corps Yorks bei Fismes über die Vesle und folgte der Reiterei Ziethens auf der Hauptstraße. Das Corps Kleists überschritt den Fluß bei Bazoches und marschirte rechts auf dem Wege über Loupeigne. Ziethen, mit welchem sich der Oberst Blücher vereinigte, hatte bei Oulchy-le-Chatel ein heißes Gefecht mit der französischen Nachhut und nöthigte sie, über den Ourcq zurückzugehen. Ziethen lagerte am rechten Ufer dieses Flüßchens bei Oulchy-le-Chatel, York bei Fere-en-Tardenois, Kleist bei Cramaille.

Das Corps des Generals Sacken marschirte nach Braisne, schob seine Avantgarde links gegen Oulchy, rechts gegen Soissons vor und beschoß die

Außenwerke [1]). Am rechten Ufer der Aisne näherte sich auch das Corps Bülows mehr diesem befestigten Orte. Winzingerode blieb in Rheims, sein Vortrab rückte gegen Epernay. Das Hauptquartier Blüchers kam nach Fismes.

Gefecht von Epernay.

(Am 21. März.)

In Epernay war als Zwischenposten zwischen der Hauptarmee Napoleons und jener der Marschälle der General Vincent mit 500 Mann Fußvolk und 125 Reitern [2]) zurückgeblieben. General Tettenborn, die Wichtigkeit des Besitzes dieses Marneüberganges vollkommen kennend, schickte den Obersten Pfuel mit zwei Kosakenregimentern und zwei leichten Geschützen [3]) gegen Epernay, um den General Vincent zu vertreiben. Dieser hoffte auf die baldige Ankunft des Vortrabes der Marschälle Mortier und Marmont und beschloß, unterstützt von der Nationalgarde, sich zu vertheidigen. Er rückte daher den Kosaken vor die Stadt entgegen und behauptete sich geraume Zeit. Als aber gegen zwei Uhr Pfuel den Angriff befahl und die Kosaken mit lautem Geschrei vorwärts sprengten, wurde die Reiterei Vincents über den Haufen geworfen und durch die Stadt, an deren Thoren die Infanterie niedergemacht ward, lebhaft verfolgt. In diesem Augenblicke erschien von Rheims her der Vortrab der Reiterei Winzingerode's, von welcher ein Theil bei Dammerie durch eine Furth über die Marne setzte und sich der Verfolgung des Feindes beigesellte. Vincent rettete sich mit den Resten seiner Truppen durch den Wald von Vaucienne und erreichte Dormans. Der Vortrab Winzingerode's zog über die schnell hergestellte Brücke noch denselben Tag in Epernay [4]) ein.

Die Marschälle Marmont und Mortier erfuhren bei ihrer Ankunft zu Chateau-Thierry den Verlust von Epernay. Sie zogen daraus den sehr natürlichen Schluß, daß die Marne von Epernay bis Chalons stark von den Verbündeten besetzt sein müsse, und trafen daher Anstalten, auf der sogenannten kleinen Pariser Straße nach Vitry zu marschiren. Am 22. setzten sie sich, nachdem sie dem General Vincent Befehl geschickt, sich mit ihnen über Orbais zu vereinigen, nach Montmirail in Bewegung [5]).

Blücher befahl für den 22., daß die leichte Cavallerie des Yorkschen Corps dem Feinde folgen und die Reservecavallerie sie unterstützen, das Corps selbst aber in Oulchy bleiben und sich am Ourcq festsetzen solle. Dem General Kleist wurde aufgetragen, sich rechts aufzustellen und seine leichte Reiterei in der Richtung von La-Ferté-Milon über Neuilly-St.-Frond vorzusenden. Sacken sollte sich mit seiner Reiterei Oulchy nähern. Winzin-

gerode endlich erhielt Befehl, mit seiner Cavallerie über die Marne zu gehen und im Rücken des Feindes gegen Arcis zu operiren [1]).

Demgemäß brach die Reiterei unter Ziethen noch vor Tages auf und folgte dem Feinde auf der Straße von Chateau-Thierry, wo letzterer über die Marne ging. Oberst Blücher beobachtete mit der leichten Reiterei des zweiten preußischen Armeecorps die Gegend von Neuilly-St.-Frond und La-Ferté-Milon. Das Corps des Generals York ging nach Cugny und Oulchy-le-Chateau, das des Generals Kleist nach Billy-sur-Ourcq. Sackens Reiterei näherte sich Oulchy, sein Fußvolk blieb um Braisne. Langeron stand in Fismes. Bülow schloß Soissons ein und begann es zu beschießen. Der Major Colomb mit seinem Streifcorps und andere Reiterabtheilungen wurden gegen Villers-Cotterets, wo feindliche Parteigänger von der Besatzung von Compiegne streiften [2]), und in der Richtung von La-Ferté-sous-Jouarre entsandt. Das Fußvolk Winzingerode's blieb um Rheims, der größere Theil seiner Reiterei marschirte nach Epernay. Blüchers Hauptquartier blieb in Fismes.

Tettenborn glaubte am 22. Ursache zur dringenden Vermuthung zu haben, daß Napoleon sich von Arcis nach Vitry gewandt habe, woraus er den sehr natürlichen Schluß zog, wie in diesem Falle die Ereignisse an der Aube nicht zu Ungunsten der Verbündeten ausgefallen sein könnten. Der eben so tapfere als unermüdliche und einsichtsvolle Tettenborn erkannte sogleich die Wichtigkeit, über eine Bewegung, welche auf den ganzen Gang des Feldzuges einen entscheidenden Einfluß äußern könnte, Gewißheit zu erlangen, und schickte daher nicht nur an beiden Ufern der Marne abwärts gegen Vitry Parteien, sondern auch über Coole und Sommesous, um, falls der Feind schon über jenen Fluß gegangen wäre, in seinem Rücken Nachrichten einzusammeln und Couriere aufzufangen. Dem hanseatischen Lieutenant Redlich gelang es, nach langem Verfolgen einen Courier einzuholen, und er lieferte am Abende die bei demselben gefundenen Papiere nach Chalons [3]). Sie enthielten das Bulletin der Schlacht von Arcis in dem bekannten Style Napoleons, wenn er mißglückte Unternehmungen zu schildern hatte; eine Menge Briefe, zum Theile sehr merkwürdigen Inhaltes; endlich jenes wichtige Schreiben des französischen Kaisers an seine Gemahlin, welches den hohen Kriegsrath zu Pougy veranlaßte [4]).

Die Marschälle Marmont und Mortier marschirten am 23. von Montmirail auf der Chaloner Straße weiter, fortwährend in der Absicht, sich mit Napoleon bei Vitry zu vereinigen. Sie scheinen von den Ereignissen an der Aube eben so wenig Kenntniß gehabt zu haben, als sie den Marsch ihres Kaisers nach Vitry in deren Folge wußten, denn der Befehl, welcher

sie dahin gerufen, war noch in der Voraussetzung gegeben, daß Napoleon von Arcis gegen die verbündete Hauptarmee siegreich vordringen werde. Als sie von Montmirail aufbrachen, waren nicht nur sie, sondern auch eine große Anzahl anderer Truppen von der französischen Hauptarmee bereits völlig abgeschnitten. Wären die beiden Marschälle um 24 Stunden länger in Montmirail geblieben, so würden sie sich um mindestens 10,000 Mann haben verstärken können [1]). Die Unfälle, welche Napoleon an der Aube erlitten, und sein Marsch auf Vitry waren Schuld, daß mehrere große Abtheilungen in der Gegend von Sezanne geblieben waren, die nur auf eine Gelegenheit warteten, sich mit ihm wieder zu vereinigen, von deren Dasein aber die Marschälle nicht die mindeste Kenntniß gehabt zu haben scheinen. Jene Truppenabtheilungen waren folgende. Die zwei ersten Brigaden der Division des Generals Pacthod, jede 4000 Mann stark; Marschall Macdonald hatte sie am 18. zur Deckung der Seineübergänge zurückgelassen und ihnen am 22. vorgeschrieben, nach Sezanne zu marschiren, wo sie am Tage darauf ankamen. Jene Division des Generals Amey von 1800 Mann, welche von St. Saturnin nach Sezanne marschirt war, statt den Park zu geleiten, der bei Sommepuis von der russischen leichten Gardecavallerie erobert wurde. Eine Colonne von 800 Mann Linientruppen und Nationalgarden, eine halbe Batterie und 100 Husaren unter dem Befehle des Adjutant-Commandanten Noizet, nebst 80 Proviantwagen, welche am 21. von dem Marschall Berthier Befehl erhalten, zu Montmirail Halt zu machen. Das achte und das neunte Cavalleriemarschregiment, gegen 800 Reiter, von denen jenes am 17. von Versailles abmarschirt war und jetzt zu La-Ferté-Gaucher stand, dieses am 19. von jener Stadt abgezogen und jetzt zu Coulommiers war. Die von dem General Ledru-des-Essarts zu Meaux gebildete provisorische Division von 1500 Mann Fußvolk und 450 Reitern. Das Freicorps des Obersten Simon, welches, 400 Infanteristen und 40 Lanciers stark, in der Gegend von Coulommiers streifte. Alle diese Truppen waren somit den Marschällen ganz nahe, und ihre Vereinigung mit ihnen wäre leicht zu bewerkstelligen gewesen. Außer ihnen aber standen weit vom Kriegsschauplatze der General Alix mit seiner Division und der General Souham mit dem Kerne der zweiten Pariser Reservedivision, welche durch das vierte Cavalleriemarschregiment verstärkt worden, zusammen 4500 Mann Infanterie und 500 Reiter mit 16 Kanonen, in Folge eines Befehles des Kriegsministers aus Paris dem Anscheine nach nutzlos hinter der Yonne zu Auxerre und bei Montereau [2]).

Marmont und Mortier hatten aber keine Kenntniß von der Aufstellung dieser verschiedenen Abtheilungen und traten daher mit ihren beiden

Corps allein am 23. den Marsch über Champaubert auf der Chaloner Straße an. General Merlin, welcher mit seiner leichten Reiterei die Avantgarde hatte, stieß auf einen Cavallerieposten, ein Fouragepiket, welches General Tettenborn nach Vertus geschickt hatte[1]). Er griff dasselbe an und warf es mit einem Verluste von 100 Gefangenen. Die beiden Corps der Marschälle stellten sich bei Etoges und Bergeres auf, wo auch der General Vincent, der aus Orbais eine russische Reiterabtheilung vertrieben hatte, zu ihnen stieß.

Als Blücher erfuhr, daß die Marschälle von Chateau-Thierry nicht nach Meaux, wie dies vorauszusetzen war, wenn sie Paris decken wollten, sondern nach Montmirail marschirt wären; zog er daraus sogleich den Schluß, daß dieß auf Befehl des Kaisers Napoleon geschehen sei, um seine gesammten Streitkräfte zu vereinigen und eine entscheidende Schlacht gegen die Hauptarmee zu liefern, wäre auch inzwischen Paris gegen das schlesische Heer durch die Nationalgarde nur dürftig geschützt. Er beschloß daher, seine gesammten Streitkräfte über die Marne mit größter Schnelligkeit zu führen und den Feind, während er in der Front mit der Hauptarmee kämpfte, in Flanke und Rücken anzugreifen. Demgemäß befahl er am 23. dem General Winzingerode, mit 8000 Reitern und 46 Geschützen reitender Artillerie sogleich über die Marne zu gehen, als Vortrab des Heeres, um die Vereinigung der Marschälle mit Napoleon zu hindern, während das Fußvolk vom Winzingerodeschen Corps unter dem General Woronzoff nach Chalons marschiren und die Corps der Generale Langeron und Sacken Rheims erreichen und am nächsten Tage über die Marne bei Epernay und Chalons gehen sollten. Die Generale York und Kleist wurden angewiesen, nach Chateau-Thierry zu marschiren, hier Brücken zu schlagen und den Feind durch Reiterei zu verfolgen; General Emanuel sollte zwischen den beiden preußischen Corps und Epernay die Verbindung unterhalten. Bülow blieb bei Chalons zurück und sollte, wenn er entweder diesen Platz nehmen würde, oder die Ueberzeugung gewonnen hätte, daß derselbe durch eine Blocade leichter zu erringen wäre als durch Sturm, die zu ihr nöthige Abtheilung zurücklassen und sofort gegen Paris vorrücken.

Das erste und zweite preußische Armeecorps unter dem Befehle des Generals York marschirten demnach am 23. auf Chateau-Thierry. Diese Stadt war erst mit Tagesanbruch von der französischen Nachhut, welche hinter sich die Brücke sprengte, geräumt worden. Eine Husarenschwadron schwamm sogleich durch die Marne, um die Spur des Rückzuges des Feindes nicht zu verlieren. Die Pontonsbrücke, deren Bau unverzüglich begonnen worden war, konnte trotz aller Anstrengungen am 23. nicht mehr vollendet werden, und so

mußten die Corps der Generale York und Keist für die Nacht in und um Chateau-Thierry cantoniren.

Das Fußvolk des Winzingerodeschen Corps unter Woronzoff marschirte nach Chalons. Die Corps der Generale Sacken und Langeron erreichten Rheims und hielten auch Epernay besetzt. Blüchers Hauptquartier befand sich in Rheims.

General Winzingerode marschirte mit seiner zahlreichen Reiterei auf Vitry. Sein Vortrab unter Tschernitscheff ging nach Sommesous und stellte die Verbindung mit dem Vortrabe des Grafen Pahlen her. Tettenborn, welchen Winzingerode aus Chalons an sich gezogen, rückte bis Soudé-St.-Croix vor.

Im Laufe des 23. erhielt der Feldmarschall Blücher genaue Nachrichten über die neuerlichen, bei der Hauptarmee stattgefundenen Ereignisse, über Napoleons Marsch nach Vitry, und jenes am Tage zuvor aufgefangene, eigenhändige Schreiben des französischen Kaisers an seine Gemahlin, welches dessen Absicht, im Rücken der verbündeten Heere zu manoeuvriren, enthüllte. Feldmarschall Blücher entschied sich sogleich dahin, dem Kaiser Napoleon nachzueilen, denn er gebot für den 24: „Die Corps der Generale Sacke.. und Langeron sollen nach Chalons (wo sich Woronzoff mit der Winzingerodeschen Infanterie schon befand) aufbrechen; das Corps des Generals Bülow wird vorläufig noch Soissons eingeschlossen halten, doch bereit sein, auf die erste Nachricht entweder nach der Marne oder gegen Paris abzumarschiren; die Corps der Generale York und Kleist haben in der Richtung gegen Montmirail zu verbleiben; alle Kräfte des schlesischen Kriegsheeres sollen angestrengt werde, um den Feind einzuholen [1]."

Quellen-Register.

Sechster Band.

Seite 2.
1. Valentini, II. 127.
Seite 3.
1. Preuß. milit. Wochenbl. von 1835, 5433 und ff.
2. Preuß. milit. Wochenbl. von 1835, 5434. — Koch, I. 218.
Seite 4.
1. Preuß. milit. Wochenbl. von 1835, 5434.
2. Valentini, II. 131.
Seite 5.
1. Preuß. milit. Wochenbl. von 1835, 5437, 5438.
2. Valentini, II. 132.
Seite 6.
1. Preuß. milit. Wochenbl. von 1835 5440.
Seite 8.
1. Valentini, II. 136.
2. Preuß. milit. Wochenbl. von 1835 5444.
Seite 9.
1. Koch, I. 221.
2. Koch, I. 222.
Seite 10.
1. Koch, I. 222.
Seite 11.
1. Valentini, II. 137.
Seite 12.
1. Valentini, II. 139.
2. Preuß. milit. Wochenbl. v. 1835, 5449.
3. Valentini, II. 139.
4. Preuß. milit. Wochenbl. v. 1835. — Valentini, II. 140.
Seite 13.
1. Valentini, II. 140.
2. Valentini, II. 141.
3. Preuß. milit. Wochenbl. v. 1835, 5452.
Seite 14.
1. Koch, I. 225.
2. Valentini, II. 143.
Seite 15.
1. Koch, I. 228.
2. Koch, I. 211—214.
Seite 16.
1. Plotho, III. 165—175.
Seite 17.
1. C. v. W., 153.
2. C. v. W., 154.
Seite 18.
1. C. v. W., 156.
2. Koch, I. 225, 226.
Seite 19.
1. C. v. W., 157. — Koch, I. 316.
2. C. v. W., 158. — Plotho, III. 165.
3. C. v. W., 159. — Koch, I. 227
4. Koch, I. 229.
5. C. v. W., 159. — Clausewitz, VII. 419.
Seite 20.
1. C. v. W., 162.
Seite 21.
1. C. v. W., 162.
2. C. v. W., 163.
3. C. v. W., 164.

4. Plotho, III. 175.
5. Clausewitz, VII. 423.
6. C. v. W., 164.
Seite 22.
1. Koch, I. 201.
2. Koch, I. 201.
3. Koch, I. 206, 207.
4. Koch, I. 207.
Seite 23.
1. Michailofsky-Danilefsky, I. 95.
2. Michailofsky-Danilefsky, I. 95.
3. Michailofsky-Danilefsky, I. 95.
4. Michailofsky-Danilefsky, I. 95. — Plotho, III. 177.
5. Koch, I. 235.
Seite 24.
1. Michailofsky-Danilefsky, I. 95.
2. Michailofsky-Danilefsky, I. 97.
Seite 25.
1. Koch, I. 237.
2. Michailofsky-Danilefsky, I. 98.
3. Michailofsky-Danilefsky, I. 98. — C. v. W., 165. — Plotho, III. 176. — Koch, I. 237.
4. C. v. W., 165.
5. C. v. W., 164.
Seite 26.
1. Valentini, II. 144.
2. Koch, I. 238.
3. Clausewitz, VII. 423.
4. Michailofsky-Danilefsky, I. 103.
Seite 27.
1. Plotho, III. 179.
2. Koch, I. 231. — Plotho III. 176.
3. Valentini, II. 143.
4. C. v. W., 167. — Clausewitz, VII. 424.
5. Valentini, II. 144. — C. v. W., 167. — Plotho, III. 177.
6. Michailofsky-Danilefsky, I. 105.
Seite 28.
1. Plotho, III. 179. — Michailofsky-Danilefsky, I. 104. — C. v. W., 167, 168.
2. Koch, I. 239.
3. Koch, I. 239. — Moniteur v. 16. Febr. 1814, 186.
Seite 29.
1. Kauslers Schlachtenatlas, Plan Nr. 58. Text, 394—397.
2. Koch, I. 241, 242. — Kauslers Schlachtenatlas, Text, 395.
Seite 30.
1. Kauslers Schlachtenatlas, Text, 395. — Koch, I. 243.
2 Clausewitz, VII. 424.
3. Plotho, III. 180. — Michailofsky-Danilefsky, I. 106.
4. Koch, I. 244.
Seite 31.
1. Kauslers Schlachtenatlas, Text, 396. — Koch, I. 245. — Michailofsky-Danilefsky, I. 106.
2. Michailofsky-Danilefsky, I. 106.
3. Koch, I. 245.
4. Plotho, III. 181, 182.
5. Michailofsky-Danilefsky, I. 107.
Seite 32.
1. Clausewitz, III. 424. — C. v. W., 150. — Kauslers Schlachtenatlas, Text, 393.
2. Plotho, III. 182.
3. Koch, I. 277.
Seite 33.
1. Koch, I. 248.
2. Valentini, II. 145.
3. Valentini, II. 145. — Koch, I. 250.
4. Valentini, II. 146. — Plotho, III. 183.
5. Koch, I. 251.
Seite 34.
1. Valentini, II. 146. — Koch, I. 251.
2. Koch, I. 251.
3. Koch, I. 252.
4. Koch, I. 252.
5. Koch, I. 253.
Seite 35.
1. Valentini, II. 146.
2. Koch, I. 254.
3. Valentini, II. 147.
4. Plotho, III. 179.
Seite 36.
1. Plotho, III. 183.
Seite 37.
1. C. v. W., 166.
2. Valentini, II. 148. — Clausewitz, VII. 423.
3. Clausewitz, VII. 430.
4. Plotho, III. 185.
5. Clausewitz, VII. 425.
6. C. v. W., 169.

Seite 38.
1. C. v. W., 168.
2. Blücher, von Varnhagen v. Ense, 360.
3. Plotho, III. 185.
4. Plotho, III. 185.
5. C. v. W., 168. — Plotho, III. 185.
Seite 40.
1. Koch, I. 259.
2. C. v. W., 168.
3. Plotho, III. 187. — Koch, I. 260. — C. v. W., 169.
4. Koch, I. 260.
Seite 41.
1. Plotho, III. 187. — Koch, I. 250.
2. Koch, I. 260.
3. Plotho, III. 187.
4. C. v. W., 170.
5. C. v. W., 170.
Seite 42.
1. Plotho, III. 188. — Koch, I. 261.
2. C. v. W., 171.
3. Koch, I. 262.
4. C. v. W., 171.
5. C. v. W., 171.
Seite 43.
1. C. v. W., 172.
2. Koch, I. 263.
3. C. v. W., 172.
Seite 44.
1. C. v. W., 172. — Blücher von Varnhagen v. Ense, 264.
Seite 45.
1. Plotho, III. 190.
2. Koch, I. 264.
Seite 46.
1. Valentini, II. 149.
Seite 47.
1. Michailofsky-Danilefsky, I. 123.
Seite 48.
1. C. v. W., 175.
2. C. v. W., 176.
3. Clausewitz, VII. 458.
Seite 49.
1. Clausewitz, VII. 458—460.
2. Koch, I. 269.
Seite 50.
1. C. v. W. 177.
2. Plotho, III. 258.
3. C. v. W. 178. — Michailofsky-Danilefsky, 132, 133. — Plotho, II. 260.
Seite 51.
1. Plotho, III. 260.
2. Plotho, III. 281.
Seite 52.
1. Valentini, II. 165.
2. Valentini, II. 165.
3. C. v. W. 182.
4. C. v. W. 184.
Seite 53.
1. C. v. W. 186. Valentini, II. 165.
2. Valentini, II. 166. — Oesterr. milit. Zeitschrift von 1836, VII. Heft, 22. — Plotho, III. 266.
3. Plotho, III. 265.
4. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1836, VII. Heft, 20, 21. — Michailofsky-Danilefsky, I. 163.
Seite 55.
1. Plotho, III. 231, 232. — Vetter, I. 323. — Koch, I. 348, 349. — Michailofsky-Danilefsky, I. 165, 166. — Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1836. VII. Heft, 20, 21.
2. Michailofsky-Danilefsky, I. 167.
3. Prokesch, 261.
Seite 56.
1. Prokesch, 261.
Seite 57.
1. Plotho, III. 233.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1837, III. Heft, 292.
3. Koch, I. 346, 347.
Seite 58.
1. Koch, I. 346, 347.
2. Plotho, III. 232, 233.
3. Würtembergsches Werk, II. 3, Sp. 2.
Seite 59.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1836, VII. Heft, 30.
2. Koch, I. 350.
Seite 60.
1. Siehe über das Gefecht von Dolencourt u. Bar: Völderndorff, IV. 8. 142—145; — Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1836, VII. Heft, 29, 30; — Plotho, III. 236, 237; — Koch, I. 350, 351.

Seite 61.
1. Koch, I. 351.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1836, VII. Heft, 32.
Seite 62.
1. Koch, II. 13.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1836, VII. Heft, 34.
Seite 63.
1. Würtembergsches Werk II. 3. — Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1836, VII. Heft, 36, 37.
Seite 64.
1. Völderndorff, IV. 8. 146.
Seite 65.
1. Plotho, III. 239.
2. Plotho, III. 239.
3. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1836, VII. Heft, 38, 39.
Seite 66.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1836, VII. Heft, 38, 39.
Seite 67.
1. Koch, II. 6. — Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1836, VII. Heft, 40.
2. Koch, II. 6.
3. Plotho, III. 241.
Seite 68.
1. Koch, II. 7.
2. Koch, II. 8.
Seite 69.
1. Koch, II. 9.
2. Völderndorff, IV. 8. 151.
Seite 70.
1. Völderndorff, IV. 8. 153.
2. Koch, II. 10.
Seite 71.
1. Koch, II. 11.
2. Plotho III. 244. — Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1836, VII. Heft, 43. — Völderndorff, IV. 8. 154. — Koch, II. 11.
3. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1836. VII. Heft, 43.
4. Prokesch, 263.
5. Michailofsky=Danilefsky, I. 174.
6. Koch, II. 11.
Seite 72.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1836, VII. Heft, 48. — Würtembergsches Werk, II. Heft, 3. — Michailofsky=Danilefsky I. 176.
2. Michailofsky=Danilefsky, I. 175.
3. Plotho, III. 245.
Seite 73.
1. Plotho, III. 245.
2. Koch, II. 14.
3. Koch, II. 15.
Seite 74.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1836, VII. Heft, 50.
2. Würtembergsches Werk, II. 3.
Seite 75.
1. Koch, II. 17.
2. Koch, II. 16. 17. — Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1836, VII. Heft, 52, von 1821, XI. Heft, 170.
3. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1836, VII Heft, 53.
Seite 76.
1. Koch, II. 18.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1836, IX Heft, 271.
3. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1836, IX Heft, 272.
Seite 77.
1. Koch, II. 19.
Seite 79,
1. Geschichte der Kriegszüge des Generals Tettenborn während der Jahre 1813 u. 1814. Von K. A. Varnhagen von Ense, 146—150.
Seite 80.
1. Oesterr milit. Zeitschr. von 1836, IX Heft, 275, 276. Die Disposition Schwarzenbergs für den 2. März in Plotho, III. 247, 248.
Seite 81.
1. Koch, II. 21.
2. Koch, II. 21.
3. Siehe über die Einnahme von Bar=sur=Seine, außer der Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1836, IX. 279—281, auch den Jahrgang 1821, XI. 171, 172 — Das Würtembergsche Werk, II. 4, u. Plotho, III. 248, 249 — Koch, I. 22.
Seite 82.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1836, IX. 262

2. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1836, IX. 262.
Seite 83.
1. Koch, II. 23.
2. Koch, I. 24.
3. Michailofsky-Danilefsky, I. 180.
Seite 84.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1836, IX. 295.
2. Oesterr. milit. Zeitschr, von 1836, IX. 295.
3. Koch, II. 25.
Seite 85.
1. Koch, II. 25.
2. Koch, II. 25.
3. Plotho, III. 250.
4. Plotho, III. 250. — Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1836, IX. 297. — Vetter, II. 146.
Seite 86.
1. Koch, I. 27. — Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1836, IX. 298. — Koch, I. 26.
2. Koch, II. 27.
Seite 87.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1836, IX. 299, 300. — Koch, II. 28.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1836, IX. 292.
3. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1836, IX. 293.
4. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1836, IX. 293.
Seite 88.
1. Würtembergsches Werk, II. 4. Sp. 1.
2. Koch, II. 29, 30.
Seite 89.
1. Siehe den Auszug der Schwarzenberg-schen Disposition für den 4. März in Plotho, III. 251.
Seite 90.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1836, IX. 312. — Plotho, III. 252. — Völdern-dorff, IV. 8. 163. — Würtembergsches Werk, II. 4. Spalte 1. — Koch, II. 31, 32.
2. Koch, II. 32.
3. Koch, II. 32.
4. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1836, IX. 313. — Völderndorff, IV. 8. 164.
5. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1836, IX. 310.
Seite 91.
1. Koch, II. 35.
2. Plotho, III. 257.
3. Plotho, III. 257.
Seite 92.
1. Plotho, III. 257.
Seite 93.
1. Plotho, III. 257.
2. Plotho, III. 238.
Seite 95.
1. Prokesch, 265.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1836, XI. 131.
Seite 96.
1. Michailofsky-Danilefsky, I. 176.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1836, XI. 130.
3. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1836, XI. 130, 131.
4. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1836, XI. 132.
5. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1836, XI. 131. — Würtembergsches Werk, II. 4. Spalte 3.
6. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1836, XI. 131.
Seite 97.
1. Plotho, III. 258.
2. Michailofsky-Danilefsky, I. 187.
Seite 98.
1. Siehe diese Disposition aus dem Haupt-quartiere Vendoeuvres vom 4. März in Plotho, III. 253.
Seite 99.
1. Koch, II. 36, 37.
Seite 100.
1. Moniteur vom 7. März 1814.
2. Die Operationen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814, von dem Major Schels, in den Jahrgängen 1836 u. ff. der Oesterr. milit. Zeitschr. — Plotho, III. 303.
Seite 101.
1. Allgem. Zeitung vom 25. März 1814.
2. Allgem. Zeitung vom 26. März 1814.
3. Koch, II. 39.
4. Koch, I. 35.

Seite 102.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1836, XI. 140.
2. Koch, II. 35.
3. Koch, II. 37.
Seite 103.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1836, XI. 142, 143. — Koch, I. 37.
Seite 104.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1836, XI. 146.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1836, XI. 147.
Seite 105.
1. Plotho, III. 256.
Seite 106.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1836, XI. 149.
Seite 107.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837, X. 65.
Seite 109.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837, X. 66—68.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837, X. 66—68.
Seite 110.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837, X. 70.
Seite 111.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837, X. Heft, 71—73. — Plotho, III. 307.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837, X. 74, 75. — Plotho III. 305, 306.
Seite 112.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837, X. 78. — Plotho, III. 306.
Seite 113.
1. Koch, II. 44, 45.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837, X. 81.
3. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837, X. Heft. 82. — Michailofsky-Danilefsky, I. 187.
Seite 114.
1. Würtembergsches Werk, II. 4. Sp. 2. — Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837, X. 86.
Seite 115.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837, X. 90. — Völderndorff, VI. 8. — Plotho, III. 309.
2. Koch, I. 45. — Plotho, III. 309. — Oesterr. milit. Zeitschr., X. 88.
Seite 116.
1. Koch, II. 45.
2. Plotho, III. 308.
3. Koch, II. 46.
Seite 117.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837, X. 91, 92. — Plotho, III. 309.
2. Plotho, III. 309, 310. — Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1837, XI. 1837.
Seite 118.
1. Oesterr. milit. Zeitschr von 1837, XI. 118.
2. Würtembergsches Werk, II. 4. Sp. 2.
3. Plotho, III. 310. — Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837, XI. 120.
Seite 119.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837, XI. 123.
Seite 120.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837, XI. 124, 125.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837, XI. 117.
3. Plotho, III. 311.
Seite 121.
1. Koch, II. 47.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837, XI. 126—128. — Plotho, III. 311, 312.
Seite 122.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837, XI. 129, 130.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837, XI. 133.
Seite 124.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837, XI. 136.
2. Plotho, III. 313.
3. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1837, XI. 137.
Seite 125.
1. Oesterr. milit. Zeitschrift von 1837, XI. 138.
2. Oesterr. militar. Zeitschrift von 1837, XI. 128, 129.

3. Oesterr. milit. Zeitschrift von 1837, XI. 131, 132.
Seite 126.
1. Koch, II. 49. — Plotho, III. 312.
Seite 127.
1. Koch, I. 48.
2. Koch, II. 48.
Seite 128.
1. Koch, II. 49.
2. Koch, II. 49.
Seite 129.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837, XI. 146.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837, XI. 146, 147. — Plotho, III. 314.
Seite 130.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837, XI. 147, Michailofsky-Danilefsky, II. 60.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1837, XI. 148.
Seite 131.
1. Plotho, III. 315.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1837. XI. 152.
Seite 132.
1. Koch, II. 51.
2. Clausewitz, VII. 445.
Seite 133.
1. Plotho, III. 321.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1837, XI. 153.
3. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837, XI. 154, 155.
Seite 135.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837, XII. 239.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837, XI. 239, 240. Plotho, III. 318.
Seite 136.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837, XII. 242, 243.
Seite 137.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837, XII. 248, 249.
Seite 138.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837, XII. 249, 250.
2. Koch, II. 60.
3. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837, XII. 251.
4. Plotho, III. 317.
Seite 139.
1. Völderndorff, V. 8. 196.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1838, XII. 252. — Koch, II. 60.
3. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1837, XII. 253.
Seite 140.
1. Plotho, III. 319. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837, XII. 254, 255. — Michailofsky-Danilefsky II. 62.
Seite 141.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1837, XII. 254.
Seite 142.
1. Michailofsky-Danilefsky, II. 65. Koch, II. 88.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1837, XII. 257.
Seite 143.
1. Koch, II. 61.
Seite 144.
1. Würtembergisches Werk, II. 4. Sp. 3.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1837, XII. 267.
Seite 145.
1. Plotho, III. 320.
2. Plotho, III. 320.
Seite 146.
1. Plotho, III. 392.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1837, XII. 266.
3. Koch, II. 62.
Seite 147.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1837, XII. 269.
Seite 148.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1837, XII. 270, 271.
2. Würtembergisches Werk, II. 4. Sp. 3. —Koch, II. 63.—Oesterr. milit. Zeitschrift v. 1837, XII. 279.
3. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837, XII. 268.
Seite 149.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1837, XII. 273, 274.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1837, XII. 267, 268.
3. Würtembergsches Werk, II. 4. Sp. 3. — Michailofsky-Danilefsky, II. 65.
Seite 150.
1. Koch, II. 63.
2. Koch, II. 64.
3. C. v. W., 184, 185.

Seite 151.
1. Plotho, III. 265.
2. Plotho, III. 287.
Seite 152.
1. Koch, I. 355,
2. C. v. W., 186.
3. Plotho. III. 269.
4. C. v. W., 187—190.
Seite 153.
1. Koch, I. 355—357.
2. C. v. W., 191.
3. Plotho, III. 271. — Koch, I. 356.
4. Koch, I. 357.
Seite 154.
1. C. v. W., 191.
2. Koch, I. 357.
3. Koch, I. 358, 359. — Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1836, VII. 45, 46, — Valentini, II. 167.
4. Plotho, III. 272.
Seite 155.
1. Plotho, III. 272.
Seite 156.
1. C. v. W. 192.
2. Koch, I. 362, 363.
Seite 158.
1. C. v. W., 194. — Valentini, II. 168.
2. C. v. W. 194.
Seite 159.
1. C. v. W. 196.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1836, VII. 60.
3. Clausewitz, VII. 409.
Seite 160.
1. Koch, I. 369.
2. C. v. W., 198.
Seite 161.
1. Plotho, III. 278.
Seite 162.
1. Koch, I. 370.
2. Plotho, III. 279.
Seite 163.
1. Koch, I. 371.
2. Plotho, III. 280.
3. Koch, I. 372.
Seite 164.
1. Michailofsky-Danilefsky, II. 11.
2. Koch, I. 378.
Seite 165.
1. C. v. W., 199.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1836, IX. 302.
3. C. v. W., 199.
4. Plotho, III. 281, 282.
5. C. v. W., 204.
Seite 167.
1. Koch, I. 373.
2. Koch, I. 374.
3. C. v. W., 204.
4. C. v. W., 206.
5. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1836, IX. 303.
Seite 168.
1. Clausewitz, VII. 437.
2. Clausewitz, VII. 437 u. 438.
3. Koch, I. 376.
4. Koch, I. 377.
Seite 169.
1. C. v. W., 206, 207.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1836. IX. 316.
3. Plotho, III. 284, 285.
Seite 170.
1. Koch, I. 378. — Michailofsky-Danilefsky, II. 14. — Oesterr. milit. Zeitschrift v. 1837, IX. 316.
2. Koch, I. 379.
3. Michailofsky-Danilefsky, II. 16.
Seite 171.
1. Plotho, III. 286.
Seite 172.
1. Koch, I. 383. — Michailofsky-Danilefsky, II. 18.
2. Koch, I. 383.
3. Vetter, II. 152.
4. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1837, I. 37.
5. Vetter, II. 152.
6. Koch, I. 385.
7. Koch, I. 384.
8. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837, I. 38. — Michailofsky-Danilefsky, II. 19.
Seite 173.
1. Koch, I. 384.
2. Michailofsky-Danilefsky, II. 19.
3. C. v. W., 209.
Seite 174.
1. C. v. W., 260.
2. Plotho, III. 288. — Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1837, I. 42.

3. Plotho, III. 288.
4. Clausewitz, VII. 439.
5. Plotho, III. 288.

Seite 175.
1. C. v. W., 210.
2. C. v. W., 210.
3. Plotho, III. 289.

Seite 176.
1. Koch, I. 388. — Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1837, I. 46.

Seite 178.
1. C. v. W., 214.

Seite 179.
1. C. v. W., 212, 213.

Seite 180.
1. Koch, I. 389, 390. — Kauslers Schlachtenatlas. Plan Nro. 59.
2. Koch, Tabelle Nro. XII.

Seite 181.
1. Koch, I. 391.
2. Koch, I. 392.

Seite 182.
1. Koch, I. 393.
2. Koch, II. 394.

Seite 183.
1. Koch, I. 394.
2. Michailofsky-Danilefsky, II. 26.
3. Koch, I. 394.
4. Koch, I. 395.
5. Koch, I. 395.
6. Koch, I. 396.

Seite 185.
1. Koch, I. 398. — Michailofsky-Danilefsky, II. 23—30. — Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1837, I. 51—65. — Preuß. milit. Wochenblatt, Jahrg. 1837, Nro. 45 u. 46. — Plotho, III. 290, 291. — Kausler, Schlachtenatlas Text, 397—401.
2. Koch, I. 398.
3. Michailofsky-Danilefsky, II. 27.
4. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1837, I. 63.

Seite 186.
1. Michailofsky-Danilefsky, II. 28.
2. Preuß. milit. Wochenbl. von 1837, Nr. 36. — Kausler, Schlachtenatlas, Text, 401.
3. Preuß. milit. Wochenbl. von 1837, Nr. 46.
4. Preuß. milit. Wochenbl. von 1837, Nr. 46.

Seite 187.
1. C. v. W., 217.

Seite 188.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1837, I. 68.

Seite 189.
1. Moniteur vom 12. März 1814.
2. Clausewitz, VII. 440.

Seite 190.
1. Koch, I. 402. — Michailofsky-Danilefsky, II. 32—34.
2. Koch, I. 403.

Seite 191.
1. Michailofsky-Danilefsky, II. 36.
2. C. v. W., 218.
3. C. v. W., 218. — Blücher, von Varnhagen von Ense, 401.
4. Varnhagen von Ense, 401.

Seite 192.
1. Plotho, III. 291, 292,
2. C. v, W., 216.
3. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1837, II. 117.

Seite 193.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837, II. 110. — Fain, 1814 132.
2. Koch, I. 404.
3. Koch, I. 404.
4. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837, II 121.
5. Koch, I. 405. — Michailofsky-Danilefsky, II. 39.

Seite 194.
1. Koch, I. 405.
2. Koch, I. 416.
3. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837, II. 122.
4. Koch, I. 407.

Seite 195.
1. C. v. W., 217. — Plotho III. 293.

Seite 196.
1. C. v, W., 216.

Seite 197.
1. Kauslers Schlachtenatlas, Text. 403, 404. — Plotho, III. 294. — Vetter, II. 159. — C. v. W., 217. — Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1837, II. 122—124.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1837, II. 124.

3. Kauslers Schlachtenatlas, Text, 402. — Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837, II. 125. — Michailofsky-Danilefsky, II. 40.
4. Plotho, III. 293.
5. Clausewitz, VII. 463. — Michailofsky-Danilefsky, II. 40.

Seite 198.
1. v. W., 219.

Seite 199.
1. Koch, I. 410.
2. C. v. W., 219.

Seite 200.
1. C. v. W., 219. — Plotho, III. 295.
2. Koch, I. 410.

Seite 201.
1. Koch, I. 411, 412.
2. Koch, I. 412.

Seite 202.
1. Koch, I. 415.

Seite 203.
1. Plotho, III. 295.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837, II. 139. — Plotho, III. 295. — C. v. W., 221.

Seite 204.
1. C. v. W.. 221.

Seite 205.
1. Plotho, III. 64.
2. Plotho, III. 296. — Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1837, II. 142.
3. Plotho, III. 292 u. 296 u. Beilage XI. 63.
4. C. v. W., 221.

Seite 208.
1. Koch, I. 419.
2. Koch, I. 419.
3. C. v. W., 222.

Seite 209.
1. Plotho, III. 298, 299.

Seite 210.
1. Koch, I. 420.
2. Plotho, III. 300.
3. Plotho, III. 299.
4. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837, II. 152. — Plotho, III. 300.
5. Koch, I. 420. — Oesterr. milit. Zeitschrift von 1837, II. 153.
6. Koch, I. 420.
7. Koch, I. 421.

Seite 211.
1. Koch, I. 421.
2. Plotho, III. 300.
3. Koch, I. 422.
4. Koch, I. 422.
5. Koch, I. 422. — Oesterr. milit. Zeitschrift von 1837, II. 154.
6. Kauslers Schlachtenatlas, Text, 408.

Seite 212.
1. Koch, I. 422.
2. Koch, I. 423.
3. Koch, I. 429.
4. Michailofsky-Danilefsky, II. 45. — Koch, I. 423. — Plotho, III. 301.
5, Clausewitz, VII. 441.

Seite 213.
1. C. v. W., 224. — Blücher von Varnhagen von Ense, 407. — Michailofsky-Danilefsky, II, 46.
2. C. v. W., 224.
3. Danilefsky, 614 die Anmerk. **) — C. v. W., 224, 225.
4. Koch, I. 424.

Seite 214.
1. Koch, I. 425.
2. Michailofsky-Danilefsky, II. 47. — Varnhagen von Ense, 425.
3. C. v. W., 225.
4. Blücher, von Varnhagen von Ense, 420.
5. C. v. W., 226.

Seite 215.
1. C. v. W., 226.
2. C. v. W., 227.
3. Plotho, III. 349.

Seite 216.
1. Plotho, III. 350.
2. Plotho, III. 350.
3. Plotho, III. 359, 360.
4. Koch, I. 429, 430.
5. Koch, I. 430. — Valentini, II. 176.

Seite 217.
1. Plotho, III. 305.

Seite 218.
1. Michailofsky-Danilefsky, II. 51.
2. Koch, I. 431.
3. Koch, I. 432.

4. Plotho, III. 164. — Oesterr. milit. Zeitschrift v. 1837, II. 164. — Michailofsky-Danilefsky, II. 51.
5. Vetter, II. 169.
Seite 219.
1. Plotho, III. 352. — Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1837, II. 164.
2. Plotho, III. 351.
3. Koch, I. 434.
4. Koch, I. 434.
5. Koch, I. 434. — Plotho, III. 382. — Koch, I. 434.
Seite 220.
1. Michailofsky-Danilefsky, II. 51, 52. — Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837, II. 165.
2. Valentini, II. 176.
3. C. v. W., 230.
Seite 221.
1. Koch, I. 436.
Seite 222.
1. Koch, I. 437. — Plotho, III. 354. — Michailofsky-Danilefsky, II. 52.
2. Michailofsky-Danilefsky, II. 53.
Seite 223.
1. Michailofsky-Danilefsky, II. 54.
2. Valentini, II. 177.
Seite 224.
1. Michailofsky-Danilefsky, II. 54.
2. Michailofsky-Danilefsky, II. 55.
3. Koch, I. 439.
4. Koch, I. 439. Michailofsky-Danilefsky, II. 55.
5. Michailofsky-Danilefsky, II. 55.
6. Plotho, III. 355.
7. Koch, I. 440.
8. Koch, I. 440.
9. Koch, I. 440. Valentini, II. 179. — Plotho, III. 355.
Seite 225.
1. Plotho, III. 355. — Valentini, II. 179.
2. Moniteur vom 16. März 1814.
3. Plotho, III. 355. — Michailofsky-Danilesky, II. 56.
4. Valentini, II. 179. — Michailofsky-Danilefsky, II. 57.
Seite 226.
1. Koch, II. 55, 56.
Seite 227.
1. Koch, II. 56.
2. Koch, Tabelle Nro. XIV.
3. Koch, II. 58.
4. Koch, II. 58.
Seite 228.
1. Plotho. III. 353.
2. Koch. I. 442.
3. C. v. W., 232.
Seite 229.
1. Plotho, III. 355, 356.
2. Valentini, II. 195. — Plotho, III. 358.
Seite 230.
1. C. v. W., 227, 228.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837. III. 311. — C. v. W., 233 u. 234.
3. Koch, II. 97.
Seite 231.
1. Koch, II. 97.
2. Koch, II. 97.
3. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837, III. 320. — Plotho, III. 362.
4. Koch, II. 99. — Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1837, III. 321.
Seite 232.
1. Plotho, III. 362.
2. Koch, II. 99.
Seite 233.
1. Koch, II. 100.
2. Koch, II. 99, 100. — Vetter, II. 185. — Plotho, III. 363. — Valentini, II. 295. — C. v. W., 234.
3. Plotho, III. 363.
Seite 236.
1. Tettenborn, von Varnhagen von Ense, 162—169.
2. Tettenborn, von Varnhagen von Ense, 170, 171, 172
Seite 237.
1. Koch, I. 443.
Seite 238.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1837, III. 326.
Seite 242.
1. Mémoires pour sevir à l'histoire de France sous Napoléon, 294—296.
Seite 243.
1. Koch, II. 323.

Seite 246.
1. Michailofsky=Danilefsky, I. 43, 44. — Montholon, II. 362, 367.
2. Michailofsky=Danilefsky, I. 45.
3. Michailofsky=Danilefsky, I. 38, 43.
Seite 248.
1. Koch, II. 326, 327.
Seite 249.
1. Michailofsky=Danilefsky, I. 29.
Seite 250.
1. Montholon, II. 325, 326.
Seite 251.
1. Koch, II .330.
Seite 252.
1. Koch, II. 333.
Seite 253.
1. Michailofsky=Danilefsky, I. 79—87.
Seite 257.
1. Koch, II. 340.
2. Koch, II. 341.
Seite 258.
1. Norvins, IV. 115.
2. Koch, II. 341.
3. Michailofsky=Danilefsky, I. 154.
Seite 263.
1. Michailofsky=Danilefsky, I. 184.
2. Koch, II. 341.
Seite 264.
1. Koch, II. 341.
Seite 265.
1. Koch, II. 347, 348.
Seite 266.
1. Koch, II. 350.
Seite 268.
1. Montholon, II. 372—382.
Seite 272.
1. Montholon, II. 348—350.
2. Michailofsky=Danilefsky, II. 99.
Seite 276.
1. Norvins, IV. 127.
Seite 279.
1. Norvins, IV. 127.
Seite 284.
1. Clausewitz, VII. 446.
2. Plotho, III. 323, 324. — Oesterr. milit. Zeitschr. von 1837, XII.
3. Koch, II. 65. — Fain, 147.
Seite 285.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1838, IV. 11.
2. Würtembergisches Werk, II. 9.
3. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1838, IV. 8.
Seite 286.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1838, IV. 7.
Seite 287.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1838, IV. 17.
Seite 288.
1. Koch, II. 65.
Seite 289.
1. Koch, II. 65.
2. Koch, I. Quelle XIX.
3. Koch, II. 66.
Seite 291.
1. Koch, II. 68.
Seite 292.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1838, IV. 26.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1838, IV. 27.
3. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1838, IV. 27. — Dieselbe von 1821, I. 87.
Seite 293.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1838, IV. 28. Völderndorff, IV. 8, 204, 305.
2. Michailofsky=Danilefsky, II. 70.
3. Völderndorff, IV. 8. 205.
Seite 294.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1838, VI. 39, 40. — Michailofsky=Danilefsky, II. 71.
Seite 295.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1838, IV. 41.
Seite 296.
1. Plotho, III. 329.
2. Koch, II. 73.
Seite 297.
1. Würtembergisches Werk, II. 10. — Oesterr. milit. Zeitschr. von 1838, IV. 32. — Koch, II. 59, 72. u. I. 436.
Seite 298.
1. Koch, II. 73.
Seite 299.
1. Plotho, III. 330. — Oesterr. milit. Zeitschrift v. 1838, IV. 47—49.
Seite 301.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1838, V. 167.
2. Plotho, III. 331.
Seite 302.
1. Plotho, III. 331.

2. Michailofsky-Danilefsky, II. 71.
3. Valentini, II. 187.
4. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1838, V. 170, 171.
5. Koch, II. 75.
Seite 303.
1. Koch, II. 75.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1838, V. 173. — Koch, II. 78.
3. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1838, V. 174.
Seite 305.
1. Koch, II. 77.
2. Plotho, III. 334.
3. Koch, II. 79.
Seite 306.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1838, V. 183, 184. — Plotho, III. 333.
2. Würtembergisches Werk, II. 9.
Seite 307.
1. Koch, II. 79.
Seite 308.
1. Koch, II. 80.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1838, V. 157.
Seite 309.
1. Koch, II. 81.
Seite 310.
1. Würtembergisches Werk, II. 9. Sp. 3.
Seite 311.
1. Koch, II. 82.
Seite 312.
1. Plotho, III. 332. — Michailofsky-Danilefsky, II. 33.
Seite 316.
1. Clausewitz, VII. 448.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1838, V. 194.
Seite 317.
1. Plotho, III. 335, 336. — Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1838, V. 193, 194.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1838, V. 193.
3. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1838, V. 195.
Seite 318.
1. Plotho, III. 336, 337. — Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1838, VI. 274, 275.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1838, VI. 277.
3. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1838, VI. 290.
Seite 319.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1838, VI. 289.
Seite 320.
1. Koch, II. 83.
2. Koch, II. 83.
3. Plotho, III. 338. — Valentini, II. 192, 193. — Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1838, VI. 271—274.
Seite 321.
1. Koch, II. 84.
Seite 322.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1838, VI. 281.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1838, VI. 282.
3. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1838, VI. 280.
Seite 323.
1. Plotho, III. 339, 340. — Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1838, VI. 282—286.
Seite 324.
1. Würtembergisches Werk, III. 1. Sp. 1.
2. Koch, II. 86.
Seite 325.
1. Plotho, III. 341.
2. Koch, II. 87. — Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1838, VII. 69.
Seite 327.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1838, VII. 76.
2. Koch, II. 87.
Seite 328.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1838, VII. 65.
Seite 329.
1. Prokesch, 271.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1838, VII. 79, 80.
3. Blücher, von Varnhagen v. Ense, 425. — E. v. W., 234.
Seite 330.
1. Michailofsky-Danilefsky, II. 81.
2. Clausewitz, VII. 448.
3. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1838. VII. 85—87.
Seite 331.
1. Plotho, III. 344.
2. Plotho, III. 344, 345.
Seite 332.
1. Koch, II. 102, 103.
Seite 333.
1. Plotho. III. 363. 364.
2. Koch, II. 101.
3. Koch, II. 104.
Seite 334.
1. Koch, II. 104.
2. Plotho, III. 365, 366.
Seite 335.
1. Koch, II. 104.
2. Koch, II. 105. — Plotho III. 335. — Vetter. II. 195.
3. Koch, II. 105.
4. Koch, II. 105.
5. Koch, II. 146.
Seite 336.
1. Plotho, III. 366, 367.
2. Koch, II. 106.
3. Tettenborn, von Varnhagen von Ense, 184.
4. Tettenborn, von Varnhagen von Ense, 185.
Seite 337.
1. Koch, II. 107.
2. Koch, II. 107, 108.
Seite 338.
1. Koch, II. 109. — Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1837, III. 333.
Seite 339.
1. Plotho, III. 370.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sporschil, Johann,

Der Feldzug im Jahre 1814

Bd.: 2

Braunschweig 1846

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.3,289(1814,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11094328-6